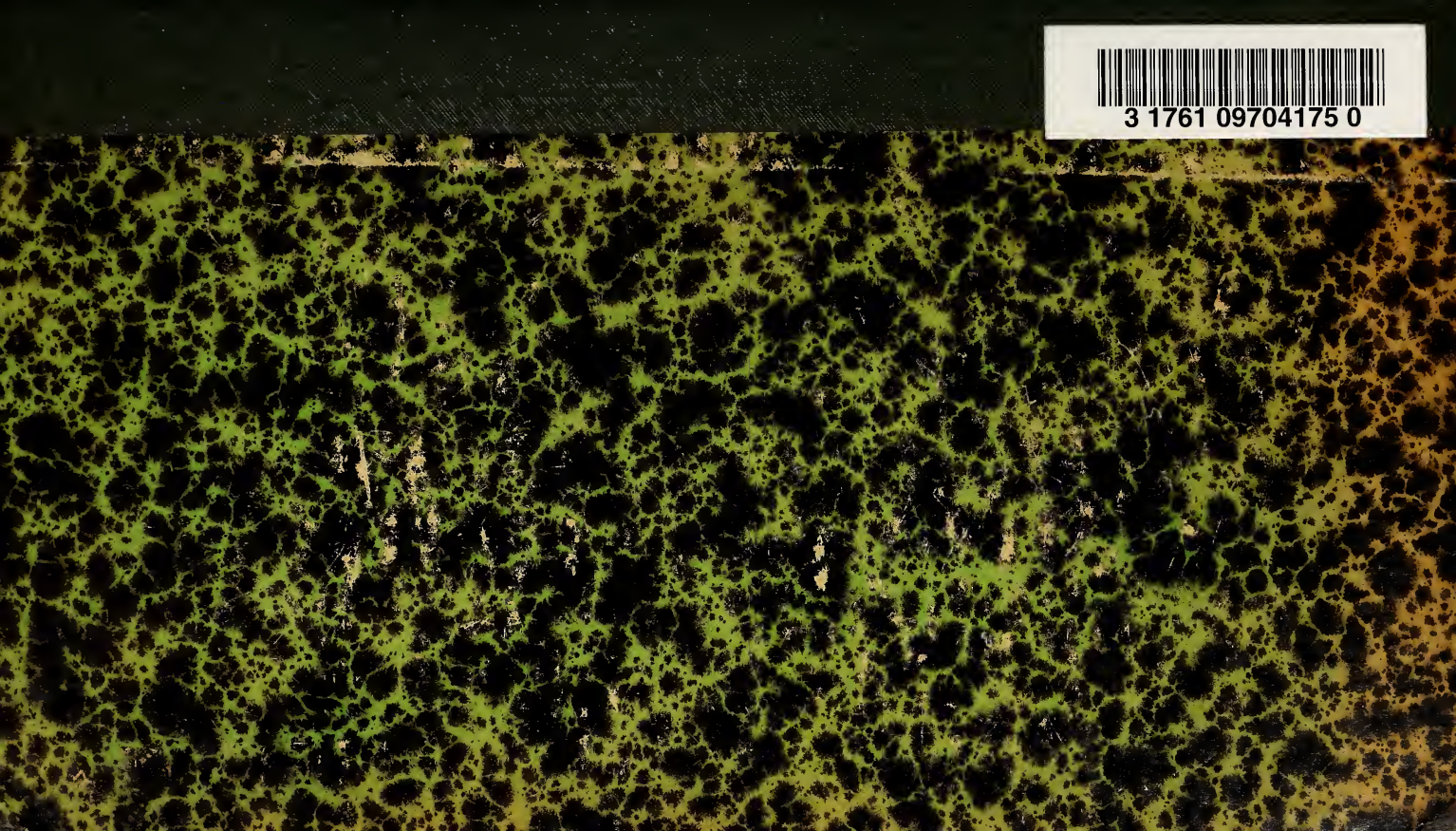

3 1761 09704175 0

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/diepsalmenunddie00ewal

Die

DICHTER

des

ALTEN BUNDES

erklärt

von

HEINRICH EWALD.

Ersten theiles

zweite hälfte.

Die Psalmen und die Klaglieder.

Dritte ausgabe.

Göttingen,

Vandenhoeck & Ruprecht's Verlag.

1866.

Bible
Com(O.T)
Psalms
E

Die

PSALMEN

und die

KLAGLIEDER

erklärt

von

HEINRICH EWALD.

495309
5.8.49

Dritte ausgabe.

Göttingen,

Vandenhoeck & Ruprecht's Verlag.

1866.

Vorwort.

„In dieser zweiten ausgabe ist vieles noch näher erforscht und bestimmt. Vorzüglich ist das geschichtliche nach den schon in der ersten ausgabe gegebenen grundzügen weiter verfolgt zusammenhangender geordnet und vollständiger dargelegt. Wiewol es weder leicht möglich noch insbesondre meines geschmackes ist alles zu sagen was für die aufgestellte meinung oder gar was gegen fremde annahmen gesagt werden könnte. Es ist gut die grundwahrheiten aus wirklicher erforschung der vorliegenden sachen selbst genügend zu erklären, vieles zur seite liegende blofs anzudeuten, und manches rathen zu lassen: jeder bessere schriftsteller hat ja nur die guten die kundigen und weiterstrebenden unter seinen lesern vor augen. Und wenn ich neben dem scharfsinne den ich weder bei andern noch bei mir verachte, doch noch viel höher den wahrsinn schäze, so gilt mir dieser wieder am meisten bei den Biblischen büchern, deren volle unzweifelhafte wahrheit zu erkennen und fest zu behaupten mir das alleinige ziel solcher schriften ist. Die reine und volle wahrheit wird auch bei diesem besondern Biblischen buche nicht blofs genügen sondern auch sich durch

sich selbst zu behaupten kraft haben; ihren anfang wenigstens wollen wir ergreifen, ihren weg nicht verfehlen." —

— So lautete das kurze vorwort welches ich der vorigen ausgabe nach ihrer vollendung mitgab. Ich hoffe dafs nicht wenige leser den sinn dieser wenigen worte damals wohl verstanden. Nun aber begann einige jahre nachher eine reihe weit längerer werke über den Psalter von der hand Deutscher Gelehrten zu erscheinen welche sich bis in diese jüngste zeit fortzieht: und unumgänglich wird hier die frage wie die verfasser derselben jene kurzen worte beachtet, noch weit mehr aber wie sie unsre wissenschaft um die Psalmen selbst behandelt haben? In den beiden ersten ausgaben dieses werkes war, wie man einleuchtend sehen konnte, eine im strengern sinne so zu nennende wissenschaft von den urverhältnissen und dem ächten sinne und werthe der Psalmen erst wirklich begründet, und jenes vorwort hatte mit einigen wenigen hellen strichen dárauf hingewiesen wie man hier am richtigsten und fruchtbarsten weiter arbeiten könne. Weiter konnte man hier arbeiten: dies war schon in jenem vorworte angedeutet, sowie ich es seitdem selbst bei mancher gelegenheit stückweise zeigte [1]); dazu war auch meine zweite bearbeitung vom j. 1839 noch immer so kurz gehalten und behandelte so absichtlich nur gewisse grofse hauptsachen mit besonderer ausführlichkeit und sorgfalt dafs nüzliche nachträge in

[1]) in einem gröfseren zusammenhange in den *Beiträgen zur geschichte der ältesten auslegung und spracherklärung des A. Ts.* I. (Stuttgart 1844), und in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. 164 ff. VIII. s. 65 ff. XI. s. 9 f.

menge möglich waren. Doch was ist nun der ertrag der folgenden grofsen werke über diesen gegenstand gewesen? ist die wissenschaft im Ganzen und Grofsen durch sie gefördert? haben sie wenigstens die allgemeinen anfänge zu einer genaueren wissenschaft welche dort gegeben waren richtig erkannt und nicht etwa gar wieder zu zerstören gesucht? Es kann hier nicht von vereinzelten kleinigkeiten die rede seyn: unsre frage kann an dieser stelle nur die allgemeinen grofsen dinge betreffen auf welche es bei diesem theile der Bibel ankommt. Allein leider kann ich auf diese ernste frage keine solche antwort geben wie ich sie zu geben wünschte.

Das 1842 begonnene 4bändige werk Hengstenberg's wurde mit bestrebungen und zwecken ausgeführt welche weder wissenschaftlich noch kirchlich und christlich sich vertheidigen und loben lassen: jeder freund ächter wissenschaft und jeder tiefere Christ konnte das schon damals sogleich sehen; und wenn viele augen darüber damals blind bleiben wollten, so sind ebensoviele schon jezt genug sehend geworden. Dafs aber die zwei grofsen bände seines halben oder ganzen nachahmers Delitzsch mit ihrer schillernden frömmigkeit und ihrer ganz ebenso schillernden fast durchaus verkehrten eiteln wissenschaft in nichts besser sind, habe ich anderswo hinreichend bewiesen [1]).

Nach ganz anderen richtungen gehen nun wohl die allgemeinen fehler von welchen sich das werk v.

---

[1]) in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* X. s. 194 ff. XI. s. 210 ff. — Ueber die neue ausgabe des längst veralteten werkes *de Wette's* vgl. ebenda VIII. s. 162 ff.

Lengerke's vom j. 1847, dann das Justus Olshausen's haben hinreifsen lassen: allein in ihrer schädlichkeit geben sie jenem nichts nach. Wer von den höhen und tiefen der wahren religion so unklare begriffe hat, das geschichtliche ebenso wie das dichterische der Psalmen so wenig richtig schäzen kann, oder dazu gar mit dem Hebräischen selbst so willkürlich verfährt wie Olshausen, der ist zum glücklichen erklärer dieser lieder nicht geschaffen: und die freiheit des urtheiles selbst die er sich nimmt und innerhalb des Evangelischen Christenthums sich nehmen kann, wird ihm zur schlimmsten falle. Ich habe jedoch schon sonst über das spätere dieser beiden werke genug geredet [1]).

Und was soll man über Hupfeld's vierbändiges werk sagen welches hinter der bodenlosesten anmafsung eine so arge sprachliche und geschichtliche unkenntnifs verbirgt und durch den geschmacklosen dürren verstand sinn schwung und kunst Biblischer dichtung, durch selbstgemachtes schiefes zweifeln und blasses verneinen jede schon gewonnene bessere einsicht verwischen zu können meint, aber auch vor dem einmischen des eiteln bösen wortes und gedankens nicht erschrickt [2])! Die Psalmen sind indessen zum glück hundertmal besser und ihre erklärung ist schon jezt viel sicherer als dieser erklärer von heute sie machen will.

Zulezt ist nun ein neues werk Hitzig's in drei

[1]) ebenda V. s. 250 ff.

[2]) ebenda VII. s. 137 ff. IX. s. 164 ff. *Gött. Gel. Anz.* 1862 s. 176 ff. Damit ist aber zu vergleichen das dort VII. s. 246 ff. gesagte worauf er die antwort schuldig blieb.

bänden hinzugekommen: ich kann nur wünschen daſs er dém geiste treu geblieben wäre welcher hier in Göttingen 1828 f. sich bei ihm ausbilden wollte und der sich abgesehen von einigen schon damals sichtbaren mängeln in der höheren betrachtung der Bibel in seinen ersten werken gute hoffnungen erregend aussprach. Allein der Straufsische wüstenwind der falschen freiheit welcher sich alsdann erhob befruchtete auch bei ihm nur solche mängel: und ich habe schon vor einigen jahren geäufsert wie tief mich die verwilderung aller geschichtlichen betrachtung und erklärung betrübte welche sich in seinem Psalmenwerke von 1836 plözlich ihre bahn brach, der ich aber damals nichts als mein schweigendes verhalten bei der vorigen ausgabe dieses werkes und etwa noch einiges aus dem sinne seines oben wiederholten kurzen vorwortes öffentlich entgegenzusezen für gut hielt. Nichts kann unwahrer und verkehrter seyn als die meinung daſs es überhaupt im Psalter Makkabäische lieder gebe: und nun gar der gröfste theil der Psalmen, ja lieder noch aus dem lezten jahrh. vor Chr. und von dem völlig entarteten Hasmonäischen könige Jannäos! Die verkehrtheit kann auf dieser seite nicht gröfser seyn als auf der anderen bei Hengstenberg und Delitzsch, und folgerichtig kommt es dann zu der wüsten annäherung ja versuchsweisen befreundung zwischen diesen dennoch unversöhnlichen gegensäzen welche man längst hat bemerken können. Erst als die erfahrung zeigte welche böse aussaat für alle ächte freiheit und jeden guten fortschritt in der fruchtbaren erklärung und anwendung der Bibel hier aufwuchern wolle (doch dazu

gehörte dann besonders erst der trübe grund des grofsen Deutschen schiffbruchsjahres von 1848), hielt ich es für nothwendig die wurzel des sich immer weiter ausbreitenden verhängnifsvollen irrthumes auszureifsen [1]). Wenn er nun jezt in seinem neuen werke diese wurzel in einen üppigeren boden wiedereinzusezen sucht als könnte sie auf demselben besser aufblühen, so mag man ganz ruhig erwarten ob das geschehen werde, und ich halte es nicht für nöthig darüber hier weiter zu reden. Auch findet man ja bei meinem alten schüler [2]) abgesehen von solchen zähe festgehaltenen bodenlosen voraussezungen noch immer manchen besseren blick, wie er von den vorigen drei Gelehrten dieser tage sich zu seinem vortheile dádurch unterscheidet dafs er überhaupt noch wirkliche lieder Davîd's im Psalter findet und aufzuweisen sich bemühet, wiewohl dabei sofort so völlig grundlose annahmen sich eindrängen wie dafs solche nur zwischen Ps. 3—19 zu suchen unter diesen aber solche wie Ps. 9 f. ebenfalls von Davîd abzuleiten seien. Allein was soll man sagen wenn man sieht wie ein solches verfahren nun dem Deutschen volke als das einzig richtige empfohlen und jedes aus tieferer erkenntnifs und gewissenhaftigkeit fliefsende verlästert wird, wie alle Deutsche wissenschaft auf solchem grunde immer tiefer sinkt und die geister welche sich der Evangelischen freiheit rühmen nichts besseres thun zu können meinen als im

---

[1]) in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VI. s. 20 ff. VIII. s. 165 ff. vgl. IX. s. 94 f. 172.

[2]) es ist mir nie eingefallen blofse zuhörer von mir so zu nennen: etwas anderes ist es aber bei den anderen.

wetteifer mit ihren erklärten gegnern dieses immer tiefere sinken zu befördern! [1]).

Durch alle diese werke ist daher die wahre aufgabe welche uns heute bei dem Psalter vorliegt sehr wenig gefördert; sie enthalten vielmehr (was das allerschlimmste) im Grofsen nur rückschritte, und das in einem gebiete wo solche rückschritte völlig unentschuldbar sind, während sie schädlich genug einwirken und die gefahr einer neuen zerstörung alles des Besten in sich schliefsen was heute theils schon wirklich gewonnen theils auf dem einmahl gebahnten ebenen wege mit guten mitteln weiter zu erstreben ist. Freilich trifft hier nur in einem besonderen falle ein was von der ganzen heutigen Biblischen wissenschaft gilt: dás aber worauf es in diesem besonderen falle ankommt ist folgendes.

Der Psalter ist uns überkommen: wir können weder seinen inhalt ändern noch die grofse geschichte aus welcher er selbst erst hervorgegangen ist. Soll er aber für uns nicht entweder ein todtes überflüssiges oder sogar auch ein zu tausend übeln zwecken mifsbrauchtes buch bleiben, so ist es unsre pflicht ihn und die ganze lebendige geschichte aus welcher er hervorging so vollkommen und so sicher zu verstehen als dies nur irgend möglich ist. Da beginne man also mit dem sichersten verständnisse des Einzelnen: der empfindliche mangel und grofse fehler beginnt bei den gewöhnlichen erklärern gerade hier an der ersten schwelle. Hat man jedes wort jeden saz und jedes

[1]) die theologischen zeitschriften welche ich hier meine mag ich hier nicht einmal nennen.

glied eines liedes so verstanden dafs man ohne selbsttäuschung empfinden kann wie der ganze ursprüngliche sinn aus welchem der dichter sein lied empfing und gestaltete in seiner vollen lebendigkeit und wahrheit auch in uns neu lebendig geworden, so halte man die einzelnen scharf an einander: man wird finden dafs bei aller ungemeinen verschiedenheit der vielen lieder dennoch viele só nahe zu einander stehen dafs sie nur derselben zeit oder gar demselben dichter zugeschrieben werden können. Belebt man nun diese erkenntnisse endlich durch ein rechtes wissen um die ganze grofse volksgeschichte und sezt alle diese arbeiten unermüdlich weiter fort, beginnt sie immer wieder mit ursprünglichster unbefangenheit und liebt durchaus nichts als die reine wahrheit auch in diesem gebiete, so wird man schon sehen welche herrliche frucht daraus keime, welche felsenfeste wahrheiten sich nach den verschiedensten richtungen hin auch hier erreichen lassen, und wie der ächte werth dieser lieder sich erst so erkennen und richtig schäzen lasse. Man wird dann finden dafs die Psalmen unvergleichlich besser sind als die verschiedenen oberflächlichen ausleger je nach ihren thorheiten heute meinen. Man wird in ihnen die wunderbaren stimmen hören welche die ausbildung aller wahren religion fast gleichmäfsig durch alle jahrhunderte von Davîd bis Nehemja begleiten. Man wird auch die geschichte der entstehung unsrers jezigen Psalters hinreichend sicher erkennen. Aber wem es so bei diesem Biblischen buche ein ernst ist seine pflicht zu thun wie unsere zeit sie am meisten erheischt, der wird schliefslich auch nicht ein-

mahl die lust bei sich verspüren hier viel mit anderen erklärern streiten zu wollen: wie ich hier nun zum dritten mahle dieses werk ohne allen streit mit den anderen erklärern entlasse. Nur der weg auf welchem man selbst forscht und andere gute kräfte zum mitforschen und weiterforschen anlocken möchte, mufs geebnet und rein erhalten werden; und ebenso mufs stets einleuchtend bleiben welche bestrebung in einer gegebenen zeit die nothwendigste und richtigste sei.

Es sind heute nicht die Hengstenberge und Delitzsche um deren grofse fehler bei der behandlung des Psalters und der ganzen Bibel sich so vieles des wichtigsten und unentbehrlichsten drehet: ihr ganzes bestreben gehört einer vergangenen zeit an, und längst hat man einsehen können wie völlig unfruchtbar es bleibt und bleiben mufs. Alle heute wirklich empfindlichen tiefen fehler gehen von der richtung derer aus welche etwas Neues und Besseres geben wollen, dazu alle freiheit für sich fordern und sie sich nehmen, und dennoch sich in der wissenschaft daneben tausend verkehrten antrieben und eigendienereien hingeben. Jenes Alte welchem die Puseye und Hengstenberge ebenso bei uns wie die wirklichen Päpste und ihre anbeter drüben nachjagen, ist unwiederbringlich zerstört und nimmt zusehends das ende welches es verdient. Hat das Neue welches hier sich emporringen mufs und ohne welches zu erreichen unsre ganze heutige welt in das entsezlichste Chaos zurückstürzen wird dennoch so schwer zu kämpfen, so tragen die nächste schuld davon nur die welche hier nicht rein kämpfen und die wol über den druck und die verfolgungen welche sie

auszustehen hätten beständig laut genug schreien aber gegen sich selbst so unaufrichtig sind dafs sie nicht begreifen wollen wie verkehrt ihr ganzes kämpfen ist. Leidet nun darunter heute wie billig kein land so wie unser grofses und weites Deutsches, und leidet es sogar gleichmäfsig nach allen seiten hin, im norden wie im süden, im weltlichen wie im kirchlichen reiche, im volke wie unter den fürsten: wollen denn die welche sich der freiheit rühmen nicht endlich die rechte ergreifen? Mit dieser frage mufs ich auch hier schliefsen. Und mag dabei gerade dies gebiet von wissenschaft aus vielen gründen eins der schwierigsten seyn, aber nur desto schwerer ist die verantwortlichkeit derer die es bebauen wollen.

Anfangs März 1866.

Nach der gewöhnlichen ordnung der lieder im Psalter findet man

Ψ. 1	s. 218	Ψ. 52	s. 173	Ψ. 101	s. 22
— 2	— 73	— 53	— 365	— 102	— 317
— 3	— 67	— 54	— 178	— 103	— 487
— 4	— 70	— 55	— 162	— 104	— 490
— 5	— 167	— 56	— 183	— 105	— 513
— 6	— 104	— 57	— 186	— 106	— 494
— 7	— 11	— 58	— 189	— 107	— 500
— 8	— 36	— 59	— 194	— 108	— 512
— 9	— 220	— 60	43. 460	— 109	— 298
— 10		— 61	— 179	— 110	— 39
— 11	— 9	— 62	— 118	— 111	— 503
— 12	— 115	— 63	— 180	— 112	
— 13	— 106	— 64	— 170	— 113	— 505
— 14	— 365	— 65	— 145	— 114	
— 15	— 20	— 66, 1—12	— 426	— 115	— 398
— 16	— 244	— 66, 13—20	— 114	— 116	— 400
— 17	— 240	— 67	— 414	— 117	— 507
— 18	— 47	— 68	— 415	— 118	— 394
— 19	— 31	— 69	— 292	— 119	— 475
— 20	— 82	— 70	— 291	— 120	— 369
— 21	— 84	— 71	— 308	— 121	— 370
— 22	— 264	— 72	— 231	— 122	— 387
— 23	— 100	— 72,18. 19. — I.	218	— 123	— 371
— 24, 1—6	— 18	— 73	— 350	— 124	— 378
— 24, 7—10	— 16	— 74	— 441	— 125	— 380
— 25	— 313	— 75	— 142	— 126	— 382
— 26	— 201	— 76	— 140	— 127	— 383
— 27	— 96	— 77	— 356	— 128	— 384
— 28	— 203	— 78	— 463	— 129	— 379
— 29	— 26	— 79	— 444	— 130	— 372
— 30	— 108	— 80	— 446	— 131	— 373
— 31	— 205	— 81	— 471	— 132	— 450
— 32	— 63	— 82	— 362	— 133	— 385
— 33	— 523	— 83	— 461	— 134	— 386
— 34	— 315	— 84	— 261	— 135	— 517
— 35	— 278	— 85	— 458	— 136	— 518
— 36	— 175	— 86	— 507	— 137	— 391
— 37	— 227	— 87	— 388	— 138	— 402
— 38	— 283	— 88	— 209	— 139	— 430
— 39	— 121	— 89	— 452	— 140	— 153
— 40	— 287	— 90	— 125	— 141	— 155
— 41	— 111	— 91	— 428	— 142	— 159
— 42 f.	— 255	— 92	— 404	— 143	— 509
— 44	— 439	— 93	— 406	— 144, 1—11	— 511
— 45	— 88	— 94	— 360	— 144, 11—15	— 78
— 46	— 133	— 95	— 412	— 145	— 519
— 47	— 425	— 96	— 410	— 146	— 521
— 48	— 136	— 97	— 407	— 147	— 522
— 49	— 250	— 98	— 411	— 148	— 526
— 50	— 212	— 99	— 409	— 149	— 525
— 51	— 301	— 100	— 413	— 150	— 528

Druckfehler.

S. 20 z. 5 v. u. lies 33, 14—16.
— 23 — — — — — übet.
— 24—26 lies רֵישׁ *mit*
— 31 z. 16 lies *dauere*
— 39 — 6 v. u. lies *Heiligthume* für *Tempel*
— 166 *anm.* vgl. jedoch unten s. 336 f.
— 425 z. 19 *beim* für *vom*
Kleinere fehler im Hebräischen wie s. 21 z. 15 (lies גּוּר) muſs ich die leser bitten selbst zu verbessern.

In der *ersten hälfte* (hier gewöhnlich als I bezeichnet) lese man s. 24 z. 22 stets *schon* — s. 42 z. 3 *hinzu* — s. 55 z. 11 v. u. immer *noch* — s. 64 z. 1 d*a*nn — s. 104 z. 4 gleichmäſsig*ere* — s. 148 z. 15 streiche das *a.* — s. 192 z. 13 v. u. *darauf* — s. 200 z. 23 Ψ. 57 — s. 201 z. 19 Ψ. 106 — Zu s. 72 *anm.* z. 5 v. u. füge man jezt noch *J. E. Polak's* Persien (Lpz. 1865) s. 340 ff. hinzu.

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth in Göttingen.

Die Psalmen

mit dem B. der Klaglieder

übersezt und erklärt.

I.

Lieder Davîd's und aus seiner zeit.

Es giebt eine reihe von Psalmen eigenthümlich kräftigen geistes und einzig hoher gesinnung, welche nach dem zusammentreffen aller spuren von keinem andern und keinem geringern dichter stammen können als von Davîd selbst.

Sehen wir vorläufig von diesen liedern sowie vom ganzen Psalter ab, so kann doch schon nach den übrigen quellen nicht zweifelhaft seyn wer Davîd seinem innersten wesen nach als mensch und als dichter war. Ein geist leicht erregt und in feuer gesezt durch jeden bedeutenden anlafs und jede grofse erscheinung, aber immer seiner unantastbaren hoheit und kraft, seiner unschuld und seines rechts sich stolz bewufst; dabei von jugend an durch das noch regere bewufstseyn Jahve's des Gottes Israel's als seines mächtigen leiters und beschüzers, seines einzigen sieggebers und erhebers getragen und gestärkt, in allen lagen und erfahrungen des lebens seinen menschlichen stolz wieder vor der göttlichen bestimmung beugend und der göttlichen gnadenführung sich immer voll klarer zuversicht und reinen vertrauens überlassend; so durch alle drangsale und wechsel des lebens von stufe zu stufe wachsend in ächter erkenntnnifs und felsenfestem glauben, als herrscher und könig noch derselbe an unverstellter lauterkeit und kindlicher ergebung, von jedem königlichen irrthume und vergehen bald mit der unwiderstehlichen gewalt aufrichtiger bufse zum ewig wahren zurückkehrend und bis zum höchsten lebensalter stets gesegneter und

seliger werdend — als ein solcher erscheint Davîd schon nach den schwachen resten geschichtlicher erinnerung über ihn. Und dafs dieser so leichtempfängliche und tief erregsame urkräftige und schöpferische geist dabei auch die gabe jede wahre tiefe empfindung dichterisch auszusprechen von früh an gehabt und bis zum alter ungetrübt behalten und ausgeübt habe, wissen wir nicht minder gewifs aus den nachrichten in den geschichtlichen büchern sowie aus den in diesen aufbewahrten sämmtlich ächten beispielen und denkmälern seiner dichtung, und sehen aus diesen schon deutlich dafs der dichter ebenso grofs war als der mensch; sowie es immer wahr seyn wird dafs je der erhabenste mensch auch der gröfste lyrische dichter seines volkes werden könne.

Sind also in einer sammlung von etwa 150 Psalmen, welche die spätere sage sämmtlich Davîden zuschreibt, überhaupt noch wirkliche Davîdische lieder enthalten: so müssen sie ihrem geist und inhalt nach nicht zu schwer darin zu unterscheiden seyn; ein dichter dieser hoheit und dieses bewufstseyns, dieser schicksale und erfahrungen, so einzig in dem ganzen alten volke, mufs sich in jedem liede in jedem saze klar zu erkennen geben, und bei fortgesezter schärferer untersuchung müssen sich alle diese lieder von gleicher art und verwandtem geiste von allen andern bestimmt sondern ohne dafs die unsicherheit bedeutend bliebe die sich bei den ersten versuchen und vermuthungen hier leicht aufthun kann.

Es is das ergebnifs aller meiner oft wiederholten untersuchungen dafs Ψ. 3. 4. 7. 8. 11. (15.) 18. 19. 24, 1—6. 24, 7—10. 29. 32. 101, unter welchen Ψ. 18 auch 2 Sam. 22 wiederkehrt, wirklich dieses ächte siegel ihrer abstammung von Davîd selbst an sich tragen und in unverkennbaren zügen auf jenen gröfsten dichter hinweisen. Denn zunächst, liest man sie nach einander, so findet man in allen dieselbe art und farbe wie unten im einzelnen noch weiter bewiesen werden wird; man trifft überall denselben hohen und einzigen geist, und merkt dafs *ein* dichter alle gedichtet haben müsse. Ferner aber sind jene wahren kennzeichen Davîdischer abkunft in allen eben so klar durchleuchtend. Die art wie dieser dichter seine innere hoheit כָּבוֹד fühlt 3, 4. 4, 3. 7, 6. 18, 44—49 vgl. 2 Sa. 23, 1, wie er sich durch die göttliche gnade als über alle menschen erhoben und wunderbar ausgezeichnet empfindet 4, 4. 18, 21—31 vgl. 2 Sa. 6, 21, ist völlig einzig in ihrer erscheinung; kein anderer dichter konnte so wie 101, 1—8. 18, 44—46. 2 Sa. 23 sich in seiner kö-

niglichen würde fühlen und aussprechen, sowie 4, 3—6 im bewufstseyn seiner unantastbaren hoheit sich mit alles niederwerfender unwillkührlich prophetischer gewalt und zurechtweisung gegen seine verfolger erheben, und dabei doch so wie 3, 9. 29, 11 vgl. 2 Sa. 6, 18. 7, 29 stets das wahre wohl des volkes Jahve's im herzen tragen; während solche härter lautende worte wie 3, 8. 18, 35—43. 24, 8 vgl. 2 Sa. 23, 6—7 auch den ebenso glücklichen als strengen krieger und wiederhersteller der ordnung verrathen. Dazu überall diefs sonnenreine, in der höchsten noth kaum einmahl durch einen kurzen seufzer (3, 2. 3. 4, 7) getrübte heldenmüthige vertrauen zu Jahve, dieses strenge rechtsgefühl, dieser kindliche offene und gerade sinn, die ungesuchten tiefen blicke in das göttliche und menschliche! Ueberhaupt das überall hervorspringende urkräftige und ächt schöpferische! Es ist das alles im zusammenhange nur einmahl da, völlig eigenthümlich und im ganzen A. T. weiter nirgends zu finden als bei diesem grofsen dichter. Man könnte bei einigen andern liedern z. b. *Ψ.* 23. 27; 62; 64; 138 auf den ersten blick zweifeln ob sie nicht zu derselben reihe gehörten, wie unstreitig Davîdische lieder vielen spätern zum vorbilde dienten: allein immer wird man bei näherer ansicht in diesen nicht dieselben lagen nicht die gleiche hoheit und herrlichkeit des geistes finden.

Andere gründe und spuren widersprechen nicht diesem ergebnisse, sondern dienen ihm nur immermehr zur bestätigung.

Die sprache dieser lieder ist sichtbar alt und gänzlich ursprünglich; man trifft sogar wörter verbindungen und bedeutungen die sonst früh verloren gehen, wie תְּנָה *Ψ.* 8, 2; קוֹ *Ψ.* 19, 5; מַבּוּל *Ψ.* 29, 10 sonst nur noch Gen. 6—10 und dort sogar schon mehr als eigenname der flut der sagengeschichte; צִנָּה nur *Ψ.* 8, 8 für צָאן nach *LB.* §. 176 *b*; הַדְרַת קֹדֶשׁ 29, 2 und in dem gleichzeitigen 110, 3, später mit der ganzen redensart wiederholt 96, 9; die redensart „wann wirst du zu mir kommen?“ 101, 2; lieblingsausdrücke wie מַיִם רַבִּים 29, 3. 32, 6. 18, 17, oft bei spätern wiederholt, יִשְׁרֵי לֵב „die herzgeraden“ 7, 11. 11, 2. 32, 11 vgl. 11, 7, oft wiederholt später 36, 11. 64, 11. 94, 15. 97, 11 vgl. 119, 7, und wie kein anderer dichter das wort בְּלִיַּעַל, welches aus dem gemeinen leben genommen scheint, so oft gebraucht wie dieser dichter (18, 5. 101, 3. 2 Sa. 23, 6 vgl.

sonst nur Ps. 41, 9 bei anführung einer fremden rede), so liebt schwerlich ein anderer so sehr die כָּבוֹד „hoheit“ auch dem worte nach, so wol bei sich 3, 4. 4, 3. 7, 6 als bei Jahve 19, 2 ff. 24, 7. 29, 1. 3. 9. Wenn man lieder anderer dichter aus den ältesten jahrhunderten mit diesen vergleicht, so wird man den unterschied und die eigenthümliche farbe aller dieser lieder eingestehen müssen; während erst die um ein paar jahrhunderte nach David lebenden dichter wie absichtlich diese alten lieder als die höchsten muster betrachten und vieles aus ihnen wörtlich wiederholen. — Eben so trifft man hier eine menge ganz eigenthümlicher, meist gar nicht weiter vorkommender bilder und sprichwörter, wie 4, 8. 7, 8. 11, 2. 18, 5. 6. 11. 19, 6 f. 32, 9. Am allerhäufigsten aber kehren kriegerische ausdrücke aller art wieder, sodafs man merkt wie der stets an schlacht und sieg und alle kriegskünste gewöhnte grofse held in solchen anschauungen und gedanken ganz athmet und lebt; sowie er von Jahve als seinem *schilde* מָגֵן 3, 4. 7, 11. 18, 3. 31. 36 vgl. 2 Sa. 1, 21, als seinem *felsen* 18, 3 f. 32. 47. 2 Sa. 23, 3 redet, hat kein älterer dichter geredet wie die doch ebenfalls kriegerischen lieder Ex. 15. Rcht. 5 zeigen, während freilich bei den spätern dichtern gerade diese majestätischen bilder oft in sanfteren lauten nachklingen.

Noch fühlbarer zeigen die gedanken selbst mit der ganzen dichtungsart hier überall das urkräftige leben. Das gröfste wird mit leichtbeflügelter kunst schöpferisch gestaltet, ein hoher gedanke drängt den andern; nur in Ps. 18 dehnt sich aus besondern gründen, welche in ihm als einem absichtlich lang gehaltenen siegshymnus liegen können, die rede weiter aus. Und wie sehr diese menge von liedern der alte kern von liederdichtung und der schaz grofser gedanken war den das volk in spätern zeiten immermehr in sich aufnahm und verarbeitete, merkt man an der ganzen weitern geistigen entwickelung des volkes, und wird unten im einzelnen an vielen beispielen gezeigt werden, obgleich es schwer hält hier alles zu erschöpfen. — Umgekehrt aber stöfst man hier nirgends auf gedanken oder auch nur auf redensarten die auf eine nachdavidische zeit hinwiesen; denn dafs David seitdem er die bundeslade bei sich in Sion hatte, vom *heiligen berge* reden konnte 3, 5. 24, 3, dafs unter dem הֵיכָל oder grofsem prachtgebäude, *pallaste* Jahve's 11, 4. 18, 7. 29, 9 schon nach dem klaren zusammenhange dieser stellen nicht der Salômonische Tempel sondern rein der himmliche pallast, der

Himmel selbst zu verstehen sei (während es sonderbar zu denken wäre, die Hebräer hätten zu Davîd's zeit sogar wort und begriff eines היכל *gröfsern hauses* oder pallastes noch nicht gekannt), bedarf nicht langer beweise.

Wie günstig auch die stellung dieser lieder im jezigen Psalter und ihre geschichtlichen überschriften für ihr hohes alter und ihre abkunft von Davîd seien, ist Bd. I. bewiesen, und kommt dieser äufsere beweis jenen innern auf die beste art zu hülfe. Ein ähnlicher äufserer beweis ist die wiederkehr von Ψ. 18 in 2 Sa. 22; wovon mehr weiter unten. Für jeden der den allgemeinen gang des alten schriftthumes des volkes Israel kennt, würde es ein unerklärliches räthsel bleiben wenn von dem gröfsten sänger Israel's gar kein lied im Psalter erhalten wäre. Und gewifs würde man sich selbst betrügen, meinend Davîd habe blofs die verhältnifsmäfsig wenigen lieder gesungen welche sich jezt im A. T. erhalten haben; er der gesangreiche welchen schon nach den sehr kurzen berichten der geschichtlichen bücher jede bedeutende erscheinung seines lebens zum liede stimmte, konnte weit mehr lieder dichten und der mund „des lieblichen sängers Israel's" (2 Sa. 23, 1) ist allen deutlichen zeichen nach weit öfterer des begeisterten liedes voll gewesen. Allein diejenigen lieder im Psalter welche wir noch jezt als unstreitig von ihm stammend wiederfinden und nachweisen können, sind desto sicherer von ihm; und gewifs, diese 12 lieder im Psalter verbunden mit den übrigen 3 im 2 Sam., sind nicht blofs die auswahl und krone aller lieder des A. T. sowie der eigentliche grund aller Psalmen, sondern reichen auch noch vollkommen hin um den grofsen dichter und könig selbst in seinem innersten und seiner ganzen gröfse zu erkennen. Noch klarer als in den geschichtlichen überbleibseln der erinnerungen über ihn liest man in seinen eignen liedern das grofse herz Davîd's, und sieht mit nicht geringer befriedigung dafs doch sein alter hoher dichterruf nicht grundlos ist und dafs er sich im klaren vorgefühle seines ewigen dichterruhmes an der spize seines lezten liedes 2 Sa. 23, 1 mit recht den lieblichen sänger Israel's nennt.

Wir besizen aber auch noch einige lieder welche wennnicht von dem grofsen liederdichter Israel's selbst, doch von dichtern aus seiner zeit abstammen müssen. Das lied Ψ. 110 ist unstreitig aus seiner zeit und bezieht sich auf seine geschichte; Ψ. 2 schliefst sich wenigstens so nahe als möglich an seine zeit. Diese lieder sind nun denen Davîd's so-

wohl der sprache als den gedanken und der ganzen haltung nach so ähnlich als möglich, und bestätigen so nicht wenig dasselbe ergebnifs.

Dás aber werden wir hienach ferner schon zum voraus als wahrscheinlich zugeben dafs sich aufser diesen liedern auch noch bedeutende bruchstücke Davîdischer dichtung, in spätere lieder aufgenommen, vermittelst dieser erhalten haben können. Und wirklich beweist diefs (wie schon in der ersten ausgabe zerstreut bemerkt wurde) die nähere untersuchung an meheren stellen. Schon 19, 2—7 ist eigentlich nur der anfang eines Davîdischen liedes, welchen ein späterer dichter benuzt hat. Mitten in spätere lieder verwebt sind allen spuren nach folgende stücke: 60, 8—11. 68, 14—19. 144, 12—14 in einem liede wo ja auch v. 1—7 aus Ψ. 18 entlehnt sind; stücke an art und farbe geist und leben so sehr den liedern von Davîd selbst oder doch seiner zeit gleich, dafs man sie ohne gefahr demselben dichter zuschreiben kann. Und wiewohl wir von diesen bruchstücken in der erklärung und übersezung die zeilen 68, 14—19 besser an dem orte lassen wo der spätere dichter sie seinem liede eingeflochten hat so nehmen wir doch die anderen lieber sogleich passend an dieser stelle auf.

Zulezt ist noch dieses ein bedeutender beweis der ächten abkunft dieser lieder von Davîd, dafs sie bei aller innern gleichheit doch wieder so ungemein verschiedene lagen und grofse wechsel des lebens ihres dichters offenbaren, wie wir sie nur von Davîd's wunderbaren schicksalswechseln erwarten können. So gering auch die zahl der erhaltenen lieder Davîd's seyn mag, so erblicken wir doch noch in denjenigen, welche nicht wie Ψ. 8. 19. 29 blofs aus ruhiger betrachtung allgemeiner wahrheiten, sondern aus dem bewegteren äufsern leben selbst entsprungen sind, einige der bedeutendsten erfahrungen und wendeorte in seinem leben und können nicht ohne allen erfolg und nuzen die geschichtlichen überlieferungen damit vergleichen.

Eben diefs führt uns auf das einzelne; und wir müssen nun den versuch wagen, so weit es thunlich ist, die einzelnen lieder nach dem verlaufe des lebens Davîd's hier zusammenzustellen. Wirklich kann bei den meisten kein bedeutender zweifel entstehen, in welche der abschnitte dieses lebens sie überhaupt gehören.

1) Ψ. 11.

Auch mitten in grofsen lebensgefahren erklärt der dichter gegen die beänstigungen und feigen rathschläge verzagender menschen das festeste und reinste vertrauen auf die hoheit und gerechtigkeit des alle irdischen gleichmäfsig erkennenden und richtenden Jahve, gegen dessen scharfblick die verborgenste list der frevler nichts vermöge. Schöne scharf treffende gegenüberstellung menschlichen und göttlichen treibens. Alles nur schneller kräftiger erguſs éiner grofsen empfindung: nachdem der dichter gleich von vorn, wie gekränkt durch den feigen rath, kurz sein vertrauen erklärend die worte und gründe der feigen sich sämmtlich vergegenwärtigt hat v. 1—3, drängt ihn desto stärker sein höheres bewufstseyn das vertrauen des frommen mit seinen gründen klar und scharf auszusprechen und sich damit zu trösten und zu erheben v. 4—6, bis er mit einem kurzen festen blicke in die dunkle zukunft schliefst v. 7. Wichtig genug scheinen den feigen die gründe zur schimpflichen flucht: einmahl die gegenwärtige wohlangelegte list, die nächste gefahr (v. 2); sodann überhaupt die völlige auflösung der ordnung im staat, die alles unsicher machend den gerechten zur flucht zu rathen scheint (v. 3): aber alle solche beänstigungen können dem dichter die höhere ruhe nicht rauben und seinen festen geraden sinn zur feigen flucht verführen, wie er hier sogleich von vorne v. 1 mit kräftigster kürze sagt und es dann von der zweiten wende an dahin zurückkehrend weiter ausführt. — Unstreitig von Davîd gesprochen in den ersten ernstlichen gefahren seines lebens unter Saûl; aber die geschichtlichen nachrichten sind gerade hier am wenigsten ausreichend und bleiben überhaupt bis Davîd könig wird sehr unvollständig.

Das kurze lied zerfällt der entwickelung seines grundgedankens gemäfs in zwei wenden jede zu 3 versen, jedoch so dafs diese in unruhig wallender rede sich zu 7 versgliedern erweitern; worauf eine ganz kurze dritte wende mit nur éinem verse alles desto ruhiger beschliefst.

1.

An Jahve schliefs' ich mich! wie möget ihr von meiner 1
seele sagen:
„flieht zu eurem berge, vögel!"
„Denn sieh' die frevler spannen den bogen,

richten auf der sehne ihren pfeil,
zu schiefsen im dunkel auf herzgerade.“
„wann die grundfesten werden umgewühlt,
der gerechte — was thut er?“ —

2.

Jahve ist in seinem heiligen pallast,
Jahve — im himmel ist sein thron;
seine augen schauen — seine wimpern prüfen — die menschensöhne.
Jahve den gerechten prüft:
doch den frevler und grauses liebenden hafst seine seele;
läfst über frevler regnen feuerkohlen mit schwefel,
gluthhauch ist ihres bechers theil.

3.

Denn gerecht ist Jahve, alles rechte liebend;
wer redlich, wird sein antliz schauen.

V. 1. חסיתי ebenso im anfange 7, 2. 18, 3. Zu תֹּאמְרוּ לְ vgl. 3, 3. 4, 7. 27, 8. – *Flieht* — ist ein sprichwort welches sich jezt zwar nur hier findet, von dem aber leicht erhellt dafs man es wie von jägern bedrohten vögeln, so verlornen menschen mitleidig zurief, sie ermahnend sich zu retten durch eilige flucht. צִפּוֹר als mengewort mit dem *pl. LB.* §. 176 *b*, sodafs das K'tîb richtig ist. Das bild vom jäger dauert so richtig fort v. 2. — V. 3 vgl. zum bilde 82, 5. 75, 4. כִּי als zeitwörtchen *wann* ordnet sich zwar gewöhnlich gleich das verbum unter, hier indefs und Ijob 38, 41 steht es auf seltene art vor einem zustandsaze (vgl. §. 337 *c*) mit dem *impf.* in der bedeutung des Präsens. Im nachsaze folgt dann das *perf.* פָּעַל wie nach einem bedingungssaze, wobei hier jedoch als eine seltenere erscheinung zu bemerken ist dafs es sogar nach dem fragworte מַה bleibt vgl. §. 326 *b*. — V. 6. Die Massor. accentuation ist hier verlassen. Da nämlich das wort פַּחִים als *neze* von פַּח abgeleitet hier keinen sinn gibt, eine aussprache aber wie פָּחִים von פִּיחַ *rufs*ebenfalls nicht helfen würde, so liest man dafür besser mit umsezung des ח und in engster beziehung zum folgenden worte פַּחֲמֵי אֵשׁ

kohlen von feuer, ebenso gebildet wie גַּחֲלֵי אֵשׁ Ψ. 18, 13. Obgleich פֶּחָם nach Spr. 26, 21 ansich die *kohle* als *schwarze* גֶּחָל aber sie als glühende bezeichnet, so kann es doch im zusammenhange der rede sehr wohl auch diese bedeuten B. Jes. 44, 12, und wird mit אֵשׁ ganz ebenso zusammengesezt wie ⲁⲥⲭⲁⲙⲟ ⲁⲓⲣ 4 Ezr. 13, 13. 14, 41; und obwohl es gewöhnlich als mengewort noch §. 176 *b* nicht in die mehrzahl tritt, so kann es doch auch diese ebenso wohl wie das ganz gleich gebildete גֶּחָל annehmen. Der ganze vers gewinnt aber offenbar erst durch dieses wortverständnifs seinen ächten sinn: das erste glied gibt so das im A. T. so häufige bild eines vom himmel fallenden feuer- und schwefelregens, wie einst bei Sodóm; das zweite das eines wie im giftbecher einzutrinkenden oder einzuhauchenden giftigen Samûm's, der nicht ebenso wie jener vom himmel gerade herunter kommt. Ueber יְמַטֵּר s. §. 343 *b*. — V. 7. יָשָׁר mit dem Plur. im Prädicate nach §. 319 *a*. Die lezte und höchste hoffnung ist hier am ende ausgesprochen: dafs die redlichen endlich einmahl das reine licht schauen, so lange es sich auch verdunkelt habe; endlich noch gewifs sich von einem göttlichen strahl durchzuckt und innerlich erheitert fühlen; vgl. 4, 7. 17, 15. Die צְדָקוֹת aber sind nach §. 176 *c* die äufserungen der gerechtigkeit oder die tugenden des menschen. Ueber פְּנֵי s. §. 247 *d*.

2) Ψ. 7.

Hier sehen wir denselben Davîd schon in gefahren und kämpfen grofs und mächtig geworden, als führer einer eignen schaar mitten unter dem wechselnden schicksale ganzer völker (v. 9), und sich seiner höhern würde bewufst (v. 6), aber noch nicht als könig. Alles stimmt zusammen um in der überschrift eine alte sichere überlieferung zu finden, wonach Davîd dieses lied wegen eines Benjaminiten Kûsh sang. Dieser, als Benjaminit wahrscheinlich ein parteigänger Saûl's, hatte nach v. 4. 5 die freundschaft Davîd's nur darum gesucht um ihm bei gelegenheit desto empfindlicher zu schaden; eine ganz in der art jener zeiten gegründete erscheinung, eine von den tausend gefahren Davîd's unter Saûl, obwol alle unsere jezigen geschichtsbücher nichts von diesem einzelnen vorfalle melden. Das lied selbst zeigt uns Davîd in der ersten heftigsten aufregung und empörung über den treulosen verrath des falschen freundes: obwol gleich anfangs sich im vertrauen zu Jahve zu fassen suchend, wird er doch im ergufs der gefühle übermannt von der vorstellung der

tiefsten unwürdigkeit und schimpflichsten schlechtigkeit des verräthers, sowie der gröfse der dadurch entstandenen gefahren; ein sturm der verschiedensten gedanken befürchtungen hoffnungen bricht in wechselnder sprache aus dem höchst bewegten innern des dichters hervor, und mit recht wird das lied in der überschrift ein Dithyrambus שִׁגָּיוֹן genannt. Aber je inniger die reine starke seele des dichters mitten in der höchsten gefahr die innere verworfenheit der treulosen that fühlt, je freier er in der empfindung, wie unfähig er selbst sei zu solcher bosheit, Gott anrufen kann ihn aufs schärfste zu strafen wenn er dergleichen je thun sollte: desto stärker und kühner fordert und hofft er göttliches gericht zur bestrafung jenes wie aller frevler, und desto zuversichtlicher blickt er zulezt der enthüllung der nächsten entwürfe des hinterlistigen betrügers entgegen. So senkt sich die rede, nachdem sie vom gefafstern anfange bald zur höchsten erregung übergegangen, allmählig zu gröfserer ruhe herab, bis zulezt alle gefühle in dem éinen gedanken der ruhe und hoffnung in Gott schweigen. — Zuerst also wird der dichter beim rufe um hülfe bald so überwältigt von der vorstellung der gröfse der begangenen bosheit, dafs er sogleich aufs neue Gott anruft ihn (statt zu retten) aufs empfindlichste zu strafen, wenn er solches thun sollte wie der feind, wobei sein gefühl und seine sprache immer unruhiger und stürmischer wird je klarer er sich die begangene bosheit vorstellt v. 2–3; 4–6; aber je eifriger er auch an sich selbst (wenn es nöthig wäre) solche bosheit bestraft wünscht, desto kühner ruft er nach der pause nun Gott an das wirklich geschehene unrecht zu strafen, und da es sich nicht um privatpersonen sondern um die geschicke ganzer stämme und völker handelte, ein allgemeines gericht zu halten über die erde; welcher freiere blick prophetischer aussicht in das ewige göttliche wirken und in alle zukunft den sturm des innern des dichters wunderbar beruhigt, und seine sprache sänftigt v. 7–12; sodafs er zulezt wieder an das nächste sich erinnernd, zwar als gewifs voraussieht, der feind werde seine treulosigkeit erneuern, aber auch schon in höherer ruhe überschaut wie ihm seine list und bosheit zum eignen schnellen verderben gereichen werde, während der treue sich ewig Gottes freue v. 13–18.

Dafs der dichter den ganzen sturm seines Innern und die wogende fülle seiner gedanken dennoch wieder wie im andenken an Gott so im ausdrucke und flusse der rede durch eine siegreich werdende noch höhere ruhe vollkommen

zu ebnen und abzurunden versteht, ist das eigenthümliche und die besondere kunst dieses liedes. Es zerfällt so in drei gröfsere gleichmäfsige wenden, jede zu 6 versen, die beiden ersten zu 13 die lezte zu 12 versgliedern; aber in jeder sondern sich die 2 ersten verse stark von den 4 lezten. Zwischen der 1. und 2. liegt die höchste erregung, indem die erste aufsteigt zum gipfel der unruhe, die zweite davon herabsinkt; am ende der 2. ist die ruhe und übersicht schon gewonnen: doch die 3. gibt noch die anwendung davon auf das nächste. Oder kürzer: im 1. theil herrscht die gewalt der klage; im 2. kehrt die ruhe wieder durch die betrachtung der ewigen göttl. gerechtigkeit; im 3. dadurch entstandener freudiger ruhiger blick auf die nächste gefahr. Und so ist diefs lied ein herrliches muster wie auch in der äufsersten gefahr und unruhe die höhere betrachtung dem redlichen hoffnung und ruhe reicht, den sturm der leidenschaften beschwichtigend.

1.

Jahve, mein Gott! an dich schliefs' ich mich: 1
vor alle den verfolgern hilf, befreie mich!
dafs er nicht wie ein löwe meine seele zerfleische,
zerreissend ohne retter! —
Jahve, mein Gott! wenn ich *diefs* thue,
wenn unrecht ist in meinen händen;
wenn ich dem freund mit bösem lohne 5
. . . . . .
. . . . . .
ich rettete den mich grundlos bedrängenden —:
so verfolge, hole meine seele der feind,
und trete zu boden hin mein leben,
und meine hoheit heft' er an den staub! *)

2.

Auf, Jahve, mit deinem zorne,
erheb' dich mit den strafen meiner dränger!
reg' dich zu mir, gericht bestellend!

*) das *Séla* wird in diesem drucke so bezeichnet.

und die völker-gemeinde umringe dich,
und über ihr kehr' heim zur höhe! —
Jahve die völker richtet: urtheile über mich, o Jahve!
nach recht, nach unschuld mir geschehe!
verschwinde doch der frevler böses, dafs du stärkest den gerechten,
du herz- und nieren-prüfer, gerechter Gott!
Mein schild bei Gotte steht,
der hilft den herzgeraden;
Gott ist ein richter der gerechten,
doch ein Gott auch zürnend jeden tag.

3.

Wohl wird er wieder wezen sein schwert;
den bogen spannt er schon und richtet,
bereitet todeswaffen sich,
macht seine pfeile brennend. —
Doch sieh', ausbrüten wird er nichtiges,
mit unheil schwanger trug gebären;
eine grube grub er, hölte sie tief,
und fiel in den abgrund den er macht!
Sein unheil wird sich wenden auf sein haupt,
auf seinen scheitel stürzen seine härte!
O lob ich Jahve seinem recht gemäfs,
und singe Jahve's des allhöchsten namen!

V. 3. Der übergang in den *sg.* zeigt wie oft an, dafs der dichter nun bei der vorstellung der hauptgefahr näher an den ihn damals vorzüglich verfolgenden feind oder an den führer seiner feinde denkt; vgl. v. 13—17. Aber derselbe welcher dem dichter mit lebensgefahr droht, ist auch der treuloseste freund, dessen verrath eben bekannt geworden; und das gefühl der unwürdigkeit dieses verrathes ergreift den dichter só heftig dafs er sogleich v. 4—6 sich selbst die höchste strafe von Gott wünscht, wenn er *solches* thue; זֹאת v. 4 genauer erklärt durch v. 5, und das *perf.* v. 4 u. 5 erklärt sich in diesem zusammenhange allein aus §. 355 *b.* Nun aber er *kann* so nicht handeln; der treulose freund allein hat den bund gebrochen: also gegen ihn die strafe! v. 7 ff. — Die zweite hälfte von v. 5 sagt

deutlich das gegentheil aus, wie der dichter nicht bloſs unfähig sei gutes mit bösem zu vergelten, sondern vielmehr dem ohne ursach' ihn befehdenden feinde gutes erwiesen und das leben gerettet habe; welches vortrefflich auf Davîd's bekannten edelmuth paſst 1 S. 24. 26, und wodurch erst der sinn wahrhaft vollendet wird. Das וְ müſste daher ansich schon den gegensaz ausdrücken, was doch in diesem zusammenhange zu unmöglich ist. Viel wahrscheinlicher sind 2 ganze glieder hier ausgefallen, etwa so:

אם גמלתי שלמי רע
{וְשִׂנְאָה אֲשַׁלֵּם אֹהֲבִי
{אִם לֹא פְעַלְתִּיו טוֹב תַּחַת רָע}
ואחלצה

das ist:

wenn ich dem bundsgenossen böses thue,
und mit feindschaft lohne meinem freunde,
wenn ich sein böses nicht vergalt mit gutem
und rettete . . . . . .

Der zu rasche übergang wird so gemildert. Aber die beste bestätigung davon gibt noch dér umstand daſs erst so jede der 3 strophen gleichmäſsig aus 6 versen bestehen würde. — V. 7: *mit* deinem zorne, bringend deinen zorn oder wie das folgende glied erklärt, die strafen (§. 176 *b*) deiner feinde. — Zum Perfect צוית vgl. 71, 3 und §. 341 *b*. Den ganzen groſsen proceſs überschaut hier die einbildung des dichters, wie der richter gericht bestellt, um ihn sich alle völker schaaren ihr recht zu empfangen, und er vollendeten gerichts hoch über der groſsen schaar wieder aufschwebt zum himmel (*zur höhe* 18, 17), so im verschwinden allen klar zeigend daſs er sei der höchste richter, vgl. Rcht. 13, 20. Jes. 3, 13. — V. 10. בוחן für ובהן nach LXX Pesch.; dieselbe versezung des ו findet sich 55, 20. Hez. 13, 7. 2 Sam. 14, 14 (*Gesch.* III. s. 237). — V. 11. עַל es liegt ihm *ob*, mich zu schüzen, 62, 8. — V. 13. אם לא wie sonst als schwur: *gewiſs* wird er u. s. w. Der Nachsaz hebt deutlich mit dem scharfen הנה v. 15 an[1]). Das לוֹ v. 14 ist ohne nachdruck,

---

[1]) es ist nicht nöthig ausführlich zu zeigen wie aus allen ursachen vollkommen unrichtig und unwürdig díe erklärung ist *wenn er* (der feind) *nicht umkehrt* d. i. sich nicht bessert, *wird er* nämlich Gott *sein schwert wezen* u. s. w. So grob sinnliches und dazu niedriges als wäre der wahre Gott nur ein Zeus, sagt die Bibel nirgends von ihm aus; auch die seinbar ähnlichsten stellen auf welche man sich hier berufen könnte, sind nicht ähnlich.

nach ־ eingeschaltet, §. 307 *b*. Von v. 13—17 nur dasselbe subject. Zu v. 13. 14 vgl. ganz einfach 11, 2; der dichter ahnet gewifs würde der feind bald aufs neue in hinterlist ihn tödten wollen. Zu v. 17 stimmt als sehr ähnlich 1 Sa. 25, 39.

Die nächsten lieder welche sich in Davîd's leben entdecken lassen, sind sodann die beiden trauerlieder welche nicht in den Psalter aufgenommen wurden, s. Bd. I. s. 149 ff. und s. 141. — Aus der grofsen zeit wo Davîd zum könig über ganz Israel gesalbt, im eroberten Jerusalem seinen siz nahm und dort auch der bundeslade ihre wohnung anwies, haben wir aber im Psalter zunächst das lied

3) Ψ. 24, 7—10.

Dies ist deutlich das festlied womit die bundeslade nach Sion gebracht, dort ihren festen siz bekam 2 Sa. c. 6; und hat völlig die frohe heiterkeit und unschuld, die bildreiche einfalt und hohe naturpoesie der Davîdischen zeit. Indem am thore schon als die eine hälfte der Priester die aufgestellt sind welche die h. Lade in empfang nehmen und an ihren ort in der stadt bringen sollen, wird sie von der andern hälfte immer näher an das thor gebracht: und der wechselgesang welcher so möglich wird (I. s. 49), baut sich auf dem gedanken auf der einen seite von Jerusalem auf der andern von dem heiligthume dieses einzigen Gottes in folgender weise auf:

In die uralte ehrwürdige stadt soll jezt ein neuer könig ziehen, und zwar der höchste und mächtigste welcher denkbar, Jahve selbst auf seiner bundeslade thronend: für diesen könig, desgleichen nie einer in diese stadt zog, sind die grauen obwol durch ihr alter ehrwürdigen thore zu klein und winzig (denn der würde des einziehenden herrn des hauses mufs die höhe der pforte entsprechen, sodafs bisweilen pforten von ganz aufserordentlicher höhe gebaut wurden [1]); sie mögen sich also erhöhen und verjüngen! so rufen ihnen die von fern zu welche den neuen könig begleiten. Aber jede neue forderung erregt zuerst blofs staunen, und es erhebt sich die berechtigung des alten dagegen: sogleich also gehorchen die grauen thore nicht, sondern zurück schallt's erst von ihnen: wer der neue könig sei? Und so wird er näher be-

[1]) vgl. Spr. 17, 19; Journ. as. 1856 II. p. 479; Munzinger's Ostafrikanische Studien s. 328, 5 f.

schrieben in seiner herrlichkeit, und aufs neue erschallt die aufforderung an die thore: neue rückfrage neue antwort mit noch genauerer bezeichnung der höchsten eigenschaft des neuen herrschers, sodafs die thore zulezt schweigend gehorchen, während zugleich der zug dicht herangekommen und wie die bundeslade eintritt, sich die alten pforten zu neuer würde und hoheit erheben. So dient diefs kleine lied recht eigentlich für die neuheit dieses feierlichen zuges; und unvermerkt wird der höhere Gott Israel's in seiner ganzen würde auch als der mächtige kriegsgott gepriesen, dessen herrschaft sich Sion unterwerfen müsse. Davîd kann man ohne schwierigkeit für den dichter halten.

1.

Hebet thore, eure häupter, 7
hebet euch, uralte pforten,
dafs einziehe der herrliche könig!

„Wer ist denn der herrliche könig?"
Jahve, der gewaltige und held,
Jahve, der kriegesheld!

2.

Hebet thore, eure häupter.
hebet sie, uralte pforten,
dafs einziehe der herrliche könig!

„Wer ist er denn der herrliche könig? 10
Jahve der Heere,
er ist der herrliche könig!

Das bedeutendste im wechsel dieser beiden wenden ist offenbar dafs die eine bezeichnung *Jahve der Heere* in der zweiten noch viel gewichtiger seyn soll als alle die drei in der ersten. Grofs ist Jahve schon als der *Gewaltige und Held*, oder bestimmter als *der Kriegsheld* wie er sich einst Ex. 15, 3 und nun wieder in jüngster zeit bewährte: aber unvergleichlich höher ist er noch als *Jahve der Heere*, sodafs sobald dieser obwohl so kurze name erschallt alles vor ihm sich beugt. Man fühlt also dafs damals dieser göttliche name als der neueste sprechendste und wie zaubervollste galt, der schon durch

den sinn seiner seltsamen zusammensezung auf ein geheimnifsvoll Unendliches hinzuweisen schien; und wie dies geschichtliche zu verstehen sei, ist in der *Geschichte des v. I.* III. s. 87 der 3. ausg. weiter erklärt.

Da nun unter Davîd und Salômo gewifs sehr bald ein grofser zudrang zu dem neuen heiligen orte in dieser neuen höhern zeit entstand, konnte es die poesie für angemessen halten, die würde des orts erklärend und schüzend die wahrheit zu lehren, dafs nur der reine des heiligen orts würdig sei und nur er ihn besuchend heil und segen gewinnen werde Ψ. 24, 1—6. Ψ. 15. Hier werden daher kurze aber sehr klare und kräftige bilder des wahren Israel's entworfen, und man kann daraus kurz sehen welche forderungen jene zeit an jeden mann im volke stellte. So haben diese zur lehre für das ganze volk bestimmten, wahrscheinlich von abwechselnden Priesterchören vor dem heiligthume gesungenen lieder eine sehr grofse geschichtliche bedeutung; zugleich geben sie hier das erste beispiel einer anwendung der dichtkunst zur lehre. Am sprechendsten und inhaltsvollsten, zugleich am ältesten und ganz denselben geist athmend wie das alsbald zu erklärende lied Ψ. 101 ist unter den beiden

4) Ψ. 24, 1—6.

Nachdem durch eine kurze hohe beschreibung Jahve's als schöpfers und erhalters der ganzen erde und aller menschen auf den gedanken an wesen und würde dieses höchsten Gottes vorbereitet ist v. 1—2, wird gefragt wer seinen heiligen ort zu betreten werth sei? v. 3. Und zurück schallt die passende antwort dafs nur dér in dem schon das gute vorbereitet sei und der so zur höheren stärkung Gott suche, vom heiligthum wachsende stärke und göttliches heil als preis davontragen könne, wie eigentlich die ganze gemeinde Jahve's gesinnt und gesegnet seyn solle v. 4—6; zwei wenden in ruhigster rede jede zu 3 versen und 6—7 versgliedern. Wie alt diefs lied sei erhellt auch daraus, dafs es nach inhalt und gestalt schon Jes. 33, 14—16 wiederklingt.

1.

1 Jahve's ist die erd' und ihre fülle,
alles land und die drin wohnen:
denn *er* hat auf meeren sie gegründet,

und auf strömen hält er nun sie fest. —
Wer wird Jahve's berg besteigen?
wer an seinem heil'gen orte stehn?

2.

„Wer ist reiner hände, lautern herzens,
seine lust nicht zu dem eitlen hebt,
und nicht schwört zum truge:
der wird segen von Jahve empfangen,
und gerechtigkeit vom Gotte seines heiles.
Solche sind die ihn aufsuchen,
die dein antliz suchen, Jakob's Gott!“

Nach alter meinung ist die erde, wie es v. 2 deutlich beschrieben wird, eine aus dem wasser sich emporhebende vom Okean umströmte fläche, denn das wasser scheint überall tiefer und auch unter der erde scheinen quellen und flüsse diefs zu bestätigen. Je loser also dieser grund desto wunderbarer schien die durch berge als tiefste säulen gestützte haltung des festen landes, 136, 6. Spr. 8, 27. 29; Gen. 1, 2. 9. 10. — V. 4. נַפְשִׁי gelesen, nach 25, 1. Spr. 19, 18. Nach dem Q'ri wäre der sinn: wer nicht zum bösen (frevelhaft) ausspricht (Ex. 20, 7) meine seele d. i. mich, nicht bei mir falsch schwört: aber weder spricht hier Jahve, noch ist jene erklärung ansich leicht; denn man erwartet dann שְׁמִי für das hier unpassende נפשי. — V. 5. *Recht* kommt oft so neben *Heil*, *Gerechtigkeit* neben *Segen* als von Gott ausgehende folge und belohnung des guten vor. Denn das reine ursprüngliche recht ist zwar im allgemeinen ewig in Gott und von ihm gehalten: aber erst wo auch der einzelne mensch ihm entgegenkommt und es lebendig ergreift, wird es für ihn recht, fruchtbares und thätiges recht, ein recht welches also dann mit *heil* und segen einerlei ist und oft mit diesen ausdrücken wechselt, vgl. 23, 3. 22, 32, besonders 132, 9 mit v. 16; umgekehrt עָוֹן unrecht, sünde = unheil, leiden 31, 11. Vor יעקב v. 6 ist אֱלֹהֵי aus LXX, Pesch. und wenigen handschriften einzuschalten. Die wendung der rede zur anrede ist am schlufs sehr passend; aber eben weil sie neu ist, kann der name Gottes nicht wol fehlen, während »Jakob« als volksname hier zulezt gar zu vereinzelt stände. Man müfste es mit nachdruck vom wahren »Jakob« oder dem idealen Israel verstehen: allein dazu ist hier gar kein grund und der höhere sinn wäre durch nichts eingeleitet und verständlich.

Hier aber ist das lied deutlich ganz zu ende; es hat einen äufsern

schlufs, und was noch mehr es ist innerlich vollendet. V. 7—10 müssen ein gänzlich verschiedenes lied bilden, haben auch völlig verschiedenen sinn und zweck. Im zweiten liede soll Sion erst die bundeslade empfangen und heilige stadt werden: im ersten ist es schon der geordnete heilige ort; das zweite mufs um mehere jahre älter seyn. Das erste ist ein reines lehrlied und Jahve erscheint als Gott aller menschen: das zweite ein siegslied und Jahve ein kriegsgott. Die schönheit der frage v. 8 würde gänzlich verloren gehen wenn Jahve schon genannt wäre. Jeder übergang und jede gemeinschaft in worten und gedanken fehlt: wogegen jedes lied für sich volle klarheit und vollendung zeigt. Gemeinsam haben beide blofs ein hohes alter und dafs sich beide auf Sion beziehen. Ihre verbindung ist also keine ursprüngliche.

5) Ψ. 15

ist noch alt, aber doch etwas jünger als das vorige lied und mehr wie ein frühes nachbild von ihm. Neu ist hier blofs die weitere ausführung eines theils des vorigen: der beschreibung des Reinen, welche einem dichter im vorigen liede v. 4 gar zu kurz und zu allgemein zu seyn schien, und die hier wirlich sehr eindringlich weiter im einzelnen gezeichnet wird. Aber darauf ist auch hier einzig der fleifs verwandt: und es ist unstreitig nicht zufällig dafs es ein kreis von gerade *zehn* säzen ist auf welchen hier das ganze leben des Frommen zurückgeführt wird [1]). Die übrige schöne einleitung und vollendung des vorigen liedes fehlt hier sogar dem stoffe nach. — Uebrigens ist hier nicht so wie im vorigen liede blofs von denen die rede die das Heiligthum aufzusuchen kommen: hier sind es vielmehr auch die ständigen einwohner Jerusalem's von denen geredet wird. Sie meinen leicht schon als anwohner des h. ortes auf immer sicher und glücklich zu wohnen; und unstreitig bevölkerte besonders auch dieser glaube die h. Stadt immer mehr. Aber desto kräftiger wird hier gegen den aberglauben geredet der sich so leicht an jenen glauben knüpfte; vgl. Jes. 33. 14—16. Ψ. 52, 10.

1 Jahve! wer wird an deinem zelte weilen?
wer auf deinem heil'gen berge wohnen?

Wer aufrichtig wandelt, wer übt recht,

---

[1]) vgl. die *Geschichte des v. I.* II s. 239 der 3. ausg.

wer im herzen wahrheit redet,
nicht verleumdung hegt auf seiner zunge,
Böses nicht dem andern thut,
Schmähung nicht erhebt auf seinen nächsten;
dem verworfenes verächtlich scheint,
aber der verehret Jahve's fürchter;
der geschworen hat zum schaden und's nicht ändert;
der sein geld nicht gibt auf wucher, 5
noch bestechung gegen unschuld nimmt: —
wer *dieſs* thut, wird nimmer wanken!

Bei dem *wohnen* v. 1 könnte man leicht daran denken daſs die Fremden gewöhnlich auf längere zeit am Heiligthume blieben, z. b. auf eine woche, oder in der stadt eine beständige, ihnen immer offen stehende wohnung nahmen; wie noch jezt ähnlich zu Mekka, vgl. *Burckhardt* arabic proverbs n. 480 zu جاور = גּוֹר: allein inderthat hat das lied doch mehr die ständigen einwohner Jerusalem's im auge, wie besonders auch aus dem schlusse v. 5 *c* erhellet. — V. 3 bis zum lezten gliede von v. 5 wird der relative saz, der v. 2 angefangen war, vom part. aus durch alle verbalmodi wie sie eben passend sind fortgesezt, nach §. 350 *b*. — V. 4 ist נִבְזֶה besser zum gedanken passend als neutrum (Jes. 58, 13 und besonders ähnlich Ψ. 36, 5) zu nehmen denn als mascul.; der dichter scheint dieſs auch dádurch anzudeuten daſs er im gegentheil, wo auch von der person sehr wohl gesprochen werden kann, den *pl.* sezt. Wollte man aber die worte só fassen *wer sich selbst veräthtlich nichtswürdig dünkt*, so würde damit hier wo nicht Gott sondern menschen den gegensaz bilden etwas ganz unrichtiges ausgesagt; auch würden die worte nach 1 Sam. 15, 17. 2 Sam. 6, 22 vielmehr שָׁפָל וְקָטֹן בְּעֵינָיו lauten. — Daſs לְהָרַע nicht so viel seyn könne wie לְרֵעֵהוּ v. 3, ist aus grammatik und sprachgebrauch deutlich, die Massora behandelt es mit recht als inf. hif. Die redensart ist danach eben so gebildet wie נִשְׁבַּע לְבַטֵּא mit dem activen inf. *er schwört* so daſs er unbesonnen redet = *unbesonnen* Lev. 5, 4; und der sinn wäre: *er schwört* sodaſs er übel thut, schadet = *zum schaden*, natürlich zum eignen (man könnte vermuthen, es fehle לוֹ vor וְלֹא, doch scheint die redensart auch ohne dieses לוֹ verständlich gewesen seyn). Die beschreibung wäre dann vollkommen passend in diesem zusammenhange: wer deswegen den schwur nicht ändert (verlezt) weil er später erkennt daſs er sich selbst zum schaden geschworen hat, sondern den schwur für heiliger hält als seinen vortheil. — Ueber das *zinsen nicht*

nehmen v. 5 vgl. die *Alterthümer* s. 207 ff. Der schlufs: »der wird nimmer wanken« entspricht sogleich um eine stufe im gedanken fortschreitend der frage des anfangs. Denn der volle sinn ist: der wird nicht blofs am Heiligthume zu wohnen würdig seyn, sondern auch mit ewigem segen belohnt und gestärkt nimmer wanken, gehalten durch eine höhere macht; aber die erste hälfte von diesem saze versteht sich leicht vonselbst durch die zweite, mehr sagende und höhere.

6) Ψ. 101

würde nun der zeit nach zunächst auf Ψ. 24, 7—10 folgen. Leicht ist der dichter als ein mächtig gebietender kö- und zwar als Davîd zu entdecken: denn Davîd's hoher sinn spricht sich überall aus. Sion ist schon der siz Davîd's und das haus Jahve's geworden v. 8: aber noch ist nicht alles in der neuen einrichtung Davîd's geordnet und geebnet, noch ist der neue staat fester auszubilden, besonders die umgebung des königs, auf deren art nach der weise der alten königreiche so viel ankommt, zu wählen und zu sichten; noch ist Davîd selbst an der schwelle einer grofsen entscheidenden zeit stehend, innerlich nicht stark und gewaffnet genug für die höher gesteigerte schwere aufgabe seines künftigen lebens. Doch eben in dieser ersten zeit der herrschaft in Jerusalem, im glanze des sieges und der neuerworbenen krone über ganz Israel, zu einer zeit also wo geringere fürsten so leicht vom trüglichen schimmer des glücks verblendet und erdrückt, oder vor der schweren aufgabe zurückgebebt wären: fühlt sich Davîd nur desto mehr gedrungen im steten preise Jahve's und seiner tugenden und im unermüdeten sehnsüchtigen streben zu ihm das eigne herz zu erleuchten und zu stärken, und die ächten vorsäze der leitung einer eben so starken als gerechten herrschaft zu fassen, besonders also wie von seinem herzen jeden bösen sinn, so von seiner umgebung jedes gemeine jeden schmeichler verläumder und frevler fern zu halten. Fordert doch schon die neue heiligkeit dieser jezt zum size Jahve's erwählten stadt, dafs in ihr am wenigsten Unheiliges geduldet werde. — Wer mit solchem sinne, wie er hier in unschuldiger einfalt hervorquillt, die herrschaft beginnt, mufs sie wohl glücklich enden; und nichts öffnet uns so klar den ganzen adel und das gewaltige licht der seele Davîd's als dieses kurze lied. Denn das lied ist wie ein kurzer unwillkürlicher ausbruch lange gehegter klarer empfindung, ohne weitern künstlerischen wunsch den gedanken ganz zu erschöpfen; und wie im herzen Davîd's

nur diese éine grofse empfindung ist, diefs éine streben ihn ganz erfüllt und sich hier in éinem zuge ausspricht, so ist das ganze lied auch ein untheilbares Ganze, nur in 2 ganz gleiche ruhige wenden zerfallend, jede zu 4 versen und 8 meistens langen versgliedern, richtig aber mit dém fortschritte dafs der dichter erst in der zweiten freier um sich und über sich hinaus in die welt blickt. Das vorherrschen der langen versglieder ist um so passender da das Ganze wie eine selbstbetrachtung sich gibt.

1.

Huld und recht lafs mich besingen,
dir, o Jahve spielen!
lafs mich achten auf unschuld'gen weg, — wann wirst du zu mir kommen? —
wandeln mich in meinem haus in herzensunschuld!
Werde nicht vor augen nehmen heilloses;
Thun der Falschen hasse ich, nicht wird's an mir kleben!
ungerades herz wird von mir weichen,
Böses will ich nicht kennen!

2.

Wer geheim verläumdet seinen nächsten — den werd ich vernichten;
wer ist stolzer augen, schwellenden herzens — den ertrag ich nicht:
auf des landes Getreue blick' ich, dafs sie bei mir wohnen;
wer da wandelt auf unschuld'gem wege — dér wird dienen mir.
Nicht wird mir im hause wohnen wer da über trug;
wer da lügen redet — wird vor meinen augen nicht bestehn:
wachsam werd' ich all' des landes frevler tilgen,
um aus Jahve's stadt — auszurotten alle übelthäter!

Vom gedanken an die göttlichen tugenden der gnade und gerechtigkeit beginnt der dichter, da der könig der vor allen andern

menschen sie in seinem leben nach göttlichem muster darstellen soll, diese gerade nicht genug überdenken und preisen kann; so aber wird das lied zugleich ein preis auf Jahve. Zwar hat der dichter schon oft über diese tugenden gedacht, schon oft zu Jahve und zu einem ganz von Jahve ergriffenen und geleiteten gleichmäfsig seligen leben sich gesehnt, und dafs sein früheres streben nicht fruchtlos war, zeigt eben die art dieses liedes: aber noch nicht ist das ziel erreicht, aufs neue mahnt er sich zu neuer geschärfter achtsamkeit und treue, hoffend endlich werde, wonach er sich so innig sehnt, Jahve ganz und bleibend zu ihm kommen und in ihm wohnen. Die wehmüthige frage und bitte מָתַי u. s. w. enthält so, obwol nur im fluge der rede sich eindrängend, einen hauptgedanken; und es versteht sich leicht dafs das Kommen Gottes hier nicht ein äufseres oder an einem äufsern zeichen sichtbares ist, oder dafs man hier nicht die erzählung 2 Sam. 6, 9, eher noch die alten redensarten Gen. 20, 3. Ex. 20, 24 vergleichen mufs. — Von v. 3 an wird dann die so stark bewegte rede sanfter, indem der dichter was er sinnt und wünscht ruhig als seinen festen vorsaz schildert. Wenn man סָטִים als abstractum fassen könnte, so würde der inf. עֲשׂוֹת am leichtesten passen: *zu thun falschheiten* (eig. abweichungen vom wahren) *hasse ich;* doch Hos. 5, 2 (wo שַׁחֲטָה = שַׁחַת 9, 9 ist) widerstrebt und der *sg.* יִדְבַּק spricht mehr dafür dafs das wirkliche thun hier subject sei; *thun der falschen* d. i. so zu thun wie falsche thun, daher מֵעֲשׂוֹת nicht eben nothwendig war, vielmehr kann עֲשׂוֹת dann nach §. 150*b* gebildet seyn. Auch mufs סָט eben sowohl adjectiv seyn als זָר, לֵץ, גֵּר; ganz anders יָרֵשׁ mit י welches aus רִישׁ entsteht (welches hier genauer als §. 146*e* gesagt wird). — V. 4 ganz wie 18, 23 ff.; v. 7 רַמִּיָּה ganz wie 32, 2. — V. 3 רָחַב *weiten*, sich weitenden, schwellenden herzens, wenn der äufsere stolz und hochmuth, der der augen, auch das Innerste in begehrlichkeit und selbstsucht durchdringt Spr. 21, 4. 28, 25. — V. 8 לַבְּקָרִים jeden morgen d. i. stets mit dem gröfsten eifer, früh mit frischen kräften täglich beginnend, wie ähnlich 73, 14. Uebrigens merkt man auch an der wiederholten erwähnung des *hauses* v. 3. 6 f. leicht dafs nur ein so grofser könig wie Davîd so reden konnte, er von dessen neuer behausung in Jerusalem büchstäblich die herrschaft über das weite reich ausging und der wie kein späterer könig ganz Jerusalem *sein* nennen und auf es wie auf *sein haus* hinblicken konnte, ohne zu übersehen dafs es doch zugleich die stadt eines noch Höheren sei [1]).

[1]) an könig Hizqia z. b. wird hier niemand denken der ihn und seine zeit oder auch nur sein lied I. s. 161 ff. näher kennt.

Hier ist wol der gelegenste ort die drei naturlieder einzuschalten, welche so unabhängig von der äufsern geschichte entstanden sind dafs wir über die bestimmtere zeit ihrer entstehung nicht einmahl vermuthungen aussprechen mögen. — Solche *naturlieder* sind zwar selten; sie sind in dér schönheit und freiheit wie sie hier erscheinen, dem zeitalter der höchsten blüthe lyrischer dichtung eigenthümlich; später als die kraft des Israelitischen geistes immer enger auf andre gegenstände sich beschränkte und zulezt auch der dichterische trieb erschlaffte, erschallen höchstens noch einige schwache nachklänge Ψ. 104. Auch sind sie nicht aus gelehrter kenntnifs der natur entsprungen, sondern nur aus einzelnen augenblicken höherer erregung oder betrachtung, indem entweder eine aufserordentliche mit furchtbarer gewalt sich aufdrängende naturerscheinung einen dichter zu tieferer betrachtung erregt (Ψ. 29), oder umgekehrt ein dichter die in seinem Innern aus anderen anlässen entquollenen wahrheiten auch in der naturbetrachtung bestätigt findet (Ψ. 8. 19). Daher sind es meist nur erst einzelne seiten der natur, wenige grofse wunderbare erscheinungen die den sänger fesseln, und nicht in langen gemälden, sondern in kurz hingeworfenen zügen und ahnungen öffnet sich die betrachtung. Nicht die natur zu beschreiben ist der zweck und trieb des dichters, sondern von göttlichen gedanken voll und offen für die natur erfafst und schildert er sie wie sie voll von Gott und Gott offenbarend ihm sich entgegen bewegt. Aber genauer betrachtet liegt darin eben ein grofser vorzug dieser wenigen lieder. Denn hier ist weder ängstlich gesuchte und gezwungene, noch spielende und kleinliche naturpoesie: sondern der eindruck welchen die gröfse herrlichkeit ordnung der natur unwillkürlich auf ein reines dichterherz übt, findet hier seinen klaren spiegel. Und da zumahl ein Israelitischer dichter neben der natur nie den lebendigen Gott vergessen kann, so leuchtet aus allen diesen liedern die ächte verbindung der dichterischen gedanken über Gott und natur hervor, indem dem dichter auch die natur erst belebt und verständlich wird durch ihren herrn; so dafs solche lieder so wenig sie diefs bezwecken, doch immer auch zugleich preislieder auf Jahve sind. In dieser art und der ganz eigenthümlichen höhe der dichtung gleichen sich alle drei lieder, welche man die altHebräischen naturlieder nennen kann, so vollkommen unter einander dafs auch daraus ihre abkunft von demselben dichter einleuchtet.

7) Ψ. 29.

Ein gewaltiges ungewitter mufs der dichter vor kurzem erlebt haben, so dafs dessen gefühl ihn noch ganz durchzittert und dessen bild noch lebendigst vor seiner seele steht. Man denke sich das seltene, aber wenn es einmahl eintrifft desto furchtbarere schauspiel eines südlichen, besonders auch Palästinischen gewitters, wie es in einigen augenblicken unter lautestem getöse die ganze schöpfung in aufruhr zu bringen scheint, das höhere und niedere zerstört, eben so auf bergen die höchsten bäume zerschlagend wie die niedern wüsten umwühlend, ein glück noch wenn es vor städten ruhig vorüberzieht. Wirklich vermag nichts dem gefühle der alten Hebräer die allgewalt des himmlischen Gottes so nahe zu bringen, nichts ihm den zusammenhang zwischen Himmel und Erde und die wirkung jenes auf diese so stark zu zeigen [1]); namentlich wird das gewaltigste göttliche gericht oft unter der vorstellung eines solchen gewitters gedacht Jes. 30, 27—30.

Als ein göttliches gericht denkt sich nun zwar der dichter auch in diesem liede das gewitter dessen erhabenes schauspiel in seiner seele so mächtig nachzittert. Aber zugleich verklärt sich dieses gefühl in ihm zu einem noch höheren bilde im freiern blicke hinauf zum Himmel von wo das gewitter kommt, und herab zur erde welche von ihm getroffen wird. Den lebendigen zusammenhang selbst zwischen himmel und erde scheint ihm dieses gewaltigste erlebnifs so klar und so fühlbar wie nichts anderes darzustellen. Einmahl indem Gott selbst, der unsichtbare der unnahbar wie in den fernsten höhen weilende, der von seinem volke so oft umsonst ersehnte, jezt sich wirklich der erde und den Seinigen wieder wie nahebringt und sich ihnen so stark als möglich fühlbar macht [2]). Zweitens indem das gewitter sich wie in unnahbarsten entferntesten himmelshöhen wie leise und unmerklich entzündet, dann auf das krachendste plözlich die welt durchfährt und noch in der tiefsten erde seine spuren zurückläfst, sodafs alles ohne ausnahme in der welt von der äufsersten höhe bis zur tiefsten tiefe wieder einmahl Gottes

---

[1]) vgl. bei Davîd selbst weiter Ψ. 18, 7 ff.

[2]) vgl. die *Geschichte des volkes Israel* II. s. 534 f. Schwächer und dunkler durchdringt dasselbe gefühl auch wohl Indische lieder, wie man noch an dem spätern *Méghadúta* sieht.

gewalt erfährt. Aber wie ganz anders erfahren sie die verschiedenen theile dieser welt! und dieses in aller kürze so malerisch als möglich zu schildern ist ein hauptzweck des liedes. Dort in dem geheimnifsvollen himmel, wo das gewitter sich wie unmerklich zusammenzieht und von wo die donner wie göttliche machtworte erschallend die ganze erde schrecken, wird diese wie alle die göttlichen erscheinungen und thaten vorbereitet, kann also von den höhern geistern die den thron Gottes umringen, wie zum voraus näher und reiner in ihrem ursprunge und zwecke erschaut werden; aber dort ist eben nur freude und jubel über eine solche eben kommen wollende neue offenbaruug des Höchsten. Auf der erde dagegen und in der welt ist das mannichfach verschieschiedene auch starre und widerstrebende: ihr gilt Sein gewaltiger donner, und während die wolken Ihn tragen die berge und wälder und alles hier unten lebende vor ihm zittern und brechen mufs, müfste auch der mensch auch Sein volk vor ihm vergehen wenn nicht gerade dieses wieder Seines kommens auch in solchem aufruhre aller welt und der befruchtenden spuren desselben sich freuen und so auch in dieser furchtbarsten erscheinung vielmehr nur ein zeichen der allgewalt und der allgewaltigen nähe seines Herren verehren könnte, welcher wie er den gewittersturm bewältigen ja mit ihm das land neu befruchten, so auch unter allen stürmen der völker Sein volk stets neu stärken kann. So löst sich die menschliche furcht beim andenken an die die welt durchzitternde Allgewalt vielmehr in freude und in jenes felsenfeste vertrauen auf den wahren Gott auf welches die früheren zeiten Israel's und ammeisten die Davîd's auszeichnet. Kein lied zeichnet dies einfacher und schöner als dieses [1]).

Aber selten erfährt die erde einen solchen tag. Wie also ein irdischer könig an gewissen tagen in feierlicher versammlung von den Grofsen seines reiches umringt und gepriesen, gericht hält und herrscht: so scheint dieser seltene tag des gewitters ein solcher festlicher gerichts- und reichstag des höchsten königs, wo er von den Engeln als der allein mächtige gepriesen vom throne herab unter donner richtet und waltet, sein volk aber auf erden nicht blofs schweigend und huldigend diefs gericht duldet, sondern auch zuletzt empfindet dafs es befruchtend und segnend sich entlade, und in dem lenker dieser furchtbaren wetter- und wassermassen

[1]) wie schwach ist dagegen der ähnliche gedanke bei den Tscherkessen! (*Bodenstedt's* 1001 Tag II. s. 73 f.).

den zulezt immer wieder auch segen zurücklassenden mächtigen herrn seiner gemeinde ahnet. So erscheint dieser furchtbare tag vielmehr als ein neuer tag der offenbarung und verherrlichung des ewigen Jahve im himmel und auf erden. Und indem nun der dichter in solcher auffassung das seltene ereignifs, wie er es erlebt hat und wie es jezt ihm vor der seele steht, von anfang bis zum ende gleichsam von neuem dem sinne vorführen und verewigen will, entwirft er nach I. *a.* s. 193 seine schilderung wie in einem dreigliedrigen siegesgesange alter art, indem er 1) in einem vorgesange v. 1 f. wie in dem feierlichen augenblicke vor eröffnung eines grofsen schauspieles die um den thron Jahve's stehenden engel auffordert, dem höchsten Herrn in dem gleichfolgenden noch feierlicheren augenblicke, wo er sich als einzig mächtiger offenbaren werde, würdig zu huldigen. — Und sogleich öffnen sich 2) unaufhaltsam alle die offenbarungen der göttlichen macht als eben so viele hoheitliche befehle und siegeswirkungen auf die zitternde erde, während im himmel gleichzeitig jener angeregte preis der den göttlichen thron umstehenden die machtoffenbarung Jahve's schauenden engel ununterbrochen erschallt v. 3—9; bis —3) auch die menschen aus der wirkung aufs neue die rechte art der göttlichen macht und wirksamkeit lernen v. 10—11. Der ausführlichste dieser drei theile ist mit recht der mittlere: die beschreibung des gewitters, wozu sich v. 1. 2 nur wie einleitung, v. 10. 11 wie folgerung verhält. Die ganze hoheit des gewitters, sein anzug, seine breite entwickelung, sein verlauf, ist hier in 3 sich entsprechenden wenden (jede zu 5 versgliedern) gezeichnet. Wie das gewitter vom höheren himmel sich immer tiefer bis zu den bergen und ebenen herabzusenken scheint, so malt es hier der dichter in 3 stufen, zuerst in der obern luft scheinbar über dem wolkenmeere v. 3—4, dann rasch die berge ergreifend v. 5—7, endlich in den ebenen sich ausbreitend v. 8—9, so aber alles im ganzen lande erregend und durchzitternd, von den starren mächtigen bergen und ihren himmelhohen cedern bis zu den thieren und kleinen bäumen der wüste und ebene, und von norden an wo die hohen gebirge, bis zu dem tiefern süden. Dann ist nach dem sinne der Alten der donner der gewichtigste theil des wetters, wie es scheint die befehlende stimme, der schreckende ausspruch Jahve's: vom donner wird daher hier angefangen und von ihm alles abgeleitet. Und der beständige wiederhall des donners schallt auch in den worten des dichters wieder: in jedem der drei kleinen strophen mufs der קוֹל יְהוָה *die stimme* oder

vielmehr der *hall Jahve's* mehere, wenigstens zwei male wiederkehren; immer aber steht er ganz vorn im saze, als liefse auch die rede den immer aufs neue plözlich einfallenden donner wiederhallen, und dabei offenbar absichtlich 7 mahl, 3, 2, 2 nach den drei wenden. Endlich malt das ganze sowohl das schwere und furchtbare als auch wieder das leichte und hüpfend schnelle, das nach stufen und zwischenräumen rasch sich ausbreitende und wieder plözlich schwächer und matter werdende des gewitters mit schöpferischer wiedergebung [1]).

1.

Gebet Jahve'n, ihr Gottessöhne,
gebet Jahve'n ehre und preis!
gebet Jahve'n seines namens ehre,
huldiget Jahve'n in heiligem schmuck!

2.

Horch Jahve ist über den wassern,
der Gott der herrlichkeit donnerte,
Jahve auf vielen wassern;
horch Jahve ist in kraft,
horch Jahve ist in pracht!

Horch Jahve wie er Cedern bricht,
wo Jahve so Libanon's cedern zerbricht,
und tanzen sie wie kälber läfst,
den Libanon und Shirjon wie junge büffel;
horch Jahve wie er feuerkohlen sprühet!

Horch Jahve durchzittert die wüste,
es durchzittert Jahve die Qadésh-wüste;
horch Jahve macht hindinnen kreisen
und entblättert wälder:
während in seinem pallast — alles „ehre!“ spricht.

---

[1]) s. über das ganze weiter die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII. s. 69—73.

3.

10 Jahve herrschte der grofsen fluth:
so herrscht Jahve als ewiger könig!
Jahve seinem volke stärke geben,
Jahve wird segnen sein volk mit heil!

Das בְּנֵי אֵלִים v. 1 kann man nicht so deuten, dafs man אֵלִים schlechthin für אֱלֹהִים *Gott* gesezt meint, denn diefs kommt nie vor, sondern der plural ist in dem zusammengesezten nomen doppelt ausgedrückt, einmahl im ersten gliede, wo es am leichtesten ist zumal nach der bedeutung von בֵּן, zweitens noch einmahl im zweiten; sonst in ähnlichen fällen wird er auch entweder am ersten oder am zweiten gliede ausgedrückt §. 270 *c*. — Alle die säze v. 3 ff. sind vollkommen klar sobald man nur das קוֹל richtig nach §. 286 f. versteht. Zu v. 3 vgl. 18, 12—14: aber hier sieht man die wolken im himmel plözlich immer stärker anschwellen, wie das *viele wasser c* neben dem einfachen *a* zeigt; und v. 4 schildert die freude Ihn als siegreichen helden wie in erhabener arbeit zu sehen. — V. 6 mufs auf ein scheinbares oder wirkliches erdbeben gehen (dergleichen oft mit heftigen gewittern genannt werden, vgl. Matthias' von Edessa Armenische Gesch. p. 288 Dul.); die starren berge Libanon und Antilibanos (Shirjon) hüpfen wie junge vor lärm stets aufspringende thiere. Das suffix in וירקידם mufs daher auf die schon im sinne des dichters liegenden, bald noch deutlicher genannten berge gehen. Das gewitter hat hier die höchste stufe erreicht: immerwährende flammen scheint der donner zu spalten, da die blize wie geschlängelte oder zackige flammen erscheinen, und ob sie in schnellester folge vom donner abhangen oder umgekehrt, dem natürlichen gefühle schwer zu beurtheilen ist: wenigstens das gespaltene darin scheint mit dem gebrochenen schalle des donners und des wortes zusammenzuhangen. — V. 8 Qadésh gegen Aegypten hin. Wie die hindinnen dadurch erschreckt schneller gebähren, beschreibt weiter Imrialkais Moall. v. 76. Der הֵיכָל v. 9 ist unstreitig der himmlische, denn der dichter kehrt zu v. 1. 2 zurück. — V. 10 ישב als »herrschen« mit recht gleich kurz mit לְ als dem dative verbunden; und וישב drückt die folge oder folgerung aus. מַבּוּל kann hier nicht beschränkt im sinne der sage stehen wie Gen. 6, 7, sondern hat hier noch ganz seine urbedeutung, wie diese auch allein zum zusammenhange des sinnes des ganzen liedes pafst; vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII s. 2 f.

8) Ψ. 19.

Wenn der vorige Ps. vom stürmisch bewegten so geht dieser vom ganz ruhigen und heitern himmel aus, wie er gewöhnlich mit seiner pracht in Palästina leuchtet. Einer sinnigen betrachtung erscheint die herrlichkeit und ordnung des ruhigen himmelsgewölbes so grofs und glänzend, so unwandelbar als ewig dieselbe klare und deutliche, dafs der himmel als eins der göttlichen werke für jeden nicht ganz gefühllosen menschen der beredteste zeuge und sprechendste verkünder der herrlichkeit seines meisters und schöpfers in allen seinen werken wird, indem er von dem sichtbaren auf das unsichtbare, vom einzelnen auf das ganze zu schliefsen so gewaltig auffordert. Und das *wie* wird in enger anknüpfung daran sogleich weiter só erklärt dafs versichert wird wie die pracht und ordnung des himmels ewig dieselbe, an jedem tage und jeder nacht, so dauert auch dieser preis und diese lehre des himmels an die menschen ewig, als würden sie von einem tage dem andern, von einer nacht der andern mitgetheilt und verkündet in ununterbrochener folge, v. 3. — Dies ist der grundgedanke des liedes von v. 2—7: und da dieses lied eben vom ganz ruhigen himmel ausgeht und in dessen betrachtung allein die selige seele versenkt, so tritt der grundgedanke ganz entsprechend sogleich vorne v. 2 in seiner ruhigen wahrheit hervor. Aber indem nun die fragen wann wo und wie der himmel dieser verkündiger der herrlichkeit Gottes sei sich hervordrängen, beantwortet der fortschreitende gedanke diese fragen zwar zunächst dáhin jeder neue tag und jede neue nacht seien in steter aufeinanderfolge wie die überlieferer oder unterlehrer dieser ewigen lehre des himmels; denn der himmel verkünde ein sehr lautes auf der ganzen erde vernehmliches wort über Gott, obwol er eigentlich stumm sei v. 4. 5 *a b*. Aber indem durch das alles das räthsel vorläufig nur gesteigert und die aufmerksamkeit auf seine lösung nur aufs höchste gespannt ist, kann diese nun desto rascher und desto klarer folgen. Denn hat dieser himmel am tage nicht das wunder des mit jedem tage gleichmäfsig seinen weiten lauf wie mit neuem muth und frischer stärke beginnenden und vollendenden, alles mit seiner hize durchdringenden sonnenballs? und weist dieses wunder des täglichen himmels wie es hier ganz nach den urältesten einfachsten gefühlen gezeichnet wird v. 5 *c*—7 nicht sogar auch den widerwilligen mit aller gewalt auf den Schöpfer hin, sodafs

man sagen kann der himmel preise dadurch laut genug die göttliche herrlichkeit?

So schön und sinnig an gedanke und ausführung diese verse sind, so kann damit doch das lied unmöglich vom dichter abgeschlossen gewesen seyn: denn nicht einmahl das v. 3 angefangene ist vollendet, und man vermifst hinter v. 7 wie denn die v. 3 als ebenso wichtig erwähnte *nacht* die herrlichkeit Gottes lehre. Bedenkt man aber und sieht man aus Ψ. 8 dafs die nacht diese herrlichkeit wennauch in andrer weise doch ebenso gewaltig lehrt, so mufs man auch deshalb sagen dafs einige der schönsten worte hinter v. 7 jezt ausgefallen sind, deren sinn und farbe man jedoch so ziemlich aus Ψ. 8, 4 wiedererkennen kann. Und dasselbe ergibt sich aus dem baue der liedwenden, da eine erste liedwende offenbar von v. 2—5 in 9 versgliedern sich vollendet, die zweite also v. 6 f. jezt nur halb erhalten ist. Das alte lied hat sich also nur wie ein Torso erhalten.

Nun finden sich zwar noch in v. 8—15 worte welche einen deutlichen schlufs geben: aber dafs diefs nicht der ursprüngliche schlufs gewesen seyn kann, leuchtet eben so gewifs ein. Zunächst ist der inhalt dagegen. Das gesez und die religion Jahve's wird hier dreimahl aufs herrlichste gepriesen als in sich rein, richtig und fehlerlos, zuverlässig und ewig und daher auch wahrhaft belehrend und erquickend v. 8—11. Aber je mehr der dichter diefs aus seinem eignen bewufstseyn fühlt, desto höher ist die besorgnifs leicht nicht das ganze gesez zu erfüllen und dadurch der segnungen desselben verlustig zu werden: daher die bitte an Jahve die unbekannten irrthümer ihm zu vergeben, auch ihn vor der herrschaft leichtsinniger frevler zu schüzen, damit er nicht durch deren überredung oder zwang verführt werde v. 12—15. — So konnte erst seit dem 7ten und 6ten jahrhundert gebetet werden, als das geschriebene gesez in allen stücken strenger gehalten wurde, die innern parteien aber eben dadurch schärfer sich gegenüberstanden. Auch die weniger kräftige sprache die farbe der rede und die kunst des verses führt auf ein späteres zeitalter: denn wir haben zwar auch hier 2 wenden mit je 4 versen, aber der langgliedrige vers herrscht allein vor. — Dann aber ist auch gar kein übergang vom ersten stücke zum zweiten, weder in den gedanken noch in den worten; es fehlt alle innere gemeinschaft und verwandtschaft, und der abstand zwischen v. 7 und 8 ist nicht blofs schroff und hart, sondern ohne alle brücke und mögliche verbindung. — Doch wie das erste stück ohne ende, so ist das zweite

ohne genügenden anfang: denn für ein gebet beginnt v. 8 zu frostig. Daher nur die annahme übrig bleibt, dafs ein späterer dichter diesen schlufs an jenes alte stück geheftet habe um die offenbarung in der natur und die in der schrift sich gleichzustellen: entweder fand er das alte stück schon so ohne seinen ursprünglichen schlufs, oder was wahrscheinlicher, der alte schlufs genügte ihm nicht mehr, da zu seiner zeit die schriftliche offenbarung hohe wichtigkeit erlangt hatte, und es ihm passend schien auch diese zu berühren [1]).

1.

Der himmel Gottes herrlickeit erzählet,
seiner hände werk preist das gewölbe.
Tag dem tage lehrt die sage,
nacht der nacht die kunde offenbart:
sonder sage, sonder worte,
ohne dafs gehört wird seine stimme,
ward durch die ganze erde laut sein schall,
und an des erdrund's grenze seine sprache,
wo ein zelt in ihm der Sonnenmann hat.

2.

Und der tritt wie ein bräutigam aus seiner kammer,
hüpft wie ein held den pfad zu durchlaufen;
hat von des himmels ende seinen aufgang,
und seinen umkreis bis zu dessen enden:
während nichts sich birgt vor seiner hize.

* *

*

3.

Jahve's gesez ist vollkommen, erquickend,
Jahve's offenbarung ist treu, unverstand belehrend;
Jahve's befehle sind redlich, herzerfreuend,
Jahve's gebot ist rein, augen erleuchtend;

---

[1]) vgl. über das ganze weiter die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII. s. 73—77.

10 die furcht Jahve's ist lauter, ewig bleibend,
Jahve's rechtssprüche sind wahrheit, gerecht zusammen,
sie, die kostbarer sind als gold und viele schäze,
und süſs vor honig und vor honigseim.

4.

Dein diener auch fühlt sich durch sie erhellt:
zu halten sie bringt groſsen lohn!
Irrthümer wer bemerkt?
von unbewuſsten sprich mich frei! —
Auch vor Frechen verschone deinen diener, — daſs sie mich nicht beherrschen!
dann werde ich unschuldig seyn — und frei von groſsem frevel.
15 Sei'n wohlgefällig dir des mundes worte, und was mein herze sinnt vor dir,
Jahve, mein fels und mein erlöser!

הִגִּיד v. 2 oft bei dichtern so im besten sinne „preisen". — V. 4 könnte ansich auch só erklärt werden: *keine sage* ist's (die oben erwähnte v. 3) *und keine worte deren stimme ungehört* wäre: vielmehr v. 5 *durch die ganze erde ist ihr schall laut geworden:* allein dies würde doch nur eine schwächlichere bemerkung geben, und der tanz der beiden glieder v. 4 würde insofern aufhören als ihre verneinungen sich gar nicht entsprächen. Sonst vgl. §. 341 *d.* Zwar könnte man auch diesen sinn vermuthen: *keine sprache* unter den völkersprachen *und keine rede gibt es wo* (nach §. 332 *a*) *seine stimme nicht gehört wird:* allein von den verschiedenen sprachen der völker zu reden gehört nicht in diesen zusammenhang; und jedenfalls ist der schönste sinn dér wo das so bedeutsame aus v. 3 wiederholte אֲמֶר zwar eine ganz neue beziehung só empfängt daſs der gedanke dadurch mächtig fortschreitet, aber keine andere bedeutung. — Das יָצָא קַו könnte man zwar nach Jer. 31, 39 verstehen, aber dazu würde weder בְּ־ in dieser redensart, noch das folgende מִלֵּיהֶם, noch der ganze zusammenhang stimmen. Die meisten Alten haben richtig hier ein wort wie *φθόγγος* LXX, *ἦχος* Sym.: aber es frägt sich wie es etymologisch zu finden. W. קוה ist eigentlich „strengen", wie *τείνω, tendo,* daher קַו „strick", vom fest anziehen: in Pi. anhalten, warten; aber eben so gut auf die stimme übergetragen ist קָו die intension der stimme, spannung, *ton,* wie *τόνος* sowol strick als ton, *τόναια* laute stimme; قوه, قَوْقَى schreien Qam. p. 1938; selbst קוֹל ist entfernt damit verwandt. Vgl. auch die

Jahrbb. der Bibl. wiss. VIII. s. 75. Das dreimalige suffix ־ם kann immer nur auf das hauptwort הַשָּׁמַיִם v. 2 zurückgehen, und eben dahin weist auch noch das folgende בָּהֶם zurück. Denn sehr gewandt knüpft der dichter, da er einmahl die sonne einführen mufste, deren erwähnung sogleich an das eben genannte ende der erde, wo die sonne oder der sonnengott nach alter sage die nacht im ruhebette schlummert, um am morgen desto frischer und hüpfender (denn die sonne scheint wirklich beim ersten aufgehen zu springen) die weite bahn anzutreten, als träte dieser ewig sich erfrischende jüngling aus dem dunkel jeder nacht so kühn und selbstbewufst wie ein bräutigam aus der dunkeln kammer. Für שָׂם (*er stellte*, welches auf Gott gehen müfste) pafst zur verbindung besser שָׁם relativ aufgefafst *wo* d. i. an welchem ende der erde Helios ein zelt hat in ihnen, den himmeln; denn dieses zelt steht zwar am ende der erde, reicht aber zugleich bis in den himmel, wie man überhaupt die enden von erde und himmel zusammengehend und aufeinanderstofsend dachte. — Die *sonne* wird hier in ganz neuer weise zum manne und helden, weil der dichterische sinn des bildes es verlangt §. 174 *c*: so leicht gefügig ist in diesem alten liede noch die sprache in der anwendung des geschlechtes, ähnlich wie bei den Indern welche die sonne immer männlich betrachten, wenigstens die Vêdische sprache sie auch noch weiblich gebrauchen kann (vgl. *A. Weber's* Naxatra II. s. 364 f. Indische Studien V. s. 270 ff.)

V. 8—11 eine sehr kunstvolle lobpreisung der geschriebenen religion (יְרָאָה) Jahve's, einmahl nach ihrem innern wesen, zweitens nach ihren entsprechenden wirkungen: daher immer 2 verschiedene beiwörter, mit recht ohne copula. Doch erst in 3 wendungen oder 3 lobpreisungen vollendet sich das ganze, indem der gedanke zweimal sich erneut, aber zum leztenmal v. 10—11 am weitesten sich ausdehnt und die beschreibung der wirkungen sich zu einem neuen verse trennt: jede dieser 3 lobpreisungen v. 8. 9. 10—11 besteht wieder aus 2 kleinern säzen, subjecten und beschreibungen. *Augen erleuchtend* v. 9 könnte seyn: den dessen augen schon trübe werden wollen vor kummer, erheiternd, 13, 4. Ezr. 9, 8; es entspräche dann dem ersten gliede dieses so wie des vorigen verses. Allein wo von lehre und geseze die rede ist, versteht man *augen-erleuchtend* offenbar zunächst von den geistigen augen, wodurch ja auch hier die gleichheit des sinnes beider verse erst vollkommen wird. — Die bedenken welche dem Frommen kommen ob er ein so hohes und so belohnendes gesez auch halten könne, sind doppelter art: 1) nach innen die furcht vor eignen irrthümern v. 13, welche zwar damals umso näher lag je umfangreicher die jezt immer bestimmter dargelegte menge

der gebote des Pentateuches war; 2) nach aufsen die furcht vor Uebermüthigen v. 14: sich ganz frei zu halten von der verführung oder dem zwange der übermüthigen, zum heidenthum (פֶּשַׁע רַב) hinneigenden Grofsen war wirklich damals nicht so leicht; daher bitten die Spätern so oft (54, 5. 141, 4) um stärke, einsehend dafs sie nur von dieser verleitung frei bleibend, die grofse verschuldung vermeiden können, und dafs unbewufste verstösse leichter verzeihbar sind als diese bewufste hinneigung zum heidenthum. Und diese furcht stieg noch als das neue Jerusalem wirklich unter der herrschaft der Heiden stand vgl. Ψ. 125, 3 und *die Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 168. Die worte des anrufens v. 15 *c* sind schon aus Ψ. 18, 3 geschöpft, und können beweisen dafs der spätere dichter diese lieder schon in derselben reihe fand.

9) Ψ. 8.

In diesem kurzen liede durchdringt sich am vollkommensten die ruhige betrachtung der natur und die des menschen. Grofs zwar sind des himmels wunder als zeugen göttlichen wirkens, wie das vorige lied sie im einzelnen besang: aber im grunde noch wunderbarer ist die schöpfung und das wesen des menschen, des gegen den himmel und seine schöpfungen gehalten niedern, schwachen erdbewohners, der dennoch durch seine theilnahme am göttlichen geist wieder so hoch gestellt und so herrlich ausgestattet ist alles niedere zu beherrschen und Gott zu erkennen und zu preisen. Im menschen treffen so die stärksten gegensäze zusammen: aber indem dieses so schwache irdische geschöpf dennoch wieder seinem geiste nach Gott so unmittelbar nahe steht und von ihm so wunderbar erhoben ist, hat sich in ihm Gott selbst als der schöpfer auf das wunderbarste verherrlicht, sodafs weil menschen auf der ganzen erde sind auch sein ruhm als des Herrn und schöpfers durch alle erde so grofs ist, und dafs man sagen kann die wahre gröfse der herrlichkeit Jahve's zeige sich erst dárin dafs dér dessen glanz und macht über den himmel sich erstreckt, auch auf der ganzen erde, überall wohin menschen dringen und ihn erkennen, sich in der ordnung und schönheit der irdischen dinge, besonders im menschen selbst so herrlich geoffenbart hat! — Zwar kann eben derselbe mensch, weil er so hoch gestellt (mit geistiger freiheit ausgerüstet) ist, auch Jahve's gröfse und güte mifsverstehen und verlezen, gegen die göttliche ordnung sich erhebend und Gott die schuld gebend der eignen verwirrung

und des eignen elends (welche unverständigen die alte sprache „böse feinde Gottes“ nennt): aber dafs diefs nicht natur und ordnung, sondern entartung und ausnahme sei, zeigt die noch ungetrübte reine natur des menschen, des kindes in seiner ungestörten innern heiterkeit und vollen freudigkeit, seinem unbewufsten gefühl für das rechte und wahre, mag sich die innere freude und seligkeit erst im lallen oder schon in unbefangenen fragen und antworten äufsern. Hier sind die gegensäze erst die tiefsten: das allerschwächste und schuzloseste geschöpf, und doch das in sich seligste und diese seine innere seligkeit unwillkürlich äufsernde! Aber so mufs es auch seyn wenn Gott seine ganze herrlichkeit so auf den menschen ausgegossen hat; immer mufs so das unbewufste unwillkürliche lob des schöpfers aus der kinder munde mächtiger als der entarteten klage und wildes geschrei gegen ihn seyn, weil aus jenem ewig die reine natur spricht, die allein verständigen und befriedigen kann. Der ruhm Jahve's also bleibt ewig und überall grofs und erhaben.

Solche gedanken spricht der dichter ebenso kräftig als kurz aus: v. 2—3 enthalten schon in aller schärfe und daher zunächst so kurz als möglich die ganze wahrheit, doch nach kurzer pause folgt die innere, genauere beweisführung v. 4—9, wodurch der dichter zu dem grundgedanken des anfangs zurückkehrt v. 10. Aber verfolgt man das kurz hingeworfene, so findet man die geistigste ansicht von menschen, einen bliz in das dunkel der schöpfung geworfen, und noch dazu darin vor Gn. 1, 26 den vorzug habend, dafs man hier keine erzählung und überlieferung über die geistige wahrheit, sondern ihr sprudeln aus der ersten quelle sieht.

1.

Jahve, unser herr!
wie erhaben ist dein ruhm durch alle erde, 2
du defs glanz sich über'n himmel hebt!
Aus der säuglinge und kinder munde
hast du einen schuz gegründet — deiner widersacher wegen,
zu beschwicht'gen feind und rachedurstgen!

2.

Wann ich sehe deine himmel, deiner finger werk,

mond und sterne, die von dir gebildet:
5 was ist der mensch dafs seiner du gedenkest,
menschensohn dafs du beachtest ihn,
ihn nicht viel vor Gott erniedrigtest,
und mit glanz und würde kröntest ihn;
ihn herrschen lässest über deiner hände werke,
alles ihm zu füfsen legtest,
kleines vieh und stiere, alle,
auch des feldes grofse thiere,
himmels vögel und des meeres fische,
was durchzieht der meere pfade!

3.

10 Jahve, unser herr!
wie erhaben ist dein ruhm durch alle erde!

Um das תְּנָה v. 2*c* zu verstehen, ist vor allem nicht zu übersehen dafs der dichter mit diesem lezten saze etwa dasselbe sagen mufs was v. 4 weiter beschrieben wird: denn v. 4 fafst er den hier untergeordneten und nicht vollendeten gedanken absichtlich wieder auf. Aufserdem ist schon in diesem verse so viel aus dem gegensaze klar, dafs das zweite glied weiter nichts sagen kann als dafs der ruhm oder vielmehr glanz Jahve's auch über den himmel sich erstrecke. Es ist daher am besten das wort als תָּנָה oder als verbum im perf. und beschreibung von הוֹדְךָ zu fassen, wie die LXX haben *ἐπήρθη*; תָּנָה kommt zwar sonst nicht vor, doch kann man nicht zweifeln dafs es „sich erstrecken", „reichen", eig. dehnen (*tan* im Indo-Germ.) bedeute, vgl. תַּנִּין. تنّ „sich entfernen", تنا „wohnen" eig. sich ausdehnen, *tín* äth. „breite;" am wesentlichsten ist das *t*; denn auch *mad*, *nat* sind verwandt. — V. 3 scheint עֹן auf den ersten blick so wie Ψ. 29, 1 *preis* bedeuten zu können, wie es die LXX als *αἶνος* fafsten; auch scheint von einem wie auf ewige zeiten fest, unerschütterlich *gegründeten* ruhme und preise zu reden hier passend, wie بنى *bauen* von thaten des ruhmes Ham. p. 296, 4 v. u. 419 vl. Allein inderthat wäre die redensart in diesem zusammenhange zu kurz und unvollständig, auch fremdartig und unverständig. Vielmehr drehen sich alle gedanken und bilder um feindschaft und krieg: gegen feinde je bösartiger und hartnäckiger sie sind, mufs man desto mehr einen festen schuz haben, und eben einen solchen hat sich Gott selbst sei-

nen feinden gegenüber aus dem schwachen munde der kinder gegründet! Welche gegensäze! dort der wilde trozige zerstörungslustige feind, hier das schwächste geschöpf, und doch gereicht sein frohlallender mund schon hin zum schuze des schöpfers gegen alle lästerungen jenes! Man fühlt dafs auch hier ein krieger wie nach seinem handwerke redet. — Aber auch v. 5 f. ist die sprache, wenn fliefsender, doch ungemein viel aufs kürzeste zusammenfassend. Gott gedenkt stets des menschen und erforscht ihn weil dieser sich nie von dem gedanken an jenen losreifsen kann, nach dem unerschöpflichen geheimnisse des zusammenhanges zwischen dem menschlichen und göttlichen geiste wie es seit der schöpfung besteht. Welches wunder also dafs dieser schwache mensch dadurch dennoch wieder in jedem augenblicke Gott selbst so nahe und dieser ihm ist, Gott ihn so nur sich selbst untergeordnet aber zum herrscher über alles andre lebende gesezt hat! So gedenkt der liebende immer des freundes, sucht ihn stets auf, frägt nach ihm, und überläfst ihn nie blofs sich selbst! Und so kommt der dichter von diesem allernächsten und gewissesten v. 5 zu dem entfernteren, dem uranfänglichen und stets gleichen wesen des Menschen v. 6—9. — V. 6 ist also blofse fortsezung zu v. 5, wie ähnlich Ijob 7, 17. 18. — Dafs die sonne v. 4 fehlt, ist nicht weil der dichter in der nacht dichten mufste; sondern da die vorstellung des tags und des täglichen himmels die nächste ist, so holt das zweite glied nur die des nachthimmels nach, dessen glanz allerdings ganz besonders hierher gehört; ähnlich Ijob 25, 5.

Es folgen nun die lieder aus der zeit der grofsen kriege Davîd's gegen die verbündeten heidnischen völker; und hier können wir an erster stelle am passendsten erklären

10) Ψ. 110,

ein lied vollkommen wie ein Gottesspruch (orakel) zum könige gesprochen als er gewifs nach opfer und gebet im tempel (vgl. unten Ψ. 20 und 21) zum kriege gegen mächtige feinde aufbrechen wollte *). Da auch die sprache des kurzen liedes nicht widerstreitet, so ist als gewifs anzusehn dafs der könig Davîd sei: denn könig und königthum erscheinen hier noch auf der höchsten stufe von adel und herrlichkeit.

*) die wörtliche anwendung der überschrift vorausgesezt, würde das lied von Davîd seyn, dieser also in ihm einen anderen anreden. Es würde also dann der schlufs gelten welcher Matth. 22, 41 f. gezogen wird. Allein ich habe darüber schon weiter in der schrift über *die drei ersten Evangelien* geredet.

Als das königthum unter Davîd sich verklärte, zeigte die erfahrung wie ein menschlicher könig sich mit dem himmlischen, äufserer staat mit der theokratie aufs schönste vertragen und übereinstimmen könne; da war kein widerstreit zwischen weltlicher und geistlicher herrschaft, und der könig priester zugleich 2 Sa. 6. 1 Kön. 8. vgl. Zach. 6, 13; die uralte einheit zwischen könig- und priesterthum, wie die sage sie von Melchifsédeq Gen. 14, 18—24 erwähnt, schien in der gröfsern volksfamilie wieder hergestellt. Steht aber der könig auf dieser hohen stufe, so ist mit seiner person auch die höhere priester-heiligkeit und unverletzlichkeit verknüpft; und so verheifst diefs orakel fortschreitend zum höheren, dafs der könig von Jahve geleitet um so gewaltiger die feinde besiegen und um so sicherer höhere kraft auch in der noth gewinnen werde als er nach Jahve's willen geweihter priesterkönig sei und bleiben werde, höher also und Jahve'n näher stehe als gewöhnliche könige, und niemand ihn ohne zugleich Jahve's zorn zu befürchten grundlos beleidigen dürfe. Die zwei grundgedanken treten in ächt prophetischer kürze und schärfe hervor, zuerst wie Jahve diesen könig in den kampf zu leiten und ihm zur seite die feinde zu besiegen verheifse v. 1, und dann wie es so seyn müsse weil Jahve ihn für immer zum heiligen priester-könig bestimmt habe, wie im anfange einer zweiten liedwende v. 4 offenbar als blofser widerhall eines älteren Gottesspruches gesagt wird [1]). Hinter jedem dieser 2 sprüche folgt in ruhigerer rede, indem mehr der dichter als der prophet hervortritt, die anwendung und ausmalung des gedankens, die ermuthigung des königs und die schilderung der bewährung solcher göttlichen kraft im heifsen kampfe von anfang bis zu ende, wie des dichters heilige phantasie sie schaut, in einigen grofsen kurz hingeworfenen bildern v. 2—3. 5—6, bis in einem schwächeren nachklange zum orakel die phantasie zulezt v. 7 das äufserste ende des kampfs und die auch dann noch in der verfolgung des flüchtigen feindes unermüdete kraft und frische stärkung des immer zu neuen thaten wieder fähigen königs überblickt.

Ungeachtet des scheinbaren unzusammenhanges der säze ist doch eine höhere einheit über alles verbreitet; und mit

[1]) es ist nicht zu übersehen dafs die worte v. 4 nicht so wie die v. 1 ein ganz neues orakel geben, sondern nur auf ein früheres als ein noch immer ganz fest stehendes zurückweisen. Auch dádurch bestimmt sich die zeit dieses liedes näher.

der ächt lyrischen kürze und gedrungenheit ist nicht verwirrung der gedanken und bilder verbunden. Das orakel dient überhaupt mehr blofs anzudeuten als auszuführen: hier nun kleidet es sich zwar im zeitalter des gröfsten liederdichters Israel's und wie nach dessen beispiele selbst wie ein lied ein, behält aber die ihm eigenthümliche fliegende kürze und das blofs malerisch andeutende. So tritt an der spize jeder der beiden kleinen liedwenden (zu 3 versen und 7 versgliedern) der reinste inhalt des orakels mit voller macht hervor; und erst nach diesem kraftvollsten anfange senkt sich die rede in jeder wie herab mit bildern alles weiter anzudeuten; und indem der flug des weissagenden blickes den ganzen verlauf des kämpfens und singens des königs nach seinen einzelnen stufen überschauet, fährt er v. 5 gerade dá fort wo die schilderung am ende der ersten wende v. 3 stehen blieb, noch in einem lezten aufsprunge v. 7 ein neues bild aus weitester ferne hinzufügend.

1.

Zu meinem herrn spricht Jahve: „sez' dich mir zur rechten, 1
bis ich die feinde lege deinen füfsen zum schemel.“ —
Den stab der macht wird Jahve dir aus Sion senden:
herrsch' mitten unter deinen feinden!
Dein volk ist opfermuth an deinem heerestage;
in heiligem schmuck, aus des morgens busen,
hast du den thau deiner jugend!

2.

Geschworen hat Jahve und wird's nicht bereuen:
„du bist auf ewig priester
nach art des Melchifsédeq!“ —
Der Herr zu deiner rechten 5
zerschellt am tage seines zornes könige;
wird richten unter Heiden — voll von leichen ist's —,
zerschellt das haupt auf weitem lande.

3.

Vom bach am wege wird er trinken:
darob das haupt erheben.

V. 1. Das bild ist sich durchaus gleich. Nicht der könig allein, ohne Jahve soll in den kampf ziehen, sondern Jahve will für ihn und mit ihm ziehen; Jahve fordert ihn also auf sich zu seiner rechten zu sezen bis vor solchem siegeswagen die feinde erliegen; vgl. Rcht. 5. 13. 23. Ψ. 44, 10. 2 Sa. 5, 24. Zwar ist diefs aus der allgemeinen wahrheit gesagt dafs der wahre könig ein *σύνθρονος θεοῦ* sei: aber es wäre verkehrt die nähere anwendung und das volle bild hier zu verkennen. — V. 2. *Das scepter deiner macht,* das scepter wodurch du mächtig schlagen und siegen kannst, wird (meinst du etwa mitten im gewühle es nicht zu haben) Jahve aus Sion senden: es wird dir der göttliche nachdruck nicht fehlen; also nur muthig, *herrschen sollst du* dann nach §. 347 *a*. So gibt der dichter nun in ruhigerer ausmalung des gedankens das erste bild aus v. 1 auf; denn leiblich zieht Jahve doch nicht aus vom heiligen orte, da zumal die bundeslade nicht mehr aus Sion in den krieg fortgeführt wurde. Doch bei dem neuen anfange v. 5 kehrt das erste bild wieder. — V. 3 erklärt nun weiter wie sehr es allerdings wenn das v. 2 gesagte sich erfüllen soll, auf das volk ankomme. Wie der thau in unzähliger menge aus des frühen morgens schoofse hervortritt, ebenso wird deine junge mannschaft am morgen der schlacht dir in zahllosen muthigen schaaren überraschend entgegenkommen (2 Sa. 17, 12. Mich. 5, 6); du brauchst nicht zu sorgen, ob sie und ob in voller zahl sie da seyn werde; — und wie der frische thau alles was er berührt erquickt, so wird deiner zum heiligen kriege heilig geschmückten (Jes. 13, 3) mannschaft muth dir erquickend begegnen: beide bilder welche im begriff des thaues ihren zusammenhang finden, sind so gleich in wunderbarer kürze vereint, aber am allerkürzesten und schärfsten ist hier doch sofort das erste wort *dein volk ist opfermuth* (nach §. 296 *b*), ist selbst nur wie ein haufen freiwilliger opfer, der am schlachttage sich wie ein opfer Gott freiwillig darbietet das göttliche werk zu fördern; und indem so schon mit נְדָבוֹת der begriff des opfers eintritt, geht die rede bald desto leichter in das bild vom opferschmucke über. — V. 4: *Du* könig, der du schon lange heerführer und könig warst, du *bist* von diesem augenblicke an *priester*, so wie der könig M. zugleich priester war. Die feierliche übertragung der priesterlichen würde auf einen der, wie von selbst klar, früher schon könig war, ist also hier das neue. — V. 5. 6 kehrt der dichter nun nach diesem zweiten prophet. ausspruche, woraus noch mehr folgt wie mächtig Jahve diesen könig stüzen werde, in etwas anderer weise das bild von der *rechten* v. 1 wiederholend sogleich zur ausmalung des einzelnen zurück; und da v. 2. 3 mehr die blofse macht die dem könig dienen werde bezeichnet war, so entwirft er hier vielmehr bilder des erfolgs selbst, der schlacht und des völligen sieges. Schon

schaut die phantasie des dichters ein weites schlachtfeld voll von leichen, den sieg also errungen, indem Jahve gleichsam unsichtbar an seiner seite als richter selbst die häupter der verbündeten könige niederschlägt. Doch erst die eilige verfolgung des besiegten krönt den sieg; und oft ermattet der sieger auf der lezten bahn, alle früchte der anstrengung verlierend. Aber dieser könig wird nimmer ermatten und sinken; und sollte er den fliehenden feind verfolgend in der hize und hast des kampfs ermatten wollen, wird er am morgen einen bach wie für ihn quellend finden zum labenden trank (vgl. ein beispiel 2 Sa. 23, 15 u. ff.), und so gestärkt ungeschwächten muthes seine bahn verfolgen. Die sache selbst lehrt daher dafs v. 7 mit dem neuen gedanken und bilde auch der könig als neues subject erscheint; und schon wird beim ermatten des liedes von ihm nur noch in der dritten person gesprochen.

So klingt beim orakel nicht selten noch ein einzelner kurzer saz nach, indem der schon wie ermattende blick in die ferne noch einmahl lebendiger aufspringt (vgl. *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VIII. s. 36 f.): nur so erklärt sich bei diesem saze v. 7 der übergang von der zweiten in die dritte person. Sonst vgl. über vieles weiter die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* XI. s. 212 f. und *Gött. Gel. Anz.* 1862 s. 768—772. Sollte aber jemand wegen des *auf ewig* v. 4 den ganzen sinn des dichters verkennen, so bedenke er doch dafs der ausdruck nichts als eine im jedesmaligen sinne des redenden unbegrenzte zeit andeutet, eine zeit also auch deren ende der dichter dermalen nicht sieht und nicht wünscht, wie denn besonders eines guten königs herrschaft stets als ewig gewünscht wird, vgl. 21, 5. 45, 3. 7. 61, 7. 1 Kö. 1, 31. Spr. 29, 14. — Ψ. 41, 13.

Ein lied von Davîd selbst mitten aus den tiefsten gefahren dieses schwersten krieges hat sich nun gewifs in

11) Ψ. 60

erhalten. Zwar nicht só wie dieses lied jezt erscheint: dafs es in seiner jezigen gestalt erst zu den spätesten gehöre, wird unten weiter gezeigt werden. Aber mitten in ihm erweisen sich die worte v. 8 bis zu זכחתנו v. 12 bei näherer untersuchung als dem späteren dichter ganz fremd und von ihm nur aus einem alten liede Davîd's selbst hier eingeflochten, weil sie ihrem inhalte nach ihm zu seinem liede sehr wohl zu passen schienen. Da wir hier also nur ein grofses bruchstück eines Davîdischen liedes haben, so ist es etwas schwieriger seine veranlassung und seinen inhalt zu

erkennen: doch ist deutlich der eigentliche kern von ihm gerettet, und von ihm aus können wir nicht zweifeln in welcher lebensnoth David damals war. Der besiz des ganzen h. landes schwankte damals ärger als je: alle die feinde rings um seine grenzen meinten es bald erobern zu können und redeten schon davon es unter sich zu theilen; und nach v. 11 hatte sich im tiefen süden eben das unterworfene Edóm gegen David empört, während er im hohen norden gegen die Aramäer im offenen felde lag. Da klagte er tief zu Gott, die erde schien ihm in trümmern zu liegen, und wie er in das unerwartet abgefallene Edóm auch nur ein heer entsenden könne schien ihm zweifelhaft. Aber ein günstiges Orakel das er so eben auf sein befragen im lager vernommen, stimmt ihn eben so schnell zur höchsten freude in Gott um, und umkehrend zu seinem sonst immer gewohnten felsenfesten vertrauen auf ihn singt er dies lied, dessen haupttheil wohl eben die freie mittheilung des priesterlichen orakels v. 8—10 war, mit einigen kurzen vor- und nachworten wie man sie sich bei David etwa nach Ps. 3 und 4 denken kann. Von dem nachspiele haben sich inderthat noch die worte v. 11 bis in den anfang von v. 12 hinein erhalten: ob aus dem vorspiele wenigstens zerstreut einige in die jezige erste wende v. 3—7 kamen, ist schwerer zu beurtheilen.

Uebrigens empfängt die richtige ansicht über jene alten bruckstücke des jezigen liedes und besonders über ihre geschichtliche bedeutung noch eine besondere stüze an der v. 1 f. erhaltenen überschrift, sofern diese nämlich in zweien ihrer bestandtheile nach Bd. I. s. 283 f. 234 noch in die früheste zeit der sammlung Davidischer lieder zurückgeht. Wie vollkommen diese in ihr noch jezt zu lesende geschichtliche veranlassung des liedes zu der wirklichen geschichte passe und wie gewifs sie sehr früh geschrieben seyn müsse, ist auch in der *Geschichte des volkes Israel* III. s. 213—15 weiter bewiesen.

1.

O Gott, hast uns verworfen, uns durchbrochen,
gezürnt: o stell' uns wieder her!
Du hast durchbebt die erde, sie zerspalten:
heil' ihre brüche, da sie wankt!
Hast schweres dein volk schauen lassen,
hast uns mit taumelwein getränkt,
gegeben deinen fürchtern eine fahne

um vor dem bogen fahnden sich zu lassen:
damit befreiet werden deine lieben,
hilf starker rechte und erhöre uns!

2.

Gott sprach in seinem Heiligthum, lafst mich frohlocken:
„ich will austheilen Sichem,
und Sukkot's thal vermessen!
mein ist Gil'ad und mein Manasse,
und Efráim ist meines hauptes schuz,
Juda mein herrscherstab;
Moab — mein waschtopf ist's,
auf Edom werf' ich meinen schuh:
ob meiner schreie auf, Peléschet!"

3.

Wer wird mich führen hin zu fester stadt?
wer leitet mich hin bis Edóm?
nicht du, o Gott, der uns verworfen hast
und ziehst nicht aus, o Gott, in unsern heeren?
gib hülfe uns vor drängern,
da eitel ist der menschen helfen!
durch Gott wir werden sieg gewinnen,
und er wird niederstofsen unsren dränger!

Der erste haupttheil v. 3—7 enthält dreimahl beides, klage und bitte, sich entsprechend; hiernach und nach 85, 15. 80, 4 ist v. 3 das תשובב zu fassen; die mittelbare verbindung durch ל ist wegen der bildlichen entferntern bedeutung des verbum eingerissen. V. 4 nach Jes. 1, 5. 6. V. 6 redet im wortspiele: du hast zwar den dich fürchtenden gegeben eine *fahne*, weil sie für die wahre religion ins feld zogen, aber nur um sich *fahnden* zu lassen (eig. sich zu flüchten) vor dem bogen, nicht um zu siegen dadurch sondern um besiegt zu werden. קֶשֶׁט ist schlechtere spätere schreibart für קשת *bogen* ; die Massorethen scheinen zwar durch die aussprache קֶשֶׁט und durch die accentuation einer ganz andern erklärung zu folgen (sich zu erheben um der wahrheit willen, von נָשָׂא, nicht von נוּס), aber gegen den zusammenhang. Ueber יְמִינֶךָ v. 7 welches

hier blofs freier übersezt ist, vgl. §. 281 *c.* — *In seinem heiligthume* v. 8 weil die bundeslade mit ins feld geführt war: aber indem der dichter hinzufügt *lafst mich frohlocken'* deutet er auch dádurch hinreichend án dafs nicht er selbst dies orakel vernommen habe. — Will Jahve Sikhem und Sukkot (als uralte heil. städte diesseits und jenseits des Jordans Gn. 48, 22. 33, 17 für ganz Kanáan genannt) austheilen, so kann es kein ihm feindlicher vertheilen, also z. b. nicht die Aramäer oder die Philistäer die es jezt erobern und unter sich vertheilen wollen. Er behält vielmehr als waffen und schmuck, dessen er sich als kriegsheld rühmt, die starken Israel. stämme Gilead und Manasse, als helm den altehrwürdigen vorstamm (gleichsam hauptstamm) Efráim, den noch jezt so mächtigen zum starken schuze brauchbaren stamm, und als scepter endlich Juda, den königlichen (nach Gn. 49, 10). Moab und Edóm sind auch noch in der nähe, ihm als dienstbare werkzeuge dienend, aber Moab ist neben jenen nur wie das waschbecken (im gegensaz der krone ein niedriges verächtliches werkzeug, vgl. Wilken hist. Gaznevidarum oder chr. pers. p. 142, 7), worin sich der könig, ausruhend von den mühen des tags (ob in blut?) wäscht [1]); und Edóm wie der boden worauf er zu gleicher zeit, um zu ruhen seinen schuh wirft; worauf man aber frei seinen schuh wirft und ihn darauf stehen läfst, das nimmt man als unterworfenes dienstbares land in besiz, indem der schuh das zeichen des stehens dieser person über dem lande, also ihres besizes von diesem ist, vgl. Rut. 4, 7. Gründung der stadt Pataliputra, herausg. von H. Brockhaus (Lpz. 1835) p. 1 ff. Wie da Moab und Edóm so unterworfen sind, will Philistäa (woran Davîd vom hohen norden her wo er jezt steht, richtig erst zulezt denkt) sich empören? vielmehr *ob meiner*, ob meines siegs und meiner strenge, *schreie laut*, jammere *Philistäa!* du wirst mich bald als sieger erfahren, Jes. 15, 4. Das *reflex.* stände dann blofs deshalb weil Philistäa alle einzelne Philistäer begreift, und התרועע könnte nicht ein freiwilliges jauchzen hier ausdrücken wie 65, 14, sondern der sinn wäre: schon die unterworfenen Moab und Edóm werden nicht frohlocken können, wie viel weniger Philistäa! Indessen hat schon der früheste leser welchen wir kennen das התרועע als wäre dies seine gewöhnliche bedeutung gewesen als θριαμβέυειν verstanden (wie θρίαμβος *triumphus* Bd. I. s. 230 vom siegesrufe seinen namen hat), die lesart jedoch etwas geändert: *über Phil. jauchze ich* als mir unterworfen Ψ. 108, 10; und punctirt man התרועעי, so könnte dies vielleicht bedeuten

[1]) noch genauer ist dieses scheinbar so starke und doch nach den damaligen königssitten vielmehr sehr naheliegende bild erläutert in der *Geschichte des v. I.* III s. 386 der 3. ausg. vgl. die *Jahrbb.* V s. 172.

über Philistäa ist mein triumpf! (nach §. 156 *a*): aber zu der haltung der rede in den beiden vorigen gliedern würde dies wenig passen: vielmehr macht nur jener stärkere sinn den rechten übergang von *b* zu *c*. — Das „lafst mich frohlocken"! v. 8 gehört jedenfalls nicht zum orakel selbst, worin es müfsig, wohl auch unanständig wäre, sondern drückt vorläufig die freude des dichters über so freudiges orakel aus; denn der alte dichter fährt auch gleich nach dem orakel im *sg.* fort v. 11: *wer wird mich hinleiten zu einer festen stadt* (מָצוֹר wird gut durch מִבְצָר Ψ. 108, 11 erklärt)? weil Davîd damals im freien felde zu lagern und in dieser lage vieles zu befürchten hatte; und weiter *wer führt mich* (vgl. über das *perf.* zu 11, 3) *bis nach* dem fernen *Edóm* welches sich soeben empört hat, um es zu züchtigen? *Nicht du der du* mir nach solchem orakel wieder sieg geben wirst? Aber von v. 12 fällt die spätere umarbeitung wieder ein, die man im ganzen liede daran erkennen kann dafs sie die erste person *pl.* gebraucht, während der alte dichter nur von sich im *sg.* redete. Statt Davîd's redet und flehet jezt ganz Israel.

Das grofse siegeslied aber welches Davîd nach völlig errungenem siege über alle die verbündeten heidnischen völker sang, ist gewifs

12) Ψ. 18.

Denn dies ist ein grofsartiges glänzendes siegeslied welches nicht augenblickliche kurze strömungen des frohen muthes enthält, sondern mit durchgängiger hoher ruhe und klarer ausführlichkeit kunstvoll angelegt, gewifs für eine besondre festlichkeit eigens gedichtet ist. Daraus erklärt sich auch die sehr allgemeine haltung des liedes, wonach der dichter nicht so sehr blofs über eine einzelne so eben erfahrene rettung jubelt, als vielmehr über eine menge der verschiedensten gefahren und befeindungen hinausgekommen, wie vom höchsten uud lezten stande eines vielfach bewegten und getrübten, doch nimmer gebeugten, stets weiter strebenden lebens aus, Jahve als seinen sowol mächtigen und treuen als gütigen retter preist, der ihm alle feinde nah und fern unterworfen, der ihn seinen getreuen liebling zum haupt der völker erhoben habe und ewig auch ferner sein geschlecht segnen werde. Das ganze lied enthüllt die durch versuchung und leiden erprobte hohe liebe, womit der dichter immer an Jahve gehangen, worin er alles feindliche überwand und sich nun bereits im höheren alter stark und mächtig fühlt für immer. Allein näher betrachtet ist es dennoch eine sehr be-

stimmte zeit im leben Davîd's wo er allein gerade so wie hier reden und singen konnte. Diese zeit kann man schon dáran ahnen dafs wir hier ein grofses siegeslied haben wo nirgends über inländische feinde geredet wird (nach bürgerkriegen sollte man nie triumphiren, wenigstens Davîd war grofs und edel genug es nie zu thun), sondern nur über ausländische d. i. heidnische v. 32—46. Aber auch mit der hohen schilderung seiner jüngsten rettung womit das lied nach dem allgemeinen eingange beginnt v. 5—19 entwirft Davîd doch nur ein einziges allumfassendes bild aller der vielerlei tiefsten gefahren welche er während der lezten grofsen kriegesjahre in diesem gewaltigsten kampfe mit allen Heidenvölkern erlebt hatte und worin er der welt und auch sich selbst schon wie verloren schien.

Nur mit ruhigster überlegung fängt das siegeslied an, indem der flufs der rede allmählig steigt und sich oft zur weitern erklärung wieder mild herabsenkt. Im feierlichen eingange v. 2—4 leise und allmählig aufwallend, am schlufs v. 47—51 mit höherer ruhe und gewifsheit, tritt der grundgedanke rein und kurz hervor; in der mitte v. 5—46 ist die ausführung und begründung, in drei grofsen wendungen sich vollendend. Denn indem der dichter preisen will *wie* er durch Jahve's gnade errettet sei, schwebt ihm zwar zunächst geschichtlich die ganze gröfse und furchtbarkeit der jüngsten gefahr vor aus der er sich nun mit freudigem stolz gerettet sieht; je gröfser die gefahr desto wunderbarer die rettung, desto höher die erinnerung und schilderung des göttlichen heils; war der dichter als könig der gemeinde der wahren religion wirklich der höchsten göttlichen gnade werth, drehte sich um sein leben und seine erhaltung ein stück der geschichte des reiches Gottes auf erden, so vermochte die gewalt der ganzen erde und das drohen des todes nichts gegen ihn, ja es mufste scheinen als wenn Jahve im zorn über den widerstand der welt vom himmel im sturm und gewitter gekommen sei ihn wie aus den pforten der tiefen hölle mit unhemmbarer gewalt zu ziehen; und so hebt sich hier bald die rede zu einem äufserst lebendigen gemälde höchster gefahr und höchster rettung durch die erscheinung göttlichen gerichts v. 5—20. Doch diese einzelne geschichte erhält ihre innere wahrheit erst durch dén nachweis wie solche rettung und verherrlichung des menschen durch Jahve nur dádurch möglich wurde dafs in dieser einzelnen sache die ewigen geseze des lebendigen bundes eines menschen mit dem einzig wahren Gotte sich erfülleten: nur der stets treue und reine mensch kann

sie erleben, nur der wahre geistige Gott (Israel's) kann sie geben. Also hebt der dichter nun von der einen seite das menschliche verhältnifs hervor und legt das reine heilige leben seines Innern mit kindlicher offenheit und mit dem bewufstseyn dar, dafs überhaupt der mensch auf andre weise kein heil erlangen könne; wobei sich die rede zur ruhigsten gemessensten schilderung herabsenkt v. 21—31. Von der andern seite fühlt der dichter dafs dem so mit ihm verbundenen menschen nur der wahre geistige Gott heil geben kann, und so hebt sich zulezt das lied allmählig wieder höher zur schilderung Jahve's als des allein kraft und wahren sieg verleihenden, der allein auch den dichter so hoch erheben und stärken konnte (weil Gott in der wahren Theokratie worin der dichter geboren zu werden das glück hatte, klarer, also auch mächtiger und begeisternder erkannt wird als aufser ihr), v. 32—46. Hierdurch kehrt dann vonselbst das lied zu dem vollen preise dessen zurück von dem es anhub; so sind die 3 mittleren grofsen theile, welche den eigentlichen leib des liedes bilden, sowol unter sich als mit dem kurzen eingange und schlufse leicht und in sanften übergängen verbunden: und die ganze entwickelung des grundgedankens kann nach allen seinen gliedern und bis zu seiner wahren höhe hinauf nicht klarer und herrlicher sich vollenden als es in diesem kunstvoll erhabensten siegesgesange geschehen ist.

Aber weiter durchdringt die kunst dieses lange lied indem sie bis in seine drei grofsen bestandtheile hinein alles in ihm ebenmäfsig gliedert. Als mafs einer wende gilt in ihm eine reihe von 5 versen: der erste und der dritte der drei haupttheile gliedert sich so jeder in drei wenden, der mittlere in zwei, aber die lezte jedes dieser drei haupttheile erweitert sich bis zu 6 versen; und indem zu diesen 8 (3, 2, 3) wenden eine gleiche vorne als vorspiel und eine hinten als nachspiel hinzutritt, besteht das ganze lange lied gerade aus 10 gleichen wenden. Bis soweit läfst sich die kunst des Ganzen aus den vorhandenen hülfsmitteln vollständig wiederherstellen. Eine vollkommne gleichheit der versglieder innerhalb jeder wende ist aber nach diesen hülfsmitteln nicht zu erkennen. Lange versglieder zeigen sich nirgends.

Die überschrift „*Davîd habe dieses lied dem Jahve gesungen als dieser ihn errettet hatte aus aller seiner feinde gewalt und aus Saûl's hand*", fafst freilich die veranlassung des liedes bereits zu allgemein. Man darf zwar nicht übersehen dafs Saûl hier nur als der gefährlichste, nicht als der lezte feind besonders genannt wird: allein auchso wäre die

ursprüngliche beziehung des liedes zu weit ausgedehnt, und vergeblich würde man in worten wie v. 18. 49 eine anspielung auf Saûl finden wollen. Das grofsausgeführte bild welches der dichter von seiner rettung entwirft v. 5—21, braucht zwar nicht zu enge blofs auf einen einzelnen fall beschränkt zu werden: dazu ist es eben zu grofs und zu umfassend; vielmehr sammelt sich die erinnerung an alle gefahren und rettungen der lezten jahre in des dichters geiste hier zu diesem einzigen grofsen göttlichen bilde. Aber doch ist diese schilderung im anfange des langen liedes sehr verschieden von den worten v. 32—49 wo der dichter jenes bild ganz verläfst und freier auf sein ganzes bisheriges leben zurückblickt. Allein dárin hat die überschrift noch eine gute erinnerung dafs das lied von Davîd sei. Wirklich zeigt sich nicht die mindeste schwierigkeit das lied von Davîd abzuleiten, der dazu v. 51 an einem treffenden orte sich selbst höchst einfach-alterthümlich genannt hat. Das wesen Davîd's, seine anschauung und sein hohes bewufstseyn, seine erfahrungen so einzig sie in der welt waren, sind hier zulezt noch alle klar ausgedrückt. Dafs der dichter ein könig war, durch eigne tüchtigkeit unter Jahve's hülfe zum haupt der völker erhoben, ist nicht blofs aus v. 51 deutlich, sondern schon aus v. 44; kein späterer könig aber konnte sich solcher dinge rühmen. Sogar dafs am ende der dichter sich selbst in edlem stolze nennt und im vollen bewufstseyn die fortdauer des göttlichen segens auch über späte nachkommen ahnet, spricht für Davîd als dichter: denn dasselbe hohe vertrauen zeigen die lezten worte Davîd's 2 Sa. 23 vgl. 7, 19. Die ausführung ist zwar auffallend lang, und hie und da scheint die sprache zu matt und gedehnt zu werden: allein das lied fällt einmahl schon etwas in das höhere alter Davîd's, wo das feuer der lyrischen poesie doch schon milder glimmt; und dann soll es ein lied der höchsten ruhe und des seligsten friedens seyn, wo sich also die darstellung vonselbst zu gröfserer ausführlichkeit herabläfst. Dagegen erhebt sich die rede an anderen stellen desto kühner, und schwerlich gibt es sonst eine so grofsartige durchführung wahrhaft dichterischer bilder als hier v. 5—21. Die einzelnen worte aber haben ganz Davîdische farbe.

Zu alle dem kommt noch als ein sehr wichtiges äufseres zeugnifs für das hohe alter und die Davîdische abkunft dieses gesanges die wiederkehr desselben in 2 Sa. 22 mit derselben geschichtlichen überschrift. Denn zuerst sind alle übrigen lieder welche die BB. Sa. als von Davîd stammend ein-

schalten, gewifs ächt Davîdisch: die wahrscheinlichkeit ist also schon deshalb dáfür dafs auch dieses lied nach sicherer überlieferung dem verhältnifsmäfsig alten verfasser dieser bücher als Davîdisch bekannt war Zweitens führt die vergleichung der abweichenden lesarten des liedes in beiden büchern zu wichtigen folgerungen. Die abschrift im Ps. ist gewifs später, aufser der literaturgeschichte beider bücher schon aus der viel gröfsern menge von vocalbuchstaben zu schliefsen, s. v. 5. 6. 19. 47; 6. 16. 31. 35. 38. 48; 23; dagegen v. 14. 30. Dessen ungeachtet mufs die abschrift im Ps. nicht aus Sam., sondern aus einer andern, sehr guten und alten quelle geflossen seyn, weil sie das lied in vielen wichtigen stellen treuer ursprünglicher unverdorbener wiedergibt als die sehr flüchtige meist irrig auslassende, bisweilen falsches hinzusezende, oft älteres verwischende abschrift im Sam., vgl. besonders v. 2. 11. 13. 14. 23. 24. 33. 34. 36. 38. 39. 42. 46. 47; obwol in einigen andern stellen Sam. ursprüngliches treuer erhalten hat, s. bes. v. 3. 5. 8. 16. 41. 43. 44. 45. Da nun das gute und ursprüngliche zwischen beiden so stark vertheilt ist, so müssen beide auf verschiedene art und zu verschiedener zeit aus einer ältern quelle entleht seyn, oder vielmehr die urhandschrift war schon längst in eine menge abgeleiteter übergegangen und in diesen nach der freiheit gerade der ältesten abschreiber immer verschiedener geworden, bis endlich eine abschrift dieser in Sam., eine andre später in den Ps. aufgenommen wurde [1]). Daraus folgt aber weiter dafs das so früh so verschieden gewordene lied auch sehr alt, und als ein viel gekanntes und gelesenes viel abgeschrieben seyn mufs; beides führt auf Davîdische abstammung.

1.

Herzlieb hab' ich dich, o Jahve meine stärke! 2
Jahve, du mein hort und meine zinne,
mein erretter du und mein erlöser;
dú mein Gott und fels auf den ich traue,
schild und meines heiles horn;
meine burg und zuflucht, du mein helfer,
der du mir vor unbill hilfst!

---

[1]) die ältere ansicht, dafs die abweichungen im Ps. und Sam. von der hand des dichters rührten, ist nicht irriger als die Gramberg's

preiseswürdig, ruf' ich, ist Jahve,
und von meinen feinden werd' ich frei.

2.

Wasserwogen hatten mich umringt,
des verderbens ströme schreckten mich;
der hölle banden hatten mich umgeben,
überfallen mich des todes neze —:
in meinem drangsal ruf' ich Jahve,
klage laut zu meinem Gotte:
er aus seinem pallast hört mich rufen,
meine klage dringt in seine ohren —;
und es wankt und schwankt die erde,
und des himmels säulen zittern,
wurden wankend — weil's ihm glühte!
aufstieg rauch in seiner nase,
feuer frafs aus seinem munde,
kohlen brannten von ihm aus.

3.

Und den himmel neigt' er, kam herab,
— wolkendunkel unter seinen füfsen —;
fuhr auf dem Cherub und flog,
schwebte auf des windes flügeln;
macht die finsternifs zu seinem schirme,
rings um sich zu seiner hütte:
— finsterste wasser, dichteste wolken!
Vor dem glanz vor ihm — schwanden seine dunklen wolken:
— hagel und feuerkohlen!

(in Winer's exeg. Stud. I. s. 1—25) dafs die „Recension" im Ps. ächter und älter, die im Sam. daraus entlehnt sei; welches von mir schon widerlegt wurde Jen. Lit. Zeit. 1829. Erl. Bl. und später von C. v. Lengerke comm. crit. de duplici Ps. XVIII exemplo. Regim. 1833.

und vom himmel donnert Jahve,
und der höchste schallet laut:
— hagel und feuerkohlen!

4.

Er sandte seine pfeile und — zerstreut sie,
blize schleudernd, und — verscheucht sie.
Da erschienen sie, des meeres betten,
und der erde gründe wurden bloſs:
— vor dem dräuen deiner, Jahve,
vor dem hauch des windes deiner nase! —
reichend aus der höhe nimmt er mich,
ziehet mich aus vielen wassern;
macht mich los von meinem grausen feinde,
meinen hassern, da sie mir zu stark.
Sie zwar überfallen mich am tage meiner noth:
doch da ward zur stüze Jahve mir,
führte mich hinaus ins weite,
macht mich frei — weil er mich liebt. —

5.

Jahve thuet mir nach meinem recht,
nach der hände reinheit lohnt er mir.
Denn ich wahrte Jahve's wege,
wich nicht frevelnd ab von meinem Gott;
denn vor mir stehn alle seine rechte,
sein gebot entfernt ich nicht von mir:
so war ich denn redlich gegen ihn,
hütete vor meinem unrecht mich;
und so lohnte Jahve mir nach meinem recht,
nach der hände reinheit, klar vor ihm.

6.

Gegen frommen zeigest du dich fromm,
redlich gegen redlichen mann;

gegen reinen zeigest du dich rein,
gegen den verdrehten als verkehrt.
Hilfst *du* doch gebeugten leuten,
und demüthigst stolze augen;
lässest *du* doch meine leuchte schimmern.
— Jahve, er mein Gott, erhellt mein dunkel!
Denn durch dich zertrümmr' ich schaaren,
und durch meinen Gott erspring' ich mauern:
jenen Gott dels weg ist redlich,
Jahve's wort geläutert ist,
schild ist allen er die ihm vertrauen! —

7.

Denn wer ist Gott aufser Jahve,
wer ein fels ohn' unsern Gott?
jenen Gott, der mich mit kraft gegürtet,
mich meinen weg liefs springen unverlezt,
der wie hindin-füfse machte die meinen,
und auf meinen höhn mich stehen läfst;
der zum krieg gewöhnet meine hände,
dafs den ehernen bogen die arme spannen,
der du mir gabst deines heiles schild,
deine rechte mich unterstüzt,
deine demuth mich erhebt!

8.

Machst weit meine schritte unter mir,
und nicht wanken meine knöchel:
ich verfolge und erreiche meine feinde,
kehr' nicht um, bis sie vertilgt,
und zerschmettert sie nicht können stehn,
fallen unter meine füfse! —
Also gürtest mich mit kraft zum kriege,
krümmst die widersacher unter mir;
wandtest mir der feinde rücken,
meine hasser — ich vernichte sie.

9.

Wohl sie klagen — ohne retter,
auf zu Jahve — er erhörte sie nicht;
dafs ich sie wie erdenstaub zermalme,
wie der gassen koth zertrete! —
Rettest vor der leute hadern mich,
bewahrst mich auf zum haupt der völker,
leute, unbekannte, dienen mir;
auf des ohrs gehör gehorchen sie mir,
söhne auch der Fremde schmeicheln mir;
hin der Fremde söhne welken,
zittern scheu hervor aus ihren schlössern.

10.

Lebe Jahve, sei mein fels gesegnet,
und erhaben meines heiles Gott!
jener Gott, der mir gab rache,
und mir völker unterwarf;
der du mich vor feinden rettest,
ja vor widersachern mich erhöhst,
von dem mann der unbill mich befreist! —
Drum dich lob' ich, Jahve, unter völkern,
spiele deinem namen!
ihm, dem hohen helfer seines königs,
ihm, der gnade übt an seinem Gesalbten,
an Davîd und dessen samen ewig!

1. V. 2—4, der erhabene eingang, selbst schon ein voller inbrünstiger preis Jahve's. Ich liebe dich, meinen durch kraft und that mächtigen beschüzer, der geziemend wie etwa eben jezt, angerufen vor feinden mir immer hilft und half. Zu diesem ganz ruhigen anfange pafst v. 2 só trefflich dafs man gar nicht sieht wie er anders als durch abschreibefehler im Sam. fehlen kann. רחם ist aufserdem ein seltenes verbum; und die auslassung war leichter als

die zusezung. Dagegen ist v. 3 gewifs im Sam. vollständiger erhalten; denn das מִשֹּׂגְבִי steht im Ps. gar abgebrochen und verwirrend, sodafs man es entweder für falsch halten müfste oder für den blofsen rest einer ursprünglich längern reihe von worten: die völlig passende ergänzung gibt aber Sam. Aufserdem ist für כִּי welches Ps. 144, 2 und Sa. noch hinter מִפַּלְטִי steht besser וְגֹאֲלִי zu lesen, wie es noch der dichter von Ps. 19, 15 hier vor augen gehabt haben mufs. So erst entsteht eine tüchtige gliederung: der preis Jahve's, hier am rechten orte sich entfaltend, löst sich in drei gröfsere glieder auf, jedes wieder in zwei hälften, von denen die erstere die vertrauen erregende kraft Jahve's, die zweite die anwendung, oder die wirkliche that und folge, die rettung schildert; jedes kleine und grofse glied ist so vollendet und das ganze vollkommen befriedigend. Das מֵחָמָס hier vorne stimmt gut zum schlusse v. 49.

2. V. 5—21. Der gänzlich verlorene unglückliche dünkt sich wie in tiefen abgrund gestürzt, oder wie in tiefer wasserfluth unrettbar versinkend vgl. 30, 2. 32, 6; 40, 3. 69, 2. 3. Wer sich nun schon dem tode nahe weifs, der kann meinen wie in den tiefsten meeresgrund geworfen zu seyn, dahin wo die unterwelt beginnt, als wäre er schon in den gewaltig rauschenden strömen die zur unterwelt führen (Jon. 2, 4. 6. 7. Ijob 26, 5. 6), oder nach einem andern seltenern bilde als wäre er schon in den nezen des ewig allen menschen nachstellenden todes gefangen (daher die Indische mythologie den Jamas mit einem stricke darstellt vgl. Sâvitrî-Upâkhjânam 5, 8, und die Deutsche sage von Hell's fesseln erzählt die sich um den hals des sterbenden schlingen; vgl. auch Hamâsa p. 111, 8 v. u. G. Müller's Amerikanische Urreligion s. 98). Aber liegt der treue auch am rande der hölle: ihn zu retten wenn es Gott gefällt, ist nie zu schwer und zu fern; auch die tiefen des meeres und die pforten der unterwelt müssen Jahve's gewalt fühlen und stehen seinem worte offen (Ijob 26, 5. 6). Daher die schöne darstellung wie indem das gebet des dichters aus der tiefsten tiefe zum erhörenden Jahve im höchsten himmel dringt, plözlich von der äufsersten höhe bis zur äufsersten tiefe durch die ganze widerstrebende welt das rettende wort Jahve's eilt und Jahve wie mit gewaltiger hand den treuen aus dem tode heraufzieht. Aber darein mischt sich vonselbst noch ein anderes bild. Wenn der dichter schon da unten wie am rande des todes lag, so war es doch eigentlich die feindliche welt, es waren (wie später v. 18 ff. ruhiger ergänzt wird) die grausen feinde welche ihn dahin gebracht hatten. Aber war das unrecht auf ihrer seite, so mufste sich der göttliche zorn gegen sie entzünden; und war ihr wüthen gegen ihn so schwer, so mufste sich ein göttlicher zorn ent-

zünden welcher wie oben im geheimnifs des fernsten himmels entbrennend dem wetter gleich über die erde kam und allen widerstand der welt überwindend wie zu einer des meeres gründe entblöfsenden sturmwindhose wurde um den dort schon wie verlornen aus der äufsersten tiefe wieder emporzureifsen und zu retten. Nichts aber zeigt so lebendig und furchtbar ergreifend den zusammenhang des himmels und der erde, wie Jahve gleichsam erzürnt über die erde den himmel neigt und die erde bis zur unterwelt vor seinem worte zittert, als das Palästinensische gewitter, wie es bisweilen scheint, mit sturm und erdbeben verbunden; Ψ. 29. Schilderungen solcher erscheinungen göttlichen wirkens in grofsen augenblicken der erde sind zwar auch sonst nicht selten (68, 9. Rcht. 5, 4. Am. 9, 5. Mch. 1, 3. Hab. 3), aber nirgends ist das bild so vollkommen ausgeführt als hier. Von anfang bis zu ende ist das bild festgehalten, in drei grofsen theilen. Zunächst erscheint mit dem ersten sich regen und entzünden des göttlichen zornes wie ein fernes beben und sausen, indem sich unter sturm und erdbeben im höhern himmel ein glühendes gewitter bildet, schon kund sich gebend durch fernes wetterleuchten, als sei es hervorsprühendes feuer des nicht mehr zu hemmenden zornes v. 7—9. Dann kommt das schwere ungewitter wie im schnellen sturme immer näher, es steht bald wie schwarze wolkenmenge drohend über der erde; und Jahve scheint, den himmel neigend, in solcher dunklen hülle sich furchtbar zu nähern v. 10—12, bis aus den durch sein wort wie durch einen lichten strahl durchbrochenen schweren dunkeln wolken sich blize und donner und hagel in masse unaufhörlich ergiessen, göttliche waffen, durch die er alles widerstrebende verscheucht, auch die flut en zertheilt die den treuen umschlossen hielten v. 13—15. So endlich, indem durch gewitter und gewaltigen sturm auch der grund des meeres entblöfst und des todes pforten geöffnet werden, zieht Jahve den verlornen mit starker hand hervor, ihn mächtig vor allem feindlichen schüzend v. 16—18, und schon geht die rede nach erschöpfung des grofsen bildes ruhiger in die einfachere schilderung über v. 19—21. Dieser ganze theil des liedes, der lebendigste und kunstvollste, zerfällt hiernach in drei kleinere, und jeder von diesen wieder in zwei gleiche hälften: ursache und anfang der göttlichen rettung v. 5—9; ausführung, immer nähere und vollkommnere v. 10 - 14; vollendung v. 15—20, und das bild vom versenktseyn in die tiefe, womit das ganze anfängt v. 5. 6, wird so mit absicht am ende wieder aufgenommen und vollendet v. 16. 17. Aber eben weil so nur das einzige bild vom wasser alles andre in sich schliefsend vom anfange an bis zum ende sich gleichbleibt, ist nicht blofs für יִבְלֻנִי v. 5, welches aus v. 6 eindedrungen, unstreitig nach Sam. מְשָׁבְרֵי zu lesen, da nur dieses hier pafst: sondern auch für

מִיחַ welches v. 6 früh genug kommt, ist vielmehr מִירֵם für das ursprüngliche zu halten, wie die redensart 93, 4 und verkürzt in fällen wie 42, 8 sich findet. — V. 7. Dafs הֵיכָל hier nicht den tempel zu Jerusalem, sondern den himmlischen pallast bedeute, ist aus dem erfolge schon ganz deutlich. לְפָנָיו scheint eher als בְּאָזְנָיו, welches auch Sam. hat, späterer zusaz; denn eins von beiden ist gewifs nicht ursprünglich. Dagegen fehlt Sam. תָּבֹא unpassend. — V. 8. Für הָרֵי hat Sam. gewifs ursprünglicher הַשָּׁמַיִם; *die gründe des himmels* (vgl. das gegentheil v. 16) sind die äufsersten bergspizen als träger und säulen des himmels, nach einer bei den Hebräern seltenen, doch auch Ijob 26, 11 deutlich vorkommenden vorstellung; so geräth also wie beim erdbeben *alles* erde und himmel in bewegung. — V. 10—12. Schöne schilderung des schnell anziehenden schweren gewitters. *Er neigte den himmel*, welcher sich mit der last dunkler wolken immer tiefer zu senken und die rauchenden berge zu berühren scheint, wie es später weiter erklärt wird 144, 5. Aber verborgen scheint in dieser dunkeln wolkenmenge Jahve, vom Kerûb wie vom sturme herangetragen, sich der erde drohend zu nähern. Der saz וַיֵּרְכַּב ist ein zustandssaz nach §. 341 *a*. — V. 12 enthält unstreitig (gegen die verstümmelte lesart des Sam.) 2 glieder, jedes in 2 hälften zerfallend. Mit schönem wortfall wird das immer schwärzer anziehende gewitter beschrieben, bis es dasteht als „finsterste wasser, dichteste wolken", vgl. §. 313 *c*. — V. 13. Sehr merkwürdig ist die zeichnung wie das finsterste wetter sich entladet. Entladet es sich so erscheint plözlich ein lichter schimmer, zerreissend das dunkel der schweren wolken; es ist also als wenn der lichtglanz, welcher stets zunächst Jahve umgibt (Hab. 3, 4), mit seinem worte hervordringend das dunkel zertheilte; kurz daher: *vor dem glanze vor ihm* d. h. der ihn zunächst umgab, *verschwanden seine dunkeln wolken*, indem jener diese zerstreute und hervordringend sich offenbarte. Sehr passend wird dann durch den wiederholten ausruf: *hagel und feuerkohlen!* gemalt wie unaufhörlich während der naheschallenden donner die göttlichen waffen herabgeschleudert werden (Sam. läfst gewifs sehr unrichtig den lezten theil von v. 14 aus); hagel ist in Palästina sehr selten, aber wenn er fällt desto furchtbarer gewöhnlich und verderblicher, vgl. Ijob 38, 22 f. Jos. 10, 11. מִן־שָׁמַיִם Sam. ist besser. So sendet er also v. 15 blize als seine pfeile, *sie* die drohenden fluthen, oder ohne bild die feinde zu zertheilen; denn dafs das suffix v. 15 zunächst auf wasser geht, erhellt aus der sofortigen erklärung v. 16 und aus dem anfange v. 5, worauf der dichter jezt zurückkehrt. רַב mufs verbum seyn = רָבָה, רָמָה, die LXX in Sam. richtig ἤσταψεν, vgl. die richtige erklärung 144, 6.

— V. 16 für מַיִם hat Sam. besser יָם, vgl. Ex. 14, 21. — V. 17 das שְׁלַח *strecken* kann, wo im zusammenhange schon aufserdem deutlich vom nehmen und greifen die rede ist, leicht ohne das nähere object „hand" stehen, wie sogar in prosa 2 Sa. 6, 6.

3. V. 21—31. Nicht ohne ursache schlofs der dichter den langen ersten haupttheil v. 20 *b* mit dem kurzen neuen worte Gott rette ihn *weil er ihn gern habe* ihn liebe: damit ist rasch der volle übergang gebahnt von der einen seite den menschlichen grund jener errettung ausführlich zu schildern, um auch damit zum lobe Gottes von dieser sittlichen seite aus zurückzukehren. Der dichter fühlt wie er nur deswegen weil er nie von Jahve in gesinnung und that abzuweichen strebte, auch wieder von ihm begnadigt und gerettet werden konnte, welches zuerst v. 20. 21 kurz gesagte dann ausführlich bewiesen wird v. 22—25, um in einer zweiten wende v. 26—31 von den allgemeinen wahrheiten aus welche hier zum grunde liegen v. 26—28 desto reiner zu seiner eigenen sittlichen erfahrung voll dank gegen Gott zurückzukehren v. 29—31. Beruht doch das besondere gefühl des dichters hier auf dem allgemeinen ewigen verhältnisse des Gegenseitigen zwischen Gott und mensch, wonach Gott stets so gegen den menschen wirkt wie er gegen ihn v. 26. 27; und wenn nun auch der treue oft zu leiden hat, wie ja der dichter oben von sich selbst erzählte, so gibt doch eben die demuth und geduld neben jener innern reinheit die rechte hoffnung und stärke v. 28; und freudig fühlt der dichter wie er nicht durch sich, durch stolzes selbstsüchtiges jagen und treiben, sondern mitten in steter angst und noth, geduld und ausdauer allein durch Jahve alle gefahren überwunden habe v. 29—31. Man sieht der dichter kennt sehr klar die rechte art innerer verfassung und heiligung. Dafs er aber seine eigne innere herrlichkeit nicht verhehlt und versteckt, thut er wahrlich nicht aus eitlem stolze (obwol spätere ungezogene leser dergleichen sehr leicht falsch verstehen), sondern aus kindlicher unschuldiger heiterkeit und begeisterung. Nicht zu übersehen wie gut das nichtabweichen von göttlichen geboten v. 22 durch die richtung der gesinnung v. 23 erklärt wird, vgl. 16, 8. Die abweichende lesart des Sam. bei dem zweiten gliede v. 23 ist daher minder passend. — V. 26. 27 scheinen sehr hart und rauh von Gott zu reden, aber wahrlich nicht unrichtig. Denn es ist eine nothwendige wahrheit, dafs der mensch Gott so in seiner brust empfindet wie er ihn denkt und bestimmt, wie diefs gegenseitige denn auch äufserlich die ewige gerechtigkeit fordert. Wie also wer fromm redlich rein sich hält, so auch seinen Gott in sich empfindet und aufser sich erfährt: so wirkt auf den verkehrten, verkehrt denkenden und handelnden, diese ver-

kehrtheit auch nothwendig zurück, dafs er in und aufser sich das göttliche licht immer mehr verliert und endlich von wahrem rath und wahrem glück verlassen Gott als einen verkehrten tückischen ungnädigen zu empfinden glauben mufs. So ists mitten im leben: die genauern fragen über die ausdehnung und begrenzung dieser gefühle gehören nicht weiter hieher. — V. 28 mufs עם wegen des allgemeinspruchs unser „leute" seyn, vgl. v. 44; beziehung auf Israel liegt weder in dem worte ansich noch würde sie hier irgend passend seyn. Bei dem zweiten gliede ist die hier zu spielende lesart des Sam. wahrscheinlich blofs aus falschem lesen des עיניים als עיניר (indem der hintere strich des ם erblichen war) entstanden. — V. 30 haben die punctatoren אָרֹץ, weil sie es von רוּץ „laufen" ableiten. So streng ist aber die gleichmäfsigkeit der glieder nicht zu nehmen; und zur dichtgedrängten schaar pafst leichter אֹרֵץ von רָץ „durchbrechen". Uebrigens läuft dieser theil v. 31 schön auf einen kurzen preis Jahve's aus, sofern er, welches hieher am nächsten gehört, der sittlich zuverlässige und reine ist.

4. V. 32—46. Von der andern seite ist es ebenso richtig dafs der dichter nur im bunde mit *diesem* Gotte, dem ewigen und wahren Gotte, solches heil erfahren konnte: nur ér gab ihm die rechten kräfte und waffen *zum* kampfe v. 32—36, die rechte kraft *im* kampfe v. 37—41, und so den grofsen sieg v. 42—46: aber welche kraft und welchen alles überwältigenden muth und welche herrlichkeit denn eben auch dieser Gott gebe, hat er ansich erkannt und kann er aus seinem eigenen langen leben genugsam preisen. Die bilder des tobenden krieges und der steten siege über alle auch ferne fremde völker, gehn daher hier vor der erinnerung vorüber: aber schön beginnt der dichter als die kräfte und waffen womit ihn Jahve ausgerüstet und zum sieger bestimmt habe nur die göttlichen heilesmächte selbst zu preisen v. 36. Wie vieler auch leiblicher kräfte und leiblicher fertigkeiten, wie vieler waffen bedarf der krieger! wie Davîd hier ganz ähnlich wie in jenem lobliede 2 Sam. 1, 21—23 hervorhebt. Aber er weifs dafs nur die göttlichen kräfte ihn so zurüsten und geschickt machen konnten, dafs der beste *schild* Sein *heil*, die beste stüze Seine *rechte* und die beste erhebung im unglück Seine gnädige herablassung (demuth) sei, wie am schlusse der wende v. 36 am kürzesten und treffendsten gesagt wird. Und ähnlich ist es dann auch mit den kräften wie sie der mensch *mitten im* kampfe braucht, wie Davîd in der zweiten wende v. 32—35 im weiteren rückblicke auf alle erfahrungen seines früheren kriegerischen lebens davon das malerischste bild entwirft. Von da zur erinnerung an die lange reihe seiner errungenen siege übergehend kann er hier zwar den neuen ge-

danken nicht zurückhalten wie auch die feinde zwar in der noth um hülfe zum himmel rufen, aber umsonst (da das bloſse hülfe-rufen noch nicht rettung bringen kann) v. 42—43, womit vonselbst ein im ganzen zusammenhange des liedes treffendes gegenstück zu der vorigen groſsen schilderung v. 5—21 entsteht: aber desto mehr kehrt er als zu dem lezten ergebnisse zur dankbaren schilderung des groſsen jezt errungenen sieges zurück v. 44—45. Und da das ganze lied doch eigentlich nur auf dank und lob Jahve's zielt, dieses auch gegen das ende der langen worte desto stärker wieder hervortreten muſs, so geht die rede hier bald unvermerkt in die anrede an Jahve über, von dessen gnade der dichter all seine höhe ableitet. — V. 32 erinnert sehr an Dt. 32, 4 ff., allein wo das original sei bleibt nicht nicht lange zweifelhaft; vgl. auch 2 Sa. 7, 22. Für וַיִּתֵּן v. 33 hat Sam. wohl die ursprünglichere lesart וַיַּתֵּר: man könnte dann הִתִּיר „los lassen" schlechthin für „lassen", „werden lassen" fassen, doch liest man dann noch besser ויתרֵנִי, da תָּמִים jedenfalls hier im natürlichen sinne wie Spr. 1, 12 steht. — Dagegen führt Sam. in diesem und dem folgenden gliede die 3te person ein, welche in diese ganze strophe nicht paſst, auch einen hierher nicht gehörigen allgemeinsaz über den redlichen einsezen würde. — V. 34 schnelligkeit der füſse bei angriff sowol als flucht unentbehrlich. *Auf meinen höhen* d. h. auf denen die ich erstiegen habe, besezt halte, *läſst er mich stehen*, ohne daſs ein feind mich verfolgen und verjagen kann; vom besize der höhen hängt der besiz Palästinas ab. Hier ist das original zu Hab. 3, 19. — V. 35. Wie ungeheuer schwer oft die bogen waren und wie mühsam zu spannen (נִחַת eig. niederdrücken den bogen mit dem fuſse, sonst *treten*), erfährt man am besten aus manchen sagen in epischer beschreibung, wie in der Odyssee und im Ramajana [1]). — Doch die wahren waffen und schuzmittel, wird gleich v. 36 hinzugesezt, sind die göttlichen, der schild seines heils, seine rechte zum halten des fallenden, seine demuth und güte (45, 5) womit er sich von seiner höhe herabläſst um den hülflosen zu erheben. Die lesart ענתך Sam., die man dann עֲנֹתְךָ aussprechen muſste, ist durch flüchtiges auslassen oder irriges lesen des ו entstanden. — V. 38 wird אשיגם gegen Sam. geschüzt durch 7, 6. Ex. 15, 9, wie durch den guten zusammenhang. — V. 41 eine sehr kurze redensart: *du sezest* (machst) *die feinde mir zum rücken*, rückwärts, d. h. lässest sie mir den rücken wenden, fliehen, 21, 13. Ex. 23, 27. V. 42 ist יִשְׁעוּ Sam. wieder durch zu flüchtiges auslassen des ו in ישועו

[1]) vgl. auch Her. 3, 21. Ibn-Batuta im Journ. as. 1823 I. s. 228. Nibel. 16, 961. Berl. Akad. Abhl. 1851 s. 278.

entstanden; dieses wird durch den zusammenhang und durch v. 7 genug geschüzt. Hingegen v. 43 könnte man „*vor dem winde*" (wie staub vor winde verfliegt) im Ψ. für einen ungehörigen zusaz halten, da hier das zermalmen, nicht das zerstreuen die hauptsache ist vgl. v. 39 wohin die rede zurückkehrt, ganz anders stellen wie Jes. 41, 2. 15. 25; auch nächher hätte dann Sam. besser אֲרִיקֵם für אֲרִיקֵם *ich leere sie aus*, giesse sie aus. Allein nimmt man alle die verschiedenen lesarten beider bücher zusammen und sieht schärfer auf den sinn, so ist es am wahrscheinlichsten dafs die worte ursprünglich etwa só lauteten:

תְּהַמֵּם כְּמֹץ עַל פְּנֵי רוּחַ
וְכַקַּשׁ יָבֵשׁ תְּרִיקֵם
וְאֶשְׁחָקֵם כַּעֲפַר אֶרֶץ
כְּטִיט חוּצוֹת אֲרִיקֵעֵם

Du treibst sie hin wie spreu *vor winde,*
wie trockne halme giefsest du sie aus,
damit ich sie wie erdenstaub zermalme,
wie gassenkoth sie stampfe.

Wenn dadurch diese wende um einen vers länger wird, so ist auch das ganz zutreffend. V. 44 hat Sam. wieder viel sprechender und zum ganzen liede passender תשמרני für das kahle תשימני. — V. 45. „Auf des ohrs gehör" d. i. schon von fern; denn der schall dringt weiter als die hand. Aehnlich aber in anderer anwendung Ijob 42, 5. — Zulezt noch v. 46, ein kräftiges kurzes bild, wie wenig auch die fremden zu widerstehen vermögen. Sie *welken hin*, erschöpft im schweren kampfe Ex. 18, 18, und *zittern hervor aus ihren festen schlössern*, den burgen, um gnade und schuz flehend; Mich. 7, 17 erklärt diefs gut. חרג ist ḥaraǧa enge, angst seyn (Sur. 7, 1) *fliehen*. Hingegen müfste die lesart חגר mit ʿaraǧa *hinken* verglichen werden.

5. V. 47—51. Schlufs in fröhlichem preise Jahve's, des retters, indem alle die vorigen bilder hier in kurzen zügen noch einmahl zusammengedrängt werden; vgl. 2 Sa. 7, 26. Das חַי *lebe!* in solchem zusammenhange ist alterthümlich einfach §. 223 *b*. — אֵל v. 49 ist zwar in ältern liedern sehr selten und wird erst in gewissen spätern häufig; jedoch dafs es zu Davîd's zeit vorkommen konnte, zeigt auch Rcht. 5, 29. — V. 50 halte ich für das original eines später so oft wiederkehrenden spruches. Die Spätern sangen so nach der ahnung dafs die religion Jahve's auch unter Heiden, in deren mitte sie zum

theil lebten, immer weiter und ohne furcht und scheu verbreitet werden müsse: aber wenn David nicht mit ganz derselben erfahrung und ahnung so sang, so hatte er doch durch Jahve die Heiden besiegt und konnte nicht zaudern vor der ganzen welt worin er herrschte, Jahve's lob zu verkünden. Davîd's und Salômo's hohe zeit hat so zum erstenmal ein streben auch die Heiden zur religion Jahve's zu ziehen; ein streben welches bald wieder erlöschend und nur prophetisch festgehalten, endlich in folge des exils mit neuem eifer und neuem licht mächtiger und umfassender wieder hervortritt.

Indeſs wer am höchsten steht und am längsten glücklich gewesen, kann auch desto leichter von leidenschaft plözlich verleitet desto tiefer fallen; und Davîd schon lange könig in Jerusalem, blieb von der groſsen gefahr nicht immer unberührt. Wie schwer und bitter ein solcher fall sei und nach welchen tödlichen kämpfen hier erst das heil wiederkeimen könne, aber auch wie herrlich der endlich wiedererlangte sieg eines geistes wie Davîd's sei, zeigt das folgende ganz eigenthümliche danklied:

13) Ψ. 32.

Der dichter hat einen schweren innern kampf glücklich bestanden und steht jezt an der schwelle einer neuen zeit. Er hatte hart gesündigt, von leidenschaft verführt: auch die sünde hat ihre folgerichtigkeit und das böse gewissen seine zähigkeit; aber indem der dichter so zuerst in der gesinnung, worin er gesündigt, fort zu leben und sich zu vertheidigen suchte, wurden die innern und äuſsern folgen der sünden, unruhe schmerz elend, nur immer verzehrender und tödlicher; im brennendsten schmerze stöhnte er zwar zu Gott um hülfe bittend, aber ohne erleichterung und erquickung: bis er endlich da er schon in der höchsten gefahr völligen verderbens schwebte, innerlich umgewandelt der täuschungen müde, zum aufrichtigen bewuſstseyn der gröſse seiner schuld und zur wahren reue gekommen, in der klarheit und dem frieden Gottes wieder ruhe und heiterkeit fand, die stimme und den rath Gottes wieder in sich lebendig hörte und mit höherm vertrauen der zukunft entgegenblickte. Auf dieser stufe wo wir ihn hier schon angelangt sehen, empfindet er das aus aufrichtigkeit vor Gott entspringende heil und die thorheit sich gleich unvernünftigen thieren der höhern (göttlichen) vernunft widersezen zu wollen, so innig und gewaltig, daſs er

seine eigne erfahrung aller welt mitzutheilen und alle zur vermeidung geistiger selbsttäuschung zu ermuntern sich gedrungen fühlt. So hat dieses lied aus solchem gefühle entspringend eine entschiedene richtung zur allgemeinen schilderung und ermahnung, indem das vom dichter persönlich erfahrene nur wie erläuterung und folgerung erscheint; das allgemeinere gleich von vorn als reine wahrheit hervortretend, wird gegen das ende in ermahnungen übergehend allein vorherrschend. Und so zerfällt das Ganze in vier wendungen: zuerst tritt ruhig die selige wahrheit, der grund des ganzen liedes hervor, dafs nur der sich vor Gott nicht täuschende mensch heil erwarten könne v. 1—2, welches ja der dichter, wie die zweite wendung sagt v. 3—5, an sich selbst am gewaltigsten erfahren hat; an diese eigne erfahrung reiht sich also von der einen seite der innige wunsch dafs jeder fromme zur rechten zeit sich in gebet zu Gott wenden möge, wie der dichter da er schon in tödlicher gefahr schwebte, doch jezt mit froher zuversicht fühlt dafs er noch zur rechten zeit zur besonnenheit umkehrte, um nun ewig Gottes schirm und rath zu erfahren v. 6—8; von der andern seite die ermahnung an alle Gott nicht thörig zu widerstreben, da der sünder viele schmerzen habe, während der gerechte sich Gottes freue und ewig freuen möge v. 9—11.

Das lied ist deutlich alt, durchaus ursprünglich, eines starken geistes zeichen. Schwerlich kann das innere elend eines zerrissenen herzens zugleich mit der höhern heiterkeit des wieder versöhnten und geheilten inniger ergreifender und gewaltiger beschrieben werden als hier. Je schwerer der kampf in diesem herzen war, desto herrlicher der sieg, desto lauter und fröhlicher strömt jezt aus ihm das ernste wort. Da auch die farbe der rede Davîdisch ist, so kann man nicht zweifeln dafs das lied nach dem ereignisse 2 Sa. 12 gesungen wurde: denn dafs Nathan oder irgend ein prophet als Davîd aufmerksam machend hier nicht genannt ist, wäre ein sehr geringer einwand, da Davîd nie reue empfunden haben würde wenn nicht die kraft des prophetischen wortes ihn innerlich ergriffen und das in ihm blofs zurückgedrängte gefühl der wahrheit wieder geschärft hätte. Auch mufs man sich jedenfalls denken dafs der dichter nicht während der umwandlung selbst, sondern erst einige zeit später, nach völlig wieder erlangter innerer ruhe und heiterkeit, im höhern überblicke alles vergangenen und der ganzen göttlichen gnadenordnung also redet, und mit diesem liede gleichsam das ganze in seinem innern durchlebte trauerspiel abschliefst.

Hiedurch besonders unterscheidet sich dieser Ps. sehr von dem noch mitten in der umwandlung, vor völlig wiedererlangter ruhe, geredeten Ψ. 51. Die ersten nachklänge von v. 1—2 finden wir schon Spr. 28, 13.

Die drei verse jeder liedwende erweitern sich zu sieben versgliedern; über die kürzere erste vgl. I. s. 168 ff.

1.

Selig dessen missethat vergeben,
dessen sünde ist verziehn!
sel'ger mensch dem Jahve nicht anrechnet schuld,
und in dessen geiste keine täuschung! —

2.

Als ich schwieg, moderten meine gebeine,
während ich beständig stöhnte;
denn schwer drückte deine hand mich tags und nachts,
verwandelt war mein saft in sommers trocknisse. *
Meine sünd' verkünd' ich dir nicht bergend schuld,
sprach „bekenn ich Jahve'n meine fehler:"
und aufhubst du meiner sünde schuld! *

3.

Darum bete zu dir jeder fromme zu der rechten zeit:
werden doch, bei vieler wasser fluth,
sie zu ihm nicht reichen!
Du bist schirm mir, wirst vor noth mich wahren,
mich mit rettungsjubel stets umgeben! *
„will dich lehren, weisen welchen weg du gehest,
will auf dich mein auge heften!"

4.

Seid doch nicht wie rofs wie maulthier ohne einsicht!
zaum und zügel müssen dessen backen schliefsen,
der sich dir nicht freundlich naht.
viele schmerzen hat der frevler:

doch auf Jahve wer vertraut, den umgibt er mit gnade.
Freut euch Jahve's und frohlockt, gerechte!
jauchzet all' ihr herzgeraden!

V. 4. Während der dichter sich von schweren leiden wie von der hand des strafenden Jahve äufserlich niedergebeugt fühlte (Ijob 2, 5. 13, 21), war sein inneres zugleich von der glühendsten angst wie durchbrannt und vertrocknet, als wäre mit saft und blut sein körper in den dürresten sommerboden verwandelt, vgl. 102, 4. 22, 16. 69, 4. — V. 5. Hier zu bemerken der dichterische wechsel des imperfects und perfects in den beiden grundtheilen dieses sazes, *ich gestehe — du hast vergeben*, worin der sinn: *sobald ich gestand — hattest du schon vergeben;* so eng und nothwendig hängt beides zusammen, und so sehr ist Gottes that zuvorkommend. In den zwischenworten אמרתי , כסיתי löst sich das äufserordentlich gewählte präsens in den gewöhnlichen erzählungston auf, vgl. §. 357 *b*. Die göttliche vergebung wird hier nicht weiter ausgeführt: ihre folgen und ihr wesen werden aber sonst mehr berührt v. 1. 2. 7. 8. — V. 6. Dafs יתצלכ als jussiv zu fassen, zeigt aufser dem zusammenhange des ganzen liedes auch das nachher versichernd einfallende רַק: *nur*, wenn er wie ich wünsche, zu rechter zeit betet, werden ihn doch gewifs auch in grofser überschwemmung, die alles fortzureifsen droht, die wellen nicht erreichen; fest wird er dann gewifs in drohendster gefahr stehen. Ein haupttheil des nachdruckes liegt auf לְעֵת מְצֹא *zur zeit des hinreichens* (מצא reichen, hinreichen Nu. 11, 22) d. i. zur zeit wo das ziel, der zweck noch erreicht werden kann, also zur passenden rechten zeit, wie lat. *aptus* von sk. âp *reichen*, *ἱκανός;* LXX richtig dem sinne nach *ἐν καιρῷ εὐθέτῳ*. — Diese hoffnung ist auch in des dichters herz eingezogen: hört er doch wieder, und lebendiger als zuvor, die göttliche stimme in sich, und ist es ihm doch als würde ihn Jahve's rath und leitung nie verlassen v. 8. Wirklich eine schöne offenbarung einfach starken, wahrhaft erleuchtet gewordenen glaubens, vgl. Jes. 30, 20. 21. אִיָּעֲצָה kann in diesem zusammenhange nicht „ich will rathen" bedeuten [1]); sondern יעץ = יצע وضع ist eigentl. festigen, gründen, daher bildlich rathen sofern diefs ist ein unterstüzen, halten; und bleibt hier in

[1]) es ist unbegreiflich wie man diesen bodenlosen sinn noch jezt zu vertheidigen sich unterfängt. Allein ein Lateinisches oder Griechisches schulwort wie *constructio praegnans* scheint sovielen heutigen Deutschen Gelehrten noch immer völlig hinreichend um alles zuzudecken was man nicht gerne sehen will.

der sinnlichen bedeutung, wie die LXX richtig ἐπιστηριῶ, und wie es durch das bekanntere אָשִׂימָה in gemeiner rede erklärt wird Gen. 44, 21. Jes. 24, 6. 40, 4. — V. 9. Das עדיו ist hier schwer. Entweder ist עֶדְיוֹ wie die Massora liest und wie das Targ. es erklärt von עֲדִי „schmuck des leibes, besonders des hauptes" abzuleiten: mit zaum und zügel, seinem schmucke, ist zuzuschnüren (zu bändigen) der sich dir nicht naht; also zaum und zügel können zwar einen glänzenden schmuck des rosses ausmachen, wie auch ein widerspenstiger eigensinniger mensch äuſserlich in seinem stolze und troze aufs höchste prangen kann: aber ist dieser schmuck ein edler und würdiger? Indeſs liegt die hervorhebung gerade dieses gedankens an schmuck doch dem ganzen zusammenhange ferner; das bild muſs einfacher seyn, und das בלם „zuschnüren" fordert genauere ausmalung des dadurch gegebenen zuges im bilde. Man könnte aber das עֶדְיוֹ nach 103, 5 auch von einer ganz andern wurzel ableiten als bedeutete es *sein muth ist zu bändigen:* doch bedeutet dies wort nicht überhaupt oder gar im schlimmen sinne *muth*, sondern nur die *eſslust.* Am passendsten ist sicher nach den LXX die erklärung durch „backen", sodaſs man עַדָּיו läse und עַד für = خدّ hielte; oder die backe selbst wäre vom *essen* (wie *mandibulum*) genannt, sodaſs die wurzeln beider wörter dieselben wären und man die lesart עֶדְיוֹ in derselben bedeutung beibehalten könnte. Lautet das erste glied der zweiten hälfte só: mit z. und z. sind seine backen zuzuschnüren (d. i. sein widerstreben zu bändigen), so erträgt man im zweiten ergänzenden gliede „dessen der sich dir nicht freundlich naht" auch leichter den übergang in die anrede an Gott; denn die ganze zweite vershälfte verläſst so sehr merklich die ermahnende anrede an die menschen, in demselben bilde zur schilderung der wahrheit an sich übergehend, wie v. 10 dann gleich die vielen schmerzen hinzufügt welche der thörichte mensch, eben weil er der vernunft widerstrebt und sich wider willen zwingen läſst, erduldet. קְרוֹב, im *st. c.* nach §. 289 *b*, mit אֶל beschreibt die freundliche liebevolle annährung und hingebung, wie sie zwischen mensch und Gott seyn soll, vgl. Zef. 3, 2. und sonst zum sinne Jes. 37, 20. Hos. 4, 15. Spr. 26, 3. — סוֹבֵב v. 10 eben so wie v. 7 nach §. 283 *b*.

Welche unwandelbare ruhe und zuversicht Davîd im spätern alter errungen habe, zeigen die folgenden zwei lieder:

14—15) Ψ. 3. 4.

Ps. 3 gehört mit dem folgenden deutlich demselben dich-

ter und auch etwa derselben zeit, nur dafs Ψ. 4 etwas später scheint; und man kann nicht zweifeln dafs sie, wie die überschrift zu Ψ. 3 sagt, in die zeit der flucht vor Absalom fallen. Davîd's hoheit farbe sprache sind unverkennbar. Aber eben so dafs er schon längst auf dem gipfel der menschlichen macht gestanden, schon lange die höchste gunst bei Gott erfahren hat; die höhere ruhe gegen das ende eines vielbewegten, aber immer seliger werdenden lebens leuchtet aus allen worten hervor. Und unendlich oft schon (vgl. 3, 5. 4, 4) hatte der dichter seine gefühle in liedern ergossen, sich im vertrauen zu Gott gestärkt; neuen anlafs dazu gibt die neueste immer steigende gefahr und die dadurch verbreitete muthlosigkeit auch der freunde: aber der alte Gottvertraute überwindet leicht immer aufs neue im kurzen kräftigen gebete alle beängstigung. So als neue kurze ergüsse eines an gesang und gebet längst gewöhnten dichters erscheinen diese lieder; und da Davîd in der Absalomischen zeit aufserdem sehr viele lieder gesungen haben kann, so würde sich schon daher erklären warum in diesen beiden kleinen liedern Absalom nicht ausdrücklich erwähnt sei, wenn nicht bekannt wäre dafs Absalom mehr ein blofses werkzeug in der hand der feinde Davîd's war, und wenn man nicht leicht einsähe wie Davîd schon nach dem zarten sinne womit er noch immer an Absalom hing (2 Sa. 18, 5—22) seinem sohne nichts böses wünschen konnte. Aber dáran dafs der dichter, wie auch das schicksal falle, doch vor allem über Israel segen herabwünscht 3, 9, erkennt man sehr klar den edlen geist Davîd's in jener flucht, der das heranziehenne drohende gewitter beschwören und vom volke die last des nahen bürgerkrieges abwälzen möchte; fast als erklärte er am ende des gebets lieber selbst sich und seine hoffnung opfern zu wollen, wenn des volkes wohl es erfordere. Das eine kurze wort wirft einen hellen schein in das tiefste der edeln seele.

Näher mufs zu Ψ. 3 die veranlassung in der erhebung und stärkung gesucht werden, welche eine unerwartet ruhige nacht dem dichter gab (v. 6. 7.); die heitre stimmung eines frohen morgens spricht sich hier aus, indem die beängstigung welche wiederkehrt v. 2. 3, sogleich vor dem andenken an die schon längst erprobte v. 4—5, und eben jezt in der lezten nacht wieder erfahrene göttliche stärkung zurückweichen mufs v. 6—7; sodafs zulezt höhere kühnheit sowol als ruhige ergebung in fülle wiederkehrt v. 8. 9. Also 4 kurze wendungen: aber só dafs die beiden mittleren enger zusammenhangen.

1.

Jahve! wie viel sind worden meine dränger!
viele sich wider mich erheben,
viele von meiner seele sagen:
„kein heil hat er in Gott.“ *

2.

Doch du, o Jahve, bist ein schild um mich,
mein stolz und meines haupts erheber!
laut ich zu Jahve rufe,
und er erhörte mich vom heiligen berge. *

3.

Ich legte mich und schlief:
bin aufgewacht, weil Jahve mich stüzt;
nicht fürchte ich vor vielen tausend volks,
die rings sich wider mich gelagert.

4.

Auf denn, Jahve, hilf mir mein Gott!
du schlugst ja aller meiner feinde backen,
der frevler zähne zerbrachest du!
Jahve's ist der sieg! —
Ueber dein volk dein segen! *

V. 3. Die worte der verzweifelnden menschen, der alte Gottesvertraute, nun dem untergange nahe, müsse sein heil in Gott verloren haben, werden wie sich leicht versteht, vor des dichters ohre nicht recht laut; aber der dichter weifs doch dafs sie so vom heile seines lebens denken; vgl. 4, 7. So mufs man offenbar bei v. 3 zugleich an laue freunde denken. — V. 5 mufs eine gewohnheit des dichters schildern, wodurch er seiner hoffnung in Gott wiederholt gewifs wird: so oft ich zu Gott rufe oder rief, fühlte ich erhörung von Sion her; die bundeslade war also schon lange in Sion gewesen. V. 6 kommt der beweis aus der einzigen lezten nacht; wegen des neuen gedankens steht גַּם mit nachdruck vorn. — V. 8. Bild von

wilden unbändigen thieren. Aber solche wilde wüthende feinde hatte der dichter sehr viele früher gehabt: also wieder deutlich von den vielen kämpfen Davîd's.

Ψ. 4 ist nach v. 9 ein abendlied, und höchst wahrscheinlich am abende desselben tags gesungen an dessen morgen das vorige lied erklungen war. In dem kurzen zwischenraume war die gefahr noch dringender geworden; neu aber war hinzugekommen das gerücht von immer fortdauernden empfindlichen verläumdungen und schmähungen womit viele den edeln flüchtling verfolgten, wie aus der geschichte der Absalomischen zeit bekannt ist 2 Sa. 15; vgl. 3, 3. Je lauter aber die verläumdungen werden und je mehr der dichter gezwungen wird sich in ihren inhalt einzulassen: desto klarer wird ihm sehr bald ihr völliger ungrund; statt niedergebeugt zu werden von der wahrheit und last der verläumdungen, hebt sich sein edles klares bewufstseyn desto kräftiger und kecker, und was er sonst sich nicht so klar gestanden, nicht so kühn ausgesprochen hätte, das steht jezt plözlich in klarem bilde vor seiner seele und entflieht in billiger empörung über die grundlosen verläumdungen seinem munde: die gewifsheit höherer stärke und auszeichnung durch den von ihm treu verehrten Gott. Wenn jeder wahrhaft grofse und herrliche mensch gerade in der gefahr und wenn ihm niederträchtigkeiten drohen, seine innere stärke und hoheit am kräftigsten fühlt: so ist's nicht auffallend wenn Davîd, all seiner hoheit sich augenblicklich bewufst werdend, sogleich in edelm zorne an die entfernten, aber seinem geiste in aller ihrer erbärmlichkeit klar vorschwebenden verläumder sich rügend wendet, sie in ernster strafender rede an die wahrheit erinnert, und da sie den edeln menschen, den liebling Gottes in den staub ziehend eigentlich gegen Gott selbst, den wunderbar seinen liebling schüzenden, gesündigt haben, ihnen in stille und reue Gottes gnade wieder zu suchen räth; als wolle Davîd, obgleich aufs höchste gereizt und beleidigt, doch nicht persönliche rache, sondern blofs ehrfurcht und scheu vor der im bunde stehenden menschlichen und göttlichen hoheit. Der erguſs dieses gefühls ist das vorherrschende und treibende in diesem liede, weil es das neue war in jener zeit; nach kurzem rufe zu Gott v. 2 leitet daher den dichter sein über die niederträchtigkeit entrüsteter edelsinn sofort zur drohendsten sprache gegen die verläumder; er bittet gar nicht erst Gott ihn gegen die verläumdung zu sichern, sondern ist so voll vom gefühle der unwürdigkeit solcher lügner, dafs er

im höhern schwunge und prophetischer sicherheit sogleich rügend gegen sie redet v. 3–6. Zulezt v. 7—9 kehrt bei ruhigerer sammlung und dem blicke auf das nähere noch einmahl schwächer ein nachklang des vorigen liedes wieder, aber schon mit der durch wiederholtes gebet gewonnenen höheren ruhe; also zwar der wunsch: daſs doch die noch immer dauernde verzweiflung der freunde zu heben bald ein strahl göttlichen heiles komme! doch *in sich* fühlt der dichter keine furcht und kein dunkel mehr; höhere göttliche heiterkeit wohnt in ihm schon, und ruhigen vertrauens sieht er dieser nacht und aller zukunft entgegen. — Also 3 ungleiche wendungen (vgl. I. s. 171):

1.

Mich rufenden erhöre, meines rechtes Gott,
der du in noth mir weite gabst;
begnad'ge mich und höre mein gebet!

2.

Ihr menschensöhne! wie lange meine hoheit schändend
wollt eitles ihr lieben,
wollt lügen suchen? *
Wiſst denn Jahve hat ausgezeichnet den ihm treuen,
Jahve erhöret wenn ich zu ihm rufe!
erbebt und — fehlet nicht!
bedenkt's auf eurem lager und — verstummt! *
gebt opfer der gebühr,
und wendet hoffend euch zu Jahve!

3.

Es sagen viele: „daſs wir gutes sähen!"
heb' deines blickes licht auf uns, o Jahve!
Gegeben hast du eine freude in mein herz
höher als wenn man hat viel korn und most.
In frieden leg ich mich und ruhe gleich!
denn du, Jahve, allein —
wirst mich sicher wohnen lassen!

V. 2. Da in der ersten liedwende doch noch etwas mehr als der blofse ruf, wenigstens noch der grund der hoffnung des dichters deutlich hervortreten mufs, weil der dichter dann darauf gestüzt, sich sofort gegen die verläumder wendet: so ist בצר הרחה als beziehungssaz zu fassen, als fortsezung zu אלהי צדקי — V. 3 כבודי לכלמה bildet einen eingeschalteten, abhängig (im accusativ) gesezten zustandsaz, in merkwürdig kurzer rede: dafs meine hoheit zu schmach wird = m. h. schändend; vgl. §. 341 *b*. — V. 6. Das opfer ist hier das für die schon gethane sünde; ferner sollen sie nicht sündigen v. 5, und die frühere that in gläubigem vertrauen zu Gott sich wendend versühnen. — Die redensart v. 7 *b* fällt dem könige hier offenbar in rascher rückerinnerung an die uralte priesterliche Num. 6, 26 ein. — V. 8. Das suffix ־ם ist zu fassen wie im verbum die dritte person pl. ohne bestimmter gedachtes subject, 49, 9. 65, 10. §. 294 *b*. Der gegensaz des sinnes dieser: die innere heiterkeit und göttliche freude, wie sie der dichter jezt fühlt, sei auch beim mangel aller äufsern genüsse und herrlichkeiten viel höher als der gröfste überflufs und die rauschendste äufsere freude, wie sie z. b. beim erntefest war nach reicher ernte; denn es ist nicht zu übersehen dafs die ältesten könige sich noch selbst um landwirthschaft und ernte thätig eingreifend bekümmerten, vgl. 2 Sa. 13, 23. Jes. 9, 2. Gewifs aber hatte David damals keinen grofsen überflufs 2 Sa. 17, 27—29; und blofs weil er in seiner nähe damals jeden morgen und jeden abend ungemein viel klage über den mangel an solchen nothwendigsten lebensbedürfnissen im lager hören mochte, lenken sich seine gedanken auf dies vom sonstigen inhalte hier weitab liegende bild. Aus welchem grundgedanken der dichter gleich v. 9 weiter sagt er wolle sich ruhigen vertrauens niederlegen, weil Jahve *allein* ihm trost und hoffnung genug sei, und ohne Jahve aller menschen schuz ihm nicht helfen werde. ישכבה zweierlei als der zeit nach gleich, zusammenfallend sezend (sich legen und sogleich, wie man sich gelegt, ruhig einschlafen), 141, 10. Jes. 42, 14.

Uebrigens kann man in der wortverbindung חסיד לו v. 4 noch ein besonderes zeichen des höheren alters dieses liedes und seiner abkunft von David sehen: die späteren dichter, schon jener könig 1 Sam. 2, 9, sagen für *der ihm* in frommer liebe *ergebene* schon kürzer חסידו *sein ergebener*. Vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* VII. s. 139.

Sonst haben sich von David an liedern die wir ihm mit geschichtlicher sicherheit zutheilen können, nur seine lezten worte erhalten, vgl. I. s. 143 ff. Wir schliefsen aber hier als an der gelegensten stelle sogleich

16) Ψ. 2

an, in welchem wir einen könig reden hören der, kurze zeit zuvor in Sion feierlich gesalbt, voll ist vom ernsten und wahren gefühle seiner hohen bestimmung und kraft in Jahve. Da drohen unterjochte völker mit abfall und empörung, so viel man sieht aus keiner andern ursache als weil sie jezt bei der neuen noch unbewährten herrschaft des jungen königs eine bequeme gelegenheit sehen das scheinbar schwere joch der religion Jahve's und des königsstammes zu Jerusalem abzuschütteln. Allerdings hat die religion des herrschenden volkes, auch wenn sie keinen zwang zu hülfe nimmt, immer leicht viel einflufs auf die unterjochten völker (vgl. nur z. b. Ψ. 18, 44—50): die unterjochten Heidnischen völker sannen darum auch déshalb leicht so eifrig ihre volle freiheit wieder zu erobern weil sie dann desto freier ganz in ihr Heidenthum zurücksinken konnten. Ihnen gegenüber steht der junge könig, durch prophetischen zuspruch bei der salbung so wie durch eignes bewufstseyn begeistert und gestärkt, sich innerlich eines sinnes mit Jahve als sein sohn, sein irdischer stellvertreter wissend, und von diesem wahrhaft königlichen gefühle aus alles ruhig überblickend: so schreckt ihn so wenig die gefahr, dafs er vielmehr mit höherer klarheit und seelenruhe ihr entgegentritt, und im geiste weit darüber erhaben eher in der fassung ist den unbedachtsamen empörern ein wort ernster warnung und wohlgemeinter drohung zuzurufen. Denn wenn die unzufriedenen im grunde blofs die herrschaft der religion und des rechtes Jahve's beschwerlich finden und in die alte rohheit und zügellosigkeit zurückzukehren wünschen, vom könige Sions aber zu passender zeit nur abfallen wollen weil er die herrschaft Jahve's über sie gegründet hat und erhält: so mufs ja wohl im göttlichen sinne diefs beginnen von anfang an eitel seyn, falls der könig wirklich der ächte könig Jahve's ist und mit ihm im ächten bunde steht; oder glauben die empörer mit dem neuen könige habe sich das verhältnifs geändert, so mufs er fühlen und ihnen sagen dafs er der ächte könig Jahve's sey, durch Jahve stark über alles, wie viel mehr über diese empörer, denen der weise wohlwollende könig vielmehr von dem eiteln beginnen, bevor sich dessen üble folgen zeigen, abzustehn rathen mufs. Ein herrlicher erguſs solcher wahrhaft grofsen betrachtung und erhebung ist dieses lied, auch im einzelnen sehr vollendet und kunstreich. Der ersten verwunderung und besinnung über

die wahren absichten der empörer v. 1—3 mufs auch sogleich der scharfe gegensaz oder der ausspruch der festen gewifsheit folgen wie eitel solches beginnen sei, und wie es fortgesezt nur ernste göttliche zurechtweisung und strafe erzeugen könne v. 4—6; aber nachdem sich der gedanke des dichters durch den scharfen ausspruch der reinen gegensäze aufs höchste entzündet, jedoch auch aufgeklärt hat: fängt dann sein gemüth ruhiger án die gegensäze zu versöhnen durch erklärung des von den empörern überschenen wahren standes der dinge v. 7—9, und schliefslich durch herzlichen rath für die zukunft v. 10—12. Also 4 wendungen, die eine aus der andern fliessend; aber so dafs die rede in den 2 ersten zu immer höherer erregung und spannung fortschreitet, in den 2 lezteren von der höchsten spannung an sich immer ruhiger verläuft und zum befriedigenden schlusse herabsinkt. Diefs ist das bild eines vollendeten, ruhe und unruhe betrachtung und empfindung aufs herrlichste in sich verschmelzenden liedes.

Nothwendig stammt das schöne lied aus der herrlichsten zeit des königthumes, als der reinste einklang herrschte zwischen dem streben der Theokratie und dem des königthums, und der könig sich als Gesalbter Jahve's unendlich stark und begeistert fühlte. Diese blüthenzeit des königthumes fällt aber fast nur in die zeit Davîd's und die erste Salômo's; auf welche in diesem liede bestimmt auch die erwähnung so vieler unterjochter völker führt, da damals Jerusalem der mittelort eines grofsen viele völker umfassenden reiches war. Aber Davîd kann nicht wohl der dichter seyn: die farbe der sprache ist schon verschieden, der flufs der rede leichter und ebenmäfsiger, die ganze gestaltung glätter; ja in der zierlichen glätte übertrifft dieses lied alle von Davîd und andern dichtern. Dazu ist Davîd in Jerusalem nach v. 6. 7 nicht gesalbt 2 Sa. 5, und die erinnerung an das ganze frühere leben Davîd's vor seiner salbung leuchtet hier nirgends durch. Es kann nicht genug beachtet werden dafs der hier redende Gesalbte sich, nächst dem innern bewufstseyn seiner zu bewährenden stärke, auf nichts äufseres und geschichtliches berufen kann als eben nur auf die feierliche salbung und das dabei gesprochene orakel. So ohne geschichtliche vorbereitung und prüfung, aber doch sogleich stark und weise erscheint nur Salômo bei der salbung; dafs sich beim tode Davîd's und bevor Salômo's kraft bekannt genug war, die besiegten völker regten, ist ansich nach der lage der dinge leicht erklärlich und glaublich; und wenn unsre jezigen ge-

schichtlichen bücher darüber nichts melden, so kann die ursache davon einfach dârin liegen dafs jene versuche, wie man schon nach der in diesem liede dargelegten kraft des jungen königs erwarten kann, ganz erfolglos vorübergingen: übrigens sind die jezigen geschichtlichen berichte über Salômo sehr abgekürzt. Demnach hätten wir hier ein sicher von Salômo stammendes lied, dergleichen er nach 1 Kö. 5, 12 viele sang; und gewifs ist dieses der schönsten zeit Salômo's würdig, ja man glaubt hier noch viele der erhabenen königlichen gedanken Davîd's selbst fortzuhören. Vgl. weiter die *Geschichte des v. I.* III. s. 293 ff. der 3ten ausg.

Jede der 4 wenden hat in 3 versen 7 versglieder: nur die zweite blofs 6, vielleicht weil ein glied am ende von ihr ausgefallen ist.

1.

Warum thaten völker sich zusammen
und sinnen nationen eitles,
stellen sich auf die erdenkönige
und haben fürsten sich zusammt berathen
wider Jahve und seinen Gesalbten:
„lafst uns zerbrechen ihre fesseln
und von uns werfen ihre banden!“?

2.

Der thront im himmel lacht,
der Herr ihrer spottet;
wird dann im zorn' zu ihnen reden,
und sie in seinem grimm erschrecken:
„und *ich* hab meinen könig doch gesalbt
auf Sion meinem heil'gen berge?“

3.

Lafst mich vom bund' erzählen;
es sprach Jahve zu mir: „mein sohn bist du,
ich habe heute dich gezeugt!
fordre von mir, so geb' ich völker dir zum erbe,
und zum besize dir der erde grenzen;

zerschlagen wirst du sie mit eisenstabe,
wie töpfergefäfse sie zerschmettern!“

4.

10 Und nun — ihr könige, werdet weise,
lafst warnen euch, der erde richter!
verehrt Jahve in furcht,
und bebt in zittern!
nehmt rath an, damit er nicht zürne und ihr verloren gehet;
denn bald entbrennt sein zorn:
Heil allen ihm vertrauenden!

V. 1—3 machen einen saz aus: aber aus allen hier gebrauchten beschreibungen erhellet auch dafs es damals nur erst zu allerlei berathungen und zusammenrottungen nochnicht aber zum lärmenden offenen kriege wider unsern könig unter den Heiden gekommen war. Die übersezung ἐφρύαξαν *sie lärmten* der LXX für רגשו v. 1 kann schon deshalb nicht richtig seyn: die richtige bedeutung des wortes ergibt sich vielmehr aus den ganz entsprechenden stellen Ψ. 55, 15. 64, 3. vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 165 und unten zu Ψ. 55, 15. — V. 4—6. Jezt zwar lächelt gleichsam Jahve noch in aller ruhe über das eitle beginnen; aber *dann*, wenn das thörichte werk ausgeführt werden sollte[1]), wird er sie strafend überraschen. erzürnt sich ihnen fühlbar machend und wie zu ihnen redend: *ihr* thut so, ihr wagt es eitlen krieg zu beginnen, *da ich doch* meinen könig feierlich anerkannt und geheiligt habe, ihn also schüzen werde? Doch in der schnellen zornigen rede fehlt das erste leicht zu ergänzende glied; und der redner fängt gleich mit einem auf etwas früheres, hier sich vonselbst verstehendes hinweisenden zustand-saze ואנכי an; ebenso Jes. 3, 14. Und wie alles im liede schön abgerundet erscheint, so schliefsen beide erste strophen passend mit der lebendigen offenen sprache der sich gegenüberstehenden parteien als den wahren gedanken beider. Aber von der andern seite führt den dichter die erinnerung an diesen feierlichen augenblick der salbung und der nun sich aufdrängende wunsch einer versöhnung der gegensäze auf die weitere ausführliche beschreibung des bei der salbung gesprochenen

[1]) da man hier das אך und den ganzen zusammenhang der rede noch immer so leicht mifsversteht, so beachte man doch wenigstens eine ganz ähnliche thronrede im *Shâhnâme* I. p. 214, 4 f. Mohl.

prophetischen orakels (wahrscheinlich von Nathan 2 Sa. 7. 1 Kö. 1), wie es auch in des dichters seele als tiefe wahrheit wiederschallt, aus dessen sinne sich auch die verwirrungen der gegenwart lösen. Denn wenn der könig wirklich von der weihe an wiedergeboren ganz in Jahve sinnt und lebt, so mufs ihm ja in diesem bunde die herrschaft über alles was er in diesem göttlichen sinne sucht frei stehen, wie viel mehr mufs er stark seyn gegen so ohnmächtige und eitle versuche wie sie damals im werke waren. Alle einzelne verwirrungen und verwicklungen, auch die gegenwärtigen lösen sich dem klaren blicke des dichters aus der grundwahrheit leicht auf welche vom propheten erklärt in ihm lebt; man braucht nicht zu denken dafs der prophet gerade diefs einzelne alles zu ihm gesagt oder auch weiter nichts als dieses: denn im dichter selbst lebt die wahrheit nun auch und er kann frei aus ihr sprechen; bewunderungswürdig ist dabei die schärfe und genauigkeit, womit er von der höchsten grundwahrheit v. 7 zur nähern v. 8 und zum gegenwärtigen falle v. 9 kommt, kurz aber nicht zu schnell zum gegenstande zurückkehrend. Was jene grundwahrheit selbst betrifft, so gehörte ihre eigentliche begründung und erklärung wiederum nicht hieher: ihr inhalt aber ist aus tiefstem gefühle des dichters v. 7 sehr schön hingestellt. *Ich* (אנכי hat den nachdruck) Jahve, und kein anderer, habe dich *heute*, eben jezt zugleich mit der salbung und dem orakel gezeugt, mein sohn sollst du von jezt an seyn und dafür dich halten. Wenn jeder mensch so durch Jahve d. h. geistig im reifern alter aufs neue geboren werden soll: so hat diese wiedergeburt bei dem geweihten und gesalbten könige noch höhere bedeutung, in dem verhältnisse wie der könig höher stehen soll als die übrigen. Vor allen andern soll der könig von dem heiligen augenblicke der äufsern weihe an auch innerlich ein neuer mensch werden, und wie er alle äufsere macht erhält, so sich innerlich wie kein anderer als sohn Gottes fühlen und wie kein anderer sich Gott ergeben. Diefs ist der begriff des wahren königs, und in dieser hoffnung wird er geweiht. Der hier redende könig fühlt diefs auch nicht blofs in sich: es ist bei der salbung laut und öffentlich geworden, prophetisch gesprochen und festgesezt; daher nennt es der dichter hier selbst ein חק d. i. eine vom propheten oder sonstigen dolmetscher des göttlichen rechts dem volke laut verkündete vom könig und vom volke angenommene, so gegenseitig geweiht und gesezlich gewordene *sazung*, oder wie es sonst heifst einen *bund* 2 Sa. 5, 3. 1 Sa. 10, 25. Der innere sinn dieses bundes lebt im dichter klar; und dadurch ist er stark und kühn.

Das נשקו בר v. 12 als „küsset den sohn" d. i. huldigt dem Gesalbten des Herrn, will doch genauer betrachtet hier nicht passen. Es scheint zwar zu v. 2. 7 gut zu stimmen, auch könnte man muth-

maſsen passend werde am ende noch einmahl der könig erwähnt. Aber dagegen ist der zusammenhang aller worte v. 10—12, wo vom könige gar nicht weiter gesprochen wird: ferner die hohe haltung des ganzen, wonach der dichter durchaus nur das Göttliche denkt und hervorhebt, die empörung in diesem sinne eigentlich nur als empörung gegen Jahve betrachtet, und sich selbst nur wo es durchaus nothwendig ist erwähnt; daſs hier am ende wo sich alles wieder höher hebt und der dichter selbst prophetischer rathgeber im sinne Jahve's wird, die erwähnung des niedern, des huldigens und des königs sogar besser ganz fehle, scheint keine falsche erwartung. Auch wäre „sohn" in diesem zusammenhange gar kurz und flüchtig ja ganz unverständlich gesagt, da erst im N. T. *ὁ υἱός* in stellen wie Joh. 5, 19. 8, 36. Hebr. 1, 1 so kurz und scharf gesagt werden kann, während es sogar auch in diesen stellen nach dem zusammenhange der rede immer deutlich genug ist. Aber das Aramäisch lautende בַּר für בֵּן findet sich überhaupt nur in dem eigenthümlichen stücke Spr. 31, 2 und auch hier nur im munde eines weibes: unser dichter sagt aber nach v. 7 wie alle andern Hebräischen dichter בֵּן. Der Pesch. welche durch die ähnlichkeit der laute geleitet נשקו ברא „küſst den sohn" übersezt, scheint daher hier vorzuziehen das *δράξασθε παιδαίας* der LXX; בַּר „das lautere" wäre dichterisch für rath, lautere warnung; نصيحة; נשק aber drückt eigentlich ein aneinander heften oder hängen lassen (dann küssen) aus, also von neuem activ (in Piel) kann es sehr wohl ein anfassen, ergreifen beschreiben. Das Targ. ebenso, wahrscheinlich von den LXX unabhängig, אולפנא קבילו.

Welchen *dienst* Jahve's übrigens in diesem zusammenhange bei Heiden zu denken genüge, erhellt aus Jes. 18, 7. Ψ. 68, 30—34 und andern stellen der art.

Wir schlieſsen noch hieran

17) Ψ. 144, 12—15,

ein stück welches zwar dort an seinem jezigen orte insofern richtig steht als es von einem spätern dichter aus einem ältern gedichte überarbeitet ist, aber alsdann unrichtig mit Ψ. 144, 1—11 verbunden wurde. Von dem spätern dichter stammt deutlich nur der ausgang v. 15 und mit diesem nach dem jezigen zusammenhange des sinnes eng verbunden das wörtchen אֲשֶׁר an der spize v. 12. Denkt man sich diese hüllen fort welche erst der spätere dichter um alle die übri-

gen worte legte, so zeigt sich hier ein äufserst merkwürdiges bruchstück aus einem offenbar alten gedichte. In diesem hatte irgendein dichter den herrlichen wohlstand und beglückenden frieden beschrieben in welchem damals das volk Israel lebte. Wie solche zeiten eines länger dauernden glücklichen friedens und allgemeinen volkswohlstandes in Israel selten waren, so steht auch diese unbefangene dichterische schilderung von ihm als ein stück einziger art im Psalter da, und beweist uns wie leicht das alte volk unter dem schuze seiner das wirkliche menschenwohl fördernden religion in glücklicher zufriedenheit lebte sobald nur die umstände die entwickelung alles in einem ehrenvollen längern frieden liegenden glückes beförderten. Eine solche zeit trat aber für dies volk nur unter Salômo's herrschaft ein: und da auch die schilderung der volksbeschäftigungen und die noch ebenso kindliche als kräftige sprache des bruchstückes uns in frühe zeiten zurückweist, so liegt kein grund vor zu zweifeln dafs es wirklich aus Salômo's zeit sei. Aber auch das nur hier vorkommende schöne bild von den nach Palast- und Tempelbauart schön gehauenen wandsäulen v. 12 *b* weist uns ganz in die erste hälfte der Salômonischen zeit hin, wo die höhere baukunst in Israel heimisch wurde und die gemüther viel beschäftigte.

Das gedicht selbst aus welchem sich dies bruchstück so seltener art erhalten hat, war vielleicht gar kein Tempellied, vielleicht auch eher sehr ausdehnt als so kurz wie es auf den ersten blick scheinen könnte. Der späte dichter aber welcher in den noch immer sehr gedrückten zeiten des neuen Jerusalems lebte, gab dem brüchstücke solche einfassung dafs das Ganze nun dén sinn hat: wir jenes volk von dessen friedlich frohem glücke ein alter dichter dies herrlichste bild entwirft, wir dürfen unter der obhut des wahren Gottes nicht verzweifeln! So gefafst, konnte das kurze stück recht wohl in eine sammlung von Tempelliedern aufgenommen werden, wie dieses deutlich der spätere dichter bezweckte. Anders läfst sich über das kleine liedstück nicht urtheilen. — Der vers ist bei dem alten dichter langgliedrig, ganz anders als bei dem späten v. 15.

12 Wir deren söhne wie junge bäume sind — hochwachsend in ihrer jugend,
deren töchter wie wandsäulen — gehauen nach Palastmuster,

13 die speicher voll, ausspendend korn um korn,

* *

die schafe zu tausenden, zehntausenden auf unsern triften,

14 die rinder trächtig, stets ohne fehlgeburt,

* *

und kein kriegszwang, kein klagegeschrei auf unsern märkten:

15 o heil dem volke dem es also geht,
o heil dem volke dessen gott ist Jahve!

Schön entspricht sich die vergleichung der jungen männer mit frei aufgeschossenen *sezlingen* (jungen bäumen in baumschulen), und die der töchter schlanken wuchses mit schönen eck- und wandsäulen wie sie als Karyatiden das innere gemach schmücken. Die vergleichung der hochgewachsenen töchter mit solchen säulen ist zwar auch bei andern dichtern nicht sehr selten (vgl. die دُمْيَة Hamâsa p. 184 v. 2; ʻAntara im Journ. as. 1840 II. p. 517. Plaut. Poen. 3, 54): allein das eigenthümliche ist hier die hinweisung auf solche mustersäulen wie sie damals in Palästina zu sehen waren, vor allem gewiſs auch in Salômo's Palästen.

Die worte v. 13 f. sind uns heute besonders deswegen theilweise dunkler weil der versbau selbst hier als gestört erscheint und einige versglieder wohl ganz ausgefallen sind. Denn offenbar gehören v. 13 *b* und v. 14 *a* vielmehr zu éinem verse zusammen, welcher von dem reichen viehstande redet: dann aber muſs das lezte glied zu v. 13 *a* und das erste zu v. 14 *b* ausgefallen seyn. Da das volk damals offenbar vorzüglich noch im ackerbau und viehzucht seinen wichtigsten wohlstand suchte, so kann man מִזַּן אֶל־זַן *von art zu art* von den verschiedenen getreidearten verstehen; ähnlich versteht man das יוֹצֵאת nach ʻAmos 5, 3 am besten von einer gemeinde die mit ihren besten söhnen in den krieg *auszieht*, auch gezwungen durch frohnde (oder unsre heutige Conscription), was wenn gegen den willen der gemeinde erzwungen zu lauten klagen anlaſs geben kann. Wenn dann die worte אֵין פֶּרֶץ bloſs vom schlusse eines ersten versgliedes übriggeblieben wären, so könnten sie bedeuten *ohne* feindlichen *einbruch*, als wäre es das glück des volkes we-

der durch feindlichen einbruch gestört noch durch die Conscription zum eignen ausrücken in den krieg gezwungen zu werden. Gehörte aber diese redensart mit dem vorigen מסבלים enger zusammen, so müfste פרץ wie im scherzhaften wortspiele mit seinem gegentheile פלט und מלט Ijob 21, 10 (39, 3). B. Jes. 34, 15. 66, 7 die fehlgeburt als einen *rifs* bezeichnen wodurch die frucht vor der zeit aus ihrem kostbaren behälter herausfällt und verloren geht.

II.

Lieder nach der spaltung des Davîdischen reiches bis zu seinem ende.

---

1. Zerstreute stimmen bis in das achte jahrhundert.

Aus den beiden ersten jahrhunderten dieser langen zeit haben sich, wie alle nähere untersuchung lehrt, nur noch wenige lieder im Psalter erhalten. Die fülle der lieder seit der Assyrischen zeit hat offenbar alle die früheren lieder só verdrängt dafs sich nur die Davîdischen noch etwas zahlreicher und zusammenhangender erhalten haben.

Zu erkennen sind diese nächsten lieder nach der Davîdischen zeit unter andern zeichen auch an dieser ihrer einzelnheit und zerstreutheit. Es sind wenige, sehr einzeln stehende denkmale aus einer zeit wo übrigens auch die dichter selbst noch eigenthümlicher und selbständiger waren und das gesammte leben des volks noch nicht die spätere so grofse gleichartigkeit und bestimmtheit erreicht hatte.

Es ist nicht anders zu erwarten als dafs sich gerade in diesen zeiten die Davidische farbe, die höhe des frohen muths und der zuversicht seiner lieder, noch in vielen gesängen ungeschwächt erhalte, sei es in den berührungen mit den Heiden oder in innern streitigkeiten und verwirrungen, am meisten aber in den königsliedern selbst, zu welchen auch das I. s. 158 ff. erklärte lied eines königs des Zehnstämmereiches 1 Sam. 2, 1—10 gehört. Wir beginnen hier passend mit

18) Ψ. 20.

Einem zum kriege gegen Heiden ausziehenden, zuvor im Heiligthum unter opfern und gelübden betenden könige wünscht die versammelte gemeinde glück und sieg durch Jahve, in frohem muthe und klarem vertrauen auf Jahve's geistige hülfe den sieg schon als gewifs ahnend. V. 7 ist eine starke pause und wichtige wendung deutlich, wobei auch der übergang vom plural in den singular nicht zu übersehen: aus dem überblicke des ganzen wird klar dafs zuerst v. 2—6 von der ganzen gemeinde gesungen werden, dann nach vollendung der opfer und der gebete des königs der Priester-Prophet wie das wohlgefallen Gottes am opfer verkündigend und ermunternd einfällt v. 7—9, endlich die ganze gemeinde mit kurzem gebete schliefst v. 10. Vgl. über die kunst des gesanges weiter I. s. 193 f. — Gedanken und schilderung sind hier ausgezeichnet durch grofsartige einfalt; kein anderes Tempellied spricht leicht so schön und kräftig den grund der wahrheit des festen vertrauens auf Jahve aus wie v. 8. 9. Hiernach und nach der sprache könnte das lied aus Davîdischer zeit seyn: jedoch tritt eine hohe persönlichkeit und grofse vergangenheit in dem hier bezeichneten könige nicht hervor, so dafs man insofern eher an einen andern aber jedenfalls sehr alten König Sions denken könnte [1]). Wenigstens ist der dichter gewifs ein anderer als der könig, dem hier heil gewünscht wird. Das lied ist auch in liturgischer hinsicht sehr wichtig als schönes denkmal älterer zeiten.

(Das volk.)

2 Erhöre Jahve dich am tag der noth,
es schüze dich des Gottes Jakobs name!

[1]) dafs man am richtigsten an könig *Asa* denke, ist in der *Geschichte des v. Israel* III. s. 479 f. der 2. ausg. weiter erwiesen.

entsende deine hülf' vom heiligthume,
und stüze dich von Sion aus;
gedenke aller deiner gaben,
dein fettes opfer nehm' er gern; *
gestatte dir des herzens wunsch,
all' deinen rath lafs er gelingen!
O jubeln wir ob deines heiles,
erheben unsers Gottes namen:
erfüllen wird all deine bitten Jahve!

(Der Priester).

Nun weifs ich dafs Jahve seinem Gesalbten hilft,
ihn erhören wird vom heil'gen himmel
mit der macht der hülfe seiner rechten!
Jene von wagen, diese von rossen,
doch wir vom namen Jahve's unsers Gottes rühmen;
jene krümmen sich und fallen:
doch wir stehen und bestehn.

(Das volk).

O Jahve, hilf dem könige!
Er erhöre uns am tage da wir flehn!

V. 4. דְּשֵׁן von דָּשַׁן *zu asche machen* würde sich auf fälle wie 1 Kö. 18, 38. Lev. 9, 24 beziehen, die aber mehr in der sagenerzählung als im gebete grund haben. Besser von דָּשַׁן *fett:* etwas als fett kosten oder essen d. i. gern annehmen eine reichliche speise, wie der Arabische übersezer durch ein richtiges gefühl geleitet اسمن sezt, vgl. اسمن Harîri I. p. 14, 6. — V. 6. Schon jezt mögten sie des siegs sich freuen und Jahve als sieger preisen, zum voraus gewifs dafs Jahve den könig siegreich machen werde. דָּגַל, verwandt mit גָּדַל, ist *erheben*, (דֶּגֶל das *erhabene* zeichen, fahne) daher *preisen*, singen sich rühmen, so wie alle gleichbedeutende worte mit בְּ des gegenstandes verbunden; v. 8 wird es durch הַזְכִּיר erklärt. Die LXX richtig *μεγαλυνθησόμεθα*. — V. 7. *Nun* da das volk so muthig und kühn in Jahve flehet, und da des königs opfer und gebet wohl angenommen ist, nun *weifs ich dafs* Gott hilft.

Und zwar geistig vom himmel aus; mögen die feinde sich äufserer stärke rühmen und auf streitrofs und kriegswagen trozen, wir obwol ohne diesen äufsern schuz, fühlen uns innerlich durch Jahve stark, ungebeugt und unbesiegbar; vgl. Richt. 1, 19. 4, 3. 13. Jos. 17, 16, dagegen 1 Kön. 10, 26—29. Jes. 2, 7. — V. 10 müfste man nach den Accenten übersezen:

O Jahve, hilf!
der König erhöre uns jezt da wir flehen!

alsob *der König* einerlei mit Jahve wäre. Allein rein für sich kann Jahve nie so heifsen; und der versbau wäre übel gestört. Die rede kann vielmehr im zweiten gliede in die ruhigere dritte Person übergehen weil dieser vers am endė ganz allein steht, seine glieder also beim aufhören der rede sich leichter auseinander sperren. Vgl. auch zu Ψ. 110, 7 oben s. 43.

19) Ψ. 21

steht offenbar noch in der jezigen reihe der lieder absichtlich hinter Ψ. 20 weil er an inhalt ebenso wie an anlage und kunst ihm sehr ähnlich ist. Denn den ersten und längsten theil v. 2—8 soll deutlich die für den könig im Heiligthume betende gemeinde singen, dann der Priester mit seinem höhern worte einfallen v. 9—13, und schliefslich wiederum die gemeinde mit kurzen wünschen zu ihrem anfangsgebete zurückkehren v. 14. Die anlage des wechselgesanges ist also völlig dieselbe wie Ψ. 20: und obwol hier das opfer nicht so wörtlich wie dort hervorgehoben wird, so sollten doch diese wechselgesänge sicher ebenso bei einer öffentlichen feier im Heiligthume erschallen, und auch hier sollte auf das wohlangenommene opfer der Gemeinde der Priester mit seinem höhern worte erwidern. Sonst aber öffnet sich allerdings zwischen diesen beiden liedern ein bedeutender unterschied sowohl was die nächte veranlassung dieses wechselliedes als was die haltung der rede und das zeitalter ja das volksthümliche reich der beiden könige betrifft.

Die gemeinde welche hier den im Heiligthume anwesenden könig umsteht, ist keine die dem sogleich in die feldschlacht abziehenden könige mit froher siegeshoffnung zujauchzt wie bei Ψ. 20 und ähnlich bei Ψ 110 oben s. 39 ff. Das opferfest welches sie hier versammelt hat, ist vielmehr deutlich genug der geburtstag des königs: lange hat dieser schon glücklich geherrscht, nun trifft ihn auch dieses glück

seinen geburtstag unter dank gegen Gott im Tempel wieder feiern zu können v. 5. Da hat sich auch sein volk hier um ihn versammelt, um an diesem frohen königstage unter opfern Gott zu danken und für sein weiteres wohl zu Gott zu flehen. Aber allerdings müssen um jene zeiten dem reiche des königs viele feinde von aufsen gedrohet haben: und lag der könig auch jezt etwa der winterszeit wegen nicht im felde und wollte nicht sofort in den krieg ziehen, so nimmt der Priester in seinem auf das wohlangenommene opfer folgenden Gottesspruche v. 9—13 doch auf diese von aufsen drohenden feinde allein rücksicht und verheifst dem könige mit hohen worten den göttlichen sieg über sie.

War dieses die nächste veranlassung zu der feier, so versteht sich auch wie die gestaltung ihrer rede etwas anders wird als im vorigen wechselliede. Dort reihete sich das volk um seinen in den krieg ausziehenden könig: die gemeinde also redet ihn während er opfert an, und erst der Priester spricht dann für alle das höhere wort des glaubens in welches die gemeinde schliefsend einstimmt. Hier dagegen versammelt sich die gemeinde um von sich aus die feier des königlichen geburtstages zu begehen, flehet also für ihn zu Gott, während der Priester auf das von der gemeinde für ihn gebrachte opfer des gebetes erwidernd das günstige Orakel an den anwesenden könig richtet und die gemeinde sich zum schlusse dankend zu Gott zurückwendet.

Sprache und gedanken dieses liedes sind aber fühlbar genug sehr verschieden von denen des vorigen liedes, auch weit weniger alterthümlich als in ihm; auch der schwung des liedes ist gegen jenes sehr gedämpft. Und fragen wir wer der könig war um dessen feier sich hier alles drehet, so weist uns nicht das mindeste auf einen könig von Davîd's hause oder auf das heiligthum in Jerusalem hin, wie umgekehrt im vorigen liede alles darauf zurückweist. Wir können uns also diesen könig sehr wohl als einen des Zehnstämmereiches denken, wie wir einen solchen alsbald in Ψ. 45 wiederfinden werden. Wie bei Ψ. 45 hervorleuchtet dafs der könig mehr durch freie wahl des volkes als durch strenges erbrecht herrschte, ebenso ergibt sich dies hier aus den worten v. 4. 6. Auch das abweichende in sprache und gedanken erklärt sich so am leichtesten. Dann aber denken wir am leichtesten an könig Jerobeam II., welcher im ganzen ein glücklich und mächtig herrschender fürst doch immer auch sehr viel in auswärtige kriege verflochten war und der

damals als dies lied zur feier seines geburtstages [1]) gedichtet wurde schon sehr bejahrt seyn konnte. Auch mochte sich gegen das ende seiner ungemein langen herrschaft der auswärtige himmel um das Zehnstämmereich wieder sehr umwölkt haben, wie die nach seinem tode folgende geschichte desselben sofort beweist.

(Die Gemeinde).

Jahve! deiner macht freut sich der könig,
deines heils — wie ist er höchlich froh!
Des herzens sehnsucht hast du ihm gegeben,
seiner lippen wünsche nicht versagt:
kommst du ihm doch zuvor mit besten segnungen,
legest goldne krone auf sein haupt;
leben bat er von dir, gabst es ihm,
dauer der tage, ewig, immer.

Grofs ist seine macht durch deine hülfe,
glanz und pracht legst du auf ihn.
Ja wirst ihn zu ew'gem segen machen,
ihn vor dir erfreun in wonne:
weil der könig traut auf Jahve,
wird er durch des Höchsten huld nicht wanken.

(Der Priester).

Reichen wird deine hand zu all' den feinden!
deine rechte wird erreichen deine hasser,
wirst sie, erscheinend, wie zum feuerofen machen;
— Jahve vernichte sie in seinem zorn — dafs feuer
sie verzehre! —
wirst ihre frucht vertilgen von der erde,
und ihren samen aus den menschen.

---

[1]) von geburtstagsfeiern in Israel ist im A. T. nirgends sonst die rede: sie waren allen spuren nach ursprünglich mehr Aegyptisch, haben in der dortigen religion ihren vollesten sinn, und kamen von dort wohl eher zu den königen des Zehnstämmereiches als zu denen von Juda.

Mögen sie böses wider dich anlegen,
frevel ersinnen — sie werden nicht obsiegen:
denn schlagen wirst du sie zurück,
mit deinen sehnen zielend aufs gesicht.

(Die Gemeinde).

Hebe, Jahve, dich in deiner macht!
singen wir und spielen deiner kraft!

Das gebet der gemeinde v. 2—8 zerfällt deutlich in zwei kleine wenden v. 2—5 und 6—8, sowie das Hochwort des Priesters v. 9—13 ebenfalls in 2 noch kleinere v. 9—11 und 12 f. die man jedoch leichter in éine etwas längere zusammenziehen kann. Beide wenden des gebetes beginnen mit demselben grundgedanken, aber so dafs der anfang der zweiten v. 6 den ganzen inhalt der ersten noch einmahl kurz zusammenfafst um v. 7 f. zur hoffnung für die zukunft überzugehen, während die erste passend mit der anspielung auf die geburtstagsfeier schliefst. Uebrigens versteht man alle diese worte der gemeinde v. 2—8 erst vollkommen wenn man bedenkt dafs der könig selbst während dessen im Heiligthume opfernd und betend mitanwesend ist. Dann versteht man auch am besten die hohen worte der hoffnung v. 7, wo das erste glied nach der ähnlichkeit der worte Gen. 12, 2 gesprochen ist und das lezte hoffen läfst Jahve werde dem könige fortwährend die wonne in der nähe und dem schuze des Heiligthumes zu wohnen geben ebenso wie er jezt in heiliger freude (Jes. 9, 2) *vor ihm* opfernd und betend stehe; in weiterer anwendung liegt also darin auch die hoffnung ihn aus dem kriege froh und mächtig zum Heiligthum zurückkehren und wieder so die wonne Gottes fühlen zu sehen (vgl. 27, 4. 5), womit was der Priester sodann v. 9—13 wünschend und weissagend ausdrückt schon vorbereitet ist. — Dieser Hochspruch des Priester-Propheten v. 9—13 klingt wie mitten aus kriegerischsten zeiten an einen kriegerischsten könig gesprochen; und auch seine starken bilder sind so für jene zeiten nicht zu stark. V. 10: *du wirst sie wie feuerofen machen*, dafs sie im feuer ganz aufgehen, wie einst das vom himmel zerstörte Sodom von fern einem grofsen feuerofen glich Gen. 19, 28, und zwar לְעֵת פָּנֶיךָ *gegen die zeit deines angesichts*, sobald dein angesicht erscheint, sowie der blofse zornblick Gottes den sünder vernichtet 34, 17. Diefs ist allerdings vom menschlichen könige sehr hoch gesprochen, aber eben in der voraussezung dafs dieser selbst aufs muthvollste an krieg und kampf gewöhnte könig der ächte mann Gottes sei, durch Jahve, wenn

es seyn mufs, auch furchtbar mächtig und augenblicklich durch sein erscheinen das böse tilgend. Doch fühlt der dichter selbst in wie kühnen bildern er geredet: daher sogleich der zwischensaz v. 10 *b* wie zur erklärung, indem Jahve's wirken selbst eingeführt wird. V. 12 ist כִּי am besten als die möglichkeit zugebend zu fassen §. 362 *b*, wo es doch auch mit dem *pf.* verbunden werden kann sobald der sinn es erlaubt: *ut struxerint, mögen sie angelegt haben;* so ist בַּל יוּכְלוּ als nachsaz deutlich und der ganze zusammenhang dieser zwei verse besser [1]).

Nur mancher ähnlichkeiten wegen schliefsen wir hier sogleich

20) Ψ. 45

an. In diesem liede wird zwar auch, was sonst bei königen das nächste ist, kraft und gerechtigkeit gepriesen, und wie der könig überhaupt hoch von Gott gesegnet sei: aber daneben werden seiten des königlichen glückes berührt welche sonst überhaupt nie die königlichen lieder im Psalter erwähnen, die annehmlichkeiten nämlich und der glanz des innern pallastes, eine neue königin besonders, wie auch die persönliche schönheit des königs v. 3. Und da nun diese seiten sogar vorzugsweise und am ausführlichsten geschildert werden, indem der preis des königs damit anfängt und schliefst: so kann man schon danach nicht anders vermuthen als dafs ein freudiges ereignifs im hause des königs die nächste veranlassung dieses liedes war. Zur gewifsheit wird diefs aus dem überblicke des ganzen; und nach v. 9—17 ist unzweifelbar dafs das lied gesungen sei während eine neue königin mit ihrem gefolge in glänzendem zuge in den pallast geführt wurde. Das lied ist also wenn man es so nennen will ein hochzeitslied; dadurch aber wird, vorläufig die sache zu betrachten, seiner würde nichts entzogen. Denn wenn die dichtkunst überhaupt alle edeln verhältnisse des lebens in ihr gebiet ziehen und verklären soll, so kommt es in der that nur dárauf an wie der dichter die ihm sich darbietende veranlassung benuzt und wie er das neue wichtige verhältnifs auffafst; denn dafs das vorliegende ereignifs ein ganz unreines gefäfs sei worin kein reiner gedanke sich werfen lasse, wird

[1]) die richtige ansicht über dies lied ist schon *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 169 gegeben.

doch niemand ernstlich behaupten. Hier aber müssen wir nun gerade wahrnehmen, dafs dieser dichter den gegenstand würdig genug auffafst. Denn indem er diefs lezte freudige ereignifs nicht für sich sondern im freien überblicke des ganzen lebens und der höhern bestimmung des königs betrachtet, wird ihm in dichterischer weihe klar dafs das lezte glück nur eine neue folge der auf den könig reichlich herabströmenden, von ihm würdig ergriffenen göttlichen segnungen sei; denn derselbe könig hat ja auch von natur schon hohe schönheit und vollendung des leibes (und auch auf solche leibliche schönheit sah das Alterthum bei königen zu allernächst), derselbe ist auch im felde eben so mächtig kämpfend als im reiche gerecht: mufs nicht der so einzig begabte und gesegnete könig auch im hause neue segnung von Gott erhalten? Diesen grofsen zusammenhang überdenkend und von der feier der gegenwart gehoben fühlt sich der dichter begeistert den preis des grofsen königs zu dem festlichen tage zu singen; und das besondre ziel seiner dichtung ist darzustellen wie der gottgesegnete ewig preiswürdige könig nicht unvorbereitet und unwürdig, sondern nach göttlicher fügung das lezte glück empfange.

Wie der gedanke des dichters geist schwellt, so strebt er mit absicht und allen kräften des königs würdig ihn beredt zu schildern: und wirklich zeigt das lied nicht geringe kunst zierlichkeit und zartheit, vorzüge die hier bei einem solchen gegenstande umso höher zu schäzen sind; denn nichts ist bewunderswerther als wie zart der dichter alles das bei einer solchen feier doch zu berührende berührt; ja wie ganz unvermerkt er darauf wie von ganz anderen gesichtsorten aus hinführt und wie sich selbst hinführen läfst. So schreitet das lied nach obigen grundstoffen in drei wendungen fort, so dafs die folgende immer ausführlicher und beredter wird und erst die lezte auf die eigentliche veranlassung kommt. Die erste berührt nach feierlichem eingange kurz die leiblichen vorzüge des königs v. 2. 3, die zweite zeichnet schon lebendiger die doppelte höchste herrschertugend, kraft im kriege und gerechtigkeit v. 4—8, die dritte bringt zum pallast übergehend in leichter farbe das damals nächste und am weitesten zu beschreibende, mit kurzem alles zusammenfassendem schlusse v. 9—17. 18 Dabei aber waltet bei diesem als einem eigentlichen freudenliede nach I. s. 152 ff. noch die ganz besondere kunst des *steigenden* baues der wenden, welche gerade bei unserm dichter mit höchster vollendung só durchgeführt ist dafs als die einheit und daher als der einfache raum

der ersten wende *fünf* versglieder gelten und diese einheit sich zweimahl stufenweise verdoppelt. Aber mit dieser schon so hohen kunst verbindet sich eine andere durch welche die so entstehenden kleineren wenden erst fühlbar genug zu 3 fortschreitenden sich abrunden: jede schliefst nach I. s. 199 mit einer art von *kehrvers* in welchem ein den dichter umstehender Chor einfallen sollte, und zwar immer ganz wie unwillkürlich in blofser gedankenfolge. So schliefst jede mit einem gedankenschlufs (עַל כֵּן „darum"), aber nur só dafs dadurch in den beiden ersten gemeinschaftlich auf das damals höchste in der dritten zu sagende hingewiesen wird, und so jede auf das Hohe und Unvergängliche des segens und des preises hindeutet v. 3. 7. 18. Dem lebenden könige alles was man ihm zu wünschen hat *für ewig* anzuwünschen ist nach dem s. 43 bemerkten alte sitte: und so erschallt denn auch hier das gleichsam königliche wort *auf ewig* in jeder der drei wenden, in der ersten und dritten als das lezte schlufswort des kehrverses laut in der luft verhallend v. 3. 18, in der mittlern schon etwas vor dem kehrverse an einer passenden stelle v. 7; aber die ewigkeit trifft so nur umso schöner den segen v. 3 das reich v. 7 und, womit das ganze lied am entsprechendsten schliefst, den eben durch dies lied eingeleiteten nachruhm des königs v. 18. So kunstvoll vollendet ist wohin man blickt dieses lied.

Demnach ist das lied allerdings von den übrigen im Psalter ziemlich verschieden. So absichtliche einem könige geweihete kunst zeigt sich sonst in ihm nicht. Nicht sowol Gott als vielmehr der könig ist hier der gegenstand und das ziel des preises. Und in diesen preis sind nicht blofs rein göttliche dinge eingeschlossen. Die dichtkunst dient also hier ebenso wie im Hohenliede nicht unmittelbar dem heiligen: und so läfst sich fragen in welchem sinne diefs lied von dem sammler der Psalmen aufgenommen sei, ob es entweder aus einer ältern gemischtern sammlung mehr durch ein übersehen beibehalten, oder ob es schon damals als es hier aufgenommen wurde allégorisch nämlich messianisch erklärt sei. Hebr. 1, 8. 9 beweist dafs schon früh einzelne stellen (v. 7. 8) auch in diesem liede auf den Messias bezogen wurden, obwol das N. T. weit entfernt ist von dem groben irrthume späterer erklärer dafs weil einzelne worte messianischen sinn haben können, deswegen das ganze lied in allen worten und gedanken messianisch seyn müsse. Aber solche fragen über den sinn späterer leser treffen nicht den sinn des liedes, wel-

ches wegen seiner seltenen art nicht mifsverstanden werden darf. Und wenn das lied einzig im Psalter ist, mehr weltlicher dichtung ähnlich: so ist es doch ansich gar nicht unwürdig und unrein, und dem göttlichen leben só wenig entgegen dafs es ja alles wieder vom göttlichen segen ableitet. Es ist in gewisser hinsicht immer belehrend zu sehen wie auch ein scheinbar blofs weltliches verhältnifs vom dichter geadelt wird, indem der höhere geist der Hebräischen dichtung und religion auch den niedern verhältnifsen nicht ganz fremd werden kann; und wer das A. T. von einem freiern gesichtsorte auffafst, wird sei er Theologe oder blofs Literator, um keinen preis ein so seltenes stück des Hebr. alterthumes missen wollen; unstreitig wirft auch das niedere ein licht zurück auf das höhere.

Der dichter ist nach seinem ausdrucke v. 11 (tochter!) ein älterer erfahrener mann, aber sonst völlig unbekannt. Wer der könig nach der genauern geschichte sei, ist ebenso schwer zu bestimmen: denn weder wird die königin bestimmter beschrieben, noch der könig, da das v. 4—8 von ihm gesagte nach den sitten jener zeiten zu allgemein ist als dafs man viel daraus ableiten könnte. Nur so viel erhellt aus v. 10. 11. 14 dafs die neue königin eine königstochter war und aus fremdem lande stammte, aber nicht aus Tyrus, da ihr von dort als einem abhängigen oder doch engbefreundeten reiche huldigung kommen soll v. 13. Die sprache des liedes führt indefs nicht auf ein so frühes alter wie das Davîdische oder Salômonische: sie ist hoch, bisweilen kühn, durchaus zierlich, aber innerlich fehlt ihr das reine feuer; man fühlt oft mehr die ungemeine kunst der zusammenstellung als urkräftiges leben. Wiederum aber ist der könig gewifs ein Hebräischer: denn für das gegentheil, z. b. für die vermuthung dafs er ein Perser sei, spricht gar nichts, und dafs blofs Tyrus als die reiche stadt genannt ist welche ihre huldigung darbringen werde, weist nothwendig auf einen Kanáanitischen könig hin. Man könnte denken der könig sei eher ein Israelitischer als ein Judäischer, da das nördliche reich in viel engern beziehungen zu Tyrus als das südliche stand: und wirklich braucht man diesen gedanken nur weiter zu verfolgen um ihn schliefslich als den allein richtigen festzuhalten. Denn während auf Jerusalem und einen Davîdischen könig nicht das geringste merkmahl hinweist, wird der könig dieses liedes nach v. 8 eher als dér in einem wahlreiche bezeichnet, wo er nur der Erste unter Gleichen ist; das Zehnstämmereich blieb wesentlich ein wahlreich. Auch

die luft einer fast üppigen und weichlichen königs-pracht welche man hier einathmet, weist auf das nördliche reich hin, in welchem wohl fast zu allen zeiten mehr davon zu finden war als in Juda. Und fanden wir schon im vorigen liede einen königsgesang aus dieser gegend, so können wir ihn auch hier desto leichter erwarten. Dann aber denken wir uns als den könig des liedes am nächsten Jerobeam II. welcher früh ein sehr kriegerischer fürst wurde aber in seiner jugend in welche das lied gewifs gehört bei weitem noch nicht so wie später über weite länder herrschte. Auf ihn dessen vorfahren schon könige waren pafst auch am besten was v. 17 von den berühmten ahnen angedeutet wird. Auch die uugewöhnliche sprache und kunst des gedichts führt auf das Zehnstämmereich, ist aber für das zeitalter Jerobeam's II. nicht zu alterthümlich und ungewöhnlich [1]).

1.

Mein herz wallt auf von einem schönen worte;
ich denke, mein gedicht dem könig gilt:
sei meine zunge fert'gen schreibers griffel! —
Schön, schön bist du geformt vor menschensöhnen;
gegossen anmuth ist auf deine lippen:
drum segnet dich auch Gott auf ewig!

2.

Der hüfte gürte an das heldenschwert,
deinen schmuck und deine pracht!
und deine pracht anlegend fahre hin
für wahrheit und für demuth, recht:
auf dafs dich wunder lehre deine rechte! —

---

[1]) diese ansicht von dem könige wurde schon 1847 in der *Geschichte des v. I.* Bd. III. veröffentlicht, und sie stimmt mit allen merkmahlen besser überein als die *Hitzig's* (Begriff der Kritik s. 28 ff.) welcher den Ps. auf die vermählung Ahab's mit Isabel bezieht; eine vermuthung welche jedoch viel erträglicher ist als die dafs der könig ein Persischer sei. Eine andre vermuthung wäre die der könig sei selbst ein Tyrier, die braut eine jungfrau aus Israel gewesen allein die anspielung auf Tyrus v. 13 wäre dann viel zu schwach, auch abgesehen von der unwahrscheinlichkeit des falles selbst.

Scharf dringen deine pfeile — die völker fallen unter dir —
in's herz der königsfeinde!
Dein thron ist Gottes, ewig immer,
der gradheit stab ist deines reiches stab;
du liebest recht und hassest frevel:
drum salbet dich auch Gott, dein Gott,
mit freudenöl vor deines gleichen!

3 *a.*

Myrrhen und Aloe, Kassia sind alle deine kleider;
aus elfenbein-pallästen erfreut dich saitenspiel!
der könige töchter sind unter deinen theuern:
da steht die königin zur rechten dir
in gold von Ofir! —
O höre tochter, sieh und neig' dein ohr,
vergessend deines volks und vaterhauses;
und lafs den könig deine schönheit begehren,
da er dein herr, und huld'ge ihm:
und tochter Tyrus wird mit gaben schmeicheln dir,
die reichsten leute! —

3 *b.*

Ganz pracht zieht ein die königstochter,
von goldgewirktem ihr gewand:
in bunt gekleidet zugeführt dem könig,
jungfrauen, ihre lieben, hinter ihr,
gebracht zu dir! —
So kommen sie, in freud' und jubel
herbeigeführt, in königs pallast.
Die väter dir ersezen werden söhne:
wirst sie im ganzen land zu fürsten sezen,
auf dafs ich deinen namen rühme alle zeiten!
drum werden völker preisen dich
ewig und immer!

1. Der eingang v. 2 ist wirklich schön und ein tiefes dichterherz offenbarend. Zuerst wallt der gedanke mächtig aber ungeord-

net im innern, schon kann auch empfunden werden wie schön und lieblich er sei: aber erst überlegung und kunst, hier vermittelt durch die betrachtung dafs das lied ein königliches werden solle, vermag dann auch das schön gedachte fertig auszureden. Wirklich verheifst hier der dichter nicht umsonst etwas wohlgeredetes. — Da *lippe* im Hebräischen so oft *sprache* bedeutet, so könnte man bei v. 3 *b* blofs an die lieblichkeit der rede des königs denken: allein auf diese enge beziehung weist doch hier nichts hin. Vielmehr ist es v. 3 doch nur die allgemeine schilderung der leiblichen vorzüge des königs worauf die dichterrede hier beruhet: solche vorzüge, überhaupt bei einem könige zunächst wünschenswerth, sind am heutigen tage noch besonders hervorzuheben, da der könig einer hochzeit entgegengeht. So weisen diese worte ganz vorne allerdings auch schon auf das grofse ende des liedes hin; und der sofort einfallende kehrvers spielt darauf noch näher an. Doch folgt

2. v. 4—8 zuvor etwas ansich noch viel wichtigeres: und man könnte um die farbe der ersten worte v. 4 bei diesem raschen übergange zu erklären sogar vermuthen mit dem hochzeitstage sei für diesen jungen könig ein schwertumgürtungstag verbunden gewesen wie ein anderer krönungstag (HL. 3, 11), sowie unser Friedrich I. einst am Rheine ein solches fest der schwertumgürtung für seine zwei söhne unter der theilnahme des ganzen damaligen christlichen Europa feierte. Doch reicht es hin anzunehmen dafs der dichter hier die gedoppelte herrschertugend, kraft im kriege wie im frieden durch gerechtigkeit, schildern wollte; und da der junge könig bis jezt noch weniger gelegenheit gehabt sich als krieger zu bewähren, so konnte er ihn mehr blofs auffordern, wenn es so seyn müsse, zum schuze der geistigen güter die waffen zu ergreifen, gewifs dafs sobald er es thue, der sieg seinem heldenmuthe nicht entgehen werde. Er möge nur in kriegerischem königsschmucke hinfahrend sich der macht seiner rechten kühn überlassen, die ihm im augenblick des kampfes grofse, ihm ungeahnete dem feinde unerwartete wunder zu thun helfen werde, so dafs während ganze völker unter seinem siegerschritt sinken, seine scharfen waffen gerade die feindlichen fürsten ins herz treffen. Denn, so wird gleich die zweite hälfte passend angeschlossen, da der könig die höchste innere tugend, gerechtigkeit übt, so mufs auch sein thron nach aufsen fest seyn, so mufs sein reich ein reich Gottes seyn und neue freude daraus dem könige erblühn. Das והדרך v. 5 ist wieder anknüpfend aus dem vorigen, bei der pracht der königlichen waffen verweilenden und dadurch etwas abgebrochen gewordenen gedanken. Denn der einfache saz ist: deine waffen angelegt habend fahre hin, auf dafs deine rechte dich

wunder lehre, nach §. 347 *a.* צלח ist daher hier leiblich zu fassen: anpassen anlegen, woher auch سلاح = صلاح „waffe“ vgl. darüber weiter die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* X. s. 200 f. Viel seltenes ist überhaupt in diesem liede eines dichters von dem wir sonst keinen vers zu haben scheinen. Ebenso gleich nachher v. 5 und v. 9 das Asyndeton beim dritten worte in steigender rede, vgl. §. 349 *a.* Zu אֱלֹהִים v. 7. vgl. §. 296 *b;* es wird gleich v. 8 am klarsten erklärt durch die vielsagende verbindung „Gott, dein Gott“, der ganz der deine ist; auch kehrt dieselbe kurze verbindung zwischen subject und prädicat wieder v. 9: Myrrhe und Aloe, Kassia sind deine kleider, so voll von jenen wohlgerüchen. Das „ewig, immer“ ist auch in unserm liede immer blofs begleitend, nie selbst prädicat, da die redensart Ψ. 52, 3 von ganz anderer art ist. Die LXX irrig als anrede: o Gott. — Der kehrvers der zweiten wende deutet besonders durch die erwähnung der *freude* gerade auch auf dieses jezt zu feiernde freudenfest hin, und spielt so schon noch näher als dér nach der ersten wende auf den nun sofort folgenden eigentlichsten gegenstand der ganzen feier an. Das *perf.* מָשַׁח ist demgemäfs nicht blofs auf die vergangenheit zu beziehen, und kann sowohl hier als v. 3 am besten durch unser *praes.* wiedergegeben werden. Denn

3. v. 9—17. Im anfange der lezten wende ist's als wollte sich etwas ganz neues plözlich aufthun, als käme ein neuer geruch überwältigend über den dichter da er eben selbst wieder fortfahren mufs. Was rieche ich? was höre ich? hier mufs unter wohlgerüchen und Musik ein hohes freudenfast gefeiert werden wollen. V. 9. Aber indem damit das innere gemach des königs sich öffnet, ergreift der dichter die gelegenheit überhaupt den glanz des innern pallastes oder Harems zu preisen, bis ihn plözlich der anblick der königsweiber aber unter diesen doch sogleich näher nur dér der königin-braut fesselt, und er so mit künstlerischer leichtigkeit zur neuen, über alle andre weiber erhobenen königin (שֵׁגָל) kommt v. 9—10, wo er als bei dem diesmaligen hauptgegenstande seines liedes angelangt, nicht umhin kann als würdevoller freund und sänger sein gewichtiges wort zu erheben zur ermuthigung zugleich und ermahnung der fremden schüchternen königstochter v. 11—13. Während dessen aber ist der hochzeitliche zug, die braut von ihren gespielinnen begleitet, schon ganz nahe an den pallast gekommen, und der dichter schliefst mit der schilderung dieses glänzenden zuges und den hier angemessensten wünschen für den könig v. 14—17. So wohl ist auch hier im weitern raume alles angelegt und die durch das ganze lied gehende anrede an den könig wird hier in der mitte beim anblicke so vieler neuer personen v. 11—15 nur etwas unterbrochen um sogleich wie-

der rechten orts aufgenommen zu werden. Nicht zu übersehen dafs וְיִתְאַו v. 12 reiner Jussiv ist: „lafs den könig deine schönheit begehren", widerseze dich nicht seiner sehnsucht zu dir. So, schliefst der dichter diese zwischenrede v. 13, würden huldigungen der glänzendsten art der neuen königin zuströmen: denn die sitte verlangt dafs alle dem mächtigern reiche befreundete städte und länder beim antritte eines neuen königs oder einer königin ihm glänzende geschenke als huldigung darbringen; der nächste reichste staat aber, von welchem diefs damals erwartet werden konnte, war doch damals nur Tyrus, dessen wohl es forderte mit Israel im guten vernehmen und frieden zu bleiben. Dem ausdruck „tochter Tyrus" entspricht sehr kurz der im zweiten gliede entsprechende „die reichsten leute" (nach §. 313 *c*), völlig so wie v. 4 dem הרבך das הודך והדרך. Das פְּנִימָה (welches durch mittelglieder erst von לִפְנֵי, פְּנֵי abgeleitet ist) ist bei dem neuen anfange v. 14 das wichtigste wort; es ist „hinein", also „zieht ein" in den pallast, wie v. 16 weiter beschrieben wird, Lev. 10, 18 [1]). In לְרִקְמוֹת v. 15 beschreibt כ die art und weise: zu bunt d. h. wie adv. bunt gekleidet (§. 217 *d*): deutlich wird mit dieser schilderung das ende des vorigen v. wieder aufgenommen. — V. 18 macht nun das „darum" durchaus nicht mehr einen schwerfälligen übergang, und man kann nicht sagen der dichter sei nur durch die gewählte kunst der strophenabtheilung gebunden gewesen mit dieser wendung zu schliefsen. Besonders ist jedoch dabei noch zu beachten dafs das erste glied v. 18 dem sinne nach vielmehr noch enge zu v. 17 gehört, nach §. 347 *b*.

21—22) Ψ. 27. 23,

sind zwei sehr eigenthümliche lieder welche die gröfste ähnlichkeit unter sich haben (vgl. bes. 27, 4. 5 und 23, 6), und beide unstreitig desselben sonst im Psalter nicht weiter vorkommenden dichters sind, so aber dafs Ψ. 23 als etwas später erscheint. Die frohe heiterkeit und stärke in Jahve welche aus beiden strömt, das sich kundgeben des dichters als eines kriegerischen volksführers, das schöne bild selbst vom hirten 23, 1 — alles diefs würde auf den einstigen hirten Davîd leicht und eben führen, und beide lieder würden dann zwei stimmungen der Absalomischen zeit aussprechen müssen: wenn nicht sehr vieles sich widersezte. Die farbe

[1]) vgl. §. 220 *a*; damit zusammenhangend ist לִפְנִים מִן *innerhalb M.* Megilla 1, 11. *M.* Soferim 2, 11.

ist ungeachtet einiger ähnlichkeit nicht ganz die Davîdische: alles ist sanfter und milder, nicht so überwältigend und schlagend, nicht so durchaus urkräftig und überwallend; etwas, so fühlt man, steht doch dieser grofse dichter noch unter dem gröfsern Davîd, im leben und in der kunst. Neu ist unter anderm das seitdem oft wiederholte לִמְעַן שְׁמוֹ 23, 23, und das seltene wort שׁוֹרְרַי 27, 11. Der Salômonische tempel mufs nach 27, 4. 23, 6 schon lange gestanden haben: gegen Davîd streiten hier zu klar die zeugnisse 2 Sa. 7 und 15, 24 ff.; Davîd konnte wol schon vom heiligen berge Jahve's hülfe erwarten 3, 5, aber noch nicht vom irdischen tempel reden. Der dichter ist also ein anderer heerführer der etwa an den grenzen des landes langwierige kriege zu führen hatte, dessen namen aber und nähere schicksale geschichtlich bis jezt unergründlich scheinen; doch lebte er wol noch in frühen zeiten, da sinn und art der lieder noch so stark an die höhe der Davîdischen zeit erinnern, und die worte dieses dichters wieder vielen andern dichtern vorschweben.

In Ψ. 27 sehen wir den dichter mitten im elende, entfernt vom sichern und süfsen orte des Heiligthumes, von schwerem kriege bedroht und ohne hoffnung sobald zum Heiligthume zurückkehren zu können. Aber die tiefste noth mahnt ihn nur um so stärker in Jahve wie bisher im leben so vorzüglich jezt alle wahre kraft zu suchen; und längst ist er gewöhnt sich auf's lebendigste seiner stärke und hoffnung in Gott bewufst zu werden, und durch den festen glauben die furcht und verzweiflung zu überwältigen. So fühlt er sich denn auch jezt von vorne an durch gottbewufste und gottergebene stimmung só gehoben dafs sein lied sofort vom mächtigen strome des gefühls hohen muthes überwallt, und er darin nichts sich vergegenwärtigt als wie er doch wirklich in Jahve stark nichts äufseres fürchte, nur die wonne der unmittelbaren nähe des tempels wehmüthig entbehre, jedoch eben durch die stärke in Gott auch diese höchste lebenslust nach besiegung der feinde bald wieder zu geniefsen hoffe v. 1—6; worauf wie nach einer lezten tiefsten besinnung zulezt v. 13—14 nur noch ein kurzer rückblick folgt, ein sich wieder sammeln in der welt nach der vertiefung des gebets, ein sich aufraffen zum neuen wirken in der welt in der felsenfest stehenden erinnerung wie das heil ihm im festen glauben liege: und siehe da, schon hat er sich so wieder im glauben gestärkt und fühlt sich durch das gebet ganz ruhig und ergeben! — Das lied zerfällt so in drei kurze wen-

den von je drei versen und je 7 versgliedern: aber die versglieder dehnen sich meist länger, wie es so leicht kommt wo der dichter sich ganz nur der betrachtung überläfst (vgl. Ψ. 101 oben); nur die lezte wende ist kürzer.

Mitten in dieses lied sehen wir aber jezt v. 7—12 ein hinten abgebrochenes lied von ganz anderer art an inhalt kunst und zeitalter eingeschaltet. Hier ruft nicht ein grofser starker kriegsheld in der ferne von Jerusalem um hülfe: der flehende ist zwar nach v. 10—12 ein ohne seine heimath herumgetriebener, aber es sind nur die innern spaltungen und verfeindungen im volke die ihn in das elend geworfen haben; und wir hören hier auch der sprache nach mehr einen der vielen verfolgten des siebenten jahrhunderts, deren stimmen wir unten in gröfserer zahl vernehmen werden. Die gedanken des dichters sind zwar só tief und só kindlich fromm dafs sie des vorigen dichters ganz würdig wären; und eben deshalb mag ein sammler sie hier eingeschaltet haben. Aber ihr ausdruck ist ein ganz anderer; auch der versbau ist verschieden. Das lied scheint auch nur in einer und einer halben wende erhalten zu seyn: der ursprüngliche schlufs fehlt, da v. 13f. in jedem worte und hauche auf den älteren dichter zurückführen.

1.

Jahve ist mein licht und heil: vor wem fürcht' ich?
Jahve ist meines lebens schuz: vor wem beb' ich?
wenn sich mir übelthäter nahn, mich zu zerfleischen:
die *mich* bedrängen und befeinden —
sie straucheln selbst und fallen!
will mich ein heer belagern — furchtlos ist mein herz;
hebt krieg sich wider mich — dabei hab ich vertraun!

2.

Eins hab' ich von Jahve erfleht — das wünsche ich:
in Jahve's haus zu wohnen alle lebenstage,
um Jahve's anmuth froh zu schaun, an seinem tempel mich zu laben!
denn er birgt mich in seiner hütte — am tag der noth;
schirmt mich in seines zeltes schirm, auf felsen mich erhebend! —

So wird denn wohl mein haupt obsiegen rings den feinden,
damit in seinem zelt ich jubelopfer opfre, ich singe
spiele Jahve'n!

1.

Höre Jahve, laut mich rufen,
begnad'ge und erhöre mich!
Von dir mein herz denkt: „suchet mein gesicht!"
dein angesicht, o Jahve, suche ich!
birg nicht dein angesicht vor mir,
verwirf in zorn nicht deinen diener!
du warest meine hülfe: verstofs mich nicht,
verlafs mich nicht, Gott meines heils!
Mag vater und mutter mich haben verlassen: 10
doch Jahve wird aufnehmen mich.

2.

Lehr mich, o Jahve, deinen weg,
und leite mich auf ebnem pfade,
um meiner lauerer willen!
gib mich nicht in der dränger gier dahin,
da wider mich stehn lügenzeugen und wer da grauses schnaubt.

* *

3.

O glaubt' ich nicht, zu kosten Jahve's güte
im lande der lebendigen! —
Hoff' auf Jahve, sei stark, und fasse muth dein herz!
und hoff' auf Jahve!

V. 2. Die verbindung אֵיבַי לִי macht durch den doppelten ausdruck des pronomen blofs einen starken gegensaz zu dem folgenden pronomen, wie sonst §. 311 *b*. — V. 8. Von dir sagt mir mein herz wie du allen menschen zurufest: *suchet mich!* und diesem herzenstriebe folge ich. Schöne aussprache tiefer wahrer gefühle. — V. 9 das עזרתי היית mufs entsprechend dem folgenden אלהי ישעי aus der frühern erfahrung des dichters gesprochen hier einen grund der hoffnung im gebet enthalten. — V. 11. *Um seiner lauerer willen* besonders möchte der dichter von Gott gestärkt auf ebnem pfade

wallen, nämlich damit er den feinden die so aufmerksam alle seine schritte belauern, nicht die geringste veranlassung gebe ihn straucheln und fallen zu sehen, da sie ja sonst aus dem erfolge schliefsen würden der dichter sei wirklich, wie sie ihn verläumden, schuldig und von Gott gestraft. Aehnlich oft in spätern Ps.: damit die rohen verfolger und leichtsinnigen verläumder *sich nicht freuen*, ihr böses ziel erreichend, 5, 9. Wirkliche sünde aber fühlt der dichter würde ihn auch in unglück stürzen und vor den augen der welt unterliegen lassen: darum fleht er in verwirrender schwerer zeit um stärkung. שׁוֹרְרַי ist ein gewissen liedern dieser zeiten ganz eigenthümliches wort, welches wiederkehrt 56, 3. 54, 7. 59, 11. 5, 9. Dafs es nur verschiedene aussprache für צוֹרְרַי *meine dränger* wäre, ist schon darum unwahrscheinlich weil sich dies wort und das ähnliche צָרַי nicht blofs bei unserm ältern dichter 23, 5. 27, 12, sondern die verwandten צָרָה צַר auch bei demselben 54, 9. 59, 17 finden, ein blofser lautwechsel also unwahrscheinlich ist. Da שׁוּר auch ein *lauern* bedeutet Hos. 13, 7, der sinn *böswilliger auflauerer* aber zu allen stellen sehr wohl pafst (vgl. 56, 7, und עֲקֵבַי 49, 6), so kann man mit recht annehmen, das wort sei aus מְשׁוֹרֵר verkürzt §. 160 *b*, und wie sich neben עוֹלֵל *kind* allmälig einfacher עֹל bildet, so שׁוּר 92, 12. Aehnlich Aquila: *ἐφοδεύειν*. — V. 15. O wie unglücklich, so fühlt der dichter zuletzt noch am lebendigsten, wäre er wenn er nicht glauben hätte: aber er hat ihn — und so ermuntert er sich endlich v. 14 geduldig und gefafst auf alles zu fester hoffnung, vgl. 116, 10 und §. 358 *a* wonach es unnöthig und mehr als schlimm ist das לוּלֵא mit alten lesern zu verdächtigen oder gar auszustreichen.

In Ψ. 23 sehen wir den dichter zwar noch nicht aus den bedrängnissen befreit und als sieger zum Heiligthume, dem lieben ort der wonne und ruhe zurückgekehrt, aber doch schon ein unerwartetes glück als ersten beweis göttlicher hülfe erfahren habend. Welcher art dieses glück gewesen, läfst sich zwar geschichtlich nicht genauer bestimmen: so viel erhellt aber aus v. 5, dafs es ein bei empfindlichem mangel zuströmender überfluſs an lebensbedürfnissen war, wodurch der dichter sich und seine krieger gestärkt und geschüzt sah, während seine feinde ihn schon vernichtet glaubten; das ereignifs in Davîd's geschichte 2 Sa. 17, 27—29 kann immer zum beispiele dienen. So gering an sich das glück gewesen sein mag, für den dichter ist es in seiner lage und stimmung bedeutsam: er wird sich durch das unverhoffte ereignifs wieder Jahve's als seines wunderbar gütigen retters

und liebenden führers mit neuer lebendigkeit bewufst, ein höheres vertrauen und frohe heiterkeit schwellt wieder sein Inneres, ein strahl seliger hoffnung unter Jahve's dem er ganz ergeben treuer führung alle künftigen gefahren ähnlich zu überwinden durchzuckt ihn schnell; und ein kurzes herrliches lied entströmt dieser reinen freudigkeit in Jahve als liebendem sorgendem lebensführer: nur éine empfindung in der ganz ebenen seele, und nur in 2 kurzen wenden ähnlicher art wie im vorigen liede sich ergiefsend, indem der dichter erst in der zweiten wie etwas weiter um sich blickt. Das bild vom hirten geht fast ganz durch, weil es am sprechendsten die stets sorgsame, liebende leitung des Höhern ausdrückt, der der niedere sich gern und vertrauensvoll überläfst, vgl. Jes. 40, 11. Joh. 10.

1.

Jahve ist mein hirt: ich darbe nicht. 1
auf grüne auen lagert er mich,
zu wasser der erquickung leitet er mich;
labet meine seele,
führt mich in gleisen des heiles —
um seines namens willen!

2.

Auch wann ich geh' in düsterm thal, fürcht' ich nicht böses,
weil du bist mit mir:
dein stecken und dein stab — *sie* trösten mich!
Du rüstest mir den tisch troz meiner dränger; 5
hast mir das haupt mit öl gesalbt, mein becher ist
überfluſs.
Nur glück und huld werden mir folgen lebenslang,
auf daſs ich wohne in Jahve's hause auf lange tage.

V. 3 über צדק *recht, heil* s. oben zu 24, 5. Mit diesem worte verläfst der dichter das bis jezt ziemlich fest gehaltene bild vom hirten, frei es aufgebend weil es blofs bild ist, und eilt zum höhern schlusse; woher auch gleich folgt: *um seines namens willen* d. i. nicht meinetwegen, weil ich es verdient habe, sondern damit er von mir und allen menschen als dér gütige wirklich erkannt und empfunden

werde als welcher er genannt und gepriesen wird, also zur förderung seines guten reiches; wie denn durch jede neue rettung sein name immer mehr erkannt und gepriesen wird 79, 9. — V. 4. War der dichter damals oder kurz vorher in einem thale עֵמֶק d.h. *Trübe*, wie es in öder gegend liegt, z. b. Hos. 2, 17. Jes. 65, 10, und bedenkt man wie mächtig die heiterkeit oder öde und enge der gegend überhaupt in jenen zeiten auf das gefühl der menschen wirkte, so ist alles deutlich. — V. 5. Diefs ist freilich nicht niedrig und sklavisch zu deuten, als habe sich der dichter so singend gesalbten hauptes zu tisch gesezt u. s. w. — aber gewifs ist's auch kein leeres allgemeines bild für jedes mögliche glück, sondern weist auf etwas bestimmteres hin, die nächste veranlassung zu diesem liede; und warum soll nicht auch ein unerwartet beim gröfsten mangel kommender überfluſs von lebensbedürfnissen in öder wilder gegend den schon gottergebenen noch ergebener und freudiger in Gott machen? — V. 6. Das וְיָשַׁבְתִּי würde man zunächst von שׁוּב ableiten, so dafs שׁוּב בְּ kurz stände für שׁוּב וּבָא בְּ wie 7, 17. Einfacher aber zum zusammenhange passend und der stelle 27, 4 entsprechender ist es, wenn man annehmen darf dafs es für וְיָשַׁבְתִּי stehe; und obwol sich durchaus nicht sagen läfst יָשַׁב stehe jemals an sich für das *perf.* יָשַׁב, so kann doch hier die zusammensezung mit dem *Vav conseq.* eine gröfsere verkürzung des wortes nach vorn hin bedingen, §. 234 *e*.

Aber im allgemeinen sinken schon diese früheren jahrhunderte tiefer und verlieren immer mehr die ungetrübte reine stärke und höhe Davîdischen lebens. Nach aufsen gesichert, entstehen unter dem volke die langwierigsten innern kämpfe; die ächte religion will vollkommen ihre macht ausbreiten, aber alte und neue verkehrtheiten und vorurtheile aller art werfen sich ihr entgegen, und die Treuen haben oft schwer zu leiden. Schmerz und leiden aber werden desto tiefer empfunden, je klarer eine bessere vergangenheit der erinnerung des volkes vorschwebt.

In einém falle lag aufserdem die gefahr in gänzliche verzweiflung zu verfallen auch dem sonst immer fest vertrauenden sehr nahe: in den leiden einer vorzeitigen tod drohenden krankheit. Die lähmung aller thätigkeit, die schreckende aussicht in die trübe licht- und freudeleere thatenlose Unterwelt vor der zeit zu versinken, der durch das drohendste unglück erregte hohn der leichtsinnigen welche den todkranken seiner leiden wegen für von Gott verlassen und mit recht gestraft achten (vgl. das B. Ijob), der sich leicht einschleichende glaube des leidenden selbst an diesen wahn:

dieſs alles kann denjenigen aufs schmerzlichste bedrängen und zur verzweiflung bringen, welcher sich so groſser todsünden nicht bewuſst ist, der vielmehr in sich die lust und kraft fühlt durch groſse edle thaten und würdige worte noch lange in der sonnigen Oberwelt Gott als den gütigen zu preisen und sein reich zu fördern. So lange das leben als solches für das unersezliche höchste gut gehalten wird, kann keine andre gefahr solche verzweiflung erzeugen als die es in der jugend zu verlieren, vor dem satten müden alter; daher auch keine erklärung der aus solchen zuständen hervorgegangenen lieder irriger seyn kann als die, welche die schilderung der tödlichen krankheit für bildlich hält, oder was ursprünglich damit zusammenhängt, statt der klagen eines einzelnen darin die klagen eines ganzen volkes sieht. Wahr ist allerdings daſs solche mit der bittersten verzweiflung ringende klagen eines Kranken in den späteren theilen der Bibel selbst immer seltener werden: nur in ihren frühesten zeiten hatte die wahre religion des A. T.'s noch mit solchen verzweiflungen am schwersten zu ringen, bis sie allmählig (wie unten auch der Psalter lehren wird) auch nach dieser seite hin eine neue höhere wahrheit sicher gewann. Allein deswegen darf man solche ältere lieder nicht miſsverstehen.

Das schönste ist vielmehr daſs sogar in diesen frühern zeiten wo die klage und verzweiflung noch so ungebrochen vorherrscht und der dichter anfangs der last völlig zu erliegen scheint dennoch dem Treuen eben mit dem freien ergusse seiner gefühle leicht einige betrachtungen entgegen kommen die ihn zulezt durch ihr gegengewicht oft unerwartet zum troste hinreiſsen, sodaſs seine unruhe schnell in frohe ruhe umschlägt. Denn das gute gewissen kann sich, obwol nicht alles begreifend, doch mit wehmüthiger sehnsucht wenigstens zu Jahve wenden, flehend hoffend er als der gütige werde nicht zu stark züchtigen, sondern wo der schmerz und die gefahr am höchsten, da am ehesten helfen. Wozu die ruhigere überlegung kommen kann daſs Jahve einen treuen der genesen seine gnade am kräftigsten preisen und sein reich am thätigsten fördern werde, schon deswegen eher zu erhalten wünschen müsse weil Jahve doch überhaupt und überall nur das gute fördere, und die rohe schadenfrohe gesinnung der leichtsinnigen nicht auf immer siegen lassen könne. Fühlt sich der dichter durch sein früheres leben von solchem streben und hoffen nicht verlassen: so kann sich sein trübes Innere schnell wieder erheitern und er über den schmerz so wie über den hohn der schadenfrohen sich muthig erheben.

Beispiele solcher über die verzweiflung zulezt sich kühn erhebender hoffnung geben folgende lieder, welche gewifs alt sind, obwol die besondern verhältnisse des dichters geschichtlich wiederzufinden schwer ist:

23—24) Ps. 6. 13.

Von schwerer krankheit und vom hohn schadenfroher feinde lange gequält und ermattet, ruft der dichter Ps. 6 um hülfe zu Jahve, zwar sich nicht ganz schuldlos fühlend und nicht jede züchtigung von göttlicher hand verweigernd, aber im gefühle des mifsverhältnisses zwischen den leiden als strafen und zwischen seinem höhern streben, milderung der leiden und vorübergehn der todesgefahr erflehend und bald im gefühle der erhörung sicher hoffend. Dieser übergang von verzweifelnder klage zu trost und stärke tritt hier sehr deutlich in drei wendungen hervor: zuerst angstvoller ruf um hülfe in der gröfsten noth, wo Jahve zu zögern scheint v. 2—4, dann schon ruhiger erneuter ruf zu Jahve als dem gütigen, von dem der dichter rettung hofft, einmahl weil er in der Unterwelt an deren thoren er steht, seinen dank dem erlösenden Gotte nicht mehr verkünden kann, wie er doch wünscht noch lange zu leben um die lebenden zu belehren, und wie doch Gott selbst daran gefallen finden mufs dafs sein reich gefördert werde; zweitens weil jezt in der entscheidung oder nie die göttliche rettung kommen mufs zur erlösung eines auch von vielen rohen feinden, die des sturzes eines höhern und edlern sich freuen würden, aufs heftigste verfolgten v. 5—8; aber eben weil die wahrheit fest steht dafs Jahve nicht die rohe schadenfreude sondern die hoffnung des treuen zu ihm befriedigen werde, schnelle wendung zur muthigen aussicht in die zukunft beim gefühle der stärkung durchs gebet v. 9—11.

Die wenden sind offenbar sehr einfach, jede zu drei versen mit 6 versgliedern. Allein hinter v. 6 scheinen einige glieder zu fehlen, wodurch das lied sich bis zu 4 wenden dehnen würde. Inderthat ist die erwähnung des grauens vor der Unterwelt v. 6 zu kurz (vgl. besonders 30, 10), und der übergang von da bis zur schilderung der jezigen krankheitslage v. 7 f. zu unvorbereitet.

1.

Jahve! nicht in deinem zorne strafe mich,
und nicht im grimme zücht'ge mich!
Begnadige mich Jahve! denn ich verwelke,
heile mich Jahve! denn mein gebein ist tief erschüttert;
und meine seele ist erschüttert heftig:
und du Jahve, wie lange —?

2.

Kehr' um Jahve! befreie meine seele,
hilf mir um deiner gnade willen!
denn nicht im tode denkt man deiner;
in der Unterwelt — wer lobsingt dir?

3.

Ermüdet bin ich durch mein seufzen,
mache in jeder nacht mein lager schwimmen,
in thränen ganz mein bett zerfliefsen;
verzehrt vor kummer ist mein auge,
gealtert all' der dränger wegen.

4.

Weicht von mir, alle übelthäter!
denn Jahve hat gehört mein lautes weinen;
gehört mein flehn hat Jahve,
Jahve wird mein gebet annehmen!
beschämt, erschüttert heftig werden all' die feinde,
umkehren, augenblicks beschämt.

V. 2. Der nachdruck liegt auf *nicht in deinem zorne;* denn überhaupt gezüchtigt zu werden von Gott, weigert sich der dichter nicht; nur möchte er nicht den ganzen unwiderstehlichen anfall göttlicher strafe dulden, dafs er völlig unterliege, sondern milde und mit maafs gezüchtigt werden, 38, 2. Jer. 10, 24. — V. 3 über אֻמְלַל s. §. 157*b*. — V. 5. Der anfang der neuen wendung schliefst sich ganz genau an das ende der vorigen. Schon sehr lange fühlt der dichter Gott

wie von sich abgewandt: im kummer hatte er gefragt: *wie lange* wirst du so ohne einen freundlichen blick auf mich zu werfen dich abwenden? Nun, indem nach einigen bedenken schon gröfsere ruhe einkehrt, die demüthige bitte: *kehr' um*, zu mir wieder freundlich blickend! nicht meines verdienstes, sondern deiner gnade wegen! Dieselbe schnelle wendung im innern fortschritte des gedankens sieht man v. 8. 9 am ende der zweiten und anfang der dritten wende. — V. 7 das בדמעתי steht ohne copula im anfange des gliedes, weil sein sinn zugleich noch das vorige glied ergänzt.

Wenn das lied Ps. 13 desselben dichters ist, wie bei der völligen gleichheit der sprache und der gedanken sowie der äufsern lage des dichters durchaus wahrscheinlich, so ist es nach dem vorigen bei noch höher gestiegenem elende entstanden; denn schon sehr lange hatte der dichter unter denselben umständen umsonst geklagt, vergebliche ängste aufgefafst, aufs tiefste sich bekümmernd schon oft zu Jahve gerufen, und sein jeziges lied ist nur ein neuer kurzer aufruf um endliche hülfe in der auf den höchsten gipfel gestiegenen noth. Im hintergrunde liegt auch schon ungeachtet der mit gewalt hervordringenden wehmüthigsten und schmerzlichsten klage tieferes vertrauen als gewinn früherer gebete fest gegründet; und indem im höchsten leiden alle gefühle aufs höchste gespannt und erregt sind, windet sich das ganze lied schnell in 3 kurzen wenden ab, von der lüftung der sehnsucht und angst v. 2—3 zum freien ergusse der bitte um hülfe in der entscheidung v. 2—5, von da bei wiedererlangtem höhern bewufstseyn rasch zum freudigen vertrauen v. 6 fortschreitend. Unstreitig noch inniger und schöner als das vorige lied, der zulezt wieder obsiegende frohe blick in die zukunft noch reiner und herrlicher. Aber die worte bei der steigenden erschöpfung und todesnähe noch knapper, die wenden noch kürzer und dazu nach l. s. 148 ff. ganz wie ein trauerlied in 3 stufen immer kürzer werdend, von 5 zu 4 von da zu 3 versgliedern in der wende.

1.

2 Bis wann, Jahve, wirst ewig mein vergessen,
bis wann dein angesicht vor mir verbergen?
bis wann werd' ich in meine seele ängste,
kummer ins herze täglich werfen?
bis wann mein feind sich über mich erheben?

2.

O schau, erhöre mich, Jahve mein Gott!
gib licht den augen, dafs ich in den tod nicht schlafe,
dafs nicht mein feind sag': „ich hab ihn überwunden!“
nicht meine dränger jubeln dafs ich wanke!

3.

Doch ich — auf deine gnade vertraue;
froh sei mein herze deiner hülfe!
sing Jahve'n ich, dafs er mir wohlgethan!

Das עצות v. 3 müfste nach dieser punctation *pläne* bedeuten, wie die LXX *βουλαί* übersezen; und da dann die in die seele geworfenen pläne oder rathschläge und entschlüsse zur rettung, wie der verzweifelte deren in eile und angst eine menge fafst, einem in das herz geworfenen kummer gleichgesezt und durch diesen erklärt würden, so müfste es sich vonselbst verstehen dafs es stets vereitelte sind, die schon im entstehen nicht gelingen können. Allein viel passender ist das wort etwa עֲצוֹת auszusprechen und nach غُصَّة (vgl. Ibn-Arabshâh's *Fâkih.* p. 198, 6 v. u.) *von den ängsten* oder ängstlichsten sorgen zu verstehen. — Das יוֹמָם steht hier zwar nicht der nacht entgegen, allein so gut als *tags und nachts* = jeden tags und jede nacht ist, kann *tags* auch allein stehen für *beständig, täglich*, völlig wie *diu* im Lat. mit *dies* zusammenhängt; eben so Hez. 30, 16. Jer. 7, 25. Der zusaz *καὶ νυκτός* im C. Alex. ist also unrichtig. — V. 4. Der dichter fühlt sich nahe dem tode, das licht seiner augen schon gebrochen, fürchtend der nächste schlaf der ihn überwältige sei der todesschlaf. Schade dafs wir die geschichte nicht genauer nachweisen können! Dafs übrigens jeder ein höheres bewufstseyn tragende in einer zeit wo übelwollende seinen äufsern sturz oder tod falsch auslegen würden, den tod nicht wünscht, ist zwar ein ansich sehr unschuldiges gefühl, welches aber nur dann vorherrschen und auch den frommen niederdrücken kann, wenn die alte furcht vor dem tode nochnicht durch bessere vorstellungen über die Unterwelt überwunden ist.

25—27) Ψ. 30. 41. 66, 13—20.

Desto herrlicher erschallt dann wohl auf solche klage-

lieder nach der rettung das danklied. Und wer um ein gelübde zu lösen oder freiwillig nach grofser rettung Jahve'n, dessen macht und güte er wunderbar erfahren, seinen dank auszusprechen sich gedrungen fühlt: überdenkt ruhiger alle wechsel und schicksale, und kann die göttlichen fügungen im gröfsern zusammenhange preisend schildern. Wie er nun selbst höherer wahrheiten voll ist und heiter und gestärkt in Gott: so drängt ihn sein Inneres, im preise Jahve's die erfahrung und lehre seines lebens öffentlich im tempel oder sonst zu verkünden und alle, auch die vielen noch trübe gestimmten und elenden, zu demselben hohen vertrauen auf Jahve's güte aufzufordern und zu bewegen, das er selbst in sich fühlt. Daher enthalten die danklieder viele allgemeine sprüche, und das belehrende tritt hier beinahe schon mit absicht hervor; denn jedes lied der art zeigt wie rettung und ruhe das herz nicht blofs erheitert sondern auch erweitert.

Ψ. 30 ist ein muster solcher gewöhnlichen danklieder, nach v. 5 im tempel gesungen. Die art der leiden von denen der dichter gerettet ist, seine eigne erinnerung wie er in der gefahr zu Jahve rief v. 9—11, und die farbe der sprache lassen vermuthen dafs derselbe dichter dessen klagen und ringen die 2 vorigen lieder zeigten, nach der rettung diefs herrliche danklied gesungen habe: so auffallend trifft alles zusammen. — Auch in der gestalt ist diefs lied ein muster von dankliedern. Wie die freude das herz weitet, so erweitert sich auch das danklied in immer gröfsern kreisen, und wird im allmähligen fortschritt von ruhe zur erregung und wärme immer vollständiger, erschöpfender, sich in grofsartiger betrachtung abschliefsender. Zuerst der trieb zum danke und die kurze ankündigung v. 2; dann bestimmterer preis der wunderbaren rettung und ermahnung an alle, Jahve als den gütigen wie ihn der dichter erfahren zu preisen v. 3—6; doch in diesem höhern leben war auch der dichter nicht immer, und so kommt endlich die vollständigste umfassung aller seiner erfahrungen: indem er vom seligen gefühle der gegenwart aus auf die zeit vor dem leiden zurückblickt, mufs er sich gestehen so wenig sei das leiden für ihn ohne frucht gewesen, dafs er vielmehr gestärkter und muthiger, Gott näher und mit dem vorsaz ewig ihn zu preisen, aus ihm hervorgegangen sei; das leiden ihm also zur läuterung und erhöhung gedient habe. Denn das leiden traf ihn, wie er nun fühlt, unvorbereitet, in zu grofser sicherheit, darum desto empfindlicher und niederbeugender; aber sobald

er wieder zu Jahve aufrichtig sich wandte, ward er gerettet um nun in höherer erkenntnifs ihn ewig zu preisen v. 7—13. Also 3 wendungen (vgl. I. s. 152 f.):

1.

Preis ich dich Jahve, dafs du mich emporhubst,
und nicht feinde sich meiner liessest freuen!

2.

Jahve, du mein Gott!
zu dir schrie ich und du heiltest mich;
Jahve! du enthubst der hölle meine seele,
riefst ins leben mich aus grabversenkten. —
Spielet Jahve'n, seine frommen,
und lobsinget seinem heil'gen ruhme!
Einen augenblick ja währt sein zorn, seine gunst ein leben;
abends weilen thränen, und gen morgen jubel.

3.

Doch ich sprach in meiner sicherheit:
„niemals werd ich wanken!"
— Jahve, durch deine gunst hattest du meiner burg macht verliehen:
du bargst dein angesicht, — ich ward erschüttert.
Zu dir, Jahve, rufe ich,
und zu Jahve flehe ich:
„was wohl nützt mein blut, mein fahren in die grube?
wird dich preisen staub? wird er deine treu' verkünden?
höre Jahve, und begnad'ge mich,
Jahve, werde retter mir!":
und die klage wandtest du zum reigen mir,
löstest mir das trauerkleid — und umgürtetest mit freude mich!
auf dafs hohes lob dir singe, nimmer schweigend,
Jahve mein Gott, auf ewig ich dir danke!

V. 2 *emporhubst*, nicht in die hölle sinken liessest, wie v. 4 weiter erklärt wird; wenn aber دَلَّى Sur. 7, 21 das gegentheil bedeutet, so ist zu bedenken dafs mit dem *eimer* דָּלַי etwas sowohl herauf als hinab gezogen werden kann. — Das *heilen* v. 3 ist allerdings von heilen einer tödlichen krankheit zu verstehen, wie der dichter sich selbst gleich v. 4 und dann v. 10 weiter erklärt: obgleich sich übrigens leicht versteht dafs Gott anders heilt als ein mensch. — V. 4. Die *hölle* ist nach alter art hier für Unterwelt überhaupt gesezt. Dr. *Hitzig* hat schon im j. 1828 die richtige erklärung von עָאַל gegeben. — V. 8. הָר *berg* ist wie *fels* bild der festigkeit, des festen glücks, wie wir *burg* sagen könnten vgl. 76, 5 (bei Arabischen dichtern steht جَبَل mehr sofern der berg schatten und zuflucht gibt, Hamâsa p. 413, 6); aber dieser burg meines glücks hattest du blofs durch deine gunst (nicht durch mein verdienst) macht verliehen: sobald du daher deine gunst und dein licht abwandtest in der plözlichen versuchung, ward ich desto heftiger erschüttert und gebeugt, ich der ich gewähnt hatte nie wanken zu können. Das הֶעֱמַדְתָּ scheint wo von עֹז die rede ist, ähnlich wie in der redensart Ps. 8, 3 *gründen* bedeuten zu können, als wäre *meinem berge macht* oder *schuz gründen* soviel als ihm feste macht geben: allein die redensart ist doch hier eine ganz andere, und הֶעֱמִיד לְ ist nach 2 Chr. 33, 8 vielmehr *machen dafs einem* etwas *diene* d. i. es ihm verleihen, die redensart vom leihen (lohnen) entnommen. — V. 9 das imperf. mit folgendem perf. v. 12: *ich rufe — du hast gewandt* d. h. sobald ich rufe oder rief, hattest du schon mir wie zuvorkommend gewandt, wie 32, 5. 6, vgl. §. 357 *b*. Deswegen kann auch v. 12 die copula fehlen, und fehlt sogar nachdrücklicher um die schnellste folge, das zusammenfallen beider handlungen hervor zu heben. — V. 13 כָּבוֹד hier die äufsere herrlichkeit und ehre, welche dem herrlichen immer wieder entgegenkommt, auf ihn zurückstrahlt, wie sie ursprünglich aus ihm strahlte; also preis *δόξα*, vgl. 29, 1. 2. 96, 7. 8. 149, 5. *honores* Hor. Od. 1, 26, 10.

Ueber die überschrift v. 1 vgl. I. s. 285.

Danklieder wie dieses schöne lied wurden von dem einzelnen manne, mochte er damit bestimmte gelübde abtragen oder nicht, im Tempel unter reichen opfern Musik und tanz und unter der öffentlichen theilnahme einer grofsen opfergesellschaft vorgetragen [1]), und sind daher leicht selbst von der lieblichsten und vollendetsten dichtung.

[1]) vgl. die *Alterthümer des volkes Israel* s. 56 ff. der 2ten ausg.

Ψ. 41 gibt richtig verstanden zwar auch das beispiel einer art von danklied aus dieser zeit: aber sonst steht dies lied an art und farbe sehr einzeln da; denn einige redensar ten die es mit andern gemein hat, wie v. 3 mit 27, 12, begründen für sich noch keine nothwendigkeit gleicher abstammung. Den verhältnissen zufolge die es schildert, gehört es etwa in dieselben zeiten bitterer haus-feindschaft wie die vorigen lieder; und nur solche zerrissene zeiten machen einen rache-ausruf erklärlich wie den v. 11 *b*.

Der dichter nach v. 11 f. gewifs ein mächtiger mann seiner zeit, war in schwerer krankheit daniedergesunken gewesen; was ihn aber damals noch tiefer beugte als deren schmerzen war die schnöde behandlung verstellter freunde, die nur auf seinen tod lauerten um sein haus zu vernichten, die heuchelnd ihn nur besuchten um aus dem sehen und anhören des kranken allerlei böswillige schlüsse zu ziehen und dann draufsen mit andern ähnlichgesinnten sich gegen ihn zu berathen; besonders éin mann war dabei am thätigsten v. 7. Durch solche eigne erfahrung hatte der dichter während der krankheit doppelt gefühlt wie unwürdig und unmenschlich solche behandlung eines leidenden sei, den man seiner leiden wegen verachte und desto verwegener verfolge je weniger er sich helfen könne; sich selbst fühlt er solcher frevel unfähig, da er früher gegen leidende immer mitleid gezeigt hatte; und da er nun gerettet aus der krankheit und der verfolgung jener verstellten freunde jezt wo jene schon die verdiente strafe ereilt hatte umso ruhiger die vergangenheit übersieht und sein Inneres zum dankliede sich öffnen will, drängt sich ihm neben dem schuldigen danke gegen Gott in diesem augenblicke vorzüglich nur éine grofse göttliche wahrheit auf die er im liede laut auszusprechen sich gedrungen sieht. Nach der meinung der welt ist dér ein kluger und glücklicher mann der durch härte gegen den Unglücklichen sich selbst emporringt: aber nach der jezt gewonnenen tiefsten erkenntnifs unsers dichters ist vielmehr nur der gegen den Unglücklichen milde und sanfte selig zu preisen und kann auf göttliche rettung sei es aus krankheit oder sonst aus leiden hoffen, während der mitleidlose und schadenfrohe immer nur sich selbst das verderben bereitet. So spricht er also kurz von vorn an den mitleidigen selig, nicht ohne die sich schon hier eindrängende rücksicht auf seine eigne erfahrung, da er ja zugleich Gott für die rettung aus krankheit danken will v. 2—4; dann ganz zur bestätigung dessen aus der eignen geschichte übergehend ruft er das gegenstück

ins gedächtnifs, wie er in tiefer noth zu Gott um rettung flehete, aufs grausamste von hinterlistigen freunden gequält, doch alle seine noth Jahve'n im vertrauensvollen gebet eröffnend, so dafs er hier den ganzen ihm noch so lebendig vorschwebenden hauptinhalt seiner damaligen gebete kurz wiederholt v. 5—12, und schliefst endlich v. 13 schnell mit der schon im eingange berührten eignen rettung aus diesen gefahren durch die göttliche gnade. — Das ganze lied wird so mehr zu einer blofsen ruhigen auseinandersezung der mancherlei gefühle welche sich im mannichfach tieferregten Innern des dichters gesammelt hatten: aber der erguſs des liedes von seinem jezt gewonnenen göttlichen grundgedanken aus stillt den sturm jener mannichfachen gedanken só dafs sich die rede dennoch ebenmäfsig genug in vier ganz gleichen wenden zu je 3 versen und 6 versgliedern vollendet, indem die worte nur in der ersten noch wie etwas zu voll und zu erregt lauten.

Der dunkle hintergrund in diesem liede ist nur dafs wir geschichtlich nicht wissen wie der dichter genesen die vergeltung nahm von welcher er hier beiläufig redet. Man kann sich also dabei leicht das schlimmste denken: allein es gibt ja viele arten wie man vergeltung üben kann; und der edle sinn welchen der dichter hier überhaupt offenbart, läfst uns nicht vermuthen er habe eine unedle strafe genommen. War er dazu (wie offenbar) ein fürst, so standen ihm die verschiedensten wege auch eine edle rache zu nehmen offen. Und jedenfalls war dies lied ursprünglich nicht so wie das vorige ein Tempellied.

1.

Selig wer den leidenden beachtet!
ihn am unglückstag errettet Jahve,
Jahve wahrt, belebt ihn, hoch im land gepriesen:
nicht der feinde gier magst du ihn opfern!
Jahve stüzt ihn auf des siechthums bette:
all' sein krankenlager hast du umgewandelt!

2.

Selber sprach ich: „Jahve sei mir gnädig!
heile meine seele, da ich dir gefehlt!

„meine feinde reden von mir übel:
„„wann wird er sterben und vergehn sein name?““
kommt er zum besuch, denkt sein herz böses,
unheil sammelt er sich ein, geht hinaus es auszureden.

3.

„Sämmtlich flüstern wider mich all meine hasser,
wider mich ersinnen sie mir übles:
„„etwas heilloses ist in ihn ausgegossen;
woran er liegt, davon steht er nicht wieder auf!““
„auch mein tisch- und bundes-freund, dem ich vertrau'te,
hat die ferse wider mich erhoben!

4.

„Doch du, Jahve, richte gnädiglich mich auf,
dafs ich es vergelte ihnen;
dáran weifs ich dafs du gern mich hast,
dafs mein feind nicht jauchze meiner!“
Und — bei meiner unschuld hieltest du mich fest,
liefsest mich vor dir bestehn auf ewig!

Man könnte leicht meinen am ende fehlten einige verse, da der schlufs zu schnell, das ganze zu ungleich sei, wol auch ein bestimmteres wort des dankes erwartet werde. Allein dies wäre dennoch ein irrthum, da bei näherer betrachtung alles vielmehr für die gegenwärtige gestalt spricht. Auch kann man nicht einmahl sagen das ganze lied sei sichtbar in gröfserer eile oder mit schwerern und steilern übergängen gesprochen. Da es dem lezten zwecke nach nothwendig dank gegen Jahve enthalten mufs, so wird Jahve wirklich unmittelbar so angeredet, obwohl vorne nur kurz und wie in schnellen übergängen v. 3. 4, aber das lezte wort v. 13 holt hier alles genügend nach, weil alle die worte von der zweiten wende an inderthat schon alles nöthige só klar andeuten, dafs zulezt der kurze dank für die wirkliche erhaltung des dichters genügt. Denn dafs die grausamen feinde, während der dichter gerettet wurde, sanken und gezüchtigt wurden (das genauere ist freilich geschichtlich nicht zu ergründen), geht schon aus dem gegensaze v. 2—4, so wie aus dem durch die endworte v. 13 mittelbar bestätigten schlusse der vorlezten v. 11. 12 hervor; wahrscheinlich hielt den dichter ein edles gefühl

ab die genommene vergeltung weiter zu beschreiben. Endlich, ist dank schon die ruhmvolle erwähnung der grofsthaten des wohlthäters, so fehlt er in diesem liede nicht (v. 2–4. 13), obwol er hier wieder anders ausgesprochen wird als Ψ. 30. 40. — In den worten v. 3*b* tritt rasch mehr das rege gefühl des dichters hervor (wie אַתָּה zeigt), sowie er dem entsprechend in v. 4*b* nun ganz blofs aus seiner erfahrung heraus lebendiger redet. — Ueber אֲשֶׁר und den ganzen saz v. 9*b* vgl. §. 281*c* und §. 331*c*; eig. *das wird er nicht wieder bestehen.* Erst so ist der sinn der worte an sich richtig, und fügt sich zugleich entsprechend in den versbau.

Uebrigens wird die wiederholung längerer worte aus frühern liedern immer mehr eine eigenthümlichkeit der dichter dieses alters, 30, 9—11. 40, 4—6. 8—9. 88, 10—13. 77, 4 ff. B. Jes. 38, 10—14.

Ψ. 66, 13—20 ist dagegen wieder reiner Tempelgesang, aber mehr wie ein gewöhnliches danklied von einem einzelnen für persönliche rettung unter den reichsten opfern dargebracht. Jedoch schliefsen wir es nur deswegen hier an weil es seinem inhalte nach hier am besten pafst. Denn wiewol es seiner reinen sprache und noch mehr seinem inhalte nach sicher noch in die zeiten des ersten Tempels fällt, so beweist doch seine leichte durchsichtige darstellung und die zierlichkeit sowol der sprache als des versbaues dafs es erst in defsen spätere zeiten gehört. Fast könnte man vermuthen es solle nur wie ein musterlied für alle im Tempel reiche dankopfer darbringenden seyn: allein in der zweiten der drei kleinen wenden spielt der sänger zu deutlich auf die worte seiner früheren gelübde án als dafs man es nicht für aus seinen eignen lebenserfahrungen hervorgegangen halten sollte.

Uebrigens ist leicht einleuchtend dafs dieses stück irrig mit dem an inhalt und fassung ganz verschiedenen v. 1—12 zusammengeworfen ist. Das ähnliche ist hier blofs dafs auch jenes lied ebenso wie Ψ. 65. 67—68 eine art von danklied ist; und dies mag die ursache seyn welche unser lied in diese umgebung brachte. Es mag ursprünglich eher hinter Ψ. 65 gestanden haben.

5.

Ich komme in dein haus mit opfern,
bezahle dir was ich gelobt;
was die lippen thaten auf,
was in meiner noth der mund aussprach!

fette kälber bring ich dir, sammt der widder süssem dufte;
opfre rinder dir mit böcken! *

2.

Kommt, hört mich erzählen, all ihr gottesfürchter,
was er meiner seele that!
zu ihm rief ich offnen mundes,
hohes lob auf meiner zunge:
„frevel wann ich fühl' im herzen,
wird der Herr nicht hören."

3.

Aber es erhörte Gott,
merkte auf mein lautes beten.
Sei gesegnet Gott,
der nicht wehrte mein gebet,
nicht mir seine huld!

V. 16 wie 22, 23 f. V. 17 eigentlich: *unter meiner zunge*, da der gedanke oder das wort welches lange und reichlich im munde bleibt, oder sehr gern oder geheim darin festgehalten wird, *unter* der zunge wie ein verborgener oder unerschöpflicher schaz liegt, 10, 7. Ijob 20, 12 f. — Wenn zwischen v. 17 und v. 18 nichts fehlt (und das scheint doch nicht der fall zu seyn), so mufs man annehmen der dichter habe aus dem ganzen inhalte seiner früheren gelübdelieder nur den einen gedanken hier wiederholen wollen den er damals aussprach, er wisse wol dafs Gott seine gelübde nicht erhören werde wenn er sie nicht mit lauterstem herzen noch vorgängiger selbstprüfung und selbstläuterung ausspreche. Indem er sich nun jezt noch der erhörung seiner gelübde an jenen augenblick um so inniger zurückerinnert, bildet das zugleich den leichtesten übergang zur lezten wende.

Vgl. aufserdem noch das danklied Jon. c. 2 oben I. s. 155 f.

28) Ψ. 12.

Doch was sind die gemeinen leiden und schmerzen gegen die welche die tiefer blickenden Frommen der zeit über das

allmälige immer tiefere verderben des ganzen volkes empfinden mufsten! Und noch verzehrender wären solche schmerzen gewesen wenn nicht grofse propheten auch im Zehnstämmereiche früh gegen dies verderben sich kräftig erhoben hätten: und Ps. 12 zeigt wie mächtig das gegen die steigende verkehrtheit herrschsüchtiger menschen sich erhebende prophetische wort allmälig auch auf das ganze volk wirkte. Der dichter sieht immer gröfsere verkehrtheit unter den menschen herrschend werden, indem sie macht und ehre durch heuchelei und falsche reden erjagen, ja ermuntert durch günstigen erfolg immer sicherer verwegener und stolzer auf die sünde als ihnen zu gebote stehende fertigkeit und kunst bauen, die wahrheit und ihren erhalter verspottend. Wenn nun die mächtige ausbreitung dieser laster und die erfahrung dafs die zahl der treuen und wahrhaften immer mehr schwinde, den dichter aufs tiefste schmerzt und bekümmert, so redeten doch damals auch grofse propheten, wiederherstellung des rechtes und göttliches gericht verheifsend; und indem er hier in kurzen kräftigen worten das verderben schildernd angstvoll um hülfe zu Jahve ruft gegen solche dem ganzen menschengeschlechte drohende gefahr, den wahnsinn der einem neuen sinnlichen Gotte huldigenden menschen: kommt ihm der gehörte ausspruch eines ein nahes göttliches gericht verheifsenden propheten entgegen, in seiner seele nach eignem gefühle der wahrheit desselben aufs lebendigste wiederschallend, ruhe und frieden ihm gebend. Auf den hülferuf gegen solche übel zu Gott v. 2 f. steigert sich zunächst v. 4 f. nur der zorn des dichters gegen die frevel solcher menschen: bis gerade da wo die beschreibung derselben das äufserste berührt hat, ihre anmafsung gegen die göttliche oberherrschaft selbst, jenes treue sichere orakel desto beruhigender einfällt v. 6—7; wiewohl zuletzt sich in die sichere hoffnung unmerklich wieder etwas vom niederschlagenden anblicke der gegenwart einmischt v. 8—9. Das lied ist gewifs das älteste dieser art, und weist ganz auf die frühern zeiten Jesaja's hin. Aber der grofsen erregtheit des dichters entspricht der rasche wachsel der rede in 4 ganz kurzen wenden.

1.

2 Hilf, Jahve! denn die frommen nehmen ab,
denn treue schwindet aus den menschensöhnen;
eitles reden sie unter einander;
mit gleisnerischer lippe — reden sie doppelherzig.

2.

Vertilge Jahve all' die gleisnerischen lippen,
die zunge die da stolzes redet;
die sagen: „unsrer zunge verbünden wir uns,
uns stehen unsre lippen bei: wer ist herr von uns?“

3.

„Aus dem drucke der dulder, aus hülfsloser geseufze
will ich mich nun erheben,“ spricht Jahve,
„in heil versezen den danach sich sehnenden.“
Die sprüche Jahve's sind reine sprüche,
silber geläutert in der gluth von erde, geschmolzen
siebenmal.

4.

Du, o Jahve, wirst sie behüten,
vor diesem geschlecht bewahren ihn auf ewig!
Rings treiben frevler sich herum,
wie schlechtigkeit sich unter menschen hebt.

Ueber den *sg.* הסיד s. §. 278*a*. Im zweiten gliede, wo ein *neuer* grund dazu angeführt und wo noch weiter ausgeholt wird, ist אמונים eben deswegen besser nach §. 179*b* als abstractum zu fassen vom *sg.* אֱמוּן, Sp. 13, 17. 14, 5 vgl. Jer. 7, 28. Jes. 59, 14 f.; anders Ψ. 31, 24 wo es des gegensazes wegen *treue leute* bezeichnet, vom *sg.* אָמוּן. — Weil der hülferuf im verlaufe mehr in betrachtung und beschreibung übergeht, wird bei dem zweiten anheben v. 4 Jahve nur in der dritten person genannt. Wie *stolz* sie reden, wird sogleich v. 5 genauer beschrieben, indem sie nämlich wenn auch äufserlich nicht ganz so klar und grell, doch in ihrem Innern völlig so denkend und danach handelnd sagen sie bedürften des alten zu fürchtenden Gottes nicht, weil sie für sich einen besondern ihnen verbündeten und zu gebote stehenden ihnen mächtiger helfenden Gott hätten, nämlich ihre zunge oder lügenkunst, die sie als das höchste im leben verehren und anbeten, die ihnen schon so viel güter verschafft und ferner, wenn sie ihr nur treu blieben, verschaffen würde (vgl. Hab. 1, 11. 16. Ijob 12, 6. Phil. 3, 19). Danach ist נִגְבִּיר am be-

sten vom schlieſsen eines festen bündnisses (eig. fest machen, lat. *pangere*) zu verstehen Dan. 9, 27; erträglich scheint zwar auch: unsre z. *preisen wir* als unsern Gott (groſs machen = preisen, lobsingen, mit dem dativ) LXX *μεγαλυνῶμεν*, aber weder kommt dieſs Hif. noch גבר überhaupt so vor, und zum sinne paſst dieſs viel weniger. — Daſs v. 6 ein früheres bloſs gehörtes orakel im dichter wiederhallt, ist aus dem ganzen zusammenhange deutlich; denn als sein eignes orakel führt es der dichter gar nicht an und leitet es so nicht ein vgl. 62, 12; und wäre es das, so müſste es der mittelort und das leben des ganzen liedes werden und der hülferuf würde nicht so herrschen, aber v. 7 sagt der dichter gleich selbst wie er das orakel betrachte, nämlich als überkommen, aber treu und gewiſs hell und klar ohne falsch wie das reinste silber. יָפִיחַ ist ein part. intrans. s. zu Spr. 13, 8: *der welcher sich* לוֹ *nach ihm* (dem heile) *sehnt*, den schmachten dulder, wie הפיח לְ־ athmen, keuchen *zu* etwas hin eilend, sich sehnend Hab. 2, 3; ganz anders mit בְּ־ Ψ. 10, 5. בַּעֲלִיל könnte seyn »mit wiederholung, wiederholt« = 7 mal, von عَلَّ; doch paſsender »in gluth« von غَلَّ eig. heiſs (durstig) seyn, = غلى, so daſs die bedeutung »schmelzofen« oder »tiegel« im Targ. nicht grundlos wäre. לארץ ist in rücksicht auf erde', erdige bestandtheile, wie לְ־ auch sonst ein mehr getrennt gestelltes substantiv zum adjectiv bezieht Ijob 32, 6. — V. 8 *sie* die Guten, und mehr nach v. 2 und v. 6*c* gesprochen *ihn*, den dulder. *Dieſs geschlecht*, das gegenwärtige verdorbene, Spr. 30, 11–14. Das geschlecht wird v. 9 weiter beschrieben, indem der gedanke zum anfang zurückkehrt. Es müssen wol von allen seiten frevler sich zeigen, wie oder sobald sich (ungestraft) schlechtigkeit, niederträchtigkeit (זֻלּוּת vgl. Jer. 15, 19 und ܙܠܝܠܘܬܐ Clem. Rom. de virgin. 2, 3 pg. 90. Beelen) unter den menschen erhebt (wie sie sich wirklich jezt erhoben hat).

Aber wie noch weit tiefer als alle andern die Propheten selbst in diesen zeiten leiden konnten, das zeigen am sprechendsten

29—30) Ψ. 62. 39,

lieder von sehr eigenthümlicher art, welche obwol verschiedenen inhalts, doch deutliche spuren der abkunft von demselben dichter tragen. Dieser war sichtbar ein prophet 62, 12 und einer der groſsen stüzen der echten religion im

kampfe mit den entarteten menschen seiner zeit. Wirklich ist sehr zu bedauern dafs wir bei solchen ausgezeichnetsten und kräftigsten liedern die veranlassung und den dichter nur ahnen können: doch weisen uns worte wie 62, 10 f. und alle andern merkmale auf einen propheten des Zehnstämmereiches hin, wie wir einen solchen sogleich in Ψ. 90 wiederfinden werden.

In Ψ. 62 sehen wir den dichter eben im heifsen kampfe mit leichtsinnigen verläumderischen mitbürgern, die gestüzt auf eine neu aufkeimende, ihnen günstige weltliche macht (etwa auf ein neues königshaus im Zehnstämmereiche) ihn blofs deswegen in den staub zu ziehen und zu vernichten suchen, weil sie seine geistige hoheit und überlegenheit nicht ertragen können. Schon lange hatten sie gegen ihn losgestürmt; endlich scheint er fallen zu müssen. Doch in dem gottvertrauten dichter ist solche innere kraft und helle dafs er, eben aufs neue gereizt und bedroht, vielmehr vor allem in stiller ergebung an den wahren erlöser und in dem streben stets in ihm klar zu werden ruhe und besänftigung sucht, ja zugleich noch zu allen menschen ermunternd aufklärend tröstend zu reden fähig ist. Und schwerlich kann das gute bewufstseyn ruhiger siegen, die eitelkeit weltlicher macht schärfer erkannt, die ermahnung nur dem ewigen zu vertrauen inniger, und selbst der troz gegen den leichtsinn gewaltiger und edler seyn als in diesem liede, dessen kräftig blühende sprache auch der herrlichsten begeisterung entspricht. — So treibt den dichter im anfange gleich sein gutes bewufstseyn zu ergebung und hoffnung in Gott v. 2—3, und obwol er sich von dieser ruhe und klarheit aus dann desto gewaltiger gegen die leichtsinnigen erhebt, ihre innere verkehrtheit schildernd, so kehrt doch bald die höhere beruhigung und besänftigung wieder alles ausgleichend v. 4—8, so dafs der grundgedanke womit die erste wende hoffend schloss, am ende der zweiten wieder erschallt, mit dieser zweiten also schon die eigene herzensangelegenheit des dichters gänzlich abgeschlofsen werden kann. Die dritte wendet sich daher nach aufsen, zur ermahnung und belehrung übergehend, erst zulezt wieder etwas bewegter v. 9—13.

Wenn die erste wende daher ganz ruhig und kurz wie in seliger wonne bleibt, so erweitert der sturm womit die zweite beginnt diese von 2 bis zu 5 versen, aber die höhere gleichmäfsigkeit stellt sich dennoch wieder her indem die dritte sich demselben mafse von 5 versen fügt. Aber wo die innere unruhe durchblizt, da gestaltet sich auch der vers plözlich unruhiger, gedehnter v. 4 fl. 9, oder gespannter v. 12 f.

1.

Nur zu Gott still, meine seele!
von ihm kommt meine rettung;
nur er mein fels und meine rettung ist,
er meine burg: nicht werd' ich wanken sehr!

2.

Wie lang' bestürmt ihr einen mann, zertrümmernd, alle,
wie eine gesenkte wand,
eine mauer die niederzustofsen?
Von seiner hoheit nur rathschlagt man ihn zu stofsen,
die lügen liebend,
im munde segnend und im Innern fluchend! * —
Doch nur zu Gott sei stille, meine seele!
denn meine hoffnung ist von ihm;
nur er mein fels und meine rettung ist,
er meine burg: nicht werd' ich wanken!
auf Gott liegt meine hülf' und ehre,
meiner stärke, meiner zuflucht fels ist in Gott.

3.

Vertrauet ihm zu aller zeit, ihr leute,
schüttet vor ihm aus euer herz:
Gott haben wir zur zuflucht. *
nur hauch sind menschenkinder, lüge heldensöhne:
zu messen mit der wage,
sind sie von hauch zusammt!
Vertraut auf unrecht nicht, auf raub seid eitel nicht:
macht, wann sie sprofst — merkt nicht darauf!
einmal hat Gott geredet, zweimal ist's dafs ich hörte:
die kraft sei Gottes! —
Und du, o Herr, hast gnade:
denn *du* vergiltst dem mann nach seinem thun!

דומיה V. 2 ist ein adverbium wie 39, 3 und steht hier zugleich im ausrufe. Zu חוֹתֵת v. 4 vgl. هت, هتهت, هثهث, *stürzen, stürmen.* Wie auch die festeste wand oder mauer stets gestoſsen endlich sinken muſs, so stürmt man auf den durch adel und hoheit mächtig widerstehenden dichter ein, — nur um ihn von seiner höhe zu stoſsen. Zu beachten ist v. 4. 5. 10. 11 das sehr lange versglied vorn, worauf eins oder zwei kürzere folgen. Der *sg. suff.* in פִּיו v. 5 war neben den *pll.* nur möglich, weil hier die rede unbestimmt ist: *man;* §. 319*a.* יִרְצוּ u. s. w. ist zustandssaz, §. 341*b*, eben sowol als תְּרָצְחוּ v. 4. — Wo, wie v. 10, menschensöhne deutlich von männer- oder heldensöhnen unterschieden werden, sind jene die gewöhnlichen niedern, diese die durch geburt schon bevorzugten stärkern, vgl. 49, 3. Hez. 31, 14: aber sonst in den einzelnen namen tritt dieser unterschied nicht so hervor, und kann auch der leztere name ganz allgemein stehen 4, 3. עָלָה *aufsteigen,* wo von der wage die rede ist, gemessen werden, wie activ heben = messen Ijob 6, 2; also wörtlich: mit wage gemessen zu werden oder aufs genaueste gemessen, sind sie *von hauch* (Jes. 40, 17. 41, 24) zusammt. V. 12 führt recht in die lebendige werkstatt des prophetischen geistes. Einmal, zweimal (Ijob 40, 5) zupft ihn der geist, immer vernehmlicher ihm die wahrheit zuflüsternd: endlich ist kein widerstand mehr möglich, das vernommene wort dringt hervor. Wobei nicht nöthig ist daſs solche wahrheit im nackten sinne ganz neu sei: aber in dieser anwendung, in dem neuen räthsel der zeit, ist sie neu. Wenn aber zu dieser wahrheit, daſs auf keine noch so wachsende äuſsere macht vertrauen zu sezen oder daſs die kraft allein Gottes sei, die andre hinzukommt daſs Gottes auch sei die gnade oder daſs der redlich zu ihm strebende in ihm die innere ruhe und heiterkeit finde v. 13, so ist ja der trost und die beruhigung so vollkommen als sie seyn können.

Ψ; 39 ist unstreitig die schönste aller Elegien im Psalter. Farbe der sprache (man vgl. nur z. B. דּוּמִיָּה und das nirgends weiter so häufige אַךְ) und zartheit der gesinnung führen auf denselben dichter: aber wir sehen ihn hier noch als mit ganz andern gefahren mit den schrecknissen einer tödlichen krankheit kämpfen; die ja nach dem sinne des höhern Alterthums so einzig furchtbar sind daſs derselbe held welcher den angriffen der menschen aufs kühnste widersteht, wohl vor der todesgefahr erblassen kann, vgl. eben vorher Ψ. 6. 13. Als etwas neues kommt zu den innern leiden und beängstigungen des dichters nun noch die furcht durch zu freien erguſs der klage vor den augen der vielen leichtsinni-

gen, von Jahve abgewandten, Jahve's verehrer gern verspottenden menschen sich eine empfindliche blöfse zu geben, indem diese solche klagen leicht anders und viel schlimmer erklären als sie gemeint sind. Still also zu dulden und lieber verstummend das schlimmste zu ertragen als unvorsichtig vor leichtsinnigen zu reden war und ist noch jezt der herrschende grundsaz des dichters. Aber von der andern seite trübt sich der so zurückgedrängte schmerz immer mehr, und fordert desto stürmischer freien erguſs je heisser und brennender er eben durch die verschliefsung geworden ist. Also, obwol widerstrebend und im grunde auch deshalb still ergeben dulden wollend weil er jedes leiden als göttliches geschick ihn zu wecken und zu züchtigen betrachten muſs (v. 9—11), aber dennoch unfähig den wogenden schmerz länger in sich zu verschliefsen, bricht der dichter endlich in diefs kurze, viel umfassende lied aus, welches den innern streit der zwei entgegengesezten empfindungen mächtig äuſsert, so jedoch daſs die anfangs mit ungestüm hervorbrechende verzweiflung sich stufenweise durch höhere betrachtung und beruhigung löst, bis ein wehmüthiges, das göttliche erbarmen erflehendes gebet gewonnen und das verzagte herz dadurch wenigstens so weit besänftigt wird als es möglich ist so lange der tod für das höchste übel gehalten wird; denn die ansicht daſs in Gott sei die einzige hoffnung v. 8, ist hier noch nicht so weit verklärt daſs der dichter im tiefsten schmerze sähe wie die hoffnung auch über den tod selbst siege. Das lied entwickelt sich daher in immer ruhiger, gefaſster, kürzer werdenden 3 strophen: zuerst die ungeachtet des vorsazes zu schweigen ungestüm hervorbrechende verzweiflung über den heftigsten schmerz und das zu kurze, vergängliche leben des menschen v. 2—7; dann ruhiger die besinnung daſs doch unter allen leiden nur in Gott hoffnung sei der allein retten könne, aber noch einmal getrübt durch das bedenken wie unverhältniſsmäſsig die leiden als göttliche strafe zu den sünden des schwachen menschen seien, so daſs die strophe fast wieder eben so verzweifelnd ausläuft v. 8—12; endlich ganz gefaſst das gebet v. 13—14. Den grund des versbaues bildet wie bei dem vorigen liede der viel bewegte redestrom, zunächst nur in 2 versen sich zusammenfassend: aber indem hier gerade umgekehrt als dort der sturm der rede schon nach dem ersten beginne v. 2 f. aufs gewaltigste ausbraust, ballen sich sogleich drei solcher kleinsten wenden dicht an einander ehe eine ruhe folgt, dann zwei, bis zulezt nur eine bleibt. Das ganze trägt also den bau eines trauerliedes, vgl. I s. 148 ff.

Mit den reden Ijobs c. 3—31 hat diefs lied grofse, nicht zufällige ähnlichkeit und da der dichter schon der farbe der sprache und der art des verses nach verschieden ist, so hat entweder unser dichter das b. Ijob gelesen, oder der dichter des b. Ijob ist durch die klagen dieses lieds gestimmt worden eine höhere lösung zu versuchen; lezteres ist wahrscheinlicher, da die höhere ansicht des b. Ijob hier noch nicht ist und der Ψ. aus dem neunten oder dem anfangenden achten jahrh. seyn kann.

1.

Wohl dachte ich: „bewahr' ich meine wege
mit meiner zunge nicht zu fehlen;
bewahr' ich meinem munde einen zaum,
so lange noch der frevler vor mir ist!"
ich verstummte still, ich schwieg vom guten:
doch trübe ward mein schmerz. —
Heifs ist mein herz im busen,
im sinne brennt mir feuer,
ich rede aus mit meiner zunge:
lafs mich, Jahve, mein ende wissen
und meiner tage mafs, wie grofs es sei,
auf dafs ich weifs wie schwach ich bin! —
Sieh, spannelang hast du gemacht mein leben,
und meine dauer ist wie nichts vor dir:
ganz hauch nur steht da jeder mensch! *
als schattenbild nur wandelt jeder;
nur eitel lärmen sie:
anhäuft er, wissend nicht wer's nehmen wird!

2.

Und nun, was hoffe ich, o Herr?
mein harren — zu dir steht's!
von allen meinen schulden mich befreie,
zum spott des thoren mach mich nicht! —
Ich bin verstummt, den mund nicht öffnend:
denn *du* hast es gethan!

entferne von mir deine ruthe,
vor deiner hand entrüstung schwinde ich!
mit strafen ob der sünde züchtigst einen —
und zehrest gleich der motte auf sein theuerstes:
nur hauch ist jeder mensch! *

3.

Hör' mein gebet, Jahve, und meine klage merke,
zu meinen thränen schweige nicht!
denn gast bin ich bei dir,
fremdling wie alle meine väter;
blick' ab von mir, auf dafs ich heiter schaue,
bevor ich geh' und — nicht mehr bin!

Was v. 2. 3 als gedanke des dichters angeführt wird, war immer sein bleibender grundsaz und wird es hier wieder v. 10: aber im überwallen des schmerzes kann er ihn hier, wenigstens in der ersten strophe, nicht ganz streng halten. Man mufs also die *perff.* im anfange v. 2 als reine vergangenheit verstehen, wie ähnlich Jes. 38, 10, hingegen דַּמִּיתִי v. 4 wie נֶאֱלַמְתִּי v. 10 als präsens nach §. 135*b*: der gegensaz beginnt mit nachdrücklicher voraussezung des וְגַם־אֲנִי nach §. 340*a*. *Ich schwieg vom guten*, gutes oder glück das ich vermifste, nicht ungestüm und laut fordernd; nun aber rede ich *mit meiner zunge*, laut, nicht blofs im herzen. Der erste ergufs der verzweiflung v. 5 ist wirklich sehr stark, ja fast höhnend (sarkastisch): das ist also das vielgerühmte leben, worin ich nur unendliche schmerzen und sicher nahes ende erblicke; nein lieber möcht' ich gleich von Jahve erfahren wann meines kurzen lebens ende sei, um das wunderliche, unbegreifliche recht zu fühlen, nämlich wie hinfällig und erbärmlich ich sei als mensch (obwol gotttreu), vgl. Ijob 6, 8—10. Wehmüthiger schon und milder folgen v. 6. 7 betrachtungen über das kurze menschliche leben überhaupt in vergleich mit dem göttlichen. טְפָחוֹת ist »einige spannen (eig. handbreiten) lang,« denn der begriff der ausdehnung im raume hegt im accusativ, der des unbestimmten »einige« im fehlen des artikels bei dem plural, Jes. 65, 20. *gr. ar.* t. II. p. 7. *Nur ganz hauch*, als nichts denn eitel und schnell vergänglich *steht da* = ist *jeder* stehende lebendige *mensch*, denn dafs נִצָּב weiter gar keinen bedeutsamen nachdruck habe, erhellt aus v. 12, wo es fehlt. *Nur in einem bilde* eig. schattenbilde *bestehend* d. i. als schattenbild erscheinend (§. 299*b*.) also nicht für

die dauer, weil er so wenig etwas für sich ist wie der schatten und schnell wie der schatten flieht; ähnlich das traumbild 73, 20. Jes. 29, 7. 8; ebenso eitel ist daher das unternehmen und arbeiten des menschen um äufsere güter zu gewinnen, wenn auch das lärmendste und bewegteste. Im lezten gliede v. 7 kehrt aus dem ersten der *sg.* wieder, welcher sich der allgemeinen wahrheit wegen im mittlern in den *pl.* erweitern konnte. — V. 8. Bedenken. Ist dem so, was ist also die ewige hoffnung? Sie ist nur bei Gott, der den dichter retten möge von allen *schulden*, denn die schmerzen der krankheit werden auch von diesem dichter als den frühern schulden oder sünden genau entsprechend dumpf gefühlt, wie Ψ. 38. Will er doch jezt wieder sogleich lieber still ergeben seyn v. 10; nur die zu grofse strafe, der man erliegen müfse, möge Gott entfernen v. 11 (vgl. 6, 2), da das leben so leicht im verborgenen wie vom mottenfrafs angegriffen wird und das theuerste gut sowie ein mottengefressenes kleid (Ijob 13, 27) auf immer auseinanderfällt bei dem vergänglichen menschen, so dafs v. 12 wieder die verzweiflung der ersten strophe droht; חָמוּד wie יְחִידָה 22, 21. — Am rührendsten ist in der lezten strophe, wo erst das gesezte gebet folgt, das bild vom menschen als blofsem gaste oder beisassen Gottes auf der oberwelt (da die sonnige oberwelt zunächst der ort Gottes ist, wo seine kraft, gnade und licht empfunden wird): warum will denn Gott, der als der gütige gepriesen wird, den menschen, der doch nicht auf immer der oberwelt sich freuen kann, vor der zeit in die unterwelt senden? warum immer wie ein grausamer herr sein strenges auge auf ihn wenden, keinen augenblick ihm ruhe lassend und erholung (123, 2)? Ijob 10, 20 f. Die worte v. 14 sind ganz Ijobisch, vgl. 7, 19. 10, 20. 14, 6.

31) Ψ. 90.

So fühlte sich denn der alte staat im neunten und anfangenden achten jahrhundert, ungeachtet des wirkens der grofsen propheten in dieser zeit, doch schon genug unglücklich, weit genug herabgesunken von der höhe der alten Mosaischen und Davîdischen zeit. Ernste betrachtung, stille einkehr in die ewigen wahrheiten mufste diefs bei den besten der zeit erregen; und in Ψ. 90 sehen wir wie ein eben so erhabener als ernster dichter in einem für die ganze gemeine bestimmten gebete auch solche niederbeugende gefühle einer allgemeinen mifsstimmung und trauer auf die rechte bahn zu leiten sucht. — Sehr lange schwere leiden hatten nach v. 13—16 das volk heimgesucht: ihre last und herbe konnte ge-

nug die wahrheit anschaulich machen, wie wenig der schwache hinfällige mensch gegen den im lauf der schicksale sich zeigenden göttlichen willen etwas vermöge. Aber statt dafs solche betrachtung zur verzweiflung und verdüsterung führen soll, liegt darin vielmehr eine grofse lehre. Denn ist es einmal wahr dafs der mensch nur durch entfernung vom göttlichen willen und wie durch erregung des göttlichen zornes in wahres leiden fällt, und zweitens dafs er, je mehr und je länger er Gott widerstrebt, desto schwächer und hinfälliger werden mufs: so folgt ja vielmehr dafs er nur desto inniger und einziger allein zu Gott und seiner erkenntnifs sich wenden, und eben im bewufstseyn seiner schwäche nur desto eifriger und weiser diefs kurze leben dazu nüzen müfse um im streben zu Gott, dem ewigen, das flüchtige und vergängliche zu überwinden, und ungeachtet der äufserlich kurzen dauer in Gott selig zu leben. Nur wer so die zeit der leiden betrachtet, in ihnen und durch sie gewarnt sich zu höherer klarheit und innigerer ergebenheit an Gott erhebend, ist fähig und stark zu Gott mit erfolg um linderung der leiden und stärkung zu flehen: denn er ist schon innerlich bereit zu einem neuen leben in Gott. Zur reinheit und stärke dieser betrachtung und gesinnung sucht hier der dichter alle zu erheben, damit sie nicht früher um die göttliche gnade bitten als bis das Innere dazu verklärt und erleuchtet ist. Zunächst also flieht das gebet aus der mitte jener betrachtungen zu Gott als der in allen zeiten unveränderlichen zuflucht, dem ewigen vor dem die geschlechter der kurzlebenden menschen schnell vergehn v. 1—6 (1. 2. 3—6). Und wenn dann die anwendung davon auf die gegenwart gezogen werden soll v. 7—12: so müssen die betenden zwar vor allem bekennen, wie *sie* gerade jener ewigen zuflucht und hülfe jezt am meisten bedürfen, da sie sehr wohl wissen dafs nur die sünde sie in diesen zustand bringen konnte v. 7—8, wie denn überhaupt nach der lehre der geschichte im ganzen menschengeschlechte, je mehr sich die leidenschaft und sünde in ihm ausbildete, auch das leben desto vergänglicher und mühseliger geworden ist v. 9—10: aber eben weil je weiter die menschliche sünde fortschreitet, desto weiter auch der göttliche zorn und das menschliche elend, so sehen sie jezt auch klar ein dafs nur das streben, je kürzer das leben sei, desto besonnener und weiser zu werden, desto inniger sich zu Gott zu wenden, den menschen retten könne v. 11. 12. Erst in solcher gesinnung also, so strebend für die zukunft, fleht endlich die gemeine voll von glauben und hoffnung zu Jahve,

dieser ewigen zuflucht, um segnung und gnade nach so harten und langen leiden v. 13—17. Also 3 ganz gleiche wenden, indem die erste den ewigen wahren grund des menschlichen strebens, die zweite wie dieser grund verloren wurde und wieder zu gewinnen sei, die dritte endlich die wirkliche neue erhebung im glauben zu jenem grunde hervortreten läfst. Jede wende hat 6 verse mit 13 versgliedern, nur die lezte ist etwas kürzer mit 5 versen und 11 versgliedern.

Das lied hat etwas ungemein ergreifendes, feierliches, in die tiefen der gottheit versenkendes; und ist dazu als ein offenbar für einen bufstag in der gemeinde bestimmtes lied das der zeit nach uns bekannte erste und das dem inhalte nach unvergleichlich herrlichste seiner art. Gerade als ein feierliches gemeindelied (denn dafs es dies seyn sollte leidet keinen zweifel) hat es durchaus ursprüngliches und urkräftiges; und würde nach alle dem von Mose dem manne Gottes (wie der spätere sammler Mose nennt, vgl. Dt. 33, 1. Ezr. 3, 2 [1]) mit recht abzuleiten seyn, wenn wir nur genauer die geschichtlichen gründe kännten die den sammler zu dieser annahme berechtigten. Am ende des irrens in der wüste konnte Mose wohl von diesen ernstern gedanken ergriffen werden; und ein in grofsen unternehmungen ergrauter mann, der am ende der irdischen laufbahn steht, ist deutlich der dichter. Freilich scheint die erwähnung des tief gesunkenen lebensalters v. 10 auf ein jüngeres jahrhundert zu führen, da die sagengeschichte Mose'n noch weit über hundert jahre gibt: indefs könnte man sagen ein dichterisches wort aus derselben zeit rede immer genauer als die spätere sage. Was jedoch hier vorzüglich entscheidet, ist die bemerkung dafs ein so allgemeines tiefes gefühl der menschlichen schwäche und hinfälligkeit jeder art, wie es dies lied ausspricht, allen andern spuren nach, sich erst allmälig bildet und festsezt; alle sichern kennzeichen der zeiten unter Môse und Davîd führen nicht auf die möglichkeit eines solchen liedes in so früher zeit; und die art der bitte v. 13*a* ist sichtbar schon aus stellen wie Ψ. 6, 4 f. entlehnt. Umgekehrt aber führt alles in dem liede auf die zeit der grofsen propheten des 10ten oder spätestens des 8ten jahrhunderts, und aus dem 8ten jahrh. stammt auch das lied Dt. 32, welches eine gewifse sprachähnlichkeit mit diesem liede hat, besonders in den pluralformen יָמוֹת, שָׁנוֹת, obgleich ich den Psalm für ursprüng-

[1]) vgl. auch die *Geschichte des v. I.* II. s. 319 f. der 3ten ausg.

licher und mehr für ein vorbild zu Dt. 32 halte. Der verfasser der überschrift hat also wohl nur deswegen das lied auf Môse bezogen und an die spize der sammlung Ψ. 90—150 gestellt, weil er ein so feierliches, Môse würdiges lied in einem ältern buche aufgezeichnet fand: und eben dies können wir heute noch etwas weiter verfolgen.

Wir sahen schon oben s. 84—96. 118 ff. einige höchst eigenthümliche lieder welche allen spuren nach dem Zehnstämmereiche angehören. Wir können ganz dafselbe bei diesem liede ebenso wie bei dem ihm verwandten Deut. c. 32 annehmen: in jenem reiche konnte die vergänglichkeit aller menschlichen dinge und die nothwendigkeit tiefster bufse weit früher als in Juda erkannt und von grofsen Propheten auch in solchen gemeindeliedern ausgesprochen werden. Denken wir uns nun solche lieder wie Ψ. 90. Deut. c. 32 seien in einem für das Zehnstämmereich bestimmten liederbuche gesammelt gewesen, so versteht sich leicht wie sie Mose'n zugeschrieben werden konnten. Denn wie man in Jerusalem für den Tempel bestimmte „Lieder Davîd's" hatte denen ähnliche sich anfügten, so hatte man dort gewifs eine für den gleichen zweck bestimmte sammlung „lieder Mose's," sowie noch die spätern Samarier alles Heilige nur auf Mose zurückführten.

1.

Herr! zuflucht warst *du* uns in jedem alter!
Bevor geboren waren berge,
eh' kreiste erd' und land,
und von jeher bis jehin bist du Gott.
Kehr'st du den menschen um zu staub,
und sprichst: „kehrt um, ihr menschenkinder!"
(denn tausend jahre sind in deinen augen
so wie der tag von gestern wann er schwindet,
und eine wache in der nacht):
so werden ihre geschlechter ein traum am morgen,
dem grase gleich das sprofst am morgen:
am morgen blühet es und sprofst,
gen abend welkt es und verdorrt.

2.

Denn in deinem zorn sind wir vernichtet,
und sind in deiner gluth erschüttert:

hast unsre sünden vor dich hingestellt,
unser geheimstes vor deines blickes leuchte.
All' unsre tage schwanden ja in deinem grimme,
dahin sind unsre jahre schnell wie ein schall.
die tage unsers lebens — fassen siebzig jahre oder kaum achtzig jahre;
auch ihr ungestüm ist eitel, nichtig,
denn eilig ist er entflohn und wir — entflogen.
Wer kennt die gröfse deines zornes,
da deiner majestät gleich ist dein grimm?
zu zählen unsre tage, also lehre uns,
und darzubringen weises herz!

3.

Kehr' um, o Jahve! bis wie lange —?
erbarme deiner diener dich!
lab' eiligst uns mit deiner gnade,
dafs freudig jubeln wir, so lang wir leben!
erfreu' uns so viel tage als du uns gebeugt,
als jahre wir gesehen übel!
Erscheine deinen dienern deine that,
hoch ihren söhnen deine herrlichkeit!
So komme des Herrn unsers Gottes huld auf uns!
und unsrer hände werk — o schüz' es uns,
und unsrer hände werk — o schüze es!

V. 2. Es scheint dafs *kreisen* חוֹלֵל dichterisch überhaupt für „in der geburt, im entstehen liegen", stehen kann, und es ist wohl nicht nöthig חוֹלֵל als reines passiv auszusprechen. Auf Gott als 2te person kann תְּחוֹלֵל in diesem zusammenhange nicht leicht bezogen werden. אֵל mufs prädicat seyn. — V. 3. דַּכְּא als *fem. substantiv*, א_ für das gewöhnlichere ה_, welche schreibart zerstreut wohl schon etwas früher anfangen konnte, §. 173 *b*. Nu. 11, 20. שׁוּבוּ ist aus dem vorigen תָּשֹׁב und aus Gen. 3, 19 deutlich. — V. 4. Das bild ist umso passender wenn man sich denkt wie am abend im augenblicke wo eben der gestrige tag vorübergeht, wo der raum uns verläfst, er uns am kürzesten scheint; so wie ähnlich eine eben verfliefsende wache oder ein drittheil in der darauf folgenden nacht,

wo indeſs mit recht ein noch kürzerer theil als ein tag gewählt ist, weil in der stillen nacht sich alles langsamer zu bewegen scheint. — Wäre das זְרַמְתָּם v. 5 ein thatwort *du strömtest sie hinweg*, und die lesart überall richtig, so wäre der sinn: betrachtet man eine ganze schwindende menschenwelt, so scheinen sie wie durch eine fluth von Gott fortgeströmt, oder vielmehr wie ein flüchtiges traumbild das beim erwachen am morgen vergeht und in sein nichts zerfällt (s. 39, 7. 73, 20. Jes. 29, 8). In dieses doppelbild würde sich dann sogleich als ein drittes das des schnell vergänglichen grases eindrängen, also: *am morgen* schon, früh, bald (vgl. v. 14) *wie das gras, das vergeht:* חלף dichterisch = עבר, wie die LXX es durch *παρέρχεσθαι* geben. Aber hier würde der dichter fühlen wie das eben so kurz ausgesprochene bild vom grase des morgens weiter auszuführen gut sei, und würde daher so fortfahren: *am morgen* zwar noch *blüht es und — vergeht* dennoch, denn schon *gen abend* welkt es und trocknet; denn ohne zweifel ist מוּלַל nicht vom abschneiden der blumen zu verstehen, da die ganze schönheit des vergleichs dárauf beruht daſs die eben noch am morgen prangende blume unvermerkt, aber gewiſs noch selbigen tags durch die sonnengluth abstirbt, 37, 2. Ijob 14, 2. Jes. 37, 27. So würde sich hier aufs schnellste bild um bild drängen, wodurch denn auch das zweite בַּבֹּקֶר eine etwas andre beziehung erhielte: und man müſste sagen gerade diese fülle und schwere sei unserm Ps. eigen.

Die übersezung wäre dann diese:

hast sie hinweggeströmt, ein traum werden sie,
am morgen — gleich dem grase das vergeht:
am morgen blüht es und vergeht,
gen abend welkt es und verdorrt.

Allein die bilder würden sich so zusehr in einander verschieben und zu unklar werden; und חָלַף mit seinem inchoativ הֶחֱלִיף Ijob 14, 7 bedeutet doch wo überhaupt vom wachsen die rede ist *nachtreiben, neuschwellen.* So könnte זְרַמְתָּם von einem זְרֶמֶת nach §. 257 *b* gebildet *ihr strom* d. i. nach Nah. 2, 9 *ihre menge* bedeuten und als mengewort mit der mehrzahl יִהְיוּ sich verbinden: aber viel leichter ist es als זַרְמֹתָם mit einem Aramäischen ܙܪ̈ܒܬ (welches die Pesch. hier sezt) zu vergleichen und als *ihre geschlechter* zu erklären. Dann aber zieht man das בבקר besser zum ersten gliede und ergänzt dasselbe am ende des folgenden, da unser dichter auch nach v. 17 die wiederholung ähnlicher wörter nicht scheuet. Der beste sinn der ganzen rede vollendet sich aber erst wenn man das תָּשֵׁב

v. 3 nach §. 357 *b* als den vordersaz zu v. 5 f. einleitend faſst, sodaſs v. 3 bloſser zwischensaz wird.

V. 7: wir bedürfen dieser zuflucht zu dir, *denn* —. Mit dem כֹּל v. 9 verallgemeinert sich der gedanke, welches auch im ganzen zusammenhange liegt. Ist ja doch überhaupt im laufe der jahrhunderte das lebens-alter der menschen so tief gesunken; je mehr der menschlichen verwickelungen bestrebungen leidenschaften wurden, desto mehr aufreibung desto schnellerer tod, desto mehr gefühl der rückwirkung des zornes Gottes über die einreiſsende unnatur. כִּלִּינוּ *dahin haben wir*, am ziele stehend am ende der laufbahn zurückblickend, *unsre jahre gehen lassen wie einen* schnell hervorkommenden und ebenso schnell verschwindenden *schall*; denn das wort הֶגֶה wird so am richtigsten verstanden, wie schon in den *Beiträgen zur geschichte der ältesten auslegung* I. s. 62 bemerkt wurde. — V. 10 בָּהֶם ist: *in ihnen* sind = sie begreifen; denn was in einer sache oder einem menschen ist, das umfaſst, begreift sie, vgl. ἐν αὐτῷ Joh. 10, 11 und ähnlich wird auch wohl im Arabischen في angewandt. Das וְאִם בִּגְבוּרֹת scheint bedeuten zu können: *und wenn* die tage *mit kräften* sind; die Pesch. hat aber allein richtig ܡܠܡܫܝܢ und *kaum*, wie *vix* von *vis*, μόλις eig. mit mühe: dann muſs man וְאִם als *sive* verstehen. Es ist zu bedauern daſs die redensart weiter nicht vorkommt: doch scheint das lezte in diesem zusammenhange sicher das nächste und leichteste zu seyn; vgl. auch بِلَأْى *mit* einiger *mühe* d. i. *kaum* Hamâsa p. 263, 7. רֹהַב *der ungestüm, das toben* des lebens ist die jugend, die kräftigste zeit, wo der mensch von den ungestümsten entwürfen und thaten voll ist; doch wie viel wird davon erreicht? auch dieser tobende lärm ist eitel und nichtig, da er blicken wir am ziele des lebens zurück, unerwartet eilig entflohen (גָּז vorübergehen) und wir schon so gut wie fortgeflogen sind aus dem flüchtigen leben ins grab. — V. 11. יִרְאָה ist hier durchaus objectiv: die furcht die jemand durch sich verbreitet, die furchtbarkeit, *majestät* (Ez. 1, 18), nach deren unendlichem maaſse bei Gott sich auch sein zorn über sünde und seine strafe richtet, so daſs wollte der mensch immer weiter gegen jene dennoch unendlich höher bleibende majestät sündigen, desto weiter die strafe ginge. Also *zu zählen*, daſs wir zählen weise unsre wenigen tage (Col. 4, 5), *also* solches lehre, und daſs wir in folge davon Gott darbringen als bestes opfer (Hos. 14, 3. Ψ. 40, 8) ein herz von weisheit; וְנָבִא fortsezung zu לִמְנוֹת nach §. 350 *b*.

V. 16 gibt der *sg.* פעלך die bessere lesart, weil hier offenbar

die eine grofse göttliche that herbeigewünscht wird, die Messianische, worauf die Propheten des achten jahrh. so oft hinweisen Jes. 28, 21. 29, 23. Hab. 3, 2. Aber so gibt der ausgang dieses liedes mit seiner so bedeutsamen und so nachdrücklichen hinweisung auf die Messianische hoffnung noch den unverkennbarsten wink über sein wahres zeitalter.

2. Neue erhebung am ende des achten jahrhunderts.

32—35) Ps. 46. 48. 76. 75.

Und wirklich, noch einmahl hob sich wenigstens das südliche reich gegen das ende des achten jahrhunderts zu einem höhern schwunge, als Sanherib's heer gerade da es Jerusalem schon erobert und zerstört zu haben wähnte, vom tödlichen schlage getroffen Palästina verliefs, und die Assyrische herrschaft seitdem auf lange zeit gebrochen blieb. Der sturz einer so grofsen weltlichen macht zu so unerwarter zeit und so geringen äufsern kräften als Juda hatte gegenüber, mufste freude und jubel eben so wie das tiefere nachdenken aufs vielfachste erregen; und wenige zeiten finden sich in der Israelitischen geschichte so augenblicklich ergreifend und so nachhaltig wirkend als diese. Denn zunächst war wieder nach langer zeit des elends ein grofses, alle mächtig ergreifendes zeichen göttlicher rettung gegeben; die alten zeiten Mose's und Davîd's schienen sich zu erneuen, indem was sonst nur durch die sage erzählt wurde nun selbst geschauet und erlebt war (48, 9). Wohl hat solche rettung nur für die wahrhaft zu Jahve strebenden sinn und bedeutung, und konnte Israel nur, sofern es das ächte war, wahrhaft begeistern und erheben. Indefs war damals nach Samariens sturze nur Juda und insbesondere Jerusalem, vor dessen mauern der Assyrer dem Tempel drohend schon sich gelagert hatte, wunderbar gerettet; Jerusalem und sein Tempel hatte sich als das feste undurchdringliche bollwerk bewährt, vor dem die wilde wuth und zerstörungslust der Heiden abprallte: und so fiel aller glanz jener zeiten auf die heilige stadt zurück, deren heiligkeit und unverlezbarkeit jezt noch viel höher und hehrer aufgefafst wurde als früher; die erinnerung an die höhern güter, die ewigkeit des göttlichen heils in der wahren gemeinde, die feste hoffnung knüpfte sich fester und enger an das bild

der seit langen zeiten heiligen, von so grofsen helden und propheten gebildeten stadt, deren festigkeit gleich der göttlichen wirksamkeit unerschütterlich schien. Hieraus konnte sich nun freilich späterhin leicht irrthum und verblendung erzeugen (vgl. zu 59, 12); jedoch in jener ersten zeit ist diese ansicht rein und unschuldig, weil noch ganz von der ersten prophetischen begeisterung getragen. — Wenn aber dagegen die erfahrung jener zeit auch die vergänglichkeit und das innere verderben eingebildeter macht und wilden heidnischen sinnes nachdrücklichst lehrte: so lag ferner darin die ernsteste ermahnung an alle leichtsinnigen reiche und menschen, die wahre macht von der falschen zu unterscheiden, und nicht in eitelkeit und finsternifs unterzugehen; so wie endlich die ruhige hoffnung dafs zulezt doch alle völker der erde, auch die jezt entfremdeten heidnischen, zur wahren einsicht und verehrung gelangen würden. Die zeit birgt also eine menge höherer wahrheiten in ihrem schofse: und wie viele prophetische reden damals solche lehren und hoffnungen am tiefsten und ausführlichsten erklären, so regen sich auch dichterisch mehere stimmen, in schwungvoller kürze und lebendigkeit das leben und streben der zeit zu verklären. Ψ. 46 und 48 wennnicht von demselben dichter doch fast zu gleicher zeit entstanden und gesungen, sprechen die ersten regungen nach dem grofsen ereignisse aus, selbst noch voll vom entzücken und der frohen begeisterung der zeit, in der unmittelbaren gegenwart schwebend, und in leichtem hüpfenden schritte dahin eilend. Ψ. 76 und 75, gewifs desselben dichters aber wie es scheint, eines von jenen verschiedenen, reden dagegen schon mehr aus der ferne übersichtlicher, mehr prophetisch, und Ψ. 75 ist sogar überwiegend prophetisch. Alle diese lieder aber schöne, herrliche spuren einer grofsen zeit; und beinahe könnte man Jesaja selbst für den dichter von Ψ. 46, für dén von Ψ. 48 aber jenen schüler Jesaja's halten welchen wir in dem stücke Jes. c. 33 finden, soviel an wort und geist höchst verwandtes findet sich hier (vgl. die *Propheten des Alten Bundes* I. s. 293 ff. *Geschichte des v. I.* III. s. 632 der 2ten ausg.): doch ist nie zu vergessen dafs das rein ursprüngliche bei den Propheten steht und zeitlieder wie diese immer nur erst wie ein nachhall der viel kräftigeren und ursprünglicheren stimmen der Propheten sind.

In Ψ. 46 regt sich frohes bewufstseyn des schuzes und der stärke in Gott dem herrn von allem, dessen macht wie die brausenden weltmeere so alle auch die tobendsten völker

empfinden müssen, der jezt von dem heiligen ruhigen size seiner sanften herrschaft in Sion aus den sturm der erde und der völker beschwichtigt und weit und breit den krieg in frieden verwandelt hat: o dafs doch alle völker endlich weise geworden zu ihm sich wendeten! Dieser sehr allgemeine inhalt vollendet sich in 3 wenden, indem der grundgedanke „Gott ist uns im stürmendsten drangsal heil“ womit das lied beginnt, am ende jeder wende in einen kurzen kräftigen kehrvers sich sammelt, alle 3 wenden also nur die immer weiter sich entfaltende bestätigung jener grundwahrheit enthalten. Die erste v. 2—4 führt das allgemeinste dieser wahrheit aus; die zweite v. 5—8 leitet schon näher zu Sion hin, dem eigentlich vom sturme der erde fernen, sanften ruhigen size Gottes, vor welchem daher alles toben wilder gährender elemente zerstiebt, dessen bürger noch mitten im allgemeinen wanken aller dinge schuz und hoffnung haben; bis die dritte v. 9—12 auf das gerade jezt deutliche beispiel von grofser rettung Gottes und zerstörung weltlichen tobens und lärmens züchtigend und ermunternd hinweist, und damit der gedanke sich vollendet.

I. s. 191 ist schon bemerkt dafs dies lied als ein rechtes gemeindelied só angelegt ist dafs die ganze gemeinde am ende jeder wende in den kehrvers einfallen soll; woraus vonselbst folgt dafs er im jezigen wortgefüge hinter v. 4 blofs durch schreibfehler ausgefallen zu denken ist. Und wie dieser kehrvers nur aus einem einfachsten doppelgliede besteht, ebenso jede wende nur aus 3 versen zu je 6 gliedern.

1.

2 Gott ist zuflucht uns und stärke,
hülfe in nöthen sehr erfunden.
drum wir fürchten nicht wenn bebt die erde,
wenn im herz der meere berge wanken.
Lärmen gähren mögen seine fluthen,
berge zittern bäumt es sich: *
[*Jahve der Heere ist bei uns,*
feste burg uns Jakob's Gott!]

2.

Eines stromes bäche erfreun die Gottesstadt,

die hochheil'gen wohnungen des Höchsten;
Gott ist in ihr selbst: sie wanket nicht,
helfen wird ihr Gott, naht sich der morgen.
Lärmten völker, wankten königreiche,
scholl sein donner, zaget erde:
Jahve der Heere ist bei uns,
feste burg uns Jakob's Gott! *

3.

Kommet, schaut die thaten Jahve's,
der hochwunder schuf auf erden;
der kriege stillet bis zur erdengrenze,
bogen bricht und spiefs abstumpft, wagen sengt im feuer!
„Lafst ab, und erkennt dafs ich bin Gott,
hoch bin unter völkern, hoch auf erden!"
Jahve der Heere ist bei uns,
feste burg uns Jakob's Gott! *

V. 3 הֲמִיר ist hier unmöglich „wandeln, verändern", sondern in der ursprünglichen bedeutung „bewegen", LXX passend *ταράσσεσθαι*; die bedeutung „wechseln" stammt erst aus dieser, obwohl lat. *mutare* nicht von *movere* ist. Die verbindung des 4ten v. scheint zweifelhaft. Da ihn mit dem folgenden gedanken v. 5 ff. unmittelbar zu verbinden thöricht wäre, so könnte man zunächst meinen er sei eine gerade fortsezung von v. 3, indem der infinit. mit בְּ nach §. 350 *b* in das *verb. fin.* überginge; das suffix ־ךָ mufs jedenfalls zweimal auf den aus v. 3 im allgemeinen zu ergänzenden *sg.* יָם *meer* gehen, und גְּאוֹנוֹ dessen übermuth oder überschwellen beim erdbeben bedeuten vgl. Ijob 38, 11. Ψ. 89, 10. Man würde dann v. 3 und 4 entweder blofs mit v. 2 verbinden, oder annehmen dafs hinter v. 4 der wiederhall v. 8. 12 ausgefallen sei, welches leztere ja auch sonst durchaus wahrscheinlich ist. Aber dagegen ist dafs so das erdbeben blofs weiter beschrieben würde, ohne nothwendigkeit und ohne nuzen, indem v. 3 dann vollkommen genügte, zumal in einem so kurzen fliegenden liede. Besser also ist es den ganzen vers als scharfen gegensaz zum folgenden zu nehmen, nach §. 362 *b*; auch sonst liegt der gegensaz zumahl in der kurzen dichterrede oft blofs in der scharfen gegenüberstellung der gedanken und worte, wie 119, 51. 61. —

V. 5. Da die rede jezt zu Sion kommt, so lag es nahe dem eben berührten brausen und toben äufserer feindlicher mächte die nie versiegende labung des sanft fliefsenden ruhig erquickenden Silóah entgegenzusezen, welcher auch sonst um jene zeiten ein bild der sanften friedlichen und doch stets erquickenden herrschaft Jahve's in Sion ist Jes. 8, 6. So ewig dieses stromes bäche Sion erfreuen, eben so Jahve's schuz: er wird ihr in noth sehr bald („gegen ankunft des morgens" d. i. ehe eine nacht vergeht, vgl. 90, 14. 49, 15. 143, 8) helfen. Wenn also auch, wie eben damals, die ganze erde in aufruhr und auflösung ist zur zeit göttlicher gerichte v. 7, dennoch bleibt für Sion Jahve's schuz v. 8. Ueber die verbindung des קְדֹשׁ v. 5. 65, 5 vgl. §. 293 *c*. — V. 9 mufs שַׁמּוֹת *stupenda* bedeuten, die LXX nicht unrichtig *τέρατα;* ganz entsprechend auch der urwurzel nach ist das Aethiopische መድመማት. Die erstaunlichen thaten Gottes sind die zerstörung eines so mächtigen, wohl gerüsteten feindes wie die Assyrer waren, und die wiederherstellung des friedens weit und breit auf der lange gequälten erschöpften erde. Die *wagen* bezeichnen wie die rosse 20, 8 das Unisraelitische. V. 11 bricht bei diesem anblicke die empörung über die verkehrtheit falscher macht und anmassung in einem kurzen ausruf streng prophetischer ermahnung aus; Ψ. 75 führt was hier kurz hingeworfen, weiter aus.

Ist Ψ. 46 so des allgemeinsten inhaltes und fafst alles Hohe der zeit só zusammen dafs er vom ganzen volke sogar auf dem schlachtfelde gesungen werden konnte, so ist dagegen Ψ. 48 nach v. 10 recht eigentlich zum Tempelliede bestimmt, und fafst nur Jerusalem und den Tempelberg zunächst ins auge. Denn er spricht im danke gegen den erretter Sions vorzüglich die freude über die hohe würde und herrlichkeit der heiligen stadt und die feste hoffnung aus Jahve werde sie, wie sie jezt wunderbar geschüzt und ungeachtet der zerstörungswuth des feindes aufs beste erhalten prange, so auch künftig stets schüzen und leiten. Mit dem hauptgedanken dafs sich Jahve in Sion kund gethan habe und es ferner schüzen werde fängt das lied an, mit ihm schliefst jede folgende wendung; und auch im äufsern hat diefs lied mit dem vorigen die höchste ähnlichkeit. Es zerfällt ebenso, im fortschreitenden gange in 3 wendungen: die erste führt das allgemeinste des gedankens aus v. 2—4; die zweite zeigt diese würde Sions genauer aus der lezten geschichte, wie auch eine menge übermächtiger verbündeter könige plözlich in der nähe des heiligen orts von wunderbarem schrecken ergriffen zurückwichen und die alte geschichte

des untergangs Pharao's sich in ihnen erneut habe zum schuze des heiligen ortes v. 5—9; die dritte wendet sich endlich zu dem darüber jezt im tempel wie überall im lande und der ganzen erde laut erschallenden jubel und danke gegen Gott, den in diesem seltenen augenblicke klar erkannten grofsen richter menschlicher dinge, durch dessen schuz troz aller frevler und übelwollenden Sion jezt fester und herrlicher prange als je, und der so beständig erkannt und gepriesen werden möge als dér welcher ewig Israel leiten werde v. 10—15.

Nach I. s. 154 hat das lied noch die ächte alte gestalt eines freudengesanges dárin dafs seine drei wenden sich stufenweise verlängern, von 3 zu 5 und zu 6 versen oder von 7 zu 10 und zu 12 versgliedern, diese aber fast durchgehends von der zierlichsten kürze. Daneben aber ist es offenbar auch ähnlich wie das vorige mit einem kehrverse nach jeder wende gebaut in welchen die gemeinde einstimmen soll, wenn er auch jezt hinter v. 4 fehlt und am ende etwas anders lautet; aber soviel leuchtet noch klar ein dafs sich in ihm ganz ähnlich wie nach s. 90 in dem königsliede das *ewig* stets wiederholen sollte.

1.

Grofs ist Jahve und preiswürdig sehr
in der stadt, dem heiligen berge unsers Gottes.
Schöner hebung, aller erde wonne
ist der Sionsberg, der äufserste norden,
burg des grofsen königs:
Gott hat sich an ihren schlössern
kundgethan als fester hort!
[*Gott wird sie auf ewig halten*]!

2.

Denn die könige, sieh! beriethen sich,
zogen an zusammt:
blickend hin sie alsbald staunten,
wurden bestürzt, durchzittert;
Schrecken ergriff sie da,
krampf gleich der gebährenden —

durch einen sturm von Ost
der zertrümmert Tarshish-schiffe. —
Wie gehört wir hatten, also sahen wir's
in Jahve's der Heere stadt, unsers Gottes stadt:
Gott wird sie auf ewig halten! *

3.

Wir denken, o Gott, deiner gnade,
in der mitte deines Tempels:
wie dein name Gott, so schallt dein lob bis zu enden der erde:
von gerechtigkeit ist deine rechte voll!
Sions berg sich freut,
Juda's töchter jauchzen,
deiner gerichte wegen! —
Geht um Sion und umkreiset sie,
zählet ihre thürme;
merkt auf ihren wall, berechnet ihre schlösser
— damit ihr's erzählt dem künftigen alter!
ist doch dieſs Gott, unser Gott, auf ewig immer:
er wird leiten uns in ewigkeiten!

V. 3 ist eins von den zeichen wie die phantasie der dichter den ansich kleinen, unansehnlichen Sion wegen seiner religiösen würde mit immer höherm glanze schauet (vgl. unten zu *Ps.* 68, 16 f.). Er heifst hier *schöner hebung*, sanft wohlthuend sich in die höhe hebend, als der siz wahrer religion der mittelpunkt (Hez. 5, 5) und die *wonne der ganzen erde*; und er wird gleichgesezt *dem äufersten Norden* d. i. dem nach uralter Asiatischer vorstellung in der unantastbaren ferne und heiligkeit des äufsersten Norden gelegenen, über die wolken reichenden Götterberge, als *die stadt des grofsen königs*, Jahve's, wie die Heiden meinten dafs der Götterberg die wohnung aller Götter sei. Unstreitig blickt der dichter mit יַרְכְּתֵי צָפוֹן auf die durch die herrschaft der Assyrer wieder sehr in umschwung gekommenen vorstellungen vom Götterberge im äufsersten Norden (Jes. 14, 13), den er aber im scharfen gegensaze zu allem Assyrischen glauben vielmehr nach Jerusalem versezt und dem Sion gleich hält; fast wie wenn wir vom *Olymp* reden. Uebrigens galt, aufser dem Osten, der Nord dem Hebräer seit uralter zeit für heilig Lev.

1, 11 wie ja ursprünglich alle südAsiatischen völker zum Norden als Göttersize blickten. Dafs die blofse örtlichkeit des Sion mit diesen worten beschrieben werden soll (vgl. *Williams* the Holy City p. 396), ist des dichters unwürdig; obwol nicht zu übersehen ist wie jene übertragung desto leichter war da der Tempel auch an der nordöstlichsten spize des alten Jerusalems lag. — V. 5—8 eine sehr schöne, der eile und plözlichen wendung der sache entsprechende, fliegende beschreibung des höchmüthigen eitlen zuges der könige (die mit den Assyrern verbunden waren Jes. 36, 4—6) gegen Sion; vgl. Jes. 10, 28—34. Nach berathung rücken sie wohlgeordnet heran: aber so wie sie in der nähe Sions sind, wie sie es wagen den frechen blick gegen das Heiligthum zu erheben, werden sie durch jähen schreck und todesfurcht verscheucht, als triebe sie ein furchtbarer, die stärksten schiffe (die Tarshish-schiffe) serschmetternder sturm vom heiligsten orte zurück, den sie entweihen wollten. Zu הַמַּה־כֵן vgl. §. 341 *d* und 360 *b*. Also ward ein grofses beispiel göttlichen gerichts, wie es damals nur in alten sagen, von Pharao besonders, erzählt und gehört wurde, selbst gesehen und erfahren, und zwar an einem neuen orte, in Sion v. 9, vgl. Ijob 42, 5. — V. 11. Entsprechend dem namen oder dem schon längst sich zu erkennen gebenden innern wesen Gottes, also so hoch und würdig sein name ist, so hoch erschallt auch jezt sein lob überall, weil jezt einer von den seltenen augenblicken der erde ist wo das Innere Gottes am klarsten und gewaltigsten hervortritt, dafs alle seinen wahren glanz und ruhm erkennen und ihn so preisen wie es sein name verdient. Möge die frische und begeisterung dieses augenblicks lange dauern, und die erinnerung an dieses wunder, wie Sion ungeachtet der wuth überlegener, schon zum zerstören bereiter gegner so wohl erhalten und stark wie je prangt, nie sich verringern! Und wenn nach Jes. 33, 18 erst kurz zuvor der übermüthige Assyrer die thürme der stadt zählen liefs als wollte er sie alle augenblicklich angreifen und zerstören, so seht doch jezt einmahl genau Sion an, wie ihm troz alle dem sogar an seinem festungswerke nicht das mindeste fehlt, wie es blüht und pranget, um das wunder der nachwelt zu erzählen! — Denn (v. 15) *der* welcher so wunderbar Sion schüzt, *ist Gott, unser Gott, auf immer; er wird uns leiten* (hier kann der saz nicht zu ende seyn) *in ewigkeiten*, LXX εἰς τοὺς αἰῶνας, wenn man עֹלָמוֹת liest; der pl. lautet zwar sonst עֹלָמִים, doch ist die endung ־וֹת nach §. 174 *d*. 177 *d* nicht völlig unerwartet. „*Ueber den tod hinaus*“ nach der Massôra zu erklären scheint sehr gefühlvoll: ist aber schon als hier ganz unvorbereitet verdächtig. — Sonst könnte man vermuthen das wort solle hier nach I. s. 224 f. ebenso wie 46, 1 eine musika-

lische bedeutung haben und stehe so in einer unterschrift zu diesem liede: allein nach I. s. 268 sind solche unterschriften dem Psalter nicht eigen, und jedenfalls würde hier etwas fehlen wenn das wort nicht zum verse gehörte.

Wie Ps. 48 eine art fortsezung von Ps. 46 ist, ähnlich geht Ps. 76 zwar auch wie an Ps. 48 anknüpfend noch von Sion als dém orte aus wo Gott sich als richter mächtig geoffenbart habe, richtet aber den blick schon auf ganz Juda als den siz des reinsten Gottesreiches auf erden hin. Denn er wendet sich vorherrschend vielmehr zur ruhigen betrachtung und belehrung, die innere bleibende bedeutung des grofsen creignisses fest zu halten strebend. In diesem ist ebenso die unendliche macht und herrlichkeit Jahve's klar geworden vor der auch der glänzendste wohlgerüstetste feind erblafste, als auch, was noch höher ist, seine heilige gerechtigkeit, vor der kein frevler bestehen kann, die die ganze erde umfafst. Aber so mufs es auch seyn, so mufs Jahve handeln: denn sein werk mufs vollendet werden, alle menschen müssen endlich zur wahren einsicht und demuth kommen. Indem der dichter von diesen rein Messianischen gedanken aus Gott preisen will, zerfällt ihm das lied vonselbst in vier völlig gleichmäfsige wenden, indem die beiden erstern und die beiden leztern näher zusammengehören, die dritte aber wieder der zweiten als ergänzung zur seite steht: in der ersten preist er überhaupt wie Jahve in Sion grofs sei, auch als vernichter kriegslustiger völker v. 2—4; in der zweiten besingt er so zuerst weiter die alles überragende glänzende macht Jahve's, der auch der mächtigste nicht widerstehe v. 5—7, und preist in der dritten dem entsprechend von der andern seite die hohe heilige gerechtigkeit Jahve's über alle völker v. 8—10; zulezt fügt er in die zukunft blickend den innern, ewigen grund des göttlichen wirkens unter menschen bei, nämlich die nothwendigkeit dafs zulezt alle, auch die wüthendsten und ergrimmtesten, zum dankbaren erkennen Gottes kommen müssen: o dafs doch alle ihm gleich huldigten, dém welcher auch aller könige übermuth bändigt! V. 11—13. Dieses ende hebt sich etwas höher und lebendiger, und ist in der that der schönste kräftigste, auch an bedeutung wichtigste theil des ganzen.

Die vier wenden sind dem belehrenden geiste des liedes gemäfs alle höchst ruhig und gleichmäfsig gehalten, jede zu 3 versen und 6 gliedern.

1.

Kund thut sich in Juda Gott,
in Israel ist grofs sein name.
Denn es ward in Salem seine hütte,
und sein ruheort in Sion;
dort zerbrach er des bogens blize,
schild und schwert und krieg! *

2.

Glanzvoll bist du, herrlicher
als des raubes burgen.
Blofs der waffen wurden muthig-starke, schlummernd ihren schlaf,
und nicht fanden alle Mächtigen ihre hände;
vor dem dräun von dir, o Jakob's Gott,
liegt betäubt wie wagen so rofs.

3.

Du — hehr bist du,
und wer wird vor dir bestehn sobald du zürnst?
Liessest laut vom himmel recht erschallen,
erde fürchtete und — schwieg;
als Gott aufstand zum gericht,
um zu helfen allen erdenduldern. *

4.

Denn der grimm der menschen wird dich loben,
dir des grimmes rest wird feiern.
Sprecht und zahlt gelübde Jahve'n euerm Gott!
alle rings um ihn — bringen huldigung der Hoheit dar!
nieder mähet er der Edeln muth,
furchtbar er den königen der erde.

V. 3. *Salem*, neue dichterische verkürzung aus Jerusalem, dessen wortbedeutung den Spätern undeutlich geworden war, während

jenes *friedlich*, friedensort bedeutet, welches dem dichter um so passender schien, da hier gerade Jerusalem als der heilige ort Jahve's beschrieben werden sollte, vor dem krieg und wuth verstummen müsse. Ueber כִּי für unser *denn* s. I. s. 173. — V. 5. הַר *berg* ist hier nach dem zusaze *des raubes* deutlich eine *burg* (wie 30, 8), von zwingherrn bewohnt und ausgeschmückt (z. b. durch glänzende an der mauer aufgehängte schilde HL. 4, 4. Hez. 27, 10. 11. Heeren's hist. Schriften Th. 2. s. 359). So fest und glänzend auch solche raubburgen in der ferne schimmern: mächtiger und glänzender ist doch, obwol unsichtbar, Jahve. Diefs hat sich eben jezt bewährt v. 6. 7. Denn von solchen raubburgen herabkommend und auf sie als ihren Gott vertrauend, fielen in prächtiger waffenrüstung die Assyrer über Jerusalem her: aber nichts half ihr waffenglanz, ihr muth; der waffen blofs liegen die muthigsten im todesschlafe, ihre einst so drohend gegen das Heiligthum erhobenen hände nicht mehr zu ihrem gebote habend, sie gleichsam verloren habend und nicht wieder findend und gebrauchend (vgl. 137, 5); mit ihnen legt auch wagen und rofs (vgl. 20, 8) bewegungslos, wie im tiefsten schlafe. — Wie in der zweiten wendung der allgemeine gedanke v. 6. 7 aus der lezten grofsen erfahrung erläutert war, ganz ebenso in der dritten v. 9. 10. — V. 11 enthält einen sehr hohen gedanken. Nur dazu richtet und straft Jahve, damit auch die in ihrem unverstande wüthendsten und ergrimmtesten frevler zulezt zur erkenntnifs und eben damit zum lobe Jahve's gelangen; und wenn auch viele unter den strafen fallen, wenigstens der rest durch so gewaltige erfahrungen belehrt, noch gerettet werde; vgl. 68, 30 ff. B. Jes. 45, 24. Also kürzer und nachdrücklicher: der grimm der menschen selbst wird dich loben, in sein gegentheil plözlich umschlagend und wie wider willen. Nach diesem klaren sinne des ganzen ist für תְּחַגֹּר nach den LXX ἑορτάσει σοι תְּחָגֵךְ zu lesen, da aus תחגך, wenn ך etwas zu kurz geschrieben oder falsch gelesen war, sehr leicht תחגר werden konnte. תְּחַגֹּר gibt ansich nur höchst unbequemen und seltsamen, in diesem zusammenhange aber ganz unpassenden sinn. Zu בְּצַר v. 13 vgl. Jes. 18, 4 f. aus derselben zeit, eine sehr wichtige übereinstimmung von bildern und gedanken; auch der gebrauch des וְ—וְ v. 9 §. 359 *c* ist nach B. Jes. 38, 15 recht ein kennzeichen der dichter jener zeit.

Wenn das vorige lied schon vorherrschend betrachtend war, so gestaltet sich das lezte Ψ. 75 nun ganz prophetisch. Denn mit dem sturze der Assyrer waren doch bei weitem noch nicht alle übel und mängel der zeit beseitigt: war auch auf der einen seite troz und übermuth gebrochen, so drohte

er auf der andern wieder aufs neue, da in Israel selbst viel unedler stoff gährte. Mit recht betrachten daher die propheten dieser höhern zeit, Jesaja, Mikha, mitten im jubel den sturz der Assyrer nur als den ersten sichtbaren anfang zu einem allgemeinen gerichte Gottes über alle völker, und finden eben in dem grofsen ereignifs ein unterpfand für die gewifsheit dafs Jahve ewig, auch in den lezten verwirrungen und stürmen, das recht wiederherstellen und frieden geben werde. Von der wahrheit solcher prophetischen reden fühlt sich der dichter so tief bewegt dafs ihre gedanken in ihm sich zugleich aufs neue erwärmen und in diesem liede in kräftigster eigenster sprache wiederhallen (vgl. den nach s. 116 ähnlich entstandenen Ψ. 12). Während ein prophet eine reihe von gedanken ausführt, kann der dichter von einem einzigen tiefen worte ergriffen, diefs weiter durchempfinden und in kühner weise ausreden; denn der prophet mufs im grofsen und weiten das Wahre suchen, der liederdichter geht der innigkeit einzelner grofser gefühle nach. Nachdem so im dichter anfangs der jubel jener zeit mit den besonders hieher gehörigen worten und wahrheiten daraus wieder laut geworden v. 2—4, spricht er am ausführlichsten die prophetische grundwahrheit aus eignem herzen und in eigner farbe aus v. 5—9, und schliefst mit dem vorsaze ewigen preises Jahve's, indem noch einmahl ein ähnlicher prophetischer hauptspruch in ihm mächtig wiederhallt, ohne sich unterdrücken zu lassen v. 10. 11. Also 3 strophen zwar, aber so dafs die mittlere als die ruhigste und gewichtigste sich gestaltet, die erste und lezte nur wie vor- und nachspiel lauten.

1.

Wir lobsangen dir, o Gott,
wir lobsangen, und dein name ist nahe; 2
man erzählte deine wunderthaten.
„Denn ich wähle eine feste zeit:
ich — ich richte billig;
wanken erde und alle ihre wohner:
ich hab' ihre säulen festgestellt." *

2.

Zu den thoren sprech' ich: thöret nicht! 5

und zu frevlern: hebt nicht hoch das horn,
hebt nicht auf zur höhe euer horn,
redet nicht mit frechem halse!
denn nicht östlich und nicht westlich,
nicht von wüste her, von bergen:
sondern Gott wird richten,
diesen niederwerfend, jenen hebend!
Hält doch Jahve einen becher schon,
schenket ein vom weine, schäumend, voller mischung:
— ja die hefen werden saugen, trinken
all' der erde frevler.

3.

Doch ich werde ewig preisen,
spielen will ich Jakob's Gotte!
„Und der frevler hörner stofs' ich *alle* nieder:
des gerechten hörner sollen erhoben werden!"

V. 2: *nahe ist dein name*, uns allen aufs nächste gebracht, aufs fühlbarste geworden ist dein hohes wesen, wie es nur dem menschen offenbar werden kann, vgl. 48, 11; und sogleich v. 3 f. wiederholt nun der dichter was aus dem prophetischen jubel jener tage besonders hieher zu gehören scheint, nämlich wie sich im falle der Assyrer die ewige gerechtigkeit in ihrem thun und wirken offenbare, indem ja Gott in diesem ereignifs dem menschen auch die wahrheit entgegenhalte dafs er noch *zur rechten zeit* richte und die stürme beschwichtige. Zu v. 4 vgl. 46, 3. 4. 7. Die höchsten berge scheinen die ewig festen säulen der erde, und so fest wie sie sind, ungeachtet scheinbaren wankens, ist die gerechtigkeit und hülfe Jahve's unerschütterlich und ewig. — V. 7. 8 die *wüste*, die *berge* (מִדְבָּר im *st. abs.* mit gewifsen handschr. und ausgg. zu lesen) müssen hier durch irgend eine dichterische mannigfaltigkeit dem *ost* und *west* entsprechen: man nimmt daher wol am sichersten an dafs die öde wüste die gewöhnlich so genannte sei, also die gegen *süden*, besonders sich nach Aegypten ausstreckende, folglich den *süden* bedeute, die fruchtbaren *berge* aber nach der lage Palästina's die des Libanon und Hermon also den *norden* bezeichnen (vgl. 132, 6. Hag. 1, 8. ähnlich auch Hez. 6, 14). So ist aber der saz nicht vollendet: v. 8 enthält erst die ergänzung des sinnes: nicht von hier oder dort, von

Assyrien oder Aegypten z. b., kommt der wahre richter, dafs man sich, wann er von einer einzelnen seite käme, leicht retten und fliehen könnte: sondern vom himmel kommt er, Gott selbst unsichtbar und alle überraschend als unwiderstehlicher richter. Hat er doch schon (v. 9) jezt den anfang gemacht mit der strafe, indem schon viele da liegen betäubt vom todesweine den ihnen als hausvater aller Jahve reicht als den ihnen zukommenden theil am mahle: aber grofs ist dieser kelch taumelweines, und *alle* frevler werden ihn ausleeren müssen. Zu beachten, welcher nachdruck hier und v. 11, wo sich das andre v. 5. 6 angefangene bild vollendet, darauf gelegt wird, dafs *alle* frevler überall fallen sollen. Sonst geben die worte v. 9 gewifs das vorbild zu Jer. c. 25; und der wechsel des *ich's* des dichters und des *ich* Gottes ist v. 10 f. nicht schneller als dort B. Jes. 48, 15: welches *Ich* an jeder stelle gemeint sei, ist aus dem sinne des sazes hier und dort deutlich genug.

Der zeit nach würde sich hier das lied königs Hizqia anschliefsen, welches I. s. 161 ff. erklärt ist: doch ist es aus einer den sonstigen hohen gedanken welche diese zeit bewegten ferne liegenden veranlassung hervorgegangen.

Einen entfernteren nachklang der hohen begeisterung jener zeiten spürt man aber sogar noch in dem ländlichen dankliede

36) Ψ. 65.

Nach langer dürre und vergeblichem hoffen auf regen hatte endlich ein reichlicher regenguſs die ganze erde, acker und wiese und wüste, erquickt und die durch die dürre ganz verödete saat aufgerichtet, so dafs man der reichsten ernte mit frohester hoffnung entgegensehen konnte. Dafs darüber allgemeiner jubel entsteht und die welche früher im Tempel zu Sion gelübde thuend um regen flehten, jezt ebenda das gelübde mit dank gegen Jahve lösen, ist sehr erklärlich: aber eigenthümlich und ungewöhnlich ist die art wie der gedanke hier ausgeführt wird. Nach v. 6—9 fiel diefs ereignifs noch in die zeit grosser volksbewegungen und einer mächtigen erschütterung aller reiche und länder, in denen sich indefs schon die endliche besiegung der Rohen und Jahve als der wahre schuz Israels bewährt hatte, kurz in die zeiten nach dem grofsen sturze der Assyrer. Wie sich nun Jahve dem volke in den unruhen und stürmen der reiche schon als der einzig grofse allmächtige friedensgeber und gerechte lenker der ganzen erde kund gethan hatte, ebenso jezt in

der natur: aus der natur wie aus der geschichte wird Jahve gepriesen, und wie er in der natur wirke, hat erst dann volles licht und kräftigen sinn, wenn er in den höhern geistigern offenbarungen der geschichte erkannt ist. Je gröfser und herrlicher so Jahve erscheint, desto demüthiger mufs billig der dank gegen ihn im Tempel seyn: nicht verworrener wilder jubel, sondern der Heiligkeit dieses orts entsprechender ehrwürdiger lobgesang derer welche die unendliche gröfse und güte Gottes gegen ihre eigne unwürdigkeit erwägen. In solchem sinne wird der dichter hier ein würdiger dolmetscher der edelsten gefühle des zur festfeier versammelten volkes, und singt in dessen namen und für es einen sanften und zarten, sehr schönen gesang: indem in der ersten strophe bei der anrufung Jahve's die gefühle der ein würdiges dankgebet beginnenden laut werden v. 2—5, in der zweiten dann der allgemeine preis Jahve's aus der geschichte wie aus der natur begründet erschallt, v. 6—9, in der dritten endlich gehörig vorbereitet der dank für die lezte soeben erfahrene wohlthat mit einer lieblichen schilderung der durch den erquickenden regen überall sich verbreitenden wonne und lust schliefst v. 10—14. — Das lied fällt der sprache nach wohl erst in den anfang des siebenten jahrhunderts. Die farbe ist schon etwas gedrückt und künstlich, der gang im einzelnen nicht mehr so leicht und hüpfend, nur am ende durch das gefühl der gegenwärtigen hoher freude sich höher hebend. Aber sonst ist das lied noch äufserst inhaltsschwer und gedankenreich; nachdrücklichste kürze und tiefe paart sich mit eigenthümlicher lieblichkeit und zartheit; und man darf dabei nicht vergessen dafs die priesterliche dichtung von welcher wir hier offenbar ein beispiel haben, leicht alterthümlich schwer klingt.

Jede der beiden ersten wenden bewegt sich in vier zeilen und acht versgliedern, diese meist nach der zierlichen bauart, aber só dafs die schlufszeile in beiden den langbau annimmt. Indem dann aber die dritte wende fünf zeilen mit 13 gliedern annimmt, gestaltet sich das ganze nach I. s. 154 noch wie ein ächtes freuden- und danklied. Sonst hat dies lied grofse ähnlichkeit theils mit Ψ. 46 theils mit Ψ. 48.

1.

2 Dir gebüret lob, o Gott, in Sion,
und dir wird bezahlt gelübde!

der du hörst gebet,
zu dir kommen alle sterblichen!
Sündliches beschwert mich nur zu sehr:
unsre schulden — *du* wirst sie vergeben!
heil dem den du wählst und annimmst in deinen höfen zu weilen:
laben wir uns an deines hauses wonne, an dem Heiligen deines Tempels!

2.

Wunderbar gewährst du uns gnade, Gott unsers heiles,
hoffnung aller erdengrenzen, fernsten meeres!
der mit seiner kraft die berge rüstet,
gürtend sich mit macht;
sänftigt meeres-brausen, wellen-brausen,
sowie völker-lärmen,
dafs die fernsten wohner fürchten deine wunder,
auf- und nieder-gang du füllst mit jubel!

3.

Hast die erde heimgesucht, sie überströmend,
reich befruchtend mit Gottes-gufs voll wasser;
ihr getreide rüstend zu, da du also sie zurüstest:
ihre furchen tränkend, schollen niederschwemmend,
unter schauern sie erweichend,
ihre sprossen segnend.
Hast gekrönet deiner güte jahr,
und es triefen deine spuren fett,
triefen selbst der wüste auen,
und mit jubel schmücken hügel sich,
wiesen kleiden sich mit schafen,
und die thäler hüllen sich in korn:
in die wette jauchzet man und — singt!

1. V. 2 über דְּמִיָּה als adverb: still, still-ergeben s. 62, 2: allein hier würde dieſs nicht leicht paſsen, und spricht man besser mit den LXX דֹּמִיָּךְ als *part.* von דמה *gleich, passend seyn* aus. — V.

3 alle sterblichen welche zu dem die gelübde erhörenden dankend kommen, sind eben alle welche damals in Juda lebten, grofs und klein, denn alle ohne unterschied feiern dieses dankfest: doch versteht sich dafs dabei besonders an die einwohner Jerusalem's zu denken ist, wie auch die weiteren worte v. 5 vgl. mit Ψ. 15, 1 (s. 20 f.) noch näher andeuten. Aber jede sich dem Heiligsten nahende gemeinde mufs vor allem ihre unwürdigkeit fühlen (דִּבְרֵי עֲוֹנֹת *sachen von sünden* drückt nach §. 286*b* allgemeiner gefafst »sündliches« aus, sünden verwandtes und aus sünden entstandenes): so beginnt sie denn auch hier v. 3 die nähere rede damit, und hofft nur von der göttlichen gnade vergebung, immer hoch die wohlthat empfindend wonach es ihr vergönnt ist im Tempel sich der wonne der göttl. nähe zu freuen; was umso sprechender ist da damals das exil im weitern sinne schon angefangeu hatte und manche durch es gehindert zur festfeier nach Jerusalem nicht gelangen konnten Jes. 11, 11 f. Ψ. 84, 2. Der *sg.* wechselnd mit dem *pl.*, wo die gemeinde von sich selbst redet, kommt bisweilen so vor in etwas spätern liedern 44, 2 ff. vgl. 80, 15—20; obwol die verbindung hier schroffer als sonst ist und die LXX mit einigen hdsch. den *pl.* lesen.

2. V. 6 עָנָה gehört mit בְּ eng zusammen: erhören mit etwas d. i. erhörend etwas geben, gewähren. wie 118, 5. 143, 1; über צֶדֶק s. zu 24, 5. Sehr zu beachten ist wie überall in liedern dieser zeit schon die weite umfassung der Jahve's macht fühlenden erdbewohner vorkommt: du hoffnung *aller enden* der erde und *des meeres der Fernen*, wo am ende der erde, am okean, die fernsten wohnen, vgl. Jes. 11, 11 f. So spielen zwar schon die ersten worte dieser wende v. 6*a* auf den reichen segen an von welchem in der dritten allein weiter die rede seyn wird: aber was von weiterer bedeutung ebenfalls schon v. 6*b* hervorgehoben ist, das allein ist auch für sich wichtig genug um den ganzen folgenden inhalt dieser wende zu füllen v. 7—9. Und da ist es zwar vornehmlich das liebliche und sanfte der göttl. macht welches hier dem zwecke des liedes gemäfs hervorgehoben wird, wie er sich mit macht und kraft gürte um bebende berge wieder fest, brausende wellen wieder ruhig zu machen vgl. 75. 4. Jes. 17, 12: aber doch mischt sich auch in diese schilderung sogleich noch etwas ernsteres ein, in deutlicher anspielung auf die grofse rettung welche Jerusalem damals vor dem weltsturme der Assyrer gefunden hatte. Indem Gott sich auch wie ein kriegsheld *mit allmacht* (בִּגְבוּרָה) *gürtet, rüstet er mit seiner kraft berge aus*, sodafs berge die eben zu wanken schienen nichtnur wieder fest werden sondern auch den Seinigen schuz gewähren können, mit offenbarer anspielung auf den festen Sion vgl. Ψ. 125. 1. So bildet dies

auch den besten übergang zu dem *lärmen der meere und der völker* v. 8 nach 46, 2 f. 7; und zugleich folgt dann aus alle dem, wie v. 9 zurückkehrend gesagt wird, dafs alle ihn zugleich fürchten und doch jubeln müssen. Das מוֹצָאֵי בֹקֶר וְעֶרֶב ist merkwürdig kurz gesagt: vollständig lautete es מוֹצָא בֹקֶר וּמְבוֹא עֶרֶב »aufgang des morgens und niedergang des abends:« aber wegen der grofsen ähnlichkeit der morgen- und abendröthe, wonach beide gleichsam brüder scheinen, ist das lezte kürzer an das erstere gereiht, indem מוצא in den dual (oder plural) tritt; ähnliches ist nicht selten bei Arabern (vgl. Gr. *ar.* I. p. 156 *nt.* und besonders die *Lb.* §. 180*a* angeführten Qor'ânstellen, auch رَجَبَانِ der monat Raǵab und der folgende, شَهْرَانِ »die mond-brüder« d. h. mond und sonne Ibn-Khacan p. 57, 3. 200) und Indern (wie *sandhî* im du. die morgen- und abendröthe Man. 2, 69. 78, *pitarau* »vater und mutter« *parentes*, und andres der art); nach dem älteren vorbilde von עַרְבַּיִם die zeit des untergangs der sonne und die weiter daran grenzende, צָהֳרַיִם *mittag* im weitern sinne.

3. Die lezte strophe malt das lezte glück in zwei absäzen: v. 12 kehrt zurück zum anfange v. 10. Das פֶּלֶג ist das zweite object sowol zu תְּשְׁקְקֶהָ als zu תְּעַשְּׁרֶנָּה nach §. 283 *b*. Im folgenden תָּכִין ist ein gedanken- und wortspiel. *Du rüstest ihr* d. i. der menschen, das für menschen nöthige *getreide*, welches schon gänzlich verdorren und vergehen wollte, für die ernte *weil du also sie* d. i. die erde *zurüstest*, nämlich wie sofort v. 11 im einzelnen beschrieben wird vgl. §. 280*a*. 350*a*. Das הֲכִינוֹתָ ist überall in diesem liede soviel als *rüssen, zurüsten*, sowohl v. 7 als hier v. 10 zweimahl; hier aber entsteht dadurch das wort- und gedankenspiel Gott *rüste* die schwach und krank gewordenen saaten zur späteren ernte zu weil er schon jezt die erde dazu so *zurüste* wie v. 11 gesagt wird. — V. 12. Indem der zur ernte nothwendige regen in einem anfangs schon viel versprechenden jahre endlich jezt (als spätregen) in der besten fülle eintrifft, hat Gott gleichsam das jahr seiner güte gekrönt; und überall wohin dieser segen Gottes gekommen, oder, wohin man Gott selbst segnend gekommen fühlt, da triefen seine spuren von fett, überfluſs, sogar in den unfruchtbaren auen der wüste (Ijob 38, 26. 27); auch die heerden kommen fröhlicher und zahlreicher hervor. Der *pl.* des reflexiven יִתְרוֹעֵעוּ kann kaum kürzer wiedergegeben werden als oben versucht ist.

3. Die lezten zeiten des reiches.

Aber dessen ungeachtet werden die zeiten, was den zustand des volkes und des bestehenden reiches betrifft, bald wieder immer verworrener schwächer und unglücklicher. Jene erhebung des volks gegen das ende des achten jahrhunderts war bald vorübergehend: auf die glückliche herrschaft Hizqia's folgte die lange traurige zeit des Manasse, durch welche das volk in den ganzen aufs tiefste verworrenen zustand zurücksank dessen aufänge und gründe schon bis in die frühern zeiten reichten. Denn je kräftiger sich der edlere prophetische bestandtheil der alten religion allmälig regte und je tiefer die wirksamkeit der grofsen propheten des achten jahrhunderts, zumal bei jener erhebung des volkes unter Hizqia, in alle verhältnifse eingriff: desto entschiedener suchte auch der niedere stoff welcher der alten religion noch anhing oder im laufe der zeiten sich ihm wieder angesezt hatte, zur herrschaft zu gelangen; das heidnische wesen, noch nie völlig besiegt, drängte sich desto gewaltiger und drohender hervor, je weniger das reich auf die dauer stark blieb und je mehr durch den eindrang fremder mächte das heidenthum in Palästina begünstigt wurde. Zwar mag aus der fremde neben vielem schlechten auch manches gute und nüzliche in den niedern dingen des lebens gekommen seyn: doch da leichtsinn und verkennung höherer wahrheiten damals meist von seiten der neuerer die alten bande zu sprengen suchten, so verhärtete sich auf der andern seite bei den gewifsenhaftern und treuen desto mehr der widerspruch und gegensaz; ein heftiger kampf entbrennt die innersten verhältnifse des reiches und des hauses trübend, die parteien stehen schroff und unauflöslich einander gegenüber, erbitterung und befeindung geht durch alles, und schwere verfolgung trifft oft die wenigen treuen. Zwar erreicht die partei der treuen unter Josia eine äufsere reformation, und die Heilige Schrift wird seit der zeit allgemein bekannter und gelesener, auch darin ein festerer mittelort für die treuen gegründet: aber die trennung der parteien wird dadurch vorläufig nur noch entschiedener und unversöhnlicher, während eben in der äufsern reformation die neue verlockung verborgen lag sich blofs mit dem äufsern der alten religion zu begnügen und hinter dem scheine der frömmigkeit sich zu verstecken, und während volk und reich unter diesen unaufhörlichen zerstörenden kämpfen immer mehr leiden und ihrem ende entgegengehen.

Wenn nun so das ganze volksleben in diesen kampf zuletzt aufgeht, das edelste streben des geistes sich in ihm verengt: so müssen auch die lieder welche seit dem anfange des siebenten jahrhunderts in immer gröfsere anzahl erhalten sind, die stärksten spuren von ihm tragen. Immer mehr schwindet die alte ruhe und würde, die reine hoheit der frühern ungetrübten zeiten; auch im liede malt sich das gespannte und bittre, die zerrissenheit und unversöhnlichkeit, das ganze dunkle leiden der zeit, und die farbe der sprache ist leicht scharf und verlezend. Wir erblicken hier manche der treuesten verehrer Jahve's und der unerschrockensten propheten eben durch ihren ungebeugten widerstand gegen die immer ärger werdenden verkehrtheiten der zeit in einen strudel von leiden gerissen, indem alle leiden und schmerzen der zeit auf die wenigen zusammenstürzen welchen die bestimmung geworden den gebrechen und finsternissen derselben auf schärfste zu begegnen. Und dafs unter diesen leiden zumal bei denjenigen treuen welche noch nicht wie der dichter von Ψ. 16. 49 die den tod selbst überwindende ewige hoffnung errungen haben, bisweilen das grauen der verzweiflung droht und schmerzlichste klage sich ergiefst, ist nicht wunder. Aber meist siegt doch das vertrauen, am herrlichsten und in der schönsten form in den etwa von einem propheten gesungenen liedern, da in den propheten das höhere lautere bewufstseyn welches die treuen trieb am unmittelbarsten und gewaltigsten lebte Ψ. 56. 57. In manchen liedern sehen wir nur den kampf im allgemeinen, das abwehren und empörtseyn, den hülferuf gegen das übel und die sehnsucht zum befsern Ψ. 5. 26. 28; aus andern leuchtet vielfache gefahr, tiefes leiden und schwerer kampf hervor, wenn etwa der beifsende hohn der feinde oder die furchtbarkeit einer tödlichen krankheit hinzukam Ψ. 140—142. 55. 31. 35. 38. 88; ja aus dem übermafse des schmerzes und dem zu stark verlezten gefühle entspringt sogar hie und da bei der schroffen trennung der parteien ein anflug von verwünschung, indem der schmerz unfähig sich in sich selbst zu lösen gegen seinen grausamen schöpfer sich zurückwendet 55, 16. 24. 5, 11. 29, 4 vgl. 41, 11*b*. Aber mit strafendem ernste erhebt sich auch schon die reine prophetische wahrheit gegen alle solche verkehrtheiten in der mannigfaltigsten art, unwillkührlich aufblizend neben dem flehen um hülfe Ψ. 64 vgl. oben Ψ. 12, als donnernde stimme gegen das böse Ψ. 52. 50, als beifsender hohn und spott gegen das laster Ψ. 58; und ungeachtet aller reizungen und trübsale siegt bisweilen die höhere

ruhe und seligkeit ganz rein und ungetrübt Ps. 36. — Erkennbar sind diese lieder endlich auch noch dárin dafs hie und da schon ein nachklang älterer worte und verse laut wird. Wir stellen hier, so viel als möglich den zeiten und dichtern nachgehend, an die spize

A. 37—39) Ps. 140—142,

eine reihe von liedern so ähnlichen inhaltes und so sehr gleicher farbe [1]), dafs man gar nicht zweifeln kann sie seien desselben dichters; auch solche verhältnisse leuchten aus allen hervor dafs man keine wahre schwierigkeit sieht warum nicht derselbe dichter in kurzen zwischenräumen so gedichtet habe, wie denn auch in der zeitfolge diese lieder sehr wohl nach der jezigen ordnung auf einander folgen konnten. Diefs vorausgesezt, entwickelt sich die veranlafsung der lieder, so fern wir sie aus ihnen selbst erkennen können, so: zu einer zeit wo die häupter der partei der treuen und gewifsenhaften aufs äufserste verfolgt sind und ihre gemeinschaft aufs grausamste gesprengt (141, 5—7), soll auch noch der dichter, wie es scheint ein fürst oder vornehmer krieger (142, 8 am ende), von der jezt zur herrschaft gekommenen menge der leichtsinnigen gestürzt werden. Da man ihn zur herrschenden partei hinüberzuziehen wünscht, diesen zweck auch (da der dichter wahrscheinlich vorher nicht gerade der wärmste und strengste anhänger der andern partei gewesen war 141, 5) durch passende mittel leicht zu erreichen hofft, so sucht man ihn durch drohende anklage zu schrecken (140, 4. 13), oder wiederum ihm zu schmeicheln (141, 4), kurz man legt ihm eine menge von fallstricken um ihn zu verführen oder, wenn diefs unmöglich, zu vernichten (140, 6. 141, 9. 10. 142, 4). Aber eben diese prüfungen regen das bessere gefühl des dichters nur desto mächtiger wieder an, und statt sich zum bösen verleiten zu lassen, wird er sich nur desto inniger der

---

[1]) schon die bildlichen redensarten von פַּח der *schlinge* 140, 6. 141, 9. 142, 4 unterscheiden diesen dichter sehr stark: das wort ist aufser bei Amôs und Hosea bei älteren schriftstellern mit einschlufs Jesaja's sehr selten, und wird in solchen zusammenhängen erst bei den späteren Psalmendichtern und anderen schriftstellern häufiger. Ein ähnliches kennzeichen ist dafs alle diese drei lieder keine spur einer rücksicht auf Jerusalem nehmen: vielleicht weil der dichter noch dem Zehnstämmereiche angehörte. — Sonst hat die sprache dieser lieder verwandtschaft mit Ps. 16. 17. 49: allein wir können doch nicht denselben dichter in diesen finden.

göttlichen wahrheit bewufst und wendet sich desto hoffender zu Jahve; ja er möchte lieber von der partei der treuen, zu der er sich jezt rein hinneigt, vorwürfe und züchtigung dahinnehmen für frühere lauheit und unvollkommenheit, als der lockenden verführung nachgeben (141, 5). Und da bei solcher standhaftigkeit die feinde ihn zulezt aufs grausamste behandeln, in enges gefängnifs ihn werfen und dort verschmachten lassen (142, 8): da wird sein Inneres bei dem äufsern sturme in der nähe des todes, wenn auch ringender und lechzender nach errettung, doch nicht wankend und zweifelnd an Jahve. Diese entwickelung des Innern des dichters im fortschritte der handlung selbst zu beachten, gewährt hier einen eigenthümlichen genufs: denn wir haben wenige so genau in einander greifende lieder, welche wie einzelne glieder eines unzertrennlichen ganzen die einzelnen regungen der mit der bewegungen einer aufserordentlichen zeit fortpulsirenden, aber in sich unveränderlichen edeln seele offenbaren. — Die zeit und den dichter genauer zu erforschen ist schwer; jedoch am wahrscheinlichsten möchte der sinn der lieder wenn nicht noch in das Zehnstämmereich in die zeiten der herrschaft des Manasse gehören; auch die sprache ist noch ohne spur einer nachbildung älterer lieder.

Ψ. 140. Zweimahl ruft der verfolgte wie aus tiefster noth um hülfe zu Jahve, jedesmahl die von welchen er sich so gnadelos verfolgt sieht näher schildernd v. 2—4; 5 f.: da erst beginnt er in den zwei folgenden kleinen wenden sich der gründe der zuversicht in Gott bewufst zu werden, und wird dennoch dabei mitten in der rede von dem gedanken der durch solche feinde drohenden lebensgefahr wieder só heftig bewegt v. 7—9. 10—12, dafs er erst zulezt mit einigen kurzen kräftigen worten des aufblickes zu Gott alle ruhe seines Innern wieder gewinnt v. 13—14. — Der grofsen unruhe des augenblickes gemäfs ergiefst sich der strom der rede in einer längeren reihe von 5 raschen wenden von denen jede 6 versglieder trägt und erst die lezte kürzer ist.

1.

Befreie, Jahve, mich von bösen menschen, 2
vor rohen männern mich bewahrend,
die böses sinnen in dem herz,
alltäglich kriege schüren,
geschärfte zunge haben schlangen gleich,
des drachen gift auf lippen bergen! *

2.

Behüte mich, Jahve, vor frevlers händen,
vor rohen männern mich bewahrend,
die sinnen meine schritte umzustürzen! —
Verborgen haben stolze seil mir und schlingen,
gespannt ein nez zur seite des geleises,
fallstricke mir gelegt. *

3.

Ich sage zu Jahve: mein Gott bist du:
bemerk', Jahve, mein lautes flehn!
Jahve der Herr ist meines heiles stärke,
schirm meinem haupt am tag der rüstung.
Gewähre, Jahve, nicht des frevlers wünsche,
seinen plan lafs nicht gelingen dafs sie siegen! *

4.

Das gift der mich umzingelnden —
man bedecke sie mit ihrer lippen unheil!
man stürze auf sie kohlen,
in feuer lasse man sie fallen,
in erdgefälle dafs sie nicht erstehn!
Verläumder wird auf erden nicht bestehn,
der harte mann — den jägt das böse zu jähem sturz!

5.

Ich weifs dafs Jahve führen wird des dulders recht,
die sache der hülfslosen!
nur gerechte werden deinem namen danken,
redliche vor dir ruhig weilen.

V. 5 *meine schritte umzustürzen* dafs ich in der sache die ich im leben vertheidige nicht mehr aufrecht stehen und fortschreiten kann. — Mit dem anfange der dritten kleinen wende v. 7 tritt deutlich auch erst die grofse wendung im sinne des ganzen liedes ein: aber doch kann der dichter das kurze frohe *ich weifs* mit Ijob (19,

25) erst ganz am ende v. 13 aussprechen; und da die worte v. 7 f. bloſse betrachtung enthalten worauf dann erst am ende der kleinen wende v. 9 der anfängliche gewaltige ruf um hülfe zu Jahve aus v. 2. 5 zu drittenmale wiederkehrt um sich im anfange der vierten wende v. 10 f. vollends zur verwünschung aufzulösen, so faſst man das סַכּוֹתָה v. 8 *b* nicht gut als zweite person *perf.* als hieſse es *du hast meinem haupte schirm gegeben*, sondern als einfaches nennwort nach §. 165*c*. 173*g*. — Wäre nun das רֹאשׁ auch v. 10 sowie v. 8 das haupt der siz des lebens welches die strafe treffen soll, zumal die von oben kommende, göttliche 7, 17: so würde statt dessen im zweiten gliede, da sich beim andenken an das groſse verbrechen die zu bewegte rede etwas ändert, gleich die person selbst genannt die getroffen werden soll. Allein eben nach dem sinne von v. 10—12. 3—6 bestand das verbrechen der feinde besonders in falschen reden, so daſs der dichter sagt: mit dem von ihren eignen *lippen* (bösen reden) kommenden *unheile bedecke man sie*, daſs es sie ganz überfalle und niederbeuge, כִּסָּה nach §. 283*b* verbunden; und eben deshalb faſst man doch das ראש beſser als *gift* nach dem bilde von v. 4. Uebrigens ist das K'tîb יְכַסְּנֻמוֹ, יָמִיטוּ (55, 4) gewiſs besser, weil der allgemeinere ausdruck zum sinne besser paſst, indem es genug ist und vielleicht milder die bloſse strafe zu nennen. Zwar würde יַפִּלֵם v. 11 und יְצוּדֵנוּ v. 12 nach dieser Massorethischen auffaſsung auf Jahve zu beziehen seyn: allein dort kann man יַפִּלֻם lesen; hier faſst man nach allen gründen beſser רַע als subject, mit aufgebung der Massor. accentuation. בַּל יָקוּמוּ ist zustandssaz, nach §. 341*b*. מַהֲמֹר scheint einen erdsturz zu bedeuten, Sym. und Theod. *βόθυνος*, ܦܘܪ ist schütten, schüttern, aus welchem bilde (vgl. 55, 16) auch noch מדחפה v. 12 gesagt scheint, eig. stoſs, sturz, LXX *καταφθορά*. Beide wörter kommen bloſs hier vor. *Kohlen* nach 11, 6 deutlich, *feuer* wohl nach gen. 19, 24—28, so daſs es den übergang macht zu den erdfällen Gen. 14, 10. — In v. 14*b* klingen die grundgedanken von Ψ. 27. 23 aber in durchaus selbständiger weise wieder.

Ψ. 141. Während dess muſs der versuch gemacht seyn den dichter zu verführen und ihm irgend ein übereiltes wort oder versprechen zu entlocken: denn nach kurzem eingange v. 1—2 woraus erhellt daſs das lied gegen abend gesungen ist, weilt der haupttheil dieses gebets gerade bei diesem seltenen gegenstande v. 3—7: Es scheint daſs man am königlichen hofe umsomehr gewicht auf die sinnesänderung unseres dichters legte und umso mehr ihn zu der herrschenden

rolle der Leichtsinnigen hinüber zuziehen suchte je angesehener er unter den damals so schwer verfolgten Treuen nicht nur als mann sondern auch als dichter war: aber je mehr seine liedkunst bei hofe gesucht wurde, desto mehr stärkt er sich hier im gebete allen solchen lockungen zu widerstehen und desto mehr will er sich hüten in einer zeit wo die Treuen aufs schwerste verfolgt werden nach dem wunsche der Herrschenden lustige gesänge am Hofe erschallen zu lassen. So dafs er zuletzt mit einem widerhalle der höheren hoffnung aus dem vorigen liede schliefst, obwol alles rings um ihn sich schon zu einer noch viel drohenderen gefahr gestaltet hatte, v. 8—10. Die art der wenden wie im vorigen liede, aber zusammen nur vier, und noch dazu die erste kürzer.

1.

Jahve, ich rufe dich, o eile mir!
höre wie laut ich dich anrufe!
Darstelle sich als weihrauch mein gebet vor dir,
das heben meiner hände als abendopfer!

2.

O seze, Jahve, meinem munde hut,
bewahre meiner lippen thüre!
neig' nicht mein herz zu böser sache,
handlungen unter frevel zu begehn
mit männern die da übel thun;
und kost' ich ihre leckerbissen nicht!

3.

Schlag' der gerechte mich mit liebe und zücht'ge mich;
hauptöl erweiche nicht mein haupt! denn noch —
schallt mein gebet bei ihren übeln!
gestürzt sind in des felsens hände ihre richter:
und hören sollte man dafs wonnig meine worte?
Als würde man die erde durchfurchen, spalten,
sperrten sich unsre knochen für der hölle rachen.

4.

Jedoch zu dir, o Jahve Herr! sind meine augen,
auf dich vertrau' ich, giefs' nicht aus mein leben!
behüte vor der schlinge mich die man mir legt,
vor der gewalt der fallstricke der bösen!
In deren garne mögen frevler fallen,
während zugleich ich — ich entkomme!

Die worte v. 2 spielen auf das tägliche abendopfer im Tempel an, nach dessen zeit sich auch immer mehr die gebete der Einzelnen zu richten lernten, vgl. die *Alterthümer* s. 132 der 2ten ausg. — Die leckerbifsen mit welchen die bösen locken v. 4, sind leicht deutlich vgl. Spr. 9, 13—18. V. 5 sezt gleich scharf gegenüber das gegentheil: vielmehr zu den Gerechten will ich mich wenden und ihrem rathe folgen; und wenn sie mich auch wegen früherer lauheit hart züchtigen und rügen, so weifs ich doch dafs ihre ruthe liebe ist und bleibt (Spr. 27, 6); חֶסֶר zweites object nach §. 283*a*. Ebenso: öl des haupts, womit sonst das haupt gesalbt wird zu freude und wohlleben, erweiche nicht mein haupt! ich will jezt nichts üppiges, kein wohlleben, das die frevler mir bieten; יָנִי ein voluntativ nach §. 224*b* wie יַשִּׁי 55, 16 von נוא = ינה, יון weich seyn, activ drücken, machen dafs etwas nachgebe, weichen lassen 33, 10, wie im deutschen, „*weich seyn*" und „weichen" zusammenhängt; also auch activ in Hif. „erweichen," LXX dem sinne nach richtig *λιπανάτω*. Die ursache zur trauer ist: weil noch immer die gerechten so schwer dulden, der dichter also während ihrer übel beten mufs. עוֹד וְ־ *noch* ists — *dafs* ist nur etwas ausdrücklicher, vgl. Zach. 8, 20. Spr. 24, 27 §. 348*a*. V. 6 muss nun offenbar diese übel näher beschreiben, wie noch mehr v. 7. Ihre richter, die mächtigsten, zu gericht sizenden häupter der gerechten sind gestürzt in des felsens gewalt: man könnte das יְדֵי *hände* zwar wenn von einem wirklichen felsen die rede wäre als seine *seiten* oder schluchten verstehen, allein eben im wirklichen sinne wäre dann dabei nichts klares zu denken. Jedenfalls mufs dies wörtchen bildlich seyn, wie am deutlichsten die entsprechenden stellen v. 9. 63, 11 beweisen. Wollte man dann aber den felsen als einen wirklichen nehmen, als wäre der sinn: sie sind grausam an den felsen oder gar von ihm herabgeschleudert und gleichsam der gewalt des felsens só überlassen dafs dieser sie zerschmettere, welche grausame tödtung wirklich vorkommt 2 Chro. 25, 12, vgl. 137, 9. Hos. 10, 14: so würde áuch das sowohl den worten als der sache schwer zu denken seyn. Allein der fels selbst kann als das dürre harte unfrucht-

bare land auch vielfach bildlich stehen (Spr. 13, 15. Ijob 15, 34 vgl. 24, 8): dann bedeutet das *in des felsen hände gestürzt seyn* oder ihnen *ganz überlassen seyn* nichts als den bittersten mangel, wie er mit einem anderem bilde v. 8 beschrieben wird. Die redensart ist dann zwar sehr eigenthümlich: aber unsre 3 lieder haben eben überhaupt vieles der art; und jedenfalls ist dabei denkwürdig dafs der fels nirgends in ihnen sowie sonst in so vielen liedern ähnlicher art in Davîdischer weise die zuflucht bezeichnet. — Im zweiten gliede kann וְשָׁמְעוּ nach §. 349 *b* sehr wohl zugleich fragend auf die zukunft gehen; und indem der dichter fragt ob man während der Gerechten häupter so schmählich umgekommen seien hören sollte dafs er wonnige lieder bei dem üppigen hofe singe, so thut er nun wirklich das wozu er v. 3. 4 sich die kraft gewünscht hatte: er hütet sich streng die stimme seines liedes gleichsam zu entweihen und gegen die Treuen irgend etwas zu thun. Aber freilich ist das leiden der freunde zu welchem der dichter sich treu halten will jezt zu entsezlich als dafs er an dieser stelle nicht wenigstens noch mit einem neuen schweren bilde auf sie hinweisen sollte; und wäre v. 6*a* vom wirklichen zerschmettern an felsen die rede, so könnte man vermuthen der dichter schliefse sich aus tiefem mitgefühle in die zahl der schon getödteten häupter mit ein, ausrufend: wir sind schon wie zertrümmert, unsere gebeine sieht man auf dem boden wie auf einem schlachtfelde zerstreut (Ψ. 53, 6), dem rachen des todes preisgegeben, als hätte man sie ebenso unbarmherzig durchschnitten, zerstreut und umhergeworfen wie der pflüger die erde zerschneidet und umherwirft 2 Chr. 25, 12. Diese erklärung scheint in diesen allerdings sehr gedrängt und abgerissen gesprochenen versen nicht unmöglich und zu Ψ. 53, 6 passend: dennoch aber stimmt zu v. 6*a* und zu den worten selbst viel besser v. 7 von den lebenden zu erklären, als seien diese durch beständige furcht und fasten so abgemergelt und entseelt dafs ihre knochen weit hervor und auseinander stehen, als hätten die leiden so grausam wie man die erde durchfurcht, ihren leib durchfurcht und getrennt, und sie eben dadurch dem tode preisgegeben, vgl. 22, 15. 18. Hamâsa p. 246, v. 1. fr. Fâkihat Chul. pg. 13, 5 v. u. כְּמוֹפָלַח ist: *gleich einem der spaltet* d. i. wie wenn jemand spaltet. —

Aber nur desto krampfhafter reifst sich der dichter von allen solchen trauerbildern und todesgedanken los, um v. 8—10 seine hoffnung allein auf Gott zurückzuwenden und das lied seinem anfange gemäfs zu schliefsen; und so folgt nichts weiter als der herrlichste wiederhall des schönsten aus dem vorigen liede. כִּי kann als interjection auch wie *imo* verneinen, *nein! jedoch!* Sp. 4, 15. Jes. 2, 6.

8, 23. 48, 2. Den sg. suff. in מכמוריו v. 10 bezieht man am leichtesten auf פַּח v. 9, die garne der schlinge, des nezes.

Ψ. 142. Eine zeit später bei immer steigendem drangsal neuer erguſs der bitte, dieſsmal bloſs dringendster ruf um nahe hülfe; denn schon sieht sich der dichter von allen menschen verlassen, im öden gefängnisse schmachtend; alles nur éine empfindung, nur noch in drei kleinen wenden sich ergieſsend, jede zu 6 meist sehr kurzen versgliedern. Indem so diese drei lieder stufenweise immer kürzer werden, verhalten sie sich zu einander sehr ähnlich wie Ψ. 6 zu Ψ. 13 oben s. 104 ff.

1.

Laut ich zu Jahve schreie, 2
laut ich zu Jahve flehe;
ergieſse vor ihm meine seufzer,
verkünde meine noth vor ihm,
indem mein geist mir schwindlig wird:
doch *du* kennst meine bahn, wie man mir schlingen
legt des pfades den ich wandle!

2.

Blick' ich zur rechten hand und sehe: 5
da hab' ich keinen der mich kennt;
verloren ist die zuflucht mir,
nicht einer frägt nach meiner seele.
Ich schreie zu dir, Jahve!
ich denke du bist meine zuflucht, mein theil im lande
der lebendigen.

3.

Merk auf mein rufen, denn ich bin sehr elend;
befreie mich von den verfolgern,
weil sie mir zu gewaltig!
Laſs dem gefängniſs meine seel' entrinnen,
damit ich preise deinen namen;
auf mich warten die Gerechten, daſs du wohl mir thuest!

Die umstände unter denen der dichter erhörung hofft, sind nach v. 4 einmahl seine völlige erschöpfung, zweitens die gewifsheit dafs Jahve seinen weg kenne, oder wie es gleich erklärt wird, wohl wisse wie gefährlich sein lebens-weg durch die hinterlist der feinde sei. — Wenn v. 5 הַבִּיט und רְאֵה imperat. wären, so sieht man nicht wer passend angeredet würde, da Gott hier hinzuzudenken unzeitig scheint; auch stände dann כִּימִינִי; also besser nach §. 328 *a* als *inf. abs.* (wo dann aber רְאֹה zu lesen ist): *blicken zur rechten* und *sehn!* d. i. mag ich noch so sehr — sehn, dennoch ist keiner mir da der mich erkennete, mich nicht übersähe und verachtete, sondern als freund und anwalt mich in der noth vertheidigte; denn auch ein freund stellt sich hienach als vertheidiger auf die rechte seite des beklagten (anders aber ist die spätere sitte Zach. 3, 1. Ψ. 109, 6). Zu הָלַק v. 6 vgl. 16, 5 ff. — הִכְתִּיר v. 8 ist nicht eigentl. umgeben, dann aber auch lauern warten (vom jäger entlehnt oder krieger, der von allen seiten wach auf seine beute lauert), sondern von כתר = קתר, קרר, wie Piel Ijob 36, 2 und wie hier LXX und Aq. richtig übersezen; der dichter war unstreitig ein bekannter angesehener mann, dessen sturz oder rettung ein zeichen der zeit werden mufste.

40—50) Ψ. 55. 5. 64. 52. 36; 54. 61. 63. 56—58.

Es liegt die gröfste wahrscheinlichkeit vor dafs diese lieder alle von demselben dichter sind, wie sie sogar im jezigen Psalter noch aufser Ψ. 5. 36 alle sehr nahe bei einander stehen und den stock der menge Ψ. 52—64 bilden; am leichtesten könnte man etwa nur bei Ψ. 56 und 57 einen andern dichter vermuthen, da ihre farbe etwas erhabener ist, wenn nicht die übrige ähnlichkeit zu grofs wäre. Wir erblicken den dichter, wenn auch in sehr verschiedenen lagen, doch überall als denselben an stand sinn und trieb. Sichtbar ist er ein prophet: Ψ. 56 und 57 gibt er sich im kampfe mit der welt deutlich so zu erkennen, und wie bei dem propheten das wort und die wahrheit das höchste ist, so kämpft er überall vorzüglich gegen die verkehrte zunge, die lüge und list, kein dichter früher spricht so beständig von der falschen *zunge* 5, 10. 52, 4. 6. 55, 10. 22. 57, 5. 63, 12. 64, 4. 9 vgl. ähnlich nur 12, 3. 4. 140, 4. 59, 8. 31, 19. 120, 2. 3; aber sein lied erhebt sich auch ganz rein zur prophetischen höhe und strenge, sei es nur vorübergehend in sich eindrängenden ahnungen, 36, 13. 64, 6—11, oder absichtlich durchweg Ψ. 52. 58; als prophet ferner weifs er am besten was das göttliche werk im menschengeschlechte

sei, wie es erkannt und gefördert werde 52, 8. 9. 58, 11. 12. 64, 10. 11, und seine überall hervorleuchtende strengste sittlichkeit, sein heiliger ernst trifft zwar die partei der leichtsinnigen und gewaltthätigen oft mit zermalmendem schlage, mit der feuergluth unaufhaltsamer verwünschung 5, 11. 55, 16. 24. 52, 7 f. 58, 11 f. 63, 10 f., aber ihm eben als propheten sind solche ergiefsungen in diesen zeiten am leichtesten zu verzeihen. — Als solcher nun lebte er einst in der nähe des heiligen ortes als sein fleifsiger besucher, und dessen wonne und schüzende sicherheit schwebt ihm überall aufs lebendigste vor augen, 5, 4. 8. 55, 14. 52, 10 f. 54, 8. 36, 9. 61, 5. 63, 3. Aber während wir ihn Ψ. 55. 5. 52 ganz deutlich in Jerusalem selbst leben sehen der wonne des Tempels sich erfreuend, irrt er nach Ψ. 61. 63 offenbar in der ferne mit wehmüthiger rückerinnerung an den Tempel, und gibt so eins der ersten beispiele vom leiden und kämpfen der Exulanten. Gewifs aber kam er lange vor der zerstörung des Tempels ins Exil, er mag unter Josia und dessen nächstem nachfolger gesungen haben, da nach Ψ. 61. 63 Jerusalem noch nicht zerstört war, worauf aufserdem die worte 55, 11 vgl. mit dem unten erklärten Ψ. 59 hinweisen. — Dazu kommt nun noch dafs auch im einzelnen die farbe der rede auf gleichheit des verfassers schliefsen läfst. Die redensart *im schatten* oder *im schirme seiner flügel* ist hier ebenso häufig 36, 8. 57, 2. 61, 5. 63, 8 als sonst selten 17, 8; חלל *Pi.* und *Hipt.* sehr frei gebraucht 56, 5. 11. 63, 6. 52, 3. 63, 12. 64, 11, שׂוֹרְרִי (s. oben zu Ψ. 27) ist nirgends so häufig als in diesen liedern, ebenso kommt der plural הוֹת aufser 5, 10. 55, 12. 52, 4. 57, 2 nur noch 38, 13. 91, 3. 94, 20 vor, ein wort dessen singular 52, 9 ebenfalls seltener ist; עוֹלָה *frevel* findet sich blofs 58, 3, 64, 7, חלק *glatt* im bildlichen sinne nur 5, 10. 55, 22. 36, 3 neben 12, 3. 4; die abwechselung von סוֹד und רֵגֶשׁ aufser der entfernteren ähnlichkeit Ψ. 2, 1 f. nur 55, 15. 64, 3, während רגש in dieser bedeutung überhaupt selten ist. Ferner אוֹיֵב so kurz *der feind* für das sonst gewöhnliche *mein feind, meine feinde* kehrt wieder 55, 4. 61, 4. 64, 2, sonst nur 7, 6. Ex. 15, 9 (woraus es vielleicht genommen ist, wie יִשְׁרֵי לֵב 36, 11. 64, 1 und anderes aus Davîdischen liedern), etwa um dieselbe zeit 42, 10. 43, 3. 31, 7 und später 143, 3. 74, 3. 10. 18; אַנְשֵׁי דָמִים וּמִרְמָה kehrt ebenso wieder 5, 7. 55, 24 (vgl. das einfachere אַנְשֵׁי דָמִים 26, 9. 59, 3, daraus spä-

ter wiederholt 139, 19), דִּבְרֵי בָזֶב 5, 7. 58, 4, das bild vom fette 36, 9. 63, 6 und anderes der art. Im baue des verses ist diesem dichter eigen die rückkehr des lezten wortes zum ersten nach zwischensäzen 52, 11. 57, 4. Im ganzen geht des dichters kunst entschieden auf den bau längerer zeilen als bei dem vorigen dichter. Und obgleich in den zeiten wo der Tempel schon lange stand, dichter immer häufiger von gelübden und deren abtragung reden, so verräth doch die art wie dies 54, 8. 56, 13. 61, 6. 9 geschieht, wieder dieselbe hand. Auf solche art sondern sich diese 11 lieder nach allen spuren deutlich als lieder desselben dichters; versucht man sogar sonst zum theil ähnliche damit zu vergleichen, wie Ψ. 140—142, wird man doch immer wieder zu viel unähnliches finden. Wohl aber gehören die nach s. 98 f. in Ψ. 27 eingeschalteten zeilen des flehenden liedes eines von tiefster innerer parteienfeindschaft verfolgten Frommen allen zeichen zufolge ebenfalls unserm dichter an. — Wir ordnen sie hier nach dér voraussezung daſs die noch auf Jerusalem fallenden die frühern sind.

Das lange lied Ψ. 55 führt uns sehr tief in die innern streitigkeiten und gefahren Jerusalems [1]) im lezten jahrh. vor seiner zerstörung. Durch das ganze volk, hohe und niedere, steter miſsverstand und endlose spaltung, so daſs der freund den freund verschmäht und verräth; etwa so wie ein prophet jener zeiten B. Mikha 7, 1—6 es in seiner weise schildert [2]). Besonders mächtig wird die theilung der die alte religion leichtsinnig fassenden oder ganz aufgebenden, welche auch die unedeln künste der verstellung und des trugs nicht scheuen um den besonnenern zu schaden oder sie ganz zu verjagen. Von solcher treulosigkeit und bosheit sieht sich nun der dichter unerwartet umstrickt; und es leidet nach v. 14—15. 21—22 keinen zweifel daſs ihn ein freund, dem er bisher herzlich vertraute, plözlich getäuscht schmählich verläumdet und in die dringendste gefahr gestürzt hatte: schon hielten die verfolger rath wie sie ihn und seinen anhang gänzlich vernichteten v. 10. So zwischen der furchtbarsten bedrängung von aufsen und der heftigsten empörung über die unwürdige behandlung des freundes und die rohheit des

[1]) denn unter *der stadt* v. 10 ist sicher Jerusalem zu verstehen. vgl. §. 277 *b*.

[2]) vgl. über diesen propheten die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* XI. s. 29.

volks, ruft er hier um hülfe zu Jahve, um die innere ruhe und heiterkeit in ihm wieder zu gewinnen. Das lied zeigt vorherrschend die höchste bewegung und unruhe, erst gegen das ende hin sich etwas mildernd; aber auch wo die rede schon gefafster wird, springt unerwartet wieder die schwer zu bewältigende empörung über des freundes unwürdigkeit hervor v. 20 ff.; erst ganz am schlusse kommt völlige beruhigung. Zuerst das dringende flehen zu Gott um hülfe vor der drohenden gefahr, die den friedlichen dichter so tödlich erschreckt hat dafs er weit weg aus der wie belagerten volkreichen stadt in die einöde fliegen zu können wünscht v. 2—9 (2—4; 5—9); dann bei näherm blicke auf den bürgerlichen zwist und die damit zusammenhangende bosheit der leichtsinnigen kann sich der davon empfindlich getroffene dichter nicht enthalten in heftigem begehren von Jahve die vereitlung und bestrafung aller bösen rathschläge und thaten zu wünschen v. 10—16 (10—12; 13—16); und erst nach diesem ergusse kehrt er ruhiger zu sich zurück und sucht und findet im gänzlichen vertrauen auf Jahve stärke und ruhe, das empörende andenken an die unwürdigkeit der gegner beschwichtigend v. 17—24 (17—20; 21—22; 23—24). Also drei lange wenden von je 8 zweigliedrigen versen, jedoch só dafs die mittlere die bewegteste und daher (wenn kein vers verloren gegangen) am ende wie vor ungeheurer spannung etwa um einen vers kürzer abgebrochen, die lezte die längste ist. — Die nähern umstände der lage dieses dichters können leider nicht mehr gefunden werden; dafs das lied aber in zeiten fällt wo auch die Grofsen schon durch fremde eroberung oder übermacht sehr entartet waren, zeigt v. 13. 15.

1.

Bemerke, Gott, mein beten,
und birg dich nicht vor meinem flehn!
neige zu mir, erhöre mich
— ich schwindle seufzend und mufs wimmern!
vor feindes schreien, vor des frevlers drang,
dieweil sie unheil auf mich stürzen, und mich in zorn befeinden!
Mein herz kreist mir im busen,
und todesängste haben mich überfallen;
furcht dringt in mich und zittern,

dafs mich ein schauder überdeckt,
und ich denke: hätt' ich flügel gleich der taube,
dafs ich flöge und — zur ruhe käme!
— ja weithin wollt' ich fliehn,
wollt' übernachten in der wüste! —
dafs ich eilte zu einer zuflucht mir
vor reifsendem winde, vor sturm!

2.

Vernichte, Herr, zerspalte ihre zunge!
denn grausamkeit und hader sah ich in der stadt;
bei tag und nacht umkreisen sie sie an ihren mauern,
und unheil ist und unglück in ihr selbst:
verderben ist in ihrem Innern,
und nicht von ihrem markt weicht druck und trug! —
Denn nicht schmäht mich ein feind, dafs ich's ertrüge,
nicht zeigt mein hasser hochmuth mir, dafs ich vor ihm mich bärge:
nein du, ein mensch wie meines gleichen,
mein freund und mein bekannter,
die wir zusammen pflogen süfsen rath,
ins Gotteshaus hinwalleten in eintracht —
überrasche sie der tod! in die hölle sinken sie lebend!
weil böses ist in ihrem speicher, ihrem Innern. —

3.

Ich — ich will Gott anrufen,
und Jahve wird mir helfen;
abends und morgens und mittags seufze ich und wimmere!
(so hört er meine stimme,
erlöst durch heil mein leben aus der kampfesnoth,
weil man mit vielen mich befehdete)
dafs höre Gott und beuge sie der thront von urzeit, *
— sie, welche keine eidestreue haben und die nicht fürchten Gott!
Gelegt hat er die hand an seine freunde,

hat seinen bund entweiht:
glatt sind die butterlippen seines mundes, — und krieg sein herz;
weicher als öl sind seine worte — und doch gezückte schwerter! —
Wirf auf Jahve deine sorge und *er* wird dich versorgen,
wird nimmer wanken lassen den gerechten!
und du, o Gott, wirst sie in grabeshöhle senken;
die blut- und die trug-leute leben nicht zur hälfte:
doch ich — vertrau' auf dich!

1. Was das zweite glied von v. 3 zuerst kurz hinwirft, wird erst v. 5. 6 weiter ausgeführt. Ueber das — *á* der bewegung in אָהִימָה in der bedeutung *ich mufs* s. §. 228 *a*. In der schilderung des schönen bildes v. 7—9 ist der saz v. 8 offenbar eingeschaltet, oder vielmehr v. 9 nimmt das volle bild in derselben redefarbe wieder auf um es zu vollenden: wie die taube sich vor sturm und wetter in ihren zufluchtsort flüchtet, so möchte der dichter vor dem sturm der feinde fliehen; die lezten worte von v. 9 weisen daher ebenso auf v. 4 zurück, wie sie unmittelbar das folgende v. 10 ff. vorbereiten, und es kann gar nicht zweifelhaft seyn wie das מִן zu fassen sei. מְפַלָּט לִי ist etwas, ein ort der mir zur rettung diene; שׁכן aber v. 7 kann allein gesezt *zur ruhe kommen* bedeuten, 68, 19. Spr. 7, 11.

2. Die zweite strophe fängt an und schliefst mit dem heftigen wunsche der vereitlung des bösen, so dafs in der mitte ruhiger die ursachen erklärt werden, und zwar zuerst mit rücksicht auf die ganze schaar der leichtsinnigen v. 10—12, dann besonders im hinblick auf ihren anführer, den treulosen freund des dichters v. 13—15. Und nachdem der seele des dichters so die ganze gröfse des verderbens und die unmöglichkeit dafs solche verhärtete sünder sich bessern könnten, gegenwärtig geworden, bricht zulezt v. 16 die empörung seines Innern unaufhaltsam in den stürmischen wunsch aus, alle jene treulosen und grausamen möchten schnell von der erde schwinden (wie die alte sage erzählte Nu. 16, 32 ff. vgl. Jes. 5, 14; Spr. 1, 12), da es ja schon wie v. 24 ruhiger ergänzt wird, in den gesezen aller schöpfung liegt dafs solche unbesonnene ihr eignes leben verkürzen. Wie der dichter von diesem wunsche und dieser ahnung überrascht wird, zeigt auch der plözliche übergang dazu, mit abbruch der angefangenen ruhigern schilderung v. 16. Die *zunge* zunächst v. 10 will der dichter vernichtet oder gespalten sehen, nämlich die verläumderische der bösen rath pflegenden leute, welches wie v. 11 *a*

eingeschaltet wird, desto gefährlicher ist da jezt zu diesem innern leiden der parteiung und unterdrückung auch noch der ähnliche hader der unruhigen vorstädter hinzukommt; wären sie gut, so würde wenigstens diese äufsere gefahr sie warnen, aber es gibt menschen die sich durch nichts warnen lassen. Das רגש v. 15 in der bedeutung „lärm" würde die zum Tempel wallende menschenmenge bezeichnen müssen: allein das wort entspricht hier und 64, 3 offenbar dem סוד; und es ist anzunehmen dafs die wurzel nicht blofs *bewegung* sondern auch das zusammenlaufen und *sich sammeln* (daher *merken*, fühlen) bedeutet, vgl. [illegible] und die LXX Sym. an dieser stelle. Die lesart יְשַׁי nach dem Q'rî ist gewifs passender: *täuschend* komme *über sie*, denn der begriff des kommens liegt in עַל und beides gibt den einfachen begriff *überrasche sie*; die nächste verbindung der verba des täuschens mit בְּ ist in solchen fällen absichtlich verlassen. Ueber יְשַׁי als voluntativ vgl. oben zu 141, 5 f. Die aussprache יְשִׁימוּת müfste bedeuten *verwüstungen über sie!* was in diesen zusammenhang wo auch nach dem schlusse der folgenden wende v. 24 vom tode die rede seyn mufs, wenig passen würde. — Uebrigens sind die worte v. 11 *a* wohl nicht von einer wirklichen belagerung zu verstehen so wie 59, 7. 15: eine solche würde nicht so beiläufig erwähnt seyn; sondern von ähnlichem hader bei den rings um die stadt (an ihren mauern) wohnenden vorstädtern, deren wohnorte als aufsenstadt auch v. 16 durch מָגוֹר *weiler* und v. 12 als רְחוֹב *breiter weg* (Neh. 8, 16) von dem Innern der stadt unterschieden wird [1]).

3. Nachdem sich des dichters seele nach aufsen so gelüftet hat, zeigt der anfang der dritten strophe wie innig und eifrig er sich dagegen ganz zu Jahve wenden will, nur in ihm stärke suchend. Hoffnung schöpft er aus zwei gründen besonders: 1) weil der feind ihn mit übermacht befehdet, auf seine zahl stolz, während doch Gott des

---

[1]) da מְגוּרָה Hab. 2, 19 oder ursprünglicher מִמְגֶּרָה Joel 1, 17 auch den *speicher* bedeutet (von w. מגר = [illegible] = גמל zusammenschliefsen, sammeln), so kann man auch vermuthen es solle hier bildlich dasselbe was sogleich das *Innere* genannt wird nämlich den geist als das vorrathshaus der gedanken bedeuten. Das wort bedeutet zwar nur die grofsen kornspeicher, nicht die kleinen engverschlossenen schreine; und die rede kehrt hier zum schlusse der wende vielmehr zu ihrem anfange v. 10—12 zurück. Doch pafst es so zum nächsten sinne só wohl dafs ich es bei einem dichter welcher 56, 19 ein ähnliches bild gebraucht vorziehe. Auch mufs man immer bedenken dafs der dichter dann auf den ausdruck eines damals vielgebrauchten liedes anspielen konnte.

hülflosen sich erbarmt v. 19 (מִקְרָב כִּי aus einem kampfe mir d. i. aus einem kampfe zu dem ich gezwungen werde, wie das folgende glied erklärt); 2) weil Gott nie treulosigkeit erträgt, so schimpfliche zumahl wie der dichter sie erfahren, so dafs er nicht umhin kann das schreckliche bild derselben hier noch einmahl weiter zu entwerfen, fast den zusammenhang des liedes vergessend v. 20—22: doch eben deswegen rafft er sich von dem trüben bilde mit einem kernspruche desto kühner wieder zur hoffnung auf, obwol noch zulezt das bild des gegentheils kaum verscheuchen könnend, dennoch vertrauend v. 23—24. Das וְיִשְׁמַע־פְּדָה v. 18 f. ist wegen der grofsen sicherheit womit der dichter plözlich hier die rettung voraus erschaut, für וְשָׁמַע־יִפְדֶּה gesprochen, nach §. 343 *a*: aber eben deshalb sind diese worte nur wie zwischensäze, sodafs dennoch die gewöhnliche rede v. 20 wiederkehrt sich enge an v. 18 *a* anknüpfend. Sehr ähnlich ist bei unserm dichter ausdruck und wendung 64, 8—11. Die worte *man war gegen mich mit vielen* (befehdete mich den einzelnen durch viele) klingen ähnlich wie B. Jer. 51, 3. — V. 20. יוֹשֵׁב mit LXX gelesen für וְיֹשֵׁב, welches hier keine beziehung zuläfst, vgl. oben zu 7, 10. חֲלִיפוֹת eig. vicissitudines, wechsel von beiden seiten, gegenseitiges, kann in diesem zusammenhange nichts seyn als wechseltreue eidestreue oder freundschaftstreue, die auf gegenseitiger verpflichtung und leistung beruht, vgl. حِلْف; daher wird auch sogleich v. 21 die entweihung des bundes erwähnt. — Das יְהָב v. 23 ohne zweifel substantiv wie קְרָב v. 19. 22 nach §. 153 *a* scheint nach dem ganzen bilde „last" bedeuten zu müssen, eig. das gegebene, zum tragen gegebene: da man indessen annehmen kann dafs יהב = יאב 119, 131 ist, so würde die bedeutung „sehnsucht" oder „sorge" noch leichter folgen, LXX *μέριμναν*, ähnlich Targ., vgl. 22, 9. 37, 5.

Dieses grofse lied ist nun unter den hier zusammengestellten allerdings in vieler hinsicht von eigenthümlicher art an inhalt ebenso wie an bau und ausdruck: und steht den anderen dennoch wieder só nahe dafs wir es keinem anderen dichter beilegen möchten. Wir können uns daher am richtigsten denken es sei das früheste der uns erhaltenen gewesen, und sei in eine zeit gefallen welche für den dichter noch eine etwas andere war die in welche seine nächsten lieder fallen.

Ψ. 5 ist mit Ψ. 26 das muster eines Tempelliedes, wie es etwa damals ein einzelner für sich dichtete; und zeigt

eben so wie Ps. 26 dafs auch auf veranlassung des Tempelbesuchs sich damals starke innere entzweiung bildete, indem die wenigen treuen den vielen leichtsinnigern gegenüber standen die den Tempel theils aus gleichgültigkeit (denn äufserer zwang galt noch wenig) theils aus bösem gewissen nicht besuchten. Der dichter dagegen, ein fleifsiger Tempelbesucher, fleht in diesem morgenliede (v. 4) um göttliche stärkung auf schwierigem lebenspfade, besonders auch damit er den in böser absicht auf ihn lauernden leichtsinnigen nicht im geringsten einen mangel oder fall zeige und ihnen keine gelegenheit gebe über den sturz eines Jahveverehrers zu frohlocken. Auf diese hauptangelegenheit der bitte kommt er jedoch erst v. 9; vorbereitet und eingeleitet wird sie durch allgemeinen dringenden ruf um erhörung v. 2—3, und näher durch die betrachtung wie eifrig und gern der betende unter göttlicher gnade im Tempel erscheine, auf göttliches heil und recht gläubig harrend, während der das licht scheuende vor Gott ewig verworfene frevler den ort fliehen müsse dessen heiligkeit ihn vernichte v. 4—7. Erst von dieser seligen gewifsheit aus flehet nun der dichter auch jezt wieder, da er rings von der verschlagenen list und nachstellung der mit trügerischen worten ihn zu fangen suchenden unheiligen bedroht ist, um stärkung für sich und alle treuen, in der gewissen hoffnung dafs Gott die unschuld stets rette v. 8—13. Die damalige noth der Treuen und die freche verfolgungssucht der leichtsinnigen kecken gegner mufs schon sehr grofs gewesen seyn: in ringender furcht vor dieser kann der hier im Tempel betende nicht umhin an der spize der lezten wende v. 11 mit ganz besonderer inständigkeit den göttlichen schuz gegen sie und ihre gerechte göttliche bestrafung zu erflehen, indem er nur in der hoffnung auf die gerechte ausgleichung aller jezigen menschlichen wirren sich beruhigen kann. Und indem so in die mit steigender heftigkeit hervorbrechende innere unruhe dennoch wieder die sonne der ewigen hoffnung hineinscheint, gestaltet sich sein lied nach dem kurzen vorworte in drei gleiche wenden jede zu 8 versgliedern.

1.

2 Meine worte höre, Jahve,
merke auf mein sinnen!
neig' dich zu meiner lauten klage, mein könig und mein Gott!
denn zu dir bete ich.

2.

Jahve! früh hörst du meine stimme,
früh warte ich dir auf und spähe;
denn nicht ein Gott der frevel liebt bist du,
nicht ist dein gast der böse;
nicht werden thoren je bestehn vor deinen augen,
du hassest alle übelthäter,
vertilgst die lügen redenden;
den freund von blut und trug verabscheut Jahve.

3.

Doch ich — durch deine groſse huld dein haus betrete,
am heil'gen Tempel huldigend in deiner furcht.
Jahve! o leite mich in deinem rechte — um meiner laurer willen,
o ebne vor mir deinen weg!
denn nichts aufricht'ges ist in ihrem munde,
da ihr Inneres verderben;
ein offnes grab ist ihre kehle,
da sie glatt halten die zunge.

4.

Laſs büſsen sie, o Gott, aus ihren plänen fallen,
bei ihrer sünden menge stürze sie,
weil sie sich wider dich empörten;
damit sich freuen alle dir vertrauenden,
auf ewig jubeln, und du sie beschüzest,
und dein frohlocken deines namens freunde,
daſs du, o Jahve, den gerechten segnest,
ihn schmückst, wie mit dem schild, mit gnade.

הָגִיג v. 2 wie 39, 4. — V. 4 עָרַךְ rüsten, bereiten, ohne weiteres object ist sich fertig darstellen, erscheinen wie *apparere* vgl. mit *parare; und spähe* was du befehlest, wie ich dir folgend gerettet werde (59, 10). V. 5—7 erklärt warum der dichter so gern und so

hoffnungsreich im Tempel erscheine: weil er weifs dafs dér Gott dessen nähe hier gefühlt wird, unrecht nicht liebt, dem bösen keine herberge und zuflucht bei sich einräumt (über גּוּר s. §. 282 *a*). vielmehr die frevler welche etwa ihm zu trozen wagen sollten, ewig wieder vernichtet. — Wenn dagegen der dichter im guten bewufstseyn heiter und gern im heiligthum erscheint, auch diefs schon dafs er da sich immer wieder im andenken an das Höchste erfrischen und laben kann, als göttliches gnadengeschenk empfindend, wie er in aller unschuld v. 8 mit neuer inbrunst vor Gott sagen kann, so vermag er nun erst recht sein tiefstes flehen um göttliche stärkung recht gläubig auszusprechen v. 9 (mit worten welche ganz dénen 27, 11 gleichen): aber da fühlt er sich auch wie unwiderstehlich getrieben die eingeschalteten worte „um meiner laurer willen" sogleich v. 10 weiter zu erklären: ihren glatten worten und falschem Innern ist so wenig zu trauen dafs ein zutraulicher leicht in ihre gefährlichen listen wie in offene gruben oder gräber (dergleichen oft in felsen gehauen sind) hineinfällt. — Und das so näher gekommene bild dieser sünden empört den dichter endlich só dafs er desto mächtiger ihre vereitlung erfleht v. 11, damit alle treuen von Jahve beschirmt sich seiner und des offenbar gewordenen rechts freuen v. 12 (nicht zu übersehen ist hier wie sonst oft, der sogar sehr durchgängige jussiv nach וְ, §. 347 *a*). Die beruhigung kommt mit der ewigen wahrheit v. 13: in solchen unsichern zeiten wird der den gerechten bedeckende schmuck der göttlichen gnade am liebsten als ein schüzender zugleich betrachtet, also mit dem schilde verglichen: aber auch diese hoffnung ist von v. 12 abhängig gesezt, nach einer eigenthümlichkeit unsres dichters welche sich in meheren seiner lieder gerade bei ihrem schlusse deutlich offenbart 54, 8 f. 56, 13 f. 63, 12. — Dafs übrigens das חַסְדֶּךָ v. 8 nur die göttliche gnade bedeuten könne und nicht etwa dem יִרְאָתֶךָ *b* entspreche, steht auch durch den beliebten sprachgebrauch gerade unsers dichters fest, vgl. 36, 6. 8. 11. 52, 3. 57, 4. 11. 61, 8: darin folgen ihm zwar viele dichter, aber ganz anders ist es bei dem vorigen vgl. besonders 141, 5.

Hieran scheint sich zunächst Ps. 64 zu schliefsen, wo wir den dichter noch von ähnlichen verhältnissen umgeben sehen. Aber schon schlägt dies kurze lied, welches wie ein gewöhnliches flehelied beginnt v. 2—5, in plözlicher wendung ins prophetische über, den sichern untergang der frevler schildernd und den endlichen sieg des gerechten v. 6—11. Das mittelglied jedoch vom ersten zum zweiten gliede macht eben die betrachtung der art wie die frevler handeln, wie sie

durch ihre eigne verkehrtheit und list sich zu grunde richten; sodafs wer ihre handlungen genau betrachtet, leicht ahnen kann das übel welches sie um unschuldige zu vernichten anlegen, müsse ungeachtet ihrer äufsersten vorsicht und klugheit auf sie selbst zurückfallen, unverhofft und desto schreckender und zerstörender wie von Gottes hand auf sie geworfen. Schöne schilderung dieser plözlichen wendung der dinge gegen alles vermuthen der frevler. Mann könnte wegen der ähnlichkeit dieses Ps. und Ps. 7 ihn von Davîd abzuleiten versucht werden, wenn nicht die genauere vergleichung widerspräche.

Der bau der liedwenden ist im wesentlichen wie im vorigen liede: nur die dritte und lezte ist etwas kürzer; ein vorwort fehlt.

1.

O höre, Gott, mich rufen seufzend,
vor feindes schreck mein leben wahrend,
mich schirmend vor der bösgesinnten rath,
vor der verschwörung der übelthäter,
die gleich dem schwerte ihre zunge schärfen,
als ihren bogen spannen bittre rede,
zu schiefsen in den winkeln schuldlose,
sie unverhofft zu schiefsen sonder furcht.

2.

Sie festigen sich bösen rath,
besprechen zu verstecken neze,
„wer werde auf sie achten?“ denkend;
durchsuchen wohl die frevelthaten,
sind fertig schon mit feinster untersuchung —
und jedes sinn und herz ist tiefverschlossen:
da schiefst sie Gott mit einem pfeile,
gekommen unverhofft sind ihre schläge!

3.

Und hingestürzt, kommt ihre zunge über sie,
fort flüchten sich ihre bewundrer alle;

so fürchten alle menschen,
verkünden Gottes that
und sehen ein sein werk.
Sich freuend Jahve's, wird Gerechter ihm vertraun;
sich preisen werden alle herzgeraden.

In offenen kriege leben nach v. 5 die feinde nicht, sondern durch verläumdung wollen sie den dichter bequemer zeit hinterlistig stürzen; zu יִרְהוּ §. 350 *b*. V. 6—7 treffende schilderung der äufserst listigen behutsamen art womit die frevler zwar ihre unthat vorbereiten: genau besprechen sie erst die that, meinend niemand (auch Gott nicht) werde auf sie (לָמוֹ halb indirect gesprochen §. 338 *a*, vgl. 59, 8) merken, und fassen so im geheimen festen entschlufs; noch einmahl untersuchen sie vor der ausführung den plan aufs genaueste, und schon haben sie die genaueste durchforschung vollendet und alles sicher gefunden: nun kommt der wichtige heilige augenblick der ausführung, auf welchen alle frevler aufs äufserste gespannt in schweigender vorsicht und ängstlichkeit warten als auf die stunde welche so viele vorsicht und mühe endlich belohnen soll (so wie die vogelsteller in geheimnifsvoller erwartung schweigen wenn sie alles fertig haben, *Wilkinson's* Manners of the ancient Egyptians V. III. p. 45 sq.): aber während der entscheidung kommt noch zur rechten zeit die göttliche strafe, desto empfindlicher und verderblicher treffend je unvermutheter sie kommt im augenblicke wo die frevler schon alles gewonnen zu haben glauben konnten: der pfeil den sie heimlich auf andere werfen wollten v. 4. 5. trifft sie selbst. Weil die prophetische phantasie diesen ausgang schon so gut als geschehen voraussieht, fällt bald mit תַּמְנוּ v. 7 das *perf.* ein und sezt sich bis v. 10 fort; v. 11 kehrt die gewöhnliche farbe wieder. חֵפֶשׂ מְחָפְּשׂוּ untersuchte untersuchung d. i. vollendete, also genaueste (wie Ex. 12, 9. Jes. 28, 16. Spr. 30, 24 vgl. §. 313 *c*), als accusativ der bestimmung (vgl. Jer. 27, 8) abhängig von תַּמְנוּ, welches aber wohl nicht die erste person *pl.* ist, sondern wie Klagl. 3, 22 aus תַּמּוּ entstanden ist; wenigstens pafst dies am leichtesten in den zusammenhang vgl. §. 83 *b*. Sonst müfste man hier eine eingeschaltete rede der leute sehen „wir sind fertig . . .“ פִּתְאֹם v. 8 ist gegen die accente zum zweiten gliede zu ziehen. *Ihre zunge kommt über sie*, ein zustandsaz zum hauptverbum *man stürzt ihn* oder unbestimmter *sie* (§. 319 *a* vgl. 63, 11) *nieder so dafs* die sünde ihrer eignen zunge (lügen), womit sie andre nach v. 4. 5 vernichten wollten, über sie kommt, vgl. an worten und sinn ähnlich und doch auch sehr unähnlich 140, 10. 11.

Wenn die rede in den bisherigen liedern oft plözlich von der ganzen schaar der frevler auf einen einzelnen absprang, als hätte der dichter einen solchen anführer der andern ganz besonders im auge 55, 14. 21. 22. 5, 9. 64, 9, so enthält nun Ψ. 52 nichts weiter als den kühnen ernst drohenden erguſs dichterischer entrüstung über die verkehrtheit dieses einzelnen durch verläumdung und trug herrschenden, auf übel erworbenen reichthum stolzen mannes, etwa eines hochgestellten machthabers oder staatsdieners; denn das rein prohpetische seitenstück zu dieser dichterischen standrede ist Jes. 22, 16 ff.; daſs der tyrann in Jerusalem lebte, erhellt schon aus dem gegensaze v. 10. 11. Nur bei der betrachtung und geisselung dieser verkehrtheit verweilt der empörte geist des dichters: der tyrann redet und handelt als wäre die rettende gnade Gottes in der welt verloren, nun so muſs ihm der dichter desto kräftiger zurufen daſs sie beständig bleibe, sodaſs sich in den ersten kurzen ausspruch v. 3 eigentlich schon der ganze sinn des liedes zusammendrängt. Dann aber erklärt er ruhiger die verkehrtheiten desselben und wie denen entsprechend auch Gott seinerseits den thoren hart züchtigen werde zur belehrung und warnung aller, wobei sich die rede allmälig wieder höher hebt v. 4—9 (4—6; 7—9), und fügt endlich, da er doch gewiſs auch selbst einer von den vielen opfern der thorheit dieses tyrannen war, einige worte persönlicher tröstung und ermuthigung hinzu v. 10 f.

Die drei wenden auch dieses liedes fügen sich dem maſse von 8 versgliedern; nur die lezte ist hier kürzer abgebrochen.

1.

Was rühmst du dich des bösen, du tyrann? 3
die gnade Gottes ist beständig! —
Verderben sinnet deine zunge
geweztem messer gleich, du ränkemacher!
liebst böses mehr als gutes, 5
mehr lügen als zu reden recht,
liebst alle unheils-worte,
du trügerische zunge!

2.

So mag auch Gott auf immer dich ausrotten,
dich packen und fortreifsen aus dem zelt,
entwurzeln dich aus der lebendigen lande;
dafs schauend diefs gerechte fassen scheu,
ob seiner aber lachen:
„seht da den mann, der Gott nicht macht zu seinem schuz,
und traute auf die fülle seines reichthums,
stolz war auf seine blinde gier!“

3.

Doch ich wie grüner ölbaum bin im hause Gottes,
ich trau' auf Gottes gnade ewig, immer!
will loben dich auf ewig, dafs du wirktest,
und deines namens harren, weil er lieblich,
vor deiner Frommen angesicht!

Dafs das uralte wort גִּבּוֹר *held* v. 2 ebenso wie גֶּבֶר *mann* von seiner alten hohen und herrlichen bedeutung in diesen spätern zeiten durch die schuld ihrer machthaber selbst allmälig bis zu der halb scherzhaften halb boshaften bedeutung in welcher auch bei uns jezt wol bisweilen unser altes *held* gebraucht wird herabsank, habe ich schon bei Spr. 30, 1. Jes. 22, 17 bemerkt. — Das bild vom schwerte, vom scharfen messer v. 4 und ähnliche beschreiben bei dichtern dieser zeit oft die spize verwundende rede der verläumder, 140, 4. 64, 4. 57, 5. 58, 5. 59, 8; zu v. 6 *b* vgl. 120, 3. גְּמוּל v. 7 steht oft so vom gegenseitigen, was *auch andererseits* zur vergeltung geschieht oder geschehen soll, Am. 4, 6. Ijob 7, 11. Jezt lebt scheinbar der tyrann im festen glücke, tief gewurzelt und blühend wie der gesundeste baum (Ijob 5, 3): aber Gott wird ihn mit höherer kraft herausreifsen, wäre er auch dem festesten baume gleich, dafs er nirgends in einem zelte, nirgends zwischen den lebenden auf erden bleiben kann, vgl. Jes. 22, 17 ff.: aber dás zelt welches der dichter hier nach alter dichterrede (27, 5 f.) im auge hat ist der Tempel selbst. — Das חתה oder stärker gesprochen חתח ist greifen, packen mit gewaltiger hand. Desto näher liegt v. 10 die vergleichung des treuen mit dem stets grünenden ölbaume; so grünt und prangt er aber nicht so sehr für sich und durch sich, als in der gemeinde und im Tem-

pel, durch Gott glücklich und auf ihn stets harrend, 92, 13 f. Aber unstreitig standen bei dem alten Tempel auch solche ölbäume und andere, und wurden dort auf das sorgsamste gepflegt. — Das *wirkest* v. 11, thätig nämlich zum heile, wird in diesem zeitalter bei einzelnen dichtern in dieser spizen kurzen fassung allmälig häufiger, vgl. 22, 32. 37, 5. Das zweite glied aber von v. 11 kehrt fast ebenso 54, 8 wieder vgl. auch 63, 4. 69, 17, dann weiter ausgebildet Jer. 33, 11 und daraus oft in den spätesten lieder; vgl. unten zu 118, 1. 106, 1. 107, 1 und endlich wieder etwas umgewandelt 147, 1.

Aber dafs derselbe dichter welcher mit solcher niederschmetternder kraft sich einem propheten gleich gegen andre erhebt, in andern augenblicken sich in der ruhigsten betrachtung und seligsten empfindung sammeln kann, zeigt Ψ. 36, ein mehr sanftes und inniges lied, mit grofsen ewigen gedanken. Durch seinen erguſs sucht sich offenbar der dichter als einzelner bei der herrschenden verderbtheit und gefahr zu trösten, indem er sich aller der trostreichen ewigen wahrheiten desto inniger bewufst wird. Der gang des liedes ist daher hier umgekehrt. Zuerst die ruhige, aber nichts wahres verhüllende betrachtung und schilderung der vollendeten bosheit, welche dem Frommen leicht grauen erregen könnte v. 2—5: doch gegen deren macht und vergnügungssucht schüzt Jahve's unendliche vom bösen nie erreichbare und zerstörende gnade, zu der wie alle treuen so auch der dichter flieht v. 6—12; endlich nachdem das Innere des dichters durch solchen erguſs des gebets sehr gehoben und ermuthigt worden ist, die kurze sichere voraussicht des sturzes der frevler v. 13. — Nach v. 9 stand der Tempel noch, und der dichter lebte nach v. 12 noch nicht im exil, fürchtet dieſs aber als etwas leicht mögliches, während er sich gegenwärtig noch am Tempel labt v. 8. 9.

Wir haben hier bei unserm dichter wieder ganz dasselbe mafs der drei wenden; und die lezte will sich auch hier wie bei dem vorigen liede rascher abgebrochen gestalten: aber ein wie überschüssiger vers drängt sich bei der gewaltigen wallung bis zu welcher sich die anfangs ruhige rede unvermerkt dennoch steigert, noch in einem wie nachklingenden ausrufe an das ende v. 13.

1.

Der sünde spruch dem frevler ist im tiefen herzen, 2
furcht Gottes nimmer ist vor seinen augen:

sondern es schmeichelt ihm in seinen augen
zu finden seine missethat, zu hassen;
seines mundes worte sind unheil und trug,
er hat aufgehört zu haben einsicht, tugend;
nur unheil sinnt er auf dem lager,
stellt sich auf wege die nicht gut, das böse nicht verachtend!

2.

Jahve! in den himmel reicht deine gnade,
bis zu den lichten wolken deine wahrheit!
deine gerechtigkeit ist wie die berge Gottes,
deine gerichte wie das grofse meer:
menschen und thieren hilfst du, Jahve!
Wie köstlich ist doch deine gnade, Gott!
und menschensöhne — in deiner flügel schatten fliehen sie,
laben sich an der fülle deines hauses,
und tränkst sie mit dem strome deiner wonnen.

3.

Denn bei dir ist des lebens quelle;
in deinem lichte sehn wir licht!
Erhalte deine gnade den dich kennenden,
deine gerechtigkeit den herzgeraden:
nicht treffe mich des hochmuths fufs,
und nicht der frevler hand verjage mich! —

Da sind gefallen übelthäter,
geworfen, unvermögend aufzustehn!

Die schilderung v. 2—5 dringt sehr tief in das wesen der vollendeten bosheit. Im frevler ist vermöge der folgerichtigkeit des geistigen lebens der sinn und trieb welcher den treuen immer aufs neue zum Göttl. leitet, der ihm stets neues orakel und wachsamer rathgeber zum guten wird, in das gegentheil umgeschlagen, zum triebe und orakel der sünde geworden, ihm immer zunächst böse gedanken bilder pläne worte zuführend (unstreitig ist לִבּוֹ für לִבִּי

zu lesen): keine furcht Gottes ist vor ihm, sondern *es scheint* (בְּעֵינָיו gegensaz zu עֵינָיו v. 2 *ihm* (vgl. §. 217 *f.*) *schmeichelhaft*, er hält es für schön, es macht ihm wohlbehagen und dünkel, *zu finden* auszufinden und auszudenken seine eigne missethat, dafs er folgerecht seyn kann im sündigen, immer wenn er sich beräth sünde findet zur ausführung als den ihm liebsten stoff, *zu hassen* statt zu lieben, allgemeinen hafs zu haben als die erste und gröfste sünde, erklärung zum vorigen infinitive. Die beiden thaten v. 3 *b* steigern sich so, wie ähnlich v. 4. Die weitere erklärung aber kommt v. 4—5, wie er nur sünde sinnen reden üben kann, deswegen weil er *das böse nicht verachtet* im Innersten, weil sein geheimster sinn am bösen freude findet und gar keinen abscheu mehr dagegen fühlt. — Aber auch sehr sinnig und schön, und immer höher und wärmer werdend, ist die zweite wende v. 6—12: so unendlich und von menschen unberührbar und unzerstörbar wie der himmel ist die göttl. gnade, so erhaben und unendlich, unerschöpflich wie die höchsten (Gottes-) berge und der okean seine gerechtigkeit und seine gerichte und strafen im einzelnen, 68, 16. Am. 7, 4; und was stellen wie 52, 10. 84, 2 ff. von der wonne des genusses Gottes am Heiligthume aussprechen, das steigert sich hier v. 8 f. nur bis zur reinsten verklärung. — In seiner nähe also, in der gemeinschaft mit ihm ist ächte, unvergängliche stärkung und labung, wahres leben reines licht, wie v. 8—10 sehr schön gesagt wird. — Aber dennoch fühlt der dichter wohl dafs sich das reine gefühl dieser wonne, wenn es ganz sicher und klar seyn will, noch tiefer gründen mufs: sodafs er doch erst im anfange der dritten wende v. 10 die wahrheit über alles menschliche verhältnifs zu Gott auch ohne rüchsicht auf einen besondern h. ort am allgemeinsten und am ewigsten ausspricht, und dadurch erst auch die rechte stimmung empfängt um dás zu bitten was ihm jezt das nächste ist v. 11 f. Uebrigens erhellt aus dem worte *haus* v. 9 d. i. Tempel dafs dieser damals noch nicht zerstört war; zwar bleiben die heil. redensarten oft nach ihrem innern sinne, auch hörte die gemeinde nie ganz auf: allein aus v. 12 folgt aufs neue dafs der dichter noch in Kanáan lebte. Der *fufs* v. 12 des auf den besiegten tretenden siegers oder tyrannen möge den dichter nicht verjagen, gewaltsam trennen von der gemeinde: so flehet er hier noch inständigst; und als fühlte er im selben augenblicke auch noch die erhörung kann er nicht umhin nach kurzem stillstande der rede noch rasch das frohe bild dieser erhörung hinzuzufügen v. 13 welches sich eben noch überwältigend seinem geiste aufdrängt. Das perf. v. 13 wie bei unserm dichter oben 64, 7—10 und in allen ähnlichen stellen prophetischer vision, Ψ. 82. 14.

Ps. 54 sehen wir nun dennoch den dichter zum erstenmale von Fremden bedroht seine gefühle in einem kurzen liede sammelnd. Nachdem er um hülfe vor den fremden verfolgern gebeten v. 3—5, wird er nach kurzer besinnung gleich wieder bewufster und ruhiger, voll sicherer hoffnung auf Jahve; ja er verheifst schon für die froh im geiste erschaute rettung dank v. 6—9 (6—7; 8—9). Die ausdrücke sind übrigens zu allgemein um die besondre lage des dichters zu erforschen. Aber die gefahr gewaltsam unter Fremde fortgeführt zu werden sprach sich schon am ende der beiden vorigen lieder bei dem dichter so deutlich aus.

Der wenden jenes bei unserm dichter gewöhnlichen mafses sind hier nur zwei und die erste ist dabei um ein glied zu kurz, wahrscheinlich weil ein solches hinter v. 4 ausgefallen ist.

1.

3 O Gott, durch deinen namen rette mich,
durch deine macht mich richtend!
O Gott, hör' mein gebet,
merk auf die worte meines mundes:
5 denn Fremde stehen wider mich,
wüthriche suchen meine seele,
nicht Gott vor augen haltend! *

2.

Sieh da, Gott ist mir helfer,
der Herr ist ein erhalter meines lebens;
wird meinen laurern das böse entgelten:
durch deine treue vernichte sie!
Mit freiem trieb will ich dir opfern,
will preisen deinen namen, Jahve, wie er lieblich,
wie er aus aller drangsal mich befreite,
an meinen feinden sich mein auge labte!

Aus v. 5 besonders ist deutlich dafs die feinde rohe Fremde sind, die desto grausamer gegen einen schwachen Israeliten wüthen je weniger sie den Gott Israels kennen und fürchten. Der dichter, im rückblicke auf die alten grofsen rettungen Jahve's, wünscht da-

gegen blofs dafs Jahve's name oder seine sich von Alters her offenbarende gepriesene kraft, und was damit zusammenhängt, seine verheissene treue zur rettung jezt wirken möge, und er sie preisen könne. Das *perf.* v. 9 ist wie immer in solchen fällen als *fut. exact.* deutlich; sehr ähnlich 56, 13 f. (61, 6); *er*, dein name und ruhm, deine majestät.

In Ψ. 61 fleht der dichter zwar schon aus weit entferntem lande in tiefer erschöpfung und gefahr um stärkung und hülfe v. 2—3: aber er sammelt sich auch sogleich wieder im herzlichen vertrauen auf die schon früher erfahrene macht dés Gottes in dessen Tempel er immer weilen möchte, jenes Tempels wo er doch noch einst den hier gelobten dank der rettung abtragen zu können hofft v. 4—6. Schliefslich gute wünsche für den könig, an dessen wohl sich ein grofser theil des wohles Israels knüpft v. 7—9. — Das lied hat offenbar wieder die grundgestalt der meisten unsers dichters: in der mittlern der drei wenden fehlt aber jezt hinter v. 5 deutlich erkennbar eine ganze zeile. Die erste bleibt ein blofses vorwort.

Geschichtlich ist der wunsch für den könig merkwürdig. Er wiederholt sich bei dem folgenden liede ebenso am ende 63, 12, dort aber kürzer: worin ein merkmal liegt dafs jenes lied später ist. Wer dieser könig Israel's sei an dem der dichter mitten in der Fremde mit so glühender verehrung hängt, ist zwar schwer zu sagen: doch liegt es hier immerhin nahe an könig Josia zu denken.

1.

O höre, Gott, mein flehen,
bemerke mein gebet!
vom ende der erde rufe ich dich an,
in meines herzens ohnmacht:
auf fels, für mich zu hoch, wirst du mich leiten!

2.

Du warst ja eine zuflucht mir,
ein mächtiger thurm vor feinden;
herbergen möcht' in deinem zelt' ich ewig,
hinfliehn in deiner flügel schirm! *

[*möchte dich im Tempel loben*]
daſs du, o Gott, erhörtest mein gelübde,
mir gabst das erbe der fürchter deines namens!

3.

Wirst zu des königs tagen neue fügen,
wie ew'ge zeiten machen seine jahre;
er throne ewiglich vor Gott,
bestelle huld und treu' ihn zu beschüzen!
So spiele ich deinem namen immer,
um tag für tag zu lösen die gelübde!

V. 3: die schwierigkeit die er nicht überwinden kann, kommt ihm vor wie ein ihm zu hoher fels, der dennoch überstiegen werden muſs. — Zwischen v. 5 und 6 scheint ein vers ausgefallen zu seyn, etwa des sinnes: und dort im Tempel möchte ich dir lobsingen und danken dafür *daſs du* meine gelübde erhörend mir gabst (54, 8. 9) das erbe der deinen namen fürchtenden d. i. das wohnen im heiligen lande, welches ja das gut, das erbtheil der treuen ist und welches 125, 3 auch unter einem ähnlichen namen gemeint wird. — V. 8: *vor Gott*, auf der oberwelt 56, 14, zumal in der nähe des Heiligthums; sodaſs ihn Gott immer gnädig anschaue und leben lasse. *So* v. 9 unter dieser hoffnung, will auch der dichter beständig Gott als den erretter preisen, um, wie er wünscht, durch nie auch nach der rettung ermüdendes lob seine schon oft gethanen gelübde zu lösen. Vgl. 63, 3. 5.

Ps. 63. Neuer und zwar wehmüthigerer, zum theil schärferer erguſs dieser sehnsucht in neuen lebensgefahren. Das lied gestaltet sich nach I. s. 152 sichtbar wie ein trauerlied mit immer kürzer werdenden wenden: doch da der dichter weniger klagen als vielmehr nur die göttliche hoffnung sich vergegenwärtigen und in ihr sich stärken will, so erhebt sich erst die reine sehnsucht innig und stark aber gemässigt und sanft dén Gott suchend dessen glanz der dichter einst im Tempel in unvergeſslicher hoheit geschaut, dessen andenken ihm noch immer die seligsten augenblicke gewährt v. 2—7; dann da sein herz so wieder in göttlichen gedanken und bildern aufs kühnste schwelgt, spricht er freier und heiterer seine ewige hoffnung aus, einen hinblick auf seine frevelhaften der gröſsten strafe werthen verfolger nicht unter-

drücken könnend v. 8—11. Und doch besänftigt sich zulezt sein lied wenigstens noch in einem kurzen worte der liebe und des glühenden wunsches für den könig, welchen dieselben frevler zu verläumden oder zu vernichten streben v. 12.

1.

O Gott! mein Gott bist du, ich suche dich:
dir dürstet meine seele zu,
dir schmachtet zu mein leib
im lande dürr und lechzend, ohne wasser.
So hab' ich dich im Heiligthum geschaut,
erblickend deine macht und herrlichkeit;
denn „besser deine gunst als leben ist"
belobten meine lippen dich.
So segn' ich dich so lang ich lebe,
erheb' in deinem namen meine hände;
gleichwie an fett und fülle labt sich meine seele
und singet preis mein mund jubelnder lippen,
wenn deiner ich gedenk' auf meinem lager,
ich in nachtwachen sinne deiner!

2.

Du warst ja eine hülfe mir,
und im schatten deiner flügel juble ich;
es hing dir meine seele nach:
an mir hielt deine rechte fest. —
Doch jene — zum verderben suchen meine seele:
kommen sie in der erde tiefen!
man übergebe sie des schwertes händen,
sei'n sie der schakaln antheil! —

3.

Der könig aber freue sich Gottes!
rühme sich jeder bei ihm schwörende
dafs der mund der lügenredner wird verstopft!

Die erste und längste wende ist wirklich nicht bloſs sehr sanft und schön, sondern auch eng zusammenhangend: der grundgedanke daſs Jahve sein Gott sei, dessen sich der dichter ihn suchend und nach ihm schmachtend v. 2 recht versichern will, wird nach zwei gleichen seiten hin bestätigt: *so* nämlich als seinen Gott, hat der dichter ihn früher im glanze des Tempels erschaut und in heiliger weihe seine hoheit und gnade erkannt und gepriesen v. 3—4, und eben *so*, als seinen Gott, segnet er ihn noch immer und empfindet in einsamer ernster erinnerung an ihn die höchste freude v. 5—7. כֵּן wie 61, 9, hier nur etwas anders angewandt. Das לִרְאוֹת v. 3 ist also erklärend, *zu sehen* d. i. so daſs ich sah, sehend, wie auch sonst bisweilen dieses לְ— mit dem *inf.* so eine erklärende nebenhandlung einführt; und v. 4 muſs kurz die worte der damals empfundenen hohen freude einschalten, יְשַׁבְּחוּנְךָ, als *imperf. praet.* Die erwähnung des dürren landes v. 2 gehört übrigens bloſs zum ganzen bilde, wonach sich der dichter in der noth und verlassenheit wie ein in der wüste verschmachtender vorkommt; denn näher wird die gefahr ganz anders beschrieben v. 10 ff. — In Gott also fühlt sich der dichter wie früher immer so jezt völlig sicher, wie v. 8—9 aus klarem bewuſstseyn schön hervortritt: aber anders als Gott sinnen jezt die blutgierigen feinde, die der dichter nur der göttlichen rache und strafe überlassen kann, in der erinnerung wie oft schon früher ähnlich tyrannen von jäher strafe ereilt schimpflich endeten v. 10 f. Das gewaltige bild von der *tiefsten erde* v. 10 *b* ist wesentlich dasselbe welches unser dichter 55, 16 einst in noch wallenderer rede ausgesprochen hatte; doch folgen darauf v. 12 sogleich nur bilder vom schlachtfelde. *Der antheil der schakaln*, den schakaln wie gefallene krieger im schlachtfelde zum raube werdend. — *Der könig* aber v. 12 dem diese Rohen gleich wie dem dichter und ganz Israel übelwollen, werde erhalten; und auch jeder diesem könige treue, bei ihm also schwörende (Gn. 42, 15 f.), der jezt verläumdung gegen das geliebte haupt geduldig anhören muſs, rühme sich daſs die lügenredner endlich verstummen müssen! Worin diese lügenreden über den könig bestanden, ist uns jezt schwer zu sagen: wahrscheinlich äuſserten die Leichtsinnigen der könig werde sich nicht lange mehr gegen seine schweren Assyrisch-Chaldäischen oder auch Aegyptischen feinde halten können, und wünschten es auch; und in der Fremde wo der dichter jezt war, konnte solche rede desto freier erschallen.

Wie die beiden vorigen lieder enger zusammengehören und etwa in die zeit der reise ins exil fallen, so wieder Ψ. 56 und 57, wo wir den dichter nun schon mitten unter den

Heiden erblicken, wie besonders aus 56, 8 (wo „völker" deswegen erwähnt werden), 57, 6. 12 (wo ein gericht über die ganze erde daher gewünscht wird) und 57, 5. 10 vgl. 59, 8 erhellt. Mitten im exil lebte er unter noch gröfsern gefahren, die ihm eben seine festigkeit in Jahve oder sein prophetisch gewisses und laut geäufsertes vertrauen auf rettung durch Jahve unter argwöhnischen, die prophetische wirksamkeit verkennenden und trübenden, blutdürstigen feinden bereiteten. Denn schon hat sich im kampfe mit der Heidenwelt die prophetische ader in ihm vollends belebt, und wallt nun in stärkeren schlägen. Je gröfser die reizung und bedrohung, desto herrlicher und gewaltiger tritt aus seinem Innern die göttliche zuversicht im kampfe hervor; ja auch die verborgene tiefe gluth der reinen Messianischen hoffnung sprühet im ergusse seiner worte oft schon ganz ungehemmt zum lodernden feuer empor (56, 9. 57, 6. 12 vgl. 58, 10—12). So gehören diese zwei lieder zu den schönsten im ganzen Psalter.

In Ψ. 56 ringt der dichter, schon lange durch arge gefahren bedroht, nach trost und hoffnung im andenken an seine höhern güter und bestrebungen; und es kostet ihm keinen zu schweren kampf zu trost und stärkung im prophetischen berufe zu gelangen: gleich in der ersten kurzen wende kommt diese auf den fleheruf v. 2—5, und obwol im weitern ergusse der empfindungen die betrachtung der gefahren wiederkehrt, hier erst die empörung über solche gräuel aus seiner wehmüthigen seele lockend v. 6—9, so kehrt doch auch viel herrlicher der trost wieder die empörung besänftigend, so dafs er zuletzt im steigenden vorgefühle der gewissen rettung schon begeisterten dank gelobt v. 10—14. — Also drei gleiche wenden, so dafs das doppelte was in der ersten zusammengedrängt ist, in den zwei folgenden sich weiter geordnet entfaltet. Das ist die einfache kunst dieses liedes: aber die kurzen wenden werden wallender; und während die beiden ersten in vier versen mit neun gliedern dahin strömen, dehnt sich die lezte zu fünf versen mit theilweise sehr bewegten elf gliedern.

1.

Begnad'ge mich, o Gott! da mich anschnauben menschen, 2
beständig krieger mich bedrängen;
es schnauben meine lauerer beständig,
da viele mich bekriegen stolz. —

An welchem tag' ich fürchte,
flieh *ich* zu dir vertrauend.
durch Gott preis' ich sein wort,
auf Gott vertrau' ich ohne furcht:
was werden sterbliche mir thun?

2.

Beständig kränkt man meine worte,
mir bösgesinnt ist alles was sie denken:
sie schüren, lauern auf; *sie* hüten meine fersen
als trachtete man nach dem leben mir.
Nach frevel wäge ihnen dar,
im zorne stürze völker, Gott!
meiner seufzer hauche zähltest du:
— bewahrt in deinem schlauche sind meine thränen,
ja in deinem zahlenbuche.

3.

Doch werden meine feinde rückwärts kehren an welchem tag' ich rufe!
das weifs ich, Gott ist mein!
durch Gott preis' ich das wort,
durch Jahve preise ich das wort;
auf Gott vertrau' ich ohne furcht:
was werden sterbliche mir thun? —
Ich schulde dir, o Gott, gelübde:
ich werde dank bezahlen dir,
dafs du mein leben hast vom tod befreit,
ja meinen fufs vom sturze,
um frei vor Gott zu wandeln — im licht des lebens!

1. רַבִּים v. 3 wie 55, 19. V. 4 יוֹם im *st. c.* nach §. 286 *i.* 332 *d*, hier und 88, 2 in dem kürzern style der dichter dieser zeit; auch das הַלֹּוא v. 9. 14 ist von eigener kürze. V. 5 zeigt das prophetische. Das höchste im propheten ist dafs er durch Gott, in Gottes sinne und stärke, und so von Gott getrieben und begeistert, das wort Gottes oder seine ewige verheifsung des heiles auf die rechte art preise und alle sterbliche dadurch warne, oder wie damals be-

sonders unter den leidensgenossen nöthig war, tröste (vgl. 130, 5); und eben weil dieſs göttliche wort durch die ganze geschichte ewig dauert mit selbständiger, vom propheten und allen einzelnen menschen unabhängiger kraft, kann es nachher v. 11 schlechthin דָּבָר „das wort" genannt werden, fast schon ὁ λόγος; vgl. Spr. 13, 13. 16, 20. Weicht der dichter von diesem nicht und von seinem preise, so kann er furchtlos allen sterblichen begegnen, so kann er weder vor drohungen noch vor gefahren der menschen beben, wie hier so kräftig gesagt wird.

2. Freilich *kränkt man* den dichter dádurch am tiefsten daſs man gerade sein prophetisches *reden und wirken* kränkt und ihn als propheten verfolgt, und wer sollte darüber im ersten augenblicke nicht empört werden? So entsteht die zweite wendung v. 6—9. *Sie schüren* v. 7 das feuer des haders und der verfolgung 140, 5, *lauern* im geheimen ob dies feuer angebrannt sei vgl. 64, 6 f.: und wiewohl sie nicht offen mein verderben betreiben, so *hüten sie meine fersen* doch gerade *alsob man auf meine seele lauerte*, sind meinen todfeinden gleich. Das חִמָּה v. 7, neuen nachdruck auf's subject legend, tritt wegen der folgenden starken vergleichung ein; denn das כַּאֲשֶׁר ist *alsob* und wird daher weil es ebensoviel aussagt als *als wenn* nach §. 355 *b* mit dem *perf.* verbunden. Daher bricht denn auch hier v. 8 zum ersten male die macht der prophetischen empörung unhemmbar durch: *nach unrecht wäge ihnen dar o Gott!* (denn פַּלֵּט als „rettung" 32, 7 will sich hier gar nicht fügen, auch nicht als *imperat.* „rette"; sondern es scheint = פַּלֵּס, ein gerade in dichtern dieses zeitalters häufiges wort 58, 3, mag ט für ס aus schreibfehler, oder wahrscheinlicher aus lautveränderung stehen; עַל drückt so das maafs aus, wie 69, 28); und weiter steigert diese empörung sich sogleich bis zu ihrer Messianischen höhe: *im zorne stürze völker nieder!* vgl. 57, 6. 12. Aber es ist auch als merkte der dichter selbst daſs sein wort in dieser heftigsten aufwallung nicht bleiben könne, sodaſs er noch vor dem ende der wende wie deshalb vor Gott sich entschuldigend v. 9 auf die endlosen seufzer hinweist die er schon vergossen und, wie er wie im erneuten seufzen ausruft, vor Gott nicht umsonst vergossen zu haben hoffe. So wird sein wort selbst hier wie zu einem halb dunkeln geseufze, aufgelöst in namenlosen schmerz, kaum wie im spielenden worte andeutend wie unendlich viel er schon im ringenden gebete geseufzt habe. נֹד das „hin und her getrieben werden" ist hier wohl nicht die bloſse flucht, das herumirren eines exulanten, welches den folgenden „thränen" zu wenig entspräche; sondern innerlich zu verstehen von der heftigen unruhe, dem klagen und ru-

fen des elenden, vgl. 55, 3. Jer. 31, 18; wie oft also der dichter schon so geklagt habe im höchsten schmerze, wie grofs das maafs seiner leiden sei, wisse ja Gott der die seufzer *gezählt* habe; und rasch fügt er durch dieses andenken an die unendlich häufig vergossenen thränen von wehmuth hingerissen hinzu wie er ja wohl wisse dafs keine derselben bei Gott verloren gehe, dafs sie alle nicht zerrinnen und in nichts sich auflösen, sondern von Jahve wie in den grofsen schlauch aufgefangen seyn würden worin er als der gerechte aller unschuldigen thränen bis zur rechten zeit bewahre, wie er ja auch alle thaten der menschen in seinem buche verzeichnet hat (69, 29. 139, 16). Das bild vom schlauche נֹאד lag also nahe wenn nur in נֹד schon die thränen angedeutet waren: doch ist nicht zu übersehen dafs zugleich ein wortspiel in das spiel der gedanken eingreift und diefs seltene kühne bild entschuldigt. Im Deutschen etwa: mein *schluchzen* — dein *schlauch;* oder da diefs noch zu wenig fühlbar ist, das oben in der übersezung gewählte. Und doch mufs der dichter bevor er ganz schliefst, auch das andere bild vom zählen vollenden, sodafs er noch rasch hinzufügt *ja gelegt sind* sie auch um zur rechten zeit beachtet zu werden *in dein zahlenbuch* (rechenbuch) 87, 6. Wir lesen aber statt des unpassenden imperativ's שִׂימָה *lege!* vielmehr שִׂימְּה nach §. 149*f.* Vgl. auch die *Geschichte des v. I.* III. s. 756 der 2ten ausg.

3. V. 10. *Doch* bei der entscheidung, wenn die höchste gefahr mir droht, werden die feinde abprallen, sobald ich rufe; אָז so zugleich adversativ, wie *doch* aus *denn* (dann) *auch*, wie 69, 5; lat. *at* vgl. sanskr. *atha* §. 354 *a*. Zu *vor Gott* v. 14 vgl. das bestimmter gesagte 6, 6. 41, 13.

In Ψ. 57 neue reizung und drohung, neue klage. Aber schon von anfang an ergebener und vertrauender, indem der gewinn des vorigen liedes an höherer freudigkeit und gewifsheit hier von vorn an den dichter hebt, und so auch im verfolge zu der heitersten hoffnung und kühnsten selbstermuthigung führt; das ganze lied von seliger erhebung und begeisterung só überfliefsend dafs die erinnerung an die gegenwärtigen gefahren im verlaufe nur schwach emporkommt, um sogleich wieder in der alles überstrahlenden göttlichen gewifsheit zu verschwinden. Nachdem so vom ersten anheben und rufen an die begeisterung, das bild der gegenwart schnell verklärend, einmahl bis zur höchsten spize in dem wunsche nach allgemeinem göttlichen gericht über alle völker getrieben ist v. 2—6, steigt sie zum zweitenmale vom wiederkehrenden bilde der gegenwart leicht wieder durch ruhige

hoffnung zu derselben höhe auf v. 7—12; sodafs sich das ganze in zwei gleichen wendungen schon erschöpft. Beide schliefsen mit demselben grundgedanken, der lezten hoffnung: so wie schon im vorigen Ψ. derselbe höchste beruhigende verklärende grundgedanke zweimal wiederkehrte v. 4—5. 11—12.

Es ist aber mit éinem worte die Messianische hoffnung wie sie zur zeit unsers dichters bei den prophetisch gesinnten männern schon so allgewaltig geworden seyn mufs, die nun hier sogar als der abschlufs und der neue feste grund aller gedanken zu einem kehrverse wird v. 6. 12. Die art des gemeindeliedes schwebt also nach I. s. 199 f. unserm dichter vor, und wohl ist es ihm als müfste diese hoffnung wie seine eigne so aller Frommen grundgedanke werden wodurch auch alle furcht und angst vor den grauenvollen erlebnissen der gegenwart niederzuschlagen sei. So gestaltet sich denn auch der bau der wenden selbst hier bei unserm dichter neu: das lied zerfällt nur in zwei wenden, jede mit einschlufs des kehrverses zu 14 versgliedern.

1.

Begnad'ge mich, o Gott, begnad'ge mich,
denn dir zu flüchtet meine seele,
in deiner flügel schatten flüchte ich,
bis die gefahr vorüber!
anruf' ich Gott den Höchsten,
den Gott der wohl mir thut,
dafs vom himmel sende und mir helfe,
wer mich anschnaubt dén schmähend, *
Gott sende seine huld und seine treue!
Unter löwen leb' ich, weile unter gierigen,
bei menschensöhnen deren zähne spiefs und pfeile
und deren zung' ist scharfes schwert:
hoch hebe dich über die himmel, Gott,
über die ganze erde hoch dein glanz!

2.

Ein nez hat meinen schritten man gestellt:
hin krümmt sich ihre seele!

gegraben vor mir eine grube:
— und fallen selbst hinein! *
Fest ist mein herz, o Gott, fest ist mein herz;
lafs singen mich und spielen!
wohl auf, mein Edles, auf, du harfe, cither,
weck' ich die morgenröthe auf!
lafs mich dich loben unter völkern, Herr,
dir spielen unter nationen,
wie bis zum himmel hoch ist deine huld,
bis zu den wolken deine treue!
Hoch hebe dich über die himmel, Gott,
über die ganze erde hoch dein glanz!

1. Das גְּמֹר v. 3 ist zwar eigentlich vollenden, ohne object zu ende gehen 7, 10; aber eben aus jener bedeutung des vollendens kommt die des fertigens thuens verfahrens gegen personen (gut oder böse) worin es denn gewöhnlich als גְּמַל weicher gesprochen und selbständiger ist, hier aber noch in jener härteren aussprache erscheint, mit עַל von Gott gesagt welcher über den menschen verfügt, ihn also bes. mit wohlthun überhäuft, 13, 6. 103, 10. 116, 7. 119, 17. 142, 8, im leztern sinne sehr gut erklärt durch גָּמַר בְּעַד *thun für* jem. 138, 8. Zu יִשְׁלַח v. 4 welches jedenfalls nach § 347 *a. b* von v. 3 abhangen mufs, vorn könnte man 18, 17 vergleichen: doch da die bilder dann zu bunt würden, fafst man es besser mit dem lezten gliede zusammen, wo es seinen sinn sich wiederholend erst vollendet. Das חֵרְפָ aber ist nach §. 341 *b* als stillstehende erklärung der der haupthandlung gleichzeitigen nebenhandlung: *geschmähet* d. i. heftig wie sie es verdienen zurückgewiesen *habend*. Dies starke bild ist wie *den der mich anschnaubt* zeigt, schon hier von wilden thieren entlehnt, deren schnaubenden anfall man mit dem rechten worte zeitig zurückweisen mufs. Indem also dies bild von den löwen sogleich v. 5 offen hervortritt, auch sich v. 7 wiederholt (denn der löwe *krümmt sich* im tief unter der erde angebrachten höhlenneze umsonst), kann man sagen es ziehe sich als das hier überall dem dichter nächste bild durch das ganze lied (vgl. wieder 58, 7). Aber unser dichter pflegt die verschiedensten bilder gerne in einander zu flechten (56, 9. 58, 7—9): so auch hier v. 4 f. Das לָהַט = לָשַׁם לחם, verwandt auch von der andern seite mit לעט Gen. 25, 30 *gierig* seyn (essen) gibt ein neues wort für löwen; wer aber diese gierigen löwen seien, erklärt das zweite glied: menschen mit verzehren-

der gier und scharfer zunge, grausam handelnde und redende 52, 4. — Zu v. 6 vgl. 7, 7—9, welche stelle dem dichter vorschwebte, nur dafs hier die aussicht des dichters in Messianischer hoffnung unendlich erweitert ist.

2. Auch zu v. 7 vgl. 7, 16. Die vorstellung der den dichter beinahe schon ergriffen habenden gefahr schlägt am ende mit נָכֹל schnell in das gegentheil um, indem der sturz der gegner nach §. 223 *b* sogleich als gewifs erschaut und so im gebete von Gott erwünscht wird; wie sich diese schnell wieder einkehrende zuversicht dann v. 8 ff. rasch noch weiter erklärt. Aber eben deshalb mufs man nach dem zusammenhange der ganzen rede und ihrer glieder hier vielmehr נַפְשָׁם für נַפְשִׁי lesen, während die LXX כִּפְפוּ *sie krümmten mich* lasen, was dennoch ebenso wie כָּפַף *es krümmte sich schon meine seele* hier schon zuviel aussagen würde. — *Mein edles* v. 9, mein geist, das edelste im menschen, ebenfalls nach 7, 6. In הַגָּבֹל וְכִנּוֹר gehört der artikel, weil er mehr äufserlich durch den anruf hinzukommt, auch zum zweiten nomen. Die worte v. 11 klingen hier ganz wie von demselben dichter aus 36, 6 wieder: der dichter sezt sie aber seiner sitte gemäfs hier nur als von v. 10 abhängig, und hat bei diesem v. 10 als überhaupt einer der ersten nachahmer Davîdischer lieder Ψ. 18, 50 im auge. — Aus v. 9 erhellt dafs der dichter viel zu singen gewohnt war; wie er früher im glück viel sang, so ermuntert er sich jezt, wo das frohe lied verstummt war, künftig wieder ebenso heiter zu singen. Und zwar da er jezt am abend oder in der nacht redet, so bald als möglich, noch am frühen morgen will er so heiter singen, die *morgenröthe* also im zuvorkommenden eifer gleichsam *wecken*. Uebrigens sondern sich die worte gerade von v. 8 an bis zum schlusse so leicht zu einem besondern kleinen gebete dafs sie schon Ψ. 108, 2—6 wörtlich wiederholt werden.

Aber mit der reinsten prophetischen kühnheit und schärfe erhebt sich der dichter in diesen lagen endlich in einem andern augenblicke Ψ. 58 gegen ungerechte richter, gewifs heidnische, da er sie nach heidnischer art, wiewol bitter-spottend in seinem eignen sinne, *Götter* nennt v. 2. Es genügt dem dichter nicht blofs seine entrüstung und verwünschung des in den wichtigsten dingen verkehrten benehmens dieser mächtigen richter auf dem ersten wege zu äufsern: vielmehr geht er mit der betrachtung mitten in die geheime werkstatt ihrer gedanken und absichten, und erst nachdem er sie so in ihrer blöfse und unverbesserlichkeit erkannt und darge-

stellt hat, ist der wunsch und die ahnung des Messianischen unterganges solcher Verstockten mitten in ihrer macht und der rettung der dulder nicht mehr zu hemmen und trifft dann desto mächtiger. Als wollte er die richter nur zur selbstvertheidigung auffordern, ruft er ihnen daher zuerst mit spizem worte zu, ob sie, die Götter seyn wollten und als solche verehrt würden, wirklich die menschen und die erde gerecht richteten, — sie die doppelsinnigen ungerechten, die so bitter durch ihre handlungen alles zerstörten was man von ihnen glauben solle? v. 2—3. Und da keine antwort und vertheidigung erschallt, weil sie vor dem strengen, das Innere kennenden frager unmöglich ist, mufs statt ihrer der frager selbst nach der pause wie erklärend mit einer scharfen strengen, aber gerechten würdigung und beschreibung dieser völlig entarteten und verstockten hoffnungslosen frevler antworten v. 4—6. So aber mit ihnen fertig, wendet er sich nun sowol im prophetischen gebete zu Gott als dem vernichter alles bösen v. 7—9, als auch mit der prophetischen ahnung der zukunft gegen die unrettbaren selbst v. 10—12.

Unser dichter ist in dieser kunst unvermerkt eine scharfe lauge über die Mächtigen der erde zu giefsen und durch den nur zu sehr verdienten göttlichen spott zu wirken durchaus schöpferisch, findet jedoch später in dem dichter von Ψ. 82 einen würdigen nachbildner. Und wie bei solchen scharfen kunstgebilden die ruhige haltung von vorn an und die richtige vertheilung aller schlagschatten das nothwendigste ist, so weifs er sich hier in die neue weise eines solchen spottliedes auf das vollkommenste zu fügen: vier kurze schlanke wenden in gleichmäfsigster rede bei aller innerer glut welche auf jedem schritte aus ihr hervorsprühet; die erste sogar noch etwas kürzer.

1.

2 Sprecht ihr denn wirklich recht, ihr Götter,
richtet nach billigkeit die menschensöhne;
und übt im herzen frevel doch,
wägt auf der erde dar das unrecht eurer hände? —

2.

Entfremdet frevler sind vom mutterleibe an,
verirrt vom busen an die lügen reden!

Gift haben sie dem schlangifte ähnlich,
wie taube natter die ihr ohr verstopft,
welche nicht hört auf der beschwörer stimme,
des kundigsten der zaubermeister!

3.

O Gott, zerstöre ihre zähn' im munde,
der löwen beifser reifse aus, o Jahve!
Spannen sie ihre pfeile als würden sie stumpf,
zerfliefsen sie wie wasser schwindend hin,
dem wachse gleich das geht sich aufzulösen,
des weibes fehlgeburt die nicht geschaut die sonne!

4.

Bevor es merken eure dornen,
wird er den strauch, ob frisch ob trocken, aufbrennen.
Es freut sich der gerechte dafs er rache sah,
im blut des frevlers waschend seine schritte;
damit man sage: „hat doch der gerechte frucht,"
„gibt es doch Götter richtend auf der erde."

1. Für אֵלֶּם v. 2 welches als „verstummung" gar keinen sinn gibt, ist unstreitig אֵלֵּם zu lesen: man kann sagen dafs der ganze Ψ. diefs gebieterisch fordre; denn ohne diefs wird die wahre ironie und damit das leben des liedes zerstört. Die herrscher und richter liefsen sich, zumal unter Heiden, als „Götter" oder untergötter verehren und wollten als solche gelten; der dichter würde sie auch als solche sehr gern gelten lassen, (wenigstens in dém sinne den solche wörter, von menschen gebraucht, haben können vgl. Ex. 21, 6. 22, 7; und Ψ. 2, 7. 89, 28); wenn sie nur wirklich als Götter auf der erde gegen menschen sich zeigten; also redet er diese erdengötter an ob sie denn wirklich sich göttlich zeigten? vgl. 82, 1—7. Vorläufig läfst er sie nach allgemeiner meinung als Götter gelten und frägt nur ob sie es wirklich seien und zu bleiben verdienten? — sie die doch nur frevel im sinne haben und statt des rechtes mit ungerechter wage nur das von eignen händen begangene unrecht darwägen. Nicht zu übersehen der gegensaz: *menschenkinder*, *erde*.

2. V. 4—6 antwortet der dichter selbst, da die angeredeten sich

nicht vertheidigen können, unwillig zwar, doch zugleich den schon geahneten grund ihres verstummens, ja noch höher hinaufsteigend ihrer frevel andeutend. Der grund von diesen allen liegt eben in der vollendeten bosheit. Denn wo diese ihre höchste stufe erreicht hat, scheint sie mit der person wie sie ist, unabänderlich verbunden und fest in ihr gewurzelt, ihre natur und ihr trieb geworden. Denn auch in der sünde als gesinnung und trieb ist stetigkeit und folgerichtigkeit, vom kleinsten und geheimsten anfange an bis zur höchsten stufe und ins unendliche sogar, soweit es das leben des einzelnen zuläfst; und sieht man einen vollendeten frevler, so ist da eben so wenig ein sichtbarer anfang seiner frevelhaften gesinnung als ein ende (aufser mit dem tode etwa) zu entdecken; wie er nun einmahl ist, so scheint alles von der geburt an zusammengewirkt zu haben ihn zu bilden, und wie er durch eine unsichtbare dunkle macht vom frühesten anfange an (nach 51, 7) dem göttl. leben entfremdet und von ihm abgeirrt zu seyn scheint, so ist er für gegenwart und zukunft bei seinem frevel der besonnenheit und ermahnung verschlossen, einer giftigen schlange gleich die ihr bezähmer der zauberer zwar für zahm hält, die aber dennoch wohl plözlich als hätte man umsonst durch künste und zaubersprüche sie zu bändigen gesucht ihr gift wieder ausspeiet und die dann selbst gegen den geschicktesten zauberer wie ihr ohr verstopft in demselben augenblicke wo der zauberer sie nach seiner kunst durch zaubersprüche am meisten leiten will [1]). Wie in der Bibel oft nur diese naturseite der sünde in starken, scheinbar zu harten, aber dennoch wahren und treffenden bildern hervorgehoben wird (Jes. 6, 9 f.), so erscheint auch hier einzig das verstockte und unverbesserliche im vollendeten frevler hervorgehoben, weil blofs diese wahrheit beim anblicke der jeder ermahnung unzugänglichen, sich nicht vertheidigen wollenden frevler só mächtig hervortritt dafs der dichter selbst unwillig und traurig verzweifeln mufs ob sie je geheilt werden könnten. Dafs aber der dichter von der andern seite die frevler nicht blofs durch die dunkle nothwendigkeit oder die natur, sondern auch durch eigne schuld ge-

---

[1]) dafs die kunst der bezähmung der schlangen und die mit ihnen getriebene zauberei vor allem in Aegypten und dann von da aus in den umliegenden ländern uralt ist leidet keinen zweifel; vgl. die *Geschichte des volkes Israel* II. s. 90 f. 249 f. der 3ten ausg. und aus späteren zeiten Jer. 8, 17. Qoh. 10, 11. Sir. 12, 13. Clem. hom. 3, 36; aufserdem Platon's Staat 2, 2; Journal of the R. As. Soc. of Lond. VII. p. 109 f. *Seetzen's* Reisen III. s. 446. *Fletchers'* narrative of trav. in Mesopotamia II. p. 293 f. *Layard's* discoveries p. 257. *Onomander's* Altes und Neues aus den Ländern des Ostens I. p. 59—63. *N. Davis'* Carthage and her remains p. 425 f.

gefallen denkt, versteht sich von selbst und tritt sogleich v. 7 hervor.

3. Aber auch noch in den beiden lezten wenden sind die bilder sehr hart, wegen der grofsen bitterkeit unter beiden parteien, wobei die gröfste schuld unstreitig bei den hier „frevler" genannten lag. Wenn die lesart v. 8 f. ganz richtig wäre, so würden unter den vier gliedern das erste und das dritte sich entsprechen: vergehen mögen sie in und durch sich selbst, wie wasser ohne spur sich auflöst, wie das wachs am feuer allmälig schmilzt (dieser sinn des שבלול nach den LXX ist passender als der einer schnecke die sich durch die ausströmung ihrer feuchtigkeit beim kriechen selbst aufzureiben scheine); das zweite und vierte glied dagegen würden schildern wie sie zugleich als unnüz und unbrauchbar wie fortgeworfen verschwinden, als stumpfe pfeile die nuzlos abgeschossen werden (vgl. 46, 10, eigentlich *man spanne seine pfeile* d. i. die pfeile mögen geschossen werden *als würden sie stumpf*) oder als unreife geburten die man schnell wieder wegwirft, wahrscheinlich hier und Qoh. 7, 6 schon nach Ijob 3, 16 so gesagt. Doch ist nicht zu verkennen dafs ein viel besserer zusammenhang sowohl dieser vier glieder als für den fortschritt der gedanken in der ganzen wende entsteht wenn das zweite glied von v. 8 zum ersten gemacht wird (wie oben in der übersezung geschehen); der wechsel des *sg.* mit dem *pl.* ist dann nur so wie er oft vorkommt; über die verbindung von נֹפֶל s. aber §. 176 *b*.

4. V. 10. Die frevler sind verwirrt und spiz wie dornen und dornengesträuch (Nah. 1, 10): die dornen können empfindlich stechen und sich vertheidigen, aber *bevor es merken eure dornen*, schnell also und unverhofft, *wird er* (Gott) *den dornstrauch* (das ganze nest der frevler) *wie frisch wie trocken* (חָרוֹן von חרר), mag er dürre seyn oder auch noch so saftig und frisch (vgl. §. 360 *a*), leicht im sturme fortreifsen; denn dem sturme göttl. zorns mufs alles weichen. Das אָגַד wird also wol besser zum zweiten gliede gezogen; nach den accenten müfste man es mit dem vorigen worte nach §. 291 *b* verbinden, aber im ersten gliede ist das wort überflüssig, im zweiten erst an seinem rechten orte. Allein das bild vom *stürmen* שָׂעַר ist doch inderthat hier wo vom dornstrauche die rede ist, wenig passend: liest man dagegen יִשְׂעַר, so kann dies ein *brennen* oder *abbrennen* bedeuten, was zu allen seiten dieses grofsausgeführten bildes weit besser stimmt und sich auch durch die unserm dichter etwa gleichzeitige rede Nah. 1, 10 bei demselben bilde empfiehlt; vgl. weiter die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 172. — Blutige rache ist v. 11 inderthat blofs nach der allgemeinen erfahrung der grausamen kriege jener zeiten genannt; auf eine andere art kam damals gewöhnlich

die vergeltung nicht. Aber die grofse hauptsache ist ja nur dafs zuletzt immer wieder die wahren Götter erkannt werden müssen v. 12, mit welcher rein Messianischen wahrheit das lied auf das treffendste ganz zu seinem anfange zurückkehrt; und schon dafs die rede in der ganzen lezten wende sich wieder zur kühnsten anrede an dieselben menschen zurückwendet welche ihr erstes wort v. 2 f. getroffen hatte, nun aber in einer ganz anderen weise ernst genug, zeigt die schöne vollendung des Ganzen.

51) Ψ. 59,

der mitten in der hauptmenge der eben erklärten lieder steht, hat auch in der art und farbe manches mit ihnen und Ψ. 140—142 gemeinsam (vgl. v. 8 mit 52, 4 und den dort bemerkten stellen, גֵּר v. 4 mit 140, 3. 56, 7, und anderes), obwohl die ähnlichkeit der schilderung v. 7. 15 mit 55, 11 *b* nicht só grofs ist dafs man anzunehmen grund hätte dieses lied falle in dieselbe belagerung Jerusalems in welcher etwa Ψ. 55 entsanden sei. Der dichter ist aber doch wahrscheinlich ein anderer, da die sprache in andern zeichen bedeutend abweicht, und die eigene lage des dichters offenbar dér art ist dafs er den hier beschriebenen belagerern als fürst oder könig gegenüber steht.

Denn der dichter ist in der stadt von heidnischen, Jahve verhöhnenden (v. 8) völkern belagert v. 6. 15, welche zugleich ihm in rohem übermuthe auf grundlose beschuldigungen sich stüzend, nach dem leben trachten. Schon haben sie mehere tage die stadt enger eingeschlossen, zur nachtzeit besonders strengere hut haltend und auf überfall und eroberung sinnend, des tages sich zerstreuend um zu plündern (vgl. Jes. 15, 1. 21, 4): in dem freien augenblicke eines solchen morgens, da sie sich auf kurze zeit zurückgezogen, ergiefst und lichtet sich hier des dichters angst im gesange zu Jahve; und grofs genug war sichtbar die gefahr, dringend und anhaltend genug ist des dichters hülferuf zu Gott. Da ist es zulezt nur éin gedanke der seinen geist erleuchten und beruhigen, nur éine hoffnung an welcher er sich stärken und zu immer festerem vertrauen in Gott aufschwingen kann: das ist der Messianische gedanke wie das ihm einwohnende feuer damals seit den Assyrischen tagen s. 132 ff. in Jerusalem und zumahl bei einem könige Israels sich in einer solchen lage leicht erheben konnte. Ist dies rohe heidnische volk von welchem der könig so in der h. Stadt bedrängt wird, mehr als ein

einzelnes zufällig jezt so übermächtig gegen sie und gegen den ganzen bestand eines reiches Gottes auf erden anrennendes volk? und muſs nicht endlich das reich Gottes über alle Heiden beginnen? müssen nicht alle gegen es anstürmende so enden wie die Assyrer vor Jerusalem's mauern? Und je mehr der dichter, offenbar ein könig in Jerusalem, sich bewuſst wird wie frech und verkehrt die reden und gedanken dieser rohen feinde sind, je begeisterter er zugleich in Jahve den ewigen beschüzer Sions und Israels sieht, desto höher entzündet sich von dem feuer jener gedanken aus bald seine hoffnung; sodaſs das lied, mit angstvollem hülfsgeschrei beginnend, sich zum prophetischen ahnen und sarkastischen malen der zulezt nothwendig schweren vereitlung des feindlichen beginnens, sowie zum fröhlichen vertrauen auf Jahve abwindet. Dieser fortschritt offenbart sich in drei stufen, woraus drei wenden des liedes flieſsen: zuerst lebhafter ruf um hülfe, schilderung des frevels, doch auch hoffnung auf Jahve eben deswegen v. 2—6 (2—3; 4—5; 6); dann drängt sich nach kurzer besinnung zwar das volle bild der nahen gefahr mächtig vor, doch sogleich ihm gegenüber noch mächtiger das bild der würde und gnade Jahve's, sodaſs die zuversicht in Gott hier aufs höchste gesteigert sich drohend gegen den feind richtet, zumahl wenn dessen freche gottverläugnende reden beachtet werden v. 7—11 (7—8; 9—11); aber da steigert sich denn endlich wie die hoffnung so der wunsch und das flehen des dichters vor Gott bis zum äuſsersten, sodaſs er ausruft: möchten diese rohen krieger von ihrem jezigen auslaufe nur wohlbehalten wieder gegen die Stadt anrennen, ihre gefürchtete rückkehr selbst um endlich ihre gier nach zerstörung an dieser stadt völlig zu stillen müsse ihr grab werden! Aber indem dieser gedanke zu gewaltig wird, füllt er das maſs der ganzen dritten wende schon allein für sich só aus daſs die verklärte hoffnung welche der könig nun nach dem ergusse solcher gedanken vor Gott mit einer zuversicht wie nie früher gefaſst hat, sich nur in einer kürzeren schluſswende aussprechen kann. So entstehen drei wenden jede zu 5 versen und 11 gliedern, mit einer schluſswende; und die beiden in der zweiten noch zusammengedrängten gegensäze treten so in den beiden folgenden auseinander wie der bau von Ψ. 56 s. 182 ff. ganz ähnliches zeigt.

Frägt man welche belagerung Jerusalems hier gemeint sei, so ist schon aus v. 12 deutlich daſs das lied erst geraume zeit nach der befreiung Jerusalems von der Assyri-

schen herrschaft geschrieben seyn kann: denn die wunderbare befreiung der heil. stadt (vgl. oben Ψ. 46 ff.) schwebt dem dichter schon im höhern bilde vor und er wünscht ähnliches möge sich wieder ereignen; wie überhaupt die Spätern seit der Assyrischen zeit oft auf die kühnste art und mit den schwellendsten hoffnungen dem drohen eines mächtigen feindes der heil. stadt entgegensehen Zach. 14. Jer. 26, 7 ff. Apoc. 20, 9. Auch wird hier erst der gegensaz zwischen Israel und den Heiden auf die spize getrieben; und die höchste erbitterung sehen wir erst hier ausgebildet. Man könnte also an die erste Chaldäische belagerung denken 2 Kö. 23, 33. 24, 1. 2: allein die beschreibung der Chaldäer welche damals Habaqquq gab, weicht von dem hier entworfenen bilde der belagerer v. 7. 15 sehr ab, und auch sonst führt kein zeichen auf jene zeit. Da die belagerer hier offenbar als rohe nomadenvölker gezeichnet werden, welche bei tage die belagerung aufgeben um in der umgegend zu plündern, gegen abend aber wie heulende gierige hunde zurückkehren: so denkt man wohl am leichtesten an die Skythen, welche unter Josia Palästina bis nach Aegypten hin überschwemmten [1]). Dann aber pafst was man sonst von dem frommen Josia weifs, sehr gut auf ihn als den dichter des liedes; und ein anderes lied welches aller wahrscheinlichkeit nach auf ihn zurückgeht, werden wir bald in Ψ. 28 finden. Ja selbst die erhaltung dieser zwei dichterisch nicht sehr ausgezeichneter lieder erklärt sich um leichtesten wenn sie von diesem frommen könige abstammen.

1.

Befreie mich von meinen feinden, mein Gott,
vor meinen widersachern schüzend mich;
befreie mich von übelthätern,
und vor blutmenschen hilf du mir!
Denn sieh, es lauern auf mein leben,
er schüren freche wider mich —
ohne meine schuld und mein vergehn, o Jahve!
ohn' ursach rennen sie und stellen sich auf:
reg' dich, entgegen mir, und sieh! —

[1]) vgl. die *Geschichte des volkes Israel* III. s. 689 ff.

Doch du Jahve, der Heere Gott, Gott Israel's,
erwache um zu strafen all die völker,
nicht schone alle sündlichen räuber! *

2.

Mögen sie wiederkehren gegen abend,
wie hunde heulen und die stadt umringen!
siehe sie werden prahlen lauten mundes,
schwerter auf ihren lippen,
denn „wer wird's hören?"
Doch du, Jahve, wirst ihrer lachen,
du spotten aller völker!
meine stärke! auf dich will ich warten!
denn Gott ist meine burg;
mein Gott wird seine gnade mir schenken,
Gott mich obsiegen lassen meinen laurern!

3.

Tödte sie nicht, damit es nicht mein volk vergesse,
lass taumeln sie durch deine kraft und stürze sie, du unser schild o Herr!
die sünde ihres mundes, der lippen rede —
o lass in ihrem hochmuth sie gefangen werden,
und ob des meineids und der lüge die sie reden!
vertilg' im grimm, vertilg', dafs sie verschwinden,
dafs man erkenne Gott herrsche in Jakob bis an der erde enden! *
Und mögen sie gen abend wiederkehren,
wie hunde heulen und die stadt umringen!
sie werden taumeln zu dem mahl,
fürwahr sich sättigen und — bleiben!

4.

Doch ich werde singen deine stärke,
und jubeln jeden morgen deiner gnade,

dafs du mir warest eine burg,
und zuflucht an dem tage meiner enge;
meine stärke, zu dir lass mich spielen;
denn Gott ist meine burg, mein gnädiger Gott!

1. Zu לֹא פִשְׁעִי vgl. §. 286 *g*. 320 *c*. Das וְאַתָּה v. 6 ist ebenso wie v. 9 und ähnlich weiterhin v. 17 gegensäzlich, indem der dichter erst jezt bei dem nahen schlusse der wende und ihrer gedanken sich wie über sich selbst und alle unmittelbare gegenwart mit ihrer nächsten noth erhebend in den Messianischen gedanken sich flüchtet und so mit ganz neuer inbrunst sich ganz zu Gott wendend allgemeiner sogleich ein gericht über alle Heiden fordert. Die verbindung בִּגְדִי אָוֶן ist wie jene הַבֶּל שָׁוְא 31, 7.

2. Die zweite wende bewegt sich deutlich in drei hauptgedanken: wohl mögen sie wie hunde gierig schnaubend zur belagerung wiederkehren, wo sie dann auch ihre frechen spizen reden gegen Jahve, Israel, den könig erneuern werden, hoffend Gott werde sie nicht hören und strafen v. 7. 8: doch wird Jahve in ruhiger würde sie verachten (v. 9 aus 2, 4), wie auch der dichter ruhig auf ihn und seinen sieg harrt v. 9—11. Ja so kühn und sicher sieht er von dieser hoffnung gestärkt schon dem gewissen untergange der feinde entgegen, so gewifs ist ihm ansich dafs die bosheit, je kecker und frecher sie wird, je unverschämter sie in der verblendung das Heiligste antastet, desto furchtbarer und unvergefslicher fällt, dafs er

3. sofort zu anfange der dritten wende v. 12—16 wie in gerechter empörung über der feinde frevele reden eine *entscheidung* fordert, wünschend die feinde möchten nicht etwa ausbleiben, nicht fern von Jerusalem in der wüste plözlich fallen ungesehen vom volke Jerusalems, sondern im taumel das Heiligthum antasten, und dann im höchsten frevel, in der lezten entscheidung, auf ewig untergehn; theils um ihren hochmuth zu strafen, theils damit so angesichts der heil. stadt ein grofses unvergessliches denkmal der göttl. macht und strafe gegeben werde, für Israel und für alle völker (wie einst zur zeit des leider von vielen mattherzigen ungläubigen Judäern selbst jezt wieder vergessenen Assyrischen angriffes auf Jerusalem und seinen könig). Also Gott möge sie nicht tödten bevor sie wieder kämen, sondern sie taumeln (נוּעַ), im schwindel und der trunkenheit des übermuths sie herankommen lassen und so stürzen, wie die Giganten im begriff den Olymp zu stürmen; denn der vor leidenschaft schwindelnde wird durch seinen schwindel wie durch unwiderstehliche göttliche gewalt noch trunkener und verblendeter bis zum gipfel

wo ist der sturz, vgl. 75, 8 f. Was so v. 12 überraschend schnell hervorgesprungen war, wird v. 13. 14 milder und ruhiger, obwol noch immer sehr bewegt, weiter erklärt: „die sünde ihres mundes, ihrer lippen wort“ — was diese ihre schon bekannten freveln reden betrifft, „*so mögen sie* in ihrem eignen (sich so offenbarenden) hochmuthe gefangen werden,“ das וְיִלָּכְדוּ in וְיִלָּכְדוּ nach §. 347 *a*; dafs der hochmuth sich besonders in reden äufsert, erklärt das folgende „meineid und lügen.“ So kann denn die begeisterte rede gegen den schlufs der wende v. 15 jene herausforderung aus v. 7 noch einmahl kurz und scharf zusammenfassen: *mögen sie nur wiederkehren!* aber sie kann hier auch sogleich v. 16 hinzufügen: *sie werden taumeln zu essen* d. i. im taumel herankommen ihre gier zu stillen; aber auch für ewig sie stillen: *fürwahr sie werden sich sättigen* (satt bekommen am mahle dieser göttlichen strafe, ganz austrinken den taumelkelch) und *bleiben*, sich nicht mehr rühren können im tode, wie ein übertrunkener. Aber so klar hätte der dichter gerade vom heil. orte nicht reden können, wenn er nicht das beispiel der Assyrer sich jezt erneuern zu sehen hätte hoffen können; das vorbild ist etwa Jes. 29, 1–9; und ähnliches wird etwas später geweissagt B. Zakh. 12, 2.

4. V. 17 „jeden morgen,“ wie heute morgen; stimmt zu v. 7. 15. Nach עֻזִּי und חַסְדִּי v. 18 erwartet man auch v. 10 und 11 dieselbe lesart, zumahl da der sinn beider wörter auch durch v. 17 feststeht. Dennoch hat der jezige text v. 10 f. עֻזּוֹ und חַסְדּוֹ, und wunderlicher weise will das Q'rî nur v. 11 חסדי herstellen. Man mülste das pronomen der dritten person nach v. 6 und 12 auf Israel beziehen, da überhaupt in diesem liede Israel und die Heiden sehr scharf einander gegenüber gestellt werden und der dichter darin trost findet dafs er zu Israel gehöre. Indefs liegt doch eine solche beziehung hier nicht so nahe; und bei v. 10 wenigstens haben sogar die alten übersezer die erste person, während v. 11 die dritte sich aufser dem Q'rî durch alle urkunden bestätigt. Vielleicht ist also doch v. 11 חַסְדּוֹ richtig und אֱלֹהַי nach v. 2 zu lesen; fafst man die verbindung des קִדְּמֵם wie 21, 4, so bessert sich sichtbar noch der volle sinn von v. 11, und an eine wörtliche wiederholung zwischen v. 10 und 11 und v. 18 ist überhaupt nicht zu denken. — Uebrigens ist leicht klar dafs weder v. 7. 15 noch v. 10 f. 18 einen kehrvers im künstlerischen sinne (I. s. 198 f.) bilden sollen. Die wiederholungen welche dieser dichter mehr als sonst einer liebt, erklären sich vielmehr aus den blofsen gedanken der wenden.

Dieses lied Ψ. 59 ist so seinem inhalte nach ein ungewöhnliches aus jenen zeiten, da es sich zunächst gar nicht wie die vielen

obigen auf die verwirrten innern zustände des damaligen volkes bezieht. Wohl aber würde hieher noch das abgerissene grofse stück Ψ. 10, 2—11 gehören: doch wird dieses besser unten zu erklären seyn. — Ganz eigenthümlich gestaltet sich aber das gefühl der leiden jener zeiten, wenn wie

B. 52. 53) Ψ. 26. u. Ψ. 28

zeigen, noch ein besonderes seltenes leiden, z. b. eine verwüstende krankheit, zu ihnen allen hinzukam. Dafs diese beiden lieder nämlich welche noch jezt blofs durch den s. 97 erklärten Ψ. 27 getrennt sind, viel ähnliches unter sich haben und durch eine seltene zeitveranlassung entstanden, ist deutlich; man kann diese veranlassung noch aus 26, 9. 28, 3 besonders klar hervorleuchten sehen. Ein gewaltiges sehr viele menschen dahinraffendes unglück mufs über das land gekommen seyn, vielleicht eine pest, kurz ein allgemeines leiden worin nach dem sinne des ganzen Alterthumes eine über das ganze volk verhängte strafe erblickt wurde, während das alte grauen vor dem zu frühen tode die schrecken noch só steigerte wie dies oben s. 102 ff. weiter beschrieben wurde. Wie nun aber das gefühl solcher göttlichen strafe nur dem sich sonst schon unselig und innerlich verderbt wissenden am schreckhaftesten werden mufs und ihn wirklich am leichtesten fortrafft, so lehren diese im asyl des Tempels gesprochenen lieder wie der sich von wahrer schuld freiwissende doch auch in solchem leiden nicht zu verzweifeln, unter dieser schweren last sich nicht gefühl- und hoffnungslos zu beugen nöthig habe: denn mitten aus der allgemeinen verzweiflung und verwirrung sehen wir hier die schon früher erprobten treuen sich ihrer unverlierbaren hoffnung in Jahve bewufst werden. So hoch wie sich diese treuen über den grofsen haufen der leichtsinnigen und frevler und über deren furcht und schrecken erhaben wissen, .so hohen trost erringen sie im gläubigen gebete leicht bei der neuen alle überraschenden gefahr. Nur sehen wir auch hier wie Ψ. 5 den weiten rifs klar, welcher damals die wenigen treuen, den Tempel eifrig besuchenden von der grofsen immer tiefer sinkenden menge trennte, und der im verlaufe der zeit nicht ohne eine leicht gefährliche gegenseitige entfremdung bleiben konnte, indem die einen am Tempel und dessen besuch ihr zeichen und ihre vereinigung fanden, die andern an dessen vernachlässigung. Schon stehen diese lieder auf der grenze von wo die zähe festhaltung der trennung leicht auf der einen

seite in geistigen stolz ausarten kann, eine gefahr die wir indefs in den unschuldigen worten dieser Ψ. noch nicht verwirklicht sehen. Das aber sehen wir klar, was bei jener herrschenden vorstellung über landesschläge dem edlern bewufstseyn zu thun übrig bleibt [1]). Zwar nicht von demselben dichter (denn die farbe der sprache und gedanken ist in beiden zu verschieden), aber doch gewifs etwa aus derselben zeit sind beide so entstandene lieder; das schönere, innigere ist Ψ. 26.

Frei und kräftig äufsert sich in dessen dichter die edle entrüstung gegen die meinung dafs er von dem landesschlage wie jeder fortgerafft werden müsse; seiner unschuld und innern kraft sich bewufst, strenge prüfung vor Gott nicht scheuend, möchte er noch lange an dem süfsen orte des Heiligthumes so wie jezt immer neu sich erheitern, flehet in überwiegender hoffnung zu dem ihn kennenden Jahve ihn zu richten ob er solche strafe verdiene, und sänftigt allmälig in bescheidener bitte zu dem stets treu verehrten Jahve die erste entrüstung zur ruhigsten hoffnung. Daher drei ungleiche wenden: der bewegtere anfang, entrüstung und hoffnung verrathend v. 1, das weitere, ruhigere sich bewufstwerden des verhältnisses zu Gott und der welt bei erneuter bitte v. 2—10, und daneben die bleibende hoffnung v. 11—12; die lange mittlere wende zerfällt von selbst in drei kleinere zu je 3 ruhigen versen. Das lied ist sichtbar ein Tempellied, aber kein gewöhnliches, auch nicht ein unmittelbar zum opfer zu singendes; am besten fafst man es als das vorbereitungslied auf das opfer, veranlafst durch jene eigenthümliche grofse bewegung und unruhe im volke.

1.

Richte mich, o Jahve! 1
denn ich — in meiner unschuld lebt' ich,
und auf Jahve vertraut' ich ohne wanken!

2. *a.*

O prüfe, Jahve, und versuche mich,
durchläutre meine nieren und mein herz!

[1]) vgl. darüber und besonders über Ψ. 26 weiter die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* IX. s. 169.

denn deine gnade ist vor meinen augen,
und ich wähle meinen weg in deiner treue;
nicht safs ich je mit eiteln leuten,
ins haus versteckter komm' ich nicht.

2. *b.*

Ich hasse jeden kreis von übelthätern,
mit frevlern siz' ich nicht zusammen;
in unschuld wasch' ich meine hände,
zu kreisen rings um deinen Altar, Jahve,
lobsingend mit dem lautesten danke,
und erzählend alle deine wunder!

2. *c.*

Jahve! ich liebe deines hauses zuflucht,
den ort der wohnung deiner herrlichkeit:
raff' nicht mit sündern meine seele fort,
mit blutvergiefsern nicht mein leben,
in deren händen schandthat ist,
und deren rechte von bestechung voll!

3.

Doch ich — in meiner unschuld leb' ich:
erlöse und begnad'ge mich!
auf ebnem boden steht mein fufs:
in heiligen chören segn' ich Jahve'n.

V. 3: denn ich weifs wohl dafs ich dir treu auf deine gnade und treue fest hoffen kann, vgl. v. 11. *Versteckte* v. 4: falsche leute, heuchler. *Umgehn* den altar v. 6 f.. nach alter sitte, indem der opfernde singend und dankend den altar während der heiligen handlung umkreiste vgl. den Mêghadûta çl. 56 und Wilson's bemerkung dazu. Dafs der dichter dies ganze lied wirklich bei dem Heiligthume sang und bei dem opfer auch alle die üblichen heiligen gebräuche mitten unter der übrigen versammelten menge von Betenden und Singenden verrichtete, erhellet auch aus den lezten worten v. 12*b* vgl. mit 68, 27: aber eben deshalb konnte er aufser diesem seinen eignen liede

noch in die andern üblichen einstimmen wollen, wie aus v. 7 vgl. 40, 6 erhellet. Allein dazu bedarf es auch der rechten vorbereitung im geiste: und da der dichter darauf v. 6*a* anspielt, so versteht man וְאֶסֹּבְבָה doch am besten nach §. 347*a*. Dies alles unter dér voraussezung dafs das lied mehr als blofse vorbereitung für die feierliche handlung gelten solle. So als ernste selbstprüfung vor der heiligen handlung und in so ernster zeit sagt der dichter nicht zu hohes von sich, und ihm selbstgerechtigkeit vorzuwerfen wäre unrecht. Er ist nur so aufrichtig und zugleich vom guten gewissen getragen so heiter in Gott wie Davîd dort Ψ. 18, 20—27.

Ψ. 28 enthält dieselbe hauptbitte v. 3, aber in weit drohenderer gefahr für den schon dem tode nahen bittenden v. 1, und in viel gröfserer aufregung gegen die den dichter verfolgende partei der leichtsinnigen. Doch je heftiger dieser erguſs der klage, desto wohler thut der Jahve'n als dem erretter froh dankende, mit herrlicher bitte und hoffnung schliefsende nachsaz v. 6—9, welchen der dichter gewifs erst kurze zeit später nach dem vorübergehen der gefahr hinzuschrieb (wie 31, 20—25). Nach v. 8 vgl. 84, 10 mufs ein könig der dichter seyn: denn v. 8 enthält keine blofse bitte oder einen wunsch für den könig, sondern die erfahrung seiner rettung, welche in diesem zusammenhange ganz wie selbsterfahrung sich gibt. Das unvollendete und abgerissen hingeworfene in diesem liede erklärt sich auch so am besten. Und wirklich kann derselbe Josia den wir eben bei Ψ. 59 vermutheten, umso mehr hier wieder als dichter gedacht werden, je klarer sich v. 7—8 und 59, 10 f. 12. 17 f. entsprechen.

1.

Zu dir, o Jahve, rufe ich, 1
mein fels, verstumme nicht vor mir,
damit ich nicht, schweigst du vor mir, den grabversenkten
werde ähnlich!
hör' meines flehens laut, indem ich dich anrufe,
erhebe meine hand zu deiner heiligen kammer!

2.

Zieh mich nicht fort mit frevlern und mit übelthätern,
die frieden reden mit den Nächsten — im herzen böses
habend!

gib ihnen nach verdienst, nach ihrer thaten bosheit,
nach ihrer hände werk gib ihnen,
vergilt ihr thuen ihnen!

3.

5 Weil sie nicht achten auf die thaten Jahve's
und seiner hände werk,
zerstör' er sie und baue sie nicht!

Gesegnet sei Jahve,
dafs er gehört hat meines flehens laut!
Jahve ist meine stärke und mein schild,
auf ihn vertraut mein herz so werd' ich gerettet;
und jauchzte auf mein herz, mit manchem lied will ich ihn loben!
O Jahve der da stärke ihnen,
und rettungshort seines Gesalbten ist,
hilf deinem volke, gib segen deinem erbe,
und weide sie, und trage sie auf ewig!

Wie der ausdruck v. 2*b* örtlich auf den stand des königs im Tempel hinweise, ist in der *Geschichte des v. I.* III. s. 342 f. der 3ten *ausg.* bemerkt. Das וְרָעָה v. 3 führt einen zustandsaz ein §. 341 *a*. Durch v. 5 aber wird die heftige bitte gegen die feinde bedeutend begründet, und erklärt wie der dichter nicht blofs eigener laune und reizung folge. Man vgl. Jeremia's buch sowie Ψ. 69, 23—29, und bedenke dafs die geschichte selbst bald das innere verderben des staats und die verblendung der parteien durch die gewaltsame zerstörung des ganzen reichs aufs schrecklichste ahndete, die unmögliche dauer solcher zustände beweisend.

Das מִשִּׁירִי v. 7 als *von meinem liede* wird doch am besten auch hier nur als bescheidener ausdruck statt des reinen Accusativ's gefafst. — Das erste glied v. 8 ist sehr abgerissen: doch kann man bei »ihnen« an niemand denken als die Israeliten überhaupt, die als volk betrachtet dem sinne des königs immer als sein gegentheil lebendig vorschweben; ebenso sagt er wieder v. 9 »sie« für »uns.« Man sieht dafs der dichter zwischen Jahve und dem volke steht, vgl. 3, 9; und ganz denselben eindruck macht im Ganzen der dichter von Ψ. 59.

Wir schliefsen an Ψ. 28 den ihm nicht blofs örtlich jezt so nahe stehenden

54) Ψ. 31,

welcher zwar aus ähnlichen verwickelungen hervorgegangen wie die oben erklärten Ψ. 55. 5. 52, aber wieder eine ganz eigenthümliche lage seines dichters offenbart. Schon ist der dichter durch unaufhörliche gefahren, vorzüglich verläumdungen v. 19 und bedrohungen mit gewaltsamem tode v. 14 von allen verlassen und verhöhnt, völlig erschöpft und ohnmächtig geworden, dem tode sich nahe fühlend: doch gestärkt durch die erfahrung früherer zeiten und durch fest gewordenen glauben, fleht er mitten im tiefsten leiden vertrauensvoll zu Jahve, in dessen hand seinen geist legend (v. 6. 16); und só gewohnt ist er dieser reinen ergebung, dafs er in der ersten wende sich nur ihrer erst wieder recht bewufst und gewifs zu werden ringt v. 2—7, um in der zweiten dann zwar ausführlich die klage und angst zu ergiefsen v. 8—13, aber auch in der dritten zulezt allein bei der hoffnung und bitte zu bleiben v. 14—19. Durch jene innige ergebung ist diefs lied eigenthümlich ausgezeichnet, und ganz so wie man es von einem der frömmsten dulder des ATs erwartet. Jedoch kann es der dichter erst nachdem die drohendste gefahr vorübergegangen und die wonne der rettung geschmeckt war, in gegenwärtiger gestalt, nach guter erinnerung zwar, aber mit freier, nicht ängstlicher wiedererzeugung niedergeschrieben haben: denn wie in zwei kleinen wenden hat er v. 20—25 auch die freude über die rettung, den dank und preis Jahve's für diese und so viele andre, und die frohe ermahnung an alle zum treuen glauben und harren hinzugefügt, so dafs das ganze als ein denkmal der empfindungen des dichters in den leiden und der rettung einer aufserordentlichen zeit erscheint (vgl. eben zuvor Ψ. 28). — Jede der drei wenden des hauptliedes hat 6 verse mit 13 gliedern; um die hälfte kleiner hat jede des nachliedes 3 verse mit 7 gliedern, sodafs man beide auch zu einer grofsen wende von demselben mafse zusammen ziehen könnte.

Bei diesem Ψ. kann man nicht sehr an seiner abkunft vom propheten Jéremjá zweifeln. Die farbe der sprache ist dieselbe: die ganze erste hälfte von v. 14 kehrt in diesen seltenen worten wieder Jer. 20, 10; das bild vom abgenuzten gefäfse v. 13 nach Hos. 8, 8 nur Jer. 22, 28. 48, 38;

v. 11 klingt ähnlich wie Jer. 20, 18. Die gesinnung trifft ebenso überein: überall leuchtet das Eigenthümliche des geistes Jéremjá's hervor; und an veranlassungen für diefs lied im leben des elegisch weichen und in schwäche starken Jéremjá fehlte es auch nicht. Sogar diese verbindung der klage und hoffnung, der schnelle übergang von leid zu trost ist in solcher art bei beschreibung eigner schicksale dem Jéremjá eigen. Als propheten der vorzüglich um seines wortes wegen verfolgt wird offenbart sich der dichter v. 19. 21.

1.

An dich, Jahve, schliefs' ich mich: lafs mich auf immer nicht erröthen,
durch deiner gnade recht errette mich!
neige zu mir dein ohr, befrei mich eilends,
sei mir zum schuzes-felsen,
zum festungs-horte, mir zu helfen!
Bist du mein felsen doch und hort:
und ob deines namens wirst du leiten mich und führen,
mich aus dem nez ziehn das man mir verborgen,
weil du mein schuzort bist.
In deine hand befehl ich meinen geist:
bist mein erlöser, Jahve, treuer Gott!
du hassest die auf eitle gözen warten,
doch ich vertraue Jahve'n.

2.

Lass deiner gnade froh mich seyn und heiter,
wie du gesehen hast mein leid,
gekannt in nöthen meine seele,
und mich in feindes hand nicht hingegeben,
auf weite meinen fufs gestellt!
Begnad'ge mich, Jahve! denn noth ist mir,
verzehrt in kummer ist mein auge, die seele und der leib.
Denn sorge macht mein leben schwinden, und meine jahre seufzer,

gesunken ist in meinem leid die kraft, und mein gebein
verzehrt ob all' der dränger;
ich ward ein hohn sogar den nachbarn sehr, und den bekannten eine furcht,
die so mich draufsen sehen fliehn vor mir;
vergessen wie ein todter jedem herzen,
geschäzt wie ein zertrümmertes gefäfs.

3.

Wohl hört' ich vieler leumund, grauen ringsumher,
wie sie zusammt sich wider mich beriethen,
zu nehmen meine seele sannen.
Doch *ich* — auf dich vertraue, Jahve,
denkend dafs *du* mein Gott!
in deiner hand sind meine zeiten:
befrei' mich vor der feinde hand, vor den verfolgern!
lafs über deinen diener leuchten deinen blick,
hilf mir durch deine gnade!
Jahve! lafs nicht erröthen mich, dich rufend:
lafs erröthen frevler, schweigen für die hölle!
verstummen mögen lügen-lippen,
die wider den gerechten reden freches — in hochmuth und verachtung!

1.

Wie grofs ist deine güte, die aufgespart du deinen fürchtern,
erwiesen hast den zu dir fliehenden
klar vor den menschenkindern;
schirmst sie in deines blickes schirm vor menschenlärmen,
birgst sie in einer hütte vor zungen-hader! —
Gesegnet sei Jahve, dafs er mir wunderbar erwiesen seine gnade
in der bedrängnifs noth!

2.

Zwar dachte ich in meiner angst „vertilgt bin ich vor deinen augen:“
aber du hörtest wohl mein lautes flehn, indem ich zu dir klagte.
O liebet Jahve, alle seine frommen!
die treuen wahret Jahve stets,
und zahlt genug den hochmuth übenden.
25 seid stark und fasse muth euer herz,
all ihr auf Jahve harrenden!

V. 2—3 ruf, v. 4—5 dessen begründung durch den glauben und die erfahrung, sodaſs schon die erste wende v. 6 f. mit der seelenvollsten hoffnung zu Jahve als wahrem Gott und Erlöser schlieſst. V. 7 שָׂנֵאתָ nach den LXX, schon des gegensazes wegen nothwendig, vgl. ebenso 5, 6. הֶבֶל für *göze* ist ein lieblingsausdruck Jéremjá's; die ganze redensart aber kehrt nur Jona 2, 9 wieder. — Doch ergieſst sich nun in der zweiten wende sogleich von anfang an v. 8 desto freier die klage, und das אֲשֶׁר faſst man (weil hier von der art der gnädigen errettung die rede ist) am besten nach §. 333 *a*. „Weite“ v. 9 vgl. 4, 2. Und noch stärker erhebt sich v. 10 der hülferuf wegen groſser leiden, bestimmter v. 11—13 wegen lebensgefahr bei unendlichem kummer und hohne. Das מִכֹּל צֹרְרַי v. 12 scheint besser zum vorigen vs. gezogen zu werden (wie Pesch. thut), weil es v. 12 nur überflüssig und beschwerlich ist, sogar störend den sinn (denn nicht bloſs der vielen feinde wegen wird jemand so allgemein verhöhnt) und den gliederbau; wozu kommt daſs der dichter doch gewiſs nach 6, 8 so redet wie es v. 11 heiſst, und dieselbe verbindung hier den zusammenhang von v. 11 sogar befördert. — So mag der flehende im anfange der lezten wende v. 14 zwar auch das gegenwärtig ängstlichste nicht zurückhalten: aber nur um so reiner kehrt am ende v. 15—19 die gläubige bitte wieder.

V. 21 רֹכֶס ist رِجْسٌ vgl. רָשַׁע *trübnifs*, *unruhe* LXX richtig *ταραχή*, wozu auch das folgende glied am besten stimmt. V. 22 בְּעִיר מָצוֹר müsste, עִיר als „stadt“ gefaſst, bedeuten, der dichter sei in einer festen stadt (s. zu 60, 11), also in Jerusalem bedrängt und befreit worden, wie man dieſs von Jéremjá weiſs; und wirklich fällt dem unbefangen lesenden dieſs nach 60, 11 vonselbst ein.

Aber diefs lange lied fällt doch gewifs noch vor die zerstörung Jerusalems, welche nirgends darin angedeutet wird und für deren zeit es am schlusse zu heiter ist; auch wäre jene angabe hier gar zu kahl und prosaisch. Darum mufs עִיר hier = עִיר *angst* seyn, wie Jer. 15, 8. — V. 25 nach 32, 11. 27, 14; sowie v. 17 *a* nach Num. 6, 25.

Wir schalten hier

55) Ψ. 88

ein theils weil er seinem inhalte nach hieher pafst obwohl er wohl noch in die erste hälfte des 7ten jahrh. gehört, theils weil er soviel wir sehen seinem dichter nach allein dasteht obwohl er mit den unten zu erklärenden liedern Ψ. 35 ff. von der einen und mit Ψ. 77 von der andern seite viele ähnlichkeit hat. Er ist mehr ein gewöhnliches krankenlied und wie eine weitere ausführung von Ψ. 6: nur ist er dádurch wieder einzig dafs von feinden die der kranke habe gar nicht geredet wird. Vielmehr war der dichter noch jung v. 16 und hatte schon lange an der tödlichsten krankheit gelitten, alle schmerzlichsten leiden erfahren und deswegen alle freunde verloren, allen menschen zum abscheu und so schwach und hinfällig geworden als wäre er schon längst unter den todten. Das lied ist ein langer schmachtender erguss dieser traurigen, fast trostlosen stimmung, welche nur noch durch grause schilderung der leiden und erneuung früher ergossener noch froherer lieder erbarmen und mitleid zu erregen sucht. Nach kurzem eingange v. 2—3 folgt gleich sehr ausführlich die schilderung der leiden v. 4—8; dafs der leidende aber blofs durch diese leiden sogar alle freunde unter den menschen verloren, das stimmt ihn erst zum wehmüthigsten flehen zu dem herrn über tod und leben und zu dem andenken wie er schon früher durch lieblichen gesang das göttliche mitleid zu erregen suchte v. 9—13: so rafft sich der am tiefsten leidende noch einmahl zu wehmüthig-traurigem gebete auf, im erneuten andenken an die gröfse der leiden und die nähe des todes fast ganz erliegend v. 14—19.

Jede der drei wenden welche sich hier nach dem kurzen vorspiele bilden, hat danach einen umfang von 12 gliedern, und zwar wie gewöhnlich bei den meisten dichtern von gleichmäfsigem kurzbaue.

1.

O Jahve, meines heiles Gott
wann tag's ich rufe, in der nacht vor dir:
es komme mein gebet vor dich,
o neig' dein ohr zu meinem wimmern!

2.

Denn satt an übeln meine seele ist,
und hin zur hölle reicht mein leben,
bin gleich geachtet gruftversenkten,
geworden wie ein kraftloser mann,
unter den todten ist mein lager,
erschlag'nen gleich, die ruhn im grabe,
an die du nicht mehr denkst,
da sie von deiner hand getrennt.
Hast mich in tiefste gruft gebracht,
in finsternisse, in untiefen;
auf mich sich senkte deine glut,
hast du herabgesenkt all deine wogen. *

3.

Hast die vertrauten mir entfernt,
zum abscheu ihnen mich gemacht,
gehemmt und ohne ausgang!
Mein auge schmilzt vor kummer:
ich rufe, Jahve, dich an jedem tage,
ausbreitend meine hände hin zu dir:
„Thust du den todten wunder denn,
oder stehn schatten auf dich lobend? *
„wird denn erzählt im grabe deine gnade,
und deine treue im verderben?
kennt man dein wunder in der finsternifs,
deine gerechtigkeit im lande des vergessens?"

4.

Doch ich — zu dir, o Jahve, klage,
und morgens kommt mir mein gebet zuvor.
Warum verwirfst du, Jahve, meine seele,
verbirgst dein angesicht vor mir?
elend bin ich und scheidend aus der jugend,
ich trage deine schrecken, ich mufs schwindeln;
gegangen über mich sind deine gluten,
deine schrecknisse vernich- vernichteten mich,
umgaben mich wie fluten täglich,
umringten mich zusammen!
Hast liebenden und freund von mir entfernt,
meine vertrauten sind — der ort des dunkels!

V. 2 versteht sich das צעקתי nothwendig auch vor נגדך; das ganze zweite glied aber ist vermittelst des nach §. 332 *d* verdundenen יום nur beziehungssaz zum ersten, denn dafs auf die anrede folgende sehen wir erst v. 3. Das lezte v. 4 gesagte, wie der dichter sich der hölle oder der finstern unterwelt nahe fühlt, oder als wäre er schon mitten unter den todten, wird v. 5–7 weiter beschrieben; ein *kraftloser* mann = todter, schatten: das וְהֵמָּה v. 6 führt einen zustandsaz ein, indem erklärt werden soll warum Gott der todten gar nicht mehr gedenke, denn nur alles lebendige steht zunächst in Gottes hand Ijob 12, 10, nicht so das todte, gewaltsam von der oberwelt und vom lichte getrennte, der hand Gottes insofern wie entzogene Ψ. 6, 6. Jon. 2, 5. 7. Allgemeiner spricht sich dann v. 8 das gefühl schwerster brennendster leiden aus; עִנִּיתָ ist entweder von ענה arbeiten (eig. mühen, كدح vgl. Koh.): geschäftig seyn lassen, in thätigkeit sezen, *bestellen*, absenden, oder besser und hier passender von ענה in der phys. bedeutung niedrig seyn, *fallen*, herabkommen (عنّ = نزل Qam.): *herabsenken*, stürzen lassen LXX *ἐπήγαγες;* auf das עלי im anfang beziehen sich so gleichmäfsig beide glieder: vgl. zum bilde 42, 8. 38, 2. 3. — Wenn mit dem andenken an die allgemeine verlassenheit als einer weiteren folge der langen krankheit hier v. 9 eine neue wende beginnt, so ist das ebenso wie Ijob 19, 13: wie dem dichter überhaupt das B. Ijob in seiner urgestalt sicher schon vorlag. *Gehemmet ohne ausgang*, eben weil alle ihn flohen war er auf seinen verlassenen öden ort beschränkt; die

bildliche bedeutung eines von unglück überall umschlossenen Ijob 3, 23. 19, 8 pafst nicht zu diesem zusammenhange. So rief der dichter thränenden auges schon lange um hülfe, durch das frohe andenken an den thätigen dank nach der rettung Gottes mitleid zu rühren suchend; v. 11—13 ist ausführung aus frühern liedern, vgl. zum sinne 6, 6.

Aus dem neuen anfange v. 14 erhellet dafs diefs ein morgenlied ist, wie 5, 4 und noch ähnlicher 57, 9; der übergang und v. 16 wie 40, 18. 69, 14. 30. 109, 21. 22. אַבַּהֲלֵנִי v. 16 von בָּהַל = בּוּהַ, بَهَلَ schwinden, schwindeln, die besinnung verlieren; der voluntativ scheint zu bedeuten: ich will schwindeln, ein schwindel wandelt mich an; die LXX ἐξηπορήθην, und oft übersezen so die LXX die sonstige Voluntativbildung durch den Aorist, gewifs nicht grundlos §. 233 *a*, aber nicht überall passend. Ueber צִבְּיוֹתֵי vgl. §. 120 *a*. V. 19 schliefst mit der traurigsten wendung: während alle menschlichen, lebenden bekannten den dichter verlassen haben, sind seine neuen vertrauten geworden die todten, der orcus, vgl. v. 7; dem dichter mag Ijob 17, 3 f. vorschweben.

C. 56) Ψ. 50.

Zwar erschallt auch in diesen lezten zeiten des alten reiches sogar im liede noch einmahl mächtig die ewige prophetische wahrheit an das ganze volk gesprochen, und versucht in ernster sprache die von innen drohenden grofsen gefahren zu beseitigen. Das zeigt Ψ. 50, welcher erst in die zeiten Josia's fallen kann. Seitdem nämlich durch könig Josia's verbesserungen die äufsere verehrung Jahve's sehr emporgekommen war und von oben herab schärfer behauptet wurde, entstand neben dem schon ältern übel der im allgemeinen unter dem volke herrschenden gleichgültigkeit gegen das höhere und neigung zum aberglauben ein neues, das der heuchelei in der religion, indem schlaue leute unter dem deckmantel der äufsern verehrung und genauen kenntnifs der Jahvereligion desto sicherer ihren vielfachen frevel ausübten. Da mufs sich nach v. 1 f. 23 auch von aufsen die ruhe des reiches schwer getrübt haben, wie wir wissen dafs Josia's herrschaft durch stürme von aufsen her viel beunruhigt wurde; die besseren zeiten welche man von königs Josia neuer reichsverfassung erwartete wollten nicht kommen, vielmehr schien die göttliche gnade und hülfe so fern als möglich zu seyn. Durch alles das drohete dem reiche schon die äufserste ge-

fahr; dumpf ruhte das gefühl des elendes auf dem volke, ohne klarheit und licht über die rechte art der heilung (v. 15. 23); und ein mürrisches mit Gott und welt unzufriedenes wesen hatte sich der meisten bemächtigt, während jene heuchler in ihrem treiben ganz sicher fortleben zu können wähnten. Aber ein dichter welcher im bewufstseyn der ewigen göttlichen wahrheit diesen zustand tief durchschaut hat, ist von der gewifsheit dafs dieser zustand nicht dauern könne só gewaltig ergriffen dafs er im geiste schon das göttliche gericht über diese verkehrtheiten aufs lebendigste erblickt, und wie er in einem augenblicke der weihe in sich diefs schauspiel klar gesehen und die stimme des strengen richters deutlich vernommen hat, so nun frischer that in diesem liede die erscheinung und rüge des höchsten Gottes in ausführlicher, mächtig ergreifender schilderung wiedergibt. Beides, die art der erscheinung und die der rede, hängt eng zusammen und entspricht sich wechselseitig. Denn schon jene mufs vorläufig aber bestimmt ahnen lassen wer und wie er reden werde.

Hier ist aber nichts wichtiger zu beachten als dafs die art wie hier Gott redend gedacht wird, von der sitte eines im versammelten reichstage redenden königs entlehnt ist. Ich habe in der *Geschichte* bewiesen dafs das volk Israel einst seine hohen reichstage hatte, wo der könig zu den versammelten Ständen seines reiches redete: ein reichstag im reiche Juda wo die worte dieser prophetischen dichterrede laut werden könnten, war freilich nicht zu denken; aber nur umso klarer steht es vor unsers dichters-propheten geiste wie Gott zu seinem feierlich versammelten volke jezt reden müsse wenn er erschiene und mit seinem göttlich erleuchtenden aber vor allem auch göttlich richtenden worte laut würde. Der wahre Gott kann nicht erscheinen und dazu in Seiner eignen gemeinde ohne dafs das helle licht Seines wortes dunkel und finsternifs aller art wie es im menschen mächtig wird zerstreut: an diesem hellen frohen lichte seines wortes fehlt es auch hier nicht. Aber da die rede des höchsten richters hier noch weit mehr auch schwere sünden rügend und die lezte strafe drohend erschallen muss, so konnte der dichter Gott nicht anders hier denken und schildern denn als den zwar von Sion aus, aber als Gott der ganzen welt mit alles bändigender, alles ordnender gewalt erzürnt in verheerendem sturm und feuer kommenden, himmel und erde als zeugen zum gericht über Israel zusammenrufenden, unter lautem donner redenden Jahve, den Israel, das ihm verbündete aber jezt ihm untreu gewordene, vor allen völkern als strengen

richter in versammelter gemeinde hören mufs v. 1—6. Die so eingeleitete rede wendet sich mit recht zuerst an den grofsen haufen, die mehr durch trägheit und aberglauben als mit absichtlichem frevel fehlende menge, welcher schön mit treffender ironie gezeigt wird dafs sie nicht durch sinnlos und im dumpfen kummer gebrachte opfer, die Gott aufserdem nicht bedürfe, sondern durch erkennen der göttl. wohlthaten im neuen leben die versicherung göttl. gnade und die freude daran gewinnen könne v. 7—15; dann aber hebt sie sich auflodernder gegen den heuchler oder absichtlichen frevler insbesondere v. 16—21, und kehrt endlich mit wenigen wohlwollenden aber ernstdrohenden worten zur ermahnung an alle im volke zurück v. 22—23. Die gedanken sind im ganzen liede ebenso herrlich und tief wie bei den gröfsten propheten; und obgleich der dichter ohne zweifel nach prophetischen mustern redet, so ist doch die ganze anlage ihm eigen, und im einzelnen manches auf seltene art ausgeführt. — Dafs Sion damals noch völlig unverlezt blühete erhellt schon aus der beschreibung v. 2, worauf später angespielt wird Klagl. 2, 15: aber sonst weist auch die sprache und der zierliche versbau nicht auf frühere zeiten hin als auf die königs Josia.

Da der dichter hier mehr prophetische schauung und rede gab als ein lied, so kann der gewöhnliche bau der wenden hier nicht anwendbar seyn. Dennoch ist hier ein entsprechendes mafs festgehalten, indem der hauptttheil der rede aus 3 kleinen wenden jede zu drei versen sich aufbauet, und demnach sowohl die schilderung des erscheinenden Gottes vorne als der zweite oder der schwerere theil der rede aus je 6 versen besteht, während die nachrede desto kürzer seyn kann. So waltet auch hier der alles wohl gliedernde dichtersinn.

1 Der Gott der Götter, Jahve, sprach und rief die erde
von sonnen-aufgang bis zum niedergange.
Von Sion aus, der schönheit krone,
aufstrahlte Gott,
(es komme unser Gott und schweige nicht!)
vor ihm her feuer fressend,
und um ihn stürmte es sehr.
Er ruft zum himmel oberwärts
und zur erde, er wolle richten sein volk:

„versammelt meine Frommen mir,
die meinen bund bei opfern schlossen!“
und es verkündeten sein recht die himmel,
dafs Gott jezt richte selbst:

1.

„Hör' mein volk, auf dafs ich rede,
Israel, dafs ich ermahne dich;
Gott, dein Gott bin ich!
Nicht ob deiner opfer straf ich dich,
da vor mir stets deine gaben sind;
will kein rind entnehmen deinem hause,
deinen hürden böcke nicht!

Alles wild des waldes ist ja mein,
grofse thiere auf tausend bergen,
ich kenne alle berges-vögel,
und des feldes brut ist mir nicht fremd;
sollt' ich hungern, würd' ich's dir nicht sagen:
mein ist ja die welt und ihre fülle!

Efs' ich aber fleisch von stieren,
trinke blut von böcken?
opfre du Gott dank
und bezahl' dem Höchsten deine gelübde
und dann ruf mich án am tage der noth:
so befrei' ich dich und sollst mich ehren!“

2.

Und zu dem frevler sprach Gott:
„Wie darfst du herzählen meine lehren,
nehmen meinen bund auf deine lippen,
da du zucht doch hassest,
hinter dich geworfen hast mein wort,
siehst du einen dieb, gern mit ihm gehst,
und mit ehebrechern hast dein theil,

deinen mund mit frevel liessest los,
trug anknüpfen lässest deine zunge,
sizend redest gegen deinen bruder,
gegen deiner mutter sohn ergiefsest schmähung? —
Dieses thatst du — und ich schwieg;
dachtest sicher wäre ich wie du:
strafen will ich dich und dir's vorlegen!"

3.

„Merket dieses, die ihr Gott vergesset,
dafs ich nicht zerreifse ohne retter!
Wer da opfert dank, wird ehren mich;
und wer sorgsam wandelt —
den werd' ich geniefsen lassen Gottes heil!"

V. 1—6 herrscht die einfache erzählung oder das *perf.* vor, weil der dichter wirklich bevor er so schreibt die anschauung im geiste gehabt hat. Freilich kann dem propheten im augenblicke der weihe nur der gedanke in einem dichten festen bilde entgegenkommen, welches desto mächtiger ergreift je ungetheilter und dichter es ist: denn die einzelne ausführung und geordnete schilderung kommt erst nachher mit dem wunsche das bild zu fesseln und zu verfolgen; aber indem der dichter oder prophet nun im einzelnen darstellen will was er in dichter gestalt schaute, denkt er sich nothwendig in jenen augenblick zurück und kann im *perf.* das erschaute erzählen. Doch kann sich sehr wohl auch der persönliche wunsch der erfüllung eindrängen, da ja im äufsern sinne noch nichts wirklich geschehen ist; und es ist völlig als hörte der dichter mit den worten v. 3 *a* auch die tiefherzlichen ausrufungen mit welchen die Frommen die göttliche erscheinung herbeisehnen und ihre ankunft begleiten. — Das bild selbst vom nahenden Gotte ist zwar schon früher gangbar Ex. 19, und näher vom richtenden Gotte Mich. 1, 2. Hab. 3: aber in der einzelnen entwerfung ist hier viel neues. Zuerst die ganze erscheinung des die gesammte welt zum gericht auffordernden Gottes der Götter (höchsten Gottes; unstreitig denkt der dichter אֵל im *st. c.*), kurz hingestellt v. 1, dann die beschreibung derselben noch einmahl ruhiger und ausführlicher angefangen und vollendet v. 2—6. Von seinem Heiligthume, von dem lieblichen Sion aus erhebt sich dieser höchste Gott, der Gott Israels, himmel und erde als zeugen anrufend (Jes. 1, 2. Deut. 32, 1) zum streite gegen sein eignes volk, welches

auf sein geheifs sogleich durch gewaltige Engel wie durch die reichtags- und gerichtsboten vorgefordert herbeikommen mufs, da es sich zeigen soll, ob die welche „die frommen Jahve's" ehrenvoll heifsen, die sich ihm heilig verbündet und verpflichtet haben (nach dem begriffe der wahren gemeinde Ex. 19—24), ob diese wirklich noch seien wie sie seyn sollen, und sich rühmen können den bund gehalten zu haben v. 5; nach welchen vorbereitungen vor dem versammelten volke das gericht beginnt, indem die donner das göttliche recht oder dafs und was Gott im streite als recht zu reden habe verkünden, nämlich wie Gott *selbst* (הוּא §. 314 *a*) richte und rede in folgender art.

Nun richtet sich zwar das erste und sogleich genug ernste wort v. 7 als die allgemeine aufforderung des Herrn wort zu hören an die ganze so versammelte gemeinde: aber indem die rede demnächst zuerst die grofse menge trifft welche mehr nur durch aberglauben und dumpfen trägen sinn fehlt, greift sie alsbald lieber zum feinen spotte als der lezten waffe dagegen, und läfst sich sogar tiefmenschlich zu den vorstellungen des volkes herab v. 8 f. 12, aber nur um alles unrichtige desto leichter zu widerlegen und die göttliche wahrheit desto freier durchleuchten zu lassen v. 10 f. und gerade mit dem anfange der lezten kleinen wende v. 13 f. desto kürzer das richtige nach allen seiten hin zu sagen. *Wenn ich hungerte* ist v. 12 nur als reine möglichkeit angenommen; aber zulezt v. 13 wird auch diese aufgehoben, und nachdem so durch ironie der irrthum gegeifselt ist, kann die höchste wahrheit desto schlagender gegenübergesezt werden v. 14 f. Das erste und nöthigste ist sich in jedem augenblicke und unter allen umständen der unverlierbarkeit der geistigen güter oder der göttl. wohlthaten bewufst zu werden und in der verfassung eines heiter und hoffend lobenden und dankenden zu bleiben, also statt in dumpfer trägheit und bewufstlosigkeit nach dem unglücke an äufsere mittel zur abwehr zu denken, z. b. schuldopfer zu bringen, vielmehr das rein geistige, bewufste opfer des dankes und wirklichen anfanges eines oft gelobten neuen lebens darzubringen (Hos. 14, 3. Mich. 6, 6—8); nur wer schon in dieser höhern verfassung steht, ist tüchtig und vorbereitet auf göttl. heil und wird Gott nicht als bestrafer fürchten sondern als wunderbaren retter hochachten und ehren.

Wie der könig in der thronrede sich auch wohl abspringend an einen theil der reichsversammlung z. b. an die Grofsen besonders wendet, ebenso hier v. 16—21 Gott an die hier sogleich *frevler* genannten stolzen Schriftgelehrten und Rechtskundigen; und da ändert sich sofort die farbe der rede zu der ernstlichsten rüge um, so-

dafs er ihnen zuheischt was sie berechtige sich ihrer rechtskunde und ihrer treue in der religion zu rühmen obwohl sie (mit וְאַתָּה v. 17 beginnt die gegensäzliche reihe von zustandsäzen) von alle dem selbst das gegentheil thun. Heimlicher frevel v. 18, listiges ausdenken und besprechen des bösen in böser gesellschaft v. 19 und in guter wenigstens lästerung des genauesten bekannten oder verwandten v. 20 sind beispiele allseitig vollendeter bosheit (דָּבָר eig. stofs, schlag daher lästerung, = גִּדּוּף, vorn verstärkte wurzel); und dafs diese eine zeitlang straflos blieb, hat den frevler nur in dem irrthume bestärkt Gott sei eben so schwach als er, aber jezt soll er die wahrheit erfahren. Die sonderbar scheinende verbindung des *inf. const.* הֵיוֹת mit seinem *verb. fin.* erklärt sich wenn man bedenkt dafs die gerade rede des frevlers zwar den *inf. abs.* fordert (*„gewifs ist* Gott wie ich," also הָיוֹ יִהְיֶה), weil aber hier diese rede ungerade eingeschaltet d. h. enger mit dem hauptsaze verbunden wurde. deswegen der *inf. abs.* flüssig geworden d. h. in den *inf. const.* übergegangen ist, denn diefs ist ja der allgemeine unterschied der infinitive §. 240 *c.*

Aber die rede mufs sich endlich zum allgemeinen zurückwenden; und dafs v. 22—23 wieder zum ganzen volke gesagt werden, erhellt schon aus v. 23 vgl. 14 f. Das יָבִין ist nach dem kurzen sprachgebrauche einiger dichter dieser zeit *beachten* (B Jes. 41, 20): aber zu bemerken ist dafs דֶּרֶךְ ganz unbestimmt, und nicht etwa דַּרְכִּי lautet, da die ganze redeweise dieses liedes die zierliche ist Bd. I. s. 27.

Und kurz wird die ganze höhere lehre jenes jahrhunderts von einem dichter der mit dém von Ψ. 26 grofse verwandtschaft zeigt, in die spruchdichtung gebracht in

57) Ψ. 1

einem sehr einfachen, in bündiger kürze und blühender sprache viel zusammenfassenden, mit nicht geringer kraft und schärfe treffenden lehrliede. Die allgemeinheit des inhaltes und die stellung dieses liedes an der spize des Psalters macht es höchst wahrscheinlich dafs es von vorn an zu dem zwecke gedichtet wurde, um eine passende einleitung in eine (ältere, kleinere) Psalmensammlung zu werden; wie es denn auch den kern vieler lieder zusammendrängt und vollkommen die gesinnung bezeichnet in der ein alter dichter zuerst Psalmen ausgewählt und gesammelt haben mag, und in der er die sammlung gelesen wünscht. Das Ganze nur éine längere

wende in 6 versen, jedoch in der mitte sich in ihre zwei hälften spaltend.

Heil dem manne der nie im rath der frevler ging, 1
noch der sünder pfad betrat,
noch im kreis der spötter safs;
sondern lust an Jahve's lehre hat,
über seine lehre nachsinnt tag und nacht:
der wird wie ein baum gepflanzt an wasserbächen,
welcher zeitig seine frucht darbringt, und defs blatt nicht welkt:
und alles was er thut, gelingt. —
Nicht also die frevler sind,
sondern spreu gleich, die der wind verjägt.
Drum nicht werden frevler im gericht bestehn, 5
sünder in gemeinde der gerechten:
denn Jahve kennet der gerechten weg,
doch der frevler weg geht unter.

Der glücklichpreisung des treuen nach seinem wesen und seiner frucht v. 1—3 folgt kürzer die schilderung des elendes der frevler und der ewigen begründung und dauer der beiderseitigen menschlichen schicksale in Gott v. 4—6. Am ausführlichsten und klarsten ist die erste hälfte. Das bild des treuen v. 1 verneinend geschildert als völliges sich entfernthalten vom bösen sowol in der gesinnung (dem rathe), als in der that, als auch in der gesellschaft und gemeinschaft: wer böses sinnet ist schon ein רָשָׁע, ein von leidenschaft getriebener; wer das berathene böse thut ist ein חַטָּא sünder; wer sogar schon so sehr daran gewöhnt ist das gute gewissen zu unterdrücken dafs er in gesellschaft das gute verspottet und verkehrt, ist ein לֵץ spötter, dergleichen leute gern zusammenhalten um ungestörter für sich sich in bösen gedanken zu verstärken, 26, 4 f. Die bejahende beschreibung folgt v. 2, für eine zeit passend in welcher das geschriebene gesez erst recht in kraft kam und einen damm bildete gegen viele gefahren, vgl. Jos. 1, 8 mit allem sonstigen Deuteronomischen. Die folge oder frucht solchen lebens beschreibt v. 3: וְהָיָה „*so wird es seyn* stets in kraft und fülle, wie der glücklichst gepflanzte und lieblichst gedeihende baum (Jer. 17, 7. 8 hieraus wiederholt und weiter ausgeführt), alle seine unternehmungen gelingen zusehends. — Da aber die frevler in sich nich-

tig und schal sind, ohne gehalt und inhalt, ohne kraft und dauer v. 4, so können sie auch, kommt einmahl ein göttl. gericht und die stunde der prüfung, nicht bestehen und bleiben in der gemeinde; zwar können sie eine zeitlang glücklich und dauerhaft scheinen, und jezt leben so frevler und treue zusammen: aber kommt die läuterung und strenge prüfung, die zeit der entscheidung, werden sie in der gemeinde der gerechten nicht bestehen, da die that der sonderung und bestrafung des bösen ewig, wenn auch jezt unsichtbar, vor sich geht, oder da Gott sehr wohl beide verschiedene lebensarten kennt (v. 6 vgl. 7, 10) und jede ihrem verdienst nach behandelt, sodafs, was hier die hauptsache ist und der rede ziel, der weg der frevler ewig untergeht, nie zu heil und wohl führt. Der ausgang v. 5 f. ist also ganz prophetisch ja Messianisch, ewig gültiges und deswegen ewig zu hoffendes und zu erwartendes im gange der welt beschreibend; nur dafs damals die hoffnung auf ein grofses göttl. gericht dichter und fester war.

Auch sonst war ja in jenen zeiten die spruchdichtung, wie aus I. s. 60 ff. erhellet, ungemein thätig die alten ewigen wahrheiten der ächten religion mit den erfahrungen und erkenntnissen der neueren zeiten zu verquicken; und schon hatte die spruchdichtung auch schon mit der liederdichtung sich zu mischen angefangen. Wir besizen nun von dieser gemischten gattung im Psalter noch die zwei grofsen stücke

58. 59) Ψ. 9 f. 37,

welche allen merkmalen zufolge nicht nur derselben zeit sondern auch demselben dichter angehören. Sie sind die beiden ältesten alphatischen lieder welche sich erhalten haben, wie sowohl ihr geist und noch sehr selbständiger inhalt als ihre kunst lehrt. Das Alphabet schreitet bei ihnen erst mit einer kleinen vierzeiligen wende fort, welches gefüge hier nach I. s. 202 f. sich als das früheste ergibt. Aber dazu zerfällt jedes, weil es doch in dieser weiten ausdehnung noch als zu lang erschien, in vier gröfsere theile, je wie sich die 22 buchstaben leicht in vier abschnitte א—ו, ז—ל, מ—ת, י—ת zerlegen liefsen. Sonst aber müssen wir beide stücke sogleich besonders erläutern.

Wie Ψ. 9 und 10 leicht etwas stärker getrennt werden konnten, geht aus dem eben gesagten hervor. Allein dafs sie ursprünglich zusammenhangen erhellet nicht minder aus vielen beweisen, namentlich aus der besondern sprachähnlich-

keit zwischen 9, 1—21 und 10, 1. 12—18 (vgl. לעתות בצרה 9, 10. 10, 1; אנוש 9, 20 f. 10, 18; דך 9, 10. 10, 18, sonst nur 74, 21). Ferner ist Ψ. 9 in sich nicht vollendet: 9, 20 wird weiter aufgenommen 10, 12—18. Wir sehen nun in dem ganzen liede (etwa wie in 85, 2—8) dank und bitte sich ergiefsen: indem zuerst der reine dank für eine lezte grofse rettung und offenbarung gnädigen göttlichen wirkens erschallt 9, 2—11, dann aber sich in diesen frohen blick auf die nahe vergangenheit das andenken an die trübere gegenwart und die bitte um hülfe mischt 9, 12—21; und nachdem diese trübnifs der gegenwart ausführlich klagend geschildert ist 10, 1—11, endlich desto dringender die bitte um baldige hülfe und wiederherstellung des rechts wiederkehrt 10, 12—18. Diese vier gleichmäfsigen theile scheint der dichter für eben so viele abwechselnde sing-strophen im Tempel bestimmt zu haben: denn das *ich*, in dem hier oft geredet wird, kann nicht eine einzelne person im volke, sondern nur das ganze volk als versammelte gemeinde, als Israel bezeichnen.

Allein die schilderung des trozes und stolzes, der hinterlist und schlechtigkeit des feindes 10, 2—11 scheidet sich durch abweichende schwerere sprache und gröfsern zusammenhang bedeutend von den übrigen theilen aus und kann vom lezten dichter nur eingeschaltet seyn aus einem ältern liede, welches seiner ganzen art nach etwa in die erste hälfte des siebenten jahrh. oder in das zeitalter von Ψ. 55 gehört, als allgemeine anarchie war und des schlauen Stärkern recht galt, vgl. oben s. 161 ff. zu Ψ. 55 ff. In den eigenen versen des lezten dichters entdeckt man auch die anlage oder den anfang einer alphabetischen ordnung der verse, zu je vier gliedern. Von 1—3, von 6—12, von 19—22 ist diese ordnung der 22 buchstaben ganz deutlich (nur 9, 20 ist ק auffallend statt כ), und das losere, zerrissene band der gedankenfolge, die beschränkung des nächsten sinnes auf vier glieder, welches überall aufser 10, 2—11 sichtbar ist, bestätigt genug die absicht dieser ordnung: aber vor vollendung dieser kunst mufs der dichter unterbrochen worden seyn: denn dafs nicht die alphab. stücke die entlehnten sind, zeigt auch noch diefs, dafs 10, 12—18 an 10, 2—11 angereiht sind und daraus schöpfen, נאץ v. 13 aus v. 3, תדרש v. 13 15 aus v. 4, besonders חלכה v. 14 aus v. 8. 10. Dadurch könnte es auch gekommen seyn dafs der vierte abschnitt 10, 12—18 etwas kürzer gelassen ist als er nach der sonstigen

anlage seyn sollte: allein wahrscheinlicher fehlen nur jezt vor 10, 12 die verse für ר. —

Zur zeit nun des lezten dichters war die äufsere lage des volkes, wie sie aus seinen andeutungen hervorleuchtet, folgende. Ein Israel näher angehendes grofses seltenes beispiel göttlicher vergeltung war eben an einem mächtigen reiche der damaligen welt in die geschichte getreten. Da wir nun aus der ganzen haltung dieses liedes und besonders aus den worten 9, 15 erkennen dafs Jerusalem damals noch nicht zerstört war, so können wir unter jenem mächtigen reiche über dessen sturz das lied anfangs frohlockt, nicht das Chaldäische sondern nur das Assyrische verstehen, welches erst mit der zerstörung Nineve's um 606 v. Ch. völlig erlosch; und die grofsen städte für deren gründliche zerstörung das lied 9, 7 Gotte dankt, sind vor allen die aus denen Nineve selbst zusammengesezt war sowie die andern dicht in seiner nähe. Aber theils war Juda selbst damals von Heiden (den Aegyptern) überschwemmt und unterjocht, woraus sich der wunsch 10, 16 erklärt, theils herrschten damals sonst in ihm wieder die Leichtsinnigern, woraus sich erklärt warum der dichter das grofse stück 10, 2—11 einflicht.

1.

2 Aus ganzem herzen preis ich, Jahve, dich,
erzähle alle deine wunder,
lafs freu'n mich deiner und frohlocken,
mich spielen deinem namen, Höchster,
Bei der besiegung meiner feinde,
die straucheln und vor dir verschwinden;
weil du mein urthel und mein recht ausführtest,
auf den thron dich seztest als gerechter richter!
Du drohtest völkern, tilgtest frevler,
ihren namen löschtest aus für ewig, immer;
die feinde wurden gänzlich ew'ge trümmer,
und die städte die du tilgtest — ihr, ihr andenken schwand:
doch Jahve thront auf ewig,
hat zum gericht errichtet seinen thron;
und *er* die welt gerecht wird richten,

entscheiden über völker billig,
Gebeugtem damit Jahve sei ein schuz,
ein schuz für zeiten schwüler noth,
und dir vertrau'n die deinen namen kennen,
dafs du nicht liefsest deine sucher, Jahve!

2.

Hoch spielet Jahve'n, der bewohnt Sion,
verkündet unter völkern seine thaten:
weil der da rächet blut, ihrer gedachte,
der dulder klage nicht vergafs:
In gnaden, Jahve! sieh mein leid von meinen hassern,
der du mich hubst aus todesthoren,
damit erzähle ich dein ganzes lob,
in tochter Sion's thoren froh hüpfe deiner rettung!
Ja! Heiden sanken in die grube die sie machten,
im nez das sie versteckt, ward gefangen ihr fufs;
kund that sich Jahve, führte aus gericht,
in eigner hände werk verstrickten sich frevler. * [1])
Kehren zur hölle werden frevler sich,
die Heiden all, die Gottvergessenen;
denn nicht auf immer wird vergessen hülfsloser,
der dulder hoffnung untergehn auf ewig!
Unfern sei, Jahve! troze nicht der sterbliche,
gerichtet werden völker klar vor dir!
bereite, Jahve, ihnen einen schreck,
lafs die völker fühlen sie seien sterbliche! *

3.

Mit welchem grund, o Jahve, stehst du fern,
verhüllten auges für zeiten schwüler noth?
in frevlers hochmuth brennen dulder,
werden gefafst durch ränke die jene ersannen;

[1]) hier ist einmahl die vollständigere Musiknote erhalten, vgl. I. s. 232.

der frevler spricht lob dem gelüste seiner seele,
und gieriger verläfst, verschmähet Jahve.

Der frevler seiner hohen nase nach „nicht ahndung,
„kein Gott ist“ — sind all seine gedanken.
siegreich sind seine wege alle zeit,
deine gerichte sind zu hoch, zu fern für ihn,
all' seine feinde — er schnaubt sie an,
im herzen denkend „nimmer werd' ich wanken
in jeder zeit, ich der ich ohne übel!“

Von meineid voll sein mund ist, von betrug und tücke,
unheil vernichtung seine zunge birgt;
er sizt im hinterhalt der dörfer,
in winkeln mordet er unschul'gen;
es spähen auf ohnmächt'gen seine augen:
im winkel lauert er wie der leu im dickigt!

Lauert zu packen einen dulder,
packt dulder, in sein nez ihn ziehend;
still duckt er sich, beugt sich —
und hin in seine krallen fallen ohmächtige,
indem er denkt im herzen „vergessen hat es Gott,
verborgen sein gesicht, es nimmer schend!“

4.

Unfern sei, Jahve! Gott, erhebe deine hand,
vergifs die dulder nicht!
weshalb verschmäht der frevler Gott,
denkend im herz, du ahndest nicht? —
Vielmehr du sahst's! weil unheil du und kummer schaust
in deine hand zu zeichnen sie;
dir überläfst es der ohnmächtige:
dem waisen halfst *du* stets.
Wirst brechen jenen arm des frevlers,
der böse — seinen frevel suchend nicht mehr finden!
Jahve ist könig ewig, immer,

die Heiden schwinden hin aus seinem lande!
Zu dir gedrungen ist der dulder sehnsucht, Jahve!
du wirst ihr herz aufrichten, offnen ohres,
zu richten waise und gebeugte,
dafs nicht noch ferner widerstreben die irdischen menschen!

V. 2—11 sind gerade 10 verse nach der Massôra für וּרְאֵה: allein es fehlt jezt die wende für ה, da v. 7 zu früh mit ה beginnt und eine umsezung der verse gegen den sinn seyn würde. Doch ist möglich dafs es v. 8 ursprünglich הֵן יְהוָה *siehe Jahve* . . . für וִיהוָה lautete. —

1. 9, 7 ist תַּם mit einem prädicate unmittelbar verbunden, also in der bedeutung: ganz werden, gänzlich etwas werden, vgl. §. 298 *b. gr. ar.* II. p. 159; denn ohne schwierigkeit wird הֹאוֹיֵב mit dem *pl.* des verbum verbunden (vgl. wegen des wechsels im *sg.* u. *pl.* §. 317 *b*). Nach diesem zusammenhange wird man zwar versucht, עָרִים nicht als städte sondern als = צָרִים *drünger* (vgl. §. 58 *b*) zu nehmen: allein dafs dies nicht nothwendig sei ist oben gesagt, und נָתַשׁ pafst für städte besser. Das nachdrückliche הֵמָּה §. 311 *a* findet seinen gegensaz sogleich v. 8 in Jahve, sowie entfernter in Israel dessen nächster untergang damals schon lange erwartet wurde. — Der schlufs des ersten theils v. 10 f. spielt doch schon auf eine im rückhalt liegende bitte an, denn וִיחִי ist nach §. 347 *a* zu verstehen. בַּצָּרָה ist das verhalten des regens, die *schwüle* und dürre, welche oft so lange fortdauert, vgl. שְׁנַת בַּצֹּרֶת Jer. 17, 9. 14, 1.

2. Im 2ten theile ist ein doppelter übergang von dank zu bitte v. 12—13 zu 14—15, und v. 16—17 zu 18—21: durch das andenken an das erfahrene wird also die bitte und hoffnung für die zukunft vorbereitet. Für חֲנֵנִי lesen einige handschr. vielleicht richtiger חָנְנֵנִי, als abgeleitet von חָנַן; das doppelte נ erklärt sich wenigstens so noch leichter. Das נוֹקֵשׁ v. 17 könnte man für part. Qal von נקשׁ = יקשׁ halten, so dafs entweder רֶשַׁע subject wäre: seinem eignen werke legt der feind schlingen (1 Sa. 28, 9), oder dafs Jahve subject wäre: durch sein eignes werk verstrickt, fängt er ihn. Allein, andre schwierigkeiten zu übergehen, hier pafst nur das *perf.* nach dem ganzen zusammenhange v. 16—17 im gegensaz zu v. 18—21; es mufs also perf. Nif. seyn §. 140 *a*; vgl. zum sinne Spr. 29, 5. מוֹרָה v. 21 scheint schlechtere schreibart für מוֹרָא, etwas wovor man sich entsezt, welches wieder den gedanken an Gott und seine furcht erregt, Dt. 4, 34. Uebrigens kann man aus dem wortspiele

von den *thoren* der Hölle und denen Sion's v. 14 f. am deutlichsten erkennen dafs das lied für ein in Jerusalem am Tempel zu singendes fest bestimmt war.

3. In der beschreibung des druckes der tyrannen 10, 2—11 wird zunächst der wahre grund der handlungsweise des frevlers, seine verachtung Jahve's und des göttlichen rechts, hervorgehoben v. 3—6, dann weiter sein frevles reden v. 7 und handeln gezeichnet v. 8—11, so dafs die rede v. 8—11 auf v. 2 zurückkehrt. הִכֵּל עַל v. 3 ist: er spricht nicht lob aus über Jahve, wie sich gebührte, sondern über die eigne lust, vgl. Hab. 1, 11—16. Was am ende des ersten und im anfange des zweiten gliedes v. 4 steht, mufs die gedanken des frevlers enthalten: „er ahndet nicht (vgl. v. 13), ja es ist gar kein Gott:" denn wenn man den lebendigen, wirksamen, alles ahndenden Gott aufhebt, so hebt man so gut wie jeden wahren Gott auf. Verführt wird er aber nach v. 5 zu solchem thun und denken dádurch dafs *seine wege* zu aller zeit *siegreich zu seyn* (הֵחִיל gebildet nach עָשָׂה חַיִל Num. 24, 18) scheinen, er so lange ungestört sündigt, und dafs die bisherigen göttlichen gerichte ihm zu hoch (im Himmel verborgen) und fern sind, die er noch gar nicht gefühlt hat; vgl. Ijob 22, 12 ff., so dafs er gar meint nie in übel zu kommen, nie zu wanken. Das vom Q'rî verkannte, wahrscheinlich חָלְכָּאִים v. 10, *sg.* חָלְכָּה v. 8. 14 zu lesende wort ist wie חָפְשִׁי gebildet, nur nach §. 164 *c* mit der mehr aram. adjectivendung *ae* für *î;* von חֹלֶךְ *ohnmacht* eig. das dunkel, verwirrt seyn vor den augen, vgl. حلك und حكل, welche auch Qâm. p. 1354 für verwandt hält; Aq., Sym. passend *ἀσθενεῖς;* حالِكٌ ist *grau*, *grauenvoll* vom sühnebocke Hamâsa p. 443, 6 oder *trübe* Ibn-ʿArabshâh's Fâkih. p. 207, 2 u. sonst. — V. 9 kann man ohne suffix סֻכָּה lesen, nach Ijob 38, 40, und da v. 10 das ישחו nach Ijob 38, 40 deutlich das bild vom raubthiere fortsezt (wie auch עֲצוּמִים „die beiden starken" die klauen bezeichnet vgl. עֲצַלְתַּיִם §. 180*a*), so ist auch וְדָכָה (nach dem k'tîb) vom sich drücken, ducken des lauernden zu verstehen.

4. Der anfang v. 12 mit ק merkwürdig ebenso wie 9, 20. — V. 14 *in die hand geben*, sezen, zeichnen, um es nie wieder zu vergessen, stets vor sich zu sehen, nach dem bilde B. Jes. 49, 16. V. 16 zeigt deutlich wie man wünschte, das von Heiden (und heidnischen herrschern) überschwemmte Kanáan möge von ihnen gereinigt werden; und das *perf.* ist sicher nach §. 223 *b* zu verstehen. — Die lezten worte v. 18 kann man entweder nach der accent. so verbinden: „*dafs* (noch abhängig vom vorigen לְ, §. 350 *b*) *er* (der frevler,

v. 15) nicht noch ferner schrecke menschen aus dem lande, die unglücklichen Israeliten durch schreck aus Kanáan verjage," doch dann würde statt אנוש, welches an 9, 21 erinnert, ein sprechenderes wort, etwa ענוים, gesezt seyn; oder vielmehr so: dafs *nicht noch ferner widerstreben* (ערץ عرض wie Jes. 47, 12, daher auch sich fürchten, vom widerwillen, scheu) *menschen von der erde*, irdische dem göttlichen willen.

Das eingeflochtene stück 10, 2—11 (wozu auch schon v. 1 gehören könnte) hat demnach auch einen ganz andern bau der wenden, da hier offenbar immer drei verse zusammen gehören. Man möchte gerne wissen zu welcher art von dichtung dieses stück ursprünglich gehörte: für ein ursprüngliches lied windet sich die rede in ihm zu langsam ab. Eher war es selbst nur ein stück in einer gröfseren rede jener art wie wir Hab 2, 6 ff. ein beispiel finden, jedoch unmittelbar dázu bestimmt eine göttliche antwort auf diese lange schmachtende klage zu gewinnen, so wie eine solche in dem freilich weit kürzer angelegten Ψ. 85 mit v. 9 ff. folgt.

Ψ. 37 ist eins der besten alphabetischen lieder an wärme des inhalts und innerm zusammenhange (so viel ein alphab. dessen haben kann). Ein bejahrter vielerfahrner dichter und lehrer gibt hier dem jünger goldene sprüche zur einschärfung dér wahrheit dafs, da unrecht und frevel sich immer zulezt durch sich selbst strafe, das scheinbare augenblickliche glück der frevler nicht zu beneiden, sondern in ruhe und ergebung das innerlich sichere heil Jahve's zu erwarten sei. In jener zeit war diese lehre wirklich schon durch die geschichte so vieler umwälzungen ungerechter reiche und so manches sturzes von tyrannen klar gegeben, und wird hier mit der höhern zuversicht eines durch solche einsicht und erfahrungen beseligten lehrers vorgetragen. Und recht wohl läfst sich sagen der dichter welcher im vorigen liede die rechte freude und die rechte bitte der zeit für die gemeinde bei einem feste aussprach, ergreife hier nun die kunst um durch ein recht eigentliches spruchgedicht die unter den hohen unruhen und verzweifelungen jener zeit desto nothwendigere lehre einzuprägen dafs man sich durch das glück des unrechts nicht täuschen lassen dürfe.

Auch die s. 220 erläuterte anlage der spruchkette entspricht diesem höchsten zwecke. Die vier abschnitte sind ganz entsprechend zu einer doppelten reihe von 6 und 5 (= 22) buchstaben abgetheilt: aber an der spize jeder die-

ser 4 abschnitte geht die rede von den Ungerechten aus, um erst durch den gegensaz zu dém zu kommen was zu thun der Frommen pflicht sei. — Uebrigens ist der inhalt dieses stückes von dem vorigen zwar zu verschieden um sehr viele ähnliche redensarten in beiden zu treffen: doch fehlt es an solchen nicht, wie 10, 15*a* u. 37, 17*a*; 10, 15*b* u. 37, 36*b*.

1.

Auf missethäter eifre nicht,
beneide nicht die laster üben;
denn gleich dem gras schnell welken sie,
verwelken gleich dem grünen kraut.
Bei gutesthuen Gott vertrau:
dann wohn' im land und weide sicher;
und habe deine lust an Jahve,
so gibt er dir des herzens wünsche!
Dein schicksal Jahve'n überlafs,
vertraue ihm, und *er* wird wirken,
wird machen sonnenhell dein recht
und deine sache so wie mittagsstrahl!
Erharre Jahve'n, still ergeben ihm,
und eifre nicht ob vieler glück,
ob derer, die da frevel üben.
Flieh' zorn, lafs ab vom grimm,
und eifre nicht — nur um zu sündigen:
denn missethäter werden doch vertilgt,
und Gottesharrer — die sind landeserben.
Geduld ein wenig: weg ist frevler,
du schauest auf seine stätte: fort ist er!
doch dulder werden landeserben,
vergnügen sich am reichen heil.

2.

Hart knirscht der frevler mit dem zahne,
dem frommen sinnend übel:
doch lachet sein der Herr,
gewifs dafs kommt sein tag.

Ist auch der frevler schwert gezückt, gespannt ihr bogen,
zu fällen dulder, hülflose, zu schlachten die gerade gehn:
doch kommt ihr schwert ins eigne herz,
zerbrochen werden ihre bogen.
Ja besser wenig für den frommen,
als vieler frevler trofs:
denn der arm des frevlers wird gebrochen,
doch die gerechten stüzt Jahve.
Kund ist dem Herrn der tadellosen leben,
und ewig wird ihr erbe seyn;
im unglück nicht erröthen sie,
und werden satt in hungerzeit.
Leichtsinnige gehn ja unter,
und Jahve's feinde sind wie pracht der wiesen,
geschwunden hin im rauch, geschwunden!

3.

Mit borg gehn frevler um, bezahlen nicht:
der fromme schenkt und gibt;
denn die *er* segnet, werden landeserben,
die *er* verflucht, vertilgt.
Nur Jahve stellt des mannes schritte sicher
und hat an seinem weg gefallen;
fällt er, wird er nicht hingestreckt,
denn Jahve fasset seine hand.
Ob jung ich war, ob alt ich bin:
nie sah verlassen ich den frommen und seinen samen
suchend brod;
er schenket jeden tag und leihet aus,
und selig muss sein samen seyn.
Pflichttreu vermeide du das böse:
so wohnst du ewig fest;
denn Jahve liebet recht
und läfst nicht seine lieben.
Ruchlose sind gestürzt auf ewig,
der frevler same wird vertilgt:

gerechte werden landeserben
und wohnen stets darin.
Stets dichtet weisheit des gerechten mund,
und seine zunge redet recht;
die weisung seines Gottes ist ihm im herzen:
nicht werden wanken seine schritte!

4.

Trachtet der frevler spähend auch
und sucht zu tödten den gerechten:
doch läfst ihn Jahve nicht in dessen hand,
verwirft ihn nicht, wird er gerichtet.
Unfehlbar hoffend wahre Jahve's weg:
so wird er dich erhöhn, das land zu erben,
wirst froh erschau'n der frevler tilgung.
Verruchten sah ich grofs und furchtbar,
ausbreitend sich wie grüner sprofs:
doch da verging er — und war hin;
ich suchte ihn — den unfindbaren.
Wohl achte auf den redlichen, gerechten,
wie nachwelt hat der mann des friedens:
doch missethäter sind zusammt gestürzt,
der frevler nachwelt ist vertilgt.
Zu Jahve'n ist der frommen starke hoffnung,
von ihm ihr sieg in zeit der noth:
so stüzt sie, rettet sie Jahve,
rettet vor frevlern, hilft, weil sie auf ihn vertraun.

V. 3 *b* deutlich aus v. 9. 11. 22. 34, besonders v. 27. 29 ff. Jer. 25, 5. 35, 15 und §. 347 *b*. — V. 28 mufs vor לְעוֹלָם deutlich der vers mit ע anfangen, so dafs das erste wort ausgefallen. Man könnte עֹשֵׂי טוֹב vermuthen; leichter nach LXX עִוְלִים, so dafs dann נִשְׁמְרוּ nach v. 38 für נִשְׁמְרוּ zu lesen ist. — V. 35 *b* lasen die LXX ganz unpassend בְּאֶרֶז הַלְּבָנוֹן ὡς τὰς κέδρους τοῦ Λιβάνου. — Sonst ist zu bemerken wie kunstvoll dieser dichter schon sein schönes lied eigentlich nur aus ältern blüthen zusammensezt, besonders einem B. Salomonischer sprüche, dem B. Ijob und ältern Psalmen, vgl. v. 1

mit Spr. 24, 19; v. 4 mit Ijob 27, 10; v. 5 mit Ψ. 22, 9. 32; v. 6 mit Ijob 11, 17; v. 10. 36 mit Ijob 8, 18; v. 13 mit Ψ. 2, 4; v. 18 mit Spr. 12, 10; v. 23 mit Spr. 20, 24; v. 34 mit Ψ. 91, 8 u. s. w. אהריה v. 37 wohl etwas sinnlicher gefafst als Spr. 23, 18. 24, 14. 20. Doch beweist diese abhängigkeit des dichters von solchen vorbildern nichts gegen sein oben bestimmtes zeitalter, da sie sich auch bei anderen schriftstellern desselben wie bei Jéremjá zeigt.

Und endlich bleibt sich auch die schon längst so mächtig und so fest gewordene Messianische hoffnung in diesen zeiten gleich, wie

60) Ψ. 72

zeigt. Denn dieses lied ist zwar unstreitig bei gelegenheit des antrittes eines neuen herrschers gedichtet: denn der königssohn (v. 1) hatte, so viel aus dem liede erhellt, noch gar keine eignen thaten vollendet, alles über ihn gesagte ist wunsch und ahnung. Wenn nun der antritt jedes neuen herrschers die ewige hoffnung aufs neue mächtig regt, so insbesondre der eines jungen, viel versprechenden; und ein dichter fafst hier bei solcher veranlassung die hoffnungen welche die zeit keimen liefs, auf die schönste art auf. Längst waren um jene zeiten in welche uns dieses lied führt die Messianischen hoffnungen angefacht: sie mussten ihrem wesen nach unsterblich seyn bis sie sich endlich erfülleten; und waren sie bis dahin in keinem könige von Davîd's hause erfüllt, mit jedem neuen zumahl noch jüngeren und unverdorbeneren konnten sie sich neu erheben, da sie weit über den einzelnen hinaus gingen an welchen man sie etwa knüpfen wollte. In ihrem geiste also sieht hier der dichter zunächst dafs alles heil durch innere besserung und stärke kommen, gerechtigkeit also in höchster reinheit und mit voller entscheidender kraft vom könige ausgehen müsse, um das volk vor verderben und leichtsinn zu bewahren; und in ihrem sinne schauet er weiter dafs, wenn so von innen erst in geringerm raume wahre einsicht kraft und frieden verbreitet sei, dann leicht von selbst die herrschaft und macht nach aufsen kommen könne, nicht durch das unterjochende schwert sondern durch rein geistige überlegenheit, indem die fremden mit bewunderung dáhin strömen wo sie ungewöhnliches glück herrschen sehen und von dém könige sich belehren und richten lassen dessen zeichen ist wahre einsicht und thätiges wohlwollen v. 8—15;

so dafs dann beim zusammenflusse dieses innern und äufsern heiles das denkbar höchste glück auf erden entstehen und die erde selbst gleichsam verjüngt und erfrischt den sie nicht mehr entweihenden menschen die frucht des reinsten heils tragen könne v. 16 f. (denn die poesie gibt die erfahrung dafs das rohe auch der erde menschlicher bildung weicht, nur geistiger und höheres ahnend wieder). Allein je höher dieses bild der hoffnungen des dichters ist, desto klarer sieht er dafs die erfüllung so grofser dinge aufserhalb der macht eines gemeinen menschen und auch eines königs liege: alle seine hoffnungen gestalten sich also nur als wünsche zu Gott mit dér bitte so den könig zu stärken; das ganze lied ist nicht an den könig unmittelbar, sondern an Gott gerichtet: wie es denn auch keinen zweifel leidet dafs man den dichter nicht dárüber zur rede stellen kann ob was er ahnet, sofort und an demselben könige erfüllt sei der ihm die veranlassung zu dem liede bot; denn der dichter spricht auch wo er auf veranlassung einzelner menschen redet, nicht sowol über diese, als von ewigen gedanken oder hoffnungen getrieben. Hier zumal herrscht die reine hohe Messianische hoffnung vor, und diese hat ihre ewige kraft: wie viel aber davon und wann es in der geschichte erfüllt werde, ist eine ganz andere frage.

Aber der dichter hat gewifs nicht zum erstenmal das wesen solcher hoffnungen ausgesprochen: die bahn ist ihm deutlich schon geebnet, und längst vor ihm hatten grofse propheten ähnliches in ihrer weise geredet. Das Davidische reich war aufserdem damals, wie es hier gezeichnet wird, schon sehr verringert, verarmt und tief gesunken: die weltherrschaft war verloren und sollte auf andre weise wieder gewonnen werden. Schon diefs führt darauf dafs der könig nicht Salomo seyn kann [1]), sondern ein später nachkomme David's, etwa Josia oder vielmehr wo möglich ein noch späterer. Denn auch die sprache und darstellung ist für einen ältern dichter zu leicht und fliefsend, zu künstlich geglättet und ausgearbeitet, und doch oft ältere gedanken und bilder nur weiter ausführend oder gar blofs wiederholend. Der dichter von Ps. 89 hat indefs dieses lied schon gelesen und zum theil nachgeahmt; und dafs der könig ein könig Israels gewesen und

---

[1]) die kurze bemerkung in der überschrift dies lied sei „Salômo's" kann nur eine spätere vermuthung aussprechen; vielleicht aber fand der lezte sammler dies lied in einer sammlung Salomonischer lieder in jenem sinne vor welcher I. s. 236 erläutert ist.

nachkomme David's, ist daraus ersichtlich dafs hier gehofft wird sein reich werde sich vom volke Israel (יִשְׂרָאֵל) aus v. 1—7 über den ganzen umfang des alten Davidischen reiches, ja wo möglich über die Heidenvölker erstrecken v. 8-15. *Wer* der könig war, ist nun zwar eben so wenig ganz bestimmt zu sagen als wer der dichter sei: allein nichts wäre verkehrter als wenn man etwa weil das lied allerdings zu den späteren gehören muss sogleich an einen fremden (heidnischen) könig denken wollte. Vielmehr weist nicht blofs das bild der zu wünschenden landesgrenzen v. 8 f. sondern auch jedes andere merkmal in dem liede rein auf einen Davidischen könig hin; und dafs Israel die fürbitte für den könig v. 15 nicht erst (wie man aus Jer. 29, 7. Ezr. 6, 10 unrichtig schliefsen würde) von Fremden zu lernen hatte, versteht sich theils vonselbst theils läfst es sich auch aus Ψ. 61, 7. 63, 12. Θρ. 4, 20 beweisen.

Der bau der wenden geht hier offenbar durch vier verse und 9 glieder, während die lezte abgebrochener mit 7 gliedern schliefst. Allein die beiden ersten mahle verschlingen sich zwei dieser wenden deutlich zu einer gröfseren: aber vor v. 5 ist allen spuren zufolge ein zweigliedriger vers verloren gegangen.

1.

Gott! deine urthel gieb dem könig,
    deine gerechtigkeit dem königssohn,
nach billigkeit dein volk zu richten
    und deine dulder nach dem recht;
dafs berge tragen heil dem volk
    und hügel durch gerechtigkeit!
Duldende leute richte er,
  er helfe armen menschenkindern,
    zermalme unterdrücker!
* * *
* * *
dafs man dich fürchte so lang die sonne steht,
    im angesicht des mondes, ew'ge zeiten!
Wie regen träufle es auf wiesenschur,
    wie regenschauer, sättigung der erde;
es blüh' in seinen tagen der gerechte,
    viel sei des heils, bis nicht mehr ist der mond.

2.

Und herrsche er von meer zu meer,
und von dem strom' bis zu der erde enden;
sich krümmen sollen Unholde vor ihm,
und seine feinde lecken staub;
geschenke lösen Tarschisch' und der Inseln kön'ge,
darbringen dank Schebá's und Saba's kön'ge,
und huldigen ihm alle könige,
die völker all' ihm dienen!
Weil er befreit den flehenden hülfslosen,
den dulder, wenn er ohne retter,
verschont den dürftigen und armen,
und rettet der hülfslosen seelen,
— aus druck und härte löst er ihre seele,
und theuer scheinet ihm ihr blut —
damit auflebend er ihm geb' vom gold Schebá's,
und für ihn bete unaufhörlich,
alltäglich segne ihn!

3.

Sei überfluſs an korn im land' an bergesgipfeln!
Es gipfle wie der Libanon seine frucht,
und der Stadt entblühe volk wie kraut der erde!
sein name sei auf ewig,
so lang die sonne steht, sein name wachse;
und segnen sich durch ihn —
alle völker preisen glücklich ihn!

Auch der sprache nach ist hier alles wunsch; jede wende fängt mit dem jussiv an, und man kann nicht einmahl sagen im fortgange löse sich bisweilen der jussiv in die ruhigere schilderung geahneter und gewünschter zukunft auf wie diefs nach §. 350 *a* möglich wäre; über יָדִין v. 2 und יוֹשִׁיעַ v. 4 vgl. §. 224 *b*.

1. V. 3 vgl. 85, 12. Zach. 6, 12; נִשָּׂא selten in diesem sinne für עָשָׂה nach anderm bilde Hez. 17, 18. — Allein so richtig der dichter von der gerechtigkeit ausgeht als dem ersten und lezten was von königlicher herrschaft erwartet werden und alles übrigen wohl-

standes wie er sogleich v. 3 berührt wird grund seyn mufs, und so richtig ferner hervorgehoben wird dafs sie am meisten denen zu gute kommen müsse die im reiche die gedrücktesten und von andern abhängigsten sind: so ist doch unverkennbar dafs der zusammenhang der rede nach dem jezigen wortgefüge hinter v. 4 völlig abgebrochen ist. Denn der schlufs der grofsen wende v. 7 entspricht indem er den wohlstand als die lezte frucht der gerechtigkeit zeichnet deutlich genug dem schlusse der ersten hälfte v. 3 f.: die beförderung der Gottesfurcht aber v. 5 erscheint hier só ganz abgerissen, dafs damit die zweite hälfte unmöglich beginnen kann. Ebenso unklar ist worauf das bild vom regen der die wiesenschur neu erquicke und aufrichte v. 6 gehen solle. Aus diesen gründen also ergibt sich auch ganz abgesehen von dem gestörten baue der wenden die gewissheit dafs ein zweigliedriger vers vor v. 5 ausgefallen seyn muss; und so wenig wir uns anmafsen ihn ganz mit den worten des dichters herstellen zu können, so können wir doch nach allen merkmalen mit recht vermuthen dafs er etwa só lautete;

Gott! stärke durch dein recht den könig,
und wappne ihn mit deinem heile,
dafs man dich fürchte u. s. w.

Denn die ansicht v. 5 werde der könig angeredet, verlezt aufs gröbste nicht nur den ganzen zusammenhang und die haltung des liedes, sondern auch das leben der alten wahren religion. Es ist aber allerdings wahr dafs die Gottesfurcht im allgemeinen im leben eines volkes sich läutert und sich mehrt je deutlicher alle sehen dafs die von Gott geforderte gerechtigkeit nichts eitles und fruchtloses sei, so wie umgekehrt verzweiflung und läugnung Gottes sich mehrt wenn das volk zu lange die ungerechtigkeit herrschen sieht, wie besonders Ψ. 73 so stark gesagt wird. Dann ergibt sich als das klare grundwort auch zu v. 6 *das göttliche recht und heil*, wenn es vor v. 5 bei dem neuen anfange der rede noch einmahl genannt war; und das bild vom reichlichen erquickenden regen ist dann ähnlich wie jenes 2 Sam. 23, 4 im gleichen zusammenhange. — Die ewigkeit durch vergleichung mit den unverändert leuchtenden, in ihrer bahn ewig wiederkehrenden gestirnen zu beschreiben, wie unser dichter liebt, ist im A. T. sehr selten (obwol so nahe liegend), und kommt nur noch 89, 30. 37 f. aus nachahmung dieses Ψ. vor, vgl. Anquetil Zend Av. T. I. p. CLXXVI sq. Nur solche stellen wie Ijob 14, 12. Deut. 11, 21 machen den übergang dazu. Die redensarten sind eben zu sehr schon aus der Astrologie entlehnt, als dafs sie früher im volke Israel sehr beliebt gewesen wären. Sonst vgl. oben s. 43. 90.

2. V. 8. Von südost oder dem Arabischen meere bis nordwest oder dem grofsen meere, und wieder von nordost oder dem Eufrat

bis südwest, wo Kanaan in wüsten sich endet ohne feste grenzen, also Kanaan in weitester ausdehnung, wie es kaum David und Salomo ganz beherrscht hatten, Ex. 23, 31. Gen. 15, 18; zunächst aus Zach. 9, 10. Von den ländern aufser dem Davidischen gebiete v. 10 werden nur huldigungen erwartet von derselben art und für dieselben dienste wie Jes. 18. 60. 2, 2—4: aber dafs auch die erbittertsten *feinde*, auch die *Unholde* (über צִיִּים vgl. §. 146 *f. anmerk.*) d. i. die wildesten menschen endlich zu seiner anerkennung kommen müssen, ist hier wie oben Ps. 76, 11—13 die hauptsache; und die redensart *staub lecken* bedeutet auch nach Mikha 7, 17 in diesen späteren zeiten nichts als zu boden liegen. — Indem nun aber in der zweiten hälfte v. 12—15 als der grund der die Fremden zu solchen huldigungen treibt nur die gerechtigkeit genannt wird deren einmahl grofs gewordene zaubermacht sich auch soweit bis über die nächsten grenzen des reiches erstrecken werde, kehrt die rede schon zu ihrem ersten ausgange selbst zurück, sodafs sie dann in einem kurzen nachworte v. 16 f. desto rascher ganz zu ende kommen kann. V. 12 ist וְאֵין ein zustandsaz zur beschreibung des עֹנֶר §. 341 *a*; der ganze vers fast wörtlich aus Ijob 29, 12. Nachdem v. 14 sich zwischengedrängt hat um die gröfse der liebe und thätigkeit dieses königs zu schildern, kommt v. 15 die ergänzung zu v. 12. 13 und der echte schlufs des ganzen gedankens; auch kehrt deshalb der *sg.* wieder wie zu anfang v. 12. 13; zu וְיִחְיֶה vgl. §. 347 *a*. Aehnliche grofse sazverbindung 49, 8—10, welche stelle diesem dichter schon vorschwebt.

3. V. 16. Sogar bis an der berge gipfel möge das land die reichsten früchte bringen, und die frucht des stämmigen dichten getreides an allen bergen vom winde so rauschend bewegt werden (lieblich zu sehen und zu hören), wie es jezt nur in den fruchtbaren theilen des Libanon geschieht (Hos. 14, 7). נוּב zerstreut, getheilt werden, daher theils sich ausbreiten, wie hier das substantiv, theils vergehen, abnehmen, wie das verbum 12, 2. Dann würde hier zulezt nur die üppigkeit des wachsthumes des getreides und des volkes berührt seyn: allein das bild im zweiten gliede wäre hier wenig bedeutsam. Da die rede am ende offenbar noch in aller kürze das wichtigste zusammendrängt, so versteht man das mittlere glied besser só: (רֵעֵהוּ aus רֵאשׁ) *gleich dem Libanon seine* des königs *frucht*, seine nachkommenschaft wie Ps. 21, 11. An solchen ungewöhnlichen bildern ist eben dieses lied reich. Die *Stadt* aber ist Jerusalem, ebenso wie in den oben s. 162 angeführten stellen.

III.

Lieder aus der zerstreuung des volkes und der zerstörung des reiches.

Allein alles dieses lezten ringens und strebens der besseren geister im volke ungeachtet konnte die auflösung des reiches und zerstörung der heiligen stadt nicht ausbleiben; zu grofs waren schon die auch aus diesen liedern deutlichen innern gebrechen und verkehrtheiten. So vollendete sich das exil, welches theilweise schon lange vor der zerstörung Jerusalems begonnen hatte; und mit dem exil erst entstand die grofse wendung der dinge, welche allein jene tiefen gebrechen der ganzen zeit gründlich heben konnte.

Denn zunächst zwar kam mit dem exil erst das tiefste leiden aller art, und die mannigfaltigsten ursachen wirkten zusammen einen strudel von elend zu bilden woraus keine rettung möglich schien. Schon die gezwungene trennung von dem theuersten des vaterlandes und dem heiligsten des lebens, vom Tempel, drückte viele mit aller schwere ungestillter sehnsucht nieder. Wenn das frühere Alterthum überhaupt an seinen heiligen örtern mit der kindlichsten liebe und ergebung hing, da nichts so allgemein innere ruhe und heiterkeit gewähren konnte als die heimische theilnahme an der schaurigen wonne und sicherheit eines heiligthums (*Ψ.* 24. 15; *Ψ.* 5. 26): so mufsten die frommen Israels um so inniger am Tempel zu Jerusalem hangen je reiner hier die nähe des gerechtesten und zugleich gütigsten gefühlt und geahnet wurde, und je enger Israel allmälig immer allgemeiner nur an diefs éine heiligthum sich angeschlossen, nur um diesen kreis seine geistigen güter versammelt hatte. Die wehmüthigste sehnsucht zum fernen, nur rohen zwanges wegen unzugänglichen Tempel und die schmerzlichste klage erhebt sich so bei meheren der zuerst ins exil geführten, eine sehnsucht die um so gröfser ist je mehr in der vielfachen bedrängnifs

des übrigen lebens der trost des Heiligthums vermifst wird Ψ. 42. 84; 61. 63; und kaum ist eine an gesinnung edlere, an gefühlen tiefere elegie zu denken als eins der zwei lieder Ψ. 42 und Ψ. 84. — Dazu eine menge anderer leiden und kränkungen, die zum theil dem exile ganz eigenthümlich sind, als die rohe verachtung der verfolgten und leidenden eben ihrer leiden wegen, schmähung Jahve's als des seinen treuesten verehrern nicht helfenden ohnmächtigen Gottes, beifsende verhöhnung der prophetischen wahrheit und wirksamkeit, unbilden in denen gewifs oft Heiden mit dem leichtsinnigen theile der Israeliten zusammentrafen; offenbar hatten die wenigen im exile am meisten zu leiden welche die echte alte religion gegen jedermann, Heiden und Israeliten, auch in diesen äufsersten verwirrungen am festesten durch wort und that behaupteten.

Und wirklich stürzen die schmerzen bisweilen só überwältigend auf die treuen dafs ihr lied unfähig die reine ruhe zu behaupten wenigstens vorübergehend in verwünschung und fluch sich auflöst 69, 23—29. 109, 6—20; wie ähnliches in manchen der lieder schon der vorigen reihe s. 161 bemerkt wurde.

Aber was hilft verwünschung, was glühende sehnsucht, was die ringendste klage und verzweiflung? Entweder nirgends, oder gerade hier in diesem abgrunde, bei diesem ende der alten zeit mufs eine völlig neue erhebung und die möglichkeit einer neuen bessern zeit entstehen; und die alte religion Israels hatte noch genug unentwickelte wahrheit und kraft in sich, um den wenigen wahrhaft treuen ausdauer und sieg zu geben. Schwindet alles äussere worauf man bisher vertrauete, so läutert und stärkt sich nur desto mehr die reine gute gesinnung, die echte hoffnung und die freudige ergebung Ψ. 56. 57. 22; und ist in der lezten noth mit einer gewissheit der man sich umsonst zu entziehen sucht die ganze gröfse und furchtbarkeit der alten verkehrtheiten, der eignen und der fremden sünden erkannt, so wird das neue geistige leben desto kräftiger und unwiderstehlicher sich regen. Was früher unmöglich schien, das leben mitten unter Heiden und unter tausend verkehrtheiten aller menschen, wird so auch dem treuen allmälig möglich und leicht; ja die entfernung und zulezt die zerstörung des Tempels selbst befördert nun die schon früher sich regende wahrheit (Ψ. 50), dafs das echte geistige leben und göttliche seligkeit noch in ganz andern dingen bestehe als in Tempelopfern Ψ. 16. 40. 51. 69. Damit aber ist das alte Israel schon zu einem neuen umgeboren, und

mitten aus seinem sturze und hohne erhebt es sich allmälig immer stärker und siegreicher mit prophetischen ahnungen gegen das Heidenthum wodurch es gefallen war, und schauet desto zuversichtlicher seinem neuen gewissen Heile entgegen Ψ. 82. 14. 120 ff.

So entstehen im exil noch die wichtigsten lieder. Zwar tragen viele schon die sichtbarsten spuren der niederdrückenden grofsen leiden in der schwersten zeit, ihre sprache und darstellung wird stellenweise gedrückter, gedehnter und lebloser Ψ. 17. 38. 51. 69. 109: aber überraschend blizen oft die tiefsten gedanken und ewigsten ahnungen hervor, und gegen das ende hin stärkt und rundet sich sichtbar auch die sprache wieder zu gröfserer dichterischer würde Ψ. 82. 120 ff.

Wir wollten hier alle lieder aus der zerstreuung des volkes zusammenstellen, auch solche welche schon längere oder kürzere zeit vor der zerstörung Jerusalems im j. 586 v. Chr. entstanden. Doch sind die schönen lieder Ψ. 61. 63. 56—58 welche zunächst auch der zeit nach hieher gehören würden, bereits oben in anderm zusammenhange erläutert. Die übrigen sind, so viel als möglich nach der zeitfolge geordnet, folgende:

A. 61—63) Ψ. 17. 16. 49.

Leicht überzeugt man sich dafs diese lieder desselben dichters sind, und zwar eines der vom Tempel zwar gar nicht spricht, aber doch nach 16, 3 aus der Fremde sehr sorgsam auf die in Kanáan wohnenden Israeliten hinblickt. So grofs ist ihre wechselseitige ähnlichkeit, und ihr gemeinsamer abstand von dem andern. In der sprache vgl. חֶלֶד *welt* 17, 14. 49, 2; רְאֵה שַׁחַת 16, 10. 49, 10. 11 vgl. v. 20 (wiederholt 89, 49); סָבַב *umringen* von dem frevel der vielen verfolger 17, 11. 49, 6; אֵל so allein und geradezu für *Gott, Jahve* 16, 1. 17, 6, welches überhaupt selten ist und nur gewissen dichtern eigenthümlich Ψ. 52, 3. 7. 55, 20, das B. Ijob welches überhaupt wol diesen dichterischen sprachgebrauch wieder eingeführt hat, und einige noch spätere Psalme; בַּל 16, 2. 3. 17, 3. 5. 49, 13; לֹא „was anbetrifft" bei lose vorausgesandtem nomen 16, 3. 17, 4 vgl. §. 310 *a*, und anderes der art. Noch hervorstechender ist die ähnlichkeit der farbe, die sanfte fliefsende, doch an gewissen stellen sich zu hellem feuer erhebende rede. Wie ähnlich die grundgesinnung sei, zeigt aber sehr deutlich die scharfe, des innern unterschieds sich wohl bewufste gegenübersezung des Weltlichen und Göttlichen, der bestrebungen des grofsen haufens oder der welt und der eigenen

des dichters 17, 2—5. 16, 2—5. 49, 7 ff., die grofse innere sorgfalt und wachsamkeit für sein seelenheil, wobei er auch die strengere prüfung nicht scheut 17, 2. 16, 7. 8, und die in dieser art höchst seltene freudigkeit womit er der zukunft heiter entgegensieht 17, 15. 16, 9—11. 49, 16. Doch liegen sie der zeit nach deutlich ziemlich weit von einander ab; und sind sie, woran man nicht zweifeln zu dürfen scheint, desselben dichters, so mufs Ψ. 17 der früheste seyn.

Ψ. 17 ist mitten aus der ersten lebhaften furcht vor den tyrannen gesprochen, welche den dichter ohne ursache verfolgten; das lied gibt sich als den ersten versuch kund, vor der überraschenden gefahr zu Jahve und seiner ruhe zu fliehen. Die verfolger gehören nach der klaren schilderung v. 9—14 zu der auch sonst in schriften dieser zeit oft erwähnten partei der Heiden und leichtsinnigen Israeliten, welche blofs der lust und äufsern macht nachjagend, sich kein gewissen daraus machten einen friedlichen stillen mitbürger schon deswegen zu überfallen weil er ihren grundsäzen und sitten nicht huldigen wollte. Bei der verwirrung der spätern verhältnisse konnten solche wüstlinge oft um so ungestörter und länger ihr geschäft treiben; gegen den glauben der an gewöhnliche gerechtigkeit gewöhnten Frommen schienen sie im vollsten glücke und wohlstande zu leben, sogar umringt vom höchsten menschlichen heile zu sterben, der göttlichen gerechtigkeit also zu entgehen. Wie sehr die gewissenhafteren an solcher erfahrung anstofs nahmen, ist aus manchen stellen des B. Ijob deutlich. Auch unser dichter hat mit diesem neuen räthsel der zeit zu kämpfen: grausam von solchen frevlern überfallen und sich in lebensgefahr sehend ruft er desto gewaltiger und erregter zu Jahve um hülfe gegen das unrecht, je weniger er begreift wie solche tyrannen glücklich seyn können (v. 14 vgl. Ijob 21, 8. 11 und sonst oft); und obwohl er an Gott nicht verzweiflen mag und kann, vielmehr der unschuld sich bewufst in der hoffnung zu Jahve's hülfe und licht endlich sich beruhigt und stärkt, so kostet es ihm doch erst einigen kampf das widrige bild der glücklichen frevler zu entfernen, und das ganze lied zeigt eine ungemeine aufwallung und anstrengung des edeln, der göttlichen leitung sich bewufsten und doch so ungleich leidenden und so betrübendes ja empörendes erfahrenden gemüths. Das räthselhafte drängt der dichter so lang als möglich zurück, als wolle er sich dadurch nicht trüben lassen: nur das ungeschminkt vorgetragene recht, wünscht er zuerst, möge Gott hören, er der allein wahre richter und kenner der menschen

und des dichters insbesondre, der, wie er immer sorgsam über sein sinnen und thun wacht, so göttliche prüfung nicht fürchtet v. 1—6 vgl. 26, 1. 2; mit vertrauen also rufe er Jahve an, in neuer schwerer zeit welche bei steigendem leichtsinn und grausamkeit der menschen desto mehr die mächtige wirkung grofser göttlicher kräfte fordere, ihn zu retten vor den eben so frechen als wüthenden verfolgern (die hier erst weiter beschrieben werden) v. 7—12; ja, wird die anrede nach so langer beschreibung der frevel desto kräftiger endlich noch einmahl erneut, ja Gott möge vor den feinden retten deren weltliches leben so arg dem göttlichen wirken widerstreite (und hier erst entladet sich die befremdung ganz); damit die nie sinkende heitere hoffnung des dichters auf die offenbarung göttlichen heils bald sich erfülle v. 13—15. Also drei wenden, aber só dafs die rede in ihrer entwickelung und ausbreitung zweimahl nur zu ihrem anfange zurückkehrt, indem die anrede und der hülferuf zweimahl durch längere schilderungen unterbrochen war.

Jede der beiden ersten wenden hat 12 glieder, die lezte sieben: aber der langbau der glieder herrscht sehr vor.

1.

O höre, Jahve, recht, neig' dich zu meinem flehn, 1
bemerke mein gebet — ohne trügerische lippen!
Von deinem thron geht aus mein urthel,
es schauen deine augen gradheit;
geprüft hast du mein herz, mich nachts erforscht, durchläutert,
nicht findest du mich übles sinnend, nicht sich vergehend meinen mund;
weltliche thaten — nein! durch deiner lippen wort
hab' ich gemieden eines wüthrichs pfade:
fest hielten meine schritte an deinen gleisen, 5
nicht wurden wankend meine tritte.
Ich rufe dich, denn du erhörst mich, Gott!
neig' mir dein ohr, hör' meine rede!

2.

Zeig' deine wunder-gnaden, der du treuen hilfst

vor den empörern wider deine rechte!
bewahr' mich wie des auges kleinen mann,
in deiner flügel schatten mich verbergend,
vor frevlern die mich haben überfallen
den todesfeinden, welche mich umringen,
ihr feistes herz verschlossen haben,
mit ihrem mund hochmüthig reden,
wohin wir gehn, uns jezt umgeben,
ihre augen richten durch das land zu streichen:
es scheint ein löwe der sich sehnt zu rauben,
und wie ein junger leu, auf lauer sizend.

3.

Auf, Jahve! komm zuvor ihm, streck' ihn nieder,
mein leben rette vor frevlern durch dein schwert,
vor leuten, o Jahve, durch deine hand, vor leuten von der welt,
die ihre lust am leben haben und deren bauch du füllst mit deinen gütern,
die vollauf haben söhne und ihren kindern lassen ihr vermögen! —
Ich — mög' in heil erschauen dein gesicht,
erwachend mich an deinem bilde laben!

1. V. 2 beginnt die begründung der bitte v. 1, welche sogar eigentlich schon mit den lezten worten von v. 1 angefangen war. *Nachts* v. 3, weil die nacht die zeit der stillern, tiefern betrachtungen und rathschläge ist, vgl. 16, 7. 4, 5: doch zugleich lernen wir daraus, dafs der dichter so am abend dichtete, welches zu beachten bei v. 15 sehr wichtig wird. Am ende v. 3 ist gegen die Massôr. abtheilung זַמֹּתִי zum vorigen gliede gezogen, wodurch der sinn sehr klar, die gliederung ebenmäfsig wird. V. 4 lautet wörtlich: was betrifft die handlungen der welt (אָדָם bekommt später die besondre bedeutung von menschen wie sie gewöhnlich sind, die welt, die jezige verderbte, blofs irdisch gesinnte, im gegensaze gegen das göttliche leben, vgl. Ijob 31, 33. Hos. 6, 7, ὁ κόσμος, ebenso דֶּרֶךְ v. 14) — so hab' ich durch deine offenbarung gestärkt gemieden des tyrannen pfade, nicht solche weltliche bestrebungen verfolgt wie die tyrannen; vielmehr hielten meine schritte fest. . . . — Wegen dieses

scharfen gegensazes steht תָּמֹךְ für תָּמְכוּ nach §. 328 *c;* denn dafs v. 5 aus der erfahrung spricht zeigt sowol der ganze zusammenhang als das perfect בַּל נָמוֹטּ. שָׁמַר aber mufs als „hüten" hier deutlich ein „meiden" seyn, LXX richtig *ἐφυλαξάμην*.

2. Die sich wider die göttliche rechte (hand) erheben v. 7 sind eben die gewaltthätigen, welche aus selbstsucht auch da die göttliche ordnung stören wo sie bei überlegung diese wider sich gerichtet sehen könnten, dieselben welche der flehende v. 9 seine *todfeinde* (vgl. Hez. 25, 6. 15) nennen mufs. Das חֶלְבָּם v. 10 „fett" für feistes, schweres Innere, fühlloses herz, ist hier wohl zum erstenmahle so gebraucht, nachher wiederholt 73, 7. 119, 70. Während sie aus härte das fühllose herz gegen mitleid verschlossen haben, öffnet sich desto lauter ihr hochmüthiger mund zum schmähen. Der häufige kurze gebrauch des accusativs פִּימוֹ v. 10, אֲשֻׁרֵנוּ v. 11, חֻרְבָּה, יְדֵךְ v. 13 f. nach §. 281 *c* ist übrigens in dieser art dem etwas künstlichern zierlichen ausdrucke dieses und einiger andrer lieder der zeit eigen. V. 11 beschreibt sodann deutlich wie eifrig sie durchs ganze land spähen, wehrlose Fromme, den dichter und andre seiner art zu erreichen und ihnen überall auf der ferse zu seyn.

3. V. 13 ist das bild zuerst deutlich vom löwen v. 12 beibehalten, sodafs es eben deswegen unnöthig wird v. 12 auf einen einzelnen feind, etwa den anführer, zu beziehen, denn auch רָשָׁע v. 13 steht unbestimmt, also allgemein. דִּמְּיֹנוֹ ist also: *das gleichnifs davon*, von dieser sache, dieser erscheinung, das suff. als neutr. gefafst; das bild wird hier nur nochnicht so weit ausgeführt wie in dem offenbar wieder späteren liede 10, 8—10. *Komm seinem antlize zuvor*, schon kommt der feind wie ein wüthender löwe anrennend: ihm ins angesicht mufs sich der starke held und sieger werfen. Das חֶלְקָם v. 14 ist: *ihr theil ist am leben*, sie haben am leben ihren antheil, ihr loos, oder ihr ihnen zugefallenes gut und daher auch ihre lust; woran aber der treue sein theil und seine lust haben solle, wird 16, 5 ff. gesagt. Die ganze schilderung dieser leute hat mit jener im B. Ijob 21, 7—14 die gröfste ähnlichkeit: nur der begriff der *Welt* schon im NTlichen sinne ist bei unserm dichter neu. — Aber mit den lezten worten v. 15 reifst sich der dichter offenbar vom trüben andenken an diese glücklichen frevler los, seine hoffnung in Gott sich vergegenwärtigend. Diese hoffnung aber ist die lezte und höchste: dafs das volle, helle licht noch endlich dem treuen leuchten, oder der treue noch das angesicht Gottes in heil schauen, im schauen des reinen lichts die höchste wonne genieſsen werde, wie 11, 7. 4, 7 vgl. mit der höheren geschichtsdarstellung Mose's

Nu. 12, 8. Das bild des reinen, hellen, klaren, das immer erstrebte und ersehnte, soll endlich dem treuen einmahl fest und innig werden; er soll es einmahl fassen, um von dem augenblicke an ewig es zu halten und ewig sich daran zu laben; das antliz oder vielmehr das bild Gottes also soll er schauen (sofern und wie diefs ein mensch vermag). Diese grundansicht des Hebr. Alterthums sucht in dieser spätern zeit, da der unbestand aller äufsern güter und auch des sinnlichen lebens selbst immer sicherer erkannt wurde, eine noch höhere oder klarere ausprägung; der geist, sich seiner innern kraft und dauer bewufst werdend, strebt sich auch über die schäzung aller irdischen güter, selbst des sinnlichen lebens, zu erheben, und die reinste ahnung der den menschen unverlierbaren ächten unsterblichkeit taucht machtvoll auf, wie man bei unserm dichter in dem folgenden liede 16, 9—11 nur noch deutlicher sieht. Zwar könnte es nun scheinen alsob wenigstens in unserm im ganzen so stürmischen liede und gerade hier in dem kurzen endworte dieses wunderbare *neue* noch nicht hervortrete, sondern als hoffe hier der dichter noch einfach das im irdischen leben höchste, und je eifriger desto bälder und gewisser; am abend (denn diefs ist ein abendlied v. 3) sich unter tausend gefahren niederlegend, hoffe er doch erwachend am göttlichen bilde sich zu laben, schon dann das göttliche heil und licht só empfangen zu haben dafs er sich ganz vom hehren bilde wie des angesichts Gottes überstrahlt und ergriffen fühle; vgl. geringeres, doch ähnliches 4, 9. An ein erwachen nach dem tode, welches auf den ersten blick in diesem zusammenhange nicht einmahl zu der reihe und klarheit der gedanken pafst, scheint der dichter hier nicht denken zu können. Allein hier mufs man bedenken dafs unser dichter seinem zeitalter nach das B. Ijob sehr wohl schon gelesen und seinen ächten sinn in sich aufgenommen haben kann: dann waren ihm solche höhere lichte hoffnungen nicht so fremd dafs er nicht eben auch hier nach dem hervorbrechen der stürmischen empfindungen beim anblicke der gegenwärtigen welt den sturm seines Innern hätte so endlich beschwichtigen können; und gerade je schärfer schon er die *welt* als von Gott möglicherweise ganz geschieden und ihm entgegengesezt betrachtet, desto folgerichtiger flieht er am ende allein in die göttliche ewigkeit. Dazu ist es doch derselbe dichter den wir in solchen höheren gedanken schon völlig heimisch geworden sogleich in Ψ. 16 wiederfinden.

Denn wie wenig das ringen des vorigen Ψ. fruchtlos gewesen, zeigt nichts klarer als Ψ. 16. Schwerlich kann die wahre sich ihrer selbst bewufste ergebung in den willen Jahve's vollendeter, die stille sanfte zufriedenheit und innere

heiterkeit ungeachtet aller lebensgefahren und des bösen beispieles von aufsen herrlicher, die ächte hoffnung klarer und erhebender seyn als wir dies alles wie mit éinem schlage hier hervortreten sehen. Da ist von vorn an keine empörung, keine furcht mehr und kein schwerer kampf: der heitere glanz eines höheren friedens und die herzliche innigkeit vollendeter lebenserfahrung ist über alles gezogen; und will man erfahren auf welchem grunde die anhänglichkeit des wahren Frommen jener zeiten an Jahvè ruhe, so erwäge man diesen Ψ. und sehe wie der dichter sich seines vertrauens auf Jahve bewufst wird weil er nur in Jahve in seinen offenbarungen und im andenken an ihn eine unversiegbare quelle von klarheit freudigkeit hoffnung und ermahnung findet. Denn wenn die religion Jahve's sich vor allen übrigen durch klarkeit und wahrheit auszeichnet, wenn Gott in ihr wie sonst nirgends in seiner geistigkeit erkannt und empfunden wird, so mufs wer sich ihr ganz ergibt durch sie stets aufs neue erregt, sich selbst immer klarer, den geistigen gütern immer zugewandter werden. So sehen wir hier den dichter schon auf dieser hohen stufe wo er allein in Jahve und seinem besiz sein höchstes gut und seine wahre wonne und hoffnung fühlt, in diesem gute ebenso ruhig das böse beispiel der dem gözendienste zueilenden überwindend als in dieser hoffnung unter allen leiden (wahrscheinlich litt er damals an schwerer krankheit v. 1. 9) nicht ermattend und sich betrübend, in göttlicher freude empfindend dafs wenn sein geist immer bei Gott sei, wie er doch fühlt dafs er sei, auch Gott ihm kein wahres leiden senden, sondern ihn unter allen gefahren, auch mitten im tode, erhalten und retten werde. Wie demnach in des dichters seele nur éine grofse empfindung ist, so ist auch das lied nur éin sanfter, fliefsender erguſs, ohne sturm und schwere übergänge, indem sich nur allmählig glühender das innere feuer entzündet: nach kurzem sehr gedämpftem rufe um schuz v. 1 entwickelt sich als das wichtigste das bewufstseyn des flehenden, Jahve als das höchste gut zu besizen v. 2—8, woraus auch die ächte, alle zeiten und schicksale in ruhe überblickende hoffnung in Jahve als dem an gnade und rettung unendlich reichen folgt v. 9—11. Der ruf um hülfe kommt also kaum zur kraft vor überwiegendem seligen bewufstseyn und heiterer hoffnung.

Auch der bau der wenden offenbart die selige ruhe und gleichheit aus welcher das kurze und doch innerlich so volle lied geflossen ist: drei wenden jede zu 8 zeilen, nur die

lezte um eine kürzer. Uebrigens herrscht hier der langbau der zeilen ebenso wie bei dem vorigen liede.

1.

Bewahr' mich, Gott! denn ich vertrau' auf dich. —
Ich sage von Jahve: mein Herr bist du,
du bist mein höchstes gut!
Die Heiligen welche sind im lande,
und Edeln die all' meine liebe haben —
viel werden ihre gözen, sie tauschen Fremde ein
— die, deren blutige spenden ich nicht opfern,
nicht ihre namen mag auf meine lippen nehmen.

2.

Jahve ist meines guts und bechers theil;
du bist besizthum meines loses!
mir fielen seile in der schönsten gegend,
und wohl gefiel mir auch mein erbe,
Ich segne Jahve'n wie er mich hat berathen,
auch nächte durch mich meine nieren warnten;
ich hab' Jahve mir vorgestellt beständig:
wann er zu meiner rechten, wank' ich nicht.

3.

Drum freuet sich mein herz und jauchzt mein geist:
wird doch mein leib auch ruhig wohnen!
Denn nicht wirst du der hölle lassen meine seele,
nicht deine Frommen lassen sehn die grube;
wirst mich den weg des lebens lehren:
fülle von freuden ist vor dir,
wonnen in deiner rechten ewig!

1. V. 2 übersezen manche Alte, Symm. Targ. Hieron. *mein gut ist nicht ohne dich* oder *aufser dir:* man könnte vermuthen, sie hätten בַּל בִּלְעָדֶיךָ gelesen, jedoch hat man dafür keinen grund. עַל mufs also hier wohl „über etwas hinaus," also es nicht treffend, aufser

ihm bleibend bezeichnen, wie Gen. 48, 22. §. 217 *i* und عَلَى *gr. ar.* II. p. 81. Sur. 16, 109, deutlicher auf etwas andere art עַל פְּנֵי *vor* einer person, also sie nicht berührend sondern eher sie verdunkelnd und zurückschiebend d. i. *aufser* ihr Ex. 20, 2, παρὰ mit dem accusativ. Andern Israeliten zwar, fährt der dichter mit schmerz v. 3 fort, werden andre Götter theuer, und zwar blutiger, grausamer religionen (z. b. der Moloch, wie aus der geschichte bekannt ist): doch er findet allein in Jahve seine freude und wonne, und empfindet seinen besiz oder die vertrautheit mit ihm als sein höchstes gut. Diefs ist deutlich der zusammenhang im grofsen. Indem nun der dichter nicht umhin kann diesen gegensaz der zeit zu berühren, scheint ihn gerade dás am tiefsten zu betrüben dafs eben die Israeliten, die welche die Heiligen seyn sollten und dafür gelten (Ex. 19, 6. Dt. 33, 3. Ψ. 34, 10. Dan. 8, 24. 12, 7), die edeln, fürstlichen männer, die er aufserdem so innig liebt (vgl. 50, 5. Jer. 11, 15), dafs diese eben zum Heidenthume sich immer mehr hinzuwenden anfangen; daher die ehrenden namen womit er v. 3 auf ihre erwähnung kommt, und die doch insofern noch nicht gänzlich unpassend sind als das verderben erst anfängt, noch nicht vollendet ist; also: *was betrifft die Heiligen* (d. i. Israeliten), *welche im lande sind* (woraus sichtbar folgt dafs der dichter damals aufser Kanáan lebte, also im exil), *und die Edeln* (vielleicht gerade die *fürsten* am meisten), *an denen all' mein wohlgefallen* hängt (zu אַדִּירֵי §. 332 *c*): *so mehren sich ihre gözenbilder, fremde Götter tauschen sie ein* statt Jahve's, ein schlechter tausch! wie es gleich weiter heifst v. 5 ff. So bleibt das bild vom *gute* von v. 2 bis 6 sehr fest gehalten. אַחַר bedeutet wo von religion die rede ist, leicht von selbst die gözen (Ex. 20, 3. Jes. 42, 8), und der unbestimmte *sg.* dieses worts kommt auch sonst für unsern unbestimmten *pl.* vor §. 310 *a*. Die lezten zwei säze v. 4 scheinen am leichtesten als beziehungssäze auf die eben genannten götter verstanden zu werden, sodafs der volle gegensaz erst v. 5 folgt, diese nebensäze ihn blofs durch gelegenheit vorbereiten; denn der dichter liebt solche längere ausführungen, 17, 14; dafs das suffix von נִסְּכֵיהֶם auf die gözen zu beziehen zeigt klar das entsprechende שְׂמוֹתָם, da der dichter doch nur meinen kann er wolle sich durch die feierliche aussprechung und lobpreisung der namen der gözen bei ihren opferfesten nicht entweihen. עצבות mufs also = עַצְבִּים seyn, vielleicht spielt jene form mit der bedeutung „schmerzen, täuschungen," wie die falschen Götter sonst oft in vielfachen wendungen genannt werden Am. 2, 4. Der versuch zu erklären „sie müssen immer mehr schmerzen (leiden) dulden und *darum* eilen sie (von מָהַר *eilen*) zum gözendienst" wobei der name „Heilige" v. 3 noch

leichter zu verstehen wäre, scheitert an zu grofsen schwierigkeiten, denn der übergang wäre auch für diesen dichter zu schwer und kurz.

2. Der gegensaz des dichters zu dem zulezt gesagten versteht sich sosehr vonselbst und ist von seinem ersten worte an v. 1 f. só klar angedeutet dafs er im anfange der zweiten wende v. 5 auch ohne jedes wort eines gegensazes sogleich fortfahren kann dás gut welches ihm das einzig höchste ist weiter zu verdeutlichen. Aber auch das bild selbst vom *höchsten Gute* liegt ihm nun sogleich von jenem ersten worte an v. 1 so nahe und beherrschte schon die ganze erste wende só stark dafs es hier nur wiederkehren und in seiner ganzen bedeutung sich nur immer weiter ausbreiten kann. Dennoch aber mischt sich bei der überwallenden fülle der seligen gedanken und worte des dichters in dies v. 5. 6 vorherrschende bild vom landgute (welches bei der vertheilung des eroberten landes nach der zahl der sieger in gleiche theile mit seilen vermessen und nach dem loose vertheilt wird, sodafs dem einen ein weniger, dem andern ein mehr fruchtbares, angenehmes erbstück zufällt) anfangs auch das ähnliche vom becher, dessen inhalt der hausvater jedem tischgenossen nach seiner maafsbestimmung reicht, 11, 6: doch wird nur das erste als das von anfang des liedes an allein vorherrschende auch hier weiter fortgehalten. *Jahve ist der antheil meines gutes und bechers* d. h. das gut und der genufs, welches mir zu theil geworden wie in dem mir zugefallenen erbgute oder in dem mir gereichten becher; das חֶלְקִי drängt sich aus dem hauptbilde ein. Das תּוֹמִיךְ kann kein part. act. Qal seyn; תּוֹמִיךְ zu punctiren ist schon nach §. 151 *a* unmöglich; aber zum zusammenhange und zur vollendung des bildes pafst vielmehr es für ein abstractes substantiv zu halten §. 156 *e*; der sinn ist dann einfach: du bist das mir wie durchs *glücksloos* zugefallene *besizthum* oder erbe, wegen welches bildes vom loose es auch v. 6 heifst: seile, mefsschnüre *fielen* mir, wie das loos durch zufall fällt, *und* wirklich auch *mein erbe gefiel mir wohl*, da man das נחלתי zum zusammenhange der rede am passendsten als aus נחלתי verkürzt betrachtet, ebenso wie unser dichter mundartig אֲמַרְתִּי v. 2 für ־תִי sagt §. 190 *d*. Das ganze bild aber vom zugefallenen gute pafst um so mehr da die göttliche gnade den menschen immer erst erregt und weckt, so ihm zuvorkommend; zumahl in der gemeinde, wo höhere wahrheiten als schon gegeben und bekannt dem einzelnen entgegenkommen: doch der dichter ist gern gefolgt, er fühlt auch in sich das göttliche wirken, ihm ist Jahve kein todtes gut geblieben, sondern ein liebes, theures geworden, weil er zum eignen heile Jahve's stimme in sich wirkend fühlt, ihn beständig treibend und ermahnend, und so segnet er, wie es v. 7. 8 weiter heifst, Jahve

als sein in ihm stets rege gewordenes orakel, bei dessen klarheit und ersehnter fortdauer er nicht wanken kann. Zu יִעַץ vgl. Jes. 8, 11, das יִסַּר drückt dasselbe nur stärker aus, nämlich wie gewaltig das in ihm einmahl rege gewordene orakel sei, sogar die nächte hindurch ihn treibend; wie dieſs aber möglich sei, erklärt dann ebenso kurz als treffend das erste glied v. 8. Allein vollkommen versteht man die goldenen worte v. 7 nur wenn man bedenkt daſs אֲשֶׁר hier nach §. 333 *a wie* bedeutet und alle folgenden worte beherrscht: *ich segne* ihn *um das wie er mich berathen hat*, wie *auch nächte hindurch meine nieren* wie von Ihm geweckt und geleitet *mich warnten* das verführerische Böse v. 3 f. nicht zu thun. Vgl. auch ähnlich Ψ. 40, 7.

3. Die hoffnung oder vielmehr zunächst nur ihre aussprache v. 9—11 überragt nun noch um so weit die womit der vorige Ψ. schloſs, als dieser ganze spätere Ψ. höher steht; die wahrheit hat sich aus dem keime worin sie dort noch verschlossen liegt, hier zur blüthe völlig entfaltet, und es gibt schwerlich einen schönern, klarern ausspruch über alle zukunft des einzelnen menschen als hier. Denn die stille gluth der höchsten innern abgeschlossenheit und heiterkeit hebt hier den dichter über alle zukunft und deren drohungen weit empor, und klar steht's ihm vor der seele daſs bei solchem fortleben des geistes in Gott nichts zu fürchten sei, weder schmerzen des fleisches (leibes) noch der tod, sondern wo das wahre leben sei da auch der leib endlich zu seiner ruhe kommen müsse, da auch rettung der seele vor dem grabe durch dén möglich sei der nur das leben will, dem unendliche freuden und wonnen ewig bereit stehen sie zu spenden wem er will. Wo solche ahnung und vorstellung vom wahren leben emporkeimt, da wird inderthat schon der schleier aller zukunft des einzelnen so weit gelüftet, die ächte hoffnung so klar gespendet als es ohne neue bilder zu gebrauchen möglich ist; dogma ists hier bei weitem noch nicht, und von der unsterblichkeit des geistes tritt hier zwar die ächte ahnung und nothwendigkeit aber noch nicht ein so fertiger fester begriff mit so schwelgerischen schwärmerischen bildern hervor wie später. Aber dás ist gerade das herrliche daſs wir so in einigen liedern die höhere ahnung in ihrer durch sich selbst nothwendigen bildung und entstehung zum erstenmahl hervorkeimen sehen; denn wo sie am jüngsten ist, wo sie im kampfe und ringen wie der preis der schwersten kämpfe errungen wird, da ist sie am frischesten, da wird am nothwendigsten ihr wesentliches empfunden, da ist die keimende offenbarung am reinsten und klarsten, noch ohne hülle und ohne übertreibung, ohne finsternis und aberglauben. Vgl. 49, 16. Ijob 19, 26 f. und anfangend schon oben 36, 10 sowie Spr.

12, 28. — Uebrigens ist der *pl.* [illegible] im K'tîb v. 10 nicht unrichtig, wahrscheinlich ursprüngliche lesart: denn die rede kann hier am ende sehr wohl ins allgemeine überschlagen, da doch die wahrheit nicht blofs vom einzelnen dichter gilt, und geht ebenso in der lezten hälfte v. 11 ins allgemeine über.

Und endlich wird der dichter in Ps. 49 sogar zum begeisterten lehrer dieser damals noch so seltenen höhern ansicht vom leben. Dieses äufserst wichtige lehrlied macht einen gewissen gegensaz zu dem oben erklärten Ps. 1. Denn nicht immer genügte die einfache lehre von Ps. 1: die erfahrung schien in der verwirrung der dinge des siebenten und sechsten jahrh. bald im gegentheil immer gewisser und allgemeiner zu zeigen dafs frevlern und unterdrückern die macht und das glück zu gebote stehe; die göttliche gerechtigkeit und ausgleichung der menschlichen dinge schien immer mehr zu zögern oder ganz zu verschwinden; und je fester unter den treuen die hoffnung auf ein baldiges grofses göttliches gericht geworden war, desto gröfser ward bei dessen zögern die verzweiflung auch der gewissenhafteren. Hier war ein schweres räthsel durch die zeit gestellt, und keine wahre ruhe möglich bevor ein neues licht diese dichte finsternifs zerstreut hatte. Wie aber die lösung des räthsels nur durch ein eingehen in das innere wesen der dunkeln dinge gelingen konnte, so zwang jezt die strenge der zeit mehere geister auch in diesem gebiete den äufsern schein durch tiefere einsicht in das wahre und nothwendige zu durchdringen um mitten im schreckenden anblicke der dauernden macht der leichtsinnigen aus genauerer betrachtung des wesens derselben nahen und sichern trost zu schöpfen; und einer von diesen ist der dichter dieses Ps. Denn indem er das äufserlich glänzende leben und stolze prahlen der mächtigen und reichen aber entarteten frevler mit ihrem innern zustande und ihrer hoffnungslosigkeit im tode scharf vergleicht und bedenkt dafs sie mit allen irdischen schäzen und freuden keine heiterkeit in Gott und keine rettung vor dem gefürchteten tode erkaufen können: so mufs ihm mit recht ihr ganzes schicksal desto trauriger uud desto weniger beneidenswerth vorkommen, je schrecklicher und peinlicher dieser wiederspruch zwischen dem innern und äufsern in ihnen von ihnen selbst empfunden werden kann, und je gewisser der fromme fühlt dafs ihm, auch wenn er aller jener äufsern güter baar und leer ist, doch ein inneres gut unverlierbar und ewig sei, ihn tröstend und stärkend in allen zeiten und lagen, auch in der nähe des

todes ihn nicht verlassend (v. 16 vgl. eben s. 249). Dadurch wird die alte hoffnung z. b. dafs die gerechten zuletzt immer wieder herrschen, nicht aufgehoben (siehe vielmehr hier v. 15), aber verliert die ihr leicht anklebende unklarheit und unruhe, indem so die aufmerksamkeit vor allem auf das innere gelenkt wird. Nachdem nun der dichter diesen tiefen blick in den wahren adel und die allen äufsern wechsel überdauernde herrlichkeit des in Gott ruhenden menschengeistes geworfen und so klar den unterschied der äufsern und innern güter erkannt hat, fühlt er sich nicht blofs selbst frei von aller frühern furcht und unruhe in schwerer zeit, sondern auch so voll und begeistert von der in ihm mit gewalt und licht neu hervorkeimenden wahrheit, dafs er innerm zwange nachgebend als ihr kühner lehrer und dolmetscher auftritt, und hier, auch dem grofsen haufen, ja allen ohne unterschied seine einsicht mitzutheilen entschlossen, mit kunst und auswahl ein ernstes, wo die sache es verlangt, die thorheit mit feinem hohne geifselndes lehrlied beginnt: obwol auch das eigene gefühl des von dieser wahrheit neulich erleuchteten dichters noch so frisch und lebendig ist dafs die rede echt lyrisch von ihm selbst ausgeht und er sich insofern denkend zum muster aller treuen macht. So vollendet sich das lehrlied nach würdiger vorbereitung auf den wohlbedachten gegenstand in einer vorstrophe v. 2—5 in zwei ziemlich gleichmäfsigen strophen, indem die schilderung in der mitte bei einem alles in der kürze scharf und genügend aussagenden haupt- und kernspruche nur ruht, um mit neuer kraft wieder zu beginnen und nach völliger erschöpfung des gedankens zu jenem hauptsaze zurückzukehren, v. 6.—13; 14—21.

Der versbau ist, wie es sich für ein so feines lehrlied ziemt, sehr gefällig und leicht: jede wende zu 16 gliedern, die erste als blofser vorgesang nur halb so grofs, alle zeilen aber so angelegt dafs der langbau wie absichtlich vermieden wird. Diesem so zierlichen aber, wie es bei einem lehrliede am besten ist, durchaus gleichmäfsigen baue entspricht endlich auch der lehrvers mit seinen zwei gliedern: und fast in alle dem gibt dieses lied wie billig den geraden gegensaz zu Ψ. 42 f.

1.

Hört diess, all' ihr völker, 2
horchet, alle weltbewohner,

menschensöhne sowie heldensöhne,
sämmtlich reich' und arme!
weisheit reden wird mein mund,
meines herzens sinnen ist einsicht;
will mein ohr zum spruchlied neigen,
öffnen mit der cither meinen lehrspruch:

2.

Warum sollt' ich fürchten da der böse herrscht,
da der laurer sünde mich umgiebt,
derer die auf ihr vermögen bauen
sich der fülle ihres reichthums rühmen?
sicher doch wird niemand los sich kaufen,
Gott sein lösegeld nicht geben
— da so theuer ist das lösegeld der seele
dass es fehlt auf immer —
um zu leben ferner noch,
nicht zu sehn die grube:
nein er wird sie sehen! weise sterben,
sämmtlich, thor und dummer kommen um,
lassen andern ihr vermögen;
nein ihr grab sind ihre ewigen häuser.
ihre size für geschlecht, geschlecht,
— sie die hochgepriesen waren überall!
Und der mensch in pracht doch ohne einsicht
ist den stieren ähnlich so man würgt!

3.

Dies ist derer weg die thorheit haben,
und nach ihnen derer so gern ähnlich reden.
gleich der heerde, die bestimmt zur hölle, wird der tod
sie weiden,
und es herrschen über sie gerechte;
bald — so muss verwesen ihre schöne,
hölle wird die stätte ihr.

Doch wird Gott loskaufen meine seele
aus der hölle hand, wann sie mich fasst. —
Fürchte nicht wann reich wird jemand,
wann sich mehret seines hauses macht:
denn das alles nimmt er nicht mit sterbend,
nicht ihm nach sich senket seine macht;
mag er denn im leben seine seele segnen,
preise man dich dass du dir thust gütig:
kommen wird sie zum geschlechte seiner väter,
bis auf immer sieht man nicht das licht!
Und der mensch in pracht doch ohne einsicht
ist den stieren ähnlich so man würgt!

1. Zu v. 3 vgl. oben 62, 10; das doppelte גַּם muſs hier deutlich gegensäze gleichstellen, und kann hier nicht so einfach bloſs rednerich wiederholt seyn wie Rcht. 5, 4. Ijob 15, 10. Der dichter scheut sich also nicht zu seinem liede auch die zu rufen die sein bitterer tadel treffen muſs, die machthaber. Aber auch der dichter will auf die schöne hervorbringung und darstellung des tief gedachten stoffes seine ganze aufmerksamkeit wenden, der spruchdichtung sein ohr zuwenden um auf die passendste form zu lauschen v. 5, ähnlich wie jener dichter Ψ. 45, 2.

2. Der zusammenhang der gedanken der ersten gröſsern wende ist einfach: wozu furcht vor des bösen macht v. 6—7, da er doch mit allen schäzen und allem stolze darauf sich vom tode nicht loskaufen kann, weil er den unbestechlichen über alle erhabenen Gott nicht zum freunde hat v. 8—12, sodaſs man sagen muſs menschen die zwar in der höchsten pracht glänzen aber dabei ohne (höhere) einsicht sind, also nicht wissen wie sich zu schüzen und zu erhalten sind, weil dem blinden zufall und tode hingegeben, inderthat dummem viehe gleich, z. b. wohlgemästeten jungen stieren die ungeachtet ihrer schönen gestalt und groſsen kraft von weisern händen gewürgt werden und kein besseres schicksal verdienen, welches der eigentliche kernspruch dieses liedes wird v. 13. Der saz — עָוֹן v. 6 hängt von בִּימֵי ab, nach §. 333 *b*. V. 8 kann אָח in diesem zusammenhange unmöglich „bruder“ seyn: denn dárauf kommt es hier an daſs niemand *sich selbst* loskaufen kann, da doch jeder stolze sich allein am nächsten steht und nur sich zu retten sucht, was auch alles folgende voraussezt; auch heiſst es sonst immer אָחִיו neben אִישׁ in der bedeutung *bruder*, da die worte Hez. 18, 18 von an-

derer art sind. Nichts scheint hier so klar als dafs אח nur andre schreibart (wie Hez. 18, 10. 21, 20) oder vielmehr falsche lesart für אך ist vgl. v. 16, wonach dann יִפְדֶּה zu lesen nothwendig wird. Das zweite glied erklärt's: Gott kann doch niemand durch seine schäze bestechen, ihm wenn er in gefahr ist kein lösegeld für sein leben geben; steht doch, wird in einem zwischensaze fast ironisch erklärt, Gott überhaupt so hoch über den menschen, dafs diese, wenn es auch erlaubt wäre, mit allen ihren schäzen ein ihm genügendes lösegeld nicht geben könnten, sodafs es wegen der zu grofsen theurung nothwendig auf immer aufhören, fehlen mufs (das ־ם in נפשם wie 4, 6); v. 10 ist dann die wahre fortsezung zu v. 8, vgl. §. 347 *a*, und oben 72, 13—15 [1]). Scharfer gegensaz v. 11: wenn weise sogar sterben (aber wie doch im geistigem sinne anders als thoren, wird sehr schön nachher v. 16 erklärt), wie viel mehr thoren! Wäre aber קִרְבָּם v. 12 „ihr Inneres," so müfste der sinn seyn: „ihr Inneres, ihr sinn, ihre meinung ist, ihre häuser wären ewig," wozu dann v. 13 in dem sinne pafste: aber der mensch bleibt nicht in pracht. Um aber mit dem lezten anzufangen, so wäre dieser sinn hier deutlich falsch: denn so wird die vergleichung mit dummem viehe noch nicht greifbar; der kernspruch mufs für sich stehen und wesentlich lauten wie v. 21, sodafs wohl ein וְ mehr oder weniger daseyn kann, aber nicht der sinn sich wesentlich ändern darf; kurz, v. 13 ist nach v. 21 unstreitig יבין zu verbessern. Ist diefs, so pafst auch jene erklärung von v. 12 nicht, die übrigens auch ansich sehr sonderbar wäre und falsch: denn קִרְבָּם oder auch נִפְשָׁם kommt so nicht vor, über die dauer der häuser d. i. der wohnungen handelt es sich gar nicht, und das lezte glied wäre müssig. Nach den alten übers. auch ist קרבם unstreitig = קברם, mag es vom dichter verwechselt seyn, oder vielmehr von abschreibern; denn der ganze *Ps.* hat ungewöhnlich verdorbenern text; vgl. Koh. 12, 5. Es liefse sich noch mehr dafür sagen, doch mag diefs genügen.

3. Die lezte wende geht von diesem ebenso schrecklichen als lehrreichen ende der thoren und aller ihren worten und gesinnungen in zukunft etwa noch folgenden aus v. 14—15, aber nur um desto kürzer das selige ende des treuen gegenüberzustellen v. 16; und schliefst so kräftig zum anfange und ende der ersten wende zurück-

[1]) wiefern hier von einem sühnengelde oder wehrgelde sogar Gott gegenüber die rede seyn kann, erklärt sich gut aus den Heidnischen sitten, wie den Aegyptischen bei Herod. 2, 65 vgl. mit Diod. Sik. *gesch.* 1, 83.

kehrend v. 17—21. V. 15 ist ganz gegen die Massôr. accent. abgetheilt, und מִזְבּוּל oder מִזְבֻּל als = זְבֻל gelesen. Wie der hirt die unwillige heerde treibt, die man schon der hölle = dem tode bestimmt (שׁית) hat 44, 12. 23, herrscht über sie der tod, ohne dafs sie seiner kraft irgend widerstehen können, vgl. dagegen Hos. 13, 14 und gleich hier v. 16; zu diesem v. 16 oben 16, 9—11 und als ältere ahnung Hos. 13, 14 und sage Gn. 5, 24. Zu v. 19 vgl. die weitere schilderung solcher scene Luc. 12, 19 f.; über dieſs כִּי s. §. 362 *b* [1]). Es thut aber ganz wohl dafs der dichter gegen das ende seines lehrwortes hin v. 19 *b* einmahl die gewöhnliche ruhe der lehrhaften rede unterbrechend den zuhörer auch selbst anredet: das kommt ihm wie im eifer der rede so einmahl an, aber sogleich kehrt er billig v. 20 zu der ruhigeren rede zurück und vollendet was er v. 19 *a* über die *seele* solcher menschen zu sagen angefangen hatte. V. 15 *b* blizt die Messianische hoffnung durch.

64. 65) Ψ. 42—43 u. Ψ. 84

weisen sich an farbe der sprache, an anlage und kunst, an übersprudelnder fülle seltener bilder, endlich an hoher weichheit und zartheit der gedanken als so ähnlich aus, und doch ist von beiden liedern jedes so durchaus ursprünglich und keins aus nachahmung des andern hervorgegangen, dafs man zu der ansicht bewogen wird beide seien desselben dichters; wobei sich dann leicht aus der vergleichung ergibt dafs Ψ. 42—43 das um eine geraume zeit frühere seyn mufs. Dafs aber der dichter ein ins exil getriebener könig ist, erhellt aus 84, 10 sehr deutlich (vgl. 28, 8); und aus 42, 5 folgt wenigstens dem nicht widersprechend, dafs er ein sonst in Jerusalem sehr angesehener mann war der den festlichen zug der zum Tempel wallenden jährlich anführte. Wir wissen aber von keinem könige der vor Jerusalems zerstörung über den nördlichen Jordan hin (42, 7) ins exil geführt wäre als von Jechonja, einem nach Jer. 22, 28 f. nicht verächtlichen manne, der auch nach langem harren im exil endlich wieder zu ehren kommt 2 Kö. 25, 27; sind diese lieder von ihm, so lehren sie uns ihn deutlicher kennen als alle geschichtlichen berichte.

---

[1]) ich mag auch jezt über diesen in unsern tagen ganz unnöthiger weise vielgequälten Ψ. nicht weiter reden, da alles oben gelehrte von niemandem widerlegt ist; vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 255. XI. s. 308.

In Ps. 42—43 sehen wir den dichter gewaltsam von übermüthigen feinden jenseit des Jordan an der nordöstlichen grenze Palästina's zurückgehalten 42, 7. 10. 43, 2; und da die reise nach Babel diese richtung hat, so hindert nichts zu denken, dafs er damals nur vorläufig oder nach 42, 9 vielleicht nur eine nacht dort aufgehalten wurde, um noch weiter in's exil geschleppt zu werden. Die umstände sind die traurigsten und niederdrückendsten: alle wogen und fluthen der leiden fühlt der dichter auf sich unaufhörlich einströmen; am schmerzlichsten verwundet ihn die rohe verachtung der feinde gegen seinen Gott, der ihn verlassen zu haben scheint 42, 4. 11 und dessen zögernde hülfe auch er selbst schon lange wehmüthig vermifst 42, 10. 43, 2; so dafs er in der nacht (v. 9 vgl. v. 4) von dieser betrachtung aus in die tiefste schwermuth versinkt, getrübt durch den stürmischen, kaum zu besänftigenden wunsch aus solcher leidensfluth endlich zur ruhe im fernen Heiligthume zu gelangen. Doch wenn die verzweiflung so die oberfläche seiner seele aufs gefahrvollste bewegt, so liegt von der andern seite im tiefen grunde dieser seele eine andre wahrheit verborgen, die nicht weniger hervorzudringen und zu herrschen strebt: es ist das bewufstseyn in Gott nicht verzweifeln zu dürfen, laut werdend als stimme der höhern besonnenheit und ermuthigung. Beide entgegengesezte gefühle kommen hier mit allgewalt und höchster anstrengung in kampf: wie aber in der getheilten seele der schmerz und die sehnsucht bei den tiefen leiden der gegenwart das vonselbst überwiegendste und gewaltsamste ist, gegen welches die höhere besinnung mühe hat sich zu behaupten, so ergiefst sich auch zuerst und am längsten und schmachtendsten die verzweiflung und empörung; hat diese aber ihr recht gehabt und ist sich im erguſs klar und offenbar geworden, so hebt sich dann desto nachdrücklicher und ernster die stimme der höhern betrachtung und besinnung, wie zürnend auf die zu weiche, zu schwache und trübe seele, ermuthigend und belebend, daher in einen kurzen, kräftigen kern- und trostspruch sich kleidend, wie die göttliche stimme gegen die menschliche sich regend. — Aber mit dem einen schnellen verlaufe dieses erregten kampfs ist das Innere des dichters noch nicht vollkommen beruhigt; noch ist zu mächtig das nächste gefühl der ungemeinen schmerzen und leiden, und wiederkehrt die mit mühe zurückgedrängte empörung und verzweiflung, durch ihren erguſs aber auch die gegenstimme der besinnung und ermuthigung wieder hervorrufend: so wiederholt sich die stimme der verzweiflung und abwechselnd die

der besinnung dreimahl, bevor die besinnung und ermuthigung als feste gesinnung allein herrschend bleibt; woraus sich drei ganz gleiche wendungen ergeben v. 2—6; 7—12; 43, 1—5. In diesem dreimahligen anheben der verzweiflung ist indefs zugleich ein innerer fortgang, indem durch einflufs der immer wiederkehrenden tieferen rückhaltigen stimme die verzweiflung selbst sich allmählig lichtet und sänftigt: zuerst der schmerzlichste, bitterste ergufs der verzweiflung, mit voller erschöpfung und finsternifs endend v. 2—5; dann, da der schmerz, obwol zurückgedrängt, dennoch trübe wiederkehrt, wird er doch auch schon durch erinnerung an die göttliche güte getheilt und gemildert, sodafs er sich in ein wehmüthiges gebet um hülfe aufzulösen sucht v. 7—11 (die verzweiflung fängt also an sich zu dämpfen und aufzuklären); endlich völlige auflösung der empörung in ein immer ruhiger, sanfter, fröhlicher werdendes gebet 43, 1—4. Aber während sich so in drei stufen das toben des schmerzes mehr und mehr in sich selbst auflöst und die trübe stimme sich fortwährend ändert, bleibt die mit gewaltiger kraft dreimahl nachhallende trost-stimme sich immer gleich, weil sie die unveränderliche, göttliche wahrheit enthält, zu der der leidende sich nur empor ringen soll um sie schliefslich als das bleibende festzuhalten; und wirklich lösen sich die zwei stimmen, welche zuerst in völliger disharmonie schroff gegen einander auftreten v. 2—6, zulezt in liebliche harmonie auf, indem gefühl und einsicht, erregung und besinnung sich gänzlich versöhnen und innerlich zusammenfallen 43, 1—5. Diefs alles ohne künstlichkeit und zwang; der treue abdruck des kampfes zweier gewalten in einem ebenso zartfühlenden als auch wieder nach besinnung ebenmäfsig starken geist. Die kunst ist zugleich die höchste natürlichkeit und reinste begeisterung. Auch die einzelne schilderung höchst zart und dichterisch.

In dichterischer hinsicht ist dieser Ψ. wohl der schönste aller: aber auch der bau seiner wenden ist ausgezeichnet. Der langbau der versglieder findet sich zwar auch sonst bei solchen liedern nicht zu selten welche mehr schwere betrachtung als rasche bewegung der gedanken geben: hier aber ist er fast vollkommen gleichmäfsig so durchgeführt dafs jede wende aus zehn solcher glieder besteht, während der kehrvers beständig seine drei ebenso gebauten wiederholt.

1.

Wie hindin sich nach wasserbächen sehnt, 2

so sehnt zu dir sich meine seele, Gott!
die seele lechzt zu Gotte, dem lebend'gen Gott:
wann werd' ich kommen und vor Gott erscheinen?
die thränen wurden mir zur speise tag und nacht,
da man alltäglich zu mir spricht „wo ist dein Gott?“
Denk' ich daran, so mufs mir das herz überfliefsen,
wie ich durch dichten haufen zog,
hinleitete sie zu dem Gotteshause,
in lautem jubelpreis, die festlichfrohe menge! —
Warum beugst du, seele, dich und tobst mir sehr?
harr' auf Gott! denn noch werd' ich ihn loben,
meines hauptes heil und meinen Gott!

2.

Mein Gott! mir beugt die seele sich so sehr:
drum denk' ich deiner aus Jordan's und der Hermônen lande, vom berg Mifs'ar.
Fluth ruft der fluth nach deiner wassergüsse donner:
all' deine wogen, wellen überströmten mich. —
Am tag bestellet Jahve seine gnade,
doch nachts steht der gesang bei mir, gebet zum Gotte meines lebens;
sag' ich zu meines felsens Gott: „warum hast mich vergessen?
warum geh' ich trauernd in feindes bedrängung?
als wär' zemalmung mir in dem gebein, schmähn mich meine dränger,
da sie täglich zu mir sprechen: wo ist dein Gott?“ —
Warum beugst du, seele, dich und tobst mir sehr?
harr' auf Gott! denn noch werd' ich ihn loben,
meines hauptes heil und meinen Gott!

3.

Richte mich, Gott!
und führe meine sache vor dem unfrommen volke,
vor trugs- und frevelsmännern rettend mich!

bist du doch meines schuzes Gott: warum hast mich
verworfen?
warum geh' trauernd ich einher in feindes be-
drängung?
Sende dein licht und deine treue! sie leiten mich,
bringen mich zu dem heiligen berg und deinen sizen!
auf dafs ich komme zu dem altar Gottes,
zum Gotte meiner höchsten freude,
und mit der cither lobe dich, o Gott, mein Gott! 5

Warum beugst du, seele, dich uud tobst mir sehr?
harr' auf Gott! denn noch werd' ich ihn loben,
meines hauptes heil und meinen Gott!

1. V. 3 *lebendiger Gott* vgl. v. 9. 84, 3, zugleich als gegensaz der gözenbilder, von denen der dichter als in der Heiden gewalt gegeben sich umringt sieht. Zu בֶּאֱמֹר v. 4 vgl. §. 304 *a;* zu עָלַי v. 5 §. 217 *i: ich mufs meine seele,* empfindung *ausgiefsen über mich* d. i. ihr freien lauf lassen über mich, dafs sie mich zur vezweiflung bringe, vgl. Ijob 10, 1. 30, 16. Die gegenwärtige verspottung seines Gottes v. 4 die er ungern immer anhören mufs, treibt den dichter vielmehr, lieber zu der wenn auch unter den gegenwärtigen umständen noch so traurigen und die sehnsucht heftig reizenden erinnerung zu fliehen, wie stolze wonne er früher genofs an den festlichen aufzügen zum Tempel eben dieses Gottes, die er nun so schmerzlich vermifst. Das mit nachdruck vorgesezte אֵלֶּה *diefs* erklärt sich durch das folgende כִּי *wie, da* mit seinem saze (worin אֶעֱבֹר u. s. w. imperf. praeteriti ist §. 136 *c*), und אֲדַבְּרָה bildet durch die kraft des cohortativs eine art vordersaz, also וְאֶשְׁפְּכָה einen nachsaz §. 357 *b* vgl. 77, 4. Das ם in אֲדַבְּרֵם, womit vorläufig auf die Israeliten, das ganze volk, angespielt wird, die der dichter als könig im feierlich-langsamen zuge (דדה) leitete, wird im folgenden gliede genauer durch הֲמוֹן חוֹגֵג erklärt. Indem aber mit dieser wehmüthigen erinnerung die rede der verzweiflung in der höchsten spannung und erregung abgebrochen schliefst, sammelt sich doch eben aus dieser erinnerung in tiefster seele eine hoffnung; denn wenn der dichter früher so froh und heiter Gott im Tempel preisen konnte, warum soll er es nicht, errettet, wieder können? sodafs die höhere stimme nach einem augenblicke von besinnung, den gedanken auf die zukunft umkehrend, vielmehr auf demselben grunde ermunternd und tröstend einfällt v. 6; woraus erhellt dafs der kernige trostspruch gerade in

dieser gestalt nur hier am passendsten ist und nachher blofs wiederholt wird. *Meines hauptes* eigentlich gesichtes *heil*, weil es sich von leben oder tod handelt. Zwischen v. 6 und 7 ist gewifs אלהי einmahl ausgefallen, und der text am ende v. 6 so herzustellen wie v. 12. 43, 5; denn auch am anfange der folgenden wende würde das ängstliche אלהי übel vermifst werden.

2. In der empfindungshälfte der zweiten wende ist durchaus der streit zwischen schmerz und streben zum troste zu beachten, wobei dieses schon bis zur fassung des gebets durchschlägt, aber noch nicht ruhig und bleibend. Zuerst v. 7, in bezug auf v. 6: dennoch will das herz nicht ruhig werden; darum denk' ich an dich, bei dir trost suchend, v. 5. Die zeichnung der örtlichkeiten v. 7 gestaltet sich nur deshalb unwillkührlich so genau weil sie ihm desto wehmüthiger die erinnerung an das entfernte Heiligthum erwecken. Da nun der Jordan im norden aus einem zusammenflusse vieler wasser zwischen hohen bergen entsteht, so kann gerade der hohe nordosten des landes leicht *das land des Jordan's und der Hermóne* heifsen, da חֶרְמוֹן ursprünglich nichts als einen hohen berggipfel bezeichnet; eine solche mehrzahl fand sich einst auch im B. Henókh 6, 6 (Ἐρμονιείν bei G. Synkellos) vgl. auch die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* IV. s. 170. (Die Accente trennen das יהרמונים unrichtig). Wenn nun der dichter daneben hier den sonst nicht vorkommenden berg *Miss'ar* nennt, so mufs er der bestimmtere ort seyn wo er damals sich aufhielt. — Zwar (v. 8) unaufhörlich strömen die leiden über mich, nämlich von dir gesandt, oder vom himmel auf mich herabströmend, sodafs, gleich wie ein wetter der wiederholten donnerstimme gleichsam folgend in unaufhörlichen wassergüssen oder katarrhakten (צִנּוֹרֶיךָ LXX τῶν καταῤῥακτῶν σου) herabströmt, so auf den befehl deiner prasselnden donnerwetter, wie du sie vom himmel sendest, unendliche fluthen von leiden über mich kommen, eine die andere herbeirufend, in unaufhörlicher, wetteifernder folge (das bild 18, 5 17. 32, 6 ist also dadurch erhöht dafs dem dichter die fluthenmenge worin er wie vergeht, wie von einem über ihm schwebenden und sich entladenden göttlichen gewitter entsprungen scheint: wie die donner mit dem wetter gedacht wurden, vgl. oben Ψ. 29): jedoch (v. 9) nicht jezt, nämlich zur nachtzeit, sendet Jahve seine gnadenreiche hülfe, denn der tag ist die zeit des handels, des rettens und gerettet werdens, in der nacht singe und bete ich lieber in andacht zu Gott; also sage ich denn (v. 10) auch jezt in dieser nacht zum Gotte meines felsens, meiner festigkeit und sicherheit (so auszeichnend war Gott vorher noch nicht genannt, aufser v. 6) betend, den kummer in vertrauen ergiessend. Doch das angefangene gebet geht noch einmahl v. 11 beim andenken an die empfindlich verwundenden reden der

feinde in wehmuth über, sodafs noch keine volle lösung und beruhigung folgt, und nach neuer ermunterung das gebet aufs neue anzufangen ist

3. 43, 1—4. — Für בְּרֻצָּח wohl besser schon wegen des folgenden ב nach Symm. und einigen Codd. כְּרֻצַּח „als wäre eine zermalmung," als fühlte ich zermalmung in meinen gebeinen, so empfindlich durch mark und gebein schlagend, das Innerste verlezend sind die schmähungen. Uebrigens schweben unserm dichter zwar bei 43, 3 schon Ψ. 27, 1, bei 42, 8 die noch einfacheren worte Jona 2, 4 (I. s. 155) vor: allein daraus folgt nicht dafs er später lebte als oben angedeutet wurde. — Das שִׁירָה 42, 9 würde nach dieser aussprache *sein* (Gottes) *gesang* bedeuten müssen: leichter aber sowohl zur sonstigen schreibart unsers stückes als zum fortschritte der gedanken stimmt שִׁירִי = *gesang* ist bei mir, *steht mir frei*, nämlich *gebet zu Gott* wie das lied sich eben dazu hier gestaltet.

In Ψ. 84 sehen wir den dichter dagegen schon längere zeit im exile, bereits wie aus v. 5—8 erhellet, mit vielen andern verbannten in der fremde ansässig; auch ist in ihm hier das glühende feuer der ersten entrüstung und empörung schon zu sanfterm vertrauen und höherer ruhe gedämpft: aber im stillen und in der fassung glimmt das verborgene feuer nur desto inniger unauslöschlicher und kräftiger fort, bei dem an sang und lied gewöhnten könig von zeit zu zeit in heller lohe aufzuckend und unaufhaltsam wiewohl auch dann durch die höhere besonnenheit gedämpft hervorbrechend. Ein solcher warmer erguſs aus wehmüthig-freudiger erinnerung an den (noch stehenden) Tempel und aus dem bedürfnisse den unterdrückten schmerz immer aufs neue zu mäſsigen und die fackel der hoffnung stets neu zu zünden ist dieſs kurze, viel sagende, viel andeutende lied, welches uns in die tiefe der zartesten und zugleich stärksten seele einen erquicklichen blick werfen läſst. Zwar ist hier nicht mehr der gewaltige kampf zweier entgegengesezter gewalten, wie im vorigen liede: aber dárin ist dieſs lied noch dem vorigen gleich dafs der dichter erst durch den erguſs wehmüthiger und weiter ausschweifender empfindungen und betrachtungen den weg bahnt zum gebete, in dessen ruhe und fassung das lied wohlthuend und erhebend aufhört. Zuerst also die wehmüthig-freudige, schwärmerisch-schmachtende erinnerung an den Tempel und an den wahren Gott: die am Tempel nistenden vögel möchte der verbannte fast beneiden v. 2—4. Dann, da doch der dichter jezt nicht das ziel seiner sehnsucht er-

reichen kann, wenigstens eine glücklichpreisung derer die am orte des Heiligthumes wohnen (jezt unglücklich, doch gewifs noch einmahl glücklich), oder die dorthin zu pilgern obwol unter schweren trübsalen dennoch das sich herrlich belohnende göttliche vertrauen haben v. 5—8; so endlich zieht sich erst der gedanke in das ernste freudige selbstgebet zurück v. 9—12, wovon der sänger sich zulezt schon gestärkt wieder erhebt v. 13.

Die beiden ersten wenden enthalten jede acht versglieder. Mit recht aber unterscheidet sich davon die dritte als die des reinen gebetes: sie umfafst 10 glieder. Sonst vgl. I. s. 170.

1.

Wie lieblich deine size sind,
Jahve der Heere!
Es schmachtet, ja es schwindet meine seele nach Jahve's höfen;
mein herz und leib — aufjauchzen zum lebendigen Gott.
Auch sperling findet ein haus, und schwalbe sich ein nest,
wohin sie ihre jungen sezt,
bei deinen herden, o Jahve der Heere,
mein könig und mein Gott!

2.

Heil den dein haus bewohnenden:
noch werden sie dich loben! *
Heil menschen reich an kraft in dir,
die gern an pilgerreisen denken;
die ziehend durch das balsam-thal zu einem quell es machen:
doch deckt's mit segnungen ein erster regen!
sie gehen fort von kraft zu kraft,
erscheinen so vor Gott in Sion.

3.

Jahve, Gott der Heere, höre mein gebet,

merke auf, o Jakob's Gott!
unser schild, o siehe, Gott,
schaue deines Gesalbten angesicht!
Denn besser ist ein tag in deinen höfen als tausend;
liegen an der schwelle im hause meines Gottes
ist mir lieber als in frevels zelten weilen.
Sonne ja und schild ist Jahve Gott!
gnade, herrlichkeit wird Jahve geben,
glück nicht weigern den in unschuld wandelnden.

4.

O Jahve der Heere,
heil den menschen die vertrauen dir!

1. Gleich מִשְׁכְּנוֹת v. 2 entspricht dem seltenen ausdrucke 43, 3. Die blofse erwähnung der *höfe* v. 3 zeigt dafs ein laie redet. Er ganz mit herz und leib, sein herz und leib also rufen auf von wehmüthiger sehnsucht zu dem geliebten gegenstande. Dafs man an den Tempeln vögel, besonders schwalben, tauben oder störche, frei nisten liefs, ist aus stellen der Classiker bei Bochart hieroz. II. p. 592 f. Lps. und der Asiaten deutlich, vgl. Herod. 1, 159. Porph. de abstin. 3, 16; Sacy's chrest. arabe T. 3. p. 76 f. I. A. Journal asiatique 1838 Août p. 206. 214; noch jezt ist es so bei der Ka'aba, s. Burckhardt's trav. in Arabia I. p. 277 und in Stambul (Lynch's narrative p. 88). Das דְּרוֹר ist blofs nach jezt gewöhnlicher meinung so übersezt; denn auch צִפּוֹר könnte sehr wohl die schwalbe bedeuten; LXX. Pesch. Targ. haben *turteltaube*, als wäre דרור = תֹּר, Aq. aber *στρουθός*, wie alle alte übers. bei Spr. 26, 2.

2. Beide glücklichgepriesenen v. 5–8 haben zwar mit vielen leiden jezt zu kämpfen: doch für beide ahnet der dichter endlichen segen. Die in der heiligen stadt wohnenden v. 5 waren damals, in den lezten jahren Juda's, eben nicht glücklich: doch der dichter meint und ahnet *noch* einmahl würden sie froh jubeln können des göttlichen sieges, völlig wie 42, 6. Die in der Fremde zerstreut an pilgerreisen zum Tempel denken, bei denen der dichter weil sie ihm am nächsten sind am längsten verweilt, haben zwar auch unendliche leiden und schmerzen im andenken an die trennung, hindernisse und hemmungen in der fremde, gefahren unterwegs: doch der an kraft und vertrauen in Gott reiche überwindet sie alle. Mit seiner vollen sehnsucht und liebe begleitet diese pilger, denen er selbst nicht fol-

gen darf, wenigstens im regen geiste der dichter durch die gefahren des weges bis zur endlichen ankunft am orte der höchsten wonne. Sie machen zwar durch das ödeste thal (das *Baka-thal* d. i. das dürre, worin die balsamstaude wächst, vgl. zunächst Burckhart's Syr. s. 977. 1081, zugleich spielt der name auf בְּכִי „weinen" an, wie gleich folgen wird) ziehend, das wasserlose thal durch den unaufhörlichen strom ihrer thränen wie zu einer quelle, fliefsend: doch dieser thränenstrom in göttlichem kummer wird zugleich zum befruchtenden *regen, doch deckt mit segnungen das dürre thal ein erster regen* (im anfange des winters), sodafs sie, statt zu ermatten, auf dem wege wo aus ihren thränen endlich segnungen spriefsen *immer kräftiger* und kühner *fortschreiten*, endlich ans erwünschte ziel gelangend. Vgl. das bild einfacher Hos. 2, 17. Jes. 35, 7 und das in der *Geschichte des v. I.* III. s. 385 der 3ten ausg. bemerkte. Der eingang in Palästina ist wirklich wüste und dürre. Ueber גַּם v. 7 s. §. 354 *a*.

3. V. 10: *schaue das angesicht*, das demüthig flehend zu dir gewandte, *deines Gesalbten*, der also niemand seyn kann als der redner: diefs liegt unverkennbar im ganzen zusammenhange; vgl. unten 132, 10. Das הִסְתּוֹפֵף, richtig LXX *παραῤῥιπτεῖσθαι*, ist eig. sich an die schwelle, in den staub werfen, wie der niedrigste diener (vgl. ein beispiel in Burckhardt's *trav. in Arabia* II. p. 270): der seiner königl. würde nach die höchste ehre im Tempel haben würde, will doch lieber als der niedrigste diener dort erscheinen als unter sündhaften Heiden wohnen (דּוּר, נִסּוֹ, nur hier, ein seltenes wort). Auch das bild von der *sonne* v. 12 kommt nirgends weiter vor; sonst gilt dafür eher das allgemeinere *licht*; vgl. jedoch 72, 5. 17.

B. 66) Ψ. 22

ist in dieser zeit eins der wichtigsten lieder, sofern es den kampf mit den äufsersten leiden und wie doch auch darin dem treuen nicht alle hoffnung verloren gehe, só lebendig zeigt dafs man nichts gröfseres in dieser art erwarten kann. Dafs der tempel noch stand, folgt aus der erwähnung der (dort) zu bringenden opfer und zu lösenden gelübde v. 27 vgl. mit v. 4; doch scheint der dichter ganz besonders von Heiden, also bereits im exil, verfolgt zu seyn, denn das ganze lied hat die art und farbe als wenn der dichter beides, heidnisches und israelitisches wesen, scharf trennte und durch jenes leide, durch dieses lebe und hoffe, wie er auch v. 28—30 den endlichen sieg dieses über jenes ahnet; genauer will es jetzt nicht gelingen dem dichter auf die spur zu kommen. So viel erhellt aus v. 9 dafs eben sein kühnes ver-

trauen auf Jahve's religion und sein lautes bekenntnifs dieser, so wie die damit zusammenhangende redlichkeit und tugend seines benehmens ihm den empfindlichsten hohn und die schwersten leiden zugezogen haben; schon ist er von blutgierigen menschen umringt, gefangen gesetzt v. 19 und nach unzweideutigen zeichen mit dem tode bedroht v. 14. 19. 21 f.; und obwol er in der langen noth schon oft zu dem treu verehrten Jahve gerufen hat, noch ohne alle rettung gedlieben, dadurch aber nur desto ohnmächtiger und aufgeriebener, desto mehr dem hohne der feinde ausgesetzt geworden v. 3—9. 15. 18; wirklich leuchtet aus dem ganzen ein maafs von leiden hervor wie es schwerlich gröfser seyn kann, neben der in der stunde der entscheidung sich am wenigsten schuldbewufsten, am wenigsten den feinden übelwollenden gesinnung; auch in der herbsten kränkung keine verwünschung. So fleht hier der edle dulder in der nähe des todes, vor der höchsten verzweiflung mühsam sich rettend und ringend aller gründe der hoffnung in Jahve sich bewufst zu werden, zwar ohne eine bestimmte aussicht auf einen ausweg aus so grofsen leiden zu gewinnen, nur wehmüthig schmachtend und klagend, doch zuletzt wenigstens in der fassung eines aufrichtigen gelübdes wahren dankes nach der rettung und in dem frohen bilde der schönen folgen der lösung desselben einige ruhe und stille aber desto innigere hoffnung für entferntere zukunft schöpfend. So zerfällt das lange, schmachtende lied in drei gleiche wenden, indem zuerst die hervorbrechende verzweiflung im mühsamen ringen allmälig etwas gelindert und so weit doch verscheucht wird dafs sie sich in den erguls der bitte zu Gott auflöst v. 2—12, dann, nachdem die wallende unruhe wenigstens schon bis zu diesem anfange von bitte gekommen, ruhiger die darlegung der aufs schrecklichste drohenden gefahren und übergrofsen leiden beginnt, um desto dringender den hülferuf zu wiederholen v. 13—22, endlich, da keine nähere hoffnung und beruhigung sich aufthut, doch wenigstens einige selbstberuhigung und stärkung in der fassung eines aufrichtigen gelübdes wahren dankes nach der rettung folgt, bis das bild der herben gegenwart im andenken an den dann zu bringenden hohen dank und die übrigen herrlichen folgen der rettung immer mehr erstickt wird, und der im sinnen und hoffen wie glühend gewordene geist des dichters desto lieber und länger ja schwärmerischer bei den bildern schöner grofsartiger zukunft verweilt und damit schliefst, je mächtiger eben dadurch der stille trost wird v. 23—32; und hier wenigstens schlägt schon unhemmbar und klar die

ahnung hindurch dafs eben die jetzt so unglücklichste partei welche der dichter vertritt, einst gewifs siegen werde. Bei diesem fortschritte im grofsen ist indefs durch die äufserste wehmuth die rede oft mitten im flufse heftiger bewegt und leidenschaftlich gespannt oder gebrochen, v. 9. 14. 16. 27.

Kein bisheriger Ψ. hat so langgedehnte wenden: doch dies erklärt sich aus seinem inhalte und wesen leicht, und das wichtigste ist dabei nur dafs sich in einem so weiten umfange dennoch ein so gleichmäfsiger bau herstellt. Von den drei wenden hat die zweite und dritte je 10 verse aber mit je 21 gliedern: hat die erste 11 verse aber nur 22 glieder, so ist ein zweigliedriger wohl in ihr ausgefallen.

1.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen,
fern meiner rettung, meines stöhnens worten! —
mein Gott! ich rufe tags — du hörest nicht,
und nachts — und habe keine ruhe.
Und du bist doch der Heilige,
der thront im preise Israels:
auf dich vertrauten unsre väter,
vertrauten — und du wardst ihr retter,
klagend zu dir wurden sie frei,
vertrauend dir errötheten sie nicht.
Doch ich — ein wurm, kein mensch,
der leute hohn, vom volk verachtet;
all' die mich sehen, spotten meiner
die lippen sperrend, schüttelnd das haupt:
„er hat sich Gott vertraut; der rette ihn,
befreie ihn, weil er ihn liebt!“ —
Denn du bist's der mich aus dem schoosse zog,
der ruhn mich liess an mutterbrüsten;
auf dich bin ich seit der geburt geworfen,
vom mutterschoosse an bist du mein Gott:
o sei nicht fern von mir, denn noth ist nahe,
denn keiner ist der helfe!

2.

Umgeben haben viele stiere mich,
Basan's gewaltige mich umringt,
mit aufgerissnem munde wider mich:
— ein leu zerreissend und brüllend! —
Wie wasser bin ich ausgegossen,
es sperren sich all' meine knochen;
geworden ist mein herz wie wachs,
geschmolzen tief im Innern mir;
wie scherben trocken mir die haut im munde,
und meine zunge klebt am gaumen:
— und zu todesstaub willst du mich bringen? —
Denn mich umgeben haben hunde,
die schaar von übelthätern mich umstellt,
geknebelt meine händ' und füſse;
ich zähle alle meine knochen:
sie — schauen, weiden sich an mir,
sie theilen sich zu meine kleider
und werfen über mein gewand das loos.
Doch du, Jahve, sei ferne nicht,
du meine stärke, mir zur hülfe eile!
befrei' vom schwerte meine seele,
aus der gewalt des hundes mein einziges!
hilf vor des löwen munde mir,
und vor der büffel hörnern mich erhöre!

3.

Erzählen will ich deinen namen brüdern,
in der gemeinde mitte loben dich!
„ihr Jahve's fürchter, lobet ihn,
ihr Jakob's kinder alle, ehret ihn,
und bebet vor ihm, alle kinder Israels!
denn verschmäht, verabscheut hat er nicht des dulders
dulden,

nicht hat er ihm verborgen sein gesicht,
und da er schrie zu ihm, hat er gehört."
Von dir aus gehen wird mein lob — in grofser volksversammlung,
gelübde werd ich bezahlen vor seinen fürchtern;
dafs geniefsen sollen dulder und sich laben,
dafs Jahve loben sollen die ihn suchen:
— auf lebe euer herz auf immer! —
dafs eingedenk defs sich zu Jahve wenden — alle enden der erde,
und huldigen vor dir alle Heiden-stämme:
denn Jahve's ist das reich,
und herschen wird er über Heiden. —
Geniefsend huld'gen da der erde trauernde alle,
— vor ihm sich krümmen alle in den staub sinkenden
und wer nicht fristete sein leben.
Die kinder werden dienen ihm,
erzählt wird von dem Herrn der nachwelt:
sie kommen und verkünden seine rettung,
dem jungen volke, dafs er wirkte!

1. Die erste wende, anfangend mit dem ergusse trostloser verzweiflung v. 2, erreicht ihr ende mit der vertrauensvollen bitte v. 12. Vermittelt werden diese gegensäze durch die angstvolle klage über endloses vergebliches hülferufen v. 3, da doch Jahve der Heilige (unrecht nicht ertragende) sei und als solcher in der gemeinde gepriesen herrsche v. 4, wie er denn auch nach zeugnifs der alten geschichte die vorfahren, wenn sie vertrauend riefen, rettete v. 5. 6; während der dichter dagegen der zertretenste und allgemein verachtetste mensch sei, kaum noch mensch, aufs tiefste verhöhnt eben wegen seines vertrauens auf Jahve v. 7—9: und wirklich müssen die unverständigen grausamen verhöhner doch dárin ein bitteres recht haben dafs sie fordern Jahve möge ihm helfen; denn gewifs ist ja der dichter vom ersten augenblicke seines lebens an als in der gemeinde Jahve's geboren und grofs geworden auf Jahve als schuzgott gewiesen: er also rette! v. 10—12. So durch tiefen schmerz und die mannigfaltigsten sich aufdrängenden gedanken zur vertrauensvollen bitte sich anschickend, hat doch der dichter gerade die gegenwärtigen nächsten gefahren, oder die das leben bedrohenden feinde, noch gar nicht näher beschreiben können: also, bevor die bitte vollendet

wird, scheidet sich die ausmalung der feinde zu einer neuen, ruhigern strophe aus, an deren ende dann v. 20—22 desto dringender dieselbe bitte zurückkehrt. Der name יוֹשֵׁב תְּהִלּוֹת יִשְׂרָ ist aus dem ältern häufigern יוֹשֵׁב הַכְּרוּבִים *der die Kerûbim besizt* d. i. den ort der bundeslade bewohnt, über den K. thront (1 Sa. 4, 4. 2 Sa. 6, 2; später wiederholt Ψ. 99, 1. 80, 2), só neu gebildet dafs er das verhältnifs Jahve's zum Tempel noch geistiger beschreibt: „der Israels lobgesänge besizt" oder da thront wo diese erschallen. Die LXX: *ἐν ἁγίῳ κατοικεῖς, ὁ ἔπαινος τοῦ Ἰσρ.*, weniger richtig und leicht. הָפַטִּיר „sperren" kann, je mehr es in solcher verbindung übergetragen das höhnen (durch unanständiges mundaufthun) bezeichnet, desto leichter unmittelbar mit בְּ verbunden werden: höhnen mit der lippe, vgl. Ijob 16, 10. Das *schütteln des hauptes* ist das aus erstaunen in spott übergehende, derbere, unanständige, 44, 15. 109, 25. Klagl. 2, 15. Das גַּל v. 9 ist in diesem zusammenhange gewifs am besten als perf. zu fassen, LXX *ἤλπισε*, mag man גַּל als *perf.* fassen mit intransitiver aussprache wegen der bedeutung „sich verlassen" eig. wälzen, werfen auf jemand seine sorge, oder mag man גַּל lesen in der vermuthung die Massôr. hätten das wort hier irrig für *infinit.* gehalten; doch reicht die erstere annahme hin. Im zweiten gliede ist dem ersten gemäfs und des schärfern spottes wegen das „weil *er* liebt" auf den menschen zurückzubeziehen.

2. In der zweiten wende ist also zwar bis zum erneuten hülferufe v. 20 die beschreibung der grausamen zugleich und gewaltigen menschen, vor deren den tod drohendem angriffe der dichter keine hülfe sieht, die hauptsache: allein in das gefühl dieses von aufsen kommenden leidens mischt sich bald das des innern, der gänzlichen auflösung und verzehrung aller kräfte des leibes und der auch dadurch drohenden nähe des todes; von dieser doppelten gefahr geängstigt irrt selbst in der beschreibung die seele des dichters vom einen zum andern, gesezt und gedämpft die beschreibung jedes der beiden leiden anfangend, aber bald zu bewegt geworden abgebrochen schliefsend v. 13—14; 15—16; erst zum drittenmahle gelingt eine etwas ruhiger verlaufende neue schilderung, indem nun auch die beiden leiden in wechselseitiger verbindung gefafst werden, wie nämlich die verfolger, durch deren grausamkeit der dichter doch meist in diesen traurigen leibeszustand gekommen ist, eben wiederum über diesen so bitter spotten und wegen ohnmacht des elenden ihn desto herzloser verfolgen v. 17—19, sodafs allein Jahve helfen könne v. 20—22. Doch wie neben diesem drange von gedanken der blick auf die verfolger hier die hauptsache sei, und wie fest der dichter das auseinander fallende doch wieder zusammen halte, erhellt noch daraus dafs,

wie er von vorn an v. 13 die verfolger starke, wüthende stiere (die von Basan), die auf ihn wie ein blutdürstiger löwe stürzten, dann bei dem neuen ansaze v. 15, rücksichtlich der unverschämten gesinnung, gleich hunde genannt hatte, so am schlusse mit recht in umgekehrter rede erst schuz vor schamlosen hunden v. 21, dann zulezt vor löwe und büffeln gewünscht wird, sodaſs die lezten worte der wende v. 22 auf das bild des anfanges v. 13 zurückkehren. Schrecklich ist das hier in einigen zügen hingeworfene bild der innern auflösung: *wie wasser ist er ausgegossen*, ohne alle innere festigkeit mehr, indem die knochen an dem schwindelnden abgemagerten körper weit hervorstehn, sich sperren, sodaſs sie gezählt werden können (vgl. oben zu 141, 7), und die innerste lebenskraft zugleich wie von brennendstem feuer verzehrt scheint; daher auch in folge der durch ungeheure angst angefachten innern gluth ein vertrocknen aller lebenskräfte, besonders in dem stets umsonst klagenden munde 32, 3. 4 (jedoch ist bei dem übergange der rede von v. 15 auf v. 16 eher nöthig hier für כֹּחִי *meine kraft* zu lesen nicht לֵחִי *mein saft* nach 32, 3 aber חִכִּי *mein gaumen* nach dem folgenden gliede, wie schon Saadia in den *Beiträgen zur geschichte der ATlichen Auslegung* I. s. 24 meinte; das allgemeinere wort *kraft* ist hier zu dem bilde unpassend): muſs da den dichter nicht augenblicklich wenigstens die furcht beschleichen Gott werde ihn zu todesstaub machen, seinen schon fast dahingestorbenen körper gänzlich in tod und staub (v. 30) zerfallen lassen? (שָׁפַת bringen, machen לְ־ zu etwas, wie sonst שׂים). Aber noch weit schlimmer als dieſs ist der anblick der der unsäglichen leiden wegen den elenden verspottenden, die ihn in enge banden geschlagen, und weil sie ihn zum tode schon verurtheilt haben, jezt über seine oberkleider das loos werfen um sie unter sich zu vertheilen (wie sitte war bei den verurtheilten). In diesem zusammenhange ist כארי v. 17 ganz deutlich vom fesseln der hände und füſse zu verstehen: etwas anders paſst hieher nicht. Die wurzel כור, כאר, כהר bedeutet ein beengen, einwickeln, umschlieſsen, also fesseln; verwandt ist aber auch قهر *bändigen, zwingen* Zu lesen ist am leichtesten im perf. כָּאֲרוּ, wofür viele geschichtliche beweise sich geben lassen; wäre כארי richtig, so müſste man im part. כֹּאֲרֵי aussprechen, doch minder passend. Die LXX haben ὤρυξαν, als wäre es = כָּרוּ von כרה: aber es erhellt nicht einmahl was das durchgraben oder durchstechen der hände und füſse hier bedeuten könne; denn daſs der dichter sagen wolle er sei schon in der lezten qual der feinde, etwa am kreuze, streitet gegen den übrigen zusammenhang des liedes, namentlich gegen die eben gegebene schil-

derung v. 15 ff. Die heftigkeit christlich-jüdischer Polemik, welche sich an dieses wort knüpfte, scheint in den jezigen gedruckten text die lesart כַּאֲרִי gebracht zu haben, welches man allein erklären kann: „wie der löwe“ (umgeben sie) meine hände und füfse: aber weder pafst das bild vom umgeben, noch gehört das bild vom löwen überhaupt hieher: denn hier soll das unverschämte gezeichnet werden.

3. So scheint denn in aller gegenwart gar keine aussicht zu irgend einer hülfe für den schon wie zum tode gehezten noch übrig: nur verstummen und verzweifeln scheint er zu müssen, da ihm jene verklärte hoffnung nicht sofort aufgeht welche wir oben bei dem dichter von Ψ. 16. 49 wahrnahmen. Doch da hebt er nach einem kurzen grauenvollen stillstande seine augen nach der einzigen gegend wenigstens der entfernteren zukunft hin in welche ihm der blick noch freisteht, erst leise, kaum aufathmend, dann immer stärker; und wunderbar ist es in der lezten wende das allmählige glimmen und sich entzünden des feuers der hoffnung bei aller äufsern hoffnungslosigkeit zu beachten. Eine nahe aussicht zu der sich der dulder zu erheben wagt, führt ihn weiter zur entferntern, diese wieder durch sich selbst zu noch entferntern und höhern; bis aus dem ersten scheuen aussprechen aufrichtigen gelübdes unvermerkt das feuer glühendster hoffnung und ahnung angefacht wird, bis er in der sichern ahnung des endlicheu sieges der religion Jahve's schwelgt und in diesem bilde des endes aller verwirrungen und leiden auf erden auch das lange, schmachtende lied seine ruhe und sein ende findet. Wirklich sind die ahnungen des dichters nicht zu schwärmerisch. Denn wenn sich überhaupt an ein ereignifs eine unendliche kette grofser folgen knüpfen kann, so hatte der dichter die gerechteste ursache von seiner rettung die wichtigsten folgen zu hoffen. Denn nicht nur war es sichtbar mit dem dichter zu diesem Aeufsersten gekommen dafs sein beispiel und schicksal eine entscheidung und wendung für die ganze Jahve-religion jener zeit werden mufste, wie man denn auch unschwer annehmen kann dafs er eine sehr wichtige person jener zeit war: sondern die rettung aus den tiefsten leiden mufste ihn ja auch aufs gewaltigste treiben, der beredteste kühnste und thätigste tröster und retter der vielen ähnlich leidenden zu werden: und schon quillt diese absicht und dieser trieb mit stürmischem drange hervor, sobald er, in der gegenwart ohne alle hülfe und trost, zum gelübde und damit zum andenken an die zukunft sich wendet, und das durch die leiden noch lauterer und inniger gewordene edle feuer des dulders sich wenigstens so einen ausbruch bahnt; da ergiefst sich bald immer glühender die vorstellung der reinen lust womit er dann Jahve beredt preisen, alle ermahnen und trösten, die menge der leidenden auf jede

art laben werde — ja auf ewig, nach seinem wunsche! v. 23—27. Ist aber einmahl eine so starke und allgemeine erhebung in Israel, so mufs die macht derselben auch nach aufsen schlagen und die Heiden wecken am heile Israels theil zu nehmen; hat sich also des dichters phantasie am bilde jenes innern glückes erwärmt, so schreitet sie folgerichtig weiter und weidet sich noch mehr am bilde der dann erst, nach Israels erhebung, möglichen bekehrung der Heiden, die den dichter jezt so grausam verfolgen, und der vollendung des alle, arme und reiche, Heiden und Israeliten umfassenden reiches Jahve's, Messianische ahnungen die längst vor dem dichter erregt ihm hier in einem wunderbar neuen zusammenhange und mit neuer wahrheit erscheinen v. 28—30, und schliefst mit dér ahnung dafs diese er ebung, eben wegen ihres lichtes und ihrer stärke, ewige folgen haben und nie dem andenken entschwinden werde v. 31—32. Das tiefste, trostloseste leiden bedarf der erhebendsten hoffnungen oder wenigstens ahnungen: und die hier emporkommenden sind wahrlich die edelsten und bescheidensten, durch eigne göttliche kraft den dichter einnehmend und im unbändigsten schmerze beruhigend. Das יֹאכְלוּ v. 27 bezieht sich zwar zunächst auf die reichlichen dankopfer, aber das äufsere essen und trinken ist nicht das wichtigste und der zweck bei dankopfern, soll es wenigstens nicht seyn: sondern mit dieser heiligen speise und dem leiblichen genusse den der dichter gerade bei den dürftigen am wenigsten ausschliefsen kann, soll der geistige verbunden werden, die wahre sättigung und labung wird auch hier nicht als blofs leibliche beschrieben; und worin der dichter das wahre glück (obwohl er auch recht sehr das leibliche unglück zu heben bemüht ist) seze, kann nicht zweifelhaft seyn. *Defs eingedenk* v. 28, des wahren heiles das sie in Israel sehen und wovon auch sie eine zurückgedrängte verdunkelte ahnung und sehnsucht haben. Zu מוֹשֵׁל v. 29 vgl. §. 200, zu וְנַפְשׁוֹ v. 30 vgl. vom relativen saze §. 350 *b*. Mit dem אָכְלוּ וַיִּשְׁתַּחֲווּ fafst der dichter zurückkehrend zugleich zu v. 27 (daher das *perf.* von dem in der phantasie schon angeschaut gewesenen) beide bis dahin getrennte bilder zusammen: sowol alle reichen der erde, wozu nach damaligen verhältnissen besonders mächtige Heiden gehörten, als auch die verschmachtenden werden dann im genusse der heiligen freuden und wahrheiten des Tempels selig: doch ist דִּשְׁנֵי als *Fette* d. i. Reiche zu fassen schwer, und da dem dichter obwohl er eine schliefsliche bekehrung Aller hofft doch die vielen tiefgebeugten und verfolgten überall zunächst vor augen stehen, so wird das wort besser als דְּשֻׁנֵי *bestäubte* d. i. trauernde erklärt werden. Welches grofse schauspiel, *alle* menschen der erde und vorzüglich auch die vielen jezt völlig trostlosen zu solcher

wonne vereint zu sehen! לְדוֹר v. 31 „dem geschlechte“ d. i. wo ältere oder reifere männer sprechen, der sich bildenden generation, der jungen mitwelt oder kurz (wie wir sagen) der welt, 71, 18; doch genauer v. 32: *kommen werden sie* die noch nicht da, *und verkünden* = künftige werden verkünden dem *gebornen* volke d. i. dem dann eben gebornen, also dem jungen Ψ. 102, 19 dafs er *wirkte* wie 52, 11 [1]).

67—76) Ψ. 25. 34 f. 38. 40. 51. 69—71. 109. 102.

Diese ansehnliche reihe von Psalmen gehört wieder, allen entdeckbaren spuren zufolge, demselben dichter an; kaum könnte man bei Ψ. 102 etwas zweifeln ob er ganz sicher hierher gehöre, obwol auch bei ihm die wahrscheinlichkeit überwiegt. — Wenn wir, was immer das nächste ist, auf die besondre persönlichkeit des dichters sehen, so leuchten aus allen diesen liedern die eigenthümlichsten grundzüge derselben persönlichkeit klar hervor. Nirgends erblicken wir den dichter in der nähe des heiligthums oder auch nur des Tempels voll sehnsucht gedenkend; er gelobt für die rettung und gnade Gott öffentlich zu preisen 35, 9 f. 28. 40, 4 ff. 17. 51, 15 ff. 69, 31 ff. 71, 14 ff. 109, 30 vgl. 88, 11—13, aber nirgends fafst er diese gelübde so wie in den vorher erklärten liedern des zweiten zeitalters, nämlich als wolle er im Tempel opfer bringen und dort dank- und lehrlieder singen. Er hatte also von vorn an seinen stand fern von Jerusalem das er kaum kennt, wahrscheinlich zugleich unter Heiden im exile, erlebte aber noch die zerstörung Jerusalems und des Tempels; denn in seinen spätern liedern eifert er, als wäre da das unglück Israels vollendet gewesen, für die ehre des zerstörten Tempels und der religion, und flehet für das heil Jerusalem's und Juda's und erlösung Israels 51, 20. 69, 10. 36 f. 71, 20; 25, 22. 102, 14 ff. Seiner stellung im volke nach ist er zwar von vorn an ein sehr angesehener mächtiger mann, auf den viele erwartungsvoll blicken, und der später nur durch die drangsale der zeit und verfolgung der menschen von seiner äufsern würde verlor 71, 21 vgl. v. 11; 69, 7, und nur aus einer solchen mächtigen beinahe fürstlichen stellung erklärt sich der eigenthümliche Ψ. 51 vollkommen: aber nirgends erhellt dafs er etwas prophetisches an sich hat oder gegen propheten kämpft; er ist sichtbar ein laie, wohl ein krieger

[1]) über die grofsen fehler welche ein neuerer erklärer bei diesem Ψ. begeht, s. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* IX. s. 165—168.

aus königlichem hause[1]), sein lied geht nur von persönlichen gefahren oder erfahrungen aus und obwol er als den besten dank das laute öffentliche lob Jahve's und die damit verwandte belehrung der unerfahrnen gelobt nicht nur sondern auch bewährt (vgl. die vorhergenannten stellen), so bleibt er doch überall von der eigentlich prophetischen höhe und stellung weit entfernt.

Merkt man aber auf das Innere des dichters, so zeigt dieser mächtige mann theils eine überaus grofse weichheit, ja zärtlichkeit des gefühls, wonach er auch am wohle oder wehe anderer den liebevollsten antheil nimmt, und dafür reichlich auch das mitleid anderer wieder in anspruch nimmt 35, 12—14. 38. 21. 69, 10—12. 21 f. 109, 4 ff. und das ausbleiben der freunde schmerzlich vermifst 35, 15. 38, 12. 69, 9. 21. 102, 7—9, dazu die herzlichste offenheit und redlichkeit 38, 10. 18 f. 40, 10 f. 51, 8 ff. 69, 6. 20: theils aber auch eine sehr leichte empörung und erregung des gemüths, ja der leidenschaft und sündlichen übereilung, um nur an Ψ. 51 zu errinnern; und gewifs konnte ein warmes offenes herz, wie es der dichter zeigt, gerade in diesen lezten äufserst verwirrten und sittenlosen zeiten sehr leicht zur augenblicklichen empörung und leidenschaft fortgerissen werden. Aber schwer war der kampf und das elend in welches er so verfiel; nicht blofs mit der welt, mit den bekannten und freunden sogar zerfällt er und sieht sich überall verklagt, geschmäht und verfolgt, nicht blofs mit schwächen und krankheiten hat er zu kämpfen, den folgen solches zu leidenschaftlich bewegten und bedrängten lebens, auch mit erfahrungen seines eignen Innern hat er bald den noch schwerern kampf auszustehen und schmerzlich zu ringen um nur den heil. geist nicht zu verlieren. Wirklich stellt der dichter in seinem langen tausendfach bedrängten oft gänzlich der verzweiflung nahe kommen-

---

[1]) oder vielleicht gar ein königserbe selbst, obwohl nicht der nach Aegypten fortgeführte Joachaz (*Geschichte des v. I.* III. s. 720 der 2ten ausg.). Wirklich lauten die worte 71, 21 zu hoch als dafs man an einen dichter gemeinen standes denken könnte. War aber der dichter ein so hochstehender mann, so erklärt sich wie man seine lieder obwohl einige von ihnen nicht gerade vom höchsten werthe sind dennoch so sorgfältig erhalten mochte. — Die LXX haben bei Ψ. 71 die überschrift als sei er „*von den söhnen Jónadab's und den ersten Fortgeführten*" gedichtet. Der erfinder dieses gedankens täuschte sich also über das alter des liedes nicht, und suchte den dichter nur zu beschränkt unter den Rekhabäern Jer. c. 35, als ob diese allein damals so fromm hätten seyn können.

den leben das bild aller leiden Israels in jener schweren durchgangszeit dar; und wie das ganze volk damals eine namenlose trauer befiel, so kennt auch der dichter oft fast nichts als fasten und trauerkleider 35, 13. 69, 11 f. 109, 24. Doch auch ihn verläfst dér wahre Gott nicht zu dem er in jeder schweren lage das nie lange verstummende, nie ganz getrübte sehnen und reden des geistes richtet; und er der am tiefsten was sünde und schuld sei an sich erfahren hat, erringt auch in diesen allerunglücklichsten zeiten noch den sieg in Gott, schreitet aus einer wunderbaren errettung und innern erhebung zur andern, und gelangt endlich reif an göttlicher stärkung und tröstung zu jenem höhern seligen alter, wo er dem jüngern geschlechte noch ein beredter und glücklicher verkündiger des wahren göttl. lebens werden kann Ψ. 71. Vorzüglich ist im leben und liede dieses sängers der begriff von schuld und sünde bis zu einer schärfe und klarheit durchgebildet welche sich nirgends weder früher noch sonst im A. T. so zeigt; nichts fehlt mehr darin als das was einige zeit später am ende des exils die erfahrung im grofsen lehren sollte, nämlich dafs die unschuld auch *für* andre leiden könne. Und daneben kommt die wahrheit zur vollen geltung dafs die wahre bufse und das ächte göttliche leben noch ganz anders sich zeigen müssen als in den, zumal dem dichter damals ganz unmöglichen Tempelopfern 40, 7—11. 51, 15 21. 69, 31—33. Gewifs ist es nicht genug zu bewundern dafs neben so dumpfen düstern liedern wie Ψ. 35. 38. 69. 109, den ächten bildern jener ganzen dumpfen zeit, doch auch so aufserordentlich herrliche erhebungen sich finden wie Ψ. 40. 51. 71. 34. So steht diese ganze persönlichkeit als einzig im Psalter da, zwar nicht als eine der gröfsten doch als eine der merkwürdigsten und lehrreichsten; obwohl es bis jezt nicht gelingen will ihr nach der übrigen bekannten geschichte auf die spur zu kommen.

Auch die art des liedes ist überall dieselbe, zergehend und gedehnt, schwer sich sammelnd und abrundend, bisweilen krampfhaft abgerissen 38, 10—15. 69, 6. 20, überhaupt ganz so wie der druck der zeiten sie bei einem so weichen elegischen dichter bilden mufste: vorzüglich gewisse lieder leiden an diesen längen Ψ. 102. 69 und noch mehr Ψ. 109. Dabei ist die sprache völlig kunstlos, während viele dichter deren lieder eben erklärt sind, eine gewisse absichtliche kunst lieben. Im einzelnen hat die sprache vorzüglich folgende eigenthümlichkeiten: seine feinde nennt der dichter gern אֹיְבַי

חָנַם (שֶׁקֶר) (und das wort חִנָּם ist überhaupt ihm ein lieblingsausdruck) 35, 19. 38, 20. 69, 5; 35, 7. 109, 8, oder solche die ihm böses statt guten, hafs statt liebe vergelten 35. 12. 38, 21. 109, 4. 5, die sein übel suchen oder sinnen oder sich dessen freuen 35, 4. 26. 38, 13. 40, 15 f. 71, 10. 13. 24, die ihn heimlich verfolgen שׂטן (ein verbum das sich sonst weiter nirgends findet) 38, 21. 71, 13. 109, 4. 20. 29; sie mögen also erröthen und schande anziehen vgl. 35, 4. 26. 40, 15, 69, 7. 71, 1. 13. 24. 109, 29. 25, 2. 3. 20. 34, 6. Er dagegen fühlt seine unfälle als göttliche schläge, als glut und zorn von oben 38, 3 ff. 69, 25. 27. 102, 4 f. 11 oder als eine flut, einen brunnen worin er zu versinken, zu verschmachten im begriff ist 40, 3. 69, 2 f. 15 f. (88, 7 f. 18), bilder die wohl kein dichter sonst so gern und so ausführlich zeichnet und wobei viele seltene und diesem dichter fast eigenthümliche worte wiederkehren מְצוּלָה 69, 3. 16. (88, 7), טִיט und יָוֵן 40, 3. 69, 3. 15; er fürchtet dafs sein fufs wanke und fühlt ihn zu andern zeiten wieder fest 38, 17. 40, 3 (35, 7 f. 25, 15) vgl. 26, 1. 12, dafs seine kraft, sein augenlicht ihn verlasse 38, 11. 40, 13. 69, 4 (vgl. v. 24. 88, 10). Jahve nennt er überall gern *seinen* Gott 35, 23. 24. 38, 16. 22. 40, 9. 18. 69, 4. 71, 4. 12. 22. 109, 26. 25, 2 oder אדני יהוה, ein ausdruck der wenigstens nicht jedem dichter geläufig 69, 7. 109, 21. 71, 16, und weifs auf das lebendigste dafs er gegen ihn *allein* gefehlt habe und ihn *allein* preisen müsse 51, 6. 71, 16. Dazu kommen noch viele theils eigenthümlich gebrauchte theils seltene worte, wie תְּהִלָּה in diesem zusammenhange 35, 28. 71, 6. 8. 14. 109, 1. 34, 2 und הָגָה 35, 28. 38, 13. 71, 24, צֶדֶק 35, 15. 38, 18; אִוֶּלֶת 38, 6. 19. 69, 6; בֹּשֶׁת 40, 16. 109, 29 vgl. 69, 20. 35, 26, רָדַף verfolgen *das gute* 34, 15. 38, 21; in allen vorigen liedern ist עָנִי noch nicht so häufig als hier 35, 10. 40, 18. 69, 30. 88, 16. 109, 16. 22. 25, 16. 18. 34, 7; — תָּמִיד ist ein lieblingsausdruck 25, 15. 34, 2. 35, 27. 40, 12. 17. 71, 3. 6. 109, 15, so wie נֶגֶד 38, 10. 12. 18. 51, 5. 69, 20. 88, 2. 109, 15, auch *es ist vor mir beständig* d. h. ich kenne es sehr wohl 38, 18. 51, 5. 109, 15 wobei dem dichter solche ältere stellen wie 50, 8 Jer. 6, 7 (vgl. B. Jes. 49, 16. 59, 12) vorschweben mochten. Noch manches andere wird unten erwähnt werden. Umgekehrt fehlen bei diesem dichter gedanken und worte die sonst zu

den gewöhnlichsten gehören, wie z. b. die wendung „höre mein gebet!“ die nach dem davidischen 4, 2 im anfang der lieder dieser zeiten so häufig ist, hier fast nirgends vorkommt, vgl. 102, 2. 35, 13. 69, 14; oder wie רשע das in den Davidischen und in andern liedern, vorzüglich Ψ. 37, so unendlich häufig ist, hier nur sehr spärlich und in den früheren liederen dieser reihe gar nicht erscheint 109, 2. 6 f. 71, 4. 34, 22, חסד und ישר nur in dem lehrgedicht 25, 8. 21. — Was die stellung dieser lieder im Psalter betrifft, so stehen wenigstens 34. 35. 38. 40 und dannn 69. 70. 71 so zusammen, dafs man auch darin eine bestätigung dieser ansicht über ihre gemeinsame abkunft finden kann. Sogar ist Ψ. 70 nur die abgetrennte lezte hälfte von Ψ. 40, vgl. bd. I. s. 245.

Man könnte auch Ψ. 22 in diese reihe zu ziehen versucht werden, da auch er eine mehrfache grofse ähnlichkeit zeigt, sowol im inhalt als in der art des liedes (der strophenbau von Ψ. 22 und 35 ist besonders ähnlich), und in der sprache, z. b. יְחִידָתִי mein einziges, d. i. mein liebstes, unersezliches gut, meine seele 22, 21. 35, 17: das gelübde Gott zu loben בְּקָהָל רַב 22, 23. 26. 35, 17. 40, 10. 109, 30; der ruf *sei nicht fern!* 22, 12. 20 (vgl. v. 2) 35, 22. 38, 22. 71, 12 vgl. 109, 17 und der verwandte *zu meiner hülfe eile!* 22, 20. 38, 23. 40, 14. 18 (70, 6). 71, 12; ferner שְׁאָגָה von starker klage 22, 2. 38, 9. אַיָּלוּת 22, 20 und אַיָל 88, 5, und einiges andere der art. Allein eine ungezwungene und durchgängige ähnlichkeit findet man dennoch nicht. Mehr ursprüngliche kraft, mehr innigkeit und verborgene glut, mehr kühn dichterisches und blizendes ist offenbar in Ψ. 22; auch die gesinnung ist wohl etwas anderer art. Und die geschichtliche voraussezung des Tempels mit seinen gelübden und opfern 22, 23—27 fehlt bei diesem dichter ganz. Ebenso wird weder Ψ. 22 noch Ψ. 35 vorausgesezt dafs der dichter schon eine grofse rettung aus solchen leiden erfahren habe, und doch gehören diese beiden lieder sichtbar in dieselbe lage. Entscheidend ist endlich noch dafs 71, 6 schon unverkennbare nachahmung und umbildung von 22, 10 ist. Darum scheint die theilweise ähnlichkeit vielmehr daraus erklärbar, dafs der fruchtbare dichter dieser lieder jenes etwas frühere und viel ausgezeichnetere lied schon gehört und sich tief eingeprägt hatte. Wie grofsen eindruck Ψ. 22 schon früh gemacht habe, ist auch noch von einer ganz andern gegend her sichtbar: vieles aus ihm

klingt Jes. 40 ff. wörtlich wieder, wie קְדוֹשׁ 22, 4 so kurz für קְדוֹשׁ יִשְׂרָאֵל, תּוֹלַעַת 22, 7. Jes. 41, 14, בּוּז עַם Jes. 49, 7. 53, 3; auch mufs doch dieser prophet vorbilder für seine hohen bilder vom diener Jahve's gefunden haben, und wo fand er sie so klar als Ψ. 22. 69?

Auch mit Ψ. 31 haben diese lieder eine gewisse ähnlichkeit, und sie würden dann von Jérémjá abstammen, wofür sich einiges sagen liesse. Allein auch diese ähnlichkeit ist nicht durchgreifend, wie z. b. Jéremjá das wort יְשׁוּעָה welches unser dichter neben תְּשׁוּעָה liebt 35, 3. 9. 88. 2; 38, 23. 40, 11. 17. 71, 15 gar nicht gebraucht. Und entscheidend ist auch hier ferner dafs der anfang von Ψ. 71 sichtbar schon umbildung von Ψ. 31 ist. — Ueber Ψ. 88 welcher auch viel ähnlichkeit hat, vgl. s. 209 ff.

— Die lage welche aus Ψ. 35 und 38 hervorleuchtet, ist diese: der dichter, wahrscheinlich nach den bildern 35, 2. 3 von mächtigen kriegern verfolgt, ist in gefahrvolle krankheit gefallen 35, 15. 38, 2—9. 17—18. Darüber freuen sich nicht blofs höhnend viele der eignen freunde und bekannten des dichters, besonders weil er deutlich zu den strengern anhängern der Jahve-religion (35, 20) gehörte, sondern suchen auch listige vorwände den ohnmächtigen völlig zu vernichten, theils von dem aberglauben befangen das übel des dichters zeige seine und seiner partei schuld, theils aus leichsinniger zerstörungslust: unaufhörlich dichten sie ihm verbrechen an wovon er sich ganz frei weifs, er soll bekennen was er nicht weifs, und seine unschuld und ruhe reizt nur ihren rohen spott und ihre wuth 35, 7. 11. 12. 15. 16. 21. 38, 13. Diese grausamkeit kränkt den sich von solchen beschuldigungen ganz frei fühlenden dichter desto tiefer, da er denselben welche ihn jetzt wegen der krankheit quälen früher stets das aufrichtigste mitleid und die herzlichste liebe gewidmet, wenn sie krank waren, tief getrauert und still für sie gebetet hatte 35, 12. 13. 14. 38, 21. Aber nirgends sieht er hülfe als in dem ewigen gerechten Jahve!

Ψ. 35 ist aus der ersten zeit dieser verhältnisse. Noch fühlt der dichter weniger die schmerzen, fürchtet weniger die folgen der krankheit, als die grausame verfolgung der schnöden freunde, die sich in offene feinde verwandelt haben, besonders eines anführers derselben v. 8; und in gewaltsamer erbitterung über die ungerechte verfolgung, die rohe ver-

läumdung, die wilde höhnende schadenfreude der übermächtigen ruft er hier, die verzweiflung noch leicht und bald besiegend, um hülfe zu Jahve, für die rettung den wärmsten dank verheifsend. Da die klage sich hier zum erstenmale ergiefst, so sucht sie sich ganz zu erschöpfen in langem wohlgeordnetem liede. Gewaltsame rettung und stürmisches zurückstofsen des gewaltsamen feindes wünschend öffnet sich heftig erregt die klage zu Jahve v. 1—10, dann erst wird ruhiger und zugleich wehmüthiger die lage des bittenden ihrem ursprunge nach und die grausamkeit der undankbaren freunde beschrieben, bis sich allmälig der unmuth wieder steigert und der ruf um hülfe mächtig wiederkehrt v. 11—19; endlich noch ein blick mehr ins allgemeine, wie ja überhaupt dieselben die den dichter jezt so schadenfroh verfolgen alle friedlichen befeinden, und so die dringenste ausführlichste bitte um rettung dessen an dessen heil sich das vieler guten knüpft v. 20 - 28. Jede dieser drei wenden verbindet am ende das gelübde des dankes mit der bitte um hülfe, zuerst am gewaltigsten v. 9. 10, dann wiederkehrend v. 18. 28.

Das lied hat ganz ähnlich wie Ψ. 22 drei sehr lange wenden, jedoch etwas anders só dafs jede nur 9 verse mit 20 gliedern umschliefst. Zu diesem mafse würde nur die erste nicht vollkommen pafsen: allein v. 4 ist wahrscheinlich nur aus den worten defselben dichters 40, 15 durch eine alte hand hierher versetzt: dort steht er ganz richtig, hier fehlt er zum zusammenhange der worte und bilder dieser wende sogar besser.

1.

Bestreite, Jahve. die so mich bestreiten,
    bekämpfe die bekämpfen mich;
ergreife schild und tartsche
    und hebe dich mir helfend,
entblöfse speer und streitaxt wider die verfolger,
    sag' meiner seele: deine hülfe bin ich!
[erröthen, schande treffe die mein leben suchen,
    beschämt lafs weichen zurück — die so mein unglück
        sinnen!]
wie spreu vor winde seien sie,
    von Jahve's engel fortgestofsen;
ihr weg sei finsternifs und schlüpfrigkeit,

von Jahve's engel verfolgt!
— weil sie grundlos mir ihres nezes grube bargen,
grundlos nach meinem leben gruben.
Treffe ein sturm ihn unversehens,
sein nez, das er verborgen, fange ihn,
in den schlund falle er hinein!
und meine seele wird froh Jahve's seyn,
ob seiner rettung hüpfen;
all' meine gebeine werden sagen: „Jahve, wer ist wie du,
der dulder rettet vor dem stärkeren,
dulder und dürftige vor ihrem räuber?“

2.

Es erheben sich grausame zeugen,
was ich nicht weifs, das fordert man von mir,
vergilt mit bösem mir statt guten:
— verwaist ist meine seele!
ich zwar, bei ihrer krankheit, legte trauer an,
ich quälte fastend meine seele,
und mein gebet fiel in den busen mir;
als wär's ein freund, ein bruder mir, ging ich einher,
wie um die mutter leidend, schlich ich trauernd:
doch meines falles froh sie sich versammeln,
mir sammeln peitschen sich — ich weifs von nichts;
man lästert nimmer schweigend,
mit frechsten spöttereien von verläumdung
die zähne knirschend wider mich! —
O Herr! wie lange wirst du's sehn?
entreifse meine seele ihren schlünden,
den löwen du mein einziges!
ich werde danken dir in grofser volksversammlung,
in voller menge loben dich!
lafs meiner nicht sich freuen meine lügenfeinde,
die grundlos hassen mich, nicht blinzeln mit dem auge!

3.

Denn nimmer reden frieden sie,
und gegen ruhige des landes — sinnen sie trügerisches;
und rissen ihren mund auf wider mich,
sagend: „haha, haha!
gesehn hat's unser auge!“
Gesehn hast du es, Jahve! schweige nicht,
Herr, sei nicht fern von mir!
o rege dich, erwach' zu meinem urthel,
mein Gott und Herr, zu meiner sache!
richte nach deinem rechte mich, Jahve mein Gott,
und lafs sie nicht sich meiner freun,
im herzen sagen nicht: „ha, unsre lust!“
sie sagen nicht: „wir haben ihn vernichtet!“
erröthen und beschämung sämmtlich treffe die meines übels sich freuen;
anziehen schmach und schande die grofsthun gegen mich!
lafs jubeln und sich freun die mein heil lieben,
stets sagen: „hoch sei Jahve,
der liebet seines dieners wohl!“
und dichten meine zunge wird dein heil,
alltäglich deinen preis!

1. Dafs das סִגֹּר v. 3 eine metallene waffe sei, erhellt aus dem „entblöfsen,“ mag es nun mit *σάγαρις*, einer Skythischen streitaxt (Lat. *securis*) oder im Sanskr. k'akra (Discus) zu vergleichen seyn: es scheint als neue waffe in den vielen kriegen des 7ten jahrh. in Palästina bekannt geworden zu seyn; vgl. Xenoph. *anab.* 4 : 4, 10. 5 : 4, 6 und *Bahrdt* über das Kappadokische denkmahl in den Berliner Akad. Nachrichten 1859 Febr.; über das Persisch-Armenische vgl. Whiston *praef. ad Mos. Chor.* p. V, und über das *schagur* bei den Beduinen westlich von Aegypten *Fresnel* in den Nouvelles annales des voyages 1848—49. — An diesen ersten angstruf um hülfe und vertheidigung v. 1—3 mit seinen höchst kriegerischen bildern schliefsen sich dann v. 5—7 ganz andere nicht minder lebhafte mit dém wunsche die welche grundlos ihn listig vernichten, ihn wie in einer tiefen, unten mit einem neze versehenen, oben überdeckten löwen-

grube fangen wollen, möchten selbst von der macht göttlicher strafe verfolgt in einen schlund oder tiefen abgrund gerathen, in ihr eignes nez fallen, damit das gute siege! Jer. 23, 12. Die zustandsäze (§. 341 *a*) vom engel Jahve's v. 5. 6 beschreiben die unsichtbare aber in ihrer wirkung furchtbare unaufhaltsame gewalt; wie von einem vom himmel dazu gesandten engel unwiderstehlich getrieben stürzen die frevler ins verderben, werden in den abgrund gejagt, den sie andern bereiten wollten. Und indem das bild vom neze sich endlich v. 8—10 noch einmahl mit besonderer kraft erhebt um nun erst den hauptfeind zu treffen, vollendet sich nun erst mit dem blicke auf den frohen erfolg die immer schwellender gewordene rede. Es erhellet aber leicht dafs die worte v. 4 welche zu früh das äufserste aussprechen würden, in diesen zusammenhang nicht passen, vielmehr erst v. 26 treffend stehen würden. Das שׁוֹאָה v. 8 *c* entspricht deutlich dem שַׁחַת v. 7, und ist eigentlich das *krachen*, dann der tiefe *schlund* (wovon der *pl.* שְׁאוֹא v. 17, nach §. 176 *a*), der abgrund wohinein man krachend stürzt 40, 3, allgemeiner, wie alle wörter der art, *verderben* 63, 10. Allein es wäre eine sehr ärmliche rede wenn der dichter im ersten gliede v. 8 nur dasselbe wort gebrauchte wie im dritten: auch zum *treffen* pafst viel besser das wortspiel mit שְׁאִיָּה *der sturm* (Spr. 1, 27. Hez. 38, 9), womit sich hier nur passend das erste bild aus v. 5 *a* noch einmahl wiederholt.

2. Die lezten worte v. 12: *verwaisung ist meiner seele!* verwaist fühlt sich an allen freunden mein Inneres, sind sehr abgebrochen, mit grofser wehmuth gesagt: denn schon bedenkt der dichter hier wie ihn alle freunde in der lebensgefahr verlassen, während er die menschen bei unglück am wenigsten verliefs; krankheit ist aber gleich v. 13 gewählt, weil der dirhter daran gerade jezt leidet v. 15. *Mein gebet* auch für sie *fiel in meinen busen zurück*, indem ich vor betrübnifs das haupt nicht erheben konnte, sondern es in tiefer trauer auf meinen busen senken mufste, vgl. 1 Kö. 18, 42. Der *fall* v. 15 ist der fall in gefährliche krankheit, die gefahr die den dichter am aufstehn und freien handeln hindert. נְכִים verstehen nach ableitung (vgl. נָכוֹן Ijob 12, 5) und bedeutung die LXX am sichersten als *μάστιγες*, die peitschen bezeichnen aber in solchem zusammenhange, wo der dichter zu v. 11 zurückkehrt, vonselbst schläge der zunge (Ijob 5, 21), verläumdungen, oder mit unbarmherzigen worten verwundende, verläumderische menschen; v. 16 beschreibt blofs die rohe art dieser menschen weiter: *mit unheiligsten spöttereien* (nach §. 313 *c*) von verdrehung (d. h. absichtlicher verkehrung, lüge, verläumdung), die also gar keinen grund haben als muthwillen und hohn, *knirschend* (*inf. abs.* nach §. 280 *a*) *wider mich ihre zähne,*

mir ihre wuth zeigend. מְעוֹג von עוג עגג krumm seyn; an das bekanntere מְעוֹג „kuchen“ 1 Kö. 17, 12 haben hier die alten übersezer mit guten gründen nicht gedacht; jenes wort ist hier indefs zugleich wegen des gleichlauts mit dem ähnliches bedeutenden כּוּעַ gewählt. *Mit dem auge blinzeln* oder die augen verziehn v. 19, äufserung des verachtenden spottes und der schadenfreude.

3. V. 21: *gesehn hat's unser auge*, wir selbst haben's gesehn, nämlich dafs der dichter, der immer so keck und stark war, nun selbst vom schlage getroffen ist: er kann's nicht läugnen dafs er büfst und ferner büssen mufs. Aber den schadenfrohen gedanken plözlich umwendend im andenken an Jahve ruft der dichter v. 22 aus: *gesehn hast du es* vielmehr, nämlich wie tief sie den ohnmächtigen kränken; vgl. ähnliche schnelle umdrehung des gedankens im übergange auf Gott 10, 13. 14. V. 25 noch ein abgerissener ausruf der schadenfreude: *ha! unsre lust!* da ist ja alles erreicht was wir wünschten, der unhemmbare fall des standhaften.

Aber umsonst! die rettung erfolgte nicht gleich auf diefs erste stürmische flehen. Vielmehr scheint durch die heftigkeit der klage selbst die krankheit zugenommen zu haben: wenigstens erscheint diese im folgenden liede Ψ. 38 só schmerzlich gesteigert dafs der dichter eben wegen dieses übermaafses aufs neue zu Jahve fleht. Und schon ist er innerlich ernster und klarer, in sich gekehrter und gefafster geworden: nicht mehr die heftige empörung über den äufsern feind, seine verläumdungen und seine listigen anschläge, sondern ein geduldiges ertragen; auch auf die eigenen mängel ist er aufmerksam geworden und sie von sich zu thun bereit, und so schlägt mitten durch die im rasenden schmerze über die krankheit und äufsere gefahr drohende verzweiflung eine höhere besinnung und beruhigung hindurch, indem der dichter vor allem wieder in Gott ruhe und hoffnung zu suchen sich gedrungen fühlt, das andenken an die feinde zurückdrängend und nur ganz zulezt auch deswegen hülfe von Jahve demüthig und im geständnifs der eignen mängel hoffend, weil sonst mit dem siege der übermächtigen feinde die von ihnen vertretene partei des leichsinnes siegen würde. Danach drei wenden: zuerst der unhemmbare erguſs wehmüthigster bitte um wenigstens mildere, erträgliche strafe v. 2—9: doch wozu unendliche, doch nicht alles erschöpfende klagen? weifs doch Jahve wie der dichter trauern mufs, er der todkranke von allen bekannten verlassene vom feinde heftig bedrohte, während er selbst allen verläumdungen und

reizungen die schweigendste ruhe entgegensezt; so folgt die höhere besinnung und beruhigung gegen alles erzürnende und aufregende v. 10—16, und weil der dichter alle hoffnung allein auf Jahve sezt, zulezt nur noch beim wiederholten hülferufe ein allseitiger blick auf die ganze lage und insbesondere auf die feinde geworfen die doch wol unmöglich nach göttlichem plane ihre schadenfreude befriedigen sollen! v. 17—23. Indem so die rücksicht auf die feinde welche im vorigen liede hauptsache war, hier durch tiefere gedanken sehr gedämpft und gemildert erscheint, ist dieſs eins der schönern lieder dieses dichters geworden, wie wir zugleich einen wichtigen fortschritt im innern des dichters erkennen. Uebrigens hat der dichter hier weniger Ψ. 39 als Ψ. 6 und 13 im andenken, vgl. s. 104 ff.

Die drei wenden sind hier offenbar etwas kürzer als im vorigen liede: und obwohl die zweite und die dritte nach dem jezigen wortgefüge etwas zu kurz sind, so sollte doch jede allen merkmalen zufolge 8 verse mit 16 gliedern haben.

1.

Jahve! nicht in deinem eifer strafe mich,
und nicht im grimme zücht'ge mich!
denn deine pfeile sind in mich gesenkt,
und auf mich ist gesunken deine hand;
nichts heiles ist an meinem fleisch vor deinem zorn,
kein frieden im gebein' vor meiner schuld.
Ja meine strafen gehn mir über's haupt,
wie eine schwere last für mich zu schwer;
es faulen, modern meine striemen
ob meiner thorheit folgen;
gekrümmt bin ich, gebeugt gar sehr,
alltäglich schleich' ich trauernd.
weil meine lenden voll sind von geschwür,
und nichts ist heil an meinem leibe;
erstarret und zerschlagen gar zu sehr
stöhn' ich aus meines herzens toben. —

2.

O Herr, vor dir ist all' mein sehnen,

mein seufzen nicht verborgen dir!
mien herz pocht pocht, verlassen hat mich kraft,
selbst meiner augen licht ist nicht bei mir.
fern stehn die freunde und bekannten meinem schlage,
und die verwandten stellen weit sich ab;
und schlingen legen die mein leben suchen,
und die mein übel wollen besprechen verderben,
und sinnen lauter trug alltäglich.
Doch ich gleich einem tauben höre nicht,
und wie ein stummer der den mund nicht öffnet,
und ward gleich einem manne der nicht hört,
in dessen munde keine rügen sind,
weil ich zu dir, o Jahve„ hoffe:
du wirst erhören, mein Herr und Gott!

3.

Wohl denk' ich dafs sie meiner sich nur nicht freuen,
wenn wankt mein fufs grofsprahlend wider mich,
weil ich dem falle nahe stehe,
* *
und stets schwebt mir der schmerz vor augen,
da meine sünde ich gestehe,
bekümmert bin ob meiner schuld.
Meine grundlosen feinde aber sind zahlreich,
und viel sind meine lügenhasser,
die böses nur vergelten für das gute
verfolgen mich für's trachten nach dem guten:
verlafs mich nicht, Jahve,
mein Gott, sei ferne nicht von mir!
o eile mir zu hülfe,
du Herr, mein heil!

1. Gleich in der ersten wende durchdringt sich aufs engste das gefühl des schmerzes und das der schuld, indem der dichter aus der gröfse jenes auf diese schliefst und desto tiefer und ernster seinen ganzen seelenzustand überdenkt, je mehr er sich vom schmerze bedrängt fühlt; es öffnet sich also von vorn an dasselbe sündenbekennt-

nifs welches kürzer und deutlicher v. 18. 19 wiederkehrt. Deswegen ist aber doch vorherrschend das gefühl der göttlichen strafen, die der dichter nur zu erträglichen gemildert wünscht, weil die gewalt der strafen und schmerzen gar zu tief niederbeugt, wie in zwei säzen v. 3—4; 5—7 gesagt wird, und weil die krankheit zu arg und beängstigend ist v. 8—9. Das blofse wort „striemen" v. 6 mag noch bildlich seyn, sofern es nicht das wesen dieses übels als krankheit näher bezeichnet, sondern blofs die tiefeingewurzelten folgen göttlicher züchtigung: aber v. 8 redet endlich deutlich genug auch über die krankheitsart, ohne alles bild. נִקְלֶה ist gebranntes oder brand, brennende schwären, قلى; richtig so das Targ.

2. V. 11 zu הֵם vgl. §. 311 *a* und oben Ψ. 6, 8. V. 12 lautet eigentlich: meine freunde und nachbarn stellen sich aus der nähe meiner plage, und meine bekannten stehn schon fern ab, welches wieder auf aussaz führt, Ijob 18, 13—20. Da übrigens die geistesfassung welche der dichter v. 14 beschreibt bei ihm schon länger andauert, so geht seine rede v. 15 mit וָאֱהִי richtig in die vergangenheit über.

3. Das dreimalige כִּי womit die lezte wende nach ihrem jezigen wortgefüge auch abgesehen von dem besser zur vorigen wende zu ziehenden v. 16 beginnt, müfste man só erklären dafs das folgende immer etwas vom vorigen erklärte: v. 17 wie der dichter zu nächst deswegen auf Jahve hoffe weil er denkt oder hofft die rettung werde kommen damit die feinde nicht ungöttliche *schadenfreude* über den sturz eines guten haben; diese furcht aber hat er v. 18, weil er dem tode nahe sich fühlt, oder bereit zum endlichen *falle*; während er von der andern seite v. 19 auch deswegen hofft, weil er aufrichtig seine schuld gesteht Ψ. 51. Allein es ist nicht zu verkennen dafs zwischen den beiden gliedern von v. 18 eine lücke klafft, weil das erste zwar richtig das eben v. 17 erwähnte *wanken des fufses* näher erklärt, das zweite aber etwas ganz anderes berührt was dann v. 19 weiter erläutert wird. Es leuchtet ein dafs hier zwei glieder verloren sind wovon das erste den sinn von v. 18 *a* ergänzend die todesgefahr noch weiter zeichnete, das zweite mit einem neuen anfange das sündenbekenntnifs só einleitete wie man es aus v. 18 *b* vgl. mit v. 3 f. sicher genug schliefsen kann. Etwa só:

weil ich dem falle nahe stehe,
an des todes pforten weilt mein fufs.
Doch deines grimmes schläge trag ich,
und stets schwebt mir der schmerz vor augen.

Aber umgekehrt ist das alles bei solchen feinden die ohne reue und

bufse, stolz auf ihre zahl, die ihnen erwiesenen wohlthaten mit bösem vergelten: also demüthige bitte um hülfe, im glauben dafs solche verkehrtheiten nicht immer bestehn können! v. 20—23. — Ueber das *perf.* הִגְדִּילוּ im zweiten saze v. 17 s. §. 346 *b*. Für חַיִּים v. 20 ist, wie schon andere vermutheten, חָנֵם als ursprünglicher zu betrachten, sowol des zusammenhanges dieser stelle wegen, als wegen des sprachgebrauchs dieses dichters.

Die danklieder die der dichter nachdem er aus solchen leiden gerettet war singen mochte wie er gelobt hatte, sind uns zwar jezt verloren: doch ist der wesentliche inhalt eines solchen wunderbarerweise in Ψ. 40 erhalten. Denn Ψ. 40 ist zwar von der zweiten hälfte an v. 12 ff. reines flehelied: aber desto ungewöhnlicher ist die erste hälfte, welche ein danklied an die spize stellt. Die vereinigung kann nur diese seyn: jüngst war der dichter aus grofser gefahr gerettet worden, und wie er nur durch hohe festigkeit des geistes im vertrauen auf Jahve gerettet zu seyn sich bewuft war, so hatte er dann auch laut vor grofser volksmenge Jahve als den mächtigen, sichern retter der seinigen gepriesen. Diefs danklied war etwa eben so gewesen wie das obige muster von solchen Ψ. 30: doch mit einigen veränderungen. Zunächst war es noch einziger und klarer aus dém grundsaze geflossen dafs das wahre und beste opfer nicht das althergebrachte äufsere sei, dessen ältere bedeutung damals schon ihre innere kraft verloren hatte, sondern das neue, geistige, oder das neue leben im geiste; damals eine neue erst sich hervordrängende wahrheit, welche in dem dichter mit neuer kraft und eigenem göttlichen triebe hervorgekommen war, deshalb só gewaltig ihn ergreifend dafs er nicht mit opferthieren und äufserm glanze im tempel zu erscheinen gewünscht hätte, sondern lieber mit der dem herzen einzuprägenden gesezesrolle oder göttlichen offenbarung, wie sie schon öffentlich anerkannt allgemein zugänglich war (das lied ist nach der reformation des Josia gsungen), und mit desto reinerm und freierm preise des geistigen retters vor der gemeinde erschienen war. Zweitens hatten sich die parteien mehr gesondert, und der dichter sang für einen geschlossenern kreis desto herzlicher und belehrender. Wie nun das andenken an diese rettung durch feste hoffnung, und an die schöne begeisterung jener zeiten im dichter noch ganz frisch lebt, so hofft er durch ähnliche innere festigkeit jezt zu siegen; und wie er in der jener zeit entsprossenen erhebung Jahve'n aufrichtigst gepriesen und die opfer des geistes darbringend ohne furcht und schrecken sein reich zu

fördern gesucht hatte, so hofft er dafs nun umgekehrt (nach dem wechselverhältnisse zwischen Jahve und den seinigen) Jahve ihn fördern und retten werde. Daher beginnt er mit der schilderung der frühern rettung und des damaligen herzlichen treuen dankes, dessen frohe erinnerung in ihm lebt; und geht erst von da zur bitte über.

Die erste zweite und vierte wende haben hier offenbar je 13 glieder: die lezte wende erscheint dazu in Ψ. 70 als ein besonderes lied, was sich am leichtesten so wie oben bei Ψ. 43 erklärt wenn sie einst wirklich leicht erkennbar als eine besondere wende abgesonderter stand. Die dritte hat also offenbar vorn die erste hälfte verloren: woraus sich auch versteht wie der übergang zu ihr jezt so schroff klingen kann.

1.

Wohl hoffte ich auf Jahve fest:
und mir sich neigend, hört' er meine klage;
und zog mich aus der sturz-grube, aus tiefstem schlamm,
und stellt' auf felsen meine füfse, festigte meine schritte:
und gab in mund mir neues lied, „dank unserm Gotte,"
„dafs viele, sehend diefs, sich scheuten — und auf Jahve vertrauten.
„Selig der mann der Jahve zum vertraun sich sezte,
nicht wendend sich zu trozigen und lügenfreunden!
„zahlreich erwiesest du, Jahve mein Gott,
deine wunder und absichten gegen uns,
o du ganz unvergleichlicher!
wollt' ich sie preisen und verkünden,
zu viel sind zum erzählen sie." —

2.

Opfer und gabe zogest du nicht vor,
— hattest du mir die ohren aufgethan —
schuld-, sünden-opfer fordertest du nicht:
da sprach ich, „sieh! ich bringe
des buches rolle das mir vorgeschrieben;
„zu üben deinen willen lieb' ich, o mein Gott,

und dein gesez ist tief in meinem Innern!“
froh pries ich heil in grofser volksversammlung,
ja meine lippen hemmt' ich nicht,
o Jahve, *du* du weifst es!
dein recht verbarg ich nicht im eignen herzen,
von deiner wahrheit, deiner rettung sprach ich,
verhehlte deine huld und treu' nicht vielem volke.

3.

* * * *

Du, Jahve, wirst dein mitleid mir nicht hemmen,
stets werden deine huld und treu' mich schüzen!
denn übel haben mich umringt — unzählbar,
die strafen mich erreicht — ich kann nicht sehn —
zahlreicher als die haare meines hauptes,
und mich verlassen hat mein herz.

4.

Geruhe, Jahve, zu befreien mich,
Jahve, zu meiner hülfe eile!
erröthen und beschämung sämmtlich treffe
die meine seele suchen zu vernichten,
zurück lafs weichen, schande fühlend,
die gern mein unglück haben!
lafs staunen über ihrer schande folge
die mir zurufen: „haha, haha!“
lafs hüpfen und sich deiner freu'n all' die dich suchen,
stets sagen „hoch sei Jahve!“ die deine rettung lieben! —
Doch ich der elend hülfslose — o Herr, mir eile!
mein trost bist du und mein erretter:
mein Gott, o zögre nicht!

1. Das erste bild v. 3 ist das von einer den wilden thieren gegrabenen sturz-grube, 7, 16. 30, 2. 35, 7; daran schliefst sich leicht das vom tiefen schlamme, worin untersinken leicht möglich, 69, 3;

wie bildlich alles sei, zeigt das gegenbild vom felsen. Von den worten „neues lied" an v. 4 beginnt der dichter offenbar die hauptgedanken aus demselben kurz zu wiederholen (vgl. oben zu Ψ. 41 s. 114), bis v. 6 zunächst; schon im wechsel des ausdrucks „*unserm Gotte*" liegt der übergang zu dieser erinnerung, da der dichter doch das danklied etwa so anfing: „dankt unserm Gotte;" das folgende יִרְאוּ bis ende v. 4 wird auch noch durch indirecte anführung etwas näher angeknüpft, da der dichter einst sang: *sehet diefs in menge und fürchtet*; aber von v. 5 an reifst ihn die gewalt froher erinnerung bis zur wiederholung in derselben gestalt hin worin er einst geredet hatte. In den רָהָבִים und שָׂטֵי כָזָב v. 5 will es nicht gelingen den geraden gegensaz gegen Jahve, die gözen, zu finden: es müssen also stolze gewaltthätige und zu lügen (falschem, auch gözendienst) sich neigende leichtsinnige seyn, deren gemeinschaft nach dem wesen jener zeit vonselbst weiter zum gözendienste führt. Die worte v. 6 *c* können sehr wohl im ausrufe stehen, was am besten in den zusammenhang der vielverschlungenen rede pafst; und zu *d. e.* vgl. §. 357 *b*.

2. V. 7 im anfange der zweiten wende fällt der dichter zwar mit einer gegenwärtigen betrachtung ein, aber nur um v. 8—9 die anführung der damaligen gesinnungen und worte wieder aufzunehmen. Womit hätte ich auch besser dir danken können? mit opfern alter art nicht, denn die liebtest und fordertest du nicht, wie du mir *die ohren durchbohrt* d. i. mich, der ich früher dafür taub war, mit gewalt klar hörend und verstehend gemacht, oder mir geoffenbart *hattest* (2 Sa. 7, 27. Jes. 50, 5); כָּרִיתָ im zwischensaze ist durch den zusammenhang *plqpf.* §. 346 *c*. Zwei äufserst wichtige dinge auf einmahl: nicht blofs die rechte einsicht in opfer, sondern auch wie eine solche neue höhere einsicht im dichter durch göttliche offenbarung entsteht, welches beispiel man nur zu verfolgen braucht um über Biblische offenbarung gewifs zu werden. Die einsicht selbst ist zwar schon früher von propheten angedeutet: aber auch in unserm dichter kam sie durchaus selbstständig und frei hervor, ihn als unmittelbare gewifsheit von Gott ergreifend und in der eignen sache zunächst mächtig leitend, wie sie in jener zeit überhaupt, obwol hie und da keimend, doch noch durchaus nicht allgemein erkannt oder gehört war. V. 8 gegensaz. Zu בָּאתִי בְּ— vgl. 66, 13. 71, 16. 90, 12. Hos. 14, 3: es ist deutlich, da hier einmahl von opfern die rede ist, „ich bringe nicht diese opfer, sondern —;" dafs der dichter mit einem Pentateuch in den Tempel oder vielmehr in die v. 10 f. erwähnte volksversammlung ging, ist nicht unglaublich: damals war das erste goldene zeitalter des geschriebenen gesezes, noch ohne dafs

sich daran miſsverständnisse und miſsbräuche, wie später, geknüpft hätten; und wie der dichter es damit innerlich meint, erklärt er selbst v. 9. Zu כָּתוּב עָלַי ist كتب, قرأ على „vorlesen," „vorschreiben" zu vergleichen sowie Ijob 13, 26: zwar kann ein jedes *buch* nicht gut vorgeschrieben genannt werden, allein unter einem heiligen buche, wie hier, versteht man vonselbst nur dessen inhalt, etwa sowie es gleich v. 9 heiſst. So frei und gern verkündigte ich also v. 10—11 die göttliche leitung, ohne furcht, vor groſser menge [1]).

3. V. 13 wird erst deutlich wenn man bedenkt daſs „*ich kann nicht sehen*" nach 13, 4. 38. 11 dem „mein herz hat mich verlassen" vollkommen entspricht, sowie עָצְמוּ dem עַד אֵין, und endlich רעות dem עונתי; drei begriffe sind also in einander verflochten: 1) daſs übel und strafe den dichter getroffen haben, und zwar 2) unzählige; und dazu 3) überwältigend bis zur todesschwäche. — V. 18 die eigene besinnung endlich noch einmahl, nach dem allgemeinen gedanken v. 17. Für יחשב „der Herr wird an mich denken," ist hier nach 70, 6 so wie nach den übrigen ähnlichen stellen חוּשָׁה zu lesen, welches auch zur gliederung dieses verses und zum ganzen zusammenhange (denn hier ist bloſse bitte) am besten paſst.

Die zwei hälften sind allerdings etwas lose verbunden und man könnte leicht denken sie hingen ursprünglich nicht zusammen; v. 14—18 erscheinen als eignes lied Ψ. 70. In-

---

[1]) obige erklärung der worte v. 7 f. ist mir noch immer die allein wahrscheinliche. Scheinbar könnte man v. 7 auch só fassen:

Opfer und gaben ziehest du nicht vor:
ohren hast du mir gebohrt,
schuld- und sündenopfer forderst du nicht.

alsob diese worte dén sinn hätten: „äuſsere opfer forderst du als bessere nicht, vielmehr nur offene ohren d. i. gehorsam forderst du als das beste opfer." Allein ein solcher sinn wäre hier doch schon ansich bei weitem nicht só klar wie 1 Sam. 15, 22 ausgedrückt; und obwohl es ganz richtig ist daſs Gott dem menschen ohren gebohrt d. i. angeschaffen und gegeben hat damit er sie gebrauche, so ist doch hier deutlich von einer ganz besonderen offenbarung die rede. Da nun v. 7 auſserdem rein in der reihe der erzählung v. 2 ff. steht und diese erzählung v. 8—11 fortgesezt wird, so versteht sich vonselbst wie die *perfecta* v. 7 *a* und *c* zu nehmen seien, und daſs das *perf.* in *b* einen bloſsen zwischensaz geben solle. Die worte v. 8 aber könnte man nach den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* V. s. 170 höchstens só verstehen „ich bringe das in der buchrolle mir vorgeschriebene" als das rechte opfer dar: allein dann wäre die rolle hier unnüz und es würde eher heiſsen „ich bringe das *in deinem buche* mir vorgeschriebene."

dels kann dieser theil auch später abgerissen seyn um für sich als flehelied zu dienen; und diels ist sogar einzig wahrscheinlich da hier zwischen v. 13—18 der beste zusammenhang ist, das רְצֵה v. 14 in Ψ. 70 übel fehlt, und überhaupt ein solches kleines flehelied, worin gar keine innere vollendung, leichter als abgerissen zu denken ist denn als ursprüngliches Ganzes. An leichten übergängen in sinn und worten von der ersten zur zweiten hälfte fehlt es nicht: vgl. תִּבְנֶא v. 12 schön nachhallend aus אֶבְנֶא v. 10, רְצֵה v. 14 aus רְצִין v. 9. Also scheint diels lied wirklich in gegenwärtiger gestalt ursprünglich zu seyn, und eine leicht erklärliche ausnahme von der gewöhnlichen liederform zu bilden, da der dichter gewifs gern die errinnerung an das danklied sich wiederholte, um desto ruhiger am ende auch worte eines früherrn bittliedes aufs neue zu sprechen; denn auch der ganze schlufs von Ψ. 35 klingt hier wieder durch.

Uebrigens geben die worte 70, 2 *a* auch nach dem abreifsen des ersten wortes noch den wenigstens erträglichen sinn „Gott ist da mich zu retten (*deus est qui me servet*)" wie bei Hizqia Jes. 38, 28.

Ψ. 69 zeigt noch einmal den dichter ins höchste elend und in die furchtbarste verzweiflung gesunken. Zu einer zeit wo er schon wegen der treue in der reinen Jahve-religion und seines eifers für sie (v. 10) den höchsten kummer duldet, mit der weichheit und zartheit seines herzens der gefühllosen rohheit schmerzlich begegnend, krank und hülflos geworden, verhöhnt und verspottet, unerhörte leiden für die ganze zeit büfsend, da wird er von neuem aufs empfindlichste gekränkt indem eine zahllose menge roher verläumder auf ihn eindringen und ihm verbrechen, z. b. des raubes, schuld geben von denen er ganz frei ist v. 5. 20—22. 27. Indem aber so eine neue heftige, durch blofse verblendung willkührlicher menschen entstandene noth auf den schon in andre nöthe tief gesunknen dichter strömt, als sei es noch nicht genug unschuldig die härtesten dunkeln schicksalsschläge und strafen zu leiden: so wird sein weiches wundes herz ganz aufgelöst und kaum sich zu halten fähig; in namenlosem schmerze hat er (v. 4.) schon lange umsonst um hülfe zu Jahve gefleht: ein neuer umfassender versuch im ergusse der schmerzlichsten mannigfaltigsten gefühle klar im innern zu werden und trost in Jahve zu gewinnen, ist dieses lange schmachtende lied. Zuerst drängt sich der kurze, ringende ruf um hülfe in höchster noth und verfolgung hervor

v. 2—5: da die rede bis zur erwähnung der schimpflichen beschuldigung der feinde gekommen ist, plözliche unterbrechung vor wehmuth, neue wendung in wehmüthig schmerzlicher anrede an Gott, wie er doch wisse wie schwere dunkle strafen der dichter leide und ihm helfen möge, der nur seinetwegen und aus eifer für seine religion den höchsten schmerz und hohn trage; doch geduldig will er aufs neue zu ihm flehen v. 6—19 (6—7; 8—13; 14—19). Aber noch ist nicht alles im Innern des dichters aufgeklärt: neuer wehmüthiger anfang, wie doch der eben so flehentlich angerufene Jahve am besten kenne allen den bittern hohn, den der dichter unmöglich genug beschreiben kann und mag (v. 20—22): und hier, beim andenken an die gräfsliche bitterkeit des hohnes, kann sich der dichter nicht mehr zurückhalten, die macht des fluches tritt hervor (v. 23—29), bis zulezt volle ruhe heimkehrt und hoffnung für eine bessere zukunft des dichters und des ganzen Israels (v. 30—37). — Das lied fällt nach v. 36 schon in die zeit nach Jerusalem's zerstörung, und schon hört man hier die noch viel trüber gewordene zeit durch. Wenn wir aber die endlich hervorbrechende lange verwünchung v. 23—29 der gänzlichen verwirrung jener zeit und dem zu weichen herzen des dichters verzeihen müssen: so ist auf der andern seite deutlich dafs schwerlich die leiden gröfser und bitterer seyn können, und dafs doch der dichter auch darin endlich noch ruhe findet.

Seinem baue nach zerfällt dies lange schmachtende lied nicht mehr blofs in 3 einfache lange wenden wie oben Ψ. 22. 35, sondern weil es noch viel länger sich dehnt schon wie in drei verschiedene kleine lieder, indem das erste den ruf um hülfe zu erschöpfen sucht und dies doch nicht kann, das zweite daher von den geschichtlichen verhältnissen und das dritte von dem fluche aus zur bitte und hoffnung zurückkehrt. Da nun 6 verse oder 12 glieder das grundmafs bilden, so hört jeder der drei grofsen abschnitte in der schwergespannten rede mit einer kurzen wende auf, während die hauptwende selbst sich im zweiten und dritten liede verdoppelt. Doch wechseln auch in der vollen wende 11 bis 14 glieder.

1. *a.*

Hilf mir, o Gott! 2
denn schon ans leben dringt das wasser,
einsinke ich in tiefsten schlamm, ohn' festen stand,

hingekommen in abgründe wassers,
hat flut mich überströmt;
müd' bin ich rufend, trocken meine kehle,
verschmachtend meine augen
im harr'n auf meinen Gott;
mehr als meine haupthaare sind die mich grundlos hassen,
zahlreicher als meine knochen meine lügenfeinde:
was ich nicht raubte, soll ich doch erstatten!

b.

O Gott! *du* kennest meine strafe,
und meine leiden sind dir nicht verborgen!
lafs nicht an mir erröthen die dein harren,
o Herr, Jahve der Heere;
lafs nicht an mir sich schämen die dich suchen,
o du Gott Israel's!

2. *a.*

Denn deinetwegen trag' ich hohn,
hat schmach mein angesicht bedeckt;
bin ich entfremdet worden meinen brüdern,
ein fremder meiner mutter söhnen,
weil eifer für dein haus mich frafs,
der hohn der dich verhöhnenden mich traf:
da weinte ich tief, fastend —
das ward zum hohne mir;
ich machte sacktuch mir zum kleide —
und ward zum sprichwort ihnen,
es singen von mir die am thore sizen
und lieder die da trinken wein.

b.

Doch — mein gebet zu dir ist, Jahve!
zu günst'ger zeit, o Gott, durch deine gnadenfülle
gewähre mir die treue deiner hülfe!
befrei' mich aus dem schlamm, lafs mich nicht sinken,

frei werde ich von hassern und aus wassertiefen;
nicht überströme mich der wasser flut,
untiefe nicht verschlinge mich,
nicht schliefs' ein brunnen über mir den mund!
erhör' mich Jahve, da schön deine gnade ist,
nach deines mitleids fülle blick' auf mich;
und birg nicht deinen blick vor deinem diener,
weil noth mir nahe ist, erhör' mich eilends;
tritt nahe meiner seele, erlöse sie,
ob meiner feinde löse mich!

c.

Du kennest meinen hohn, die schmach, die schande,
vor dir sind alle meine dränger!
hohn brach mein herz, dafs ich erkrankte,
und hoffte auf bedauern, nirgend war's,
auf tröster, — fand sie nicht;
man gab in meine speise gift,
für meinen durst man mich mit essig tränkt.

3. *a.*

Werde ihr tisch vor ihnen selbst zur schlinge,
den sicheren zum fallstrick!
erblinden ihre augen, nicht zu sehn,
und ihre lenden lafs stets wanken;
giefs über sie aus deinen grimm,
und deines zornes glut erreiche sie;
sei ihr gehege öde geworden,
in ihren zelten sei kein wohner!
weil sie verfolgen die so *du* geschlagen,
und mehren deiner kranken schmerz:
gib schuld nach ihrer schuld,
lafs sie nicht kommen in dein guadenrecht,
gelöscht sie werden aus des lebens buche,
und nicht grschrieben mit gerechten! —

b.

30 Doch ich, elend und schmerzenreich —
dein heil, Gott, wird mich schüzen!
will loben Gottes namen singend,
erheben ihn in dank,
der lieber Jahve'n sei als stier, als farre
der hörner hat und klauen!
Das sehend werden dulder sich freuen;
die ihr Gott sucht, auflebe euer herz!
denn auf hülfslose höret Jahve,
seine gefangnen hat er nicht verschmäht.
35 Es loben himmel ihn und erde,
meere und alles was in ihnen wimmelt!

c.

Denn Gott wird Sion helfen, aufbauen Juda's städte:
dort wird man siedeln, sie besizend!
und deiner diener samen wird sie erben,
die deinen namen lieben, in ihr wohnen!

Die schilderungen vom versinken v. 2. 3. 15. 16 sind, obwol sehr stark und dicht, doch nur bildlich, wie 40, 2. 3. Spr. 23, 27; denn wollte der dichter nicht bloſs im allgemeinen groſse noth ausdrücken worin er unrettbar zu versinken sich vorkommt, so musste er deutlicher reden; aber das deutliche kommt v. 5. 15. Doch scheint es als wenn der dichter deswegen dieses bild so wohl kenne und ausmale, weil er selbst einst wie dort Jéremjá c. 37 in solcher noth im cisternen-gefängnisse unterzugehen gewesen war, woraus aber nicht folgt daſs er selbst Jéremjá war. V. 4 ist die kurze verbindung des *part.* מְיַחֵל merkwürdig §. 341 *b*. V. 5 wie 40, 13, das ende wie 35, 11, אָז *dennoch* §. 354 *a*. Offenbar ist aber מַצְמִיתַי *meine vertilger* hier ungehörig, sowol ansich als zu stark, als auch weil dafür ein wort der vergleichung fehlt; man kann am leichtesten מִצְמָתִי *als meine locken* lesen, vgl. צִמָּה HL. 4, 1. 3. 6, 7 (etwas ganz anderes bedeutet צַמָּה Jes. 47, 2), dem ܙܡܬܐ oder ܙܦܬܐ, زبّ entspricht und womit auch צֶמֶר *wolle* und צַמֶּרֶת *laub* entfernter

verwandt ist. Sonst würde auch die lesart der *Peshito* מִעַצְמוֹתַי *zahlreicher als meine gebeine* gerade bei diesem dichter vgl. 34, 21. 35, 10. 51, 10 vgl. mit Jes. 38, 13. Jer. 23, 9 sehr wohl passen, da man gewifs schon damals sehr gut wufste wie schwer zählbar die gebeine des menschen seyn können. Diese lesart gibt zugleich ein wortspiel: aber unser dichter verschmähet auch solche nicht ganz, vgl. v. 28. 40, 4. Uebrigens versteht sich vonselbst dafs die redensart v. 5*c* nicht etwa blofs bildlich dasselbe ausdrückt was die beiden vorigen glieder durch die *grundlosen* oder *lügenhaften* hasser aussagen. — V. 6 über לְ s. §. 277 *c*. אִוֶּלֶת vgl. 38, 6 mufs hier nun gleich die folge der thorheit und sünde, die strafe bedeuten vgl. v. 20; und thöricht schien es ja freilich der welt dafs dieser Fromme so sehr eiferte.

2. V. 10 gibt die v. 8 angefangene erklärung des grundes in bestimmterer fassung. Der *eifer für den Tempel*, den damals zerstörten und verhöhnten, oder, da der Tempel für den mittelort und die feste stüze der religion gehalten wurde, der eifer die unantastbare ehre der religion und ihrer heiligen gebräuche ungeachtet des zerstörten Tempels zu retten und zu vertheidigen, *hat mich verzehrt*, aufgerieben durch seine gluth und seine folgen, indem sich der hohn über Jahve und seinen Tempel auf mich wandte; die trauer darüber ward wieder zum spotte für den unglücklichen, der die verrathene sache so erfolglos und traurig zu schüzen schien. V. 11 ist נַפְשִׁי dem verbum בָּכָה nach §. 281 *c* untergeordnet. V. 14 ist עִנָּה am ende verbunden wie 65, 6. — V. 20 *vor dir sind*, du weifst sehr wohl, wie unendlich viele dränger mich umgeben, ebenso wie 38, 18. V. 22 pafst die bildliche redensart sehr wohl, wenn man bedenkt wie schmerzlich-bitter hohn sei für den des gegentheils, des mitleids, bedürftigen und sehnsüchtigen.

3. Da nun die dränger in leichtsinniger sicherheit prassende niederes wohlleben liebende menschen waren, so liegen die ersten worte der verwünschung v. 23 nach dem bilde womit die vorige wende schlofs umso näher: denn eben in diesem leichtsinnigen prassen mufs ihr vielleicht plözlich kommendes verderben liegen, indem dann z. b. ein mächtiger feind oder räuber etwa so wie dort B. Jes. 21, 5 ff. sie desto plözlicher und niederschmetternder trifft. V. 27 ist für יִסְפְּרוּ deutlich (auch nach LXX *προσέθηκαν*) יִסְפּוּ zu lesen, die dichterische form von סָפָה = יָסַף; denn dafs sie blofs von den göttlichen strafen erzählen hat bei weitem nicht die sträflichkeit als wenn sie, wie hier der zusammenhang schon fordert, durch eigne thätliche angriffe und schläge jene noch aufs fühlbarste vermehrten.

Also v. 28: *gib schuld*, strafe *nach ihrer schuld*, so viel ihre schuld verdient, wort- und gedankenspiel. V. 30 wie 40, 18, v. 31—32 wie 40, 7. 8; treffender gegensaz des verständigen dankes durch preis und des todten opfers mit hörnern und klauen unverständiger thiere. Die worte v. 33 f. sind deutlich umgebildet nach 22, 27; über יְהוָה s. § 348 *a* und 347 *a*. — Die endworte aber v. 36 f. haben mit jenen bei ʿObadja v. 20 f. grofse ähnlichkeit, sowie sie aus derselben zeit abstammen.

Gerade in dem düstern und gefährlichen bestandtheile des lezten liedes geht nun Ψ. 109 noch viel weiter, vermuthlich weil bei solcher schon so traurigen lage eine neue schwere verfolgung und verläumdung hinzugekommen war. Die arge verläumdung ging wohl im exil von seiten eines religionsverwandten aus; und je mehr die frömmigkeit in der religion Jahve's schon damals unter vielen dieser Späteren hoch geachtet wurde, desto tiefer verlezte die falsche beschuldigung des gegentheils; denn je fester und starrer die heiligkeit einer einzelnen religion wird, desto gröfser diese gefahr. So fühlt sich hier der viel mit Gott vertraute, aber jezt wegen äufsern elendes von den eignen geliebten religionsverwandten arg verläumdete und unschuldig verfolgte dichter so heftig verlezt, dafs er, kaum die schuld der feinde deutlich genug schildernd, gleich von vorn die stärkste und längste verwünschung auszustofsen sich gedrungen glaubt v. 1—20; erst in einem nachsaze wird dann seine rede allmälig ruhiger und in Gott gefafster, ja zulezt freudig vertrauend v. 21—31. Die einzelnen bilder der verwüschung scheinen von der eignen erfahrung entlehnt, indem man gar leicht wünschen mag die leichtsinnigen verfolger möchten, um zur einsicht zu kommen, erst dieselben leiden die sie der unschuld bereiten in sich selbst durchleben. Und so zeigt das lied in dieser gefährlichen hinsicht das äusserste was bei dem frommen jener zeit noch immer im hintergrunde leicht lauern konnte; alles trübe entladet sich hier vorerst ungehemmt, und schwer nur kommt am ende die fassung und hoffnung!

Die wenden scheinen hier offenbar die gröfste ähnlichkeit mit denen von Ψ. 35 zu haben: drei im ganzen, jede zu 10 versen oder genauer zu 20 versgliedern, wobei nur das kurze glied ganz vorne v. 1 überschüssig wäre. Die beiden ersten füllte dann ganz die bittre klage aus, erst mit der dritten hübe sich die rede zum innigen andenken an Gott zurück: weil aber auch in ihr zulezt die macht des fluches wieder mächtig werden will, so kehrte sich die rede zulezt

wie krampfhaft desto entschlossener in einer ganz kurzen wende v. 30 f. zum reinen lobe Gottes um. Dennoch zertheilt sich der ganze lange inhalt des liedes noch treffender in 6 wenden von je 5 versen von denen immer zwei näher zusammen stehen. Das übrige wie eben gesagt.

1.

Gott meines lobes, schweige nicht!
weil man des frevels und des truges mund — weit auf-
that wider mich
redete mit mir trügerischer zunge,
mit hassesworten mich umringte,
und mich bekämpfte ohne grund;
für meine liebe mich zu stürzen sucht,
da ich doch nur gebet bin ganz,
und mir aufleget böses für das gute
und hafs für meine liebe.

Sez' einen frevler über ihn,
und ein widersacher stehe ihm zur rechten;
wird er gerichtet, gehe er hervor als schuldig,
und sein gebet werde zur sünde!
wenige seien seine tage,
sein amt ein andrer nehme;
werden zu waisen seine söhne
und werde sein weib witwe,
ja schweifen seine kinder bettelnd
und suchen brod von ihren trümmern fern!

2.

Der wuchrer stelle all seiner habe nach,
und plündern fremde was er hat erworben!
Er habe keinen der bewähret huld,
kein gnädiger sei seinen waisen,
sei seine nachwelt zum vernichten,
im anderen geschlecht ihr nam' erlösche;

seiner väter schuld sei vor Jahve erwähnt
und seiner mutter sünde nicht erlösche,
seien die beständig vor Jahve,
dafs er tilge ihr andenken aus der erde!

Dieweil er nicht gedachte huld zu üben,
verfolgte dulder und hülflosen mann
und herzzermalmten, um ihn ganz zu tödten,
und liebte selbst den fluch — (und der trifft ihn),
und hatte nicht den segen gern — (und der flieht ihn);
und zog den fluch wie seinen mantel an —
(der kommt denn auch wie wasser in sein innres
und wie das oel in sein gebein):
so werde ihm der wie ein kleid das er anlegt,
zum gürtel den er stets sich bindet um!
dieſs meiner widersacher lohn von Jahve,
derer die böses wider meine seele reden!

3.

Doch du, o Jahve Herr — verfahre mit mir deines namens wegen;
weil gut ist deine huld, befreie mich!
Denn duldend und hülflos bin ich,
mein herz verwundet mir im Innern;
wie ein schatten, wenn er schwindet, bin ich hingeschwunden,
bin weggescheucht, heuschrecken gleich;
die kniee straucheln mir vom fasten,
mein leib ist abgemagert, ohne fett,
indem ich ihnen ward zum hohne,
sie, sehend mich, ihr haupt gleich schütteln.

Stehe mir bei, Jahve mein Gott,
hilf mir nach deiner huld,
damit sie wissen dieſs sei deine hand,
du, Jahve, habest es gethan!
Mögen *sie* fluchen — doch *du* wirst segnen,

stehen sie auf — doch sie erröthen,
aber dein diener wird sich freuen;
anziehen müssen meine widersacher schmach,
wie in's gewand, in ihre schande sich hüllen!

4.

Preise ich Jahve sehr mit meinem munde
und lobe ihn in Vieler mitte,
dafs er zur rechten steht des hülflosen,
zu helfen ihm vor seines lebens richtern!

V. 1 wie 35, 22, v. 4 *b* wie 35, 13 vgl. 120, 7 und §. 296 *b*. V. 2 eigentlich: *den mund eines frevlers*, wie ein frevler redet, da sie doch Israeliten seyn wollen; סָבַב v. 3 nach §. 283 *b* verbunden. Aus dem anfange der verwünschung v. 6 f. vgl. mit v. 31 sollte man schliessen der dichter sei unter einem Heidnischen fürsten durch einen aus blofsem hasse getriebenen gegner und ankläger (dem der ehrenplaz gebührt Zakh. 3, 1) unschuldig verurtheilt (vgl. 37, 33 und Zakh. c. 3 f.) und seines amtes (v. 8) entsezt. Dafs ein einzelner sein heftigster feind war, erhellt auch aus dem *sg.*, in den an den heftigsten stellen der *pl.* übergeht; und dann war dieser Einzelne gewifs ein Israelit selbst, wie sogleich aus dem ersten worte v. 2 hervorgeht. V. 14 f.: nämlich so wie auf den dichter jezt alle leiden stürmen, als müfste er noch für seiner väter sünden büssen; vgl. Jes. 62, 2. V. 17—19: den fluch, den er liebte gegen unschuldige, in den er sich ganz hüllte sodafs er nur in ihm handelte, an dem allein wie an erquickender stärkender speise er genufs und freude hatte, möge immer mehr auf ihn zurückkommen, ihn ganz überdecken und festhalten wie ein vergifteter mantel und gürtel, in sein Inneres dringen wie gierig verschlungene speise. Zu v. 21 *b* vgl. 69, 17; zu v. 22 *b* vgl. 69, 21, zu v. 23 *a* vgl. 102, 12; *b* ist aus Nah. 3, 17 und v. 25 aus 22, 8; zu עִבַּדְתָּ v. 28 vgl. 69, 18. 35, 27. Am merkwürdigsten ist hier v. 17. 18. 28*b* dafs das *perf.* auch als Precativ §. 223*a* vgl. 57, 7 sogleich durch die macht des *Vav conseq.* getroffen wird: doch ist das nach dem allgemeinen sprachgeiste nicht unmöglich, und findet sich auch sonst. Weil sich aber solche ungewöhnliche haltungen der rede im Hebräischen nicht gerne lange fortsezen, so geht der *prec.* v. 19 in den gemeinen *volunt.* über. — Uebrigens lassen sogleich die ersten worte v. 1 fühlen wie oft der dichter früher schon Gott gelobt habe.

Das ist nun freilich noch nicht die stimmung wo auch

der möglichkeit leidenschaftlicher empörung und übereilung die wurzel abgeschnitten wäre; und bleibt diese düstere stimmung herschend, tritt dann auch von aufsen die macht und gelegenheit hinzu die vielleicht augenblicklich übeln eingebungen solcher stimmung leicht zu befriedigen, wie etwa bei einem fürsten, einem machthaber: welches vergehen wird da nicht möglich? — So sehen wir denn wirklich Ψ. 51 den dichter in schwere schuld verfallen, da es nach v. 16 [1]) nicht zweifelhaft ist dafs er jezt eine blutschuld (einen mord) auf seinem gewissen hat. Wenn er aber die schwere that die unstreitig noch mit andern sünden zusammenhing (v. 11), in einem augenblicke der besinnungslosigkeit begangen hatte, so drücken ihn nun ihre folgen, besonders die schmerzen des aus tiefster sicherheit so gewaltig und furchtbar aufgeschreckten gewissens, jezt so unerträglich schwer, so gänzlich fühlt er sich von göttlicher freudigkeit heiterkeit und stärke verlassen, so ungeheuer und einzig unglücklich seinen innern zustand, dafs er hier aus tiefstem elende um befreiung und linderung zu Gott ruft; und das ist gerade das wichtigste worin sich dieser Ψ. von dem sonst sehr ähnlichen Ψ. 32 unterscheidet, dafs wir hier noch die sünde mitten in ihrer verzweiflung und ihrem elende, mit allen schmerzen und leiden aufs schwerste ringend erblicken. Doch das schwere ringen und kämpfen ist hier kein eitles unerleuchtetes und unklares, die traurigkeit keine dumpfe ungöttliche, das gebet um hülfe kein blindes: sondern erst nachdem die kühnheit die reine wahrheit zu schauen und damit der erste lichtstrahl der rechten einsicht des dichters herz wieder zu erheben und zu erhellen angefangen hat, wird er tüchtig und fähig zum ergusse dieses gebetes. Und hier gerade zeigt sich das schönste und einzigste in diesem liede deutlich; nichts kann klarer und stärker seyn als das hier sich regende, hier hervorstrahlende innere licht. Denn der dichter hat sich schon in die verfassung gesezt dafs er alles verkehrte nnd falsche aufgebend nur die reine wahrheit zu sehen entschlossen ist und mit dieser aufrichtigkeit und kühnheit vor Gott tritt (v. 5. 6. 8); ist er aber innerlich so tapfer und in wehmuth und traurigkeit so klar und stark geworden, so mufs er eben so-

---

[1]) zwar kann דָּמִים nach Hez. c. 18 überhaupt und besonders nach v. 13 im weiteren sinne jede todsünde bedeuten: allein unser dichter flehet in dem ganzen liede offenbar nicht weil er sich nur im allgemeinen sondern weil er sich zunächst von der v. 16 genannten sünde und ihren folgen so schwer getroffen fühlt.

wol die tiefste und schmerzlichste reue über die erkannte sünde als die strebsamste innigste sehnsucht zum neuen leben in Gott oder zur neuen stärke und willigkeit im göttlichen geiste fühlen. So erfüllt jenes éine grofse gewaltige gefühl den dichter uud bringt diefs um neue stärkung und reinigung flehende, die tiefsten wahrheiten offenbarende, aufrichtigste und reinste lied hervor, welches eben deshalb als erguſs einer einzigen lautern empfindung nur wie ein unzertrenntes Ganzes ausmacht v. 3—19.

Weil aber der dichter schon in dieser höchsten wahrheit und reinstem streben sein lied beginnt, so kommen ihm auch nothwendig mitten in der ringenden trauer gründe der hoffnung und ansprüche auf die göttliche gnade und vergebung entgegen, gründe welche die sünde nicht entschuldigen können und sollen, die aber für dén der schon in tiefster reue wieder zu Gott strebt gerade diefs streben erleichtern und ihm das unterpfand göttlicher erhörung geben. Denn einmal ist doch der einzelne mensch theilhaftig der allgemein menschlichen schwäche, des keimes und der möglichkeit der sünde, so dafs der sünder zwar dáfür dafs er die möglichkeit zur wirklichkeit machte nie sich vertheidigen, aber doch wenn er die wirklichkeit wieder zu besiegen suchend zu Gott strebt, von dem die menschliche schwäche kennenden und über ihr erhabenen Gotte verzeihung hoffen kann v. 7; und zweitens, was noch näher und wichtiger, sezt sich ja der dichter eben durch die wahrheit seines Innern und verbannung aller täuschung wieder in göttliche gesinnung und in den echten anfang der rettung, so dafs er fühlt Gott der die wahrheit im geheimsten liebe werde eben den zu ihm strebenden wieder hell erleuchten und ermuthigen, die sündenschuld tilgend (sofern diefs möglich) v. 8 ff. So dringt also eben in der göttlichen betrachtung und traurigkeit hoffnung zuversicht und heiterkeit immer kräftiger hervor; am schlusse v. 15—19 verheifst der dichter schon freudiger ahnung voll, nach der rettung aus der hohen erfahrung seines lebens desto kräftiger sünder und die göttliche gnade verkennende leichtsinnige belehren und so den besten dank abtragen zu wollen. Ja so frei wird am ende sein sinn, dafs er auch für das wohl des reichs noch einige worte hinzufügt, von sich absehend v. 20 f.

Diese nachrede wirft noch das deutlichste geschichtliche licht; es erhellt daraus dafs das lied etwa erst in die zeit nach der zerstörung des Tempels gehören, also auch später seyn kann als Ψ. 69, welches man, da nach diesem liede schwerlich noch die verstimmung der beiden vorigen denkbar ist, auch

an sich gerne annehmen möchte. Nachgeahmt ist das lied zuerst Ψ. 143: vieles aus ihm sowie aus Ψ. 22 klingt aber auch bei dem grofsen Ungenannten B. Jes. c. 40 ff. wieder: während was Hezeqiel 11, 19. 18, 31. 36, 25—28 im sinne unsres dichters lehrt, ganz wie aus dem munde eines vielleicht etwas jüngern zeitgenossen heraus klingt.

Wiewohl das lied, wie oben gesagt, bis auf sein nachwort v. 20 f. welches strenggenommen auch ganz fehlen könnte wie in einem unaufhaltsamen flusse dahinströmt, so zerfällt es dennoch näher betrachtet in 4 ganz gleichmäfsige mittlere wenden, jede zu 4 versen deren glieder höchstens am ende freier auswallen, so wie die lezte selbst um einen vers länger aushallet. Und indem sich so mitten im überwallenden strome der empfindung aus welcher das lied fliefst dennoch festes mafs wiederherstellt, wird nur um so deutlicher welche höhere ruhe doch von vorne an in des dichters geiste schon wieder waltete ehe er so zu dichten wagte. Uebrigens stehen ebenso wie im vorigen liede je zwei dieser wenden dem sinne nach wieder näher zusammen, sodafs der tiefste grund aller empfindungen des liedes mit seiner dritten wende wie nocheinmal von vorne an ganz frisch sich ergiefst, während das kurze wort der drängendsten und glühendsten bitte sogar erst in der lezten wende v. 16 hervorsprühet, als liefse es sich am ende ganz so wie es ist dennoch nicht zurückhalten.

1.

Begnad'ge mich, o Gott, nach deiner huld,
nach deines mitleids fülle lösche meine schulden;
sehr wasche mich von meiner missethat,
und reinige mich von meiner sünde!
Denn meine schulden kenne *ich*,
und meine sünde ist vor mir beständig;
nur gegen dich allein hab' ich gesündigt — und was dir böse scheint gethan,
damit gerecht du seiest strafend, unschuldig du als richter.

2.

In sünde bin ich ja geboren,
in schuld hat mich empfangen meine mutter.

Du liebst ja wahrheit in des herzens kammern,
und wirst mich im geheimen weisheit lehren,
entsühnen mich mit Ysop, dafs ich rein,
mich waschen, dafs ich weifser bin als schnee,
mich hören lassen wonn' und freude,
dafs jubeln die gebeine, die von dir zermalmt!

3.

O birg dein angesicht vor meinen sünden,
und alles mein vergehen lösche,
ein reines herz mir schaffe, Gott,
und festen geist erneure mir im busen!
verwirf mich nicht vor deinem angesichte,
und deinen heiligen geist nimm nicht von mir,
gib mir die wonne deiner hülfe,
und mich mit willigem geiste unterstüze!

4.

Ich will Verkehrte deine wege lehren,
und sünder sollen kehren sich zu dir:
befreie mich von blutschuld, Gott, du meiner rettung Gott,
dafs meine zunge juble deines gnadenrechts!
O Herr, wirst meine lippen lösen,
so wird mein mund dein lob verkünden:
denn nicht liebst opfer du, dafs ich es gebe,
brandopfer nicht begehrest du;
die opfer Gottes sind gebrochner geist,
gebrochnes und zermalmtes herz — o Gott, verschmähst
du nicht! —

5.

Thu' wohl durch deine gunst Sion,
die mauern bauend von Jerusalem!
dann wirst du lieben opfer der gebühr, brandopfer, volle
opfer;
dann kommen junge stier' auf deinen altar!

1. In dem grofsen haupttheile des liedes v. 3—14 folgt auf den ersten erguſs der bitte v. 3—4 die begründung derselben, wobei sich die klarheit und hoffnung ruhig vorbereitet v. 5—10, bis eben dadurch desto kräftiger und inniger die bitte wieder aufgenommen wird v. 11—14. Die nächste und nothwendigste begründung ist das sündenbekenntniſs, welches v. 5—6 mit der gröfsten klarheit gesprochen wird, vgl. mit v. 5 schon oben 38, 18 f., wiederholt B. Jes. 59, 12. Das ist das wahre bewuſstseyn der sünde und ihr bekenntniſs vor Gott, daſs der mensch, ganz absehend von allem äuſsern, sein verhältniſs gegen Gott aufs strengste und schärfste fassend, sich vor allem gestehe daſs die reine klare verfassung in welcher jeder mensch zu Gott stehen sollte bei ihm jezt gestört, und nur dadurch heil möglich sei daſs diese wieder hergestellt werde und der in der freundschaft mit Gott liegende friede und heilige trieb wieder herrsche. Alle andre bestrebungen die folgen der sünden unschädlich zu machen und das gewissen zu sänftigen sind eitel und nichtig, so lange jene grundstimmung noch verlezt und unklar geblieben ist, denn nur dádurch daſs der geist wieder in den göttlichen und in seine freundschaft und vertrautheit ganz aufgehe, wird die trennung und krankheit gehoben; und wollte z. b. der dichter für die blutschuld die glänzendste genugthuung geben (wie er als fürst könnte und womit Mächtige leicht glauben genug zu thun), es wäre ihm ohne jenes eitel, ja schädlich. Denn der irdische stoff der durch die sünde gerade leidet, z. b. ob dieser oder jener getödtet werde, ist zufällig und unwesentlich, und nicht gegen den stoff wird eigentlich gesündigt, sondern jede sünde ist im strengen wahren sinne eine sünde gegen den geist oder gegen Gott, eine trübung des geistes, sowol des einzelnen menschlichen im leibe des sünders als des allgemeinen und des göttlichen; also erkennt der dichter hier, im ernstesten und strengsten gebete zu Gott wo von sünde und strafe im menschlichen sinne gar nicht die rede seyn kann, daſs er *nur gegen Gott allein* gesündigt habe, *von dem* er auch umgekehrt *allein* wieder sühnung und beruhigung erwarten und erringen kann [1]) (sowie er in anderem zusammenhange 71, 16 auch nur *ihn allein* stets preisen will). Denn dieſs ist nothwendig die eng verbundene zweite wahrheit, daſs weil die wahre sünde nämlich die des geistes nur allein gegen Gott ist, auch nur durch wiederherstellung des getrübten verhältnisses zu Gott oder durch wahre innere verständigung und aufrichtige reue von

[1]) ich lasse diese stelle ganz so wie sie in der ersten ausgabe lautet stehen, da ich mich über das entsezliche miſsverständniſs welches *de Wette* in meine worte legte früher genug geäuſsert habe; vgl. jedoch die *Jahrbb.* VIII. s. 165.

Gott verzeihung und frieden erlangt werden kann; ja jede sünde führt und zwingt eigentlich den menschen durch ihre sich aus ihr entwickelnden unseligen folgen zur anerkennung der göttlichen wahrheit, die jedesmal so ihren triumph feiert; und da der dichter schon zu dieser anerkennung als frucht und (freilich übel erworbenen) gewinn gekommen und durch sie erleuchtet ist, so sezt er hinzu: *damit* du gerecht und rein seiest und als solcher von den menschen erkannt werdest indem du immer aufs neue die wirkliche sünde als richter strafst [1]); also damit nicht ich vor mir gerecht scheine, sondern du wieder aufs neue als der im strafen einzig gerechte erkannt werdest der selbst straft damit der mensch sich wieder zum heil wende.

2. Hat der dichter so rein sich und Gott erkannt, so liegt eben in dieser erkenntnifs des verhältnisses Gottes und des menschen für den zu Gott strebenden ein erster grund zur hoffnung auf gnade: denn der mensch ist von geburt (d. h. von natur) der möglichkeit der sünde ausgesezt, nicht aber Gott, der über jenen erhaben daher retten und sich erbarmen kann; so liegt in v. 7 vgl. Ijob 14, 4 das was wahr ist vom begriffe der erbsünde, nämlich dafs die sünde als keim und möglichkeit nicht von aufsen in den menschen kommt, sondern in ihm liegt von anfang an, wie von eltern also in unendlicher reihe auf kinder fortgepflanzt; wie die begierden später immer mehr entarteten, die aufmerksamkeit auf das böse darin aber immer reger und der abscheu dagegen stärker wurde, so regt sich auch v. 7 die erste leise ansicht von dem ansich sündlichen der begierde, die indefs hier noch blofs dichterisch und zart, bei weitem noch nicht so einseitig erscheint wie später, und den an sich gewissen gedanken, nämlich dafs die sünde nicht von aufsen in den menschen komme (Ijob 5, 6. 7), noch rein durchschimmern läfst. Der zweite grund der hoffnung v. 8 trifft noch näher die sache und leitet darum desto leichter, die hoffnung leicht erregend, zur bitte zurück. Aufrichtigkeit fühlt sich Gott angenehm, und indem der dichter so die reinste wahrheit der gegenwärtigen sache in der geheimsten werkstatt seines Innern auffafst und festhält, fühlt er sich eben dadurch näher der göttlichen erleuchtung reinigung und erheiterung, und ahnet dafs bald wieder (v. 10) der freudige, heitre göttliche zuruf in ihm laut werde (wie Ψ. 32), und so ein jezt in allen gliedern und gebeinen

---

[1]) wenn בְּדָבְרֶךָ v. 6 bedeutete *in deinem reden*, so würde hier auf Gott auch sofern er in seiner offenbarung insbesondre für Israel schon längst über das unheil der sünde und wie er sie nothwendig strafen werde geredet hat rücksicht genommen werden. Allein dafs diese erklärung des wortes sowohl hier unpassend als auch ansich unrichtig sei, ist schon in den *Jahrbb. der B. w.* V. s. 171 gezeigt.

schrecklich zerschlagener mensch wieder laut jubele, vgl. 35, 10. 34, 21; תְּגַלֶּנָּה kürzer, abgerissener für וְתָגֵלְנָה, wie v. 16, vgl. §. 347 *b*.

3. In der innig erneuten bitte v. 11—14 springen dann viele neue, sehr klare und genaue, sämmtlich schön treffende benennungen der wiederherstellung oder wiedergeburt hervor; *verbirg nicht* wie 88, 15. 69, 18; *verwirf nicht* wie 71, 9. — Im schlufstheile v. 15—19 wo (nach sitte vieler lieder dieses zeitraumes) gelübde hinzugesezt werden, aber hier andre als gewöhnliche und niedere, hüpft die schon beruhigte rede hie und da schon wieder von neuen frohen empfindungen bewegter auf. Nach gewöhnlichen opfergebräuchen war auch v. 9 der Ysop genannt als reinigungsmittel, aber ganz bildlich, da von Gott die rede ist. V. 16 *b* und v. 17 wie 71, 23 f., V. 18 wie 40, 7. *Gebrochenes herz* v. 19 gegensaz des harten, unempfindlichen, sich verschliefsenden, also ein fein, empfindsam, der göttlichen wirksamkeit offen gewordenes, weil es die übel seiner verstocktheit und verhärtung in schmerz und trauer erfahren hat, 34, 19. 109, 16 und hienach oft Jes. c. 57 ff., sowie v. 20 *b* in Jes. 62, 6 nur verstärkt wiederschallt.

5. Der sinn v. 20 f. ist nicht dér nur jezt könne der dichter keine dankopfer bringen, weil Jerusalem und der Tempel zerstört seien, er wolle es aber nachholen wenn sie wieder erbaut seien. Denn diese gedankenverbindung ist durch nichts klar und aus dem dichter selbst zu beweisen; und so sinnlich zeigt sich unser dichter nicht, dafs er sagen könnte er wolle nur deswegen weil der Tempel zerstört sei keine opfer bringen, womit wenig der mühe werthes gesagt wäre, da doch der dichter wie andre dieser zeit die höhere vorstellung von der entbehrlichkeit der äufsern opfer sehr wohl haben kann und den worten nach hier sowie Ψ. 40 und 69 hat. Sondern er meint, wenn das wohl von ganz Israel sich zeige, so könne er dann wol bei den allgemeinen festen und opfern auch für sich freudig opfern und nachträglich den äufsern dank abtragen den sich im jezigen leiden so glänzend abzutragen nicht zieme, zumahl es besser sei geistige opfer Gott darzubringen, wenn diese nach innerm und äufserm bedürfnisse nöthiger und zeitiger wären; denn das äufsere opfer sei nicht schlecht ansich (was es auch nicht ist), nur ganz unnüz, sogar schädlich ohne die innern, geistigen opfer und statt ihrer dargebracht. Bei v. 21 blickt der dichter wie sich vonselbst versteht auf v. 18. 19, aber nicht umgekehrt schon bei v. 18 f auf v. 21 hin.

Und wirklich, wie eine so ausserordentlich tiefe bewegung im innersten des geistes nicht ohne eine gänzliche um-

gestaltung des menschen bleiben kann, so zeigt nun ψ. 71 auch geschichtlich wie herrliche folgen bei diesem dichter daraus entsprangen. Hier ist er schon sehr alt und schwach geworden v. 9. 17, und hat die wunderbarsten schicksale überstanden v. 7: in der schwäche des alters wird er jezt aufs neue von leichtsinnigen mit dem tode bedroht v. 11. 12, aber so gewöhnt ist er an helle besinnung heitere ergebung und stetes preisen der göttlichen thaten, so überschwenglich fliesst sein mund von stetem danke und lobe über, dass in diesem gebete um rettung selbst das andenken an die nächste gefahr mehr zurücktritt und kaum hie und da durchschimmert. Nach dem ersten kurzen rufe v. 1—3 neuer und bestimmterer ruf um rettung aber auch schon mit begründung der hoffnung auf den von jugend an wunderbar leitenden, stets treu verehrten und besungenen Jahve v. 4—9; dann noch etwas nähere andeutung der gefahr mit erneuertem rufe, aber nur um noch stärker wieder zur ermunterung und selbstermahnung zu ewigem preise und lobe Jahve's des unendlich gerechten zurückzukehren v. 10—18; bis das lange schmachtende lied endlich wie mit einer beschwörung der göttlichen gerechtigkeit für ganz Israel und insbesondre für den dichter unter allen leiden aufs heiterste schliefst v. 19—24. Schönes denkmal der heitern und rüstigen, in alle, auch trübe zeiten froh hinausschauenden, an edelsten trost gewöhnten gesinnung eines schon sehr bejahrten. Dafs das lied noch mitten in das exil fällt folgt aus v. 20 f.

Wir haben hier deutlich gröfsere wenden von je 9 versen, nur dafs die dritte kürzer schliefst. Aber bei der ersten kann man das erwachsen einer solchen längern wende von 9 versen aus drei kleineren mit je drei versen noch deutlich erkennen; und in der zweiten ist wenigstens noch eine stärkere spur davon bei v. 15- 18. Die beiden ersten gleichen sich ausserdem darin dafs jede mit der erwähnung des höhern alters des dichters shhliefst; sowie die dritte noch mehr das rein persönlich ehrwürdige des dichters durchblicken läfst.

1.

Zu dir, o Jahve, fliehe ich, 1
laſs mich auf immer nicht erröthen!
durch deiner gnade recht befreiend mich und rettend
neige zu mir dein ohr und hilf!
werde zum zufluchtsfelsen mir, stets einzugehen,

zur festen zinne mir zu helfen,
da du mein felsen bist und hort!

Mein Gott, errette mich aus frevlers hand,
aus der gewalt des sünders und verwüsters!
denn du bist meine hoffnung,
Herr Jahve! mein vertraun von jugend an;
hab' mich auf dich gestüzt seit der geburt,
von mutterschoſse an thu'st du mir wohl,
dich preiset stets mein lob.

Ein wunder ich erscheine vielen:
doch du bist meine feste zuflucht:
es überflieſst mein mund von deinem lobe,
alltäglich von dem ruhme deiner:
verwirf mich nicht zur zeit des alters,
da schwindet meine kraft, verlaſs mich nicht!

2.

Wohl sagten von mir meine feinde,
die auf mein leben lauern, beriethen sich zusammt,
so denkend „Gott hat ihn verlassen:
verfolgt und faſst ihn, da kein retter ist!"
(o Gott! sei ferne nicht von mir,
mein Gott, zu meiner hülfe eile!
erröthen laſs, vergehn, die meine seele hassen,
anlegen schmach und schande die mein übel suchen!):
Doch will ich harren stets,
und all' dein lob noch mehren;
mein mund wird deine gerechtigkeit erzählen,
alltäglich deine rettung:
ich kenne keine grenzen ja!

Ich will des Herrn Jahve's groſsthaten bringen,
will rühmen deine gnad' allein.
O Gott, du hast es mich gelehrt von jugend an,
und bis hieher verkünd' ich deine wunder:
auch bis in's greise alter, Gott verlaſs mich nicht,

bis deinen arm ich dem geschlecht verkünde,
den künftigen allen deine kraft!

3.

Bei deiner gerechtigkeit, o Gott, die himmelhoch,
bei dem was du gethan hast grofses,
(o Gott, wer ist wie du?
der du uns sehen liessest viel und schlimme nöthe,
du wirst uns wieder beleben,
und aus der erde tiefen wieder uns erhöhn!)
mögest du meine gröfse mehren
und wiederum mich trösten:
so will auch *ich* dich preisen mit der harfe,
o mein Gott, deine treue;
will spielen mit der cither — dir, du Heil'ger Israels!
(o jubeln meine lippen, ja spiel' ich dir,
mit meiner seele, die von dir erlöst!)
so wird auch meine zunge dein recht besingen täglich,
dafs scham, dafs schande traf die so mein übel suchen!

1. V. 1—3 deutlich aus 31, 2—3 frei entlehnt: derselbe dichter würde sich so nicht wiederholen, Ψ. 31 hat mehr ursprünglichen zusammenhang in der einzelnen schilderung. Nun könnte מָעוֹן v. 3 vielleicht eine nach Ψ. 90, 1 glücklich ausfallende neuerung für מָעוֹז seyn, vielleicht aber auch durch unrichtiges lesen veranlafst seyn die dann aber den zusaz „stets hineinzufliehen" veranlafste; und das צוּרִית mufs dann sowie das *perf.* oben bei 7, 7 erklärt werden. E_s kommt hinzu dafs unser dichter das תָּמִיד v. 3 nach v. 6. 14 und anderen stellen sehr liebt. Allein die worte „sei mir zum zufluchtsfelsen, stets hineinzufliehen, befohlen habend mir zu helfen" sind zu undichterisch als dafs wir sie unserm dichter zutrauen könnten; und da die LXX noch ganz die worte so wie 31, 3 lesen, so scheint nur ein alter leser die worte לבוא תמיד צוית aus לבית מצודת verlesen zu haben. Der sinn ist dann übereinstimmend mit dem ganzen inhalte des liedes: weil du überhaupt meine zuflucht bist, so hilf mir auch jezt! Richtig aber kann man meinen der dichter habe לבוא תמיד dem folgenden להושיעני entsprechend hinzugefügt und man müsse blofs לְמָצוֹדָה für צוּרִית lesen. Bei v. 6 ist ebenso

deutlich 22, 10. 11 das vorbild; für נהי sezt hier der dichter, vielleicht zunächst durch undeutliche handschrift dazu geleitet, נזר (ז aus ה), von גזה = גזז „vergelten, wohlthun“ (LXX σκεπαστής, Vulg. *protector*), umso leichter da er hier nicht sowol sagen will dafs er auf keinen andern Gott von geburt angewiesen sei, als vielmehr thätiger, dafs er sich stets auf keinen andern gestüzt und und keinen aufser ihm als seinen wohlthäter empfunden und so *gepriesen* habe; der sinn ist also etwas anders gewandt als dort 22, 10 f. V. 7—8 drücken dasselbe auf andere art aus. Ein wunder, ein *portentum* erscheint er zwar vielen ob der unglaublichen leiden und schicksale die er erfahren: doch er weifs wem er die wunderbare erhaltung verdankt (zu מַחְסִי־עֹז vgl. §. 291 *b*), und preist eben deswegen desto unermüdeter Jahve, mit recht fernere rettung erwartend und erflehend; v. 8 ist also ebenso wenig als jussiv zu fassen wie das lezte glied von v. 6.

2. Die worte v. 11 lauten wie 3, 3: aber den ganzen strom dieser wende versteht man nur wenn man festhält dafs die worte v. 10 f. nach §. 362 *b* einen blofsen vordersaz zu denen v. 14 f., die v. 12 f. aber eine einschaltung bilden wo die dem dichter sonst so gewöhnlichen bezeichnungen seiner feinde sich einmahl wieder freier ergiefsen können. Denn vertreibend die beängstigung, will der dichter nur immer aufs neue singen und preisen v. 14—15, wie es ihn ja Gott gelehrt von früh an und auch noch ferner erlauben möge, damit er nach wunsche erst die jüngere welt belehre und errege v. 16—18. סִפֹּרוֹת v. 16 sind grenzen, enden, vgl. סוֹף rand, eig. das abgeschliffene, getrennte; von der bedeutung grenze kommt erst die der zahl. V. 16 wie 40, 8; v. 18 am ende nach 22, 31.

3. Ein wunderbarer seltener schlufs. Die gerechtigkeit und die allmacht Gottes will der dichter ewig lobsingen, hat er eben so stark gesagt: aber zum schlusse eilend ist es ihm als könne er doch nicht läugnen wie viel von ihrer bewährung in seiner und des ganzen volkes gegenwärtigen lage noch zurück sei; und so schliefst er wie mit einer beschwörung dieser beiden göttlichen mächte sein gelübde aufs neue besiegelnd; denn so, in dieser festen erwartung der rettung, will auch er seinerseits im sange nie ermüden, für die nächste rettung und für alle v. 22—24, sodafs der inhalt in sich selbst zurückkehrt und das lied vollkommen geschlossen ist. Das וְ v. 19 ist aus §. 340 *c* deutlich; und alles von *c* bis zum schlusse von v. 20 ist wieder zwischensaz vgl. 40, 6. Der bittesaz v. 21 hat die zwei mit גַּם anfangenden nachsäze v. 22 und 24, und erst der lezte v. 24 kehrt ganz zum sinne des anfanges der wende v. 19 zurück; v. 23

ist aber wieder blofser zwischensaz, wie der dichter sie gerade in diesem liede viel liebt. V. 19 erinnert sehr an 36, 6. vgl. 7, 8; v. 22 an 57, 8—11; die verbindung des כי v. 23 ganz wie 77, 12. V. 20 ist das K'tîb allein richtig, da in diesen spätern zeiten, wo der einzelne immer mehr verschwindet, sehr häufig ein dichter zugleich an die leiden Israels denkt, unter denen auch er mehr oder weniger leidet.

Und endlich können wir glücklicherweise noch nachweisen, wie herrlich der wiedergeborne dichter auch sein oft ausgesprochenes gelübde gehalten, unerfahrene und sünder den echten preis Jahve's zu lehren: allen spuren nach haben wir solche lieder von ihm noch in den alphabetischen liedern Ψ. 25 und 34. Denn zunächst ist gewifs dafs diese beiden lehrlieder von einem dichter sind. Es folgt diefs schon aus der ihnen ganz eigenthümlichen alphabetischen anordnung, wonach sie statt des ו, welches blofs als copula vorkommen könnte, vielmehr am ende des alphabets noch einmal וּ, aber nun in der aussprache *f* sezen; vgl. *LB.* s. 46 der 7ten ausg. Und in beiden umfafst jeder buchstab einen zweigliedrigen vers. Aber auch im inhalte stehen beide in einem engen gegenseitigen verhältnifs: Ψ. 25 enthält das gebet eines znm heil und zur heiligkeit strebenden um erleichterung des äufsern lebens, mit klarem bewufstsein des echten innern glücks der treuen; Ψ. 34 ist dann das entsprechende danklied für rettung, von anfang an ins lehrende und ermahnende übergehend. Die schilderung hat für alphabetische lieder viel zusammenhang, die gedanken sind edel und gewählt. Und was den dichter betrifft, so stimmen hier worte und gedanken so gänzlich mit denen der vorigen lieder, besonders der spätern überein, dafs sich die gleichheit der abkunft wohl bei jedem verse vielfach beweisen liesse. Vorzüglich beschäftigt den dichter auch hier der eben so innige als ernste gedanke an schuld und sünde, und die lieder stimmen ganz zu der höhern lebensansicht und heitern freudigkeit, welche der dichter nach den lezten liedern errungen hat.

Die einzelnen zeilen stehen aber auch hier nicht só neben einander dafs der dichter des alphabetes wegen mit jeder einen mit seiner umgebung nicht im zusammenhange stehenden gedanken ausspräche: vielmehr zieht sich derselbe höhere gedanke oft von einem noch zum andern hinüber, und die kunst fordert nur dafs jede zeile auch für sich allein leicht einen in sich geschlossenen sinn gebe. Wie wir aber s. 220 sahen dafs auch in solchen liedern gröfsere wenden seyn können, so stehen hier offenbar gerade 11 zeilen gegen 11.

1.

Auf zu dir, Jahve,
erheb ich meine seele, o mein Gott!
Bin dir vertrauend: lafs mich nicht erröthen,
nicht jauchzen meine feinde über mich!
Doch alle deine hoffer nicht erröthen:
erröthen müssen eitel treulose!
Erleuchte mich zu deinen wegen, Jahve,
o lehre deine pfade mich!
Führ' mich in deiner wahrheit, denn *du* bist meines heiles Gott,
zu dir alltäglich hoffte ich!
Gedenke, Jahve, deiner mild und gnaden,
dafs sie von jeher sind;
Heb meiner jugendsünden ahndung auf,
gedenke du nach deiner gnade mein, um deiner güte willen, Jahve!
Ist Jahve doch gut und gerade,
drum weist er sündern, wie zu gehn;
Ja führet dulder in dem recht,
und lehret dulder seinen weg;
Kund sind als gnad' und treu' all seine wege
den bund und mahnung ihm bewahrenden:
Leih' deines namens wegen, Jahve,
verzeihung meiner schuld, da grofs sie ist!

2.

Mag irgend jemand Jahve fürchten,
so weist er ihm den besten weg:
Nicht fehlet seiner seele gutes,
und landeserbe wird sein same.
Offen ist Jahve's fürchtern sein geheimnifs:
sein bund ist, sie zu lehren.
Pflichttreu zu Jahve hin ich blicke,

den *er* wird meinen fufs vom nez befreien;
Richt' blick und gnade her zu mir,
verlassen bin ich, duldend!
Schwer ist mein herz; erleichtre es,
und führe mich aus meinen ängsten;
Trag elend mir und mühe,
vergib all' meine sünden!
Unzählbar, sieh', sind meine feinde,
und hassen grausen hasses mich:
Uebel wend' ab, erlös' die seele, 20
eröth' ich nicht, weil ich dir traue!
Wahr' unschuld mich und redlichkeit,
denn deiner hoffe ich, o Jahve! —
Zu lösen Israel aus allen seinen nöthen,
o eile, Gott!

Aus v. 2 mufs אלהי zu v. 1 gezogen werden: aber wegen der besondern alphabetischen kunst und der ähnlichkeit von 34, 2 ist zweifelhaft ob die I. s. 115 f. erwähnte möglichkeit hier plaz habe und ob nicht einige zur fülle des zweiten gliedes hinreichende worte ausgefallen seien, sowie nach den LXX auch hinter dem lezten worte von v. 21 ein wort יהוה fehlte; wenigstens ist die zu grofse kürze dieses gliedes bei v. 21 schwerer als bei v. 22. V. 5 ist wohl ולמדני nur aus v. 4 wiederholt. V. 17 lies הַרְחִיב וּמִ; v. 18 wahrscheinlich קָרֵה oder קָדֵם *komm entgegen!* für רְאֵה, denn so sehr darf die alphabet. ordnung nicht gestört seyn. — V. 10 *b* aus Ex. 20, 6; v. 15 vgl. Spr. 3, 32; v. 21 vgl. 40, 12. v. 22 ein nachwort wie das hinter Ψ. 125. 128, was nicht zufällig seyn kann, sondern auf eine stehende liturgische redensart zurückweist.

Ψ. 34:

1.

Auf! segn' ich Jahve'n alle zeit, 2
stets sei sein lob in meinem munde!
Beglückt nenn' meine seele sich durch Jahve,
dafs dulder, hörend diess, sich freun!
Dank bringet mit mir Jahve'n,

erheben seinen namen wir zusammt!
Erhört hat Jahve mich den flehenden,
aus allem grauen mich befreit.
Froh strahlt die ihr zu ihm aufblicket!
eur' antliz nicht erröthen darf:
Gehört hat Jahve dieses dulders ruf,
aus allen nöthen ihm geholfen.
Hülfreich sich lagert Jahve's engel
um seine fürchter rings.
In euch erfahrt, wie gütig Jahve,
selig der mann der ihm vertraut!
Ja fürchtet Jahve, seine heiligen,
denn seinen fürchtern ist kein mangel!
Kraftlos verhungern löwen darbend:
die Jahve suchen, mangeln keines gutes.
Lafst mahnen euch, ihr söhne,
furcht Jahve's will ich lehren euch.

2.

Magst du am leben freude haben,
genieſsen wollen gutes viele tage?
Nimm deine zung' in acht vor bösem,
und lippen, nicht zu reden list;
Ohn' unterlafs meid' böses, thue gutes,
such' frieden und verfolge ihn!
Pflichttreuen zugewandt ist Jahve's auge,
und seine ohren ihrem rufe:
Rück kehrt sich Jahve nie von übelthätern,
nicht aus dem land zu tilgen ihren ruhm.
Schrieen gerechte: Jahve half,
befreite sie aus allen nöthen;
Treu Jahve ist den herzgebroch'nen
und hilft den geistgebeugten.
Unzählbar sind des frommen übel:
aus allen doch befreit ihn Jahve,
Ueberzählt all seine gebeine,

nicht eins von ihnen ist zerschmettert.
Würgt doch den bösen selbst das böse,
die hasser des gerechten büfsen;
Zu sich zieht Jahve seiner diener seele,
nicht büfsen alle ihm vertrauende.

Sogar das nicht eben häufige bild v. 8 erinnert noch stark an denselben dichter 35, 6; ebenso das v. 21, vgl. darüber oben s. 297. — Die haltung der rede wird in der ersten hälfte zu einer ermahnung an alle die Treuen mit dem hier dankenden Gott zu danken und zu fürchten, sie ändert sich aber mehr in der zweiten. Auch danach sind v. 6 die worte הַבִּיטוּ und נְהָרוּ auszusprechen, dann aber וּפְנֵיכֶם zu lesen. Auffallend scheint dafs die erwähnung der Ungerechten v. 17 die rede über die Gerechten v. 16 und 18 unterbricht: die LXX schalten aber v. 18 richtig צדיקים hinter צעקו ein.

Ψ. 102 ist wahrscheinlich auch noch von demselben dichter, wenn auch nach v. 24 f. aus etwas früherer zeit als Ψ. 71. Er singt hier ein tiefes leidens- und klagelied in welches soviele der zerstreuten und kläglich zersprengten frommen jener tage mit einstimmen konnten, will nach seinen anfangsworten v. 1 (I. s. 286) wirklich auch mehr im sinne und wie aus dem herzen aller ähnlich tiefunglücklichen als blofs aus seiner eigenen erfahrung und empfindung heraus reden, kann aber eben deshalb im andenken an die trauer der H. Stadt desto reiner und freier in der Messianischen hoffnung seine wie aller ähnlich leidender hoffnung schöpfen, sodafs er vorzüglich in diesem liede erst weiter ausführt was er 69, 36 f. kürzer ausgesprochen hatte. Und so entwirft er zwar sogleich vorne v. 2—9 ein grauses bild aller der schweren leiden jener tage: aber schon der blofse gedanke dafs sie alle doch nur von dem jezt schwer erzürnten wahren Gotte kommen, führt ihn auf den gedanken von der ewigkeit Gottes der eben als ewig künftig auch wieder neues heil senden könne, und leitet ihn so schnell zu der Messianischen hoffnung hinüber um bei ihrem ganzen trostreichsten inhalte allein zu bleiben v. 10—16; 17—23. Erst in einem nachgesange treibt es ihn auch von sich selbst noch etwas näher zu reden, jedoch nur um auch von seinen eignen schmerzlichsten lebenserfahrungen und seiner eignen bitte um die göttliche gnade aus vermöge desselben grundgedankens der ewigkeit Gottes zu derselben Messianischen hoffnung zurückzukehren v. 24—29.

Der bau der wenden ist dér zu 7 versen: und die 2te und die 3te schliefsen beide mit hohen Messianischen bildern. Wenn die erste 8 und die überschüssige 4te 6 verse hat, so sind das nur geringe wechsel des grundmafses. — Dafs der dichter übrigens eine so allgemeine haltung seiner klage wählt und dies in einem einleitenden verse v. 1 selbst sagt, ist um so weniger auffallend wenn er wie die beiden vorigen lieder zeigen schon sonst auch als lehrdichter thätig zu seyn pflegte.

Gebet von einem dulder, wann er wird ohnmächtig
und vor Jahve ergiefset seine seufzer:

1.

Jahve, o höre mein gebet,
und dringe zu dir meine klage!
verbirg nicht deinen blick vor mir da noth mir ist,
neige zu mir dein ohr da ich jezt rufe:
eilends erhöre mich!
Denn meine tage sind in rauch geschwunden,
durchbrannt ist mein gebein wie glüh'nder herd,
gestochen ist wie gras, verdorrt mein herz,
weil ich vergafs mein brod zu essen;
ob meines lauten seufzens
klebt mein gebein am fleische fest,
gleiche ich dem pelekan der wüste,
bin geworden wie die eule der oeden,
bin schlaflos und geworden wie
ein vogel einsam auf dem dache.
Allezeit schmähen meine feinde mich,
wüthriche meiner — bei mir schwören.

2.

Denn asche habe ich wie brod gegessen
und meinen trank gemischt mit weinen
vor deiner glut und deinem grimme;
weil du mich aufhubst, warfest fort,

sind meine lebenstage wie ein schatten der sich neigt,
während ich wie das kraut verdorre. —
Jedoch du, Jahve, thronst auf ewig,
dein ruhm ist ewig in alle geschlechter:
du wirst aufstehend dich erbarmen Sion's,
— denn zeit ist's zu begnad'gen sie,
ja da ist schon die stunde —
(gern haben deine diener ja selbst ihre steine,
und weihen ihrem staube liebe)
damit die Heiden fürchten Jahves namen,
und alle erdenkön'ge deine hoheit!

3.

Denn „wieder hat gebauet Jahve Sion,
hat sich gezeigt in seiner hoheit;
hat zum gebet des ärmsten sich gewandt,
und nicht verschmähet ihr gebet“:
geschrieben werde dieſs vom künftigen geschlechte!
und lobe dann das junge volk den Jah
daſs er aus seiner heil'gen höhe schaute,
Jahve vom himmel auf die erde blickte,
damit er des gefang'nen seufzer höre,
damit er sterbens-kinder kaufe los,
daſs man in Sion Jahve's namen preise
und sein lob in Jerusalem,
wenn völker sich versammeln sämmtlich
und reiche um zu dienen Jahve'n!

4.

Gebeugt hat er im leben meine kraft,
verkürzet meine tage:
sag' ich: mein Gott nimm mich nicht weg mitten im leben,
du dessen jahre sind in geschlecht und geschlecht!
Vormals hast du die erde gegründet,
und deiner hände werk die himmel sind:

die gehen unter — und du wirst bestehn;
sie alle altern wie das kleid,
wie das gewand wechselst du sie und sie auch wechseln:
doch du derselbe bist,
und deine jahre gehen nicht zu ende.
Die söhne deiner diener werden ruhe haben,
und bestehen wird vor dir ihr same!

Zu v. 4 vgl. 37, 20; v. 6 nach Ijob 19, 20 vgl. auch oben Ψ. 141, 7. 22, 15. 18. Der zusammenhang der gedanken aber ist hier: *weil ich zu essen vergafs*, vor lauter leiden und weinen nicht einmahl essen konnte (wie mit andern bildern auch im anfange der folgenden wende v. 10 gesagt wird), so bin ich so tief schwach und hinfällig geworden v. 4 f.; und *weil ich* stets nur *laut seufze*, bin ich so abgemagert so unruhig aber auch von allen menschen so verlassen und so vereinzelt geworden v. 6—8. Ganz ähnlich verhält sich die doppelte gedankenreihe im anfange der zweiten wende v. 10—11 *a*, 11 *b* —12. Die verlassenheit von allen freunden worüber dieser dichter auch Ψ. 69 soviel klagt, führt ihn dann am ende der wende v. 9 noch rasch zu einem kurzen worte über die feinde worüber er ebenfalls in seinen anderen liedern besonders Ψ. 69. 71 ähnlich klagt; hier aber vgl. zu *b* Jes. 65, 15. Jer. 29, 22. So grofs ist schon sein leiden und berüchtigt dafs die welche wider ihn rasen (s. zu 137, 3), in flüchen seinen namen sprüchwörtlich gebrauchen. V. 10 wie 80, 6; die *asche* auf dem haupte des trauernden Ijob 2, 8. Nach v. 11 kommt es dem dichter vor als hätte ihn Gott mit übergewaltiger hand weit fortgeschleudert (Jes. 22, 17) und zerknickt, als müsse er bald vergehen, vgl. v. 25. V. 12 wie 109, 23. Die Messianischen bilder v. 16. 22 f. sind nicht höher als sie von Propheten um jene zeit schon längst verkündigt waren, vgl. B. Zakh. 14, 9. 16 f.: aber v. 16 schliefst sich dem sinne nach enge an v. 14 *a*, dazwischen drängen sich zwei mittlere gedanken; und aus v. 15 kann man schliefsen dafs der dichter selbst sich damals meist in den trümmern Jerusalem's aufhielt. Man sollte meinen schon die rührende liebe der Treuen sogar zu den steinen dieser trümmer müsse das göttliche mitleid hervorlocken. Da nun auch damit deutlich genug gesagt wird dafs Jerusalem damals völlig zerstört war, so lassen sich die worte v. 17 f. nur só verstehen dafs sie schon auf v. 19 *a* gehen: möge dafs Gott so die tiefsten bitten erhörend Jerusalem herrlich wiederhergestellt habe bald zum ewigen lobe und danke von dem jungen geschlechte wie zu einem ewig dauernden denkmale niedergeschrieben werden! auch mit diesem gedanken möchte der dichter

das göttliche mitleid rühren v. 17—19 *a*, und führt dies seiner Messianischen bedeutung nach dann v. 19*b*—23 nur weiter aus [1]). V. 18 לא בזה wie 69, 34. 51, 19; v. 19 *b* wie 71, 18 nach 22, 31; v. 21 später angewandt 79, 11. — V. 25 wie 71, 9. 18. V. 26—28 wie B. Jes. 51, 6. V. 29 wie Ps. 69, 36 f.

C. 77) Das B. der Klaglieder.

Da uns nun die lezten lieder schon mitten in die zeit der zerstöruug Jerusalem's führten, so stellen wir hierher am besten das kleine B. der Klaglieder, welches auch in den Psalter hätte aufgenommen werden können wenn es nicht längst mit den büchern Jéremjá's verbunden gewesen wäre.

Dafs diese lieder erst nach der zerstörung gedichtet wurden zeigt ihr ganzer inhalt. Aber sie können auch nicht etwa alsbald nach ihr und (wie man sich gewöhnlich denkt) auf den trümmern Jerusalem's selbst gedichtet seyn. Zwar der schmerz über diese zerstörung und alles mit ihr zusammenhangende tausendfache schwerste leid war als sie gedichtet wurden noch frisch und noch ungestillt genug. Auch fliefsen in sie noch die lebendigsten und wahrsten züge von erinneruug an die schaudervollen tage der belagerung und eroberung in vollen strömen ein, sodafs wir manches von der geschichte jener tage aus ihnen viel näher und vollständiger wiedererkennen können als aus andern jezt erhaltenen schriften; und der dichter war sichtbar genug einer von denen welche diese schreckenstage in aller nähe selbst miterlebt und die höchsten leiden der zeit mitgeschmeckt hatten. Allein jene tage mit ihren ersten entsezlichen folgen und mit ihrem ersten wildesten schmerze waren doch damals offenbar schon etwas ferner gerückt; und nach dem klaren sinne der worte 1, 3. 4, 18 f. 5, 5. 9 und der ähnlichen 5, 6 leidet es keinen zweifel dafs der dichter damals unter den Flüchtlingen lebte welche theils vor theils und noch mehr nach der zerstörung der Stadt in so grofsen haufen nach Aegypten geflohen waren. Sie waren unter tausend schweren gefahren und entbehrungen dahin geflohen und hatten dort einen wirksamen schuz gegen die Chaldäer zu finden

[1]) die sazverbindung v. 17—19 *a* und 19 *b*—23 ist also ganz so wie oben in diesem liede schon zweimahl: und richtig ist dafs ein späteres geschlecht welches solche loblieder singt auch das lobenswerthe niederzuschreiben die beste lust hat.

gemeint, fanden sich aber auch darin bald sehr getäuscht, da die Aegyptische herrschaft aus furcht vor einem Chaldäischen einfalle sie sehr hart behandelte und fast verhungern liefs (4, 17. 18. 5, 4. 8—10).

Indessen war doch eine gröfsere menge vom volke der wahren religion in Aegypten wieder bei einander; und etwas freier als damals die im Chaldäischen reiche zerstreuten konnte sich diese schaar doch regen, trauern und klagen konnten sie wenigstens öffentlicher, und ein feierliches trauer- und bufsfest abzuhalten hinderte sie niemand. So sehen wir hier den dichter für eine solche trauerfeier wie sie noch nie in Israel angestellt war die kunst des trauerliedes ergreifen: und dafs dieser liederkranz den er flicht von vorne an eine solche höhere bedeutung haben und wie für eine gemeinde öffentlich dienen sollte, das gibt diesen liedern erst ihren wahren werth und bestimmte ihre haltung und ihre besondere kunst. Dem gerechten tiefsten schmerze worte zu leihen, die bebenden dumpfen seufzer auf den lippen der Einzelnen zum rechten gebete der ganzen gemeinde zu verklären, auch die gedanken der tiefsten verzweiflung ans licht zu ziehen um die zu tief gedrückte brust durch ihre äufserung zu erleichtern: das alles konnte der dichter versuchen wie es sich für eine solche feier eignete. Ja nach dieser seite hin kann auch die laute öffentliche klage nicht stark genug erschallen, nicht genug immer aufs neue beginnen und sich brausend ergiefsen: ist es doch gut dafs sie einmahl sich selbst ganz klar werde und einmahl sich ganz erschöpfe. Aber wollte der dichter durch seine kunst zugleich eine solche trauerfeier einleiten welche dieses volkes und dieser dort versammelten wenn auch kleinen und weitversprengten doch das ganze damalige grofse volk vertretenden gemeinde würdig seyn sollte, so mufste er mitten in dem strömenden ergusse der klagen das schmerzlichst getroffene herz dennoch zulezt vor allem dáhin zu richten suchen wo es allein schon jezt sogleich den rechten trost finden konnte. Und dafs er nun versteht die tief klagenden selbst unvermerkt zur rechten selbsterkenntnifs auch der eignen grofsen schuld und damit erst zum rechten klagen und seufzen hinzuleiten und den wildtobenden schmerz endlich immer reiner und voller in das rechte gebet um die göttliche vergeltung und neue stärkung in die freude der ewigen Messianischen hoffnung und in die rührendste bitte um göttliches erbarmen aufzulösen, das ist erst das beste an diesem dichter und erst dadurch entsprechen seine lieder dem zwecke welchem sie offenbar dienen sollten. Der dich-

ter erreicht dies einmahl durch die fülle der ächten prophetischen wahrheiten und triebe welche in ihm lebt. Er erreicht es aber ebenso wohl auch dádurch dafs er alles geschickt benuzt was in der kunst des trauerliedes und in der veranstaltung einer solchen öffentlichen feier liegen konnte.

Das trauerlied erlaubt nach I. s. 148—152 ein gewaltiges und wie rasendes sich ergiefsen und wie endloses fluten aber auch ein wiederholtes beginnen und immer völligeres sich erschöpfen der klage, bis sie sich ganz beruhigen und stillen kann. Aber die kunst der würdigen begehung und guten vollendung einer öffentlichen feier in versammelter gemeinde erlaubte nach I. s. 46 ff. 82 ff. dem prophetischen dichter auch eine mannichfaltige wechselnde darstellung und naheführung dessen was er ihr zu geben hatte; und eine art von wechselnder handlung (Drama) konnte sich mit der öffentlichen feier sehr wohl vertragen. Und so sind es denn 5 trauerstücke in denen sich der ungeheure schmerz, als wäre er zu schwer und zu dicht um sich in éinem zu erschöpfen, wiederholt erhebt, in denen er sich wie vertheilt und zerstreut, in denen er dreimahl in immer höheren fluten sich ergiefst, bis sie mit ihm selbst stufenweise immer mehr sich lichten sich verkürzen und vergehen. Aber ebenso sind es 5 einzelne handlungen welche hier stufenweise auf einander folgen und mit deren wechselnder reihe erst die ganze grofse handlung der rechten klage und göttlichen trauer sich vollendet. Man schauet *zuerst Jerusalem* selbst (etwa durch ein *weib* dargestellt) die zur tiefsten trauer wie verdammte, man schauet wie sie jezt wirklich ist [1]) und man hört wie sie ringt und klagt [2]): aber was nüzt auch ihr unablässigstes klagen und ihr aufrichtigstes flehen um die göttliche gnade den einzelnen? So erhebt sich *zweitens* der *prophet* um nur noch tiefer die klage über Sion zu beginnen, zu klagen nämlich dafs doch kein anderer als Gott ihr Herr selbst sie so schwer getroffen und wie unerbittlich so gestraft habe: doch was hilft auch sein brennendstes klagen [3]), sein hinweisen auf die vergehen Jerusalem's als die wahre lezte ursache ihres jezigen unsäglichen leides [4]), zulezt seine wie verzweifelte aufforderung an die halbversunkene öde mauer selbst ihr leid vor

[1]) 1, 1—6. 7—11.
[2]) 1, 12—17. 18—22.
[3]) 2, 1—6. 7—11.
[4]) 2, 12—17.

Gott zu klagen [1])? Noch nirgends will sich die klage und die verzweiflung lösen. Doch da erscheint plözlich *drittens* ein *einzelner mann:* der einzelne kann nach den eigensten erfahrungen doch eigentlich erst am tiefsten klagen, sodafs hier die verzweiflung zum drittenmale noch schwerer beginnt [2]): aber der einzelne kann auch am leichtesten durch die eigne tiefste besinnung über das ewige verhältnifs Gottes zu dem menschen [3]) zur rechten erkenntnifs der eignen sünden und der nothwendigkeit der bufse [4]), damit aber auch zum gläubigen gebete kommen [5]). Wer ist dieser einzelne der so klagt so denkt und so flehet? dessen *ich* unvermerkt aber ganz am rechten orte in das *wir* übergeht [6])? O mensch, er ist dein bild selbst! jeder soll jezt reden und denken wie er! und so hat sich unversehends gerade durch diese am schwersten beginnende rede zum erstenmale der schmerz in das rechte gebet aufgelöst. So zeigt dieses stück wie auch in solchem wildesten strudel die göttliche fassung zu gewinnen ist: ein jeder mufs diese durch die eigne versenkung in die volle ernste wahrheit gewinnen, und wo auch noch nicht éiner sie gefunden da ist überhaupt noch kein wahrer anfang zum Bessern; darum wird hier ein einzelner als diesen ganzen nothwendigen handel in sich selbst durchführend vorgestellt. Nun ist zwar mit der rechten bufse des einzelnen noch wenig gewonnen: noch einmahl erhebt sich *viertens* die klage der *männer* über so unsägliches leid, mehr von der nächsten gegenwart ausgehend, insbesondere die über die entwürdigung der höchsten und herrlichsten männer Israel's [7]): allein die betrachtung dafs doch eben auch die Propheten und Priester selbst die tiefste schuld tragen und dafs das falsche vertrauen des volkes noch immer nicht gründlich genug sich heben wolle [8]) dämpft und kürzt hier schnell alles zu unklare klagen, sodafs die gerechten klagen desto leichter in die Mes-

---

[1]) 2, 18—22. Wie alles grofse und herrliche erst im verschwinden am höchsten geschäzt wird, so erging es damals diesen altersgrauen mauern, die noch mehr zu schüzen schienen als eine gemeine stadt, und die nun mitten in ihrem verfalle wie eine geheimnifsvolle macht geworden schienen vgl. B. Jes. 62, 6.

[2]) 3, 1—18.

[3]) 3, 19—33.

[4]) 3, 34—51.

[5]) 3, 52—66.

[6]) 3, 40 ff.

[7]) 4, 1—6. 7—11.

[8]) 4, 12—17.

sianische hoffnung umschlagen und zum erstenmahle schon wieder ein hoffnungsstrahl alles erhellen will [1]). Daher sie *fünftens* nur noch einmahl sich als klage der *ganzen gemeinde* erhebt um ganz in das gläubige bufsgebet überzugehen und bei aller glut noch kürzer werdend in den rührendsten seufzern zu verhallen [2]).

Aber der dichter wollte den liederkranz der worte dieser trauerfeier nach der frischen kunst jener zeit zugleich in den alphabetischen schmuck einkleiden: das bedingte kurze scharfgeschnittene in langen reihen sich strömend ergiefsende versglieder; und nirgends sind solche so passend als wo die trauer sich in losen schluchzenden säzen ergiefst So führt er überall die langglieder durch, stellt jede abgerissen hin, und bildet so in den beiden ersten dieser fünf lieder aus je dreien eine reihe oder kleine wende an deren spize das Alphabet fortläuft. Bei dem dritten liede welches wie es in der mitte emporragt erst die wogendste aber auch tiefste und entscheidendste rede bringt und wo alle die empfindungen in einen höchsten strudel zusammenfliefsen um sich endlich desto leichter zu lichten, erhöhet sich auch die kunst bis zu ihrem gipfel, indem alle drei versglieder einer der 22 reihen mit demselben buchstaben beginnen. Bei dem vierten liede wo der hohe strom der klage sich zu senken beginnt, umfafst jede reihe nur noch zwei, bei dem lezten nur noch éin langglied. Aber mit diesem lezten hört auch schon die äufsere alphabetische schmuckeinfassung auf, als passe sie nichtmehr für dies sich ganz anders anlassende gemeindelied: doch bleiben noch die 22 glieder, allein só dafs je 2 éine höhere einheit bilden, das Ganze also nun rasch sich in 11 doppellanggliedern abwickelt. Aber die éine grofse wende welche so dies ganze lezte lied füllt ist dafür desto schwerer, und endigt so die ganze grofse handlung der feier desto gewichtiger [3]). Jedes der ersten 4 lieder zerfällt dagegen in 4 grofse wenden, je zu 6 und 5 versen, ebenso wie in den oben s. 220 ff. erwähnten liedern.

Dafs die 5 lieder desselben dichters sind [4]), erhellt schon

---

[1]) 4, 18—22.

[2]) c. 5.

[3]) durch alles das löst sich dann auch der früher aufgeworfene zweifel ob der dichter nicht auch c. 5 die alphabetische reihe gewollt habe.

[4]) wie ich immer behauptete: es ist traurig zu sehen wie oft und wie hartnäckig man das dennoch immer wieder läugnen wollte.

hieraus genug: das ganze 5gespaltene gedicht ist nur ein grofses trauerlied nach alter ächt Hebräischen anlage und ausführung, die freilich hier so grofs ist wie nirgends weiter. Es ergibt sich aber überall als ebenso gewifs aus der gleichheit der sprache, der farbe der rede und der bilder, der gedanken und der empfindungen. Wenn der dichter in der rede des einzelnen mannes c. 3 schon viele ältere dichterworte wiederholt, so thut er das nur weil diese rede gleichsam vielseitiger und nachdenksamer seyn sollte und der dichter in ihr den flug der eignen gedanken nicht so frei sich entfalten liefs wie bei c. 1. 2 und besonders bei c. 4. Uebrigens haben wir von diesem dichter weiter nichts: er hat wie in manchen stücken der sprache so auch in der alphabetischen anreihung eigenthümliches, indem er das ק vor das צ sezt. C. 1 wo sich dies jezt nicht so zeigt, kann das צ erst durch spätere hände in seine gemeine reihe gebracht seyn [1]).

Dafs der dichter so in Aegypten dichtete erhellt aus dem Obigen vonselbst; ebenso dafs er ein mann prophetischer ader war. Allein dafs er Jéremjá war ist durch nichts zu beweisen, vielmehr allen anzeichen schon der sprache zufolge unmöglich zu denken. Wohl aber konnte er ein schüler Jéremjá's seyn, Barûkh oder ein anderer. Wenn das kleine liederbuch aber in Aegypten entstand und zunächst für die dortige gemeinde bestimmt war, so erhellet leicht wie es früh mit Jéremjá's schriften näher verbunden, und zugleich durch sie erhalten werden konnte.

Cap. 1.

1.

Ach wie sizt da öde — die stadt an volk so reich,
ist wie witwe geworden — die grofse unter den völkern,
die fürstin unter den städten — geworden unterthan!

V. 1. Hier wie sonst überall wo es nöthig, ist des dreigliedrigen versrhythmus wegen die Massôr. Accentuation verlassen.

[1]) wahrscheinlich weil ein späterer leser meinte die rede Jerusalem's v. 12—15 müsse mit v. 16 fortlaufen: allein die rede konnte doch auch durch v. 17 vorläufig unterbrochen seyn, und man wird wohl finden dafs die reihe der gedanken sich noch besser macht wenn v. 17 vor v. 16 steht.

Bis in die nacht nur weinend, die thränen an der wange
hat sie nicht éinen tröster — von allen die sie liebten
all ihre freunde verriethen sie — und wurden ihr
zu feinden.
Durch die länder hin floh Juda — vor elend und viel
knechtschaft;
sie safs unter den völkern — kein ruhepläzchen fin-
dend,
all ihre verfolger erreichten — sie mitten in den
nöthen.
Einsam trauern Sion's wege — ohn' alle festbesucher,
all ihre thore öde, aufseufzend ihre priester,
ihre jungfrau'n fortgeführt — sie selbst tiefbetrübt.
Frohnherren wurden über sie, zu glücklich ihre feinde, 5
weil Jahve sie in kummer liefs — ob ihrer vielen ver-
gehen,
gingen ihre zarten kinder — gefangen vor dem
dränger.
Gewichen von der tochter Sion — ist alle ihre herrlich-
keit;
geworden ihre fürsten wie hirsche — die keine weide
fanden,
so dafs sie kraftlos gingen — vor dem verfolger her.

V. 2. Ueber den hier und v. 19 gemeinten verrath durch die mit Jerusalem damals verbündeten völker vgl. die *Geschichte des volkes Israel* III. s. 741 ff. der 2ten ausg.

V. 3. Das wort גָּלְתָה *das land räumen* oder *unter die Fremden fortwandern* welches sich hier in die reihe des Alphabetes gut einfügte, führt den dichter zur erwähnung der so zahlreichen und doch so unglücklichen menge von Flüchtlingen welche theils vor theils nach der zerstörung Jerusalem's sich der Chaldäischen herrschaft zu entziehen suchten; vgl. die *Geschichte des v. I.* III. s. 750. IV. s. 5 ff. Dieselbe sache wird noch näher unten 4, 19. 5, 5 f. berührt.

V. 4 lesen die LXX für נוּגוֹת *bekümmert* welches hier doch zu wenig aussagt, נֶהֱגוֹת *gefangen fortgeführt* welches ansich richtig ganz sicher pafst.

V. 7. Die worte כֹּל מַחֲמֻדֶיהָ אֲשֶׁר הָיוּ מִימֵי קֶדֶם welche ganz gut in den v. 10 gehören, scheinen hier unrichtig zu stehen

2.

Hart denkt Jerusalem — der tage des elends, der vertreibung,
als durch dränger ihr volk fiel, sie ohne helfer war,
die feinde sehend sie, zu ihrer zertrümmerung lachten.
In sünde sank Jerusalem: darum ward sie zum abscheu,
all ihre verehrer mifsachteten sie, nachdem sie ihre blöfse gesehen,
sie selbst auch seufzt, und wandte sich abwärts;
Ja sie befleckte ihre schleppen, uneingedenk ihrer zukunft:
so sank sie wunderbar, hat keinen tröster,
„siehe, Jahve, mein elend! wie stolz thut der feind!“
Krieger streckten aus die hand — nach allen ihren uralten schäzen,
sogar sah sie die Heiden — in's heiligthum gekommen
die du befahlst sie sollten dir — in die gemeinde nie kommen;
Lange schon seufzt ihr ganzes volk — brod suchend,

---

obgleich sie schon bei den LXX sich finden. Sie lassen sich schon schwer in den vers-rhythmus bringen; was aber noch bedeutender ist, sie geben keinen ächten sinn in diesem verse. Denn man müfste sie so verstehen: Jér. denkt in den tagen des elends d. i. nun an alle ihre alten schäze. Aber dieser gedanke ist hier sonst gar nicht angedeutet, noch weniger ausgeführt; die folgenden glieder führen auf andre gedanken.

V. 9. Für טִמְאָתָהּ ist hier טָמְאָתָהּ nach §. 194 *b* gelesen, weil das verbum hier sowol zu der redensart als zum ganzen zusammenhange besser pafst. Denn die bilder welche v. 8 und 9 herrschen sind dieselben welche Jes. 30, 22 anwendung finden und die sich erklären wenn man bedenkt dafs die stadt einer jungfrau, die von allen verschmähete also einer ihrer unreinheit wegen verschmäheten gleicht: wobei nur dás schlimme ist dafs diese jungfrau nur durch die eigne sünde und leichtsinnigkeit so unrein ward.

V. 10. Der zusaz *uralten* hier aus v. 7 aufgenommen.

gab hin für speise sein liebstes — um athem zu schöpfen,
„siehe, Jahve, und schaue, wie ich bin mifsachtet!“

3.

„Man ruft euch, all ihr wanderer des weges, schaut und seht:
ist wol ein schmerz wie meiner, der mir ward gethan,
die Jahve bekümmerte — am tage seines glutzorns?
Nieder liefs er feuer in meine gebeine, durchglühete sie,
spannte ein nez meinen füfsen, kehrte mich um,
machte mich ganz wüste, immerdar nur siech;
O wie ist durch seine hand — meiner strafen joch geschirrt!
die winden sich auf meinen nacken gekommen, es krümmte meine kraft;
der Herr gab mich in hände — die unwiderstehlich;
Preis gab der Herr all meine Gewaltigen die ich hatte, 15

V. 12. אליכם steht hier nur kürzer so wie Sp. 8, 4; und לוא mufs hier und 3, 38 fragend stehen, so wie I. s. 144 bei 2 Sam. 23, 5 gesagt ist.

V. 13. רדה könnte hier mit רצה = רצץ, רצח *zerschmettern* verwandt scheinen: doch würde dies (obwol auch Tanchûm رضّ vergleicht) zum bilde vom feuer nicht passen; besser versteht man das wort als mit רתח *glühen* verwandt. Dann ist nicht nöthig hier mit den LXX יוֹרִדֵנָּה oder vielmehr noch besser zum zusammenhange הוֹרִדֵנָּה zu lesen „Vom himmel sandte er feuer, in meine gebeine warf er es herab.“

V. 14. שקד scheint mit dem Aramäischen סגד, und mit ضغط, ضغن, ضغث, verwandt „drücken“, aber auch „stechen, flechten“, zu bedeuten, welches in dem zusammenhange der beiden ersten glieder am besten pafst. Das bild ist dann von einem mit vielen seilen angeschirrten joche entlehnt; und das seltene שקד war gewifs der kunstausdruck dafür. Tanchûm erklärt es nur nach dem herkommen durch تعلق *angehängt*. Ueber den wörtlichen sinn von בידי s. §. 333 *b*.

rief aus ein fest hieher, meine krieger zu zerschmettern,
die kelter trat der Herr — der jungfrau tochter Juda.
Rinnend von wasser ist mein auge, darüber wein' ich, weine,
dafs fern von mir ist ein tröster, ein erquicker,
verlassen meine söhne sind, weil obgesiegt der feind!"
Streckt gleich Sion die hände empor, doch hat sie keinen tröster:
es hat Jahve rings um Jakob — entboten seine dränger,
er ward Jerusalem — zum abscheu unter ihnen. —

4.

„Traun! nur gerecht ist Jahve, weil ich seinem wort nicht folgte!
hört denn ihr völker alle — und sehet meinen schmerz:
meine jungfrau'n und jünglinge — gingen gefangen!
Um meine buhlen rief ich: sie betrogen mich;
meine priester und Aelteste — verschmachteten in der stadt,
da sie sich speise suchten, um athem zu schöpfen.
Vernimm, Jahve, wie angst mir ist; mein innres siedet,

V. 15. סִלָּה *aufheben* oder *fortheben*, *wegwerfen* hier im schlimmem sinne unser *preisgeben*, nicht schüzen wollen, nach der Aramäischen bedeutung die das wort auch *Ps.* 119. 118 hat. — Ein *fest*, wie 2, 7. 22; und da auch das *keltertreten* auf das der stadt und ihren kriegern bereitete blutbad hinweist (wie B. Jes. 63, 2 f.), so sind die bilder aller dreier glieder ebenso wie schon das des lezten des vorigen verses von der wilden feier des herbstfestes (der Dionysien) entlehnt. Dann ist auch nicht nöthig mit den LXX מִקְרְבִי zu lesen.

V. 19 *a* erklärt sich aus v. 2; *b* und *c* wie oben v. 11. Der zusaz der LXX וְלֹא מְצָאוּ ist unnöthig wenn man כִּי richtig versteht.

es dreht sich um mein herz in mir, weil ich nicht folgte;
von aufsen verödete das schwert, von innen wie die pest!
Wohl hörten sie mich seufzen „ich habe keinen tröster“,
all meine feinde hörten mein übel, froh dafs *du's* gethan:
du bringst den tag du rufst die zeit — dafs sie werden wie ich!
Zu deinem thron gelange all ihr böses,
thu' ihnen wie du mir gethan — ob aller meiner schulden!
denn viel sind meine seufzer, und mein herz siech.“

Cap. 2.

1.

Ach wie umwölkt mit zorn — der Herr die tochter Sion, [1]

V. 20. *gleichsam* die pest, denn es war damals nicht die wirkliche pest da, sondern nur etwas ähnliches; so steht כ wie Sanskr. *iva* verringernd, mildernd, durch messen.

V. 21 *b: dafs du's gethan,* so nach jenem alten glauben von der unzertrennlichkeit eines volkes und seines Gottes gesagt welcher sich schon ähnlich Num. 21, 29 ausspricht: aber welcher verhüllte und wie unterdrückte seufzer liegt hier zugleich in diesen zwei worten! — Wäre in *c* die richtige lesart und wäre dann קראת wirklich, wie die Massôr. punctation will, die 2te person, so müfste man הבאת wie schon Tanchûm wollte nach §. 223 *b* als *precativ* fassen: „brächtest du doch den tag wo du rufst, dafs sie werden sollen wie ich!“ Oder man könnte das wort verkürzt als erste person nach §. 190 *d qarât* sprechen und den ganzen saz *c* mit *b* só verbinden „froh dafs *du's* gethan, gebracht hast den tag wo ich rufe „mein schicksal sei ihres.“ Doch der *prec.* welcher offenbar am besten in den zusammenhang namentlich auch im übergange zu v. 22 pafst, stellt sich am leichtesten her wenn man nach der lesart der LXX עת hinter קראת ergänzt.

hat vom himmel zur erde — Israels pracht geworfen,
und an seiner füfse schemel — nicht gedacht am zornestage!
Beschädigt hat der Herr ohne verschonen — die auen Jakob's alle,
in seinem grimm die festen — der tochter Juda zerstört,
zur erde geworfen, entweiht — das reich mit seinen fürsten;
Durchgehauen in zornesglut — jedes horn Israel's,
zurückgewandt seine rechte — vor feindes angesichte,
und Jakob verbrannt, wie feuer-flamme die rings frifst,
Ein feind gleichsam, ein grauser, gespannt den bogen,
wie ein gegner gezielt mit seiner rechten — und was weidet die augen getödtet,
in der tochter Sion's zelt — wie feuer seine glut ergossen.
Feind gleichsam ward der Herr, vernichtete Israel,
vernichtete all seine schlöfser, zerbrach die festen,

V. 1. *seiner füfse schemel*, den Tempel, derselbe der ebenfalls nach alterthümlicher sprache v. 4. 6 *das zelt* heifst.

V. 2. Wenn הגיע לארץ zum lezten gliede gezogen wird, so pafst es leichter in den versbau, und es ist dann umso weniger nöthig mit den LXX nach v. 9 für מִמַּלְכָּהּ zu lesen מַלְכָּהּ *ihren könig*. Aber weil doch von reich und fürsten die rede war, wird v. 3 *a jedes Horn* d. i. jede macht erwähnt.

V. 4. Wenn נִצָּב so richtig zu lesen ist, müfste man es mit ימינו כצר zum ersten gliede ziehen *dastehend mit feindlicher rechte* (eig. sodafs seine rechte wie eines feindes ist). Allein zum zusammenhange pafst besser das *perf.* נָצַב welches man dann am besten als *richten* d. i. *zielen* (vgl. Ps. 11, 2) versteht und wobei ימינו nach §. 281 *c* zu fassen ist. Zugleich ist aber auch nach באויב im ersten gliede wahrscheinlich וְאֹיְבוֹ vgl. 3, 4 einzuschalten, worauf noch der zusaz ὑπεναντίος LXX hinweist. So bildet die *rechte* Gottes hier v. 4 *b* den rechten gegensaz zu v. 3 *b*. *Was wendet die augen* d. i. die liebsten kinder gatten und andere menschen der art.

und häufte in der tochter Juda — geseufz und seufzen.
Grausam so wie den weinstock, zerstörte er seine hütte, sein fest;
vergessen liefs der Herr in Sion — fest und sabbat,
verwarf in seines zornes wuth — könig und priester und fürst.

2.

Hart gegen seinen altar, verwarf der Herr sein heiligthum,
überliefs der hand des feindes — die mauern ihrer schlöfser;
in Jahve's hause schrie man — als wäre ein fest!
Im sinne lag Jahve'n zu zerstören — der tochter Sion mauer
er zog die schnur, hielt seine hand vom vernichten nicht ab,

V. 6. Die lesart כְּגַנּוֹ pafst nach Jes. 5, 1 ff. Ps. 80, 9 und anderen stellen besser als כְּגַן *wie den garten*; und das bild ist umso passender da der *weinstock* das sinnbild wie ganz Palästina's so insbesondere seines Heiligthums ist welches hier *die Hütte* genannt und durch die *festfeier* näher bezeichnet wird. Ueber שָׂכּוֹ von einem möglichen שָׂבָה = שָׂבַת s. §. 257 *d*. Der zusaz וְשֹׁר am ende nach den LXX.

V. 7. *Ein fest* vgl. oben 1, 15.

V. 8. *Er zog die schnur* wie man kalten blutes thut um das zu zerstörende gebiet abzumessen. — *Trauer und trümmer c* nur um das wortspiel möglichst wiederzugeben.

V. 9. *Kein gesez ist mehr*, weil die öffentliche macht unter welcher das Gesez Israel's bis dahin geherrscht hatte, jezt zertrümmert ist. Beziehen sich so die zwei säze *b* auf die dauernde gegenwart, so kehrt *c* zu *a* und der ganzen vorigen geschichte der zerstörung zurück, um das gemälde dieser geschichte durch dás zu vollenden was nach dem gefühle des Alterthumes das allerdüsterste ist, dafs am ende während der lezten tage der belagerung und dann während der zerstörung nicht einmahl mehr Propheten laut wurden. Wirk-

liefs wall und mauer zusammt — in trümmer und trauer versinken.
Ja in die erde sanken ihre thore, er zerrifs zerbrach ihre riegel;
ihr könig, ihre fürsten, sind unter Heiden, kein gesez ist mehr,
auch ihre propheten fanden — nicht mehr ein gesicht von Jahve:
Kläglich stumm am boden sizen — die Aeltesten der tochter Sion,
mit staub auf ihr haupt geworfen, umgürtet mit säcken;
gesenkt haben zur erde ihr haupt — Jerusalem's jungfrau'n.
Lechzend in thränen ist mein auge, mein inneres siedet,
zu boden gegofsen meine leber — ob der wunde der tochter meines volks,
weil kind und säugling verschmachteten — in den gassen der stadt.

3.

Mütter wurden angeredet: „wo ist korn und wein?“
weil sie wie verwundete schmachteten in den gassen der stadt,
weil ihre seele sich ergofs — in ihrer mütter schoofse. —
Nun womit beschwör ich dich? vergleich ich dich, — du

---

lich stimmt was wir von der geschichte Jéremjá's und sonst wissen damit überein: aber man mufs das *perf.* מִצְאוּ eben streng erzählend nehmen.

V. 11. *Tochter meines volks* ebenso viel als tochter Juda, tochter Sion d. i. dichterischer name der mutterstadt und so des landes. — Auch die worte v. 11 *c* und v. 12 sind nur erzählend wie es war in den lezten furchtbarsten monden und tagen. Und offenbar wird dies äufserste alles entsezlichen erst hier ganz am ende berührt.

V. 12 *b*. *sie schmachteten* die kinder, wie schon aus v. 11 erhellt.

V. 13. Beschwören d. i. durch ernste worte belehren oder trösten möchte der dichter Sion indem er ähnliche unglücks-fälle mit

tochter Jerusalem?
was vergleich ich dir, dich zu trösten — jungfrau tochter Sion?
doch grofs wie das meer ist deine wunde! — wer wird dich heilen?
Ohne wahrheit und salz — weissagten dir deine propheten,
deckten deine schuld nicht auf — dich wieder genesen zu machen,
weissagten dir hochspüche — von trug und verleitung.
Reisende schlugen in die hände über dich — alle, 15
zischten, schüttelten ihr haupt — über die tochter Jerusalem:
„ist das die stadt die man heifst — der schönheit krone, die wonne aller erden?“
Sperrend den mund auf über dich — all deine feinde
zischten, knirschten mit dem zahne — sagten „wir haben vernichtet!
das ist ja der tag den wir erhofften — fanden — sahen!“
Thätlich führte Jahve aus — was er beschlossen,
vollendete sein wort, schon längst entboten — zerstörte ohne schonung,
liefs den feind sich über dich freuen, — hub deiner dränger horn.

---

ihrer jezigen lage vergleicht: aber sogleich findet sich dafs dieser lage von schuld und strafe nichts zu vergleichen sei; vgl. 4, 6.

V. 14 hat die redensart השיב שעת denselben sinn den sie richtig verstanden überall hat, und den ich jezt längst weiter erklärte, vgl. zum B. Ijob s. 309.

V. 15 *c* aus Ps. 50, 2 und 48, 3 vgl. oben s. 214. 137; doch wechselt mit כְּלִילַת מְכַלָּל eig. *die mit schönheit bekränzte* nach Hez. 27, 3 vgl. mit 28, 12.

V. 17 *c* nach 1 Sam. 2, 1.

V. 18. Da die beiden ersten worte im zusammenhange keinen sinn geben, so ist dafür צַעֲקִי לִבָּךְ zu lesen „schreie deines her-

4.

Unverdrossen schreie zu Jahve, o mauer der tochter Sion!
ströme gleich dem bache — thränen tags und nachts!
lafs dich nicht erstarren, — nicht ruhen deines auges tochter!
Ueber diefs — auf, schreie nachts zu anfang der wachen,
ergiefse wie wasser dein herz — vor dem angesicht des herrn,
hebe zu ihm die hände — ob deiner kinder seele!
[die verschmachten in hunger an allen strafsenecken]
„Vernimm, Jahve, und schaue — wem spielest du so mit!
sollen weiber ihre leibesfrucht verzehren — die kinder ihrer pflege?
soll in des Herrn heiligthume — gewürgt werden priester und prophet?
Wie lagen zu boden draufsen — knabe und greis,
meine jungfrau'n und jünglinge — durchs schwert gefallen,
gemordet von dir am tage deines zorns, geschlachtet ohne schonung!
Zu mir rufst du als wär ein fest — meine weiler ringsum:

---

zens" (wie oben v. 4 *b*) d. i. lafs den herzensschrei erschallen, vgl. Ψ. 77, 2 f., wo sich auch das פּוּג wiederfindet ebenso wie v. 4 das in unserm stücke vielgebrauchte הִתְעַטָּף. Vielleicht ist jenes lied von demselben dichter. *Augestochter* d. i. augapfel. Der ganze v. 18 entspricht so vollkommen dem v. 19.

V. 19. Die eingeschlossenen worte würden, wenn sie vom dichter kommen, ein 4tes versglied bilden. Wirklich weisen sie hin auf verwandte bilder des dichters v. 11. 12. 4, 1, und stehen hier dem blofsen sinne nach nicht unpassend. Doch ist diese einzige störung des gesezes dieser verse schwer als ursprünglich zu denken, es wäre denn zufällig vom dichter hier einmahl sein eignes gesez verlezt.

V. 20 nach den LXX פְּרִי בִטְנָם für das hier zu kurze פִּרְיָם.

V. 22 darf man die bei Jéremjá so häufige redensart מָגוֹר מִסָּבִיב *schrecken ringsum!* (vgl. oben Ψ. 31, 14) gar nicht vergleichen, weil מְגוּרַי auf etwas anderes hinweist und dazu vielmehr auf

doch keiner entrann, entkam — am tage des zornes Jahve's;
die ich pflegte und erzog — mein feind vernichtete sie!“

Cap. 3.

1.

Ah ich der mann der elend sah — durch seines grimmes ruthe! 1
Ah mich führte und leitete er — in trübniss, nicht in licht!
Auf mich nur kehrt er wiederholt — alle tage seine hand,
Beschädigte mir fleisch und haut — zerbrach meine gebeine,
Bauete rings um mich her — gift und mühsal auf, 5
Brachte mich in finsternisse — wie uralte todte,
Drängte mich in dichte gitter, beschwerte meine ketten,
Drückte nieder mein gebet — obwol ich klage und rufe,
Durchmauerte meine wege mit quadern, verstörte meine pfade.

---

die *b* und *c* genannten menschen sich beziehen mufs. Das wort bedeutet *meine weiler ringsum* und gemeint sind damit gewifs die einwohner der schuzlosen landstädte und dörfer welche sich zur schüzenden hauptstadt wie *beisassen* גֵּרִים (Metöken, die LXX richtig *παροικίαι*) verhalten. So spielt der ganze vers deutlich auf ein grofses ereignifs in jenen tagen der belagerung an: aus der landschaft flüchteten sich fast alle in die hauptstadt (wie es ähnlich unter Titus geschah) als sollte in dieser wie sonst ein grofses fest gehalten werden: aber leider wurde es am ende für sie das grofse mordfest bei der endlichen eroberung. Dadurch erneuert sich die frage ob מָגוֹר nicht auch *Ps.* 55, 16 dasselbe bedeute, vgl. oben s. 166.

V. 6 ff. vieles aus dem B. Ijob; v. 6 wörtlich wie *Ps.* 143, 3; v. 7 am ende wie aus *Ps.* 88, 9. *Des köchers söhne* v. 13 die pfeile. Ueber מִי v. 14 s. §. 177 *a*.

Ein lauernder bär ist er mir, ein löwe in verstecken,
Ein irreleiter war er mir, mich zerrupfend und wüste lassend,
Ein bogenschüz, mich wie zum ziel dem pfeile stellend.
Fahren liefs er in meine nieren — seines köchers söhne;
Für alle völker ward ich ein gelächter, ihr spottlied alle tage;
Fallen liefs er mich auf bittres, wermuth trinken mich;
Gab meinen zähnen kies zu zermalmen, wälzte mich in asche;
Gutes vergafs ich ganz, widrig ward mir das heil,
Glaubend dahin sei mein sieg, meine hoffnung von Jahve.

2.

Halte dir vor mein elend und leiden, den wermuth, das gift!
Hält sich es meine seele vor, beugt sie sich mir.
Halt ich lieber diefs mir vor, hoffe darum:
Immer dauern Jahve's gnaden, nie erschöpft sich sein mitleid,

---

V. 16. Das בְּ־ von בהצין gehört zum einfachen verbum. גרס *zermalmen*, welches wie viele verba der art z. b. גרש 1, 17 entweder unmittelbar d. i. mit dem accusativ oder loser mit בְּ־ verbunden wird; es ist eig. er liefs meine zähne zermalmen steine. כפש ist wie كفش krümmen, Hif. einen sich krümmen lassen, niederwerfen oder vielmehr wälzen.

V. 17. Hier mufs נפשי subject seyn, wozu תזנח als 3te person *fem. sg.* gehört. זנח ist also hier intransitiv.

Dafs v. 19 nicht Gott sondern der erste beste hörer angeredet wird, versteht sich vonselbst: desto schärfer ist dann der gegensaz der selbsterinnerung v. 20. Denn hier ist נפשי für den ganzen vers subject. In diesem und dem folgenden v. hat der dichter aber deutlich Ψ. 42, 5. 6 vor augen. Das *diefs* und *darum* v. 21 weist auf v. 22—23 hin, daher כי v. 22.

V. 22. תמנו mufs entweder als lesart oder vielmehr als eine mögliche aussprache aus תִּמְּוּ entartet seyn. §. 84 *b*. — V. 24 *a* nach Ψ. 16, 5.

Immer sind sie neu am morgen, grofs ist deine treue;
In Jahve findet ihr theil meine seele! darum harr' ich seiner.

Jahve ist seinem harrer gut, der seele die ihn sucht.
Jahve's heil still zu erwarten, das ist gut,
Ja gut dem mann ist's, jung ein joch zu tragen;

Krümmt er ihn mit lasten, siz' er still, allein,
Küsse lieber den staub, — vielleicht ist noch hoffnung,
Klopfenden reich er die backe, nehme voll die schmach.

Lasset sehn! nicht ewig verwirft der Herr!
Läfst er schmerz zu, — so auch erbarmen nach seiner gnaden-fülle,
Leiden, dulden läfst er sterbliche — nicht nach seinem herzen.

3.

Mit zermalmung, zertretung aller gefangenen der erde,
Mit druck des rechts des mannes — vor des Höchsten gesicht,
Mit verdrehung des streites jedes — ist der Herr nicht zufrieden.

Nie sprach wer und es ward — was der Herr nicht befohlen;
Nicht böses wie gutes sollte — aus des Höchsten munde gehn?
Nicht sollte der lebende seufzen — nur über seine strafen!

V. 26. Das ויחיל ist hier nach §. 235 *a* so zu fassen, dafs יחיל obwol mit bleibendem *î* jussiv ist: gut ist's, dafs man warte und zwar still, auf J. heil.

V. 28. *er* Jahve nach v. 25 f. — V. 30 später noch weiter ausgemahlt B. Jes. 50, 6.

V. 34—36 eig. *zu treten* dafs man trete unter seine füfse alle gefangenen d. h. dafs alle g. zertreten werden u. s. w.; *hat der Herr nicht gesehen* d. i. beschlossen und gebilligt.

V. 39 eig. wozu seufzt der mensch der lebende? (der also, so

O prüfen, erforschen wir unsre wege, kehren zu Jahve um,
O erheben wir herz sammt händen — zu dem Gott im himmel!
O wir verbrachen, folgten nicht — du verziehest nicht;

Rund zogst du im zorn, verfolgend mordend ohne schonung,
Rund um dich gewölk, dafs kein gebet durchdränge:
Rund unter völkern machst du uns — zu schund und schande.

's Sperren den mund wider uns auf — alle feinde,
Schreck und schlinge haben wir — die täuschung, die wunde;
Ströme von wasser rinnt mein auge — ob der wunde meiner volkstochter!

Thränen ohne ruhe, ohne stillstand trieft mein auge,
Thränen — bis Jahve schaue und sehe vom himmel,
Thränen bestürmen meine seele — ob aller töchter meiner stadt.

4.

Um mich jagten wie um vögel — meine grundlosen feinde,
Und banden an die grube mein leben, wälzten steine auf mich:

---

lange er lebt, sich bessern und besseres thun kann als seufzen) der mann ob seiner strafen? (denn streng genommen seufzt er mehr über seine eignen gebrechen, statt diese zu heben).

V. 43. Hinter סבותה באנף wird dieser saz abgebrochen um erst v. 44 vollendet zu werden. Eig. du machtest eine hülle in zorn — machtest sie durch wolken dir.

V. 48 wie 2, 11. 4, 10.

V. 51. עוללה vgl. 1, 12. 22. 2, 20 ist hier ganz wie lat. *afficit* im schlimmen sinne gemeint; und לְ wie 4, 5 nach §. 277 *e*. *Die Töchter meiner Stadt* sind die landstädte (*Ps.* 48, 12), und das hier so kurz gesagte erklärt sich aus 2, 22.

V. 53. צמת mufs hier einerlei seyn mit צמד binden; vgl. צבד

Und wasser überströmte mein haupt, dachte „ich bin
verloren“.

Ueber all diefs ruf ich, Jahve, aus tiefster grube;
Ueberhör nicht meine klage! dein ohr ist offen meinem
rufe;
Ueber meinem rufe bist du nahe; sagst: fürchte nicht!

Vertheidigst meine seele, Herr, erlösest mein leben;
Vernimmst, Jahve, wie man mich beugt; o richte mein
gericht!
Vernimmst all ihre rache, was sie nur sinnen von mir;

Wohl hörst du ihren hohn, Jahve, was sie nur sinnen
gegen mich,
Was meine gegner reden, rathen — wider mich alltäglich,
Wie sie stehn und sizen, schaue! ich bin nur ihr singe-
sang.

Zahlen wirst du ihnen strafe, Jahve, nach ihrer hände
that!
Zahlen ihnen herzverblendung, über sie dein fluch!
Zürnend verfolgen, vernichten sie — unter Jahve's him-
mel!

---

kleben 4, 8. Die worte hier und v. 54 f. aus *Ψ.* 40, 3. 69, 2 ff. mit 42, 8. 31, 23.

V. 56. Wenn man nicht צוחתי für רוחתי lesen darf, so mufs man רוחה als ein sich-luft-machen d. i. lautes klagen verstehen; gewifs ist dafs es soviel bedeuten mufs als das gleichfolgende häufigere wort שועה, welches hier wie eine glosse aussieht. — Ueber die vielen *precative* v. 56—66 vgl. oben 1, 21; sie gehen bis v. 63 nur abspringend in den unruhigeren *imper.* über, bis endlich v. 64—66 die ruhige erwartung folgt. Ebenso schliefst mit ihnen das folgende gebet 4, 21 f.

V. 63. sizen und stehn d. i. leben, handeln. — *Singesang* ein auch im Hebräischen absichtlich so in die länge gezogenes wort, um den höhnenden gesang zu bezeichnen.

Cap. 4.

1.

Ach wie gemein wird gold, ändert sich das beste erz,
werden heilige steine hingeworfen — an alle gassenecken!
Bürger Sion's, die theuersten und für gold geachtetsten,
ach wie gelten sie als scherben-krüge, werk von töpferhänden!
Doch die wölfinnen reichen die brust, säugen ihre jungen:
meines volkes tochter wird — grausam wie in der wüste die straufse.
Eines säuglings zunge — klebte vor durst am gaumen,
kinder forderten brod: keiner brach es ihnen;
Finster safsen auf den gassen — die da leckerbifsen afsen,
die in purpur erzogenen — umarmten den koth.
Gröfser ward die strafe der tochter meines volks — als die Sodom's
das wie im nu ward umgekehrt, woran nicht wütheten hände.

V. 1. Scheinbar beginnt die klage von etwas hier fremdem: wie gemein und niedrig wird alles in der welt! gold, bestes erz, selbst heilige steine (z. b. die vom Hohenpriesterschmucke) werden wie in einer toll und rasend gewordenen welt wie die gemeinsten dinge betrachtet und behandelt! Aber wie nahe dennoch diese klage hier liege zeigt sofort v. 2: ach die Edelsten Juda's, die im anfange der zweiten wende v. 7 weiter gezeichnet werden, wie wurden sie als die niedrigste waare behandelt, wie in einem augenblicke rohen scherzspieles zertrümmert! Doch geht die rede von da v. 3 f. 5 sogleich zum zeichen eines ganz anderen bildes aus jenen und aus noch späteren schreckenstagen über, des stieren stumpfsinnes womit die Belagerten unter dem überhandnehmen des hungers sogar auf das gewimmer der kinder hinblickten! Sodafs man schliefslich v. 6 sagen kann Jerusalem sei noch ärger gefallen als Sodóm.

V. 3—6. *Meines volkes tochter* die mutterstadt, wie 2, 11. 3, 48. 4, 6, 10. Die *Straufse* nach Ijob 39, 13—16.

2.

Höher als schnee strahlten ihre fürsten, reiner als milch,
glänzten am leibe vor perlen, vor sapphir in ihrem gebilde:
Ihre gestalt ist nun trüber als schwärze, verkannt sind sie draufsen;
es klebte ihre haut am knochen, trocken geworden wie holz.
Ja glücklicher sind die vom schwerte — als die vor hunger gefallenen,
die dahin schmelzen durchbohrt — wie von des feldes dürre.
Kochten doch gar ihre kinder — die barmherzigen hände der weiber, 10
zur speise wurden sie ihnen, ob der wunde der tochter meines volks.
Liefs nicht Jahve aus all seinen grimm, ergofs seines zornes glut,
und zündete in Sion ein feuer, das ihre gründe verzehrt?

V. 7. Es scheint dafs der dichter an den königlichen und hohenpriesterlichen stamm denkt. *Verkannt* sodafs man sie desto leichter so gänzlich verachten konnte wie hier von anfang an v. 1 f. beschrieben war. Denn auch die ganze zweite wende v. 7—11 füllt sich mit den herzzerreifsenden hungerbildern; sodafs v. 11 am ende nur einen ebenso allgemeinen schlufs bildet wie bei der ersten wende v. 6.

V. 9. תנובות scheint durch verwechslung der laute aus תלובות oder תלאבות *dürre* entstanden zu seyn. Denn wollte man auch bei jener lesart מן als *ohne* früchte der erde erklären (welches aber nicht bedeutet *aus mangel* daran), so würde doch zu *durchbohrt dahinschmelzen* die nothwendige erläuterung fehlen. *Die durchbohrt* d. i. getödtet starben wie *dahinschmelzend von des feldes dürre*, von der sonnenglut ausgemergelt: aber ach hier dörrt sie der hunger aus! Dies starke bild (vgl. 5, 10) sagt also nur dasselbe aus was jene v. 8 *b*, und ist durch diese hervorgelockt. Wenn בְּ so leicht vor einer andern Präposition stehen könnte, so würde es hier stehen.

3.

Mochten wol glauben der erde könige — und alle bewohner der welt,
dafs kommen würde feind und dränger — in Jerusalem's thore
Nur ob ihrer propheten sünden, ihrer priester schulden,
die das blut der gerechten — vergossen in ihrer mitte?
O wie schwankten sie blind auf den gassen, mit blut befleckt,
so dafs man ihre kleider— nicht berühren konnte;
Rückwärts, unreine! rief man; weichet, weicht, berühret
nicht! — doch sie zankten doch sie schwankten;
sagten „unter den Heiden — werden sie nicht ferner weilen!“
Sie sind von Jahve's blick zerstreut, nicht mehr beschauet:
der priester achtete man nicht, begnadigte nicht greise.

V. 12 f. Niemand unter den Heiden, weder könige noch andere, hätten gemeint dafs die sünden der propheten und priester selbst die belagernden Heiden in die stadt führen würden, wie es geschah. Dies ein wichtiges zeugnifs über die meinung der Heiden von den damaligen Propheten und Priestern in Jerusalem.

V. 14—16 erklären v. 13 weiter dádurch dafs ein ergreifendes bruchstück aus der geschichte der lezten belagerung vorgeführt wird, welches wir freilich jezt nirgends so bestimmt berührt finden wie hier. Wir kennen sonst aus Hezeqiel's buche die inneren streitigkeiten jener jahre: eine spaltung, von den angesehensten priestern und propheten geführt, mufs damals ein blindes vertrauen dárauf gesezt haben dafs die Verbannten bald zurückkehren, *nicht weiter unter den Heiden weilen* (v. 15 *b*) und den aufstand in Jerusalem durch ihre eigne empörung und rückkehr siegreich machen würden. Aber so wütheten die propheten und priester selbst, die besonnen und rein seyn sollten, von wahnsinniger leidenschaft erfüllt gegen ihre eignen mitbürger welche daran nicht glauben wollten, liefsen ihre gegner morden und wurden mit blut befleckt sodafs man sie wie unrein meiden mufste und verabscheute: dennoch fuhren sie fort in solchem wesen; also wurden, unter Jahve's zornblicke auf solche priester, die Heiden siegreich, beschlossen vernichtung und führten sie sowol

Troz dem schmachten noch unsre augen — hin zu unsrer eitlen hülfe,
in unserm harren harren wir — des volkes das nicht hilft?

4.

Unsre schritte durchspähen sie — wir sollen nicht auf unsere märkte geh'n:
nah ist unser ende, voll unsre tage — ja es kommt unser ende.
Ueber die adler des himmels schnell — waren unsre verfolger,
sezten uns nach auf den bergen, lauerten in der wüste uns auf.

---

an diesen Rasenden als an allen anderen bürgern aus. כִּי ist hier und 2, 13 ebenso wie גַּם *doch*, obgleich kein verneinender saz vorhergeht §. 354 *a*; אָמְרוּ steht oft so kurz, ohne *copula*, und wie es sonst so allein steht, so mufs auch hier בַּגּוֹיִם nicht dazu gehören. Aber desto nachdrücklicher wird nun v. 17 mit dem hinblicke auf das unter den nach Aegypten geflohenen herrschende thörichte vertrauen auf Aegyptische hülfe geschlossen: denn gewifs sind hier unter *dem volke das nicht hilft* auch nach Jes. 30, 1—7. 31, 1—3 die Aegypter gemeint.

V. 18. Im anfange der lezten wende sezt sich der blick auf Aegypten fort wie es damals war: aus blofser furcht vor den Chaldäern hatte dies offenbar damals den Flüchtlingen verboten nach Palästina zum freien handel und verkehr zu gehen: dies schien erst mit recht das äufserste was ihnen geboten werden konnte. — Aber v. 19 kehrt die rede von da rasch zu den bildern der vielen unglücklichen fluchtversuche vor und nach der belagerung zurück, und wirft endlich v. 20 noch einen blick auf den damals in Babel gefangen gehaltenen könig, wahrscheinlich Jojakhîn (*Geschichte des v. I.* IV. s. 9). Da scheint alles verloren: doch an dem empörenden andenken an den jezigen sieg der Idumäer selbst (vgl. die *Geschichte* IV. s. 105 f.) richtet sich schliefslich v. 21 f. dennoch die Messianische hoffnung wieder auf. So hochmüthig sie jezt dádurch sind dafs Nabukodrofsor ihnen ein weites gebiet einräumte, sodafs sie jezt gar *im lande Ufs* weit nach nordosten *wohnen*, dennoch bleibt die Messianische hoffnung sicher. Das bild vom *becher* nach Hab. 2, 15 f.

Verstrickt wurde unser eigener odem, Jahve's Gesalbter,
in ihren gruben,
er in dessen schatten wir dachten — zu leben unter
den völkern. —
Wohl! frohlocke nur in freude, tochter Edom's im lande
Uss wohnend!
auch zu dir wird der becher kommen, wirst dich be-
rauschen, entblöfsen!
Zu ende ist deine strafe, tochter Sion! nicht wieder führt
er dich fort;
heim sucht er deine strafe, tochter Edom! deckt auf
deine sünden.

Cap. 5.

Gedenke, Jahve, was uns geschehen — schau und siehe
unsre schmach!
Unser erbe ist fremden zugefallen, unsre häuser den aus-
ländern.

Verwaist wurden wir ohne vater, unsre mütter sind wie
witwen;
unser wasser tranken wir für geld, unser holz ist feil
für silber.

Auf den nacken wurden wir verfolgt; wurden ermüdet
ruhelos:

V. 3. *Vaterlose waisen*, weil ohne unsern rechtmäfsigen könig 2, 9. 4, 20 und ohne die Gottherrschaft; uud da *vater* hier nicht im nächsten sinne gelten kann, so heifst es weiter *unsre mütter* d. i. gemeinden und städte *sind wie witwen* wie 1, 1; die daran sich zunächst schliefsenden worte v. 4 spielen auf das in Aegypten theure *wasser* und *holz* an, bedürfnisse die man in Kanáan umsonst hatte.

V. 5 f. Durch alle jene schon 4, 19 berührten fluchtversuche so vieler bei und nach der belagerung Jerusalem's haben wir nichts erreicht als dafs wir *auf den nacken verfolgt* (so verfolgt dafs die verfolger uns immer wie auf dem nacken waren) und todtmüde geworden am ende zufrieden seyn mufsten theils den Aegyptern theils

Aegypten gaben wir die hand, Assyrien, um uns satt zu
essen.

Unsre väter fehlten, sind nicht mehr: *wir* tragen ihre
schulden;
sklaven wurden herren über uns: keiner befreiet uns von
ihrer hand.

Mit unsrer seele holen wir unser brod — vor dem
schwerte der wüste:
unsre haut ist wie der ofen durchglüht — vor dem glut- 10
hauch des hungers.

Weiber schändete man in Sion, jungfraun in den städten
Juda's;
fürsten wurden neben ihnen aufgehängt, der Aeltesten
antliz nicht geachtet;

Jünglinge nahmen sie zur mühle, knaben strauchelten
unter holz;
Aelteste feiern von dem markte, jünglinge von ihrem ge-
sange.

---

den Assyrern uns zu unterwerfen, nur um uns satt zu essen, nicht völlig zu verschmachten (vgl. dasselbe nur anders ausdrückt 1, 11. 19).

V. 7 f. Welche schande dafs wir schon für der Väter sünden büfsend nur *Sklaven* d. i. Aegyptische und Chaldäische Verschnittene (Hofbeamte) unrettbar zu herren haben müssen! Vgl. ebenso Qoh. 10, 7. 16. — Und dennoch hört, wie

V. 9 f. weiter geschildert wird, der entsezliche mangel an allem nothwendigsten und der hunger nicht auf: der wüste und ihren räubern müssen wir das brod abringen. Eine merkwürdige andeutung dafs die meisten Flüchtlinge in Aegypten an der nordöstlichen grenze dichte an der wüste wohnten, wahrscheinlich wohnen mufsten. Das עִוֵּר mit dem *pl.* verbunden nach §. 176 *b*.

V. 11 f. und v. 12 f. schildern nun wie das elend alle stände und alter und geschlechter ergreift: öffentliche schändung der besten weiber und öffentliche kreuzigung der edelsten männer; die kräftigsten jungen männer wie dort Simson Rcht. 16, 21 wie sklaven zum mühlendienste gezwungen, die jüngeren als träger unter der last er-

Unsres herzens freude feiert, in trauer verwandelt ist unser reigen;
Unsres hauptes krone ist gefallen; wehe uns denn dafs wir fehlten!

Darüber ward siech unser herz, darob verfinstert unsre augen:
ob des berges Sion, dafs er öde, dafs in ihm die füchse streifen.

Du, Jahve, thronst auf ewig; dein stuhl ist für geschlecht und geschlecht:
warum willst du uns auf immer vergessen, verlassen uns auf längste zeit?

Umkehre uns zu dir Jahve, dafs wir umkehren! erneure gleich den alten unsre tage!
Oder willst du uns ganz verwerfen? auf uns zürnen gar zu sehr?

D. 78—80) Ψ. 73. 77. 94.

Je länger nun die leiden und die ganze verworrene zeit der Verbannung andauerten, desto höher konnte zwar die verdüsterung und verzweiflung vieler auch der unverdorbeneren glieder des volkes Gottes sich steigern, aber desto mehr konnte sich in dieser langen schweren versuchung auch die

---

liegend; weder volksversammlung mehr noch gesang! (Das בַּיִת v. 12 ist am besten örtlich zu fassen). — Damit wendet sich die rede v. 15 f. und v. 17 f. wieder mehr zum allgemeinen und zu ihrem anfange zurück; denn *die gefallene krone* kann nur bildlich den ganzen jezt verlorenen ehrenstand des volkes bedeuten. Die verbindung zwischen v. 17 f. ist ganz wie 4, 21 f.

V. 22. Ueber כִּי אִם und den *inf. abs.* s. §. 356 *b*. Auch hier v. 19—22 zeigt sich noch sehr deutlich dafs immer zwei verse zusammengehören, und je 2 mahl 2 eine höhere gleichheit bilden: v. 22 entspricht ganz dem v. 20. Die tiefe bitte aber um hülfe zur ächten busse entspricht nur dem v. 16 abgelegten aufrichtigen sündenbekenntnisse.

ächte treue und die wunderkraft der Messianischen hoffnung läutern und stärken. Und wie sehr dieses beides geschah, wie sehr die verzweiflung auch bei dem Besten übermächtig werden wollte und wie schwer ihnen der kampf dagegen wurde, das zeigen die drei hier zusammengefafsten lieder welche allen zeichen zufolge von einem dichter sind. Denn dieser war mit am tiefsten darum aber auch zuletzt nachdem er sich glücklich davon losgekämpft am erfolgreichsten und fruchtbarsten von jenen leiden schmerzen und zweifeln ergriffen; und eher fand er keine beruhigung bis er in das innerste dieser göttlichen geheimnisse dringend mit scharfem blicke erkannte dafs, wenn man nur in dem damaligen Israel wieder ein wahres geistiges Israel unterscheide zu dem er sich selbst mit vollem herzen halten will, dann doch die uralten wahrheiten von der ewigen rettung der Guten und dem blofs täuschenden glücke der frevler ihre geltung behaupten, wie ja auch die geschichte im grofsen immer lehre dafs der ausgang der männer des unrechts nie zu beneiden sei. Diese höhere wahrheit errungen habend, selige freude in Jahve fühlend, kann er nie wieder ganz verzweifeln, stärkt sich wiederholt im gebete und im andenken an das licht der alten geschichte, und wird auch für die ganze gemeinde zuletzt der nie ermüdende begeisterte lobsänger Jahve's. So ist er in dieser zeit wo die alte kraft des liedes schon immer unaufhaltsamer zu erschlaffen droht, noch einer der lezten grofsen und schönen sänger, noch voll selbständiger kraft und wohlthuender innigkeit, wie ein sanft erquickendes abendroth nach dem hellen strahlen althebräischer dichtung.

Von diesem selben dichter sind allen zeichen zufolge auch die übrigen lieder von Ps. 92—100, welche aber als erst in den folgenden zeitraum fallend hier nochnicht aufgeführt werden. Ueberall zeigt sich in diesen 12 liedern dieselbe innigkeit und stärke freudigen geistes, dieselbe unter schweren begegnissen sich nicht trüben lassende heiterkeit. Der versbau ist sich gleich, die fassung des liedes überall kurz und dichterisch-leicht, zumahl für diese zeiten. Der dichter liebt erinnerung an die ältere geschichte der glanzzeiten Israel's, aber auch da ist er noch ächter lyriker 77, 14—21. 95, 8—11. 99, 6. 7. Er ist einer der ersten dichter der in diesen späten zeiten den uralten verkürzten Gottesnamen *Jah* wieder einführt 77, 12. 94, 7. 12 vgl. 122, 4. 130, 3. 68, 5. B. Jes. 26, 5 (nämlich abgesehen von stellen wie 102, 18 wo er blofs neben dem יְהוָה vorkommt). Eigen ist ihm Jahve zu nennen *unsern schöpfer*, unsern hirten 95, 6. 7. 100, 3. 77, 21, und zu rühmen dafs er nun könig, herrscher

sei 93, 1. 95, 3. 96, 10. 98, 6. 99, 1. 4 vgl. 47, 3. 7 ff. (nämlich weil damals die neue gemeinde sich schon wieder kräftiger gesammelt und, ihre religion geehrter, also Jahve von ihr aus fühlbar herrschend zu erblicken anfing); ferner ist ihm eigen das starke bild vom unvernünftigen viehe 73, 27. 92, 7. 94, 8, und zu bemerken ist die gleichheit im gebrauche des אָחַר 73, 24. 94, 15, des חָשַׁב 73, 16. 77, 6, des מָרוֹם 73, 8. 92. 9. 93. 4, des צָהֳרַי 73, 26. 92, 9. 94, 22. 95, 1, הִצְמִית 73, 27. 94, 23, עֲדוֹת 93, 5. 99, 7 u. s. w. Mit Ψ. 47. 66 haben zwar die hier vorkommenden loblieder vieles gemein, wie das häufige הָרִיעַ, רַנֵּן (wo man wie sonst in so vielem den wiederhall der mächtigen stimme Jes. 40—66 durchhört), während das ähnliche הַפֵּל erst in noch späteren liedern am beliebtesten wird: doch fallen ja jene lieder etwa in dieselben zeiten.

Ψ. 73 gibt sich ganz als ergufs der ersten gewaltsamen flucht vor solchen zweifeln und der frischen erhebung zur reinen wahrheit. In den langen schweren volksleiden wäre auch der dichter beinahe der allgemeinen verzweiflung erlegen, wenn er nicht, nachdem er das räthsel der zeit zu lösen lange umsonst sich abgequält hatte, endlich, wahrscheinlich zugleich durch irgend ein unerwartetes ereignifs belehrt (v. 19. 27), zur wahrheit durchdrungen wäre, einsehend dafs nach dem ewigen geheimnisse der göttl. herrschaft alles glück der frevler doch nur scheinbar, täuschend und schnell vergänglich sei, während der unschuld und Israel'n, sofern es unschuldig, auch im leiden und im tode ewiger trost und innere seligkeit gewifs bleibe. Aehnlich ist zwar dieses räthsel der ungleichheit äufserer güter schon früher von einzelnen grofsen dichtern gelöst, wie z. b. in Ψ. 49: aber in diesem dichter hat die wahrheit unter andern zeiten und verhältnissen ganz auf neue art und mit eigner kraft durchdringen müssen; und nun, da er den schweren kampf bestanden, fühlt er sich, zurückblickend auf die traurige zeit der zweifel und der gefahr, só einzig selig und verklärt dafs er seine ganze innere erfahrung im liede auszusprechen sich gedrungen sieht, und so diefs lehrreiche lied entsteht worin sich in dem frommen Israel jener zeiten doch noch ein edleres und freieres hervorzuthun anfängt. Nachdem er also die oberste wahrheit, zu der er gekommen, ganz kurz an die spize gestellt hat v. 1, beschreibt er ausführlich die lange gefahr und noth worin er bei dem räthsel der zeit gewesen, bis er in das Innere Gottes drang und sich fest vornahm nie wieder so thöricht zu zwei-

feln v. 2—22 und schliefst, in die zukunft blickend, mit einigen schönen worten unwandelbarer treue im erkannten, frohester zuversicht verklärter hoffnung v. 23—28.

Die gliederung dieses langen liedes ist nur auf den ersten blick zweifelhaft, ergibt sich aber bei genauer untersuchung als eine feste und sichere. Denn offenbar treten immer 4 verse mit 8 gliedern zierlichen baues zu einer wende zusammen, während v. 1 wie ein seliges vorspiel erschallt und die lezte wende mit ihren 5 gliedern ähnlich den ganzen inhalt des liedes nur noch einmahl mit kurzer schärfe alles schliefsend zusammenfafst. Dehnt sich nun unter den 6 wenden welche zwischen diesem vor- und nachspiele den langen leib des liedes füllen die dritte bis zu 5 versen und 10 gliedern, so geschieht das deutlich nur weil sie wirklich gerade in der mitte einen längern stillstand geben soll. Denn wie die ersten drei wenden in langer schwerer schilderung die verzweiflung jener zeit lebendigst malen von welcher auch der dichter kaum sich erst völlig losgewunden hat, ebenso lebendig zeichnen die 3 lezten das bild wie er sich endlich aus ihr erhob. Und man könnte hier nur 2 grofse wenden unterscheiden, wenn das kleinere mafs aus welchen sich erst die grofsen entwickeln nicht ganz deutlich zu erkennen wäre.

Nichts als gütig Israel'n ist Gott, 1
denen reinen herzens!

1. *a.*

Aber ich — beinahe wankten meine füfse,
fast schon glitten meine schritte,
weil ich neid auf übermüth'ge warf,
sah der frevler glück,
„wie sie keine qualen haben,
wohl und fett ihr körper ist,
an der leute leiden theil nicht haben, 5
nicht gestraft mit menschen werden.

b.

Darum schmücket hochmuth ihren hals,
kleidet zierend sie die grausamkeit,

drang aus feistem Innern ihre sünde,
schwollen sie von herzensbildern über,
höhnen sie und reden boshaft unterdrückung,
reden stolz herab,
an den himmel legend ihren mund,
während ihre zung' auf erden wüthet.

c.

Drum bringt er sein volk só weit
(und in vollen zügen schlürft's das wasser),
dafs es sagt: „wie weifs es Gott,
und ist wissen im Allerhöchsten?
sieh', diefs sind die frevler,
längst sorglose haben gröfste macht!
Nur umsonst hab' ich mein herz gereinigt,
und in unschuld meine hände gewaschen,
und blieb doch gezüchtigt jeden tag,
meine strafe jeden morgen kommt!"

2. *a.*

Dachte ich zu sprechen ähnliches,
so verrieth ich deiner söhne art;
und ich sann zu wissen diefs, —
eitel war's in meinen augen:
bis ich drang in Gottes heiligthümer,
merkte auf ihr ende:
Nur auf schlüpfriges stellst du ihr loos,
hast sie lassen täuschungen zufallen!

b.

O wie sind sie öde worden augenblicks,
aufgerieben, fortgetilgt vor schrecknifs!
gleichwie einen traum nach dem erwachen,
Herr, verspottest du ihr bild dich regend! —
Wann mein herz erbittert sich,
ich die nieren fühle wie durchschnitten:

so bin dumm ich, ohne einsicht;
wie ein vieh war ich vor dir!

c.

Doch ich bin ja stets bei dir!
hast ergriffen meine rechte,
wirst durch deinen rath mich leiten,
ehre zu empfahn mich führen.
Wen hab' ich im himmel? 25
und auf erden lieb' ich nebst dir nichts!
sei mein leib und herz dahingeschwunden:
mein herzens-fels, mein gut ist ewig Gott!

3.

Denn sieh', die dich hassen, kommen um,
du tilgtest jeden der dir untreu wird:
aber — mir ein gut ist Gottes freundschaft,
auf Herrn Jahve sez' ich mein vertraun,
um zu preisen alle deine geschäfte!

1. Von v. 4—14 wird deutlich vollständig angeführt welche betrachtungen den dichter zu unmuth und eifersucht verleitet hatten: der anblick der vielen leiden der treuen mitten unter den kräftig und schmerzenslos bleibenden frevlern v. 4—5, und wie dadurch ebenso sehr ihr eigner hochmuth in thaten und gedanken aufs äuſserste steige v. 6—9, wie umgekehrt die verzweiflung Israel's v. 10 14. Aber es ist auch sehr wohl denkbar daſs der dichter nach der oben oft bemerkten sitte vieler dichter dieser jahrhunderte hier nur ausführlich wiederholt was er selbst in einem früheren liede noch ausführlicher gesagt hatte. — V. 4 ist לְמוֹתָם sehr verdächtig; der sinn kann nicht seyn: sie haben keine qualen *bis* zu ihrem tode, weil dann ein לָמוֹ fehlt; der sinn aber, der in den worten liegen würde „ihr tod hat keine qualen" ist unpassend, weil dieſs weder überhaupt gesagt werden kann (Ijob 21, 13 ist der zusammenhang der rede ein ganz anderer) noch hier vom tode die rede ist, denn davon ist v. 19 ff. zu reden. Es scheint also לָמוֹ תָּם getrennt zu lesen besser; תם kann ebenso gut wie selten תמים und תֹּם Ijob 21, 23 im niederen sinne stehen. V. 7 würde nach der Massôra das erste glied bedeuten: *es glozt aus feistheit* (feistem gesicht) *ihr*

auge hochmüthig *hervor*, vgl. Ijob 15, 27: aber nach dem 2ten gliede ist hier vielmehr vom hervordringen unmäfsiger gedanken und böser entschlüsse aus dem feisten haltlosen und dummen herzen die rede; besser also nach den LXX עֹנְמוּ, vgl. 17, 10. Dann aber faist man das עָבַר *b* am besten wie Hab. 1, 11 von überschwellen und übergehen *in* böse gedanken, sodafs es nach §. 281 *b* sich verbindet. Welche vermessene gedanken und pläne die bei ihnen aufgingen und noch immer aufgehen hier gemeint seien, kann man (wenn es nicht vonselbst klar wäre) aus Ps. 14, 1—6 näher erkennen. Aber der dichter eilt hier, nachdem er in der 2ten wende die vermessenen gedanken der sich den Göttern gleichstellenden Heiden angedeutet, in der 3ten v. 10—14 ihnen die dadurch wie hervorgerufenen ganz entgegengesezten Israel's anzufügen: und da malt sich die bittere verzweiflung sogar von vorne an in den worten *darum bringt er* (nach dem *K'tîb* יְשִׁיב) nämlich Gott selbst (der aber hier wie Ijob 3, 20 und an anderen stellen aus scheu nicht genannt wird) *sein* eignes *volk dáhin zurück* vom geraden wege es ablenkend *dafs es denkt* wie v. 11—14 weiter gesagt wird. In der mitte aber wird in den worten *und wasser in fülle wird von ihnen eingesogen* v. 10 *b* die immer steigende gier womit Israel andringende worte und gedanken des unmuthes und der verzweiflung in sich aufnimmt, mit der gier eines in vollen zügen das gefährliche wasser einschlürfenden verglichen, vgl. ähnliches Ijob 15, 16. Spr. 26, 6; auch anderes aus derselben quelle Ps. 75, 9; bes. ähnlich Arabs. Fâkih. p. 12, 6 v. u. 24, 17 f. 46, 22 und تشرّب p. 118, 2. Uebrigens ist dieſs 2te glied v. 10 ein bloſser zustandsaz, und הֲלֹם wird durch ואמרו v. 11 erklärt: so weit kommt (nach dem *Q'rî*) oder sinkt das volk, das gift der verzweiflung immer gieriger verschlingend, dafs es sagt.

2. Mit v. 15 kommt deutlich der übergang: aber grofse schwierigkeit liegt in כְּמוֹ. Dieſs kommt sonst nur als präposition vor; und es ist schwer zu sagen was es ohne ergänzung bedeuten solle, da der fall §. 360 *a* nicht hieher gehört. Angenommen das wort stände hier für das abgerissene *wie — ?* so hätte der v. den sinn: *dachte ich herzuzählen* oder zu erklären das *wie — ?* nämlich wie es möglich sei dafs Gott so ungerecht handle, *siehe so verrieth ich deiner söhne geschlecht*, indem ich nicht so redete wie es von den wahrhaft treuen und frommen in Israel zu erwarten ist, mich aufser ihrem kreis stellend, folglich ihnen untreu werdend, was ich doch wieder im grund meiner seele nicht wollte, also ohne erfolg nach den ursachen suchend, wie v. 16 weiter erklärt. Allein wir erwarteten dann vielmehr, dafs der dichter seine besondern gedanken, wenn er

welche für sich hatte, hier erklärte, was er doch nicht thut. Auch wäre dieser sinn des כמו sprachlich sehr zweifelhaft, da die fälle §. 299 *a* nicht hieher zu ziehen sind. Also könnte man vielmehr כְּמוֹהִנָּה in ein wort verbinden: *dachte ich zu sprechen gleich dem*, ebenso wie v. 10—14 erklärt ist, oder dachte ich ähnliche völlig verzweifelnde und Gott beleidigende reden zu führen, *so verrieth ich deiner söhne art*, nicht handelnd wie ein ächter Israelit oder sohn Gottes (Deut. 14, 1) thun soll, treulos werdend gegen Gott („deine söhne" mufs viel bedeutsamer seyn als „sein volk" v. 10); also vor solchen freveln reden wollte ich mich zwar hüten, aber der versuch die ursachen durch eignes nachdenken zu finden mifslang v. 16, *bis ich* endlich auf das *ende* der frevler achtend, mithin zugleich dem göttlichen thun folgend, *in die* heiligthümer oder geheimnisse (Mystérien vgl. über מִקְדָּשׁ die *Alterth.* s. 123) *Gottes eindrang*, in den göttl. sinn eingeweiht wurde. Man kann dann das הנה sich noch einmahl als הֵנָּה vor dem nachsaze denken, alsob der fehler des jezigen textes nur durch auslassung der buchstaben הנה vor diesem הנה entstanden wäre. — Nicht umsonst aber sezt der dichter hier *die geheimnisse* in einer mehrzahl: denn näher betrachtet gehören hieher die drei tieferen erkenntnisse 1) dafs es überhaupt sicher eine göttl. strafe alles heidnischen frevels gibt; 2) dafs sie in einer frist kommt welche Gott kennt; und 3) dafs sie dann die Frevler wie durch ein göttliches spiel sie zuvor sicher machend desto ärger alle täuschungen zerreifsend kommt, niederreifsend die welche von anfang an freilich nur auf schlüpfrigen boden als den durch das göttliche loos ihnen zugewiesenen gestellt sind. Dies wird zum ende der wende v. 18 so kurz als möglich angedeutet: *nur in schlüpfrigkeiten sezest du ihnen*, bestimmst du ihnen ihr theil, dafs sie nur in gefahr stets schweben; *hast sie täuschungen zufallen*, zur beute werden, *lassen*, משואות sind selbsttäuschungen, daher auch übermuth, vergehen 74, 3 wo die LXX richtig ὑπερηφανίαι. Diesselbe bild von der täuschung führt v. 20 auf ein verwandtes: wie man erwachend ein traumbild, das einen geängstigt hat, als täuschung unwillig verwirft, ebenso Gott, wenn er zur rechten zeit sich zum gerichte regt (בְּעִיר für בְּהָעִיר inf. Hif.), die schreckenden, aber inhaltlosen, leeren frevler; vgl. Jes. 29, 8. Aber da der dichter in der wende v. 19—22 überhaupt den ganzen v. 18 nur erst kurz hingeworfenen gedanken weiter ausführen will, so weist er sogleich hier zu anfange v. 19 auf ein grofses ereignifs der jüngsten gegenwart hin welches jene wahrheiten bestätigen konnte. Wir erkennen freilich aus diesen so kurzen worten nicht hinreichend welches ereignifs er meine: wahrscheinlich war es der sturz des hauses Nabukodrofsor's noch während der dauer der

Chaldäischen herrschaft. Für eine blofse ahnung wie 36, 13 lassen sich die worte v. 19 ihrer fassung nach nicht halten. — V. 24 das 2te glied ganz wie Zach. 2, 12, sowie v. 13 nach 26, 6. V. 25 gibt schöne schilderung wie der dichter im himmel und auf erden nur éinen ächten, ewigen freund habe, der ihm auch wenn alles sein irdische schwindet bleibe, wie 49, 16; vgl. die *Jahrbb.* X. s. 195 f.

3. Zulezt v. 27 f. dasselbe mit erneutem blicke auf jene lehre der gegenwart v. 18—20: und schon hüpft die rede von höherer freude neu auf in dém gefühle dafs es kein höheres gut für den menschen gebe als dás *Gotte nahe zu seyn* und ihn als freund zu empfinden. *Geschäfte* für werke ist ein diesem dichter eigenthümlicher ausdruck.

Ψ. 77. Neue schwere trübung desdichters. Bevor er zum jezigen dichten sich gestärkt fühlte, hatte sein geist schon in einer nacht (v. 3. 7) alle verschiedenen, beengenden und erhebenden gedanken durchlaufen, deren spiel und wechsel ihn bestürmte bis er zum ruhigen gefafsten gebete kam. Das blofse denken an Gott und die gegenwart hatte nur seufzen erweckt v. 2—4; auch das blofse vergleichen der unglücklichen gegenwart mit der vergangenheit v. 4—7 führte zunächst nur zu allerlei klagenden fragen v. 8—10: erst dér gedanke dafs derselbe Jahve der einst unter Mose wunderbar rettete, noch ebenso wirke, löste zweifel und kummer in trost und loblied auf v. 11—13. Indem er daher jezt nach wiedergewonnener seliger ruhe vielmehr vertrauensvoll flehend und hoffend ein lied anstimmen will, durchläuft er denkend aufs lebendigste noch einmal jenen ganzen verlauf von trostlosigkeit und dumpfheit mitten indem er zu Gott flehen wollte (v. 2—5), von besinnen und fragen (v. 6—10) bis zum anfange der wahren trostreichen gedanken (v. 11—13). Es ist als ob er jezt jene finsteren gedanken nur noch einmahl alle lebendig in ihrer ganzen schrecklichkeit an seinem geiste vorüber ziehen lassen wolle um sie eben ihrer trostlosigkeit wegen auf ewig zu verlassen und allein dén gedanken desto fester zu halten auf den er zulezt kam und in welchem er nun vielmehr einen Gott und seine wunderbare rettung nach der heil. geschichte Israel's unter Mose desto reiner preisenden lobgesang anstimmt und in seliger ruhe endigt v. 14—21. In diesem lobgesange wie er aus voller brust angestimmt wird, löst sich aller zweifel und alle unruhe auf, welche den sinnenden geist befangen hielt; und auch das begeisterte wahre andenken an die unsterbliche geschich-

te des alterthums ist hier zum ersten male ein mittel lautersten trostes geworden.

Dies lied spiegelt also im kleineren denselben wechsel von betrachtungen und stimmungen ab welchen das B. Habaqquq's nach I. s. 83 f. im grofsen entfaltet. Es zerfällt von selbst in zwei sehr verschiedene hälften, da die lauten aufklänge des geschichtlichen lobgesanges sich zu einem ganz besonderen liede gestalten. In ihm sprühen nur funkelnde strahlen von erinnerung an die höchsten spizen alter geschichte auf, ähnlich wie Ψ. 113 f.: doch zerfällt es deutlich in 3 kleine wenden, deren mittlere sich an inhalt und haltung am höchsten emporschwingt. Sonst waltet in ihm der knappe versbau: während in dem hauptliede der gewöhnliche versbau sich zuerst durch zweimahl 7, dann durch zweimahl 6 zeilen hindurchbewegt, wie es sich nach I. s. 152 für ein klagend beginnendes lied ziemt. In dem lobgesange sind dagegen zweimahl 6 dann 5 glieder.

1. *a.*

„Laut zu Gott, so will ich schreien,
ja laut zu Gott: und horchen wird er mir!“
An meiner drangsal tag den Herrn ich suchte,
nachts ausgestreckt war meine hand, nicht lässig,
die seele wollte sich nicht trösten lassen:
„denk' ich an Gott, so mufs ich stöhnen,
ich sinne — und ohnmächtig wird mein geist“!

b.

Du hieltest meine augenlieder,
ich war betreten, redend nichts.
Ich bedachte die uralten tage,
die jahre von den ewigkeiten her:
„gedenk ich meines liedes in der nacht,
in meinem herzen sinnend!“
und also forschte still mein geist:

c.

„Will denn der herr auf ewig nur verwerfen,
und nie mehr noch gefallen finden?
ist denn auf immer seine huld verloren,
vorüber die verheifsung alle zeiten?
hat Gott vergessen gnädigseyn,
oder in zorn verschlossen sein mitleid?“

d.

Da dachte ich: „mein leiden ist
doch während herrscht des Höchsten rechte!
gedenken will ich der geschichten Jah's;
ja denk' ich an dein wunder von der urzeit!
will dichten über all' dein wirken,
und über deine thaten lafs mich sinnen:“

2. *a.*

Gott! in weihe ist dein weg;
wer ist grofser Gott wie Gott?
du bist jener Gott der wunder übt,
thatest deine macht kund unter völkern;
du erlöstest mit dem arm dein volk,
Jakob's söhne und Josef's.

b.

Wasser sahen dich o Gott, Wasser sahen dich — sie kreisen:
ja es zittern meerestiefen;
wolken strömten über von wasser, laut erschollen lichte höhen;
ja es fahren deine pfeile rund;
laut dein donner wird im wirbel, blize erleuchteten die welt:
erde zitterte und bebte.

c.

Hin durchs meer dein weg, 20
deine gleise viele wasser durch,
ohne dafs man deine spuren kannte —
leitetest du dein volk wie eine heerde
durch Mose und Ahron!

1. Die LXX fassen hier überall die sonstige cohortativform als imperf. praeteriti (s. zu 88, 16), wonach von v. 2—13 alles ohne unterschied in einfacher erzählungsart gesprochen wäre. Allein der dichter selbst unterscheidet zwischen dieser cohortativform und der erzählungsform só dafs seine erzählung nur in dieser fortgeleitet wird, jene aber sehr wohl als unmittelbar lebendiges wort gelten kann. Ja der dichter beginnt sofort v. 2 mit den worten womit er auch damals im stillen sinnen der nacht begann, und leitet erst v. 3 alles in die erzählung ein, wie auf jenen ersten anfang v. 1 bald stürmischere worte folgten v. 4 vgl. 42, 5. — So konnte er also in jener trostlosen nacht nicht zur ruhe kommen v. 5; und auch als er sodann sich ermannte und meinte er wolle lieber, statt dumpf zu schweigen, im andenken an die alten tage singen und spielen v. 6 f., wurde sein wort zunächst zu einer klage über den scheinbar ewigen verlust der hoheit und verheissung der alten tage v. 8—10. Aber dennoch führte diefs geschichtliche andenken endlich leicht zum wahren troste durch die erinnerung dafs dieser wunderbar rettende Gott noch immer derselbe sei, v. 11 ff. חַלּוֹתִי mufs ein *inf.* seyn wie חֲנוֹתִי v. 10 (vgl. §. 238 *e*), von חלל verwundet seyn, leiden; שְׁנוֹת als accusativ der zeit: die jahre lang, also während herrscht nicht ein irdischer könig, sondern die rechte Jahve's, nach v. 6.

2. Der hymnus selbst preist die wunderkraft Jahve's nach der geschichte Mose's, nicht um alles zu erschöpfen was darüber gesagt werden könnte, sondern das wichtigste und göttlichste in höherm schwunge hervorhebend, daher auch passend ganz abgebrochen mit Mose's und Ahrons erwähnung schliefsend. Der gipfel jener Mosäischen zeit und ihrer wunder ist aber der durchzug durchs Rothe meer, bei dessen bilde daher hier der dichter verweilt, schildernd wie in diesem augenblicke lebendigster berührung des himmels und der erde von unten die masse der fluth zitterte v. 17, während von oben über der ganzen erde die göttl. majestät gebietend schreckend und schüzend im gewitter erschien v. 18 f., bis die erde zitternd dem göttlichen willen wich v. 19*b*. So leitete er wunderbar sein volk, einen weg sich bahnend

der, sobald die göttl. majestät vorüber, sogleich wieder spurlos verschwand, da ja überhaupt Jahve als unsichtbar und geistig nicht solche äufsere spuren hinterlassen kann wie ein irdischer könig: darin zeigt sich eben das geistige, wunderbare, dafs es unsichtbar den geist ergreift und wie es frei und augenblicklich kommt, sowie der wind spurlos schwindet, nur in seinen wirkungen und folgen erkennbar. Bei v. 17—19 klingt Hab. 3, 10. 11 nach. In der mittlern wende v. 17—19 wo sich mit der sache auch sprache und gesang am höchsten hebt, dehnt sich das erste glied jedes verses bis zu einem doppelgliede aus, der ganze gang wird trochäisch. Desto schöner senkt sich diese unruhe in der lezten wende rasch wieder zur ruhe ab v. 20 f.: man darf aber nicht übersehen dafs alle die worte v. 20 nur zustandsäze geben zu dem schlufssaze v. 21.

Ps. 94. Neue veranlassung zur klage, neue reizung. Und zwar wendet sich das vom anblicke der frevel getrübte herz des dichters zuerst mit grofsem nachdruck klagend und bittend zu Jahve als rächer v. 1—7, richtet sich aber sodann gleich mit ernster rüge und lehre gegen die frevler selbst und ihren irrwahn v. 8—15 und kehrt endlich mit erneutem heitern bewufstsein und herrlicher hoffnung in sich still zurück v. 16—23. So klar ist die nachhaltige wirkung der vorigen lieder im innern des dichters; und schon gestaltet sich ihm auch der bunteste wechsel von gedanken höchst ebenmäfsig und ruhig. — Da die zweite und dritte wende je aus 8 versen sich aufbauet, so wird bei der ersten jezt einer ausgefallen seyn.

1.

O Gott der rächungen, Jahve,
o Gott der rächungen, erglänze!
erhebe dich, der erde richter,
vergeltung gib hoffärtigen zurück!
Wie lange sollen frevler, Jahve,
wie lange sollen frevler jauchzen,
sollen stolz sprudeln, reden,
sich brüsten alle übelthäter?
Dein volk, Jahve! zertreten sie,
und drücken tief dein erbe,
witwe und fremdling morden sie
und waise würgen sie,

und sprachen doch: „nicht sieht es Jah,
nicht merkt es Jakob's Gott!“

2.

O merket doch, ihr dümmsten unter leuten,
und thoren ihr, wann wollt ihr einsicht haben?
wie? der da pflanzt das ohr, sollte nicht hören,
oder des auges bildner, sollte nicht blicken?
der völker züchtigt, sollte er nicht strafen,
er der den menschen lehrt erkenntnifs?
Jahve kennet die menschlichen gedanken,
dafs sie nur eitel sind. —
O heil dem manne den du züchtigst, Jah,
und ihn belehrst aus deiner weisung,
um ruhe ihm zu geben vor den schlimmsten tagen,
bis dafs dem frevler eine grube wird gegraben!
Denn nicht verstofsen Jahve wird sein volk,
sein erbe nicht verlassen:
sondern zum recht wird sich wenden das gericht,
und Ihm nachfolgen alle herzgeraden!

3.

Wer wird stand halten mir entgegen bösethuern,
wer wird sich stellen mir gegen übelthäter?
wär' Jahve keine hülfe mir,
vielleicht schon läg' im land der stille meine seele!
Sobald ich denke: „wankend ist mein fufs,“
doch deine gnade, Jahve, stüzet mich;
wenn meine grübelei'n im innern sich mehren,
doch deine tröstungen besänft'gen meine seele;
ist dir der thron des eigensinns verbündet,
der unheil ausdenkt wider recht? —
Sie schaaren sich wider des gerechten seele,
unschuldig blut verurtheln sie:
da wird zum schuze Jahve mir,
mein Gott zum felsen meiner zuflucht,

und er vergilt die eigne unthat ihnen,
ob ihrer bosheit tilgt er sie,
es tilgt sie Jahve unser Gott!

V. 1 kann הוֹפִיעַ nach dem zusammenhange weder perf. noch inf. sein, sondern nur imperat. §. 224 *b*. Dem dichter schwebt 50, 1. 2. vor. Die beschreibung v. 2—7 stimmt fast wörtlich zu 73, 6—9. — V. 10: der durch den geist und durch die geschichte den menschen stets züchtigt und lehrt, sollte der nicht gerechtes gericht halten? Das wesen Gottes und des menschen selbst widerlegt die sorglosen thoren. V. 11 schliefst so: solche thörichte gedanken kann Jahve, sie wohl kennend, lange ungestraft lassen, da sie sich selbst schaden und vernichten. Glücklich ist vielmehr (v. 12 f.) dér zu preisen welcher in schwerer zeit die ganze gröfse Gottes kennen lernend gestärkt und ermuthigt wird, um einst zur rechten zeit desto gröfseres heil zu sehen; denn kommt nach der uralten gewifsheit dafs die wahre gemeinde nicht verlassen wird (v. 14 aus 1 Sa. 12, 22 vgl. Jer. 12, 7), endlich eine mächtigere offenbarung des heiles, so folgen ihm, dem erlöser, alle treuen nach, sein heil zu geniefsen, vgl. 73, 24. Zu v. 16 vgl. 73, 25. Zu verbinden sind v. 16—20 und 21—23.

E. 81. 82) Ψ. 82. 14 (53).

Regten sich in dem zerstreuten tief gebeugten Israel noch solche kräfte und wahrheiten, so mufste es im verlaufe des exils selbst sich allmälig wieder zu höherem muthe und freierer aussicht erheben; und wie diefs neue leben gegen ende des exils hin, als Babel durch innere verdorbenheit bald tief sank und seinem sturze entgegeneilte, sich mit wunderbarer macht nach aufsen hin als prophetische stimme gegen Babel und die damaligen weltreiche erhebt, zeigen diese beiden kleinen aber sehr denkwürdigen lieder. Sie haben zwar eben so wie Ψ. 91. 138 und manche andere späte lieder eine sprache die sich hoch über die der lezten vorigen lieder erhebt, Ψ. 82. 14. 138 sogar auch eine sehr kurze, gedrungene und kernvolle: allein diefs erklärt sich eben aus der neuen geistigen erhebung der besten geister dieser jahre, uud solche kurze, geflügelte aussprüche neuer begeisterung, solche spize und bittre kleine lieder werden von jezt an eine zeit lang häufiger. Dem inhalte nach gehören diese zwei lieder gewifs am richtigsten hieher.

Denn Ψ. 82 gibt die ironie welche oben im Ψ. 58 her-

vortauchte, in ihrer vollendeten gestalt und mit geschicktester kunst der darstellung só ausgeführt dafs sie das ganze lied erzeugt und trägt. Indem der dichter die grofsen satrapen und oberrichter der erde schon lange der höchsten würde, die sie als Götter und Göttersöhne verehrt genossen, völlig unwürdig, auf die ungöttlichste und frevelhafteste art ihr heiliges amt verwalten, und in unverbesserlicher verblendung und verkehrtheit die ruhe und ordnung der erde nicht erhalten, sondern stören sieht, schaut sein geist ihren sicheren raschen sturz durch den wahren und höchsten Gott schon klar voraus; ja es macht seinem scharfen geiste ein eignes spiel auch einmal den wahren Gott als richtet dieser irdischen Götter und richter zu betrachten, und zu verfolgen wie diese vor dem strengen richter der welt verstummen, und weil sie sich nicht vertheidigen und als Götter beweisen können, der strafe übergeben werden als gewöhnliche menschen fallen zu müssen; das ist eben die bittre ernste ironie, dafs die welche Götter seyn wollen nnd seyn könnten auf erden, vom höchsten Gott auch endlich einmal gerichtet werden und dann wie gewöhnliche menschen fallen. — Voll von dieser anschauung und wahrheit führt der dichter den obersten Gott an feierlichem tage in der mitte der Götter richtend ein, rügend zwar gleich und zurechtweisend, jedoch nicht gleich verdammend, sondern freilassend die vertheidigung v. 1—4; aber keiner kann sich vertheidigen, nur einsichtslos und verblendet, alles verwirrend sind alle v. 5: also folgt die strafe in jener ironischen wendung beschlossen v. 6—7. Doch da dieſs gericht und diese strafe, wie wahr und schön auch gedacht und beschrieben, bis jezt nur in der phantasie des dichters, nicht in der wirklichkeit da sind: so zwingt am ende die ruhigere überlegung den dichter noch in kurzer nachrede dén Gott zum gericht über die erde aufzurufen der alle völker ohne unterschied beherrscht v. 8. Dieser nachsaz zeigt am deutlichsten dafs der dichter heidnische Grofse versteht, und ohne zweifel lebte er mitten zwischen Heiden, die verkehrtheit eines grofsen reiches in der nähe sehend. — Prophetisch führt Hez. 28, 2—10 denselben gedanken in seiner weise weiter aus.

Auch dem baue der liedwenden nach drängt sich in der so scharfen spizen rede alles nur wie in éine grofse wende zusammen, ausgehend zwar von der kleineren mit 8 zierlichen gliedern, aber diese verkürzt sich bei der wiederholung schon zu 7, und in dem nachklange sogar nur zu 2.

1 Gott steht in göttlicher versammlung,
in Götter mitte richtend:
„Wie lange wollt ihr richten — unrecht,
und frevlern — zu gefallen seyn?
„Richtet gebeugte, waise,
duldern und armen gebet recht,
„gebeugte rettet und hülflose,
aus frevler's hand befreiet sie!“ —

5 Nicht einsicht haben sie und nicht verstand,
im finstern wandeln sie;
es wanken alle erdengründe.
„Ich dachte, Götter wäret ihr,
des Höchsten söhne ihr alle:
„aber wie menschen sollt ihr sterben,
und auf einmal, ihr fürsten, fallen!“ —

Auf, Gott! die erde richte!
denn du bist all' der völker lezter herr!

אֵל v. 1 deutet blofs die art und weise an, nach unserer art das adjectiv, nach §. 287 *f*. V. 2 ist der scharfe gegensaz zu beachten: *richten — unrecht* statt recht, wie 58, 2. V. 3—4 nach Jes. 1, 17, zurechtweisend, das vergessene rechte ergänzend. — V. 5 wird mit recht aus unverstand die unordnung und verwirrung, das wanken aller gründe der erde abgeleitet, aber eben deswegen ist jezt gericht und strafe nothwendig; vgl. 11, 3. 75, 4. V. 6—7 müssen die worte des höchsten richters seyn, obwol die besondere ironie im sinne des dichters stark hervortritt. Das אָדָם v. 7 *a* führt auch hier leicht vonselbst auf den nebensinn welchen es 49, 3 vgl. Ijob 31, 33 hat. Die worte כְּאַחַד הַשָּׂרִים *b* würden dagegen nach dieser punctation und accentuation bedeuten *wie einer der fürsten* d. i. wie ein gewöhnlicher fürst, eine ächtHebräische redensart 2 Sa. 9, 11. Rcht. 16, 7. 11. 1 Kö. 19, 2. Allein der gegensaz fordert hier nicht fürsten und götter, sondern sterbliche gemeine menschen und götter. Darum ist כְּאַחַד auszusprechen, ein wort welches in der bedeutung *ohne unterschied, alle auf einmahl* gerade jezt sehr gebräuchlich wird Jes. 65, 25. Ezr. 2, 64. 3, 9. 6, 20. Qoh. 11, 16; früher vollständiger כְּאִישׁ אֶחָד Num. 14, 15 welches auch noch Ezr. 3, 1. Neh. 8, 1 wiederkehrt; ganz entsprechend ist das Syr. ܟܚܕ.

So ist auch השרים ganz ebenso wie B. Jes. 21, 5 in einem prophetischen stücke etwa derselben zeit. — *Auf einmahl* sollen sie aber fallen eben weil dies das Messianische gericht ist.

Ψ. 14 (Ψ. 53) zeigt in kunst und sinn die gröfste ähnlichkeit mit dem vorigen liede, so sehr dafs der dichter vielleicht derselbe ist; aber wenn dort nur die ironie den sichern wenn auch vielleicht noch fernen sturz der herrscher des sündenreiches voraussagen konnte, so spricht hier der reine ernst den schon eben so nahen als gewissen untergang der ganzen verdorbenen welt durch Jahve als höchsten richter aus; und wie alles hier dichter, näher, gespannter und entschiedener ist, so mufs der dichter auch schon ziemlich spät, etwa einige jahre vor Babels falle, geschrieben haben; denn Babel, das nicht eroberte, aber völlig entartete und nach der innern wahrheit schon vor Gott verurtheilte, seinem untergange rasch entgegengehende hat der dichter als mittelort der damaligen weltherrschaft deutlich vor augen, so wie er dagegen Israel als das endlich zu erlösende betrachtet, vgl. mehr streng prophetisch gehalten dasselbe Jes. 21, 1—10. Also führt der dichter das ungeheure trauerspiel, wie er es im geiste schon als aufgeführt und fertig geschaut hat, in flüchtigen aber grofsen bildern mit lebendigster wahrheit vorüber v. 1—6; zulezt folgt, wie im vorigen liede, auf die sich vordrängende auschauung ruhiger der wunsch baldiger ausführung des an sich gewissen v. 7. In der malerei der anschauung oder dem haupttheile des liedes ist alles sehr gewählt, kunstvoll in einander gefügt und das ende des grofsen drama's aufs ergreifendste in seiner nothwendigkeit dargestellt; kaum kann etwas grofses und wahres in kürzern, treffendern zügen entworfen werden. Gerade zur zeit, da thorheit und sünde durch läugnung Gottes auf erden ihr höchstes maafs erreicht hat, kommt Gott zur musterung, v. 1—2: aber so wie, da er alles verderbt und nirgends heil und gutes findet, ein ruf des unwillens über die unverbesserliche verblendung der, auch Israel leichtsinnig aufreibenden tyrannen dem höchsten richter (der Israel d. h. die wahre gemeinde nicht untergehen lassen kann) entflieht v. 3—4, ist auch sogleich schon die gerechte strafe da, unentfliehbar die feigen ergreifend v. 5—6.

Die anlage des baues der wenden ist ähnlich wie im vorigen liede, nur noch fliegender und rascher. Die wende besteht nur aus drei versen aber jedem zu drei zierlichen glie-

dern, und eine halbe dritte wende schliefst den einzigen hauptheil des liedes selbst.

Es sprach der thor im herzen: „es ist kein Gott!“
verderbt, abscheulich handelten sie,
keiner der gutes that.
Jahve vom himmel blickte auf die menschensöhne,
zu sehn ob da sei ein verständiger,
einer der suchte Gott? —

Alles war irre, sämmtliche versauert,
keiner der gutes that,
ja auch nicht einer!
„sind denn ohn' einsicht alle übelthäter,
die mein volk zehrten, als brod verzehrten,
Jahve nicht anriefen?“ —

Da bebten sie ein beben das kein beben war:
denn Gott zerstreute ihre knochen.
Den anschlag auf den dulder verfehlten sie, weil Gott sie verschmähte *)!

O dafs von Sion käm' die rettung Israels!
wenn Jahve wendet seines volkes wendung,
frohlocke Jakob, freu' sich Israel!

---

*) oder nach Ps. 14:
Da bebten sie ein beben
dafs Gott sei im geschlechte der gerechten!
Den anschlag auf den dulder werdet ihr eitel sehn,
weil Jahve seine zuflucht ist!

Für עלילה v. 1 in Ps. 53 עָוֶל, weniger passend; aus flüchtigerer lesart entstanden. *Versauert* v. 3 verdorben, wohl nach Ijob 15, 16. Wie leichtsinnig sie sind, erhellt genug dáraus dafs sie nur immer darauf losschmausen und prassen, auch ganze völker, auch das geistige, Israel, verprassend und vernichtend, nur zu eignem wachsthume und sinnlichem wohlleben (wie es sehr ähnlich B. Jer. 50, 17. 51, 34 heifst), ohne an den wahren Gott zu denken oder ihn gar anzurufen. *Brod essen* d. i. schmausen, vgl. Loqmân fab. 5 und 29 mit Rödigers wörterbuche dazu; der übergang des part. ins verb.

fin. nach §. 350 *b*. Warum bei v. 5 die lesarten Ψ. 53 besser seien, und wie etwa entstanden, ist weiter gesagt in den theol. Stud. und Krit. v. j. 1829 s. 774 f.: jedoch hat sich Ψ. 14 einiges ursprünglicher erhalten. Nach Ψ. 53 müfste nämlich der sinn dér seyn: só überraschend und augenblicks vernichtend traf sie die göttliche strafe dafs sie nicht sowol bebten als vielmehr gleich zerschmettert wurden, indem die knochen des dich (Israel! vgl. §. 252 *a*) bestürmenden und belagernden, nun erschlagenen feindes zerstreut wurden, wie im schlachtgefilde die knochen der besiegten, um die sich niemand weiter bekümmert (man müfste dann annehmen das bild sei von der einstigen belagerung Jerusulem's durch Sanherib's heer entlehnt); du, Israel! konntest so mit recht dárüber spotten dafs Gott den sie verschmähten v. 1, sie selbst vielmehr verschmäht habe. Viel schwächer und matter alles in Ψ. 14, wonach sie blofs beben fühlend dafs doch in Israel, wie sie nicht geglaubt hatten, ein mächtig rächender Gott sei. Allein es läfst sich nicht verkennen dafs חֹנֶךְ hier ein bild von belagerung gibt welches durch das Vorige nicht vorbereitet und auch ansich schwer verständlich ist; aber auch das du *spottetest* stände hier sehr abgerissen. Lautete das wortgefüge aber ursprünglich

פזר עצמותם . . . . . .
עצת עני תב

so ergibt sich wie leicht 1) beim zusammenschreiben beider glieder עצת hinter עצמתם ausfallen, und 2) חנך aus עני entstehen konnte. Dann aber ist für הבישתה das auch zu תבישו besser passende הֲבִישׁוּ zu lesen, und das Ganze rundet sich so seiner ursprünglichen anlage entsprechend ab: ihr anschag auf den *Dulder* d. i. auf Israel war nach v. 4 ihn völlig aufzuzehren. Das עֲצַת ist als accusativ nach §. 281 *c* zu הֲבִישׁ *erröthen* zu ziehen, während man nach der andern lesart diesem die active bedeutung *beschämen, schmähen, spotten* geben mufs, welches freilich noch leichter verständlich wäre wenn man mit geringer veränderung הבישתב mit dem *suff.* lesen könnte.

Von Sion v. 7 weil auch im exil, zumahl gegen das ende hin bei allgemein steigender hoffnung, die hochachtung des alten heil. ortes als siz göttl. wirksamkeit für Israel in ihrer kraft blieb, Jes. c. 40 ff. Der dichter selbst lebte aber nicht dort, sondern wahrscheinlich in Babylonien.

Wie wenig aber dann weiter nach innen, für die gesinnung und fassung des herzens, das exil fruchtlos gewesen sei,

beweist nichts deutlicher als die in der grofsen zeit der wendung aller damaligen dinge aus rein persönlichen anregungen entstandenen lieder. Denn sie zeigen schon den keim neuen lebens, als wäre durch innere verwandlung und stärkung Israel auch der äufsern erlösung und befreiung wieder würdig geworden. Das einst so verzagte, unter leiden und kummer fast erliegende herz hat die schmerzen der welt zu überwinden gelernt, mitten unter dem steten andrange der gefahren, verspottungen und verfolgungen leicht immer aufs neue in Jahve ruhe und trost findend; unklare stolze gedanken und ansprüche, wie sie z. b. aus den Messianischen ahnungen leicht entstehen konnten, sind in ihrem irrthume erkannt und werden unaufhörlich zurückgedrängt, jede leidenschaft beschwichtigt; die reine hoffnung und thatkraft, der neue wiedergeborne mensch, kommt in neuer herrlichkeit hervor; und indem so ein ruhig und klar gewordener, allseitig gerüsteter geist der äufsern welt und ihrem wechsel begegnet, schaut er nicht blofs der entwickelung nächster zukunft und der eröffnung des innerlich schon wieder ergriffenen, in Gott gewissen heiles obwol sehnsüchtig und glühend, doch gesezt und gefafst entgegen, sondern es erweitern sich ihm auch die schranken der zeit und der hoffnung des heiles in ihr bis ins unendliche, da doch, wer das reine wirklich aus eigner kraft schaut und hofft, dessen für alle ewigkeit gewifs wird. Schwerlich kann das hoffen und aufmerken feuriger und sehnsüchtiger, und doch zugleich durch höhere betrachtung ergebener, ja demüthiger seyn als hier; und wo das innere heil schon so fest und klar ist, da, merkt man, kann auch das äufsre nicht mehr fern seyn. Wie diefs aber ein stets gespanntes, stets harrendes und auf alle zeichen merkendes leicht erregbares hoffen ist, so ergiefst sich auch das gefühl am liebsten und schönsten in einer menge kleiner, fliegender lieder, indem jedes rauhe oder sanfte wehen der zeit eine neue saite des leicht reizbaren innern rührt, während sie alle in harmonie nur die grundstimmung in des dichters seele vollkommner laut und vernehmlich erschallen lassen. Es sind die wenigen starken pulsschläge eines augenblickes grofser erwartungen: und mit jedem rückt die entscheidung, der sieg näher. So eine reihe von 5 liedern sind

83—87) Ψ. 120. 121. 123. 130. 131,

welche ohne schwierigkeit von demselben dichter abgeleitet werden (wenn auch Ψ. 120 sich nicht als erstes lied

eines dichters gibt), und die tiefsten gedanken in geflügelter rede aussprechen; jedes für sich vollendet und herrlich, und doch erst im zusammenhange mit seinen schwestern ganz hell. In Ψ. 120 sehen wir den dichter gezwungen in der mitte friedloser roher menschen verweilen, welche ihn durch trügerische heimtückische reden, durch zank und verläumdung empfindlich kränken und plagen, so dafs er, der doch in begeisterung das bedürfnifs fühlt laut und offen, obwol niemand reizend zu reden, nie ruhe und frieden finden kann. In noth und drangsal dadurch gerathen, ruft er hier nach gewohnter sitte zu Jahve als retter v. 1—2, zwar beim andenken wie scharf der Gerechte tückische verläumdung strafen würde drohend auffahrend v. 3—4, aber auch sofort wieder zu sanfter ruhe und betrachtung sich herabstimmend v. 5—7.

Ueber die art der *kurzlieder* welche von jezt an in grofser zahl beginnen und recht der hohen erregtheit und eile dieser zeiten entquillen, vgl. I. s. 33 f. Jedes lied ergiefst sich nur wie in einer wende, sich aufbauend meist aus dem viergliedrigen doppelverse zierlicher rede, meist in der mitte in zwei hälften zerfallend, oft mit einem kurzem nachhalle. Keins aber der kurzlieder unsres dichters ist ohne allen einschnitt, auch nicht der sehr kurze Ψ. 133.

Zu Jahve in der drangsal mir
ruf ich und er erhöret mich.
O Jahve, rette meine seel' vor lügenlippen,
vor trügerischer zunge! —

Wie wird er strafen dich und wie dich züchtigen,
du trügerische zunge,
ihr scharfen mörder-pfeile
sammt glühenden ginster-kohlen! —

O weh' mir dafs ich gast bin Méshek's,
bei Qedar's zelten weile!
genug hat meine seele schon geweilt
bei friedenshassenden:
ich frieden auch wann ich rede,
so wollen sie den krieg!

V. 1 aus der erfahrung gesprochen, als einleitung zur bitte v. 2. Dafs die rede dann aber sogleich v. 3 4 mit scharfer drohung göttl. strafe sich kühn gegen die verfolger wendet, erhellt schon aus der redensart יִתֵּן וְיֹסִיף welche man am leichtesten als eine geringe abwechslung der bekannten drohenden schwurworte 1 Sa. 3, 17 versteht. Auch ist in solchen starken stellen nicht zu übersehen dafs da sogar den worten nach doch nicht den menschen als solchen, sondern nur der sünde strafe gewünscht wird. Umfafst aber die trügerische zunge eine menge scharf treffender, tief verwundender und versengender worte, so ist vonselbst deutlich wie v. 4 scharfe pfeile eines mörders (גִּבּוֹר im schlimmen sinne als tyrann, grausamer) und ginster-kohlen (d. h. die glühendsten, am längsten und tiefsten brennenden, da die ginster-kohlen الغضا Hamâsa p. 443. 9 sehr lange feuer halten, Burckhardt's Syr. s. 1073 Petermann's reisen II. 89. 134) der trügerischen zunge gleichgestellt werden können; vgl. 59, 8. 57, 5; Spr. 25, 22. Vieles ist wörtlich aus 52, 2—6 genommen. — Da die Moschischen gebirge und völker im äufsersten norden (Gen. 10, 2), die size der Qedarener aber in Arabien liegen, so ist leicht deutlich dafs beide völker v. 5 nur beispielsweise für die rohesten fremden völker genannt werden: wo der dichter wirklich wohnte erfahren wir daraus nicht, sollen es auch wohl nach seiner absicht nicht. *Meine seele* v. 6, weil es sich hier vom innersten gefühle, lust oder unlust der seele handelt. Das שָׁלוֹם könnte man nach §. 296 *b* só fafsen *ich* bin *frieden*, nichts als frieden: *doch wenn ich rede* u. s. w. Allein besser hält man die ganze wortreihe *a* für einen einzelnen in tieferer erregung der worte so gebauten saz, nach §. 362 *b*.

Ψ. 121. Besinnung in einem neuen augeblicke von unruhe und bewegung. Wie die sehnsucht und das bedürfnifs nach hülfe sich umzusehn laut wird v. 1, ist auch sogleich das bewufstseyn wieder klar woher die wahre hülfe komme v. 2; noch einmal kehrt jene milder wieder in dér betrachtung Jahve werde doch helfend nicht ermüden? v. 3, und sogleich stärkt sich aufs neue, auch den leisesten zweifel besiegend, das höhere bewufstseyn und entfaltet sich der seele ruhe und trost für alle zeit gewährend v. 4—8. Vgl. Ψ. 91, nur dafs wir hier noch das gewaltige wogen und treiben des Innern sehen, welches erst wieder ruhe sucht und findet.

1 Ich hebe meine augen zu den bergen:
woher wird meine hülfe kommen?

Die hülfe mein von Jahve kommt,
dem schöpfer himmels und der erde. —
Er wird doch deinen fufs nicht wanken lassen,
es schlummert doch dein wächter nicht?
— O nein, nicht schlummert und nicht schläft
der wächter Israels!

Jahve ist dein wächter, 5
Jahve dein schatten dir zur rechten hand!
tags wird die sonne dich nicht stechen,
und nicht der mond zur nacht:
Jahve wird hüten dich vor allem übel,
wird hüten deine seele;
Jahve dein kommen und dein gehn wird hüten
von jezt und bis in ewigkeit!

Zu den bergen v. 1 ist nicht sowohl blofs rings in der ferne, zu sehn ob von ferne irgend woher die hülfe komme, sondern weist auf Palästina hin und eignet sich so am besten im munde der ferne von ihm redenden, wie Nah. 2, 1 und oft bei Hezeqiel. Wie sehr sich die anschauung und hoffnung erweitre, erhellt schon aus so mächtigen namen und begriffen Jahve's wie v. 2. 4: der weltschöpfer ist auch der wächter Israels, der die wahre gemeinde nie untergehen lassen kann, vgl. Jes. c. 40—66. אַל v. 3 ist das nach persönlicher meinung des unmöglichen fragende: *doch nicht?* wie ich hoffe und meine, dafs es nicht seyn wird und kann; wie auch μή gebraucht wird. *Zur rechten* zugleich v. 5 vgl. 16, 8. 110, 5; *dein gehn und dein kommen* d. h. deine thätigkeit, wirksamkeit auf erden. Dafs auch der mond in heller nacht dem ohne gehörigen schuz schlafenden schaden könne, ist allgemeine meinung im Morgenlande (aber auch im mittlern Amerika), auch der kühlen nächte wegen leicht möglich, vgl. Sur. 113, 3; Carne Leben und Sitten im Morgenl. übers. v. Lindau Th. I. s. 73 (1827). Ausland 1834. 18. Oct. s. 1161. 1840 Jun. s. 630. Sellberg's Reise nach Java (1846) s. 85 f. Wellsted's Reisen nach der Stadt der Chalifen (übers. Pforzh. 1844) s. 64.

Ps. 123. Noch immer dauert schwere kränkung und vielfaches leiden, wie harte züchtigung Jahve's; aufs neue ist zu ihm zu flehen. Doch wie der sclav unverwandt auf die hand seines herrn als winke und befehle ertheilend blickt, so war-

ten auf Jahve's wink schon lange eifrig wachsam und gespannt die treuen; und was kann dieser wink, wenn er gegeben wird, jezt anders seyn als das zeichen dafs endlich die stunde des heiles komme, dafs die gnade endlich ihren lauf nehme? denn des mitleids quelle in ihm ist unerschöpflich. — Dafs diefs bild einen zu sclavischen sinn gebe, kann man nicht sagen; das bild ist aber neu und den Hebräern wohl erst im exil recht anschaulich geworden. Da der dichter aber nur in der gemeinde kraft und licht fühlt, und für sich allein erlöst zu werden weder wünscht noch wünschen kann, so geht der *sg.* allmälig mit recht in den *pl.* über.

1 Zu dir erheb' ich meine augen,
der thronet in den himmeln!
ja wie auf ihres herrn hand sclaven blicken,
wie eine sclavin blickt auf ihrer herrin hand,
so blicken wir auf Jahve unsern Gott,
bis dafs er uns begnadige!

Begnad'ge, Jahve uns, begnad'ge uns,
denn wir sind der verachtung satt genug;
genug hat sich gesättigt unsre seele
am spott der sorglosen, an der verachtung übermüth'ger!

Nur zwischen v. 2 und 3 eine kleine pause, indem v. 3—4 mit der bitte auch die ursache des sehnsüchtigen harrens erst erklärt. Ueber den artikel in הַבָּעַג vgl. §. 290 *d.* und wie eben dieses mit nachdruck im ersten nomen hinzutretenden artikels wegen zum 2tenmal vor גְּאִינִים (K'tîb) lieber כְּ stehe nach leichterer art. §. 292 *a.*

Ψ. 130. Da aufs neue der kummer aus tiefsten leiden zu Jahve rufen mufs, tritt das im vorigen liede nur angedeutete bewufstseyn klar hervor dafs die göttl. verzeihung für die alten vergehungen und verwirrungen Israels endlich kommen müsse, zur förderung der göttl. furcht (religion) auf erden selbst, da die ächte furcht vor Gott nicht nur durch die offenbarung seiner macht, sondern zu zeiten noch mehr durch die seiner güte und seines mitleids gefördert wird; und jene zeit war unstreitig eine von diesen. In der 2ten hälfte v.

5—8 kehrt auf solche betrachtung ruhiges hoffen wieder, wozu der dichter nicht blofs sich sondern auch v. 7—8 ganz Israel ermahnt; denn immer deutlicher tritt hervor wie der dichter sein ganzes weh und glück nur in der gemeinde findet.

Aus tiefem abgrund ruf' ich dich, Jahve! 1
Herr, hör' mich rufen, deine ohren seien horchend
auf meines flehens laut!
Wenn sünden du bewahrest, Jah,
o Herr, wer wird bestehn?
vielmehr du hast ja die verzeihung,
damit man fürchte dich! —

Ich harr' auf Jahve, meine seele harrt, 5
und auf sein wort ich hoffe;
die seele mein auf Jahve, mehr
als wächter auf den morgen, wächter auf den morgen.

O warte, Israel, auf Jahve!
denn Jahve hat die gnade, und viel hat er erlösung;
und ér wird Israel erlösen
von allen seinen sünden!

V. 3: *bewahrest* sünden, sie nicht aus den augen lässest, nicht übersiehst, vergibst; *Jah*, später häufige verkürzung von Jahve, vgl. s. 349. *Sein wort* v. 5, das ewige wort Gottes durch alle zeit, das des heils, der erlösung, fast ganz wie 56, 5. 11; *die seele harrt* v. 5, wie v. 6 ergänzt wird, auf dich und dein heil noch sehnsüchtiger und wachsamer, als wächter auf den sie von schwerer stellung ablösenden morgen.

Ψ. 131 gibt endlich, kurze zeit nach dem vorigen gesprochen, die nach langen kämpfen errungene völligste und besonennste ergebung kund, wie der dichter den sturm aller leidenschaften bändigend, allen zu stolzen und zu grofsen erwartungen entsagend, nun wie ein zufriedenes kind im schofse Gottes ruhend frei und froh der zukunft entgegensieht, still und bescheiden, aber mit unendlich freudiger gewifsheit nicht sowol sein heil allein, als vielmehr Israels heil erwartend und zum gläubigen harren in solchem sinne und solcher stimmung Israel ermahnend. Nichts kann schöner und ergreifen-

der seyn als die hier mit kindlichstem sinne entworfene schilderung der wiedergeburt zu einem neuen leben; nichts herrlicher und entscheidender als diese gewisse das unterpfand besserer zukunft in sich tragende wiedergeburt selbst, wie sie hier mit voller kraft und gewifsheit hervortritt; nichts belohnender als diese verzichtleistung auf eigenes äufsere heil, diese gänzliche auflösung eigner wünsche in den wunsch für das heil der gemeinde. Wen so die äufsre erlösung aus dem exil traf, den fand sie gewifs vorbereitet und fähig das heil zu tragen. — Auch die glieder gestalten sich hier unwillkührlich anders, länger, gestreckter, ruhiger. Nur im nachhalle wieder das gewöhnliche mafs.

1 Jahve! nicht stolz mein herz, nicht hoch sind meine augen,
noch wandl' ich in zu hohem und zu wunderbarem;
gewifs, geebnet hab' ich und gestillt die seele:
wie ein entwöhntes kind an seiner mutter,
so liegt an mir entwöhnet meine seele. —

O warte, Israel, auf Jahve,
von jezt und bis in ewigkeit!

Ich wandle nicht in zu hohem und wunderbarem für mich, nämlich zu stolzen gedanken und denen entsprechenden thaten, z. b. wenn der dichter das Messianische heil hätte mit gewalt herbeiführen wollen, durch schwärmerei getäuscht; vgl. was Jer. 45, 5 anräth. *Geebnet* die seele, die früher war wie ein stürmend meer; und *gestillt* wie das entwöhnte kind ganz ruhig und still an demselben busen liegt, der früher alles ungestüme verlangen aufs heftigste erregte: so ruht die seele des dichters nun ruhig neben seinen wünschen in Gott, ohne von diesen ferner gereizt und zu ungestüm fortgerissen zu werden.

IV.

Lieder des wiedererstehenden Jerusalem's.

Nach alle dem traf die endliche befreiung gerade den edelsten und fähigsten theil Israel's innerlich vorbereitet und gerüstet, wiedergeboren schon zu neuem leben, würdig des grofsen heiles: doch wenn auch die rettung selbst nicht unerwartet kam, so konnte doch nur die besondre geschichtliche art der rettung erst überraschen, und die menge fortreifsen und entzünden. Mit der wirklichen rettung, der rückkehr aus der gezwungenen verbannung, dem neuen baue Jerusalem's und des tempels, der wiedererrichtung der gemeinde und einer art von staat, erschallt daher die lauteste freude, der froheste jubel der so lange verstummt war bricht aufs ungestümste hervor, theils nach gefühlen einzelner, theils nach empfindungen der ganzen gemeinde, sowol in geflügelten zarten liedern des augenblickes, als in kunstvollern und längern gebilden. Wie nach langem irren und leiden endlich mit der rettung eine entscheidung, eine wendung gekommen war, worin sich Israel als grund und anfang der wahren gemeinde seiner unverwüstlichen dauer, seiner eigenthümlichen stellung auf erden, seiner bestimmung alle Heiden zu Jahve zu bringen, mit lebendigster, früher unbekannter kraft und gewifsheit bewufst geworden war: so hauchen nächst den prophetischen worten jener zeit die lieder eine eigne hohe kraft und begeisterung, unendliche zuversicht und hoffnung, kühnes überblicken aller zeiten verhältnisse und reiche der welt und die gewifsheit endlichen siegs über alle Heiden; auch in die tiefen des menschl. geistes und der sitten fallen manche schärfere blicke und feinere beobachtungen. Und wie Israel mit

dieser wendung einen gewaltigen fortschritt gewinnt und schon zum Christenthume sich hinaufzuschwingen eine starke bewegung macht: so sind diese lieder voll neuen geistes und schwunges, durchdrungen von der gewifsheit hoher durch das feuer der prüfung errungener, unverlierbarer wahrheiten, und nie hört die damals gewonnene festigkeit und höhere zuversicht ganz wieder auf: einen neuen ring von einsicht und festigkeit sah Israel seinem alten felsenfesten stamme angesezt, der allen künftigen stürmen trozte.

Denn allerdings kamen auch bald wieder leiden prüfungen und schwere gefahren, neue trübung und verwirrung. Denn wenn aller mögliche nuzen aus jenem augenblicke erster, frischer begeistrung und erhebung hätte gezogen werden sollen: so hätte in Israel aus ihr auch eine neue gestaltung aller dinge, ein neues den veränderten zeiten und bedürfnissen angemessenes gesez hervorgehen müssen; aber die zeit sich auch über Mose zu erheben war noch nicht gekommen, weil die gerade entgegengesezte gefahr, die der überschäzung und unklaren verehrung des Alten und Volksthümlichen, noch nicht erkannt, vielmehr eben in ganz neuem wachsen, wie viel weniger überwunden war: also bewirkt die völlige besiegung des Heidnischen zunächst nur ein desto engereres sich anschliefsen an das jezt siegreiche und verherrlicht gewordene, früher oft schnöde verworfene und verkannte Volksthümliche; Sion und der Tempel soll wieder herrlicher erstehen, das alte heiligthum wieder der vereinigungsort der Jahvefürchter werden, das geschriebene alte gesez als grundlage des lebens gelten. Dadurch aber wird das volksthümliche bald zu sehr überschäzt, die Heiden, die man anziehen wollte, abgestofsen, neid und zwistigkeiten, ja trennung und krieg zwischen dem neuen Israel und den Heiden desto mehr hervorgerufen, da die alten volksfeindseligkeiten wieder erwachten und die heidnischen herrscher argwöhnisch werden gegen ein volk das sich der weltherrschaft rühmt. Durch die folgen dieses engen unklaren klebens am volksthümlichen kommt Israel, welches eben um einen so mächtigen schritt fortgerissen war, wieder mit dem einen fufse zurück; in der anfangenden und steigenden verwirrung quillt eine menge neuer klag- und trauerlieder aus dem busen vieler dichter; die lange dauer dieser dumpfen ungewifsheiten und leiden, die immer gröfsere beschränkung und verengung, allmälig auch die zu ängstlich werdende verehrung des geschriebenen gesezes drücken den geist só nieder dafs nach den ersten herrlichen liedern unter den folgenden manche kraft- und schwunglose

sind, und die alte kraft des liedes sich in weichheit und dehnung verliert. Die dichter fühlen diefs zum theil selbst und begnügen sich mit nachahmung oder wiederholung älterer lieder.

Doch hat diese zeit dádurch wieder einen besondern vorzug dafs in ihr freud und leid, ansicht und hoffnung so allgemein und gleich wird, dafs der einzelne immer mehr im allgemeinen schwindet und wir jezt mehr die gemeinde sehen als den dichter. Schon in den liedern des zweiten alters fing diese nähere gemeinschaft gleichgesinnter und dieses sich wenden zur menge an: jezt ist alles noch abgeschlossener, da das exil so scharf gesondert hat und besonders nur die Treuen sich in der dennoch bleibenden enge dieser zeiten zur neuen gemeinde sammelten. Das licht welches früher in einigen wenigen grofsen geistern geleuchtet, ist jezt unter die menge vertheilt und erleuchtet und tröstet viele; die dichterkraft die anfangs in David sich häuft, ist erst jezt tausendfach unter viele zerstreut und treibt die zahlreichste schaar von liederdichtern und liederfreunden. Auch diefs ist schön und nicht anders zu wünschen, selbst die menge der lieder ist danach schäzbar. Und wie jezt die fester gebildete gemeinde dem einzelnen vorherrscht und der einzelne sich nur in dieser stark fühlt, nur auf sie zu wirken sucht, und wie aufserdem bald kein grofses gut dem volke mehr blieb als sein Tempel und seine religion: so kommt die tempelpoesie erst jezt in volle blüthe und entstehen eine menge festlieder für die bedürfnisse der gemeinde. Auch die lehrdichtung nimmt nach den anfängen in früherer zeit jezt sehr bedeutend zu; das zu besondre, persönliche verschwindet in den meisten liedern immer mehr. Endlich zieht sich auch in sehr viele lieder die hohe achtung des Alterthumes, dessen vorzüge man erst jezt allgemein schäzte und in dessen andenken die Spätern schon ihren stolz ja das beste ihres eignen lebens fanden. So wird auch dadurch das Alte abgeschlossen.

1. Die ersten zeiten der befreiung.

A. *in stimmen Einzelner.*

88—97) Ψ. 122. 124—129. 133 f. 87.

Diese zehn lieder gehören allen spuren nach éinem dichter an, und zwar demselben welcher die fünf zulezt erklärten sang. Wir

erblicken überall dieselbe hochbegeisterte, und doch sich leicht fassende und sich bescheidende seele, welche das neu keimende heil Israels, das sie vor der befreiung sehnsüchtig herbeigewünscht hatte, nun nach ihr mit innigster liebe und theilnahme verfolgt und auch jezt wieder von jedem edeln gedanken, den diese höhere zeit erregt, leicht ergriffen und erfüllt, ihn in einem kurzen geflügelten liede ausspricht. Er scheint nach der rückkehr aus dem exil nicht sowol in Jerusalem selbst, sondern vielmehr den acker bauend in einer landstadt Galiläa's zu wohnen und von da zu zeiten nach der hauptstadt und dem neu zu erbauenden tempel zu wandern; diefs folgt deutlich aus Ψ. 122, vgl. die aufser Amos ungewöhnlich häufigen und seltenen bilder vom ackerbau 126, 4—6. 129, 3—8. Aber nur seine äufsere lage ist durch die befreiung verändert: innerlich ist er in diesen zehn liedern ganz derselbe wie in jenen fünf. Ueberall finden wir wie aufserordentlich sich die gedanken erweitern und heben, zum theil in worten die in vielen spätern liedern wiederklingen, wie das *von jezt und bis ewig* 121, 8. 125, 2. 131, 3 (133, 3. 128, 5), der name *schöpfer himmels und der erde* 121, 2. 124, 8. 134, 3 später so oft wiederkehrt. Im gedanken und im worte ist er voll von *frieden* 120, 6f. 122, 6—9. 125, 5. 128, 6, von *segen* 128, 5. 129, 8. 133, 3. 134, vom *wachen* 121, 3 ff. 130, 6. 127, 1 (134, 1). Auch im ausdruck hat er manches bemerkenswerthe, wie רַבַּת *genug* 120, 6. 123, 4. 129, 1. 2 (123, 3), das verkürzte יְהּ für *Jahve* 122, 4. 130, 3 vgl. oben s. 349; und die farbe der sprache weicht zwar bei ihm wie bei vielen schriftstellern aus der zeit des exils und gleich nach ihm stark von der ächten altHebräischen ab, gestaltet sich aber bei ihm in dieser richtung wieder ganz eigenthümlich, vgl. das durchgängige ׳שֶׁ §. 181 *b*, קָדְמַת 129, 6, בְּתוֹךְ 87, 6, schreibweisen wie שְׁנָא 127, 2 nach §. 173*b*. — Dazu kommt dafs so die ganze sammlung der *pilgerlieder* Ψ. 120—134 mit ausnahme des gänzlich verschiedenen Ψ. 132 sich als aus gleicher quelle stammend darstellt, vgl. weiter I. s. 251 f.

Ψ. 124 und Ψ. 129 sprechen mit schöner innigkeit das frische gefühl jener zeit aus wie die gemeinde nicht durch ihre äufsre macht, sondern blofs durch die in ihr lebendigen und immer fortwirkenden geistigen güter oder durch ihre gemeinscheft mit Jahve gerettet werden konnte. Beide sind wie singlieder für die gemeinde eingerichtet (wohl schon nach dem vorbilde Ψ. 118); und Ψ. 124 wirft einfach einen blick auf die eben verflossene vergangenheit v. 1—5 mit kurzer danksagung und hoffnung v. 6—9.

Wär' uns Jahve nicht gewesen, 1
spreche Israel,
wär' uns Jahve nicht gewesen
als aufstanden menschen wider uns:
ja dann hätten sie uns lebend verschlungen,
als entbrannte ihre glut auf uns;
ja dann hätt' uns überströmt das wasser,
wär' der bach gegangen über's leben;
wären uns gegangen über's leben 5
jene überkochenden gewässer! —

Sei gesegnet Jahve,
dafs er ihren zähnen uns nicht gab zum raub!
unser leben — wie ein vogel entrann es aus der jäger schlinge,
die schlinge brach, — und wir entrannen!
Unsre hülfe ist in Jahve's Namen,
schöpfers himmels und der erde!

לוּלֵי־שׁ eigentl. wenn es nicht Jahve wäre den wir hatten; zu v. 4. 5 vgl. oben Ψ. 40 und Ψ. 69.

Ψ. 129 hebt nach der erfahrung dafs Israel obwol von jeher und genug gebeugt, dennoch durch Jahve unbesiegbar sei, deutlicher die daraus keimende hoffnung für alle zukunft hervor; mit seltenen bildern, vom ackerbaue entlehnt. Unbesiegbar ist Israel v. 1—2, durch den gerechten Jahve nämlich welcher die schimpfliche behandlung der tyrannen plözlich störte v. 3—4; also werden die grausamen tyrannen nie ihre absicht gegen ihn erreichen, sondern selbst verwelken wie das vergänglichste, nuzloseste und traurigste gras v. 5—8.

Viel hat man bedrängt mich seit der jugend, 1
spreche Israel,
viel hat man bedrängt mich seit der jugend,
— dennoch mir nicht obgesiegt!
Auf dem rücken pflügten pflüger mir,
zogen ihre furchen lang:

Jahve ist gerecht;
schnitt den strang der frevler ab!

Voll erröthen sollen rückwärts weichen
alle die da Sion hassen,
gleich dem gras der dächer werden,
das bevor es blüht schon ist verwelkt,
womit seine hand nie füllt' ein schnitter
noch den arm ein garbenbinder,
wo nie sagten die vorüberziehn:
„Jahve's segen über euch!
wir segnen euch in Jahve's namen!"

Zu v. 3 vgl. Jes. 51, 23; sie durchhieben meinen rücken nicht wenig, sondern wie lange furchen auf ihm ziehend; לְ ist danach wohl, wenn מֵעָנוֹת nach dem K'tîb als *pl.* gefafst wird, als Aram. zeichen des accusativs (s. z. 69, 6) zu verstehn. Aber wie der pflüger, so bald ihm der strang welcher ochsen und pflug verbindet zerschnitten wird, nicht fortfahren kann die erde grausam zu zerfleischen: eben so schnitt Gott plötzlich den tyrannen die mittel der grausamkeit ab. יבשׁר וישׁגו nach 40, 15. Das zweite bild vom ackerbaue, durch das erste hervorgelockt, gibt den sinn der vergänglichsten und zugleich nuzlosesten, unerfreulichsten sache, während die Treuen blühen und nüzen, von allen gesegnet, wie ein fröhliches reiches kornfeld; den grufs der vorübergehenden s. Ruth 2, 4. שׁלף *ausziehen*, treiben die blüthe und frucht, wo von pflanzen die rede ist; richtig Targ.

Ψ. 125. 126. — Zwar hatte der eben gegründete noch sehr schwache anbau des neuen Jerusalem's sehr bald wieder (um 530—520) mit vielen übeln, anfeindungen und verlockungen von aufsen durch das Heidenthum als die damalige weltmacht, uneinigkeit im innern, mifswachs u. a. zu kämpfen, so dafs der tempelbau ins stocken kam und der ganze bestand der stadt zweifelhaft wurde, vgl. Haggai und Zacharja. Doch der dichter ist zu voll reiner hoffnung und hohen vertrauens auf Jahve und das wahre Israel, als dafs er auch bei steigender gefahr im wiederholten flehen verzweifeln sollte. Das kühnste vertrauen athmet Ψ. 125, so dafs der dichter sich gedrungen fühlt zuvor diefs in seiner höhe für alle zeiten und für die gegenwart auszusprechen v. 1—3, worauf dann erst die bitte freien lauf erhält v. 4 f.

Die, so vertrauen auf Jahve, — 1
sind wie der Sionsberg der nimmer wankt,
auf ewig bleibt bewohnt:
Jerusalem — rings um sich hat es berge,
und Jahve rings ist um sein volk
von jezt und bis in ewigkeit.
Denn nicht wird ruhn des frevels stab auf der Gerechten loose,
damit die Gerechten nicht in unrecht ihre hände strecken! —

O Jahve, thue wohl den guten
und den in ihren herzen redlichen!
Doch die zu ihren krümmungen abbiegen, 5
die lasse Jahve fahren hin mit überthätern!
Heil über Israel!

Wie der Sion, vonselbst schon sehr fest und durch seine umgebungen geschüzt, auch der geschichte nach immer wieder bewohnt, das ewige bild der festigkeit gibt, so sind auch die von Jahve und seinem heiligthume (in demselben Sion) umgebenen und geschüzten fest und unerschüttert, zu allen zeiten wie in gegenwärtiger gefahr. Denn der stab, die herrschaft des frevels, welche jezt auf dem loose, dem göttl. antheile, dem gute (Ψ. 16) der Gerechten d. i. auf dem gelobten lande (61, 6) schwer lastet, wird nicht immer auf ihm ruhen; schon deswegen nicht, meint der dichter, damit die zu unmäfsige noth und die furcht vor dem zwange mächtiger menschen (z. b. der damals in Palästina mächtigen Samarier und der diese unterstüzenden Persischen Grofsen) die neuen anbauer nicht zu irgend etwas mit der strengern religion unverträglichem verleite, vgl. 19, 14 oben s. 36. Nur nichts halbes, nichts unredliches und mit dem strengen gewissen unvereinbares! kein nachgeben in sachen der religion aus menschlicher furcht und menschengefälligkeit! Dies war das gefühl jener ersten gründer des neuen Jerusalem's, und dazu stimmt auch gut der schlufs v. 4 f. mit dem scharfen gegensaze zwischen den im eignen herzen redlichen und den heimlich auf abwege und nachgeben sinnenden, dergleichen damals in Jerusalem mehere gewesen seyn müssen, die der dichter insofern mit recht eben so gestraft wünscht wie übelthäter = unwissende Heiden.

Ψ. 126 führt bei dauernden leiden zuerst die errinnerung an die überraschend frohe schöne zeit der ersten rettung vorüber v. 1—3, um dann desto dringender, doch hoffnungsvoll um milderung der gegenwärtigen leiden zu flehen v. 5—6; als wollte der dichter die frohe zeit des anfanges der jezigen zustände sehnsüchtig wieder heraufbeschwören.

Als Jahve Sion stellte wieder her,
da waren wir wie träumende;
da füllte sich mit lachen unser mund,
und unsre zunge mit jubel;
da sprach man unter Heiden:
„gethan hat Jahve grofs an diesen!“
Es hatte Jahve grofs an uns gethan,
wir waren voller freude. —

O stell' uns, Jahve, wieder her
wie wasserbetten im Südlande!
Die, so in thränen säen, —
in jubel ernten sie;
wohl geht dahin und weint wer trägt den samenwurf:
doch kommen, kommen wird in jubel heim
wer seine garben trägt!

V. 4 kann die redensart שׁוּב nur dasselbe sagen wollen was v. 1 vgl. oben s. 335: so versteht sich auch erst das bild von den *wasserbetten im Südlande*. Die waldbäche im Südlande d. i. im südlichen Juda sind zu zeiten völlig vertrocknet und öde: aber so wie ein einziger reicher regen von oben sie zur allgemeinen erquickung und freude wiederherstellen kann, so mögest du uns im elende schmachtenden wiederherstellen! — Und schon kehrt v. 5 f. eine entsprechende hoffnung ein: wenn es schon eine allgemeine ahnung und erfahrung ist dafs aus leid und demuth freude und erhebung keimt, dafs der in bitterster noth säende landmann in jubel erntet (gewifs hatte der neue anbau diefs zu jener zeit selbst erfahren, vgl. 67, 7. 85, 13 mit Hag. 1, 10. 2, 19), so wird auch Sion, jezt unter mühe und thränen gegründet, oder wie ausgesäet, noch eine schöne zukunft haben. Denn nicht *das was* gesäet und geerntet wird, wird hier als verschieden dargestellt, was unrichtig wäre: sondern nur die art und empfindung *bei* dem säen und ernten wird verglichen.

Die zwei säze mit inf. absol. machen eben dadurch sehr starken gegensaz unter sich §. 280 *b*, nur dafs im ersten saze der inf. abs. durch ein neues verbum fortgesezt wird, §. 312 *c*.

Ψ. 127 f. 133. — Da damals gemeinde und haus neu gegründet, ja mit neuer liebe und hohem eifer hergestellt wurden, so strömen über diese verhältnisse von zeit zu zeit kurze beflügelte lieder aus des dichters munde, indem jedes kleine lied ein schönes in sich geschlossenes bild fertig zeichnet, voll sprechender wahrheit. Ψ. 127: wie menschliche eilfertigkeit und betriebsamkeit allein für sich, zumal eine solche die alles nach ihrer ängstlichkeit und einseitigkeit erzwingen will, weder in den grofsen noch in den kleinen menschlichen gesellschaften hinreiche, auch nicht einmal zum glücke und ausbaue des hauses (der familie); sondern wie alle güter dem bei arbeit hoffenden, gläubigen menschen als freie gaben Gottes entgegenkommen, wie diefs besonders aus der schönsten dieser gaben und der besten zier des hauses, einer schaar starker, dem hause zum schuze dienender söhne, erhelle. — Man kann dieses und das folgende lied gut sich als *tischlieder* denken und so nennen.

Die beiden hälften des liedes haben hier das schönste ebenmafs: jede hat 7 glieder.

Wenn Jahve das haus nicht baut,
haben eitle mühe dran gehabt die bauherrn;
wenn Jahve die stadt nicht hütet,
hat der hüter eitel nur gewacht.
Eitel ist's euch frühe aufzustehn,
spät zu sizen, das brod der schmerzen essend:
also giebt er's schlafend seinem lieben! —

Sehet, Jahve's erbe söhne sind,
lohn die frucht des leibes;
so wie pfeile in des helden hand,
also sind die jugend-söhne.
Heil dem manne der seinen köcher davon voll hat:
nimmer werden sie erröthen
wann sie mit feinden reden am thore!

Aehnlich wie das Participium v. 2 *a* und *b* in einem abhängigen halben saze der ansich als zustandsaz gelten könnte nach Hebräischer und Aramäischer weise steht, ist es auch im Griechischen möglich. — Das שְׁנָא *schlaf* v. 2*c* ist nach §. 299 *d* untergeordnet; schwer aber scheint hier der gebrauch des כֵּן. Es liegt nahe zu vermuthen das verschiedene, scheinbar unvereinbare werde dadurch in rücksicht auf etwas höheres als gleich hingestellt, wie durch unser *gleichwohl*, ὅμως, *tamen* vgl. *tam*, wie noch Hos. 11, 2 und יַחַד v. 7: ihr mögt euch noch so viel abmühen: dennoch gibt Gott (was er gibt) seinem lieben im schlafe, unerwartet also und überraschend wie dem träumenden, aber doch auch nur *seinem geliebten*. Indefs genügt es die allernächste bedeutung beizubehalten: *also*, nämlich wie v. 1 gesagt war und sogleich v. 3 ff. weiter bewiesen wird, *selbst sorgend*, selbst wachend, vgl. 128, 4 wodurch dieser sinn bestätigt wird, vgl. auch zu Ps. 61, 9. 63, 3. 5 oben s. 180. Aber am deutlichsten wird dies *só* erst wenn der hausvater welcher dies lied am tische mit den Seinigen sizend singt, damit eben auf die neben ihm sizenden kinder hinweist. Dafs von v. 3 an blofs ein wichtiges beispiel und ein beweis für diese allgemeine wahrheit folge, erhellt auch aus dem hinweisenden „siehe!" *Lohn* nämlich Jahve's wieder, eben so wie sein erbe, das nur von ihm zu gebende gut. Wie bei der vereinzelung der familien kräftige söhne als der stärkste schuz des hauses und der alternden eltern galten, erhellt aus Gn. 4, 1 und vielen andern stellen; auch die ganze redensart v. 5 *c* stammt aus Gn. 22, 17. 24, 60, nur dafs statt der ältern härtern wörter sanftere und mildere gewählt sind; vgl. auch die Beduinische redensart DMGZ. 1851. s. 7. — Das bild von pfeilen in derselben anwendung Ham. p. 384 ult.

Ps. 128 preist nun, ganz im sinne und den beispielen des vorigen liedes aber in neuen lieblichen bildern, den wirklichen verehrer Jahve's als vielfach gesegnet und auch im häuslichen daseyn nicht umsonst lebend glücklich; eine schöne ergänzung zum vorigen liede. Zulezt v. 5—6 geht die rede, ins allgemeinere überschlagend, in einen manichfachern segensspruch aus.

1 Selig jeder fürchter Jahve's,
der in seinen wegen geht!
Deiner händ' ermühtes — ja du wirst's geniefsen:
selig du und glücklich!

Dein gemahl wie ein fruchtbarer weinstock
in des hauses innern räumen!
deine söhne wie öl-bäumchen
rings um deinen tisch:
sieh, wie *also* wird der mann gesegnet
der da Jahve fürchtet.

Segne Jahve dich von Sion aus, 5
und sieh an das glück Jerusalem's
alle tage deines lebens!
Und sieh söhne deiner söhne!
Heil sei über Israel!

כי v. 2 in ausrufung nach §. 330 *b*, ebenso 118, 10—12. Man empfindet mit welchem schauder der dichter an die vorigen verwirrten unsichern zeiten zurückdenkt, wo in vielfacher auch sittlicher verwirrung jeder besiz unsicher geworden war. Die innern räume v. 3 als der würdige schauplaz der thätigkeit des weibes. V. 6 *b* wie 125, 5 *c*.

Ψ. 133 zeichnet ein schönes lob der brüderlichen eintracht mit dem reichlichen segen der ihrer harrt. Obgleich das lob von jedem hause gilt: so ist doch der dichter gewifs von höherer anschauung ausgegangen; der neue anbau mehrerer stämme in Kanáan, das bild der in liebe zu Jahve und Sion einträchtigen und durch solche eintracht gesegneten stämme Israels schwebt ihm deutlich vor, so wie die erinnerung an die ehemals durch uneinigkeit entstandenen leiden; und der schluſs wo der dichter zu Sion eilt, bestätigt dieſs noch aufserdem. Das lied geht also zwar ähnlich wie die beiden vorigen vom Häuslichen aus, leitet aber den gedanken sogleich in das verwandte aber viel höhere gebiet des Volksthümlichen über.

Sieh, wie lieblich und wie schön 1
ist's dafs brüder wohl zusammen wohnen!
wie das beste öl das auf dem haupte,
rinnend in den bart, Ahron's bart,
das auf der kleider saum ihm rinnt.
Wie des Hermon's thau, rinnend auf Sion's berge!

Bestellte doch dahin Jahve den segen,
leben bis in ewigkeit!

Ueber גַּם v. 1 s. §. 352 *b*, es verstärkt blofs noch den begriff des יָחַד. Den segen der eintracht, weil er auf alle, auch die geringern im Ganzen, erquickend und sanft herabkommt, vergleicht der dichter sehr passend einmahl mit dem köstlichsten salbenöle welches vom haupte herabrinnt auch über die niedern theile, über den langen bart bis an den saum der kleider, alles mit süsfem dufte durchdringend; und dann noch sprechender mit dem thaue welcher von den höchsten und schneeigsten bergen Kanáans im Norden sich auch auf die niedern und dürren, z. b. den Sion, herabsenkt. Weil aber der dichter bei der ganzen wahrheit besonders Jerusalem und den Tempel im auge hat, so zwingt ihn der gedanke die beiden bilder an etwas diese näher angehendes anzuknüpfen; so wird v. 2 Ahron d. h. der Hohepriester erwähnt, und v. 3 Sion, welches nicht blofs irdischer, sondern diesem bilde entsprechend auch himmlischer thau benezt und erquickt für immer (der schlufs v. 3 *c* wie 131, 3). So erweitert sich zugleich mit *b* erst hier der gedanke: wie unvermerkt ist der Sion erwähnt, und doch ist er auch hier nicht das lezte ziel aller rede, da noch ein ganz anderer als der gemeine thau nach göttlichem willen auf ihn herabströmen soll! [1])

Ps. 134 ist ein kleines tempellied, welches die priester und Leviten auch im nächtlichen tempeldienste munter und treu zu seyn ermahnt v. 1—2; und so, bei unablässigem dienste des heiligthums, hofft der dichter auch für sich selbst einiges heil aus der reichen segensquelle v. 3. Da der dichter nämlich v. 3 im gegensaze gegen die Leviten zu sich selbst zu reden und von sich aus an alle seiner art zu denken scheint (etwa wie 128, 2—6), so folgt daraus was man auch sonst leicht merkt, dafs er ein laie war. Uebrigens sieht man dafs damals der priesterdienst am heil. orte kaum erst wieder eingerichtet war Ezr. 3, 8. 9.

Nun denn, segnet Jahve, all' ihr diener Jahve's,
die in Jahve's hause stehn die nächte;

[1]) es ist demnach ebenso unrichtig den Hermon dieses liedes näher nach Jerusalem hin oder gar bei Jericho (Ritter's *EB.* XV, 403) zu sezen, als den צִיּוֹן mit dem שִׂרְיֹן Deut. 4. 48 zu verwechseln wie noch John Wilson (Lands of the Bible II. p. 187) thut.

hebet eure hand zum heiligthume,
segnet Jahve! —

Segnen wird dich Jahve aus Sion,
schöpfer himmels und der erde!

Ψ. 122 ist wohl später als die eben erklärten, wenigstens gibt er sich ganz so wie eine erinnerung an frühere zeiten. Ein Israelit auf dem lande, wahrscheinlich schon bejahrt und unfähig mit zu pilgern, aber noch heitern, starken geistes, freut sich über die welche lust haben zur wallfahrt nach Jerusalem v. 1, denkt mit liebe zurück an seinen eigenen aufenthalt in der allmälig wiederhergestellten stadt uralter heiligkeit und würde v. 2—5 und wünscht ihr ein allseitiges, vielfach begründetes wohl v. 6—9.

Derer freu ich mich, die zu mir sagen: 1
„hin zu Jahve's hause ziehen wir!"

Ja, es standen unsre füfse
in den thoren dein, Jerusalem,
o Jerusalem, erneuet wie
eine fest in sich geschlossene stadt;
wohin zogen stämme, stämme Jah's, nach gesez für Israel,
um zu preisen Jahve's namen;
denn dort thronten stühle zum gericht, 5
stühle von David'ens hause!

Wünscht das wohl Jerusalem's;
glücklich seien deine zelte!
seie wohl in deinem zwinger,
glück in den palästen dein!
meiner freund' und brüder wegen
will ich wohl dir wünschen;
von des hauses Jahve's unsers Gottes wegen
will ich glück erflehen dir!

Thore v. 2 wie 127, 5. V. 4. 5 muss sich auf die alte herrliche zeit beziehen wo (wie der Pentateuch auch an gewissen stellen vorschreibt) alle stämme nach Sion als dem orte des heiligthumes, des

obersten gerichts und orakels, des königthumes, wallfahrteten. Nur wegen dieser heiligen erinnerungen steht Sion bei den Spätern so hoch. עֲדוּת untergeordnet das maafs, die art und den umstand zu beschreiben §. 279 *d.* חִיל v. 7 wohl so wie 48, 14, da hier blofs von der stadt die rede ist. *Wohl dir wünschen* v. 8 eigentl. *frieden von dir reden*, stets so von dir reden dafs ich dir frieden wünsche und sage שָׁלוֹם לָךְ! Aber weil in dem ganzen liede doch nur von der Stadt und ihrem wiederhergestellten äufsern wohle die rede ist, wird man für אהביך *die dich lieben* v. 6 besser lesen אָהֳלֶיךָ *deine zelte* vgl. 118, 15 und zur redensart Ijob 12, 6 [1]).

Ψ. 87, wahrscheinlich noch von demselben dichter, ist ein ausspruch aller der grofsen ansichten und ahnungen jener zeit über die höhere würde und bestimmung Sion's in der ganzen weltgeschichte; leicht stimmte der anblick des neuen tempelbaues den dichter zu so begeistertem liede. Denn damals erschien mit der unsterblichen religion Jahve's auch sein alter siz, Sion, im glanze ewig fester, unerschütterlicher gründung, und der abglanz alles glanzes und ruhmes jener fiel auf diese wunderbar wiedererstehende heil. stadt; da die hoffnung einer allmäligen bekehrung aller Heiden damals so mächtig erregt war, so schien Sion die geistige mutterstadt aller völker werden zu müssen, so dafs man dann überall auf erden, auch unter den jezt feindlichst gesinnten völkern, leute finden würde die als verehrer Jahve's in Sion ihr höheres vaterland hätten; und da mit dieser verehrung auch jährliche wallfahrten und längerer aufenthalt der vielen aus allen fernen kommenden pilger verbunden war, wie grofs schien da der zusammenflufs alles äufsern glanzes und aller herrlichkeit und freude in Sion werden zu müssen! Solche ahnungen, wie sie von propheten der zeit oft laut geworden waren, kommen hier auch einmal dichterisch im augenblicke fröhlichster stimmung eben so kurz und wie im fluge hingeworfen als kräftig und schön hervor; aber der dichter verhehlt auch nach v. 3 gar nicht dafs seine worte einem grofsen theile nach erst durch vorangegangene hohe prophetische hervorgelockt wurden, vgl. Ψ. 12 s. 116. Dafs das lied erst vom neuen Sion ausgehe, erhellt auch aus der auslassung Assyriens neben Babel v. 4.

---

[1]) dafs 1 hdschr. wirklich so liest, wufste ich nicht als ich das in den *Jahrbb.* V. s. 176 f. bemerkte.

Das liedchen gibt am meisten das bild einer einzeln bleibenden wende da der abschnitt hinter v. 2 wenig einschneidet.

(Jahve's ist auf ewig Sion, 1
seiner) gründung stadt auf heil'gen bergen:
Jahve liebt die thore Sion's
mehr als alle size Jakob's. —
Herrlichstes spricht man von dir,
o du Gottes-stadt: *
„Ráhab, Babel rühm ich als meine bekenner,
sieh, Peléschet, Tyrus neben Kûsch
„„der ist dort geboren!““
Und von Sion wird man sagen: 5
„„mann für mann in ihr geboren ist,
und er wird sie halten fest, der Höchste!““
Jahve wird im buche des völker zählen:
„„ der ist dort geboren!““ * —
Sänger auch wie Tempeltänzer,
alle meine künste sind in dir!“

Der jezige anfang v. 1 ist auch für dieſs beflügeltste lied zu kurz und undeutlich: weder als ausrufung sind die worte klar noch können sie in diesem liede von sehr kleinen versgliedern zum folgenden v. gezogen werden, sodaſs hier das zweite glied mit שערי anfinge; ich vermuthe daſs עִיר ausgefallen ist, wegen des ähnlichen שיר in der überschrift, damit aber zugleich vor jenem ein ganzes versglied, etwa ליי לעולם ציון. Zu מְדֻבָּר v. 3 vgl. §. 295 *b*; daſs der dichter den stoff zu v. 4 – 7 also von propheten hat, sagt er v. 3 eigentlich selbst; auch ist von prophetischer redeweise beibehalten das „ich“ von Gott v. 4. 7. *Ráhab* ist ein dem Pentateuche noch unbekannter dichterischer name für Aegypten, der von einem Aegypt. namen (*Rîf*, s. Burckhardt's Nubien s. 457. arabic proverbs n. 139) zwar ausgeht, aber erst durch die daran geknüpfte Mythologie von *Ráhab* als einem ungeheuer (s. zu Ijob 9, 13) = krokodile vollen sinn erhalten hat, wie מָצוֹר (bedrängungsort) eine Hebr. dichterische umbildung von מִצְרַיִם ist. Unter Philistäern, Tyriern, Kuschäern wird man immer diesen und jenen finden von dem es heiſst: „der ist dort geboren“ d. h. ist in die dortigen ge-

burtslisten eingeschrieben, oder ist dort, in Sion, bürger, theilnehmer an der heil. mutterstadt; während man von Sion sagt, in ihr seien mann für mann, alle diese ungeheuer vielen Fremden und Israeliten zum zweitenmahl geboren; ja endlich wenn Jahve am tage des lezten gerichtes das verzeichnifs aller völker der erde mustert (vgl. 69, 29), wird er unter keinem volke bürger Sion's vermissen. Die Griechen würden hier von der Delphischen *Prozenie* reden vgl. die *Gött. Nachrichten* 1864. s. 169: von diesen sitten bei den grofsen Heiligthümern des Alterthumes sind wenigstens hier die bilder entlehnt, obgleich der lezte sinn des liedes als Messianisch weit über sie hinausgeht. Uebrigens würde ein zusaz wie אֵם *mutterstadt* vor צִיּוֹן v. 5 zum sinne gut passen: er kam aber in die LXX wohl nur durch richtige erklärung. V. 5 *b* aus Ψ. 48, 9. 46, 5. — Nur sehr kurz wird v. 7 ganz am ende noch wie nebenbei bemerkt dafs es auch an dem nöthigen lebendigen schmucke des Heiligthumes (um so zu reden) nicht mehr fehle, dafs dort auch schon sänger tänzer und andere künstler der art seien welche nach alter sitte zu einem Heiligthume gehören; man versteht nämlich unter חֹלְלִים am richtigsten nicht *flötenbläser* von חָלִיל *flöte* da diese nach I. s. 217 zum Tempeldienste nicht gebraucht wurden, sondern *tänzer* nach den *Alterth.* s. 327. Dunkler ist hier nur das wort מַעְיָנַי: dieses müfste (wie schon bei Aq. Sy.) bedeuten *meine quellen* als wäre der sinn: die quellen meiner fülle, des heiles sind unerschöpflich in dir; aber dieser geistige sinn liegt nicht im zusammenhange. Die LXX (κατοικία) lesen מַעֹנַי, welches im heil. sinne (1 Sam. 2, 29. 32) zu verstehen wäre: *alle meine heil. hütten*, z. b. die hütte der sänger, flötenbläser und so vieler andrer am Heiligthume beschäftigter künstler (wie man bei uns von der *bauhütte* d. i. der innung der baumeister redet); denn die künste dienten damals besonders nur dem Heiligen, und am Heiligthume war der einzige zusammenfluſs derselben; jede art von künstlern hatte aber wahrscheinlich am Tempel eine besondre wohnung. Indefs bleibt das wort so in diesem zusammenhange immer noch zu unklar, wenn man nicht geradezu *zünfte* übersezen will. Am besten scheint folgende annahme: עין عون ist *helfen* und *nüzen*, מָעוֹן entweder *zuflucht*, hülfsort, oder etwas nüzliches, *brauchbares*, daher eine *kunst*. Eine wie weite bedeutung dies wort einst hatte, zeigt noch das Arabische معونة und ماعون Sur. 107, 7.

Das lied eines andern dichters

98) Ψ. 137

strömt ebenfalls, jedoch auf ganz andre art, die ersten, frischesten empfindungen nach der rettung und rückkehr aus: von der einen seite neue begeistrung für Jahve und seine gemeinde, das höchste wonnegefühl wieder im besize des vaterlandes und der freien übung der theuern verehrung und fröhlichen lobpreisung Jahve's zu seyn, die zarteste liebe zu dem endlich wieder erlangten Jerusalem: aber von der andern seite auch noch die schmerzlichste und empörendste erinnerung an die kurz vor und in dem exile erfahrenen verhöhnungen und grausamkeiten, vor deren heftigkeit die erlösten aber noch mit so viel ungemach kämpfenden, Babel und die übrigen schlimmsten Heiden nicht, wie man geahnet hatte, schon völlig gebeugt sehenden Treuen noch kaum zur ruhe und vollen zufriedenheit gelangen können; zumal bei dem ersten traurigen anblicke der trümmer der heil. stadt. Eben dieſs herbe andenken unterscheidet besonders diesen dichter. Indeſs ist im gemische dieser empfindungen welche seine brust bewegen, doch das mächtigste gefühl das unendlicher freude und lust an Jerusalem (und seinen geistigen gütern), welches jezt wieder frei im gesange sich äuſsern kann. In Babylonien zwar wurde diese lust vielfach gekränkt und gedämpft, besonders durch die höhnenden forderungen roher sieger die heil. lieder zum preise Jahve's und Sion's aus dem munde der besiegten zu hören (um sich darüber lustig zu machen) v. 1—3; aber wie sollten sie die heil. lieder vor den ohren der spötter entweihen? da ihnen Jerusalem das theuerste gut stets war und ist v. 4—6: o daſs doch die welche das noch in traurigen trümmern liegende Jerusalem zerstörten und Jahve's spotteten, die verdienten strafen litten, Edóm welches die Chaldäer zur zerstörung gereizt und dazu geholfen hatte (vgl. B. Obadja, Jer. 49, 7. Klagl. 4, 21. Ez. c. 25 und c. 35), und noch mehr Babel! v. 7—9. Da nun Babel unter Darius 516 v. Ch. wirklich ganz anders als unter Cyrus getroffen wurde, so sehen wir auch daraus klar daſs dieses lied zwischen 536—516 fallen muſs.

Indeſs sammeln sich die wogenden empfindungen dieses liedes wieder zur möglichsten ebenmäſsigkeit in ihrem ausspruche: jede der drei wenden des liedes hat drei verse mit 7 gliedern.

1.

An Babel's strömen, dort saſsen wir, ja weinten
wenn wir dachten an Sion;
an den weiden in dem lande
hingen wir unsre cithern auf:
denn dort forderten unsre sieger sang und lied,
unsre sclavenführer freude:
„singet uns von Sion's liede!“

2.

O wie sängen wir das lied von Jahve
auf dem fremden lande! —
O vergess' ich dich, Jerusalem,
so vergesse meine rechte sich;
klebe meine zunge mir am gaumen,
wenn ich dein gedenke nicht,
wenn ich seze nicht Jerusalem — über meiner freude gipfel!

3.

Gedenke, Jahve, Edom's söhnen jenen tag Jerusalem's!
sie die sprachen: „entblöſst, entblöſst
auf den grund in ihr!“ —
Tochter Babel's du verwüsterin!
heil dem welcher dir vergilt — deine that von dir an uns gethan;
heil dem welcher nimmt zerschmetternd
deine kinder gegen felsenwand!

Babylonien hat zwar überhaupt viele ströme (vgl. Tuch *de Nino urbe* p. 33): doch da hier die zeiten der erinnerung an Sion und mitgebrachte sowol aus unmuth stumm gelassene cithern erwähnt werden, so muſs man an im freien gehaltene zusammenkünfte denken; wie z. b. bei dem erinnerungsfeste an die zerstörung Jerusalems Zach. 7, 1. 2, vgl. die *Geschichte des volkes Isr.* VI. s. 375 f. 448. Hier führen vorzüglich auch die *weiden* v. 2 (vgl. غرب im

Journ. as. 1853. I. p. 495 f.) auf solche schattige pläze an den strömen. — תּוֹלָל v. 3 ist entweder aus תְּהוֹלָל verkürzt eig. der rasendgewordene dann als substantiv der wüthrig, wie מְהוֹלָל 102, 9, oder da dieſs aus manchen gründen schwer ist, kommt von תַּל = שַׁל eig. *ziehen*, daher auch *ausziehen*, berauben; die Alten übersezen hier meist „räuber", welches auch nach Jes. 17, 14. 42, 22. 24 nicht unpassend wäre; doch würde zu שׁוֹבֵינוּ *a* die bedeutung *sclavenführer* noch besser stimmen, wenn man اتلّ = اقاد Qam. vergleichen darf. — V. 5. 6: wenn ich je Sion vergesse und das dazu passende, im handeln oder auch im reden, so will ich lieber mich selbst vergessen, meine rechte im begriff zu handeln vergesse ihre pflicht und versage den dienst, die zunge vorzüglich wenn sie reden soll klebe fest. Da שָׁכֵחַ eig. intransitiv ist: vergessen seyn, im augenblick der nothwendigkeit sich verirren und zu schwach werden, so konnte ganz kurz gesagt werden: meine rechte sei vergessen, vergesse und verwirre sich, wie ganz ebenso B. Jes. 49, 15; vgl. ähnliches Hamâsa p. 69, v. 1 und oben Ψ. 76, 6. — שְׁדוּדָה v. 8 könnte passiv seyn: du (jezt) zu verwüstende, deren verwüstung sicher zu hoffen ist, nach §. 168 *b*; indeſs paſst zum ganzen viel besser daſs damit vielmehr das ganze wesen der strafwürdigen stadt kurz bezeichnet werde, wonach שָׁדוֹדָה zu lesen ist oder wenigstens als daraus verkürzt שְׁדוֹדָה nach der bildung §. 152 *b*. *Zerschmettern* v. 9 nach alter kriegssitte bei rohen, nordischen völkern Hos. 10, 14. 14, 1. Jes. 13, 16.

B. *in stimmen der Gemeinde und Einzelner.*

99—102) Ψ. 115 f. 118. 138.

Diese vier ausgezeichneten lieder geben sich an sprache versbau inhalt und geist wieder als von éinem dichter stammend. In der sprache ist vieles ähnliche und seltene, wie das auſserordentlich gern gebrauchte נָא — 115, 2. 116, 4. 14. 16. 18. 118, 2. 25, die fortsezung eines gedankens im je zweiten gliede, 115, 9—11. 118, 1—4. 10—12. 138, 4. 5, die erwähnung des חסד und אמת gleich von vorn 115, 1. 138, 2 u. a. Zwar sind in Ψ. 116 starke Aramaismen eingedrungen, allein sie sind in diesem bloſs persönlichen liede erträglicher als in den drei übrigen welche sichtbar von vorn an für die öffentlichkeit bestimmt waren. Der vers ist in den drei ersten liedern durchgehends zierlich kurz, die rede flie-

gend aber gedankenreich und schön. Die ganze stimmung ist so erhaben und kräftig wie man sie in jener grofsen zeit erwartet. Vielleicht ist nach Ψ. 138 Zerubabel der dichter.

Ψ. 118, welches lied noch die frischesten empfindungen der zeit in kräftig kurzer sprache schön erklärt, ist höchst wahrscheinlich jenes denkwürdige lied welches die eben zurückgekehrte gemeinde am ersten hüttenfeste in Jerusalem absang, als erst ein einfacher altar am heil. orte errichtet war Ezr. 3, 4 (nicht bei dem Neh. 8, 17 gemeinten feste). Dafs es auf diefs besondre fest, und nicht auf andre z. b. das Pascha, ursprünglich gedichtet sei, erhellt auch daraus dafs es blofs dank- und opferlied ist, ohne anf die besondren ereignisse des Alterthumes anzuspielen welche bei einem Paschaliede zu erwarten wären; auch die erwähnung der *zelte* v. 15 führt auf die zeit wo das volk wie in hütten oder zelten wohnt. Es ist ein herrliches danklied für die lezte grofse rettung Israels, aus dem kühnsten und klarsten bewufstseyn der aufs neue só grofsartig bewährten würde und bestimmung Israels geschöpft, mit der bitte um ferneres heil welches dem neuen anbaue so nothwendig war v. 25. Und da das lied zum vollständigen tempelgesange bestimmt wurde, so wird es in wechselgesänge vertheilt; im gesange der gemeinde aber, als dem längsten und wichtigsten theile, wird doch die längere ausführung passend einem chorführer zuertheilt, welcher unter frohem lobgesange das hohe gefühl grofser rettung durch Jahve v. 15—18 und den wunsch gegenwärtig den dank durch opfer abzutragen im namen des ganzen volkes erklärt v. 19—23. Was nach den worten des das gebet und das opfer unter segenssprüchen annehmenden oberpriesters folgt, mufs chorführer und chor am ende der opferhandlung singen. Schon der klare wechsel der rede führt auf alle diese annahmen; vgl. Ψ. 115 und das I. s. 194 bemerkte.

Das hauptlied v. 5—23 zerfällt sichtbar in vier wenden, jede gleichmäfsig zu fünf versen und zehn gliedern. Wenn die zweite ein glied mehr, und die dritte nur vier verse aber neun glieder hat, so kann dies das offenbare gesez des baues nicht aufheben. Allerdings bilden die drei ersten dieser wenden den gedanken nach eine höhere einheit indem unter dem lauten jubel die erste von dem blicke auf Jahve die zweite von dem auf die Heiden die dritte von dem auf Israel ausgeht: mit dem schlusse dieses eigentlichen lobliedes kommt der zug bei dem thore án und das lob geht in den

wunsch über v. 19—23. Danach konnte denn die dritte wende als die vorläufig schliefsende etwas kürzer seyn.

(Chor)

Danket Jahve'n, weil er gut,
weil auf ewig seine gnade!
also spreche Israel:
weil auf ewig seine gnade;
also spreche Ahron's haus:
weil auf ewig seine gnade;
also sprechen alle Jahvefürchter:
weil auf ewig seine gnade!

(Chorführer)

1.

Aus der drangsal rief ich Jah:
mit rettung mich erhörte Jah;
Jahve ist mein, nicht fürchte ich;
was werden menschen mir thun?
ich habe Jahve unter meinen helfern:
so werd' ich heiter meine hasser sehn!
doch besser ist's auf Jahve hoffen
als menschen zu vertrauen;
doch besser ist's auf Jahve hoffen
als Mächt'gen zu vertrauen.

2.

Die Heiden all' umringten mich:
durch Jahve's namen ja! wehr ich sie ab!
umgaben, ja umringten mich:
durch Jahve's namen ja! wehr ich sie ab!
umgaben mich wie bienen,
sind ausgelöscht wie dornenfeuer:
durch Jahve's namen ja! wehr' ich sie ab. —

Wohl stiefsest du mich hinzufallen:
doch Jahve half mir auf;
mein preis und lobgesang ist Jah!
denn er ward mir zum heil!

3.

Horch jubel schon und sieg
in den zelten der Gerechten:
die rechte Jahve's übet macht!
die rechte Jahve's hoch erhaben,
die rechte Jahve's übet macht.
Nicht werd ich sterben, sondern leben,
erzählen stets die thaten Jah's;
wohl hat mich stark gezüchtigt Jah:
doch nicht zum tod mich hingegeben.

4.

Oeffnet die thore mir des gnadenrechts,
dafs ich eingehe, danke Jah!
Jahve's ist dieses thor:
Gerechte gehn hinein;
ich will dir danken dafs du mich erhört,
und mir geworden bist zum heil!
Der stein, verworfen von den bauherrn,
ist nun zum eckstein worden.
durch Jahve's kraft ward diefs:
das scheint uns wunderbar.

(die Gemeinde).

Diefs der tag den Gott gemacht:
jauchzen wir und freun uns seiner!
O doch! Jahve! gib doch hülfe!
o doch! Jahve! gib doch glück!

(Oberpriester)

Sei gesegnet der im namen Jahve's kommt!

wir denn segnen euch aus Jahve's hause!
Gott ist Jahve; und er gab uns licht:
bindet denn das fest mit seilen,
hin zu des altares hörnern!

(Chorführer)

Mein Gott bist du: so dank' ich dir,
mein Gott, ich dich erhebe!

(Chor)

Danket Jahve'n, weil er gut,
weil auf ewig seine gnade.

V. 1 ein schon älterer spruch, hier und in vielen noch spätern liedern ebenso wie Jer. 33, 11 einem stehenden Tempelworte entnommen; seine anfänge s. bei 52, 11. Diesen spruch nun sollen alle in der gemeinde wiederholen, sodafs er dreimahl wiederhallt v. 2—4. *Die fürchter Jahve's* müssen, da sie von Israel und den Priestern genau unterschieden werden, nothwendig die Proselyten jener zeit seyn die sich enger oder näher an Israel schlossen (Jes. 14, 1 f.); ebenso 115, 9—13. 135, 19 f. und die σεβόμενοι τὸν θεόν im N. T.; anders wo sie allein und allgemein stehen Ψ. 22, 24 ff. — V. 10 כי erscheint hier in einer stellung wie 128, 2; אמילם *ich mache dafs sie weichen*, LXX richtig ἠμυνάμην αὐτούς. V. 12: *wie bienen* nämlich wilde, nach Ex. 23, 28: doch der stachel ihrer zornes- und verfolgungsglut erlosch so schnell als dornenstacheln in feuer verbrennen Qoh. 7, 6. V. 14 und 28 aus Ex. 15, 2. 1. — Der sinn von v. 19 ist ganz wie der in jenem gesange B. Jes. 26, 2. V. 22 ist die sprichwörtliche redensart aus v. 10—18. 21 klar genug: das kleine, verächtliche Israel, das die Heiden schon gänzlich verworfen hatten und als unnüz vertilgen wollten, ist dennoch der grund- und eckstein des gebäudes des wahren Gottesreiches geworden, ja jezt schon als solcher anerkannt und geschäzt. Dem dichter mag Jes. 28, 16 vorschweben. — *Diefs ist der tag* u. s. w. v. 24 kann nur von einem nach uralter heiligkeit bestehenden festtage gesagt werden. — V. 27: *bindet das fest* d. h. das festopfer (Ex. 23, 18. Mal. 2, 3) *mit seilen*, damit es nicht während der heil. handlung entfliehe, und hebt es so auf bis es komme *zu den hörnern des altars*, oben auf den altar. Vgl. ähnliches im Vishnu-Pur. p. 31, 9. 60, 11.

Ψ. 115 ist ein neues tempellied, abwechselnd von gemeinde und priester zu singen. Sein inhalt ist eigentlich nur eine weitre ausführung des kurzen gebetes um hülfe 118, 25. Wir wissen dafs die neue gemeinde gleich von anfang an einen schweren stand hatte, schon wegen des neides der nachbaren. So fleht hier die gemeinde um göttliche hülfe: aber nicht wegen ihrer selbst, einer menschlichen gebrechlichen gesellschaft, sondern der göttl. wahrheit und religion wegen fleht sie um sieg und ehre, da doch das Heidenthum, wie es hier in seiner ganzen thorheit mit starken farben geschildert wird, auf der erde nicht bestehen könne; und nur insofern kann der priester segen von Jahve den flehenden verheifsen.

Das hauptlied v. 1—11 zerfällt in drei wenden jede zu vier versen, auch ganz ähnlich wie bei Ψ. 118 só dafs die erste auf Jahve, die zweite auf die gözen, die dritte auf Israel hinblickt. Wenn die erste nur sieben glieder hat, so kann das auch hier nur zufällig seyn.

(Die Gemeinde)

1.

Nicht uns, o Jahve, nicht uns,
sondern deinem namen gib ehre,
deiner gnad' und treue wegen!
warum sollen Heiden sagen:
„wo denn ist ihr Gott?“
da doch unser Gott im himmel ist,
alles was er will, vollführt.

2.

Ihre bilder — silber sind und gold,
werk von menschenhänden:
haben mund — und reden nicht,
haben augen — und sehen nicht;
haben ohren — und hören nicht,
haben nase — und riechen nicht;
ihre hände — sie fühlen dennoch nicht,
ihre füfse — sie schleichen dennoch nicht,
und nicht schallen sie mit ihrer kehle.

3.

Wie sie, seien ihre bildner,
jeder der auf sie vertraut!
Israel, vertrau' auf Jahve!
ihre hülfe und ihr schild ist er;
Ahron's haus, vertraut auf Jahve!
ihre hülfe und ihr schild ist er;
fürchter Jahve's ihr, vertraut auf Jahve!
ihre hülfe und ihr schild ist er.

(Oberpriester)

Jahve hat an uns gedacht; wird segnen,
segnen wird er Israel's haus,
segnen Ahron's haus,
segnen wird er Jahve's fürchter,
so die kleinen wie die grofsen;
Jahve wird vermehren euch,
euch und eure söhne;
seid gesegnet Jahve'n,
dem schöpfer himmels und der erde!

(Die Gemeinde).

Der himmel ist für Jahve himmel,
doch die erde gab er menschenkindern;
nicht die todten loben Jah,
keine die gefahren in die stille:
aber wir — wir segnen Jah,
von jezt bis in ewigkeit!

V. 3 ist zustandsaz, §. 341 *a*. Das gegentheil des himmlischen = geistigen, lebendigen Gottes folgt v. 4—7 in einer langen beschreibung die wegen ihrer schärfe den spätern immer zum muster dient; übrigens war der sinn schon Jes. c. 40—48 gegeben. V. 15 nach 134, 3, v. 18 nach 121, 8. *Die erde hat er den menschen gegeben* v. 16, damit diese auf ihr ihn erkennen und preisen: und diefs wollen wir, so lange es tag ist; v. 17 nach 6, 6. 94, 17.

Eine eigenthümliche erscheinung ist bei diesen beiden liedern die 3 bis 4 malige wiederkehr desselben zweiten versgliedes als eines halben kehrverses 118, 1—4. 10—12. 115, 9—11. Nach dem was darüber I. s. 199 f. erläutert ist, kann man nicht zweifeln dafs immer nur ein kernspruch der von der ganzen gemeinde oder doch von stärkeren stimmen angestimmt werden sollte diesen wiederhall bildete. Daher erklärt sich auch wie 115, 9—11 die ganze haltung der rede in dem halben kehrverse eine ganz andere seyn kann auch wenn der gegenstand derselbe ist. — Noch weiter ist diefs durch das ganze lied ausgedehnt Ψ. 136.

Bei solcher höhe der zeit in den öffentlichen dingen athmen auch die rein persönliche gefühle erklärenden lieder einen ganz eigenthümlich hohen, freudigen geist, als hätte damals jeder im volke sich über sich selbst erhoben gefühlt. Ψ. 116 und 138 beweisen diefs; sie gehören noch zu den schönsten denkmälern dieser zeit. — Im Ψ. 116 sehen wir einen dichter in unglück und gefängnifs (v. 10. 16), fern von Jerusalem und dem schon erneuten tempel v. 17—19. Aber um gnade und rettung flehend, wird er vom gefühl bisheriger grofser göttl. wohlthaten só ergriffen dafs sein flehelied mehr einem dankliede ähnlich wird, voll hohen glaubens und herrlichen muthes. Nach gewohnheit fleht der dichter zu dem defsen hülfe er kennt v. 1—6: kehre also auch jezt die ruhe wieder im glauben an den, der schon aus gröfsern gefahren gerettet hat! V. 7—10; der, welchem allein zu vertrauen ist, dessen unerschöpflicher gnade nur durch heitere annahme seiner wohlthaten und lautes lob würdig gedankt wird, der ist ja gern der erlöser seiner frommen v. 11—15: in diesem sinne also, mit dieser hoffnung und diesen vorsäzen, ergiefst sich endlich die gerade jezt nothwendige bitte v. 16—19. — Selten begegnen sich bitte und dank an Gott mit so wunderbarer innigkeit wie in diesem herrlichen liede; Ψ. 40 bleibt gerade in dieser innigkeit und in diesem verklärten ineinanderfliefsen aller auch der entgegengeseztesten gefühle weit hinter unserm liede zurück. Man könnte in dieser heiligen glut nur einen lautern strom von dank finden, wenn nicht andere gründe widerstrebten.

Der bau dieses liedes scheint nicht recht klar. Allein da v. 7—10 u. v. 16—19 offenbar zwei in sichgeschlossene und sich gegenseitig entsprechende wenden bilden jede zu 9 versgliedern, so erwarten wir auch bei den beiden anderen ein ähnliches verhältnifs. Da nun die rede hinter v. 11 augen-

scheinlich sehr abgebrochen und unvollendet klingt, so dafs man hier ein ausfallen von drei gliedern vermuthen kann, so bestand die erste wende in den beiden grofsen hälften des liedes wahrscheinlich aus 13 gliedern. Dann ist das verhältnifs der zwei doppelwenden ähnlich wie z. b. in Hizqia's liede I. s. 161 f. — Die zertheilung des liedes in zwei lieder bei dem LXX (vor v. 10) ist grundlos.

1 *a*.

Ich hab' es gern dafs Jahve höre
die lauten worte meines flehns:
er neigte ja zu mir sein ohr,
und so lang ich lebe, rufe ich.
So mich umgeben haben todesneze,
der hölle ängste mich getroffen,
drangsal ich treffe an und kummer:
so ruf' ich Jahve's namen an,
„o doch, errette, Jahve, meine seele!"
„gnädig ist Jahve und gerecht,
erbarmend unser Gott;
es hütet unerfahrne Jahve:"
elend war ich — und mir hilft er!

1 *b*.

O seele, kehre um zu deiner ruhe,
denn Jahve hat dir wohlgethan!
befreit hast du ja meine seele vom tode,
mein auge von den thränen,
vom anstofs meinen fufs:
ich werde vor Gott wandeln
in der Lebend'gen länder.
Ich habe *glauben*, wann ich rede:
„unglücklich ward ich sehr."

2 *a*.

Wohl hab ich in meiner angst bedacht

dafs alle menschen lügen.

* * *

Wie soll ich Jahve'n danken
für alles gute das er mir gethan? —
Des heiles becher nehm' ich hin
und rufe Jahve's namen an,
meine gelübde bezahl' ich Jahve'n,
ja doch, vor allem seinem volke!
In Jahve's augen theuer ist
der tod für seine Frommen.

2 *b*.

O doch! Jahve! dein sclave bin ich ja,
ich bin dein sclav, sohn deiner magd:
du lösest meine fesseln!
Dir will ich opfern dankesopfer,
anrufend Jahve's namen;
meine gelübde bezahlen Jahve'n
o doch! vor allem seinem volke —
in des Jahvehauses höfen,
in mitten dein, Jerusalem!

V. 3 ist ein vordersaz zu v. 4, nicht seiner haltung, aber der haltung des zweiten sazes nach vgl. §. 357 *b*; die bilder aus 18, 5. Aber der v. 4 so angefangene nachsaz wird seinem mächtigsten sinne nach erst v. 6 *b* vollendet, indem die worte v. 5. 6 *a* nur etwas weiter wiederholen was in solchen fällen der dichter vor Gott sprach. — V. 8. 9. 14 ist deutlich erinnerung aus 56, 13. 14; sowie 118, 6 aus 56, 12. In der prüfung des exils hat er glauben an Jahve gelernt, erfahrend wie den menschen und nicht Jahve'n zu vertrauen eitel sei, ständen auch von der einen seite *alle* menschen, von der andern Jahve allein v. 10. — V. 11 aus 31, 23. Der beste dank ist nach v. 13, heiter annehmend den becher des mannigfachen heiles (16, 5) den spender zu preisen. Zu v. 15 vgl. 72, 14. — פִּתַּחְתָּ v. 16 kann nur als *precativ* die sichere hoffnung ausdrücken §. 223 *a*. Das ארצות חיים v. 9 ist nach §. 270 *c* aus ארץ ה gebildet.

Ψ. 138 gibt sich nun wie das im vorigen liede verheis-

sene danklied, und ist ihm an gedanken ganz gleich, nur die sprache gebildeter. Auf den ersten erguſs des dankes v. 1—3 folgt eine aufforderung an alle erdenkönige gleich dem dichter selbst Gott erkennend zu preisen, als spräche so einer aus ihrer mitte v. 4—6; zuletzt vertrauen und bitte für die zukunft v. 7 f.

Der versbau ist offenbar auf das vorwiegen von langzeilen angelegt, wie solche sich für ein danklied ganz besonders eignen. Die drei wenden in welche das lied danach zerfällt, haben jede 6—7 glieder. Aber der dichter von Ψ. 118. 115 offenbart sich auch dárin daſs er in der ersten wende zwar von Jahve ausgeht, in der zweiten aber sofort an die Heiden denkt, nur daſs er als fürst hier sogleich über ihre fürsten redet. Wir würden bei der höhe der gedanken und der stolzen haltung des ganzen liedes hier wenn nicht an David doch sonst an einen der früheren könige Juda's als dichter denken können, wenn nicht die rücksicht auf wirkliche bekehrung der heidnischen fürsten und andere spuren in der sprache und farbe der rede nur erst etwa an Zerubabel denken lieſse. Dann kann man das geschichtliche welches diesen beiden liedern zu grunde liegt, sehr wohl in den B. Zakh. c. 3 f. berührten verhältnissen finden.

1.

Dank ich dir mit ganzem herzen,
angesichts Gottes spiel ich dir!
huldige bei deinem heil'gen Tempel und danke deinem namen
deiner gnad' und treue wegen,
daſs du über all deinen namen dein wort hast verherrlicht
Als ich rief, erhörtest du mich,
machst mich stolz in starker seele.

2.

Danken dir, o Jahve, alle erdenkön'ge,
daſs sie hörten deines mundes worte!
singen sie von Jahve's wegen,
daſs sehr groſs sei Jahve's macht!
denn erhaben Jahve ist, den niedern sehend,
doch den stolzen kennt er schon von fern.

3.

Geh ich zwischen drangsal, wirst du mich beleben,
wider zorn der feinde deine hand erheben,
und mir helfen mit deiner rechte!
Jahve wird wohl für mich wirken;
Jahve, deine gnade ist ewig!
deiner hände werk — o lafs es nicht!

Angesichts Gottes v. 1 d. i. unmittelbar am Tempel, wie ähnlich schon die redensart Gen. 4, 14. 16. Die worte כִּי שָׁמַעְתָּ כֹּל אִמְרֵי פִי *dafs du alle worte meines mundes hörtest* welche die LXX am ende von v. 1 haben, würden ansich gut in den zusammenhang passen, da sie das lezte glied von v. 2 nur vorbereiten. V. 2: *über all deinen namen*, über alles also was bis jezt von Jahve bekannt und gepriesen wurde, denn der name spricht die erkannte eigenschaft aus. Die worte בְּנַפְשִׁי עֹז v. 3 schliefsen sich am besten als untergeordneter zustandsaz an *sodafs in meiner seele ist stärke*, muth! (anders als 71, 7). Das כִּי mufs v. 4 und 5 den inhalt des von den königen zu singenden lobliedes einleiten: denn (v. 6) durch Jahve's lehre lernen sie ihren verkehrten stolz erkennen und bereuen. Hier klingt deutlich Jes. 57, 15 durch; und die rücksicht auf die zu bekehrenden heidnischen reiche und könige geht freilich durch viele orakel der zeit vgl. auch 47, 10. 68, 33, jedoch nirgends in solcher fassung wie hier. V. 7 *c* wie 17, 13 f. 60, 7. — V. 8 wieder nach 57, 3. Das מִעְשַׂי kann nach §. 213 *e* die einzelzahl seyn und diese pafst nach Ψ. 90, 17 besser.

Wir schliefsen hier die acht lieder

103—111) Ψ. 92. 93. 95—100

an welche wir dem oben s. 348 f. schon näher beschriebenen dichter beilegen und die offenbar alle in die ersten jahre nach der neugründung Jerusalem's gehören; wir ahnen aber schon aus Ψ. 77. 94 wie herrlich dieser dichter befreit von seinen frühern zweifeln Gott auch danken könne.

Ψ. 92 spricht der dichter, wie nach völliger besiegung der damaligen nächsten gefahren, schon rein frohlockend und dankend, theilnehmend am neuen heile des Ganzen und in lauten der tempeldichtung, jedoch noch blofs von seinem eig-

nen herzen aus, in drei fortschreitenden strophen: indem die erste das lied blofs einleitet v. 2—4, die zweite den preis der nur dem Treuen klaren wirkung Jahve's in der gegenwart gibt v. 5—9, die dritte noch beredter schildert wie beim sturze der frevler der gerechte siege, wie die palme hoch wachsend weil er im heiligthum gegründet stehe und durch das heilige wachse, stets heiter, kräftig und zum preise Jahve's bereit v. 10—16.

Nach I. s. 194 kehrt hier noch einmahl die uralte art eines freudenliedes wieder, mit immer länger werdenden wenden.

1.

Schön ist es, zu danken Jahve'n,
und zu spielen deinem namen, Höchster!
frühe zu verkünden deine gnade,
und in nächten deine treue;
zum zehnsait'gen, zu der harfe,
zu dem kunstspiel mit der cither!

2.

Denn froh deines wirkens, Jahve, machtest du mich,
über deiner hände thaten juble ich.
Wie grofs sind, o Jahve, deine thaten,
unergründlich deine pläne!
unvernunft verstehet nicht,
und der thor begreift diefs nicht.
Wenn die frevler grünten wie das gras,
und erblühten alle übelthäter —
war's um vertilgt zu werden für und für.
Doch du bist erhaben ewig, Jahve!

3.

Denn sieh, deine feinde, Jahve,
denn sieh, deine feinde kommen um;
alle übelthäter sich zerstreun:

und wie büffeln hubst du hoch mein horn,
frischen öles triefe ich;
heiter blickte mein aug' auf meine laurer,
hörte mein ohr von freveln widersachern.
Der gerechte gleich der palme grünet,
wächst wie ceder an dem Libanon;
wohl gepflanzet in Jahve's hause,
in den höfen unsers Gottes grünend,
werden sie im alter sprossen noch,
frisch und saftig seyn:
um zu preisen dafs gerad' ist Jahve,
er mein fels an dem kein unrecht!

V. 2 ist so wie 147, 1. 135, 3 eine umbildung des spruches 118, 1. V. 8 ganz wie 73, 19. 94, 13. V. 13—16 nach 52, 10. 11 vgl. mit Klausen's Aeneas und die Penaten II. s. 644. Der schlufs v. 15 stark wie der schlufs Ps. 73.

Höher aber hebt sich des dichters danklied in den folgenden sieben stücken zum preise Jahve's in der ganzen gemeinde und für sie; und die jubelworte welche zuerst im munde des grofsen Ungenannten B. Jes. c. 40—66 erschallten, finden hier nun ihren nächsten und lautesten wiederhall im munde der grofsen neuen gemeinde. Nun schien es als wenn Jahve erst jezt so hehr und fühlbar als gewünscht wurde von Sion aus für die verbreitung der wahren religion wieder herrsche; und da konnte die neue gemeinde nach den alten jubelliedern wahrhaft neue danklieder singen 96, 1. 98, 1 vgl. 40, 4. Jes. 42, 10. Ps. 103, 5. 144, 9. 149, 1. 33, 3. — Wir sehen hier zunächst drei loblieder auf die so gegründete, so ewig dauernde herrschaft Jahve's; die zwei ersten wenden sich in der lezten strophe zur ermahnung. Am kürzesten und schönsten Ps. 93: er zerfällt wie die meisten dieser lieder in drei geflügelte wenden, aber nirgends sind sie so geflügelt wie hier. Jede enthält nur zwei verse aber jeden mit drei gliedern, die lezte nur einen. In der ersten finden sich jezt nur fünf glieder, wahrscheinlich aber ist eins hier ebenso ausgefallen wie die LXX v. 3 *c* auslassen.

1.

Jahve herrscht, geschmückt mit hoheit,

machtgeschmückt — gegürtet, Jahve:
und die welt ohn' wanken stehet fest.
Längst ist fest dein thron:
du von ewigkeit.

2.

Hoch erhuben fluten, Jahve!
hoch die fluten ihre stimmen;
hoch ihr tosen heben fluten:
mehr als vieler wasser stimmen,
prächt'ger, meeresbrandungen,
in der höh' ist Jahve prächtig. 5

3.

Sehr sind deine zeugnisse getreu;
deinem hause ziemet weihe,
Jahve, für endlose zeit!

V. 4 *c* spielt auf den donner an, der in der höhe doch noch hehrer erschallt als das brausendste getöse auf erden: so schwichtigt Gott die unruhe hier unten. So nach 46, 4. 76, 9. — V. 5 sind *zeugnisse* heilige versicherungen, orakel und geseze, wie die im Pentateuche.

In Ψ. 97 zerfällt der grundgedanke in vier gleiche wenden, je zu drei gemeinen versen, indem die rede nur im anfange der dritten und vierten v. 7. 8. 10 etwas erregter wird. Denn der geschichtliche grund der freude tritt mit jeder der drei ersten wenden stärker hervor; aber während die dritte vorne sich auch gegen die Heiden lebendiger hinwendet, sammelt sich die rede in der lezten desto mehr nur zur ermahnung an Israel.

1.

Jahve herrscht: die erde jauchzet,
viele gestade freuen sich!
wolken sind um ihn und regendunkel, 1
recht und wahrheit seines stuhles grund.

Vor ihm her geht feuer,
rings versengend seine dränger.

2.

Seine blize leuchteten durch's land:
sehend es die erde zitterte;
berge schmolzen wie das wachs vor Jahve,
vor dem herrn der ganzen erde;
kund der himmel that sein recht,
dafs alle völker sehen seine pracht!

3.

„Erröthen mögen alle bildverehrer, die der gözen sich rühmten!
huldiget ihm ihr götter alle!“
Hörend solches freut sich Sion, Juda's töchter jauchzen,
— deiner urthel wegen, Jahve!
Denn du, Jahve, bist höher als all' die erde,
sehr erhaben über alle götter.

4.

Jahve's freunde, hafst das böse!
der bewahret seiner lieben seelen, wird sie der frevler hand entreifsen.
Licht wird ausgestreut dem frommen,
herzgeraden freude:
freut euch, ihr gerechten, Jahve's,
danket seinem heil'gen ruhm!

V. 1 aus Jes. 42, 10. 12. 51, 5. V. 2. 3. 6 aus 50, 3—6. V. 8 aus 48, 12. V. 9 wie 47, 10. V. 4 wie 77, 19. Merkwürdig ist besonders v. 7. die verbindung des gedankens B. Jes. 44, 9—11 und Ψ. 29, 1 f., als wäre jezt die zeit gekommen wo sowohl die Gözenverehrer erröthen als die höchsten Engelselbst Gotte aufs tiefste huldigen müfsten:

weil er zugleich nach beiden seiten hin seine wahrheit aufs höchste bewährte. Solche himmlische worte erschollen längst: um so inniger freut sich jezt die gemeinde v. 8.

Ψ. 99 preist die macht vor der auch alles wieder beben muſs, die gerechtigkeit und die offenbarung Jahve's in drei wenden só daſs am ende jeder die ermahnung zum preise wiederkehrt und jede mit einem heilig! endet; während jede mit diesem schlusse 6, die lezte aber doppelt soviel glieder enthält. Vgl. I. s. 199 und oben s. 251. Vorzüglich wichtig wird hier nur die rücksicht auf die erhabenen alten gründer der gemeinde, welche die ganze lezte doppelt so groſse wende füllt.

1.

Jahve herrscht: es zittern völker;
er der thront auf Cherub's: erde wankt.
Jahve ist in Sion groſs,
hoch *er* über all' die völker. —
Lob sei deinem namen, groſs und hehr:
heilig ist er!

2.

Und dem ruhm des königs der recht liebt!
du hast billigkeit gegründet;
recht und wahrheit in Jakob schufest *du*! —
Hoch erhebet Jahve unsern Gott,
huldiget am schemel seiner füſse:
heilig ist er!

3.

Mose, Ahron waren priester ihm,
Samuel, anrufer seines namens:
riefen Jahve an und *er* erhörte;
redete in wolkesäule ihnen,
seine zeugnisse bewahrten sie
und die sazung die er ihnen gab;

Jahve, unser Gott, du hörtest sie,
wurdest ihnen ein verzeihender Gott,
und ein rächer ihren thaten! —
Hoch erhebet Jahve'n, unsern Gott,
huldiget seinem heil'gen berge:
heilig ist ja Jahve unser Gott!

Der anfang von v. 4 ist ungeachtet der neuen strophe, da die strophen sehr klein eingerichtet sind, in das ende der vorigen verflochten, vgl. 80, 15. 16. Apoc. 19, 3. V. 2 nach 76, 2. V. 5 *b* nach Jes. 66, 1.

Ps. 96 und 98 sind die allgemeinsten loblieder auf Jahve, den in der vergangenheit wunderbaren retter, gegenwärtig mächtigen herrscher, künftig grofsen allgemeinen richter, zu dessen lobe aufgefordert werden Israel, die Heiden, die ganze welt; wonach in doppelter hinsicht drei wenden, da die wunderbare vergangenheit sich besonders auf Israel, die gegenwart auch auf die übrigen völker, die zukunft auf die ganze welt beziehen mufs. — Der bau der wenden ist offenbar gleichmäfsig auf vier verse angelegt, da v. 13 besser in zwei zerlegt wird. Die worte v. 5 f. sind aber wahrscheinlich aus einem andern ähnlichen liede hieher verschlagen.

1.

1 Singet Jahve'n neuen sang!
singet Jahve'n alle erde!
singet Jahve'n, segnet seinen namen!
heiter meldet tag für tag sein heil!
unter Heiden zählt áuf seine pracht,
unter all den völkern seine wunder!
Denn sehr grofs und hehr ist Jahve,
furchtbar über alle götter *er.*
5 [Denn der völker götter all sind gözen,
aber Jahve himmelsschöpfer;
glanz und pracht ist vor ihm her,
macht und schmuck in seinem heiligthume.]

2.

Gebet Jahve'n, ihr der Heiden schaaren,
gebet Jahve'n ehr' und preis!
gebet Jahve'n seines namens ehre,
nehmet opfer, kommt zu seinen höfen!
Jahve'n huldiget in heiligem schmucke,
zittert vor ihm, alle erde!
sprechet unter Heiden: Jahve herrscht,
und die welt ohn' wanken steht:
richten wird er völker billig!

3.

Himmel freue sich und erde jauchze,
rausche meer und seine fülle!
feld frohlocke und was in ihm all,
alle waldesbäume jubeln dann
entgegen Jahve'n, dafs er kommt,
dafs er kommt die erde zu richten,
richten nach dem recht die welt,
völker seiner wahrheit nach!

Das יָדִין wird gleich v. 13 erklärt vom künftigen weltgerichte. Zu grunde liegt dem ganzen liede sehr stark Ψ. 29 und Jes. 40 ff. V. 10 wie 93, 1; die starken bilder v. 12 wie auch 98, 8 aus B. Jes. 55, 12.

Ψ. 98 gibt sich blofs wie eine kürzere abwechslung des vorigen; die wenden sind hier bis zu drei versen vereinfacht.

1.

Singet Jahve'n neuen sang, weil er wunder that,
ihm half seine rechte und sein heil'ger arm!
Kundgethan sein heil hat Jahve,
klar vor Heiden offenbart sein recht;
seiner gnad und treu' gedacht für Israel;
alle erdengrenzen sahen unsers Gottes heil.

2.

Jauchzt entgegen Jahve'n alle erde!
brecht in jubel aus, und spielet,
spielet Jahve'n, mit der cither,
mit der cither und lautem spiele!
mit drommeten, mit posaunenschall,
jauchzet vor dem könig Jahve!

3.

Rausche meer und seine fülle,
land und die drin wohnen!
klatschen ströme mit der hand,
berge jubeln insgesammt
entgegen Jahve'n, dafs er kommt die erde zu richten,
zu richten nach dem recht die welt,
völker nach der billigkeit!

Zu v. 3 f. vgl. oben zu 96, 12 f.

Zu der ermahnung welche Ψ. 97 und 99 nur kurz an den dank geknüpft wurde, wendet sich Ψ. 95 mit besonderer vorliebe hin. Das lied fordert zum danke auf gegen Jahve als den einzigen schöpfer alles in der welt v. 1—6, als den bildner und erhalter Israel's v. 7—11 — jedoch diefs leztere nur, wenn Israel selbst willig und geneigt ist nicht wieder in die alten irrthümer fallend, dann aber auch sogleich und augenblicklich; daher mit v. 7 schnelle wendung zur ermahnung aus der alten heiligen geschichte. — Das lied hat sichtbar nur zwei wenden, jede auf 6 verse angelegt: gerade wo die rede auf die Alte Geschichte geführt wird, wird die rede oft plözlich abgebrochen, weil ihre fülle zu grofs und sie aufserdem im Ganzen bekannt ist (vgl. 77, 21. 81, 17. 114, 8). Aber bei v. 7 *c* fehlt deutlich ein versglied.

1.

Lasset uns zu Jahve jubeln,
jauchzen unsers heiles felsen zu;

bieten dank vor seinem antliz,
jauchzen mit gesängen ihm!
Grofser Gott ist Jahve ja,
grofser könig über alle Götter:
er, in dessen hand der erde gründe,
dessen sind der berge sonnengipfel;
dessen ist das meer, von *ihm* geschaffen,
dessen hände bildeten das trockne.
Kommet, huld'gen wir in demuth,
beugen uns vor Jahve, unserm schöpfer!

2.

Denn nur *er* ist unser Gott,
wir volk seiner weide, seiner hände heerde —
heute, wenn ihr hört auf seine stimme:
„habt nicht hartes herz, wie zu Meríba,
wie am tag von Massa in der wüste,
dort wo mich versuchten eure väter,
prüften mich, sah'n auch mein thun!
Vierzig jahre war mir das geschlecht zuwider,
dachte: „leute irren herzens sind sie,
und sie kennen meine wege nicht."
Wo ich schwur in meinem zorn:
„sie werden nicht zu meiner ruhe kommen!"

V. 4 תּוֹעֲפוֹת eig. glanzpuncte, sonnige höhen, von יָעַף = יָפַע glänzen, Ijob 22, 26. Nu. 23, 22 (wo es bedeutet *strahlen* d. i. hörner); LXX dem sinne nach richtig ὕψη. V. 8—11 nach Ex. 17. Nu. 11. 12. 20. *Sahen auch mein thun*, nämlich wie er ihnen zwar, seine macht zu zeigen und die thorheit ihres zweifels, das gebetene gab, aber zugleich auch die verdiente strafe, vgl. 78, 18—31.

Ψ. 100 ist endlich wie ein kurzer kernabzug aus der menge dieser herrlichen dank- und siegeslieder jener zeit, desto brauchbarer für den gewöhnlichen tempelgesang. — Doch sondern sich auch hier zwei kleine wenden, da die erste Gott als den schöpfer der gemeinde, die zweite als den stets gnädigen preist.

1.

Jauchzet auf zu Jahve, alle erde!
dient in freuden Jahve'n,
kommt vor ihn mit jubel!
Wifst, dafs Jahve nur ist Gott,
er uns geschaffen, sein wir sind,
wir sein volk uud seiner weide heerde!

2.

Kommt mit dank zu seinen thoren,
hin mit lob zu seinen höfen!
dankt ihm! segnet seinen namen!
denn der Herr ist gütig, ewig seine gnade,
seine treu in alle alter!

V. 3 לֹא andre schreibart für לוֹ, obgleich LXX Syr. sich dadurch haben irren lassen; der sinn wie 95, 7 bei demselben dichter.

112—115) Ψ. 66—68. 47.

sind Tempellieder welche wir hier zusammenfassen da sie im zweiten Psalmenbuche noch etwas dichter zusammenstehen und in diese zeiten gehören.

Ψ. 67 ist die ausführung des uralten priesterlichen segens Nu. 6, 24 ff. in dér gestalt welche jezt die passendste schien. Er wird zum segen den die gemeinde im Tempel über sich, oder vielmehr den ein priester sich selbst miteinschliefsend über sie spricht. Aber die umarbeitung trägt die spuren der erhabenen zeit ansich worin sie entstand: wie in vielen der lieder und orakel (Jes. 40—66) dieser zeit, wird schon von Israel ab auf alle völker gesehen und gewünscht, dafs alle durch das göttl. gericht zur erkenntnifs kommen, als ob das die erste folge des segens über Israel sei. Aus dem schlusse v. 7 erhellt ferner, dafs so hohe wünsche gerade in einer zeit gefafst wurden da der neue anbau durch eine unerwartet reiche ernte aus naher noth gerissen war (also deutlich genug zur zeit Haggai's, s. oben zu Ψ. 126), und dieser erste segen als unterpfand für den fernern grösern gelten konnte.

Man kann bei dem liede zwei wenden unterscheiden, obwohl die zweite ebenso wie bei Ψ. 100 kürzer ist. Wie die erste mit der aufforderung an die völker schliefst, so beginnt zwar die zweite damit, aber nur um durch den blick auf die nächste lage Israel's zum anfange zurückzukehren.

1.

Gott begnadige uns,
lasse leuchten sein antliz bei uns! *
dafs man auf erden deinen weg erkenne,
unter allen völkern deine rettung! —
Danken völker dir, o Gott!
Danken die völker alle dir,
freuen sich und jubeln nationen,
dafs du völker richtest billig,
nationen — auf erden sie leitest! *

2.

Danken völker dir, o Gott,
danken die völker alle dir! —
Erde gibt schon ihre frucht:
segne uns Gott, unser Gott!
ja uns segne Gott,
dafs ihn fürchten alle erdengrenzen!

V. 5 klingt ganz wie 96, 11—13. 98, 9, und doch in der farbe der rede etwas anders.

Durch alle Tempellieder der zeit zieht sich im wechselverein ein dreifaches gefühl, das der rettung und kraft allein durch den Sion verherrlichenden Jahve, das der herrschaft Jahve's von Sion aus über aller länder und völker, und das der nothwendigkeit dafs endlich alle zu seiner reinen erkenntnifs und verehrung kommen müssen; sie sind fröhliche ergüsse der heitern, weit ausschauenden stimmung jener tage des sich verjüngenden tempels, ein vielfacher und lauter nachhall der grofsen prophetischen stimme Jes. 40—66. Aber das gröfste glänzendste und kunstvollste lied unter ihnen ist Ψ. 68, nach allen spuren für die einweihung des neuen tem-

pels gedichtet und wahrscheinlich auch damals öffentlich gesungen. Es trägt ganz die art eines nicht aus augenblicklicher stimmung und begeisterung fliefsenden, sondern mit absicht und vieler kunst für einen gewissen zweck verfertigten liedes. Dieser zweck ist preis Jahve's als des einzig mächtigen, ewigen führers und erlösers Israel's so wie aller gerechten ihn fürchtenden reiche der erde, der jezt glanzvoll nach Sion durch die (Babylonische) wüste gezogen in dessen Tempel seinen festen siz als herrscher der ganzen erde nehme, dem alle reiche der erde zu eignem heile huldigen mögen. Indem der dichter diesen preis nicht allein für sich und in eignem namen singen, sondern alle am fröhlichen feste der einweihung des tempels gegenwärtigen priester und laien nach ihren verschiedenen reihen daran antheil nehmen lassen will, so theilt sich das ganze grofse lied in passende abschnitte und wechselgesänge. Als mittelort erscheint der gesang der zum Tempel wallenden Israeliten, des volkes oder der laien, in vier wenden, wahrscheinlich im fortschritte des zuges von den nach v. 28 dabei anwesenden vier laienstämmen Benjamin, Juda, Zebulon und Naftali nach der reihe zu singen v. 8—24; einleitung und beschlufs bilden fünf andre strophen, zwei etwas kürzere vorne v. 2—7 und hinten drei v. 25—36, welche also die abtheilungen der am tempel weilenden das fest anführenden uud beschliefsenden priester singen müfsen. Wie gleichmäfsig auch äufserlich diese eintheilung in wenden sei, erhellt daraus dafs als das grundmafs einer wende hier eine reihe von vier versen erscheint, welches sich aber só vermannichfaltigt dafs 1) die zahl der glieder in den vier wenden des hauptliedes als eines freudengesanges von 8 bis zu 10 sich dehnt; 2) jede der drei wenden des mehr prophetischen schlufsliedes dagegen aus 9 gliedern sich aufbauet, aber 3) die zwei des einleitenden priesterliedes das mafs auf drei verse verringern aus falscher versabtheilung. Dafs v. 8—24, welche für sich ein vollendetes, abgerundetes ganze geben, die laien singen, erhellt auch aus dem „uns" v. 20. 21, während die priester Israel als volk anreden v. 36; die worte v. 2 sind nach Nu. 10, 35 priesterlich.

Doch am deutlichsten ergibt sich aus dem inhalte des ganzen liedes und seiner theile diese vertheilung. Denn der eingang, ausgehend von der eben erfahrenen göttl. vernichtung der frevler (Babylonier), fordert besonders zum lobe Jahve's als des gütigen erlösers der verlassenen und *gefangenen* auf, als wäre jezt, wie einst zu Moses zeit, Jahve der

erlöser des volkes geworden und zöge noch einmal durch die wüste nach Palästina als seinem size mit edelstem siege v. 2—7. Nun folgt eben als hauptheil der preis Jahve's als des einzig mächtigen und hülfreichen, der in Sion endlich seinen siz genommen, auf ewige zeiten von hier aus sein volk schüzend v. 8—24; und so werden hier in den drei ersten wenden die drei in diesem sinne gröfsten und denkwürdigsten einzelnheiten der alten geschichte hervorgehoben, so dafs in der ersten der zug Israels von Aegypten gen Palästina und die bildung des volkes unter Mose und Josúa, in der zweiten die zeit der langen kämpfe um den dauernden besiz Kanáan's unter den Richtern, in der dritten, worauf alles hier ausläuft, die wahl Sions zum heil. size unter David besungen wird, worauf die vierte und lezte das neue jener zeit hinzufügt, nämlich wie Jahve so von Sion aus mächtig herrschend und aus dem *tode* sogar rettend auch für alle zukunft bleibe. Die drei von den priestern wieder zu singenden schlufswenden geben theils rück- theils vorblicke, aber só dafs die erste nur auf den so eben glänzend vollbrachten zug zurückblickt und ihn gebührend preist, die zweite zu Jahve flehend ahnet auch unter den Heiden werde der Tempel und die religion Jahve's hoch geachtet werden, die dritte endlich alle reiche der erde auffordert Jahve zu preisen der von Israel aus herrsche. Eingang und schlufs enthalten also besonders prophetische aufforderungen und ahnungen, das mittelstück den eigentlichen lobgesang.

Es ist aber als wenn der dichter selbst sich unfähig gefühlt habe ein so hohes lied ganz aus eigner kraft hervorzubringen; denn die schönsten und kräftigsten stellen darin sind wie eine blumenlese aus ältern liedern, die wir theils noch sonst im A. T. finden theils als einst vorhanden gewesen voraussezen müssen. Das ganze ist mehr aus einer reihe von ältern glanzstellen schön zusammengesezt als neues werk und feste fügung; und da viele ältere stellen sehr abgerissen sind (wahrscheinlich als den sängern bekannt), so ist die erklärung oft schwer. Wo aber die leicht erkennbare eigene zuthat des dichters ist, da sieht man überall diese spätre zeit in gedanken (v. 5. 7. 21. 33) wie in der sprache deutlich hervorleuchten. So dafs wer diesen doppelten inhalt und dann die ganze art des liedes betrachtet, nicht wohl auf die meinung kommen kann das lied stamme aus der zeit der ersten einweihung des Tempels unter Salômo, oder sei überhaupt früher gedichtet als der zweite Tempel gebaut war. Geschichtlich merkwürdig ist auch dafs v. 28 nur vier laien-

stämme genannt werden die zum Tempel ziehen, welches zu Salomo's zeit keinen sinn hat; und wir lernen daraus dafs bereits um das jahr 516 v. Ch. nicht blofs Benjamin und Juda sondern auch Zebulon und Naftali d. i. einwohner des nördlichen Palästina oder Galiläa's sich zum Tempel in Sion hielten [1]).

I. 1.

Hebt sich Gott, zerstieben seine feinde,
seine hasser fliehn vor ihm,
gleich wie rauch verweht, verweht,
gleich wie wachs vor feuer schmilzt,
kommen frevler um vor Gott;
und gerechte jauchzen froh vor Gott,
hüpfen voller freude.

2.

Singet Gotte, spielet seinem namen,
machet bahn dem durch die wüste fahrenden,
Jah genannt; und jauchzt vor ihm!
ihm der waisen vater und der witwen richter,
Gott in seiner heiligen heimath;
Gott versprengte wieder bringt zu haus,
läfst gefang'ne frei zu glück und wohl,
widerspenst'ge nur in dürre wohnen.

II. 1.

Gott, als du zogst vor deinem volke her,
als du schrittest durch die öde, *
erhebte erde, auch himmel trieften vor Gott,
dieser Sinai vor Gott, Israel's Gotte. —

---

[1]) sonst vgl. über den richtigen sinn und das zeitalter dieses liedes die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* IV. s. 52 ff. V. s. 172 f.

Mit wohlthats regen, Gott, besprengst du dein erbe,
und das ermattete — du hast's erquickt;
dein stamm siedelte fest in ihm,
bereitet für den dulder, Gott, durch deine güte!

2.

Der Herr gibt siegsgesang,
der siegesbotinnen ist ein grofses heer;
die könige der heere fliehen, fliehen,
und beute theilt des hauses pflegerin:
„Wenn ihr so zwischen hürden ruhet,
sind tauben-flügel überdeckt mit silber,
und ihre fittige mit grünem goldesschimmer:
doch wenn der Höchste könige zerstreut,
so schneiet es darin am Ssalmon!“

3.

„Ein Gottes-berg ist Basan's berg,
ein gipfel-berg ist Basan's berg“:
warum denn schielt ihr gipfeligen berge
nach jenem berg, von Gott zum siz begehrt:
doch wird Jahve auf immer ihn bewohnen! —
„Seht, wagen Gottes, zwanzigtausend, aber tausend,
der Herr darin, der Sinai in Heiligkeit!
Du zogst zur höhe, führtest gefang'ne,
empfingst geschenke an menschen:
auch widerspenst'ge müssen ruhn bei Jah Gott!“

4.

Gesegnet sei der Herr: von tag zu tag
hilft tragen uns dér Gott der unsre rettung, *
dér Gott der uns Gott ist zu hülfserweisen:
und Jahve der Herr — hat für den tod auswege. —
Ja, Gott wird seiner feinde haupt zerschellen,
den scheitel des in seinen sünden wandelnden:

es sprach der Herr: „von Basan hol' ich wieder,
ich hol' ihn wieder aus des meeres tiefen,
damit dein fufs in blut erglänze,
deiner hunde zunge an den feinden sich labe!“

III. 1.

Gesehen hat man deine züge, Gott,
meines Gottes und königs züge heiliger art.
Voran gingen sänger, danach saitenspieler,
zwischen jungfraun mit den pauken:
in vollen chören segneten Gott
den Herrn die aus Israel's quelle.
Da war Benjamin der kleine als ihr führer,
Juda's fürsten, ihre starke schaar,
Zebulon's fürsten, Naftali's fürsten.

2.

O bestelle deinen glanz, o Gott!
glänzend mach', Gott, was du uns bereitet!
deines Tempels wegen zu Jerusalem
mögen kön'ge huldigung dir bringen!
Schilt das wild des schilfes, die schaar von stieren mit den kälber-völkern,
dafs es mit silber-barren sich spute!
zerstreue die völker die da kriege lieben!
dafs Edle kommen aus Aegypten,
Kûsh in eile seine hand zu Gott erhebe!

3.

Ihr, der erde reiche, singet Gotte,
spielet dem Herrn, *
dem, der fährt durch himmel, urzeit-himmel,
* seht, er schallt mit seiner stimme, mächt'ger stimme! —
gebet Gotte preis, dessen hoheit waltet über Israel,

und defs macht in lichter höhe! —
Hehr herrscht Gott von deinen heiligthümern aus!
Israel's Gott — er leiht macht und kräfte dem volke;
sei gesegnet Gott!

I. V. 2—4 weitre ausführung des alten, gewifs ächt Mosaischen liedes Nu. 10, 35, sodafs dann erst in einer zweiten wende v. 5—7 die eigentliche aufforderung zum singen folgt, vgl. I. s. 192. Zu v. 2 *a* vgl. §. 357 *b*; über das gebilde הְנִדֵּם s. §. 240 *c*; das folgende תְּנִדֵּם kann nicht wohl als zweite person gefafst werden: *du* zerstreuest (sie), da die anrede an Gott in der ganzen ersten strophe nirgends vorkommt, auch die ergänzung des objects hier schwer ist; dann aber bleibt nichts als עשן nach §. 174 *c* hier (gegen sonstige sitte) als *fem.* aufzufassen, und נָדַם als verwehen, verfliegen. V. 5: dem siegreich durch die wüsten fahrenden, wie er zu Mose's zeit that und jezt wieder von Babel ziehend (Jes. 35. 40, 3), bahnet den weg, empfangt ihn auf dem siegeszuge nach Sion mit jubel, ihn der wie er von Sion aus alle verlassenen (waisen und witwen, v. 6 vgl. 10, 14) schüzt, so auch, wie sich eben jezt gezeigt hat, verschlagene und gefangene aus dem exil erlöst. בּוֹשְׁרָה scheint erst ein späteres wort zu seyn, vgl. Qoh. בֵּיתָה; *er läfst wohnen* einzelne, vereinzelte, die also ohne haus sind, sie wieder führend *zu haus.*

II. 1. O welche grofsartige heilige vergangenheit hat diese *heimath* Jahve's! Den anfang zu ihr v. 8—11 gab nichts geringeres als jene wunderbare zeit der sich eben bildenden gemeinde unter Mose selbst! Aber jenes heftige wetter in dem Jahve auf dem Sinai erscheinend und bereit Israel weiter zu führen die erde erschütterte (v. 8. 9 aus Rcht. 5, 4—6 vgl. Ex. c. 19), ward doch zugleich zum befruchtenden regen und zum segen für Kanáan, das land worin Israel wohnen sollte; als wäre Kanáan erst seitdem es der siz Jahve's wurde, das vollkommen reiche, gesegnete, für Israel als volk Jahve's geeignete land geworden (da die wohlthätige wirkung höherer einsicht auch auf das äufsere übergeht und ein land, sobald jene erscheint, ein wahrhaft blühendes und gesegnetes wird). Das נחלתך v. 10 wird gegen die accente am leichtesten zum ersten gliede gezogen, so dafs תניף „besprengen" wie die wörter des erquickens mit doppeltem objecte steht §. 283 *b*. Das כּוּן *aufrichten erquicken* bildet ein wortspiel mit תכין *bereiten* wie 65, 10; dieses aber steht hier bezüglich *welches* land *du bereitest,* im überblicke alles gesagten schliefsend.

2. Aber welcher neue anblick ergibt sich v. 12—15 beim hin-

blicke auf die zeit der vielen wechselnden kämpfe zur zeit der Richter, da die dauernde ansiedelung in Kanáan doch erst durch wiederholte siege über den feind bis in David's zeiten hin sich entschied. Doch das erste was man da vernimmt ist: „*Der Herr gibt* אֲמֶר *sieg!*" (dies wort hier in derselben bedeutung wie Hab. 3, 9 vgl. v. 8): und zwar hört man diese *frohe botschaft* von *weibern* die selbst in *grofser* zahl wie ein *heer* den aus dem kampfe zurückgekehrten helden entgegensingen 1 Sa. 18, 6. 21, 12. 29, 5. Ex. 15, 20 f., und an den siegesfesten die beute vertheilen Rcht. 5, 11. V. 14 f. müssen nun heispielsweise solche worte aus jenen alten siegesliedern ausheben, unstreitig aus alten liedern gezogen. Die worte sind zwar, weil abgerissen, sehr schwer, doch scheint deutlich zwischen v. 14 und 15 ein gegensaz zu seyn des sinnes: wenn ihr (Israelitische männer, denn die weiber singen) *zwischen den hürden* d. i. nachlässig hingestreckt auf grasigen, angenehmen plätzen am wasser (Rcht. 5, 16. Gn. 49, 14) *ruhet*, also wenn ihr frieden habt wie eben jezt nach vollendetem kriege, *so sind die flügel der taube überzogen* (נְחָפָּה *fem.* vom part., da כנפי mit dem *fem. sg.* verbunden werden kann §. 317 *a*) *mit silber und ihre fittige mit dem grünschimmerndsten golde*, sie sind diefs aber nur durch sonnenschein, also *so scheint* aufs lieblichste *die sonne;* aber *wenn Gott zerstreut könige*, im schweren kampfe, *so schneiet es in ihm* (demselben lande) *finster*, so sendet derselbe Gott finstern schnee (und hagel) zur vernichtung der das Heilige antastenden feinde Ijob 38, 22 f., wie sich kurz zuvor gezeigt hat. Also dasselbe wunderbare land zeigt bald das schauspiel der lieblichsten ruhe und des heitersten himmels, bald, wenn es zur vernichtung des bösen seyn mufs, das des finstersten und erzürntesten. Schwer ist nur בְּצַלְמוֹן, welches Rcht. 9, 48 als name eines berges in Efráim vorkommt, der nach dieser stelle dann der schneeigste berg in Kanáan zu seyn scheinen könnte. Das wort könnte aber vielleicht auch bedeuten „im dunkel" طلام, vgl. צַלְמָוֶת; und jedenfalls hat jener berg seinen namen vom finstern. Allein bedenkt man dafs das wort am sichersten doch jenen berg bedeutet, ferner dafs dieser nicht gerade überhaupt der schneeigste zu seyn brauchte wenn er nur dá lag wo er leicht als beispiel aller gelten konnte, so bleiben wir doch am besten bei ihm stehen, und dies umsomehr da er uns dann gerade mitten in jene orte hineinführt wo die grofsen siegesfeste zur Richterzeit ammeisten gehalten wurden; vgl. die *Gött. Gel. Anz.* 1865 s. 1671 ff. Und so haben wir hier noch eine sprichwörtliche redensart mitten aus der Richterzeit.

3. So folgt vonselbst v. 16—19 jene hehre zeit unter Davîd wo der Sion dieser ansich so wenig hohe berg dennoch der heiligste und

damit der höchste aller wurde, was hier unstreitig mit worten von liedern aus jener zeit selbst (also aller wahrscheinlichkeit nach wirklicher lieder Davîd's) in ungewöhnlich hoher rede geschildert wird. Der hohe, vielgipfelige Basan hat zwar von natur hohe vorzüge und ein recht Gottes-berg zu heifsen; auch galt er nach der *Geschichte des v. I.* I. s. 497 ff. II. s. 555 ff. unstreitig einst dem volke Israel als ein heiliger berg: aber Gott kann auch etwas von sich aus klein und verächtlich scheinendes durch den geist und geistige bedeutsamkeit hoch erheben, wie der Sion jezt erhoben wird über alle andre berge, vgl. oben Ps. 48 und noch weiter ausgebildet unten 78, 69. So folgt v. 18 f. die beschreibung des glanzvollen zuges des Heiligen zum Sion vom alten Sinai aus, indem mit dem Höchsten und Heiligsten auch alle die einzelnen niedern geister, die schaaren der Engel, zum Sion zogen (denn wo das höchste gut, sind auch die einzelnen niedern Gn. 28, 10), Dt. 33, 2, und zwar zugleich alles feindliche niederwerfend (wie sich diefs zu Davîd's zeit sehr zeigte), wie ein grofser könig auf seinem siegeszuge und hoch im streitwagen (Hab. 3, 8) gefangene machend unter den widerstrebenden, huldigung annehmend unter den sich unterwerfenden (vgl. ebenso v. 30 f.); wie dies aber geschichtlich zu verstehen sei, ist in den *Alterth.* s. 328 f. erläutert. Dafs *die höhe* zu welcher Jahve im kriegerischen zuge *hinaufgestiegen* der Sion sei (wie ähnlich Hez. 17, 23), versteht sich aus dem zusammenhange. War aber dies der ausgang der grofsen bewegung jener zeit, so bestätigt sich dadurch zulezt nur der allgemeine saz dafs *auch Widerspenstige doch* zulezt *mit Gott* friedlich wohnen, mit ihm sich versöhnen und wie zusammenwohnen müssen (76, 11) vgl. §. 237 *c.* 282 *a*, sowie die jezt friedlich als diener des Heiligthumes an Sion wohnenden Kanáanäer es bezeugen.

4. Dafs nun im anfange der lezten wende v. 20—24 die zerstörung und wiederaufbauung des Tempels mit kahlen worten zu melden gewesen wäre, läfst sich nicht sagen: aber der dichter deutet alles klar genug an indem er sagt wie Gott *ewig* (nicht blofs in alter zeit) Israel trage (עָמַס לְ ist tragen *für* einen, ihm die last erleichtern, das gegentheil von עָלַי עַל) v. 20, wie er sogar auswege habe *dem tode*, die mittel dem tode zu entfliehen Israel gebe, worin nur die befreiung aus dem exil liegen kann v. 21, und wie er die nochso mächtigen tyrannen endlich tödlich schlagen werde v. 22—24. Anstatt über die trübe zwischenzeit zu klagen ziemt es sich daher hier besser *Gott zu segnen* als jenen so wunderbar helfenden Gott; denn הָאֵל ist v. 20 und v. 21 nach *LB.* s. 680 *anmerk.* zu fassen. Die worte v. 23 f. sind wahrscheinlich aus älterm liede: sollten die mächtigen Frevler auch vor der strafe nach allen seiten flüchtig sich aufs

tiefste verbergen, im Osten auf den höhen des Basan, im Westen in den tiefen des meeres, dennoch bringt sie Jahve zurück zum gerichte, wie Am. 9, 2 f.; und zwar nach damaliger erfahrung zum blutigen gerichte (wie besonders in der spätern zeit, nachdem Israel so blutig gebüfst hatte, dergleichen sehr spiz und scharf gefafst wird Jes. 63, 1—6). Das מחץ v. 24 ist hier *blizen*, *glänzen* (vom heftigen stofs genannt, vgl. מחצים und חמץ *roth:* die zunge sogar deiner hunde (vgl. 1 Kö. 21, 23. 2 Kö. 9, 36) glänze *von den feinden*, bestimmter aber *von ihm*, dem blute derselben. Dafs das lezte etwas schleppt, ist leicht fühlbar: aber der jezige text erträgt nichts andres. Man könnte für תמחץ, welches sonst in dieser bedeutung nicht vorkommt, und welches eben vorher v. 22 in seiner gewöhnlichen bedeutung steht, nach stellen wie 58, 11 leicht תרחץ vermuthen, wenn nicht das zweite glied widerstrebte, wo jedoch besser נִצְחוֹ zu lesen ist: *der zunge feuchter glanz* Jes. 63, 3.

III. 1. Die erste wende des nachgesanges v. 25—28 wirft treffend einen blick auf den eben beendigten feierzug der vertreter der vier stämme zurück: ihnen schritten die sänger und spielleute voran, und von diesen geleitet stimmten sie den vorigen lobgesang in vollen Chören (26, 12) an. Danach ist hier nothwendig בָּרְכוּ *es segneten Gott* die *aus Israel's quelle*, die vom stamme Israel welche dann v. 28 sogleich näher genannt werden; das bild von der *quelle* als entferntem leztem ausgange der weit verbreiteten nachkommen nur noch Jes. 48, 1. 51, 1. Benjamin, der kleinste, geht hier wie ähnlich Deut. 33, 12 blofs der ehre wegen voran, weil in seinem gaue Jerusalem lag. Aber Juda bleibt doch die starke schaar, die meisten und tapfersten männer gebend. Ueber die nördlichen stämme vgl. die *Geschichte des v. I.* bd. III. und IV. der 3ten ausg.

2. Wie klein ist freilich der jezige anfang des nun wieder eingeweiheten Tempels! Dieser blick führt zu den wünschen v. 29—32: denn der zusammenhang des Ganzen fordert dies alles als wunsch an Gott zu fassen, nun auch von diesem Tempel aus seinen glanz zu zeigen, den neubereiteten zustand zu verherrlichen (עוז als verb. activum), huldigung zu empfangen von den theils eiliger theils langsamer kommenden Heiden, die rohen kriegslustigen zu zerstreuen. Daher ist für אלהיך nach LXX Sy. und mehrern Cdd. אלהים zu lesen, und v. 29 צִוָּה 44, 5, v. 31 בְּזֹר im imperat. auszusprechen. עָל v. 30 vom Tempel der über Jerusalem hervorragt, wie Sy. richtig. Das wilde schilfthier (der löwe oder tieger d. i. der grofse könig) welches mit der schaar von stieren (Gewaltigen, fürsten) und den kälbern d. h. schwächern mächten der völker heraneilen soll seine huldigung in silberbarren darzubringen, aber weil es diefs zu thun

so träge ist ernst getadelt und belehrt werden mufs, ist gewifs eine umschreibung des damaligen kriegslustigen Persischen reiches, dessen symbol der Eufrat und Tigris ist, flüsse an deren schilfufern sich gern löwen aufhalten; wie schon früher der krokodil bild Aegyptens und des Aegyptischen königs ist Hez. 29, 3. Ψ. 74, 13 f., so konnte nun leicht Assyrien (Persien) ein löwe genannt werden, woran sich dann im absteigenden verhältnisse die stiere (fürsten, magnaten) und kälber (völker) schliefsen, und denen allen dann nach alter sitte v. 32 Aegypten und Kûsch gegenübergestellt werden. So werden Syrien und Aegypten fast um dieselbe zeit und in ähnlichem sinne zusammen erwähnt B. Jes. 27, 1 bildlich und v. 13 wörtlich. Allein für מִתְרַפֵּס ist nothwendig הִתְתָּר zu lesen, sowohl des geschlechtes als der aufforderung wegen. Ueber die רַצֵּי כָסֶף als *silberbarren* vgl. Dickinson im Numismatic Chronicle 1862. p. 130.

3. Aber noch reiner dringt endlich v. 33—35 die Messianische hoffnung und ermahnung an alle reiche der welt ohne ausnahme durch, als müfste der blick noch zulezt abgesehen von aller noth der gegenwart nur mit vollem muthe alle zukunft umspannen; v. 35 aus Dt. 33, 28 f. Denn eben jezt ist, wie zulezt v. 36 vom rückblicke auf Israel noch hinzugefügt wird, die volle Gottherrschaft wiederhergestellt: womit das ende des dreifachen liedes zu seinem ersten anfange zurückkehrt. Aber Messianische hoffnungen auf endliche strafe aller Heiden lagen auch schon in v. 23 f.

Einfacher selbständiger und schöner liegt derselbe inhalt in dem kurzen hüpfenden liede Ψ. 47. Im jubel über den zug Jahve's zum (neuen) Tempel und seine herrschaft von da aus zur bekehrung der Heiden fordert es alle völker auf den Gott Israel's zu preisen v. 2—5, der jezt in Sion wieder allgemein verehrt wird v. 6—9, und um dessen Heiligthum sich bei seiner einweihung völkerfürsten sammelten v. 10. Uebrigens steht das lied wohl deswegen zwischen Ψ. 46 u. 48, weil diese lieder damals ihres ähnlichen inhalts willen wieder aufgesucht wurden.

1.

All ihr völker, schlagt die hand,
jauchzt zu Gott in lautem jubel! 2
Jahve ist ja hehrer Obrer,
grofser könig über alle erde;
unterwirft die völker uns,

nationen unsern füſsen;
wählt uns unser erbtheil aus,
Jakoq's stolz, von ihm geliebt. *

2.

Aufzog Gott in jubellärm,
Jahve in drommetenschall:
spielet Gotte, spielet,
spielet unserm könig, spielet!
könig aller erde ist ja Gott:
spielet feines lied!
Herrscher ward Gott über Heiden,
Gott nun thront auf seinem heiligen siz.

3.

Völkerfürsten haben sich gesammelt
bei dem Gotte Abraham's;
Gottes ja der erde schilde sind:
sehr ist er erhaben!

Ueber solche gebilde wie יְדִבֵּר v. 4 vgl. §. 343 *b*. *Unser erbe, der stolz Iaqob's* ist das h. land, wie 61, 6. — Das *aufziehen* v. 6 ganz wie so eben 68, 16. — V. 10 vgl. Jes. 14, 1; allerdings konnten sich in Jerusalem insbesondere bei der Tempelweihe einige fürsten sammeln, wie Zerubabel, abgesandte des Perserreichs; wir kennen die geschichte der zeit nur zu wenig. Zu lesen ist עִם mit LXX Syr. Denn *zum volke hin* kann עִם nicht wohl bedeuten §. 281 *d*; auch sonst findet sich nichts passenderes. *Schilde* = vertheidiger, fürsten, Hos. 4, 18.

Mehr wie ein blofser wiederhall der hohen gedanken jener zeit klingt endlich Ps. 66, 1—12, ein ähnliches tempellied, welches alle völker auffordert Jahve zu ehren v. 1—4, dessen werke und macht zu betrachten der schon in den Aegyptischen zeiten Israel wunderbar errettete v. 5—7, den zu preisen der eben jezt wieder Israel aus schwerster lebensgefahr zog v. 8—12. Besonders aus der lezten strophe erhellt dafs das exil damals noch nicht sehr entfernt war.

1.

Jauchzt zu Gott, die erde ganz!
singet seines namens ehre,
machet seinem lobe ehre!
sprecht zu Gott: „wie hehr dein thun!
dir Allmächt'gen schmeicheln deine feinde;
„alle völker huldigen dir, spielen dir,
spielen deinem namen!“ *

2.

Kommt und seht die werke Gottes,
dessen that den menschensöhnen furchtbar!
meer hat er in trockenes verwandelt,
durch den strom ging man zu fuſs:
allda freuten wir uns sein!
Herrscht durch eigne macht auf ewig;
auf die völker spähen seine augen:
die widerspenstigen — mögen sich nicht brüsten! *

3.

Segnet, völker unsern Gott,
laſst ihm schallen lauten preis!
ihm der unsre seel' ins leben sezte,
unsern fuſs nicht wanken lieſs!
Denn du, Gott! hast uns geprüft,
uns, wie silber, scharf geläutert;
hast uns in den fang geführt,
schwere last gelegt an unsre hüften;
lieſsest menschen über's haupt uns fahren,
in das feuer, wasser kamen wir:
und doch führtest uns hinaus zur freiheit!

V. 3 *a* aus Ψ. 18, 45. Zu v. 6 *c* vgl. 132, 6. V. 7 *c* klingt stark wie der schluſs von 68, 7 und 19. — V. 9 *b* vgl. 121, 3. V. 10 nach B. Jes. 48, 10, v. 12 *a* nach B. Jes. 51, 23, *b* nach B. Jes. 43, 2.; in *c* ist רְוָיָה zu lesen. — Ueber v. 13—20 s. oben s. 114 f.

2. Die dauernde gesinnung.

Ist aber weiter (und das bleibt doch immer die hauptsache) die frage welche wirkung aller unerwartete umschwung und alle hohe freude jener zeit auf die dauernde gesinnung der menschen dieser neuen zeit geübt habe, so kommen uns in

116—117) Ψ. 91. 139

zwei höchst denkwürdige lieder entgegen, welche die nachhaltige wirkung jener grofsen zeit auf das Innere, auf die gesinnung sehr deutlich zeigen. Ψ. 91, dessen eben so durchsichtige als hohe sprache und stimmung ebenfalls in diese zeit führt, ist nichts als ein höchst heiterer, begeisterter ausspruch des vertrauens auf Jahve, ohne besondre äufsere veranlassung und zwang der freie ergufs erhabener stimmung (etwa wie Ψ. 101). In das bewusstseyn dafs ihm unter Jahve nichts in der welt schaden könne und er treu ihm bleibend auch stets in ihm finde den liebevollen beschüzer, ist des dichters ganzes herz so tief eingesenkt, dafs sein eigner geist ihm zum sichersten und beredtesten orakel darüber wird. Denn wohl mochte er schon früher von propheten ähnliche erhebende nnd tröstende worte Jahve's vernommen haben: aber das eigne gefühl und denken wird erst dann volle wahrheit, wenn es auch wie von aufsen mit eigner kraft zurückschallt und sich in dem aus dem eignen Selbst herausgegangenen denker zu göttlichen worten und befehlen an ihn gestaltet, kurz, wenn sein eigner geist ihm zum echten klaren orakel wird. Auf dieser ruhigen seligen höhe sehen wir hier den dichter; das durch innere und äufsere erfahrungen gereifte göttliche bewufstseyn quillt im augenblicke der weihe in fester gestaltung hervor, und eins der schönsten lieder entsteht aus diesem ganz in das göttliche verklärten menschlichen sinnen und denken. Nachdem er kaum aus eigner empfindung zu reden angefangen v. 1 f., überwältigt ihn sofort die höhere gewifsheit und der orakelton v. 3—8; und während er bei kurzem stillstande sich sammelnd kaum zum anfange und seiner farbe zurückgekehrt ist (v. 9 mitte) fällt sogleich derselbe orakelton wieder ein, am entschiedensten gegen das ende sich aussprechend. Weiter ist keine abtheilung in dem liede als bei v. 9, wo derselbe gedanke nach kurzer ruhe aufs neue sich erhebt in andern bildern: das ganze lied spricht nur éine empfindung aus, ohne stärkere fortbewegung in wenden. Doch rundet sich alles in höchster ruhe

gerade zu zwei wenden ab, jede mit 8 versen und 17 gliedern, alle mit ausnahme von v. 7 *a* gemeiner länge.

Die geschichtliche lage kann näher nicht aus dem liede geschlossen werden, so allgemein hält sich der gedanke, weil das lied deutlich aus ruhiger betrachtung nach einer grofsen rettung hervorgeht, indem der dichter den ewigen grund der göttlichen gnade, vergangenheit und zukunft, gleichmäfsig übersieht. Aus v. 1 folgt nur dafs der dichter so bei dem Tempel sang; vielleicht ist hier wieder der dichter von Ψ. 116.138.

1.

Der im schirm des Höchsten sizt,
in dem schatten weilt des Mächtigsten:
ich mir Jahve nenne zuflucht, feste burg,
meinen Gott dem ich vertraue.
„Denn *er* wird dich retten vor jägers schlinge,
vor der pest des ungemachs;
wird mit seinem fittig schuz dir leihn,
unter seine flügel wirst du fliehn:
schild und harnisch seine treue ist.
Wirst nicht zittern vor dem schreck der nacht,
vor dem pfeil der fliegt bei tage,
vor der pest die in dem dunkel schleicht,
vor dem schlag der mittags wüthet;
fallen tausend dir zur seite, und zehntausend dir zur rechten:
zu dir wird's nicht reichen;
nur mit deinen augen wirst du's schaun,
und vergeltung sehn der frevler!“

2.

Denn *du* bist, o Jahve, meine zuflucht:
„hast den Höchsten dir gewählt zum schuz;
nicht wird dir begegnen übles,
unglück wird sich deinem zelt nicht nahn;
sondern seine engel wird er dir bestellen,
um zu hüten dich auf jedem wege,
auf den händen werden sie dich tragen,
dafs nicht stofse an den stein dein fufs;

wirst auf leu und natter treten,
niedertreten jungen löw und drachen.
Denn an mir hängt er: so rett' ich ihn,
schüz' ihn, weil er meinen namen kennt;
ruft er mich, so hör' ich ihn,
bei ihm bin in drangsal ich,
will befrein und ehren ihn,
ihn mit langem leben laben,
und mein heil ihn schauen lassen."

Der v. 1 zuerst entfernter als schüzling Jahve's, als bei dem Heiligthume in Sion glücklich und sicher wohnend beschrieben wird, ist wie v. 2 sogleich erklärt wird, der dichter selbst, und so kann im beziehungs-saze die 3te person stehen neben der ersten (oder zweiten), wie Ijob 12, 4. Man könnte zwar vermuthen für אֹמֵר sei besser אֹמֵר zu lesen, sodafs die worte lauteten „Wer sizt, *sagt* zu Jahve" u. s. w. Allein als ein von vorne an für jeden bestimmtes wort gibt sich dies lied in keiner weise: es ist zu deutlich ergufs der einzelnsten empfindung eines in der welt hochgestellten mannes wie wir uns etwa den Zerubabel denken können. Sonst schwebt dem dichter bei v. 1. 3. 4 deutlich 57, 2, bei v. 9 vielleicht 90, 1 vor. — V. 3. Des jägers (eigentl. vogelfängers) schlinge ist deutlich bild des todes, nach 18, 6; der *pfeil* aber und der *schlag* v. 5. 6 bezeichnen in diesem zusammenhange gewifs dunkle, unsichtbar heraneilende todesarten, durch seuche oder bliz oder Samum, 11, 6. Zu keiner zeit und vor keiner tödlichsten gefahr wirst du zittern müssen. — V. 8: nur mit augen sehen, nicht mit schmerz selbst empfinden; und zwar sehen die bestrafung der frevler. — V. 11 vgl. Gen. 24, 7. — V. 16 zeigt durch den schlufs dafs der dichter schon in einer zeit lebte wo das alte heil, wie es Davîd näher sah, völlig verloren war und ein neues grofses gehofft werden mufste, das Messianische nämlich wie es allen spuren zufolge die Edelsten jener zeit ersehnten.

Ψ. 139 versezt uns ähnlich in einen augenblick wo ein dichter sich ganz in Gott fühlt und Gott in sich. Doch auf eine ganz andre weise. Denn indem er auf eins der gröfsten und unendlichsten, aber auch verborgensten wunder, auf das des innern geistigen zusammenhangs des menschen mit Gott seine aufmerksamkeit gewandt hat und sein sinn für diese seite offen und frei geworden ist: wird er von dér wahrheit aus tiefste getroffen dafs der menschliche geist (bei aller sei-

ner übrigen würde und gröfse) doch als der abgeleitete, aus Gott stammende stets im göttlichen gehalten und getragen werde, Gott nie entfliehen und sich auf irgend eine art ihm entziehen könne, sondern Gott dem menschen überall, im wissen, im raum, in der zeit zuvorkomme und ihn begleite. Mit der klarheit dieses gedankens öffnet sich eine unendliche selbstbetrachtung in Gott, eine ernste prüfung und läuterung der gesinnung und des ganzen lebens; ist es z. b. wirklich só dafs der mensch Gott und seiner prüfung nicht entfliehen kann, wie sollte dér welcher diefs erkannt hat dann wirklich wagen wollen ihm zu entfliehen und nicht vielmehr sich ganz und rein in ihn und seinen geist versenken, so sich jeden augenblick bereit haltend auch zur strengsten prüfung und untersuchung? — Wie nun der dichter sich so mit bewusstseyn in Gott gefunden hat, in solchen gedanken über ihn und seinen geist schwelgt in unendlicher labung und befriedigung (v. 17 f.), und je weiter er über das wunder nachdenkt, desto gröfser uud göttlicher es findet: so strömt er hier im liede die tiefsten betrachtungen und herrlichsten innern erfahrungen, so wie die reinste liebe zum erkannten Gotte aus, schwelgend in sanfter zarter schilderung des unerschöpflichen inhaltes, nur am ende etwas erregter und stürmischer werdend. Denn wie die ruhige betrachtung in dém vorherrschen mufs der in sich selbst den unendlichen schaz gefunden, so tritt in dem haupttheile dieses liedes v. 1—18 nur die innere seite des gedankens hervor, wie der dichter sich ganz von Gott innerlich und äufserlich gefafst und gehalten fühle v. 1—6, weil er, wenn er auch wollte, ihm nicht entfliehen könne v. 7—12, da ja Gott den menschen vom ersten anfange an zuvorkomme v. 13—18: drei gleichmäfsige wenden nach den drei hier möglichen bewegungen des gedankens von der *eignen* tiefsten empfindung aus weiter hinaus zunächst in die ganze *örtliche* dann in die *zeitliche* unendlichkeit der welt. Nur am ende v. 19—24 noch ein kurzer blick nach aufsen, wo der dichter solche hoheit und reinheit der gesinnung só sehr vermifst dafs er hingerissen von der macht augenblicklicher edler wallung den untergang aller frevler wünscht, nicht aber anders als durch Gott selbst; er selbst will wenigstens seine gesinnung rein von ihrem wahne und frevel halten, sich selbst immer läuternd und göttl. prüfung ersehnend, mit welchen worten v. 23 f. der gedanke dennoch wieder in ruhiger fassung zu seinem anfange zurückkehrt. So tief fühlt der dichter die unendliche herrlichkeit der gesinnung zu der er sich erhoben hat und die er um

keinen preis sich entreifsen liefse, dafs sein davon überfliefsendes und darin schwelgendes herz in solchem augenblicke sich nur mit abscheu gegen das widerstrebende von aufsen richten kann, und er nicht gleich, wie doch viele andre im A. T. singen und wollen, weiter schreitend den gedanken fafst lieber durch lehre auf die frevler zu wirken und das feindliche äufsre so zu besiegen. Gerade die tiefste innigkeit und das mächtigste gefühl des nächsten, der neue gedanke mit solcher kraft das herz einnehmend dafs es mit sich aufs höchste beschäftigt kaum aufser sich blicken kann, und die ganz freie und zwanglose, aufrichtige, durchsichtige, bei der neuheit des gedankens ächt schöpferische schilderung dieses übersprudelnd seligen innern zustandes ist das eigenthümliche und die schönheit dieses in seiner art einzigen liedes, von dessen dichter, auch nach der art der sprache zu schliefsen, wir wahrscheinlich sonst nichts im Psalter besizen; der zeit nach scheint es wenig jünger als die vorigen.

Jede der vier wenden rundet sich in 6 versen ab, mit gemeinen aber allmälig hie und da höher aufwallenden und sich zu einem dreiklange steigernden gliedern. Nichts ist sanfter als v. 1.

1.

Jahve, hast mich erforschet und erkannt!
Ja *du* kennst mein sizen und aufstehn,
achtest auf mein denken schon von fern,
hast mein gehn und liegen schon gesichtet,
bist vertraut mit allen meinen wegen.
Ja nicht ist das wort auf meiner zunge —
siehe, Jahve, schon weifst du es ganz;
vorn und hinten hast du mich beengt
und auf mich geleget deine hand.
Gar zu wunderbar ist mir das wissen,
zu erhaben, bin ihm nicht gewachsen!

2.

Wohin soll ich gehn vor deinem geiste:
wo vor deinem blick hinfliehn?
stieg' ich auf zum himmel — dort bist du,
nähm' zum bette ich die hölle — da bist du!

hüb' ich morgenrothes flügel,
liefse nieder mich an meeres ende:
auch dort würde deine hand mich leiten,
und mich fassen deine rechte!
Dächt' ich dann: „doch finsternifs wird mich bedecken,
nacht das licht seyn rings um mich;"
finsternifs auch wär' dir nicht zu finster,
nacht gleich tage würde leuchten,
finster, hell seyn, wäre gleich!

3.

Denn *du* hast erschaffen meine nieren,
webest mich in meinem mutterleibe:
preis dir dafs erstaunlich wunderbar ich ward:
wunderbar sind deine werke,
— meine seele weifs es sehr!
Nicht war dir verhohlen mein gebein,
wie ich im geheimen ward gewirkt,
in der erde tiefen ward gestickt:
meinen klumpen sahen deine augen,
und auf *dein* buch wurden sie alle geschrieben
— jene tage schon gebildet als noch keiner unter ihnen war. —
Doch wie schwer liegen mir deine gedanken, Gott;
wie sind zahllos ihre haufen!
zählt' ich sie — sie wären mehr als sand;
ich erwache — und bin noch bei dir! —

4.

Wenn du, Gott, doch tödtetest den frevler!
und ihr blut'gen männer — weicht von mir!
welche dich aussprechen nur zur schandthat,
sündhaft sprechen deine zeugnisse!
Sollte ich nicht deine hasser, Jahve, hassen,
und an deinen widersachern eckel haben?

— Vollsten hasses hass' ich sie,
sind zu feinden mir geworden! —
Gott! erforsche mich, und kenne mein herz,
prüfe mich und kenne meine träumereien!
und sieh ob an mir sei eitler weg,
und geleite mich auf ewigem wege!

1. Die worte v. 2—5 beweisen das v. 1 gesagte nur immer näher, aber só dafs in dem beweise ein fortschritt ist: nicht nur alle denkbare thaten v. 2 f., auch schon die worte des menschen kennt Gott zum voraus v. 4. In diesem v. 4 ist zwar das lezte glied sehr kurz angefügt, wie überhaupt in diesem liede die flüchtigste leichteste sprache herrscht: doch ist der sinn deutlich *Nicht ist das wort auf meiner zunge*, es ist wennauch im gedanken doch noch nicht auf meiner zunge, *so weifst du es schon ganz*; daher das auf einen zustand hinweisende „siehe" und das perf. Denn wer sich Gott von allen seiten, von hinten und vorn wie von oben und unten nahe und von ihm in jeder bewegung gehalten uud beengt fühlt, wie v. 5 schön beschrieben wird, der mufs wohl auch wissen dafs er nichts denken und thun könne ohne Gott. Das K'tîb פִּלְאִיָּה v. 6 ist erklärlich und richtig.

2. Das bild v. 9 ist passend sobald man bedenkt wie das licht der morgenröthe von osten in einem augenblicke zum äufsersten meere = westen eilt. Indem nun so v. 8 aller denkbare raum nach seinen vier möglichkeiten zusammengefafst ist, führt der zulezt genannte westen und die v. 8 berührte hölle endlich auf den lezten gedanken v. 11, die möglichkeit welche leichter scheint als jene sich *wenigstens doch* (אַךְ) in äufserste finsternifs einzuschliefsen, sodafs ewige nacht statt lichtes den menschen umgäbe; zu welchem bilde aber ישופני (LXX *καταπατήσει* Vulg. *conculcabit* nach dem Aramäischen שַׁף) só wenig pafst dafs die richtige lesart vielmehr scheint יְשׂוּפֵנִי, von שַׂךְ = סַךְ *decken*, wie יָשׂוּד für יָשֹׁד 91, 6.

3. Die wunderbare bildung des menschen vor der geburt wird v. 13—15 etwa eben so beschrieben wie Ijob 10, 9—11: nur mufs der dichter hier dem zusammenhange der gedanken gemäfs von vorn gleich hervorheben wie Gott auch seine nieren oder gefühle erschaffen habe, so dafs er ihnen nie fremd seyn kann; und dann, wie er zwar so im geheimsten, verborgensten winkel gebildet ward, so verborgen wie in den tiefen der erde (wie überhaupt der erd- und der mutter-schofs manche ähnlichkeit haben Ijob 1, 21 vgl. Sur. 40, 69 und das جنين 'Amr's Moall. v. 14. 20), aber dennoch klar und

deutlich vor Gott; und da die voraussicht Gottes nicht erst mit einer bestimmten grenze anfängt sondern alles ewig umfafst, so tritt endlich v. 16 sogar das lezte was der menschliche geist hier in dichterischer kühnheit grofsartig denken kann, vom standorte des persönlichen bewufstseyns aus hervor, wie nämlich schon vor der geburt alle tage auf das göttl. buch (56, 9. 69, 29) geschrieben wurden, als wären sie schon da und fertig da doch noch keiner unter ihnen da war. Das וְלֹא (K'tîb) führt einen zustandsaz ein §. 341 *a*: *die tage welche gebildet* schöpferisch vorherbestimmt *waren während auch* noch nicht *einer unter ihnen da war*. Die sprache wird durch den gedanken an das wunderbarste hier selbst wie ganz ungewöhnlich gespannt; auch die ungemeine kürze des ausdruckes hängt damit zusammen. Dafs der artikel vor יָמִים und das bezügliche wörtchen vor יֻצַּר fehlen kann versteht sich vonselbst: über das אֲשֶׁר *wie* vgl. §. 333 *a*. Der schlufs v. 17 f. fast wie der im Joh. Evang. So unendlich fliefsen dem dichter solche göttl. gedanken wie in schwersten strömen zu dafs er jezt im liede nur sie abzubrechen eilen mufs, da er ja nie aus ihnen herauskommen würde und ihre zahl so unendlich ist dafs er vergeblich versuchen würde sie zu zählen und wie in festen haufen abzuschliefsen. Man mufs das יָקַר in seiner ersten bedeutung als *schwer seyn* nehmen: so überwältigend ist dem Frommen der strom solcher göttlicher gedanken dafs sie ihm wie auch unserm dichter nach v. 18 *b* und v. 23 *b* wie süfse träumereien vorkommen, ähnlich wie im 4 B. Ezra jede längere unterhaltung mit Gott und Uriel zu einem traume wird. Aber auch wenn er sich wie eben jezt aus solchen unendlichen süfsen träumen losreifsen will und wirklich aus ihnen wie eben jezt sich wie *erwacht* fühlt, fühlt er sich ja immer noch *bei Ihm*, o welches lezte und höchste wunder! Die worte wie der gedanke selbst gleichen jenen Ψ. 73, 24 *b* troz aller verschiedenheit des ersten ausganges der betrachtung. Sonst vgl. die *Jahrbb. der B. w.* V. s. 177. Aber auch die erste wende v. 6 hatte der dichter ja schon ganz ähnlich geschlossen, nur dafs er hier stärker weil erschöpfender redet. Von den 4 gliedern dieser 2 verse entsprechen sich also zwar 2 und 3, 1 und 4: es ist aber nicht nöthig nach dem 4ten gliede wo vom erwachen die rede ist, anzunehmen es müsse dieſs ein frühes morgenlied seyn.

4. Bei עָרִיךְ als „deine städte“ bedeutend müfste man an den schwur bei heil. städten denken: doch kennen wir nur Sion, und ein solcher schwur ist zu unwürdig als dafs er hier, wo auf Ex. 20, 7 hingewiesen wird, passen könnte. Es könnte also für צָרֶיךָ „deine feinde“ stehen (da gerade in diesem liede gern ע für ץ steht, v.

2. 17 in רָע vgl. רצה, v. 3 in רבע), so dafs man die beziehung aus dem vorigen gliede ergänzte: falsch (dich) aussprechen als „deine feinde;“ wenn nicht mit vielen handschr. עָרִיץ (oder עָרְתִּיץ wie in vielen spätern liedern?) zu lesen am leichtesten wäre, vgl. 50, 16. Deutlich aber bilden den gegensaz in des dichters herzen jegliche heuchler und scheinheilige, wonach עָצֵב v. 24 als = עָמֵל, אָוֶן zu verstehen ist, wie auch hier der gegensaz des *ewigen* = göttlichen weges lehrt.

3. Neue gefahren und klagen. — Neues licht.

Schlösse sich hier der Psalter, wir könnten leicht meinen jene schöne erhebung der ersten zeiten nach der befreiung sei von langer ungetrübter dauer gewesen; der schlufs des Psalters, eines der für die geschichte lehrreichsten bücher des A. T., schiene uns dann wohl ganz befriedigend, und wir würden kaum noch höheres erwarten. — Wirklich ist auch die nachhaltige wirkung jener erhebung für die gemeinde unverkennbar; sie schauet weiter und freier in die reiche der welt, und schliefst sich unzertrennlich eng an die alte religion. Der neue anbau in Jerusalem wird allmälig fester, ausgebildeter, das volksthümliche sammelt und kräftigt sich wieder; sogar die sprache wird vorherrschend wieder reiner und alterthümlicher als sie in vielen der vorigen lieder gewesen war. — Allein in dieser ruhe keimen unvermerkt neue gefährliche unklarheiten und zweifel, welche eben den beweis geben dafs die alte gemeinde noch nicht alle ihre verborgenen irrthümer und gefahren erkannt hatte, also nicht auf diesem standorte stehen bleiben konnte. Gerade dér begriff um den sich jezt bei der neuen gründung der dinge alles dreht, dér der gemeinde, Israel's, hat noch viel unklares, da noch wenige begriffen was jener dichter Ψ. 73, 1 schon gesagt hatte. Soll das alte Israel wieder aufstehn, mit allen seinen verheifsungen, mit Palästina als axe? Theils im siege theils im drange der zeit scheint es so; wird auch zum theil nothwendig, weil die alte volksthümlichkeit von der einen seite zu lebendig wieder angefacht ist, von der andern noch nicht ihr volles ziel gefunden hat, denn noch waren die Messianischen erwartungen unerfüllt, noch war das alte gesez nicht wieder vollkommen hergestellt, die alte literatur nicht gesammelt. So sezt sich denn vorläufig das volksthümliche in der neuen gemeinde wieder recht fest, soweit als nur möglich:

die alten verheifsungen und erwartungen bleiben und steigern sich. Aber während Israel nach diesen glück erwarten sollte, kommen ungeachtet seiner treue in der alten religion jezt die immer drükender werdenden zeiten der satrapen-herrschaft; die Heiden, die frevler herrschen und zerstören, Israel sieht für sich kein glück, keine hoffnung! Hier war ein neues schweres räthsel gestellt: denn in frühern zeiten stand das unglück des volks doch noch nie neben so strenger haltung der alten religion. Aber wie die lieder

118—125) Ψ. 44. 74. 79 f.; 132. 89; 60. 85.

zeigen, blieben die gröfsern gefahren und bedenklichern prüfungen welche eben durch die ausbildung des neuen zustandes hervorgerufen wurden, auch gar nicht lange aus. Gerade da der neue staat durch Zerubabel's und des Hohenpriesters's Josúa eifer wiederhergestellt und schon ziemlich befestigt war, da seine bürger sich einmüthig und streng an die alte religion geschlossen hatten wie man sie damals verstand, kurz als endlich die zeit gekommen war wo das wahre Israel in Sion wohnend alle göttl. segnungen erwarten zu müssen schien: da glaubt die neue gemeinde die sichtbarsten zeichen der göttl. ungnade zu empfinden. Alle Heiden erheben sich gegen sie zu einem vertilgungskriege, erobern Jerusalem und den Tempel, behandeln das volk und seine religion eben so hart als schimpflich. Wäre freilich der Ψ. 73 ff. aufkeimende höhere, geistige begriff von Israel schon tiefer und allgemeiner durchgedrungen, so würde man ein solches äufseres unglück nicht mit solcher verzweiflung aufgenommen haben: aber die auffassung eines geistigen Israel schwindet vielmehr in der richtung dieser zeiten wieder mehr und mehr, das Volksthümliche, das zähe halten am Alten und der mehr äufserliche glauben sezt sich fest; und da nun das volk in dieser hinsicht sich keiner schuld gegen Jahve seinen Gott bewufst ist, so wird das unerwartete unglück so schwer, die demüthigung und trauer so tief. Die erhebung und begeisterung aus den ersten zeiten nach dem exil, ja fast schon die erinnerung drohet zu verschwinden (wiewohl man ihrer nach Ψ. 85 doch auch noch gedachte): und vorzüglich nur noch die in die heil. bücher mit glühenden zügen eingetragenen erinnerungen an die alten hohen zeiten unter Mose und Davîd erwärmen und stärken noch das volk. Aber diesen eben entspricht so wenig der jezige zustand: daher die fast grenzenlose niedergeschlagenheit des geistes,

die gedrückte bitte und klage, die vom ganzen volke früher nie so einmüthig empfundene grofse schwierigkeit trost und ruhe zu finden. Kurz, wir sehen hier im kleinen denselben streit widerstrebender gedanken und bestrebungen, von welchen das zweite Jerusalem, gerade da es fester sich ausbildet, nie frei werden kann und die in den über das A. T. hinausliegenden zeiten auf die spize getrieben seinen untergang herbeiführen.

Die bestimmtere zeit indefs in welche diese lieder fallen, ist schwerer anzugeben. Denn einmahl fliefsen die geschichtlichen nachrichten über das neue Jerusalem besonders von jezt an bis in die Griechische zeit sehr sparsam und trübe. Und dann werden in allen jenen liedern die feinde merkwürdiger weise gar nicht näher im einzelnen genannt, vielleicht weil diese lieder nicht so wie der spätere Ps. 83 bei blofs gedrohter, sondern bei wirklicher unterjochung geschrieben wurden, wo es weder räthlich noch nöthig war die namen anzugeben. Fragen wir indefs allen möglichen spuren und zeugnissen nachgehend, *wann* der Tempel in Jerusalem so von Heiden behandelt sei? so ist von der einen seite gewifs dafs wir an eine frühere eroberung, also etwa an die Chaldäische, nicht denken dürfen, schon deswegen weil damals die gemeinde nicht so einmüthig und der alten religion unverbrüchlich treu war, als sie hier durchgängig erscheint; man vergleiche nur die Klaglieder oben s. 321 f. und die bücher Jéremjá's aus welchen übrigens diese lieder schon schöpfen. Dafs hier schon Jéremjá's schriften die reihe der s. 273 und s. 348 genannten lieder und ähnliche solche späte schriften benuzt werden, ist ein weiterer grund gegen die entstehung dieser lieder noch unter dem ersten Tempel. — Von der andern seite aber liegt eben so wenig ein stichhaltiger grund vor bis in die Makkabäischen zeiten herabzusteigen, zeiten die hier nirgends klar und gewifs durchleuchten, die vielmehr auch im B. Daniel als zeiten innerer religiöser spaltung und starken abfalls geschildert werden, während diese lieder überall den einmüthigsten, blühendsten zustand der religion in Jerusalem voraussezen; zu geschweigen von den unübersteiglichen schwierigkeiten die dann die ganze geschichte der literatur und des Kanons bereiten würde, und die weiter zu entwickeln nicht hieher gehört, vgl. z. b. Th. I. s. 242 ff. — Ich meinte daher vor 30 jahren die lieder gehörten in eine zeit der spätern Persischen herrschaft aus welcher wir von öffentlichen zwistigkeiten wegen des Tempels etwas wissen, vgl. die *Geschichte des v. I.* IV. s. 263 ff.

der 3ten ausg. Allein schon 1851 zeigte ich dafs wir hier vielmehr in die zeiten gegen das ende des 6ten und den anfang des 5ten jahrh. kommen, wie dies in der lezten ausg. jenes bandes der *Geschichte* s. 155 ff. aufs neue erörtert ist. Nur so passen diese lieder in die reihe aller vorhergehenden und folgenden.

Uebrigens gehören am strengsten betrachtet nur die 7 lieder aufser Ψ. 132 ganz in die oben beschriebene lage der dinge in Jerusalem. Diese 7 lieder aber zeigen eine so vollkommene gleichheit auch in der sprache und den farben der rede dafs man sie sogar von demselben dichter abzuleiten sich versucht fühlen könnte, wäre nicht aus einzelnen spuren zu schliefsen dafs wenigstens Ψ. 89 von einem andern dichter seyn müsse als die anderen.

Die vier ersten lieder sind allen kennzeichen nach zu gemeinde-liedern bestimmt, allein bei aller gleichheit ihres zweckes doch in kunst und haltung sehr verschieden. Ψ. 44 ist das deutlichste und vollendetste lied unter diesen. Da jene leiden dem volke nach dem alten glauben unerklärlich waren, so tritt zuerst die lebhafte erinnerung an das ewige verhältnifs zwischen Gott und Israel hervor, wonach dieses jenen als den uralten und ewigen sieggeber des volks kennt und preist, welches nur durch ihn stark und mächtig seyn will v. 2—9; dann wird die nach solchen vorgängen unbegreifliche jezige schwäche und entwürdigung des volkes tief klagend geschildert v. 10—17, und endlich mit der aufrichtigsten versicherung und wie beschwörung dafs die gemeinde sich selbst schuldlos fühle und nur dem wahren Gotte treu, um endliches erbarmen gefleht v. 18—27. Kaum dringt schon im ersten theile v. 5 einmahl die bitte durch.

Von den drei wenden ist jede auf 8 verse angelegt, doch dehnt sich die lezte um zwei länger.

1.

O Gott! mit unsern ohren haben wir gehört,
es haben unsre väter uns erzählt
das werk, von dir gewirkt in ihren tagen,
der urzeit tagen:
du, eigner hand, triebst völker aus und pflanztest *sie*,
schädigtest stämme, und breitetest *sie* aus;

denn nicht durch *ihr* schwert erbten sie das land,
und nicht *ihr* arm half ihnen,
nein, deine rechte, dein arm, und deines blickes licht,
weil du sie hattest gern.
Du bist mein könig, Gott!
bestelle alle rettung Jakob's!
durch dich stofsen wir nieder unsre dränger,
durch deinen namen treten wir auf widersacher;
denn nicht auf meinen bogen ich vertraue,
mein schwert mir nimmer hilft,
nein, du halfst uns vor unsern drängern
und unsre hasser beschämtest du,
von Gott lobsangen wir jeden tag,
und preisen deinen namen ewig!

2.

Und doch hast uns verworfen und geschändet,
und ziehst nicht aus in unsern heeren,
läfs'st weichen uns zurück vor drängern,
und unsre hasser trieben ihren raub,
gibst hin uns wie die heerde zum verzehren
und hast zerstreut uns unter völkern,
verkaufst dein volk für spottgeld gar
und gingst nicht hoch mit ihren preisen;
machst uns zum hohne unsern nachbarn,
zu spott und schimpfe denen rings um uns,
machst uns zum sprichwort unter völkern
und zum kopfschütteln unter nationen;
täglich ist vor mir meine schande,
schmach meines angesichts hat mich bedeckt
vor lautem höhner und verlästerer,
vor feind und rachedurstigem!

3.

Das alles traf uns da wir nicht vergessen dich
und nicht verläugnet haben deinen bund,

da unser herz nicht ist zurückgewichen
noch unser schritt von deinem pfade lenkte,
dafs du zermalmtest uns in wüstenei,
und uns mit todesnacht bedecktest!
Nie, nie vergafsen wir den namen unsers Gottes,
breiteten die hände aus zu fremdem Gotte
(würde nicht diefs erforschen Gott,
da er des herzens heimlichkeiten kennt?):
sondern um dich sind wir allzeit gemordet,
geachtet wie zum schlachten eine heerde!
Erwache! warum schläfst du, Herr,
wach' auf, verwirf auf immer nicht!
Warum verbirgst du dein gesicht,
vergissest unser leiden, unsern druck?
denn hin zum staube senkt sich unsre seele,
an erde klebet unser leib:
erhebe dich zur hülfe uns,
erlöse uns um deiner gnade willen!

Zu שִׁפְלֵנוּ v. 3 vgl. 80, 12. V. 13 eigentlich: für ungeld, *für einen unpreis*, so niedrig und verwerflich, nicht schonend das blut als theuer 72, 14, sondern sehr wohlfeil, ja für nichts sie hingebend; weil man gar keinen nuzen und gewinn sieht aus den vielen opfern die der feind so leicht überwältigt. Die redensart aus Jer. 15, 13: doch würde ein alter dichter diefs bild nicht so weit ausgeführt haben. V. 20 könnte בְּמָקוֹם *statt* (Hos. 2, 1) bedeuten: du schlugst uns *statt* wilder thiere, als verdienten wir wie raubthiere höchste strafe; oder *du — als* raubthiere, so grimmig wie raubthiere zermalmen. Beides, bes. das lezte, ist schwer; vielmehr nimmt der dichter den *ort der wilden thiere* für = wüstenei, verödung, sodafs das folgende glied von finsternifs sprechen kann; denn offenbar ist die redensart aus Jer. 9, 10. 10, 22 entlehnt so wie v. 15 aus Jer. 18, 16 und vieles andere der art in diesen vier liedern. V. 21 mufs einen schwur enthalten; schon weil v. 22 feierlichst auf das göttl. mitwissen sich beruft. *Um dich* d. i. deinetwegen v. 23 ganz wie 69, 8: aber auch sonst ist v. 16 aus 69, 8. 51, 5. 38, 18, jedoch etwas anders gewendet.

Ψ. 74 klagt am tiefsten und unglückseligsten, da das unglück am weitesten gekommen. Gleich von vorn ergiefst

sich aufs kläglichste die bitte um andenken an die jezt im innersten Heiligthum verlezte gemeinde v. 1—9, und nachdem bei neuer klage auch die ganze gröfse Gottes lobend und hervorlockend besungen ist v. 10—17, kehrt aufs dringendste die gleichsam das gefühl der ehre Gottes hervorrufende bitte um abwehr des hohns und elends wieder v. 18—23. Auch die sprache ist so gebeugt und schwer sich sammelnd wie der ganze zustand von damals. Doch hält der bau der drei wenden noch etwas die alte art eines klagliedes ein: sie werden immer kürzer, von 20 zu 16 und weiter zu 12 gliedern herab.

1.

Warum, o Gott, hast ewig du verworfen,
und raucht dein zorn auf deine weide-heerde?
denk' der gemeinde die du längst erworben,
erlöset hast zum stamme deines erbes,
des Sionsbergs auf dem du wohnung nahmest!
heb deine schritte entgegen ew'gen freveln:
alles im Tempel beschädigte der feind!
Es brüllten deine dränger mitten im festhaus,
sezten zu zeichen ihre zeichen;
es scheint wie wenn man hübe auf
in waldes dickicht äxte,
und jezt mit beil und hämmern
sein schnizwerk sämmtlich niederschlüge;
in feuer steckten sie dein Heiligthum,
entweiheten zur erde deines namens siz,
dachten bei sich: „verdrängen wir sie sämmtlich!“
verbrannten die Gotteshäuser all' im lande;
wir sehen nicht mehr unsre zeichen,
weissager sind nicht mehr,
und haben keinen der wüfste: „bis wie lange?“

2.

Wie lange, Gott, soll dränger höhnen,
der feind auf immer ächten deinen namen?

warum denn ziehst du deine hand und rechte ab?
hervor aus deinem busen, tilge!
da Gott doch ist mein könig von urzeiten,
der hülfen übt mitten im lande.
Du hast durch deine macht das meer getheilt,
zerbrochen drachenhäupter auf den wassern,
du hast des Ungethümes häupter zerschmettert,
gibst es zum fraſs einem volke von Unholden,
du hast gespalten quell und bach,
du hast vertrocknet ströme ew'ger flut;
dein ist der tag — und dein die nacht,
du hast leuchte und sonne aufgestellt,
du stelltest alle erden-grenzen fest,
sommer und winter — *du* hast sie gebildet!

3.

Gedenke dieſs: der feind verhöhnet Jahve,
und thörigt volk verachtet deinen namen;
gib nicht dem wilden leben die seele deiner turtel,
das leben deiner dulder nicht vergiſs auf immer!
o blicke auf den Bund:
wie voll der erde Asyle sind — von wohnungen der grausamkeit!
laſs nicht gebeugten beschämt umkehren,
dulder und hülflose laſs loben deinen namen!
Auf, Gott! o führe deinen streit,
denk' deines hohns von thoren alle zeit!
vergiſs nicht deiner dränger stimme,
der widersacher tosen, stets aufsteigend!

Weide-heerde offenbar hier und 79, 13 schon nach 95, 6. 7. 100, 3. Zu v. 3 vgl. 73, 18. V. 4 vgl. v. 9 zeigt daſs die feinde nach einnahme des Tempels statt der ächt Israelitischen zeichen z. b. Cherubim, ihre heidnischen aufstellten; jene schlugen und brannten sie herunter, weiter ging aber troz aller bitteren klagen dieser lieder offenbar ihre wuth nicht. Das *suff. f.* in פתוחיה v. 6 muſs auf das leicht deutliche „Sion" gehen. Die worte v. 13 f. geben zwar zunächst nur eine ausschmückung von Ex. 14 f. und B. Jes. 51,

9 f., da Aegypten oder auch Pharao und seine fürsten in dieser zeit leicht mit krokodilen verglichen werden (s. oben zu 68, 31): allein einmahl wird auf die alten sagen von diesen Ungeheuern der urwelt welche in Pharao wiedergekehrt schienen deutlicher angespielt (vgl. zu Ijob s. 62), und zweitens wird neben der sage von dem blofsen Meeresungeheuer v. 13 dann weiter noch v. 14 sehr absichtlich die ganz andre sage von dem halb meeres- halb landesungeheuer hinzugefügt welches einst in der urzeit von Gott gebändigt noch immer *einem volke von Unholden* (das ist עַם לְצִרִים nach §. 292 *a* und Ψ. 72, 9) d. i. von halbmenschen welches an der erde enden wohne in seinen ungeheuern überbleibseln zur speise diene. Solche sagen deren widerschein noch in der übersezung der LXX durch *die völker der Aethiopen* sowie im B. Henókh 60, 24. 4 Ezr. 6, 51 und anderswo erscheint, müssen damals vielverbreitet gewesen seyn. Aber dann weist dies andere Ungeheuer neben Aegypten vonselbst hier wie sonst auf Assyrien d. i. Persien hin als welches hier eben noch näher gemeint ist; und nun ist auch v. 15 keine blofse wiederholung von v. 13 *a*, sondern weist auf die rettung aus dem Exile hin und ist aus stellen wie B. Jes. 42, 15. 44, 27 entlehnt. — V. 16 *b* aus Gen. 1, 16; v. 17 *a* aus Ijob 38, 8. *Turtel* v. 19 die unschuldige gemeinde v. 2: aber offenbar schon aus dem *HL.*; das erste חַיַּת blofs des wortspieles mit dem zweiten wegen für חַיָּה nach §. 173*d*. *Bund* v. 20 und also auch das bundesvolk vgl. 44, 18. Mal. 3, 1: aber für מחשכי welches als *dunkle winkel* keinen sinn gibt, ist מחשׂכי auszusprechen im sinne von v. 8 *b*.

Viel gesezter und gefafster mitten im elende sind die zwei folgenden lieder Ψ. 79. 80; obwol Ψ. 80 an zartheit milde und ruhe so wie an kunst bei weitem Ψ. 79 übertrifft. Denn Ψ. 79 mischt doch schon in die traurige schilderung der leiden und in die bitte statt die gemeinde durch grausamkeit vertilgen zu lassen eher die alle wahre religion und Jahve verhöhnenden feinde zu strafen, auch die errinnerung an die schuld Israel's v. 8 f. und den wunsch Israel nur der religion (des namens Jahve's) wegen erhalten zu sehen. Dazu ist alles kürzer gefafst, sodafs die wende nur zu fünf versen sich ausdehnt, die dritte und lezte noch kürzer wird. Die zweite wendet sich von vorne an sehr stark gegen die Heiden: und dies besonders ist aufserdem das neue in dem liede.

1.

Gott! Heiden sind gekommen in dein erbe,
haben beflecket deinen heil'gen Tempel,
gemacht Jerusalem zu trümmern;
gegeben deiner diener leichen
zum frafs den himmels-vögeln,
dem wild der erde deiner Frommen leib;
ihr blut vergossen so wie wasser
rings um Jerusalem, ohne begräber;
wir sind ein hohn geworden unsern nachbarn,
ein spott und schimpf für alle rings um uns. —
Wie lange, Jahve, wirst du immer zürnen,
wird feuer gleich dein eifer brennen?

2.

Giefs deinen grimm auf völker die dich nicht kennen,
auf reiche welche nicht anrufen deinen namen,
weil sie verzehrten Jakob,
und seine aue öde machten! —
Gedenk' uns nicht die schulden früherer!
in eile komme uns zuvor dein mitleid,
weil wir sehr elend sind;
hilf uns, du unsers heiles Gott,
um deines hehren namens willen,
und rett' uns und versöhne unsre schulden
um deines namens wegen!
was sollen Heiden sagen: „wo ist ihr Gott?"
kund werde an den Heiden klar vor uns
die rache des vergossnen blutes deiner diener!

3.

Es komme vor dich des gefesselten geseufze,
nach deines armes gröfse — lafs übrigbleiben sterbekinder,

und siebenfach vergilt den nachbarn in den busen
den hohn womit sie höhnen dich, o Herr!
und wir, dein volk und deine weide-heerde,
wir wollen dir lobsingen ewig,
in alle alter stets dein lob erzählen!

V. 6 f. fast wörtlich aus Jer. 10, 25; warum der pl. אכליו hier in den *sg.* verwandelt ist, sieht man nicht recht ein, und scheint der *sg.* ein blofses versehen zu seyn. V. 10 *a* wie so vieles in diesen liedern aus Joel, 2, 17. *Gefesselt* v. 11 konnte schon überhaupt Israel in den damaligen zuständen völliger unterjochung scheinen: aber dem dichter schwebte bei beiden gliedern hier só deutlich der vers 102, 21 vor dafs sich die farbe der rede auch daraus erklärt.

Ps. 80 ein bescheidenes zartes gebet um wiederherstellung des gänzlich zerrütteten staates, aber só angelegt dafs es in versammelter gemeinde mit wechselnden stimmen gesungen werden soll. Indem also die von der ganzen gemeinde zu singende hauptbitte am ende der drei wenden wiederkehrt, ruft die erste im allgemeinen die göttl. hülfe an, erinnert die zweite an die lange dauer und schwere der leiden, und weist die dritte und vierte auf die alte geschichte hin wonach die gemeinde einst aus Aegypten von Jahve so sorgsam geholt und in Palästina (grünend wie ein fruchtbarer weinstock) fest angepflanzt und grofsgezogen wurde: soll diese liebliche pflanzung Jahve's durch rohe hände untergehen? Diefs bild erlaubt daher die längste und rührendste ausführung vgl. früher Jes. c. 5. Hez. c. 15 und 17: und daher verdoppelt ja vervierfacht sich hier die rede, da die bitte nicht dringend und wie in lezter verzweiflung ringend genug seyn kann. Denn abgesehen von dem zweigliedrigen kehrverse erweitern sich die 6 glieder jeder der zwei ersten wenden in der dritten zu 12: aber der kehrvers dehnt sich bei ihr seinem reinen sinne nach nun ebenfalls bis zu 12 gliedern aus. Vgl. oben den bau von Ps. 99 f.

1.

2 Du hirte Israel's o horche!
der du wie schafe Josef leitest,
bewohnest die Cherub's, o glänze auf!

vor Efráim und Benjamin, Manasse,
erwecke deine heldenstärke
und komm zur rettung uns!
O Gott, stelle uns wieder her,
lafs leuchten deinen blick, dafs wir gerettet werden!

2.

O Jahve, Gott der Heere,
wie lang' noch rauchst du bei deines volks gebeten?
hast thränen-brod sie essen lassen,
mit thränen sie getränkt das volle maafs;
machst uns zum ziel des haders unsern nachbarn,
und unsre feinde spotten unser:
O Gott der Heere, stell' uns wieder her,
lafs leuchten deinen blick, dafs wir gerettet werden!

3.

Eine rebe ziehst du aus Aegyptens boden,
vertriebest völker, pflanztest sie;
du räumtest vor ihr aus,
sie schlug ihre wurzeln und füllte die erde,
es deckten berge sich mit ihrem schatten,
mit ihren zweigen cedern Gottes;
sie streckte ihre ranken bis zum Meere,
bis zu dem Strome ihre schöfslinge.
Warum hast du durchbrochen ihre zäune,
dafs sie berupfen alle weges-wandrer,
sie abfrifst aus dem wald der eber,
des feldes brut sie weidet ab?

O Gott der Heere, kehr' doch um,
vom himmel blickend siehe,
und suche diese rebe heim!
Da die pflanze welche deine rechte steckte,
[der sohn den du dir auferzogst],

versengt in feuer abgehauen wird,
(vor deines blickes dräuen kommen sie um!)
— so sei ob dem manne deiner rechten deine hand,
dem menschensohn' den du dir auferzogest!
— Wir wollen auch von dir nicht weichen,
lafs leben uns, wir wollen anrufen deinen namen!
O Jahve, Gott der Heere, stell' uns wieder her,
lafs leuchten deinen blick, dafs wir gerettet werden!

Etwas auffallend ist die angabe der besondern stämme v. 2 f. Dafs der dichter ein Samarier (Efráimit) sei, läfst sich nicht annehmen; eben so wenig, dafs Samarien damals mit Jerusalem verbunden war. Sondern Josef und Benjamin scheinen blofs statt einiger alten berühmten namen überhaupt zu stehen, da die wirkliche stämmeeintheilung in diesen zeiten schon aufgehört hat, Sion aber sich rühmt das ganze Israel fortzuhalten, vgl. 77, 16. 81, 5. 6 und zu Apoc. 7, 4—8. שְׁלִישׁ v. 6 eigentl. ein bestimmtes maafs, der dritte theil eines sehr grofsen, ist hier freier übersezt. V. 12: bis zum Mittell. meer und Eufrât hier und 89, 26 aus Ψ. 72, 8, sowie v. 14 aus 50, 11 sich herüber bildet. Besonders schwierig ist aber das verhältnifs der einzelnen säze und glieder von v. 15—20. Wären hier die lesarten richtig, so müfste man annehmen das bild von der rebe werde von v. 15 allmählig verlassen: schon mit v. 15 neige sich die rede gegen den schlufs, doch werde sie in den folgenden worten noch weiter fortgesponnen und das bild erst ganz erklärt; *sohn* wäre v. 16 noch im sinne des bildes junger baum, sprösling (pl. בְּנִית Gn. 49, 22), aber v. 18 *b* durch menschensohn erklärt; wie auch כְּנֵה durch v. 18 *a* erklärt werde; übrigens wechsele v. 16 die verbindung des פָּקַד mit dem accus. oder mit עַל. Allein inderthat liegt hierin vieles unwahrscheinliche; streicht man v. 16 *b* als aus v. 18 *b* hieher verschlagen, so wird der zusammenhang aller worte viel leichter, und vor allem stellt sich erst so der ebne bau des ganzen liedes nach seinen hier offenbar höchst gleichmäfsigen wenden her. Dann wird die v. 9—14 beschriebene *rebe* (die wir hier blofs des weiblichen geschlechtes wegen für den *weinstock* sezen) zwar v. 16 auch allgemeiner eine *pflanze* genannt die Gottes hand gesezt und gepflegt habe, aber blofs um die verwüster dieser rebe d. i. dieser saftvollen blühenden gemeinde v. 17 *a* nach den bildern Ψ. 74, 3—7 noch von einer anderen seite aus zu beschreiben als v. 13 f. geschehen war; und indem nun der jezige zustand dieser gemeinde v. 16*a*. 17 *a* noch einmahl mit dem schlagendsten bilde vorgeführt wird, so-

dafs schon hier wie in einem raschen zwischensaze v. 17 *b* das bild von dem ausdrucke der rauhesten wirklichkeit durchrissen wird, erneuet sich v. 18 die bitte um den schuz des pflegers só dafs um Israel selbst dieser volle bemitleidenswerthe mensch als der gegenstand dieser bitte ohne weitere hülle hervortritt und die stimme dieses menschen endlich ganz in das *wir* zurückfällt v. 19, der grundlaut der bitte aber zum dritten male im ganzen und zugleich zum dritten male in dieser wende nur desto stärker wiederkehren kann. Das fortspinnen der frühern strophe in der folgenden sahen wir schon Ψ. 99.

Ψ. 132 und Ψ. 89 sind sich an art und inhalt so ähnlich dafs man auf denselben verfasser rathen könnte, der dann von dem der vier vorigen lieder verschieden seyn müfste. Aus 132, 10 und 89, 52 vgl. 84, 10 erhellt aber deutlich genug wer etwa der verf. sei: denn betrachtet man beide stellen genau, so findet man dafs der dichter selbst ein Gesalbter oder fürst gewesen seyn mufs, also ein wenn auch nicht herrschender doch durch die abstammung von den alten Davîdischen königen zur herrschaft berufener Davîdide. Eine stelle wie Hab. 3, 13 wo das wort *Messias* im zweiten gliede mit dem worte *volk* im ersten wechselt, kann nicht entfernt mit denen dieser lieder verglichen werden, da jede lebendige und sorgfältige auffassung immer aufs neue bestätigt dafs hier ein einzelner dichter mit ganz besondrer persönlichkeit rede, mit den einzelnsten, blofs seinem leben eigenen empfindungen und erfahrungen. Ja man mufs sagen in der ganzen fassung, ja fast in jedem worte dieser lieder empfinde man die ganz eigenthümliche färbung worin ein Davîdide die verhältnisse und leiden jener zeiten auffassen mufste. Wer dieser Davîdide sei, ist freilich aus andern quellen etwas schwer auszumachen: wir wissen jedoch dafs Zerubabel in Jerusalem wohnen blieb; oder man könnte auch an einen nachkommen von ihm denken. Wären nun beide von demselben dichter, so ist doch gewifs Ψ. 132 bedeutend früher; er ist frischer, kräftiger, und auf die grofse verheerung Jerusalem's und schändung des Tempels wird in ihm noch gar nicht angespielt.

Allein inderthat ist bei aller ähnlichkeit doch in der dichterischen haltung und kunst sowie in der farbe der sprache viel unähnliches zwischen beiden; und höher auch an schwung und geist steht deutlich Ψ. 132. Da wir nun Zerubabel'n schon bei einigen liedern ähnlichen schwunges und gleicher

zeit kennen lernten, so halten wir Ps. 132 für von ihm aber erst etwas später gedichtet, und leiten Ps. 89 von seinem sohne ab. Uebrigens spricht für dieses gegenseitige verhältnifs der beiden lieder auch ihre jezige stellung, Ps. 132 als mitten in jene oben bezeichnete sammlung Ps. 120—134 aufgenommen, und Ps. 89 neben 85. 80. 79. 74. 44.

Der dichter von Ps. 132 voll von dem orakel 2 Sa. 7 und meheren andern ältern zum preise Davîd's und Sion's gesprochenen, es nicht denken und ertragen könnend dafs das einst so blühende Sion für dessen wohl sich Davîd aufopferte, auf immer tiefer sinken solle, fleht zu Jahve hoffnungsvoll, um Davîd's und der ihm gegebenen verheissungen willen Sion, die einmahl erwählte stadt, und Davîd's geschlecht zu begnadigen; so die alte geschichte und gegenwart überschauend bittet er zuerst Jahve um erinnerung an die aufopferung Davîd's, durch welche Sion der fröhliche siz der religion ward v. 1—7: aber jezt ists wie verödet und verlassen von Jahve, also möge sich Jahve wieder in seinem glanze in ihm zeigen und den Gesalbten erhören, gemäfs seiverheifsung v. 8—12; denn Sion ist doch einmal nach alten orakeln der siz Jahve's, wo auch Davîd's geschlecht zu leuchten nie aufhören soll v. 13—18. Die erste der drei wenden hat 14 glieder, ebensoviele genau betrachtet die zweite, während die lezte (wie oft) etwas kürzer schliefst.

1.

Gedenke, o Jahve, dem Davîd
die mühe alle die er litt;
er, der da schwur dem Jahve,
gelobte Jakob's Starkem:
„nicht will ich meines hauses zelt betreten,
nicht meines lagers bett besteigen,
„nicht meinen augen geben schlaf
und meinen wimpern schlummer,
„bis dafs ich finde einen ort für Jahve,
ich size für den Starken Jakob's!“
und sieh, wir hörten's in Efráta,
so fanden wir's in Walds gefilden:
„lafst kommen uns zu seinen sizen,
huldigen an dem schemel seiner füfse!“

2.

O hebe, Jahve, dich zu deinem ruheort,
du selbst und deine hehre lade!
lafs deine priester anziehn gnadenrecht,
und deine Frommen jubeln!
Von Davîd's, deines dieners, wegen
weis' nicht zurück das antliz deines Gesalbten!
Geschworen hat dem Davîd Jahve wahrheit,
von der er nimmer weichen wird:
„von deines leibes frucht
werd' ich dir sezen auf den thron!
„wenn deine söhne wahren deinen bund
und meine mahnungen die ich sie lehre:
so sollen auch ihre söhne für und für
dir sizen auf dem throne."

3.

Denn auserkohren hat Jahve Sion,
sie sich gewünscht zum eignen siz:
„diefs ist meine ruhestätte für und für,
hier werd' ich wohnen, weil ich sie gern habe;
will ihre nahrung segnen, segnen,
will ihre armen sättigen an brod,
und ihre priester anziehn lassen heil,
und ihre Frommen — jubeln sollen sie;
dort werd' ein horn ich sprossen lassen Davîd,
bereiten eine leuchte meinem Gesalbten,
will seine feinde anziehn lassen schande,
aber auf ihm soll schimmern seine krone!"

Die sehr schweren verse 6 f. können, wenn man sie mit dem ganzen zusammenhange vergleicht, nichts schildern, als wie vortrefflich die ausführung und der erfolg diesen mühen Davîd's entsprochen habe. Wenn Efráta, der ältere feierliche name für Betlehem, hier zugleich Davîd's wegen genannt, seiner lage nach das südliche Kanáan, die gefilde des waldes (d. h. Libanon's, des schönsten und

wichtigsten waldes in Kanáan, Jes. 22, 8. 29, 17; Ψ. 75, 7. Hag. 1, 8) aber das nördliche bezeichnen, so liegt darin: „und wirklich war der schwur v. 2—5 nicht umsonst; *wir* (d. h. aber die Israeliten, als altes, fortlebendes volk überhaupt, nach sprache dieser zeit, 66, 6) hörten durch das ganze land die frohen worte gegenseitiger aufforderung zum Tempel nach Sion zu gehen" (v. 7 nach 99, 5); und wenn diefs sehr kurz ist, so ist es doch vollkommen passend. — Aus v. 8 folgt nicht dafs der dichter damals im exil war und wünschte Jahve und die bundeslade möge nach Sion zurückkehren. Vielmehr fleht der dichter nur Jahve möge sich mit seiner (damals verlorenen) bundeslade und im glanze früherer zeiten in Sion und auf der ganzen erde öffentlich zeigen oder sich fühlbar machen; denn in unglücklichen zeiten scheint er vom heil. orte gewichen. Der preis Sion's v. 13—18 zeigt genug dafs Sion überhaupt wieder bewohnt war, aber sehr dürftig und elend; und die hier geschichtliche lage ist vollkommen dieselbe welche wir um dieselbe zeit in den worten B. Jes. 23, 18 vgl. mit 49, 22 f. 60, 4. 9—12. Zakh. 6, 10—15 angedeutet finden. *Eine leuchte dem Davîd,* indem sein geschlecht in Sion nicht blofs bleibt sondern auch dort stets leuchtet in unverlöschlichem glanze, nach 1 Kö. 11, 36. 15, 4 ff. vgl. mit 2 Sa. 21, 17.

Ψ. 89 fleht viel unglückseliger und wehmüthiger, ganz wie in jener trüben zeit die wir oben sahen; denn dies lied fällt zwar gewifs mit Ψ. 80 etwa in dieselbe zeit, hat jedoch als etwas später geschrieben dieses lied schon in der klage zum muster, da die bilder v. 41. 42 offenbar 80, 13 an ihrem ursprünglichern orte stehen und ebenso die worte v. 10—14 nicht nothwendig von dem dichter von 74, 13—17 sind. Desto mehr ist der hohe muth und die feste kühnheit zu bewundern, welche auch in diesen unglücklichsten zeiten nicht gern verzweifelt. Als wollte der dichter mit festem entschlufs aus aller angst die ihn längst überfallen sich vielmehr desto reiner und getroster in die erinnerung an die göttl. gnade werfen, beginnt er ein dank- und loblied auf Jahve, den ewig gnädigen, ewiges wohl Davîd und seinem geschlechte verheifsenden v. 2—6, und führt, so in des liedes besänftigende gewalt gekommen, zwar zunächst emsiger und vollkommner diesen preis der gröfse Jahve's und des glückes Israels *sein* volk zu seyn aus v. 7—19. Aber da zu diesem glücke nach alter anschauung doch auch dás gehört dafs Jahve den mit seinem volke ihm treuen (Davîdischen) fürsten immer halte und schüze, so breitet sich dann die rede am weitesten bei dem preise der einstigen wahl Davîd's und der damals gegebenen göttl.

verheifsungen wegen seiner nachkommen aus v. 20—38; und nun erst am ende, wie durch diese erinnerung an die herrliche vergangenheit und ihre verheifsungen hervorgelockt, macht sich auch die betrachtung der traurigen, so weit von jenem orakel über Davîd abweichenden gegenwart und die demüthigste klage raum v. 39—52, fast mit erschöpfung und verzweiflung, eine schluchzende, über die unbillen der zeit und die persönliche mifshandlung kaum worte findende, gewaltsam bedrängte und unterdrückte rede; so dafs das ende nicht dem anfange entspricht, sondern wie vorn und im hauptheile die ruhe mit zurückdrängung der erregtheit herrscht, so endlich diese auch zu ihrem rechte kommt. Dem hauptheile liegt fast wörtlich 2 Sa. 7 zum grunde, nur in einigen dingen nach der forderung späterer zeiten und ihrer erfahrung freier bearbeitet. — Ein bau nach wenden läfst sich hier nicht entdecken: der dichter bestimmte ja auch sein lied gewifs nicht zum öffentlichen gesange. Im Grofsen treten zwar auch hier als drei grundtheile des langen liedes hervor 1) die lobpreisung, 2) das geschichtliche andenken, 3) die klage, und zwar nach der Massôra in 18, 19 und 14 versen: allein die durchbildung nach kleineren wenden fehlt.

1.

Die gnaden Jahve's will ich ewig singen,
alle zeiten deine treue laut verkünden,
dieweil ich denke: ewig wird gebauet gnade,
mit dem himmel selbst du gründest deine treue!
„Geschlossen einen bund mit dem Erwählten,
geschworen hab' ich Davîd meinem diener:
„auf ewig will ich deinen samen gründen,
für alle zeiten bauen deinen thron!“ *
Und himmel preisen hoch dein wunder, Jahve,
und deine treue in der Heil'gen kreis.

Denn wer in lichter höh' ist Jahve gleich,
ist Jahve ähnlich unter Gottessöhnen?
dem Gotte hehr im rath der Heil'gen sehr,
und furchtbar über alle rings um ihn;
o Jahve, Gott der Heere, wer ist wie du gewaltig, Jah,
und deiner treue ähnlich, rings um dich?

Du herrschest über des meeres hochmuth,
bei seiner wellen stolz, *du* sänftigst sie;
du schlugst, erschlagnen gleich, das Ungeheuer,
zerstreutest durch den arm der macht die feinde;
dein sind die himmel, dein auch ist die erde,
die welt und ihre fülle — *du* hast sie gegründet;
norden und süden — *du* hast sie geschaffen,
Tabor und Hermôn deines namens jubeln;
dein ist der arm mit kraft,
stark deine hand, hoch deine rechte.
Recht und gericht sind deines thrones grund,
gnade und treue deines blicks vorboten. —
O heil dem volk das kennet jubelfeste,
Jahve, in deines blickes lichte wandelt,
ob deines namens jeden tag frohlockt,
und deines gnadenrechts ist stolz:
denn ihrer hoheit schmuck bist du,
durch deine gunst erhebt sich unser horn,
da Jahve's selbst ist unser schild,
des Heil'gen Israel's unser könig.

2.

Einst redetest du im gesicht zu deinem Frommen
und sprachst: „ich habe hülfe auf einen held gelegt,
erhoben einen jüngling aus dem volk,
gefunden Davîd meinen diener,
mit heil'gem öle ihn gesalbt,
mit welchem fest wird bleiben meine hand,
und den mein arm wird stärken;
nicht soll ein feind sein schuldherr seyn,
kein sohn des frevels ihn bedrängen,
zerschmettern werd' ich vor ihm seine dränger
und seine hasser schlagen,
und meine treu' und gnade wird bei ihm seyn,
in meinem namen sich sein horn erheben;
auf's meer ich lege seine hand,

und auf die ströme seine rechte:
er wird mich rufen: „„bist mein vater,
mein Gott und meines heiles fels!““ —
und ich auch werde ihn zum erstgebornen,
zum höchsten machen von den erdenkön'gen,
auf ewig ihm bewahren meine gnade,
indem mein bund ihm bleibet treu;
und werde immerwährend machen seinen samen
und seinen thron gleich himmels-tagen:
wenn seine söhne mein gesez verlassen
und nicht in meinen rechten wandeln,
wenn sie entweihen meine rechtsame
und mein gebot nicht halten,
so werd' ich zücht'gend ahnden ihr vergehn,
mit schlägen ihre missethat,
doch meine gnad' an ihm nicht brechen
und meine treue nicht verläugnen,
nicht meinen bund entweihen
und meiner lippen ausspruch ändern nicht;
einmahl hab' ich bei meiner heiligkeit geschworen,
gewifs dem Davîd lüg' ich nicht!
sein same wird auf ewig seyn
sein thron der sonne gleich vor mir,
dem monde gleich bestehen ewig,
bei'm zuverlässigen zeugen in lichter höhe!“

3.

Und doch hast du verachtet und verschmäht,
erzürnet dich mit deinem Gesalbten,
verworfen deines dieners bund,
entweihet tief zum staube seine krone;
durchbrochen alle seine mauern,
gemacht zu trümmern seine festen:
ihn plündern alle die des weges ziehn,
geworden hohn für seine nachbarn;

hast seiner dränger hand erhoben,
sich freuen lassen alle seine feinde,
ja lässest weichen seines schwertes schärfe,
und hast ihn nicht im krieg bestehen lassen;
hast ihm von seinem glanz genommen
und seinen thron gestürzt zu boden,
verkürzet seiner jugend tage,
mit schande ihn bedeckt! * —
Wie lange, Jahve, wirst dich stets verbergen,
wird gleich dem feuer brennen deine glut?
Gedenke, Herr, was ist das leben,
wie nichtig schufst du alle menschenkinder!
wer ist der mann der lebt den tod nicht sehend,
der rettet seine seele vor der hölle hand! *
Wo sind denn deine frühern gnaden, Herr,
bei deiner treue Davîd zugeschworen?
gedenke, Herr, des hohnes deiner diener,
was ich im busen trage, all' der vielen völker,
womit verhöhnen deine feinde, Jahve,
womit sie höhnen deines Gesalbten spuren!

1. V. 2—6: Ewig will der dichter Jahve preisen, weil ewig so fest wie der himmel und gleichsam mit dem himmel selbst (v. 3 vgl. v. 30. 37. 36, 6) gegründet ist seine treue, dieselbe worin er einst ewige herrschaft Davîd's und seines geschlechts verhiefs (v. 4—5), von den engeln, den zeugen und nächsten kennern Jahve's, hoch gepriesen (v. 6 vgl. *Ps.* 19. Apoc. 4. 5. 19, 4). Denn wenn die errichtung des ewigen thrones Davîd's einer der wichtigsten und fröhlichsten, der erde wohl förderndsten beschlüsse Gottes war, so mufste im feierlichen augenblicke wo diefs versprechen gegeben, diese bestimmung getroffen ward, der ganze himmel vom preise Gottes wiederhallen, auch seine treue preisend womit er das versprechen bei allen hemmungen wunderbar verwirklicht. — Das lob aber welches selbst die höchsten himmelsbewohner Jahve'n spenden, führt auf die weitre beschreibung und lobpreisung Jahve's, des im himmel selbst unvergleichlichen v. 7–9, des in der natur und im menschlichen einzig mächtigen und erhabenen v. 10—14, ewig gerechten und treuen v. 15, sodafs Israel glücklich zu preisen ist welches ihn zunächst kennt und sich seiner freut, auch sofern er doch die ewige stüze des wahren königs von Israel ist v. 16—19. V. 9 ist das lezte glied sehr

kurz, aber nach dem vorigen gliede und nach v. 3 deutlich: und wessen treue unter allen rings um dich ist wie deine treue? vgl. §. 351 *a*. שׁוֹא v. 10 zum substantiv geworden vom inf. aus: das sich erheben, stolz, wie שְׂיא Ijob 20, 6, vgl. §. 153 *b*. Ueber *Ráhab* s. zu 87, 4; aber der mythol. sinn leuchtet noch durch. *Huld und treue* sind nach v. 15 vorbotinnen der ankunft Jahve's, da er wohin er sich wendet, wie von fern schon gnade verbreitet, ganz wie 85, 11. 14. תְּרוּעָה v. 15 ist der frohe festjubel überhaupt; und man sieht dafs Israel damals wieder ruhig feste feierte, in Jerusalem schon lange wieder wohnte. — Mit den worten v. 19 macht der dichter mit deutlicher absicht einen schnellen schlufs dieser lobpreisung, um nach den vorläufigen worten v. 4 f. auf den könig, den verheissenen ächten nachkommen, der doch nothwendig zur theokratie zu gehören scheint, zurückzukommen und in der folgenden strophe allein bei der ihn betreffenden verheifsung zu bleiben. Dafs er aber v. 19 *unser* könig und schild (47, 10) sagt, als wäre solcher auch aufser ihm, ist nicht unrichtig, da der saz vom ächten nie fehlenden könige ein allgemeiner ist, den auch ein Davîdide so allgemein aussprechen konnte, zumal ein solcher der nicht wirklich herrschte sondern nur die innere wahrheit (die heute sogen. idee) festhielt.

2. Mit אָז *damals* v. 20 (also nicht jezt, vgl. מֵאָז, *einst*, auch von der entferntern zukunft 96, 12) wird nun gleich deutlich genug auf die alte herrliche zeit hingewiesen, die ja auch schon v. 4—6 berührt war. חָזוֹן genommen aus 1 Chr. 17, 15 vgl. 2 Sa. 7, 17, ist das gesicht welches Nathan schauete, hier „der Fromme Jahve's" genannt. Davîd wird nach der allgemeinen beschreibung v. 20—22 als der dargestellt welcher unbesiegbar sei durch äufsere feinde (zur zeit des dichters eine hauptsache! vgl. v. 39 ff.) v. 23—25, dagegen als sohn Jahve's alles beherrschend v. 26—29, endlich als ewig in seinen nachkommen fortherrschend, sodafs über diese zwar harte züchtigung, nie aber völliger verlust der herrschaft kommen könne, welches mit absicht am weitesten ausgeführt wird v. 30—38; überall aber und bes. am schlusse wird wieder die *ewige treue* hervorgehoben v. 25. 29. 34—38, also dreimahl wie nach alter heiliger sitte (vgl. die *Alterthümer* s. 151) und immer nachdrücklicher. V. 23 *b* aus 2 Sa. 7, 10 fast buchstäblich, wo es aber vom ganzen volke steht: die auffallende anspielung auf das schuldenwesen in *a* erklärt sich aber aus den oben zu 132, 15 f. bemerkten. V. 26 aus 72, 8, aber anders als 80, 12; das schöne bild v. 27 noch passender und frischer von Salômo 2 Sa. 7, 14. V. 30 aus 2 Sa. 7, 12. 16; ewig *wie der himmel* vgl. v. 37 f. nach Ψ. 72, 5. 7. 17. Ijob 14, 12. V. 31—33 aus 2 Sa. 7, 14, wo es blofs von Salômo; nur heifst es dort

bestimmter: Gott wolle ihn als sünder strafen mit züchtigung *der menschen* d. h. eben so wie Gott alle menschen auch die niederen straft, ohne ansehn der person; wodurch aber die innere ewige bestimmung oder das recht zu herrschen nicht aufhören solle. V. 34 aus 2 Sa. 7, 15. *Einmahl* v. 36, weil alle wahrhaft göttl. dinge, einmahl geschehen, für immer dauern unverbesserbar und unveränderlich, während der mensch sich täuschen und daher ändern kann, 1 Petr. 3, 18. Jud. v. 3. Ueber den schwur v. 38 *b* vgl. §. 340 *c*.

3. V. 39—46 ist zwar sehr merkwürdig wie in die vorstellung vom elende des Gesalbten sich die vom elende des staats und Jerusalem's unvermerkt einmischt und damit verschmilzt, da doch wohl und ehre beider unzertrennlich sind: wie aber im anfange das persönliche des gesalbten dichters hervortritt v. 39 f., eben so kehrt die rede dahin zurück v. 45 f., daher auch die verkürzung der jugendtage v. 46, worauf aufs neue v. 48 f. angespielt wird, nicht bildlich vom reiche Juda verstanden werden kann; das übrige erklärt sich daraus dafs der dichter jenes etwas früheren liedes worte 80. 13 offenbar absichtlich in sein eignes lied aufnehmen wollte. Das הִשְׁבַּתָּ מִן (denn in מטהרר ist מ nach dieser punctation präposition) ist: aufhören lassen, nehmen *von* der sache, also sie verringern, schwächen. V. 48 f. wie 6, 6. Ijob 7, 6 f. Dafs für das sinnlose אנכי zu lesen sei אדני, wie schon früher einige Gelehrte (Houbigant, Olshausen) vermutheten, lehrt bes. der ähnliche anfang v. 51. Das von v. 47 an überhaupt sichtbare kurze und abgebrochene der von tiefster wehmuth bewegten rede steigt v. 51 f. aufs höchste, als verhallte die ganze rede in seufzer. אשר v. 52 geht indefs auf das hauptwort חרפת v. 51 zurück. *Die spuren*, wohin er gehen mag, verfolgen sie ihn mit hohn.

Etwas licht in die trübniss jener zeiten werfen schon die zwei folgenden lieder, recht eigentlich von prophetisch-priesterlicher art, etwa so wie Ψ. 110. 20, welche zeigen dafs doch auch in jenen traurigsten zeiten die hoffnung zuletzt wieder keimt. Unter ihnen ist Ψ. 85 das einfachere und schönere, worin sich auch wieder zum erstenmale eine erinnerung an die grofse errettung aus dem exile findet, zumahl dem dichter unstreitig schon Ψ. 126 als eine art muster für solche bitten vorschwebt. Da der dichter sich berufen fühlt dem volke sowol die ächte bitte als den trost zu zeigen, so gibt er ihm in der ersten hälfte v. 2—8 das passendste flehgebet in den mund, anhebend von dankbar-froher erinnerung an das ohnlängst bei der rückkehr aus dam exil erfahrene grofse heil und um dessen erneuung und fortsezung bittend,

und läfst in der zweiten die göttl. antwort darauf vernehmen, trost und die offenbarung nahen sicheren heils den treuen verheifsend, in einigen der blühendsten bilder der damals noch immer mächtig erregten Messianischen hoffnungen. Das ganze ist also zum tempelliede bestimmt, die erste hälfte von der gemeinde zu singen, die zweite vom priester welcher nach dem gebete orakel sucht und findet; vgl. I. s. 193 f.

(Die Gemeinde).

Du hattest, Jahve, lieb dein land,
du hattest Jakob wiederhergestellt;
hattest vergeben deines volkes schuld,
verziehn all' ihre sünde *;
hattest all deinen grimm hinweggezogen,
von deinem glüh'nden zorne nachgelassen. —
O stell' uns wieder her, Gott unsers heiles,
und brich dein grollen mit uns!
willst du denn ewig zürnen uns,
erhalten deinen zorn in jedes alter?
willst du nicht wieder uns beleben,
damit dein volk sich deiner freue?
Lafs deine gnade, Jahve, sehen uns,
und dein heil mögest du uns geben!

(Der Priester).

Lafs mich hören was Gott Jahve reden wird;
ja heil wird er zusprechen seinem volk und seinen Frommen:
aber mögen sie zur thorheit nicht umkehren! —
„Sicher, nahe seinen fürchtern ist sein heil,
dafs glanz in unserm lande wohne!
„Gnad' und treue sich begegnen,
gnadenrecht und frieden küssen sich:
„treue von der erde sprossen wird,
gnadenrecht vom himmel schaut herab;
„sowol Jahve wird das beste geben,
als unser land wird geben seine früchte;

„gnadenrecht wird wandeln vor ihm her,
und folget seiner tritte wegen."

V. 5 שׂוּבֵנוּ kurze redensart aus שׁוּב שְׁבוּתֵנוּ 126, 4; vgl. 80, 4. Die v. 5—9 haben die deutlichste ähnlichkeit mit worten in Ψ. 44 ff. und Ψ. 60. Der übergang zum orakel v. 9 ist ächt prophetisch, ähnlich Hab. 2, 1 ff. Bereit orakel zu hören kann der prophet zwar ahnen, Jahve werde, da er immer heil will, auch diefsmal heil und trost erwidern, doch ist dazu die erste bedingung, dafs die geretteten nicht wieder zur alten verzweiflung und thorheit zurückkehren. Das orakel ist dann wirklich günstig, und nur als von Jahve gegeben erzählt, so dafs man sich zwischen v. 9 und 10 eine kleine pause denken mufs, v. 10—14. Der Messianische glanz wird kurz aber schön beschrieben als vollendeter einklang zwischen erde und himmel im erneuten menschengeschlechte, indem treue frieden fruchtbarkeit von der erde entgegenkommen der gnade der heiligung (צֶדֶק) dem glücke vom himmel, als gesinnung zustand frucht des göttl. lebens (Hos. 2, 23—25), só zwar dafs unendliches heil von Jahve ausgehe, heil ihm vorhergehe und folge; יָשִׂים v. 14 ist wie שִׁית eine richtung, stellung nehmen (sich lagern) 3, 7. Hez. 21, 21; zu לדרך פעם = לרגל vgl. Hab. 3, 5. Jes. 41, 2. — Uebrigens kann man, wenn der I. s. 194 angegebene ausweg weniger gefällt, auch annehmen dafs die kurze antwort der gemeinde am ende ausgefallen ist.

Ψ. 60 zeigt dagegen zugleich dafs die dichtung in diesen trüben zeiten auch die kraft und den schwung der ältern dichtkunst zu hülfe ruft: denn es leidet bei genauerer untersuchung keinen zweifel dafs die worte von v. 7 bis zu זנחתנו v. 12 aus einem ältern und zwar Davidischen liede entlehnt sind. Während alle übrige worte völlig in die sprache und in die lage dieser späten zeit führen, sind jene an art und farbe, an inhalt und sinn gänzlich verschieden; die ungleichheit springt stark genug in die augen. Wie wohl unser spätere dichter gerade die wichtigsten worte des alten liedes auf die noth und niederlage seiner zeit anwenden konnte, ist deutlich; wenn auch damals nicht gerade Philistäer die zu fürchtenden feinde waren, so waren es doch Heiden; und Philistäer galten leicht als beispiel aller Heiden. Während aber der spätere dichter das orakel als herz und leben des ganzen unangetastet und völlig unverändert wiederholte, auch noch vom nachworte einiges beibehielt (v. 11 und die drei

ersten worte von v. 12), sezt er einen ganz neuen eingang und den schluſs gröſstentheils nach eigner sprache hinzu, unstreitig weil anfang und übriges ende des alten liedes für diese spätre zeit zu wenig paſsten. Sonst s. oben s. 43 ff.

Wir schlieſsen an diese lieder sogleich den in der nähe stehenden und im inhalte sehr ähnlichen

126) Ps. 83,

obgleich er um mehere jahrzehende später seyn mag und inderthat auch schon wieder einen bedeutenden nachlaſs an dichterischem schwunge gegen die eben erläuterten zeigt. Er fällt nämlich allen zeichen zufolge in Nehemja's zeit. Unter diesem kam zwar eine neue gefahr über Jerusalem, als die umliegenden völker vom Persischen statthalter Sanballat unterstüzt aus neid das mächtiger aufstrebende neue Jerusalem zerstören wollten Neh. 4, 1 ff. 6, 1 ff.: allein bei der wachsamkeit und thätigkeit Nehemja's blieb es bei diesen drohungen. In die zeit der ersten drohung solcher neuer übel gehört dieſs lied. Es fleht, da gefahr durch feindliche bündnisse und verabredungen dem volke Jahve's, ja sogar dem heiligthume von fern naht, um kräftige erhebung und hülfe von Jahve, nach den beispielen der alten geschichte; übrigens ohne höheren schwung: nur wo die grausamen gottlosen pläne der feinde hervortreten, hebt sich die bitte mit neuer kraft v. 6. 14. Doch zerfällt es deutlich in 4 wenden jede zu 4 ebenen versen, nur die lezte sich um die hälfte weiter dehnend.

1.

Gott! habe keine ruhe,
o schweige nicht, und raste nicht, du Herr!
denn siehe, deine feinde toben
und deine hasser haben das haupt erhoben;
wider dein volk sie fassen list'gen plan,
berathen sich ob deiner schüzlinge,
denkend: „wohlauf, vernichten wir sie als volk,
daſs nicht mehr werde erwähnt Israel's name!“ —

2.

Denn gleichen herzens haben sich berathen,
es schliessen wider dich den bund
die zelte Edom's und der Ismaeläer,
Moab und die Hagrener,
Gebál und Ammon, Amalek,
Peléschet mit bewohnern Tyrus';
Assyrer auch mit ihnen sind verbunden,
ein arm den söhnen Lôt's geworden.

3.

Thu' ihnen so wie Midian,
wie Sisera, wie Jabin an dem Kishonbach,
die geschlagen wurden zu Endor,
die dünger wurden für das ackerland;
mach' sie — den fürsten wie Oreb und wie Zeéb,
wie Zébach und wie Ssalmuná je den gesalbten,
sie die da dachten: „besezen wir für uns
die auen Gottes!“ —

4.

Mein Gott! mach' sie wie wirbelstaub,
wie stoppel vor dem winde;
wie feuer brennet wald,
wie flamme zündet berge,
so magst du sie mit deinem sturm verfolgen,
mit deinem wetter sie betäuben!
füll' ihr gesicht mit schande,
auf dafs sie suchen deinen namen, Jahve!
erröthen sie und seien betäubt auf immer,
erblassen sie und gehen unter,
erkennen, du — dein name, Jahve! — sei'st allein
der Höchste über alle erde!

Das צָפוֹן v. 4 nach 27, 5. *Ismaeläer* oder Araber v. 7 werden Neh. 4, I. 6, 1, nicht aber 1 Macc. 5 als wichtigste feinde genannt; die *Hagrener* sind Araber aus nordwest, nicht weit von Gebál unterhalb des Todten meeres; dort etwa wohnte früher Amalek, welcher hier bloſs als alter berüchtigter name neben damals bekanntern steht. *Assyrer* v. 9 alter name für die beherrscher im norden, auch Perser, Ezr, 6, 22, sowie umgekehrt noch im 2 Bar. Apocr. (in Dillmann's *chrest. aeth.* p. 6, 12) Persien für Assyrien steht; *arm*, hülfe. Daſs der Pers. statthalter feindselig gesinnt war, erhellt aus Neh. c. 4. — V. 10—12 nach Rcht. 4. 5. 7. 8, wo indeſs Endôr nicht genannt wird; vielleicht hatte der dichter noch andre histor. bücher. V. 14 nach Jes. 17, 13; zu גלגל vgl. ܓܠܠܐ und جلّ trockner halm, eigentl. was der wind wälzt.

127. 128) Ψ. 78. 81.

Bei allen solchen neu wiederkehrenden trübnissen war es indessen besonders die alte nun schon heilig gewordene volksgeschichte welche jezt der gemeinde ein immer reicheres und volleres licht spenden konnte und die auch in die lieder vielfach eindrang. Wir sahen die anfänge davon schon oben an einigen fällen: aber indem der geist der ganzen gemeinde in diesen aufs neue sinkenden zeiten sich immer eifriger auch in das andenken an die alten hohen zeiten Israel's versenkte, kommen jezt die dichter in welchen alte worte und wahrheiten leicht am tiefsten wiederklingen können, nur einem triebe und einer mächtig werdenden richtung dieser zeiten entgegen wenn sie die alte geschichte sogar absichtlich als ein mittel zur belehrung und ermahnung der zeitgenossen benuzen. Das erste groſse beispiel davon gibt Ψ. 78, ein mit absicht und kunst angelegtes lehrlied, worin der dichter zwar im allgemeinen die Israeliten seiner späten zeit aus dem lichte der alten geschichte zu warnen und vor der groſsen gefahr der vorfahren, dem abfalle und unglauben, zu bewahren sucht, wobei er aber noch als besondern zweck dén hat die untreue und das unglück der alten zeit vorzüglich vom stamme Efráim abzuleiten und dagegen Juda und Sion zu erheben. Dieser zweck ist zu seltsam als daſs er ohne eigenthümliche zeitveranlassung gedacht werden könnte. Das lied führt seiner ganzen art nach in die zeiten schon vor Ezra und Nehemja, als die lange vorbereitete trennung zwischen Samarien und Juda schon bis zur unversöhnlichkeit gestiegen war und Juda sich mit dem von jeher leichtfertigen empö-

rerischen abgöttischen Efráim (Samarien) so wenig vergleichen und vereinigen zu können meinte, dafs es ihm den Tempel zu Sion versagte und es mit eignem Gottesdienste sich völlig abzusondern zwang. In diesem geiste warnt hier der dichter vor abfall, vor allem das alte (und neue) Efráim als beispiel sezend; die ganze alte geschichte nimmt ihm eine besondre gestalt und wahrheit an, wenn er von dieser ansicht aus sie überschaut; was geschehen würde wenn in Efráim der mittelort der alten Gottherrschaft wäre, ahnet er aus dem unglücke der zeit zwischen Josúa und Saûl, da die bundeslade (meist) im Efráimischen Shilo stand; und da der ächte, ungetrübte dienst Jahve's erst in Sion unter Davîd seinen festen siz gefunden, so führt er die alte geschichte von Mose an gerade bis auf die wendung wo Sion als stadt des Heiligthums verherrlicht wurde und durch die macht der zeit gezeigt war dafs in Efráim der siz der ruhe und des glaubens nicht seyn könne. Nach der feierlichen einleitung v. 1—8 werden daher, da die alten sünden Israel's überhaupt nach dem Pentateuche erwähnt werden mufsten, doch an der spize die Efráimäer als vorzüglich untreu genannt v. 9—11; dann wird die erste grofse untreue in der erhabenen zeit Mose's beschrieben v. 12—31, und wie sie auch nach der harten strafe nicht dauerhaft gebessert zu sündigen fortfuhren, der völligen vertilgung werth wenn nicht Gottes gnade waltete v. 32—39; wie sie von der zeit der wüste an so gänzlich uneingedenk der bis zur schenkung Kanáan's gehenden göttl. wohlthaten auch in Kanáan zu freveln fortfuhren v. 40—58, sodafs Jahve auf Shilo und Efráim zürnend schwere strafen über Israel senden mufste v. 59—64, dann aber auch bald von Samûel an dem volke wieder ein heil gab welches in Juda und Sion durch Davîd auf ewig fest gegründet wurde v. 65—72. Vgl. unten Ψ. 106 und Ψ. 105.

Wie dieses lied zu seiner zeit der art nach ganz neu und schöpferisch war, ebenso ist es als ein aus zwei kunstgattungen gemischtes episches lehrgedicht bei aller enge und gedrücktheit der zeiten wie sie nun allmälig im volke wurden nicht ohne eine höhere lebendigkeit und springenden wiz, auch nicht ohne künstlerische vollendung sowohl in der ganzen anlage als im einzelnen. Es besteht offenbar aus 9 grofsen wenden, jede zu 8 versen; die kleinen abweichungen davon in der jezigen versabtheilung sind unbedeutend. Die weite dehnung selbst und ruhige erzählung in welche es versinkt, ist nicht ohne anmuth.

1.

Horche, o mein volk, auf meine lehre,
neigt das ohr zu meines mundes worten;
öffnen will im spruchlied ich den mund,
offenbaren räthsel aus der vorzeit!
Was wir hörten und erkannten,
unsre väter uns erzählten,
wollen wir nicht verhehlen ihren söhnen,
späterem geschlecht erzählend Jahve's lob,
seine macht und wunder, die er that.
Denn er errichtete ein gesez in Jakob,
eine lehre gab er in Israel,
die er auftrug unsern vätern
zu verkünden ihren söhnen,
dafs ein späteres geschlecht sie wüfste,
söhne die geboren würden,
die aufstehend sie erzählten ihren söhnen;
dafs auf Gott sie sezten ihr vertraun,
nicht vergäfsen Gottes thaten,
sein gebot beachteten,
und nicht würden so wie ihre väter,
ein geschlecht abtrünnig, widerspenstig,
ein geschlecht ohn' herzensfestigkeit,
und defs geist nicht treu war gegen Gott!

2.

Efráims söhne sind's die schlaff den bogen spannten,
umdreheten am tag des kampfs,
hielten nicht den Gottes-bund,
wollten nicht in seiner lehre gehen,
und vergafsen seine thaten
und die wunder die er ihnen gezeigt.
Klar vor ihren vätern that er wunder
in Aegyptenland, Ssóan's gefilde;

spaltend das meer führte er sie hinüber,
und liefs wasser stehn wie einen damm,
leitete sie tags mit dem gewölke,
und die ganze nacht mit feuerschein;
spaltet felsen in der wüste,
tränkte wie mit grofser meeres-flut,
führte sprudelndes aus der klippe,
liefs wie ströme wasser rinnen.

3.

Und doch fehlten sie noch weiter gegen ihn,
reizten den Höchsten in der dürre,
und versuchten Gott in ihrem herzen,
speise fordernd ihrer lust gemäfs,
lästerten auf Gott, denkend: „wird vermögen Gott
einen tisch zu rüsten in der wüste?
„sieh', er schlug den fels und wasser quollen,
bäche strömen über:
wird er brod auch geben können,
oder fleisch verschaffen seinem volke?“
Drum, das hörend, Jahve ward entrüstet,
feuer zündete an Jakob,
ja der zorn stieg gegen Israel,
weil sie nicht geglaubt an Gott,
nicht vertrauet auf sein heil.
So befahl er lichten wolken oben,
öffnete des himmels thore,
regnete auf sie zum essen Manna,
korn des himmels gab er ihnen.

4.

Brod der Mächt'gen afs ein jeder,
zehrung sandte er ihnen bis zur sätte,
läfst im himmel den ost aufbrechen,
führt' durch seine macht herbei den süd,

regnete auf sie wie staub das fleisch,
wie der meere sand befiedertes geflügel,
liefs die fallen mitten in das lager,
rings um seine size:
und sie afsen, sättigten sich sehr,
ihr gelüste bringt er ihnen!
Fahren liefsen sie nicht ihr gelüst,
noch die speise war in ihrem munde —
da war schon auf sie gestiegen Gottes zorn,
— und er würgt in ihren fetten reihen,
Israel's jünglinge streckt' er nieder! —

5.

Bei dem allen sündigten sie fort,
glaubten nicht an seine wunder:
also liefs er im hauche schwinden ihre tage,
ihre jahre im jähen tod.
Würgte er — so frugen sie nach ihm,
wandten sich um und suchten Gott,
und gedachten dafs ihr fels sei Gott,
Gott der Höchste ihr erlöser:
aber täuschten ihn mit ihrem munde,
mit der zunge lügend ihm,
da ihr herz nicht feste blieb bei ihm,
sie an seinem bund nicht hingen.
Doch er ist erbarmend, sündendeckend, nicht vernichtend,
oft zurückenehmend seinen zorn,
nicht aufregend seinen ganzen grimm:
so bedachte er dafs fleisch sie seien,
flücht'ger hauch, nie wieder kommend. —

6.

Wie oft reizten sie ihn in der wüste,
kränkten in der steppe ihn,
und versuchten stets aufs neue Gott,
machten wirr den Heil'gen Israel's,

dachten nicht an seine hand,
an den tag da er vom dränger sie loskaufte,
da er seine zeichen an Aegypten that,
seine wunder in Ssóan's gefilde,
ihre flüsse wandelte in blut,
dafs ihr rinnend wasser sie nicht tranken;
bremsen sandte unter sie, die frafsen sie,
frösche, die vertilgten sie;
ihre frucht hingab dem nagethiere,
ihr ermühtes der heuschrecke;
ihren weinstock mordete durch hagel,
ihre maulbeerfeigen durch den reif;
ihr vieh übergab der pest,
und den seuchen ihre heerde;

7.

Losläfst auf sie seines zornes glut,
grimm und wuth und noth,
eine sendung unglücks-engel,
ebnet seinem zorne eine bahn,
nicht dem tode ihre seele entrifs,
und ihr leben übergab der pest,
und schlug in Aegypten alle erstgeburt,
erstlinge der kräfte in Ham's zelten;
liefs sein volk aufbrechen, schaafen gleich,
führte, wie die heerde, sie durch die wüste,
leitete sie sicher, sonder beben,
nachdem das meer bedeckte ihre feinde,
brachte sie zu seiner heil'gen grenze,
zu dem berg den sich erworben seine rechte,
und vertrieb vor ihnen völker,
verlooste diese mit dem erbschafts-seile,
sezt' die stämme Israel's in ihre zelte. —

8.

Aber sie versuchten, reizten Gott den Höchsten,

achteten nicht seine warnungen,
wichen treulos ab wie ihre väter,
drehten sich um, wie ein schlaffer bogen,
und erzürnten ihn durch ihre Höhen,
ihn durch ihre bilder reizend. —
Hörend dieses ward entrüstet Gott,
und verschmähte heftig Israel,
und verstiefs die stätte Shilo's,
jenes zelt das unter menschen er gesteckt,
gab gefangen seine hoheit,
seine pracht in drängers hand,
übergab dem schwert sein volk,
auf sein erbe hoch entrüstet;
seine jünglinge verzehrte feuer
seine jungfrau'n wurden nicht besungen,
seine priester fielen durch das schwert,
seine witwen weinten nicht.

9.

Doch der Herr erwachte, wie ein schlafender,
wie ein held vom weine überwältigt,
schlug zurücke seine dränger,
ewige schmach ertheilend ihnen,
und verschmähte Josef's zelt,
erwählte nicht den stamm Efráim's,
sondern wählte Juda's stamm,
Sion's berg von ihm geliebt,
und erbaute wie himmelshöhen sein heiligthum,
wie die erde die er auf ewig gegründet;
und erwählte Davîd seinen diener,
nahm ihn von der schaafe hürden,
von den milchenden brachte er ihn,
hirt zu sein in Jakob, seinem volke,
und in Israel, seinem erbe;
der sie weidete nach herzens unschuld,
und mit seiner hände einsicht führt' er sie.

Der anfang v. 1 f. ganz aus Ps. 49, 4 f.: die *räthsel* aber die der dichter lösen will, gibt die alte geschichte selbst wie er sie mit seiner eignen erklärung hier vorlegt. — Anstatt v. 4 zu sagen *unsern söhnen* heifst es hier sogleich *ihren söhnen* indem die lange reihe der späteren geschlechter wie in éinem blicke übersehen wird; aber *b* folgt unmittelbar der genauere ausdruck. *Aufstehen* v. 6 von neuen geschlechtern, Ex. 1, 8. Rcht. 2, 10 vgl. Ps. 22, 31. — Wenn man die im laufe des ganzen liedes entscheidenden worte im anfang von v. 9 mit v. 57 und Hos. 7, 16 vergleicht, wird man versucht רֹמֵי hier nicht mit den alten übersezern einfach sowie Jer. 4, 29 in der bedeutung von werfenden, schüzen zu nehmen, sondern es als activ zum passiven קֶשֶׁת רְמִיָּה zu verstehen. Der schlaffe bogen ist das bild des zur zeit wo man nuzen von ihm erwartet, unnüzen, verrätherischen, eben so wie wenn der krieger im entscheidenden augenblicke vor dem feinde umkehrt; und die verbindung zweier auf dasselbe nomen bezogener, sich gegenseitig beschränkender worte im *st. c.* würde danach aussagen: die den bogen schlaff spannenden, eig. spannenden (und zugleich) los, schlaff lassenden. Stände entweder blofs רומי oder blofs נושקי, so müfste man auch nach 2 Chr. 17, 17 (obgleich dort die wortverbindung nicht ganz dieselbe ist) einfach an bogenschüzen denken: aber das doppelte wort soll offenbar etwas neues einführen und gibt durch seine zweudeutigkeit einen *wiz*, umsomehr da נשקי eigentlich nur bedeutet *die den bogen rüsten*, wie? sagt mit kurzem wize das folgende wort. Uebrigens vgl. 'Amr's Moall. v. 58 f. Journ. as. 1848. II. p. 215. 1850. I. s. 327 f.; ja man könnte versucht werden נוֹקְשֵׁי vgl. نِكْس und غير انكاس Hamâsa p. 441, 9 zu lesen, wenn obige erklärung nicht hinreichte. — Zu beachten ist wie die spätern dichter so den namen einer hauptstadt Aegyptens, Ssóan oder *Tañis* v. 12. 43 einschalten, der im Pentateuch an solchen stellen gar nicht vorkommt: vgl. die *Geschichte des v. I.* s. 571 ff. II. s. 118 der 3ten ausg. — נֶד v. 13 und נוזלים v. 16 aus Ex. 15, 8. *Noch weiter* v. 17 ist schon aus Ex. 15, 24 und anderen früheren beispielen klar. Die v. 21 blofs angedeutete strafe folgt erst wirklich v. 31; denn indem Gott voraussah dafs sie blofs aus gelüste die speisen erfleht hätten (vgl. 106, 14), so gibt er sie ihnen zwar, ihnen den unglauben zu nehmen, aber straft sie auch zugleich hart sobald sich ihr gelüste wirklich bethätigte Nu. 14 vgl. c. 11. Ex. 16; danach ist auch v. 29 יָבֹא nur ein wiziger ausdruck: *ihr gelüste*, dasselbe was sie aus blofser übler lust begehrt hatten, *bringt er ihnen* gleichsam *ins haus* (über die schreibart s. §. 224 *b*): nun mögen sie sehen was sie mit den schö-

nen sachen machen! Aber sie verstehen sie nur für ihre gier zu verwenden! v. 30. — *Brod der Mächtigen* v. 25 ist, da das manna auch 105, 40 als *himmelsbrod* erscheint, hier so viel als *engelsbrod*, mit weiter ausgebildeter vorstellung, *Götterbrod*, vgl. 1 Sa. 4, 8; aber der ausdruck ist v. 25. 31 aus Jes. 10, 13. 16. — V. 33 nach Nu. 14. 16. V. 38 mufs durchaus in unserm *praesens* gedacht werden, als das ewige in Gott beschreibend. Zu v. 47 vgl. Tristram's *Land of Israel* p. 34 f; und da hier der *hagel* schon genannt ist, so hat der dichter v. 48 gewifs ursprünglich statt בָּרָד das zum gliederbaue besser passende דָּבָר gemeint, welches noch einige hdsch. lesen. V. 54 nach Ex. 15, 17, wo, wie hier, der berg bei Shilo gemeint seyn mufs. Das suffix in יְפִילֵם v. 55 mufs auf die Kanáanäer gehen. V. 61 nach 1 Sa. c. 3—5. *Nicht besungen* v. 63, weil sie keinen hochzeitstag feierten. V. 66 nach 1 Sa. c. 7, auch mit rücksicht auf die folgenden thaten Davîd's. V. 69: so fest wie der himmel und wie die erde unten, vgl. oben Ψ. 48. 68 mit Ψ. 125, 1. 89, 3.

Aber bedeutende nachfolge in dieser neuen art des erzählenden lehrgedichtes fand unser dichter nicht. Die unmittelbare tempeldichtung war damals zu mächtig angeregt: und was von der altheiligen geschichte wiederklingen wollte, wurde am liebsten immer zugleich in ihr laut. Ein beispiel davon aus jener selben zeit gibt

Ψ. 81, ein ziemlich allgemeines festlied, besonders aber wie es nach v. 4 scheint für den wichtigsten neu- und vollmond im jahre d. h. den neumond des siebenten monates und das hüttenfest bestimmt. Zum herbstfeste stimmt auch gut die erwähnung der reichen fülle des schönen landes v. 12 *c*, und v. 17: und im grunde läuft doch das ganze lied darauf hinaus. Da nun diese feste nach Ex. c. 23 und andern stellen des Pentateuches aus der zeit des auszuges aus Aegypten stammen: so wiederholt der dichter bei erwähnung ihrer göttl. einsezung manches ermahnende und belehrende aus dem Pentateuche, ganz in dessen art; so dafs diefs lied zugleich zur ermahnung dient. Man könnte versucht werden es vom dichter des Ψ. 77. 95 abzuleiten, wenn nicht manches, z. b. der begriff und die schreibart des worts *Josef* יְהוֹסֵף v. 6 vgl. 80, 2. 3 [1]) widersprüche. — Das lied ergibt sich

[1]) man könnte dadurch Ψ. 80 f. einem Samarischen dichter beizulegen versucht werden wenn Ψ. 80 nicht mit den übrigen oben erwähnten liedern zu enge zusammenhinge.

so wie es vorliegt als in drei wenden mit je 5 versen zerfallend, mit einem nachklange v. 17. Bei v. 7 *c* findet sich freilich ein gewisser anstofs, worüber unten: und möglich bleibt dafs nach v. 7 eine ganze wende ausgefallen ist.

1.

Jubelt Gotte, unsrer stärke,
jauchzet Jakob's Gotte;
hebt gesang an, schlagt die pauke,
liebliche cither mit harfe;
stofst am neumond in posaune,
an dem vollmond, unsers festes tage!
denn gesez ist es für Israel,
ist gebühr für Jakob's Gott;
zur verordnung macht' er es in Josef,
als er auszog gen Aegyptenland,
ich die unbekannte sprache hörte. —

2.

„Ich entfernte seine schulter von der last,
frei vom korbe wurden seine hände;
„in noth riefst du, ich befreite dich,
höre dich in donners hülle,
prüfe dich am Hader-wasser: *
„„hör' mein volk, lafs dich ermahnen,
Israel, o wenn du hörtest mir!
„„nicht soll in dir seyn ein fremder Gott,
du nicht huldigen dem Gott der fremde;
„„ich bin dein Gott Jahve,
der dich führte aus Aegyptenland:
öffne weit den mund, ich fülle ihn!““ —

3.

„Doch mein volk nicht hörte meiner stimme;
srael war mir nicht willig:

„da liefs ich sie gehn in herz-verstockung,
„„folgen sie denn ihren plänen!
„„o dafs hörte mir mein volk,
Israel in meinen wegen ginge!
„„wie bald wollt' ich ihre feinde beugen,
über ihre dränger wenden meine hand;
„„Jahve's feinde würden ihnen schmeicheln,
und ihr glück auf ewig seyn!

4.

Und er speiste sie vom waizenfette,
und aus felsen labt' ich dich mit honig!

V. 4 כֵּסֶה scheint eig. den verborgenen d. i. *hinteren* theil, כֻּסְּאִי daher die zweite oder abnehmende hälfte des mondes oder die zeit vom vollmonde an zu bezeichnen, wie כמ. Dér vollmond welcher am liebsten und längsten gefeiert wurde, ist aber der des hüttenfestes, so dafs da der neumond doch wohl auch der öffentlich gefeierte, also der des 7ten monds ist, diefs lied für die vielen festtage des 7ten monds gedichtet wäre. — Die 2 lezten glieder von v. 6 sind sehr schwer. Wenn בצאתו auf Israel gehen sollte, so ist עַל unerklärlich; es mufs also noch auf Jahve sich beziehen: als er gegen Aegypten zog, um es zu schlagen, nach Ex. 11, 4. Das 3te glied aber mufs nothwendig auf Israel gehen: als *ich* (wie *wir* 132, 6) *die unbekannte sprache hörte* des Aegypters nämlich, die verhafste, barbarische 114, 1 vgl. Jes. 33, 19. Dt. 28, 49. Dagegen könnte man zwar sagen, da das lied nicht auf das Pascha gehe Ex. c. 12, so müfste hier eine etwas spätere zeit bezeichnet seyn als da Israel noch die fremde sprache um sich hörte, wie auch wirklich sodann v. 7 die zeit nach dem zuge durchs rothe meer Ex. 16 ff. geschildert wird. Die unbekannte sprache wäre also wohl besser die stimme des unsichtbaren Gottes, so dafs die worte v. 7—11 damit eingeleitet würden. Allein *lippe* und *zunge* weist auf menschliche sprache, nicht auf Orakel hin; und v. 12 und 17 zeigt dafs der dichter von Gott in der ersten person nur nach dem muster der reden im Pentateuch redet und in der erzählung seiner handlungen bis zur eroberung Kanáan's fortfährt. Der dichter mag also im weitern sinne auf Ex. c. 12 blicken. An verderbtheit des textes scheint insofern schwer zu denken, als schnelle übergänge auch sonst in diesem Ψ. sind: doch

ist das Unzusammenhangende hier zu fühlbar. Der *korb* v. 7 ist der schwere lastkorb auf der schulter, wie er auf den Aegyptischen bildern oft erscheint. V. 8 *a* aus *Ps.* 50. 15; zu *b* vgl. 77, 17—19; *c* ebenso wie Dt. 33, 8, sofern die prüfung höhere stärke und gewifsheit gibt, als bildungsmittel des liebenden Gottes. V. 9—11 nach Dt. 5, 1 ff.; v. 12 f. nach Dt. 29, 18 und sonst, v. 13—17 überhaupt sehr stark nach Dt. 32.

V.

Lezte lieder.

Die noch übrigen 24 lieder stehen mit ausnahme von *Ps.* 33 und 86 (welche aber nach Th. I. s. 262 ff. nicht in anschlag kommen) nicht mehr in den beiden ersten der drei Psalmen-sammlungen; die zweite sammlung könnte nach dem obigen (sogar ohne ausnahme von *Ps.* 83) um die mitte des 5ten jahrh., die erste noch früher geschlossen seyn; und die von jezt an folgenden lieder kann man sich sehr wohl in den mittleren zeiten des 5ten jahrh. entstanden denken.

Sehen wir auf ihren inhalt: so ist zunächst auffallend dafs wir kein lied mehr finden welches das in den lezten klaggesängen aufgestellte räthsel löste, auch kein danklied welches sich auf die klagworte dieser gesänge deutlich bezöge. Das räthsel der nationalität zieht sich unaufgelöst in fernere zeiten hinüber; damit wird der alte freie und heitere sinn des volkes gebrochen, ohne dafs sich sofort etwas neues von besserer art bildete; auch das lied wird immer mehr nur noch wiederhall und nachahmung der frühern kräftigeren stimmen. Nur wo es sich in das heiligthum der persönlichen gesinnung zurückzieht, ist es noch grofs *Ps.* 103 f.; sonst

blühet nur noch die Tempelpoesie fort, um alle die grofsen gedanken der ältern zeit wie durch einen tausendfältigen wiederhall in der gemeinde bleibend und fest zu erhalten.

A. *Gebet eines Einzelnen.*

129) Ψ. 119.

Wir beginnen hier billig mit Ψ. 119, eigentlich einem langen aber in dieser ungemeinen länge selbst wieder so neuen und eigenthümlichen gebete in welchem ein alter erfahrner Frommer all seine wahrheiten gefühle wünsche bitten und hoffnungen aufs vollkommenste und deutlichste ergiefst; jedoch mit absicht só allgemein gehalten dafs hie und da das lehrende sehr stark durchblickt. Der Ψ. ist wohl einer der spätesten, aus der zeit da Israel von aufsen wieder mehr bedrängt sich nur desto fester an das geschriebene gesez anschlofs. So spricht diefs lied zuerst das lebendigste gefühl des heils durch treue in der gegebenen offenbarung aus, wobei der dichter nur um stärkung bittet das ganze gesez so wie er es innig wünscht wirklich vollkommen verstehen und demgemäfs erfüllen zu können; das lied ist wegen dieser steten beziehung auf den Pentateuch merkwürdig. Insbesondere aber fleht es um baldige grofse göttl. hülfe gegen die list, das verderben, die macht der *welt*, auch der fürsten; und es ist wichtig den hier hervorstechenden scharfen gegensaz zwischen weltl. und göttl. herrschaft zu beachten. Um so eifriger aber ist diefs flehen, da das treue ausharren im übermafse von leiden endlich stärkung zu verdienen scheint. — Indem der dichter diese gedanken ganz erschöpfen will, stellt er sehr kunstvoll immer acht verse, mit demselben buchstaben anfangend, nach der alphab. reihe zusammen; jeder dieser acht verse ist dagegen sehr kurz. So bilden sich 22 wenden nach den immer achtmal wiederholten 22 buchstaben; und jeder dieser 22 theile hängt in sich wieder eng zusammen, so wie die gedanken unter einander passend folgen; oft stehen auch zwei verse im sinne unzertrennlich zusammen. Das grofse lied ist nicht ohne einzelne lichtfunken, obwol der dichter durch sein gesez, achtmal 22 verse zu füllen, etwas gehemmt ist, der geist der trüben zeit auch schwer auf ihm lastet.

Wer der dichter war und aus welcher eigenthümlichen lebenslage heraus er so dichtete, können wir aus den langen

worten noch deutlich genug erkennen. Aus solchen andeutungen wie v. 51. 61. 69. 85. 95. 110. 150. 157 f. folgt dafs er als ein anhänger der strengeren richtung im neuen Jerusalem wie sie von Ezra geleitet wurde mit der richtung der leichtsinnigeren in die schwersten verwickelungen gerathen war: im streite war er nach v. 53. 139 von heftigkeit hingerissen, und wurde desto leichter bei dem heidnischen obergerichte angeklagt und troz seiner furchtlosen vertheidigung gefangen gesezt v. 23 f. 46. 161: nun fühlt er sich auch von den Treuen verlassen und vereinsamt v. 79. 176, und würde höchst unglücklich seyn wenn ihn nicht sein gutes gewissen aufrecht erhielte. Dafs er noch jung war ist aus v. 9 nicht zu folgern: vielmehr war er nach v. 84—87 schon bejahrter. Noch näher aber können wir seine geschichte bis jezt nicht verfolgen, umso weniger da dies lange lied seiner sprache nach das einzige schriftliche ist was wir jezt von ihm besizen. Allein dies lange lied selbst würde sich schwerlich erhalten haben wenn man nicht noch lange gewufst hätte der dichter sei ein hochverdienter mann gewesen.

Aufrichtig wandelnde sind selig,
die im geseze Jahve's gehn;
Auf seine mahnungen achten stets,
mit ganzem herzen suchen ihn;
Auch einen frevel üben nie,
in seinen wegen wandelnd.
Auftrugest du deine gebote,
sie zu bewahren wohl:
Ach dafs fest ständen meine wege,
zu wahren deine geseze!
Alsdann werd' ich erröthen nicht,
wenn ich auf alle deine befehle sehe.
Aufricht'gen herzens preis' ich dich,
erlernend deine gerechten sprüche.
An deinen sazungen halt' ich fest:
verlafs mich nicht zu sehr!

Bei welchem wege wandelt rein der jüngling?
dafs er ihn hält nach deinem wort!

Bin dir gefolgt mit ganzem herzen:
lafs mich nicht dein gebot verfehlen;
Bewahrte deine worte im herzen,
dafs ich nicht sünd'ge wider dich.
Bist mir gesegnet, Jahve, du!
o lehr' mich dein geseze.
Beredten munds hab ich erzählt
all' deines mundes rechtssprüche.
Bei deinen lehren zu bleiben freu' ich mich,
wie über alle schäze.
Betracht' ich deine gebote stets,
und blick' auf deine pfade!
Bin deiner sazungen entzückt,
vergesse nie dein wort!

Deinem diener thue wohl, auf dafs ich lebe
und halte fest dein wort!
Deck' meine augen auf, auf dafs ich schaue
des wunders viel aus deiner lehre.
Der erde bin ein fremdling ich;
verbirg vor mir nicht deine gebote!
Die seele blutet, ob verlangens
nach deinen rechtssprüchen, immerdar.
Du schaltest die verwünschten Uebermüthigen,
die irrten ab von deinen geboten:
Den hohn, die schande wälz' von mir,
weil deine mahnungen ich beachtet!
Die fürsten wol safsen beriethen wider mich:
doch denkt dein diener deiner sazungen:
Doch sind deine mahnungen mein ergözen,
meine rathmänner deine urtheile.

Es klebt am staube meine seele:
belebe mich nach deinem wort!
Erzählt hab' ich mein schicksal, du hast mich erhört:
o lehr' mich deine geseze!

Erleuchte mich zum gehn in deinen lehren,
auf dafs ich denke deiner wunder.
Es thränet meine seele vor kummer:
richte mich auf nach deinem wort!
Entfern' von mir den weg der lüge,
mit deiner lehre begnad'ge mich!
Erwählt hab' ich der wahrheit weg,
deine rechtssprüche wohl bedacht;
Es klebt mein herz an deinen mahnungen:
Jahve, lafs nicht erröthen mich!
Ewig durchlauf ich deiner gebote weg,
weil du weit machst mein herz.

Führ' mich o Jahve, deiner sazungen weg,
dafs ich ihn wahre endlich!
Fertig mich mach' zu wahren dein gesez,
und es mit ganzem herz zu halten!
Führ' mich im stege deiner gebote,
weil er mir wohl gefällt.
Für deine mahnungen offen mach' mein herz,
und nicht für geldgewinn.
Fort von des eiteln anblick treib' mein auge:
auf deinem weg belebe mich!
Fürder bestät'ge deinem knecht dein wort,
das wort: zu fürchten dich!
Fortschaffe meine schmach, vor der ich graue:
denn gut sind deine rechtssprüche;
Fürwahr ich sehne mich nach deinen befehlen:
durch deine gerechtigkeit belebe mich!

Gnaden von dir lafs treffen mich, o Jahve,
dein heil nach deiner verheifsung,
Geschickt zu reden wider meinen schmäher,
weil ich vertraue deinem wort!
Gar reifs' aus meinem munde nicht die wahrheit,
weil ich auf deine urthel hoffe,

Geduldig dein gesez zu halten
auf ewig, immerdar!
Gehn lafs mich unbeengten wegs,
weil ich erstrebte deine gebote!
Gestehen lafs mich deine mahnungen,
vor königen ohne zu erröthen!
Gib dass ergözen deine lehren mich,
die mir sosehr geliebten!
Gerad' erheb' ich meine hand zu deinen lehren,
und sinne deiner sazungen!

Halt' deinem knecht versprechungen,
dieweil du mich hast hoffen lassen.
Hier ist mein trost in meinem leiden:
belebt hat mich deine verheifsung.
Hoffärt'ge spotteten mein gar sehr:
wich dennoch nicht von deiner lehre;
Hielt deine alten gerichte mir vor,
Jahve, und tröstete mich.
Hat mich doch glut ergriffen ob der frevler,
die dein gesez verlassen.
Hochlieder sind mir worden deine sazungen
im hause meiner pilgerschaft.
Hab' nachts gedacht, o Jahve, deines namens,
und hielt fest dein gesez.
Hab' das gewonnen doch,
dafs ich beachtete deine befehle.

Ich dacht', es sei mein gut, o Jahve,
zu halten deine worte.
Ich fleht' um deine huld mit ganzem herzen:
begnad'ge mich nach deinem geheifs.
Ich überdachte meine wege,
und kehrte meinen fufs zu deinen mahnungen.
Ich eilte sehr, nicht zögernd,
zu halten deine gebote.

Ich ward von frevlern rings umstrickt:
vergafs doch deine lehre nicht.
Ich hebe mitternachts die hand zum preise dir,
ob deiner gerechten urthel.
Ich bin genosse aller die dich fürchten
und die da halten deine befehle.
Ist doch die erde voll von deiner gnade, Jahve:
o lehre mich deine geseze!

Jahve! nach deinem worte
hast du erwiesen gutes deinem diener.
Jedwede beste einsicht lehre mich,
weil ich an deine gebote glaube.
Jezt halt' ich dein geheifs:
doch irrte ich, bevor ich demuth lernte.
Ja gut bist du, erweisend gutes:
o lehre mich deine geseze. —
Jähzorn'ge flickten lügen wider mich:
ich halte deine befehle mit ganzem herzen;
Jäh angeschwollen ist ihr herz wie fett;
doch meine lust ist dein gesez.
Ja wohl mir dass ich ward gebeugt,
damit ich lernte deine gebote!
Ja lieber ist mir deines mundes lehre
als tausende von gold und silber.

Kunst deiner hände hat gebildet mich:
gib einsicht mir zu lernen deine gebote.
Künftig lafs die dich fürchten, mich mit freude sehn,
weil ich gehoffet auf dein wort.
Kund ist mir, Jahve, dafs gerecht dein richten,
und redlich du mich liefsest leiden:
Künftig sei trost mir deine gnade,
nach deinem wort an deinen knecht!
Komme dein mitleid, dafs ich lebe!
denn dein gesez ist meine lust.

Komm' über stolze scham, die grundlos mich beugen!
ich sinne über deine befehle.
Kehr' zu mir alle die dich fürchten
und kennen deine mahnungen!
Kindlich mein herz verharr' in deinen lehren,
damit ich nicht erröthe!

Lechzend nach deinem heil ist meine seele:
ich hoffe auf dein wort;
Lechzend nach deiner verheifsung sind meine augen,
denkend: wann wirst du trösten mich?
Leicht bin ich geworden wie ein schlauch im rauch:
doch deine geseze vergafs ich nicht.
Leb' ich nicht gar zu lange schon!
wann richtest du die mich verfolgen?
Leichtsinnige, die nicht nach deiner lehre,
haben schon gruben mir gegraben.
Lieb sind als wahrheit mir all deine gebote:
eitel verfolgt man mich; hilf mir!
Leicht hätte man mich schon vertilgt auf erden,
obwol ich deine befehle nicht verliefs.
Lafs leben mich nach deiner gnade,
auf dafs ich deines mundes mahnung halte!

Mit dir im himmel, Jahve, steht
dein wort auf ewige zeiten;
Mit jeder zeit ist deine treue:
von dir gegründet steht die erde;
Mittag und nacht harren auf deine urthel;
denn alle sie sind deine diener.
Mich labet dein gesez: sonst wär
ich schon verloren in den leiden.
Mein leben nicht vergess' ich deine befehle:
denn durch sie hast du mich belebt.
Mich rette der ich dein bin,
denn deine befehle suchte ich.

Mich zu vernichten lauerten frevler meiner:
auf deine mahnungen acht' ich stets.
Man sieht ein ende aller höhe:
doch unbegrenzt ist dein gebot.

Namenlos ist dein gesez mir lieb:
jeglichen tag ists mein gedanke.
Nicht weiche ich dem feind an weisheit,
da dein gesez mir ewig bleibt;
Nicht sind all meine lehrer mir zu weise,
da deine mahnungen mir lehre sind;
Nicht sind die greise mir zu kundig,
da ich beachte deine befehle.
Nie lenkte ich zu bösem pfad den fuſs,
auf daſs ich wahre dein gebot.
Nicht wich ich ab von deinen urtheln,
da *du* mich unterwiesen hast.
Nicht honig ist dem mund so süſs
als meinem gaumen deine verheiſsung;
Nehm' klugheit stets aus deinen worten:
drum hass' ich jeden lügenpfad.

O welche leuchte ist dem fuſs dein wort,
und meinem stege licht!
Oder schwur ich nicht und hielt's,
zu wahren deine gerechten urthel?
Ohnmächtig bin ich gar zu sehr:
Jahve, belebe mich nach deinem wort!
O Gott, in gnade nimm die opfer meines mundes
und lehre deine urthel mich!
Ohn' unterlaſs liegt auf der faust die seele mir:
doch dein gesez vergaſs ich nicht.
Obwol nicht irrend ab von deinen befehlen,
ward ich umgarnt von frevlern:
Ohn' unterlaſs behalt' ich deine mahnungen,
da sie sind meines herzens wonne;

Ohne aufhören bis zum ende
neig' ich mein herz zu üben dein gesez.

Pflichtschwankende ich hasse,
und liebe dein gesez.
Port bist du mir und schuz:
ich hoffe auf dein wort.
Pflichtlose, weicht von mir,
auf dafs ich meines Gottes befehle wahre!
Pfleg' mich nach deiner verheifsung, dafs ich lebe,
und nicht lass mich erröthen meiner hoffnung!
Pfleg' mich, dafs ich gerettet
auf deine gebote beständig schaue!
Preis gabst du alle die von deinen pflichten irren,
denn eitel ist ihre gesinnung;
Pflichtlose sind, meint' ich, alle schlacken:
drum lieb' ich deine mahnungen.
Pflicht deiner furcht durchschauert mich,
vor deinen urtheln bebe ich.

Recht übte ich und pflicht:
gib mich nicht hin den quälern:
Recht auszuführen werde du mein bürge:
lafs mich nicht quälen Uebermüthige!
Recht und verheifsnes heil von dir
erharrend schmachten meine augen;
Richte nach deiner gnade deinen diener,
und lehre deine pflichten mich!
Rath gib mir: bin dein diener doch,
auf dass ich wisse deine mahnungen!
Reg' dich, o Jahve! zeitig ists:
gebrochen hat man deine lehre;
Rein darum lieb' ich deine gebote
vor gold und lautern schäzen;
Rein darum preis' ich alle deine befehle,
hasse jeden lügenpfad.

Sehr wunderbar sind deine mahnungen:
drum hat bewahrt sie meine seele.
Strahlen verbreitet deiner worte offenbarung,
verständigend die unverständ'gen:
Sieh', weitgesperrten mundes schmacht' ich,
weil ich ersehnte deine gebote.
Schau' hin auf mich, begnad'ge mich,
wie sich's geziemt für deines namens freunde.
Schreiten lafs mich in deinem worte fest,
und lafs nichts böses mich beherrschen.
Schüz' mich vor qual der menschen,
auf dass ich wahre deine befehle.
Strahl' deines anblicks licht auf deinen diener,
und lehre deine pflichten mich!
Ströme von wasser rinnt mein auge
weil man nicht achtet deine lehre.

Treu bist du Jahve und gerecht,
gerade deine urthel;
Treu sehr und wahr sind deine lehren:
so hast du's selbst bestellt.
Trieb' mich zum äussersten doch nur mein eifern,
dass deine worte vergessen meine dränger.
Treu ist erfunden sehr deine verheifsung,
geliebt von deinem diener.
Troz dass ich bin gering, verachtet,
vergess' ich deine befehle nicht.
Treu', ew'ge treue ist dein recht,
und wahrheit deine lehre.
Traf mich auch noth und enge,
doch meine lust ist dein gebot.
Treu sind auf ewig deine mahnungen:
mach' weise mich, auf dass ich lebe!

Umfange mich, aufrichtig ruf' ich, Jahve,
bewahren will ich deine pflichten;

Umfange mich, ich rufe dich,
damit ich wahre deine mahnungen!
Unstät, vor morgenschimmer, schrei' ich,
hoffend auf deine worte:
Unstät, erwach' ich vor nachtwachen,
zu sinnen deiner verheiſsung.
Ungnädig hör' nicht meine stimme,
Jahve, nach deinen rechtssprüchen belebe mich.
Unheil nachjagende sich nahten,
entfernt von deiner lehre:
Unfern bist, Jahve, du,
und treu sind alle deine gebote;
Urewig sind gegründet deine lehren:
das wuſst' ich längst aus ihnen.

Vergiſs mein leiden nicht, befreie mich,
denn nicht vergaſs ich deine lehre.
Vertritt mich, und erlöse mich,
ob deiner verheiſsung belebe mich!
Verkehrte nie gewinnen heil,
weil sie nicht suchten deine pflichten.
Voll mitleids bist du, Jahve:
belebe mich nach deinen rechtssprüchen!
Verfolger, dränger hab' ich viel:
doch wich ich nicht von deinen mahnungen.
Verräther sahe ich mit ekel,
die dein wort nicht beachteten.
Vernimm, wie deine befehle ich liebe:
Jahve, nach deiner gnad' belebe mich!
Voll wird durch wahrheit deiner worte zahl *),
ewig ist jeder ausspruch deines rechts.

Wie fürsten auch ohn' ursach mich verfolgen:
vor deinem wort nur bebt mein herz;

*) eigentlich *das haupt* (die summe) *deines wortes ist wahrheit.*

Wie wer gewonnen grofse beute,
frohlock' ich über dein geheifs.
Wie ist zu hafs und abscheu mir die lüge,
wie lieb' ich deine lehre!
Wie spend ich sieben preise dir des tags,
ob deiner gerechten urthel.
Wer deine lehre liebt, dem ist viel wohl,
nicht strauchelt er und fällt.
Wohl hoffte ich, Jahve, auf dein heil,
und übte deine gebote.
Wohl wahrte meine seele deine mahnungen,
und liebte ich sie sehr.
Wohl wahrt' ich deine befehle und mahnungen:
vor dir sind all' meine wege.

Zu dir hin, Jahve, dringe mein geseufze,
nach deinem wort mach' weise mich:
Zu deinem stuhl gelange diefs mein flehn;
nach deiner verheifsung errette mich!
Zuströme dir der lippen preis!
denn deine pflichten lehrst du mich.
Ziel des gesangs sei dein geheifs!
denn alle deine worte sind gerecht.
Zu helfen mir, komm' deine hand,
da deine befehle ich gewählt.
Zu deinem heile, Jahve, sehn' ich mich,
und dein gesez ist meine lust.
Zu preisen dich, lafs leben meine seele,
lafs dein gericht mir helfen!
Zu retten ein verlornes schaf, such deinen diener;
denn nicht vergafs ich deine gebote.

V. 19 *a* und v. 4. 5. aus *Ps.* 39, 13. — V. 20 ist גָּרַס *zermalmt seyn*, vergehen wollen, schmachten und so einerlei mit כָּלָה v. 81 f. 123, vgl. auch v. 131. — V. 22 ist גַּל *wälze* zu lesen. V. 23 f. gehören eng zusammen, so dafs in dem schönen sinne das erste גַּם

nach §. 362 *a* den gegensaz bildet und das zweite noch deutlicher den nachsaz; *etiam sederint tamen* etc. und am ende fehlt nach den LXX צִדְקֹתֶיךָ. — V. 26 *a* ist ähnlich wie v. 59. — שִׁוָּה v. 30 wie Jes. 38, 13. — V. 38 scheint אמרה, welches sonst hier mehr *verheifsung* bedeutet, eben so wie v. 11. 67. 133 blofs *wort* zu bezeichnen; über אֲשֶׁר als *nämlich* s. §. 338 *b*. — V. 47 fehlt nach den LXX am ende das מְאֹד, während die worte אשר אהב v. 48 unrichtig wiederholt sind. Das schöne bild wie Ijob 31, 36. — V. 53 זלעפה = קנאה v. 139. — V. 64 die redensart wie 33, 5. 104, 24. — V. 73 nach Ijob 10, 8. — V. 83 ist כִּי gesezt wie 21, 12. — V. 91 *a* auch nach 74, 16 mufs וְהַלַּיְלָה am ende ausgefallen seyn, da die worte sonst keinen sinn geben: das *stehen* in *a* enspricht (wie sonst so oft) dem *dienen* in *b*; und diese ganze wende hebt zu anfange v. 89—91 wie zu ende v. 96 die unendlichkeit des Wortes Gottes (des Logos) hervor sofern ihm alles dienen mufs, sodafs éin wort von ihm unerwartet alles heil bringen kann. — V. 103 aus Ijob 6, 25, wie v. 109 aus Ijob 13, 14 und v. 115 aus Ψ. 6, 9. — V. 118 f. ist nach den LXX תַּרְעִיתָם für תרמ׳ und חָשַׁבְתִּי für הִשַּׁבְתָּ zu lesen; sonst vgl. v. 21. — V. 128 halte ich nach LXX und Vulg. פקודיך für nothwendig, mag ך wegen des folgenden כל abgefallen, oder dieses כל erst aus ך entstanden seyn; lezteres ist wahrscheinlicher, da das wiederholte כל hier keine bedeutung hat (anders Hez. 44, 30), und das suffix durchaus nicht fehlen kann. יִשַּׁר aber ist verwechselt mit אִשַּׁר, oder bedeutet hier vielmehr *für recht halten* wie صدّق *für wahr halten* vgl. v. 137. — V. 140 aus Ψ. 12, 7.

Wie früh der ächte sinn dieser worte des langen liedes verloren ging, kann man auch aus *M.* Aboth 4, 1. Berakhôth 9, 5 am ende ersehen vgl. hier v. 99. 126.

B. 130—138) Ψ. 103. f. 106. f. 111—114. 117.

Dies sind die schönsten und zugleich die selbständigsten der gemeindelieder dieser lezten zeit. Und hier stehen in jeder hinsicht wieder die 2 schönen lieder Ψ. 103 f. an der spize, dank- und loblieder die zwar einem einzelnen in den mund gelegt werden, die aber offenbar den sinn der ganzen gemeinde aussprechen sollen, als ein glaubensbekenntnifs das jeder im sinne der gemeinde aufsagen kann. Sie stehen in einer wechselverbindung:

Ψ. 103 fordert zum segnen Jahve's besonders insofern auf als er der erlöser und verzeiher ist, wie Israel schon so herrlich erfahren habe. Wie Jahve solcher sei nach der geschichte, nach seinem wesen und im gegentheil nach dem der göttl. hülfe um gnade bedürftigen wesen der menschlichen schöpfung, wird in der mitte v. 6—18 sehr ausführlich und schön gezeigt: im anfange daher die selbstaufforderung zum segnen Jahve's als erlösers v. 1—5, am ende, da Jahve nur als weltherrscher zugleich solche ewige güte und erlösung zeigen kann, aufforderung zum segnen an alle geschöpfe, von den höchsten und himmlischen bis herab zu den irdischen und dem einzelnen der hier singt v. 19—22.

Der bau dieses ebenso wie des folgenden liedes beruht offenbar auf wenden mit vier versen oder 8 kurzgliedern: die jezt ersichtlichen abweichungen davon haben keine bedeutung. Aber dárin sind beide lieder nach I. s. 172 f. nach ganz den alten gemeindeliedern gleich gebildet dafs jedes mit einem kurzen vorgesange beginnt und einem ähnlichen nachgesange schliefst; und indem beide hier etwas enger den übrigen worten sich anschliefsen, kann dadurch die erste und lezte wende etwas länger werden. Wie sehr beide lieder nach dem willen des dichters nur éin höheres Ganze bilden um Gott wie nach den beiden grundkräften und grundwirkungen seines den menschen fühlbaren daseyns (der geschichtlichen und der ewigen) zu preisen, erhellet auch aus dieser gleichen kunstanlage beider. Dafs daneben das erste nur in 5 das zweite in 8 wenden sich vollendet, ist mehr zufällig, nämlich durch den besondern inhalt bedingt.

1.

Segne, meine seele, Jahve'n,
all' mein innres seinen heil'gen namen!
Segne, meine seele, Jahve,
und vergifs nicht all sein wohlthun:
der verzieh all' deiner schuld,
heilte alle deine schwächen,
der da löste aus der gruft dein leben,
der dich krönte mit gnad' und mitleid,
der mit gutem sättigt deinen muth,
dafs, wie adlers, neu wird deine jugend!

2.

Gnadenrecht übt Jahve stets —
und gericht für alle unterdrückte;
offenbaret seine wege Mose'n,
Israel's söhnen seine thaten;
mitleidsvoll und gnädig ist Jahve,
und langmüthig, reich an huld,
nicht auf immer hadernd,
nicht für ewig tragend nach.

3.

Nicht nach unsern sünden that er uns,
nicht nach unsern schulden nahm er uns,
sondern wie die erde überragt der himmel,
waltete ob seinen fürchtern seine huld;
wie der Aufgang fern vom Niedergange,
stiefs er unsre schulden fern von uns;
wie ein vater sich erbarmt der kinder,
Jahve sich erbarmte seiner fürchter.

4.

Denn er kennt unser gebilde,
ist eingedenk dafs staub wir sind:
sterblicher — wie gras sind seine tage,
wie des feldes blume — also blüht er;
denn ein wind hat ihn durchfahren — hin ist er,
nicht erkennt ihn noch sein ort.
Aber Jahve's huld ist von ewig bis ewig über seine fürchter,
und sein gnadenrecht den kindes-kindern,
denen die bewahren seinen bund,
und an seine befehle denken sie zu thun.

5.

Jahve hat im himmel seinen thron errichtet,

und sein reich beherrschet alles.
Segnet Jahve'n, ihr seine boten,
kräft'ge helden die sein wort vollziehn,
seinem lauten wort gehorchend!
segnet Jahve'n, all' ihr seine heere,
seine diener die vollziehen seinen willen;
segnet Jahve, all' ihr seine werke,
aller orten seiner herrschaft!
Segne, meine seele, Jahve!

V. 3—5 enthalten offenbar wahrheiten die der einzelne von sich nur sagen kann sofern sie für die ganze gemeinde gelten; sie konnten aber besonders so für die neue gemeinde gelten. — עדי v. 5 versteht Targ. vom alter im gegensaz der jugend, doch עד ist immer blofs dauer, zeit, ewigkeit; besser versteht man es als ein ganz verschiedenes wort, LXX ἐπιθυμία, der *muth*, die *lust*, vom aufsteigen, schwellen genannt, vgl. das active غذا *ernähren* eig. wachsen lassen; vgl. oben zu 32, 9. Ueber das bild vom adler vgl. Jes. 40, 31. Ter. Heaut. 3, 2. 11. Abulf. hist. anteisl. p. 20, 5—8. V. 8 aus Ex. 34, 6; der überschüssige v. 18 womit ähnlich die vierte wende schliefst, ist ebenso aus Ex. 20, 6 aber mit rücksicht auf den sprachgebrauch im Deut. 5, 1. 7, 11. 11, 22. 17, 19. 19, 9. — V. 11 nach 36, 6; v. 12 nach Mikha 7, 19; v. 15 f. nach Ijob 7, 10. 8, 18. 14, 2. *Unser gebilde* v. 14 = unsre natur von der schöpfung an. V. 19 ein wiederhall aus Ψ. 93 ff., jedoch mit dem neuen worte מלכות. Denkwürdig ist aber dafs unser dichter v. 20—22 schon als 3 stufen belebter wesen von oben nach unten unterscheidet 1) die höchsten Engel um den göttl. Thron; 2) die übrigen Engel, wie die der sterne, der winde u. s. w.; 3) die irdischen geschöpfe. Allein eben diese lezten worte über die geister vom obersten himmel an leiten auch sehr gut zu dem folgenden liede v. 1—4 hinüber.

Ψ. 104 fordert dagegen zum segnen Jahve's nur insofern auf als er der schöpfer und herr der welt ist. Da nun hier die ganze schöpfung in allen theilen und farben dem spätern dichter als gegenstand seines liedes frei stand: so haben wir zu bewundern wie er, obwol sich an ein älteres vorbild lehnend, doch eine so wohl gewählte, treffende, oft echt dichterische und ursprüngliche schilderung entwarf. Sein vorbild ist die beschreibung Gn. 1: aber durch dessen hohen geist wird er selbst só begeistert dafs er ein neues herrliches

Ganze schafft welches nur in einigen zügen und spuren an jenes erinnert. Denn zuerst weifs er das was Gn. 1 als blofse vergangenheit erscheint, auf die leichteste und schönste weise mehr als dauernd in die gegenwart zu verflechten, da doch jeder dichter Gott vielmehr aus der schöpfung wie sie noch immer und ewig dauert, am sprechendsten preist. Dann schmückt er die einzelnen Gn. 1 gegebenen theile mit eigenthümlicher zeichnung só aus dafs überall die schöpfung noch mehr in ihrer unendlichen gröfse ordnung und belebung hervortritt und der preis Jahve's dadurch näher und inniger wird. Endlich folgt er zwar der Gn. 1 bestimmten reihe der einzelnen schöpfungswerke, aber mit dichterischer freiheit und sinnigkeit, ohne zwang und leere nachahmung, vielmehr vieles aufs glücklichste erneuend und umändernd. Das sechstagewerk sinkt von selbst, da der dichter keinen geschichtlichen zweck hat. Wenn er also v. 2—4 mit licht und wolkenhimmel anfängt wie Gn. 1, 3—8, so thut er es nur um den schöpfer von der höchsten und unsichtbarsten stätte der schöpfung aus zu preisen und von da auf die niederen und kleinern irdischen dinge stufenweise herabzukommen; die schilderung des aus dem ehemaligen Chaos jezt fest geordneten und begrenzten meeres v. 5—9 folgt nach Gn. 1, 9—10, die beschreibung des festen landes v. 10—18 nach Gn. 1, 11—12, aber schön hier só umgebildet dafs wir das feste land sogleich in seiner ganzen herrlichkeit und belebung übersehen; auch das bild der himmelskörper v. 19—23 nach Gn. 1, 14—18 wird gleich näher auf die jezige ordnung des lebenden bezogen; und schon nähert sich der dichter, da er so die vögel landthiere und menschen Gn. 1, 24 ff. glücklich in die bisherige schilderung verflochten hat, dem ende als er noch wie zufällig die gar nicht minder wunderbare belebung des meeres (Gn. 1, 21—23 zum theil) nachholt v. 24—30, worauf er zum anfang zurückkehrend mit seliger bewundrung schliefst, jedoch vor den lezten schlufse plözlich wie erwachend und in die wirkliche menschenwelt blickend von dem wunsche überrascht dafs durch solche erkenntnifs Jahve's endlich die sünde schwinden möge v. 31—35.

Es läfst sich nicht verkennen wie ähnlich unser dichter dém von Ψ. 139 ist. Nur die sprache klingt etwas anders: und hier besonders wo der dichter in möglichster kürze so unabsehbar viel andeuten will, spizt sie sich zu ungewöhnlicher kürze zu, oft nur wie sprungweise von einem zum andern übergehend. Und doch ist alles bis zu dem grofsen absaze am ende der fünften wende v. 23 nur wie ein einziger

vielverschlunger saz *dén* zu besingen *welcher* so ist; alle die mittelwörter besonders im anfange neuer wenden v. 10. 14 vgl. v. 2—3. 13 sezen *Seine* beschreibung fort, und gehen nur wo die vergangenheit hervorgehoben werden soll im anfange von wenden v. 5. 19 in das *perf.* über.

1.

Segne, meine seele, Jahve!
Jahve, du mein Gott, sehr bist du grofs,
pracht- und herrlichkeit-geschmückt!
der in licht sich hüllt wie in den mantel,
spannt den himmel aus wie einen teppich,
der mit wasser aufbälkt seine söller,
der zu seinem fahrzeug wolken macht,
der auf windes-flügeln wallt;
der zu seinen boten winde macht,
seinen dienern lodernd feuer!

2.

Der die erde feststellte auf ihren gründen:
sie wird nicht wanken ewig, immer.
Hattest sie mit flut bedeckt als kleide,
auf den bergen stehen wasser:
vor dem dräuen dein sie fliehen,
vor dem lauten donner dein sie zittern weg
— berge steigen, thäler sinken —
an den ort den du gegründet ihnen;
die grenze die du seztest überschreiten sie nicht,
kehren nicht um, die erde zu bedecken!

3.

Der entsendet quellen hin in bäche,
zwischen bergen wallen sie,
tränken alle feldes-thiere,
wilde esel brechen ihren durst;

über ihnen wohnen himmels vögel,
aus der zweige mitte lauthin schallend.
Der die berge tränkt von seinen söllern:
deiner hände frucht wird satt die erde!

4.

Der sprossen lässet gras für's vieh,
kraut zum dienst der menschen,
ziehend aus der erde speise:
wein, der menschen-herz erfreue
dafs erglänze das gesicht mehr als von fett,
brod, das menschen-herz erhalte;
satt auch werden Jahve's bäume,
cedern Libanon's, von ihm gepflanzt,
woselbst kleine vögel nisten,
der storch die fichten hat zum haus;
berge, höchste, für steinböcke,
felsen, eine zuflucht für bergmäuse. —

5.

Der den mond machte für feste,
sonne kennet ihren untergang:
machest finsternifs — und nacht ist's,
drin sich regen alle waldes-thiere,
junge löwen brüllen nach raub
und von Gott zu fordern ihre speise;
sonne glänzet auf — sie ziehen sich heim,
lagern sich in ihre höhlen,
mensch zieht aus an sein geschäft,
und an seine arbeit bis zum abend. —

6.

Wie viel sind, o Jahve, deine werke!
alle hast du sie gewirkt mit weisheit;
voll die erd' ist deiner schöpfungen!
Jenes meer da, grofs, breitseitig —
allda ist gewimmel sonder zahl,

thiere, kleine so wie grofse;
allda wallen schiffe hin,
das Ungeheuer von dir gemacht mit ihm zu spielen.

7.

Alle harren sie auf dich,
dafs du ihre speise gebest zeitig.
Gibst du ihnen — sammeln sie ein,
öffnest deine hand — sätt'gen sie sich am guten;
birgst dein angesicht — sie werden betäubt,
ziehst ein deinen geist — sie hauchen aus,
kehren um zu ihrem staube;
sendest deinen geist aus — sie werden erschaffen,
und erneust der erde angesicht.

8.

Ewig seie Jahve's ehre,
freue Jahve seiner werke sich!
er der blickt zur erde — und sie zittert,
rühret berge an — sie rauchen.
Sing' ich Jahve'n als ich lebe lang,
spiele meinem Gott so lang ich bin!
wohl gefalle ihm mein dichten,
ich will freuen Jahve's mich!
Mögen sünder schwinden von der erde,
frevler nicht mehr seyn!
Segne, meine seele, Jahve!

V. 2 *b* nach Jes. 40, 22; v. 3 *a* nach Am. 9, 6: wenn der untere himmel der feste untertheil des himmlischen gebäudes scheint, so müssen die in unendliche höhen reichenden lichten wässrigen feinsten wolken den luftigen söllern oder dachhäuschen menschlicher wohnungen entsprechen. Und von eben diesen höhen scheinen winde und blize als diener Jahve's in die niedre welt zu eilen, wie schon 103, 20 f. gesagt war. — Zu v. 6—9 vgl. das vorbild Ijob 38, 8—11: wie vor gestrengem drohendem befehle Jahve's theilt sich das wässrige Chaos só dafs das wasser, welches eben noch alles bedeckte, gar schnell sich in den ihm angewiesenen tiefen sammelt, während

nun erst berge und thäler sichtbar werden im festen lande; v. 8 *a* mufs daher zwischensaz seyn, da v. 8 *b* und v. 9 nur das bild vom meerwasser vollenden und sonst keine beziehung erlauben. Die lobhaft schöne schilderung trifft so unwillkührlich mit jener in Ovid. Meham. 1, 43 f. überein. Man mufs sich hüten die worte des zwischensazes welcher so einen guten sinn gibt, mit den ähnlichen 107, 26 zusammen zustellen und nach diesem zu erklären: jene sind nicht ähnlich genug stehen in einem ganz andern zusammenhange, und sind auch nicht von demselben dichter. V. 7 nach 77, 17—19. — V. 10—18 wird sehr passend neben dem menschen und seiner aus der fruchtbarkeit der erde keimenden freude auch der wilden thiere gedacht, die leben ohne des menschen zu bedürfen v. 11 (nach Ijob 38, 26. 39, 5), so wie der eben so vom menschen nicht gepflegten cedern v. 16. Am lieblichsten ist das bild das der dichter an den wechsel von tag und nacht knüpft v. 20—23, wie auch die nacht nicht sei ohne neues besonderes sich regen und leben, der tag aber, den menschen zur arbeit rufend, alles wilde und rohe verscheuche. V. 26 בּוֹ mufs auch nach Ijob 40, 29 enger mit שחק zusammenhangen: *mit ihm*; ansich könnte es auch *in ihm* (dem meere) bedeuten, aber deutlicher stände dann שָׁם wie in demselben zusammenhange Ijob 40, 20; zunächst mufs das בְּ bei שׂחק *spielen* immer *mit* bedeuten, und bedeutet dies wahrscheinlich auch Spr. 8, 30 f. in einer ähnlichen schilderung. Bezieht man diefs wie der zusammenhang fordert auf Gott zurück, so ist der sinn: menschen sollen sich wohl hüten mit dem krokodil und ähnlichen ungeheuern zu spielen wie mît zahmen hausthieren, aber vor Jahve sind auch diese ungeheuer zahm und lenksam, wie sogleich v. 27—30 schön beschrieben wird; ebenso ist v. 28 aus Ijob 34, 15. Vollkommen begreift man jedoch diese lebhaftere schilderung erst wenn man bedenkt dafs nach s. 444 überhaupt alle diese sagen über solche Ungeheuer damals mit neuer lebendigkeit in Israel erzählt wurden; vgl. noch Philo *de Jona* c. 42. 45 (II. p. 604 f. Auch.). Bundehesh c. 18. — V. 35 ist, indem der dichter so voll von Gott über die fortdauer der sünde auf erden schnell empört wird, ein sehr ähnlicher schlufs wie 139, 19: aber wie im vorspiele dazu treibt ihn der geist auch schon v. 32 mitten in das selige andenken an die überschwengliche herrlichkeit und güte Gottes das ernste gegenbild davon in dém an das erdbeben zu werfen.

Ψ. 106 u. 107 stehen wieder in wechsel-beziehung, so dafs der eine durch den andren erst den vollen sinn hat. Ψ. 106 ist nach v. 4 f. 47 das gebet der auch nach dem wie-

derbaue Jerusalem's noch lange zeit weit zerstreuten Israeliten um endliche vereinigung im heiligen lande und erlösung, zwar unter hoffnung von der unerschöpflichen güte Jahve's, aber zugleich mit lebhaftem bewufstseyn der schuld: und wenn die alte geschichte die schuld Israel's sehr vielfach und schmerzlich in erinnerung ruft, so zeigt doch dieselbe auch die hohen beispiele ewiger göttl. gnade. Daher entwickelt sich hier im andenken an die alte geschichte Israel's das schuld- und trostbewufstseyn des damaligen volks; und nachdem die ganze gemeinde der noch immer unglücklichen und zerstreuten Israeliten das lied mit bitte und sünden bekenntnifs eingeleitet hat v. 1—3, führt dann wie ein chorführer den sinn der gemeinde aus der alten geschichte weiter aus v. 4—46, bis endlich die gemeinde kurz mit der wichtigsten bitte v. 47 und der Priester mit dem segen schliefst v. 48. Die geschichtliche darstellung ist hier schon viel unsaftiger der versbau schmaler als oben Ψ. 78. Auch der wendenbau ist weniger fest: man bemerkt nur dafs die übersicht der alten geschichte 1) bis zum wunder am Rothen meere v. 12, dann bis zum aufenthalte am Sinai v. 23, weiter bis zum lebensende Mose's v. 33 und endlich bis über die Richterzeit hin herabgeführt wird v. 46. Die wende hat danach durchschnittlich 10 verse, die lezte einige mehr.

Denkwürdig ist bei diesem liede dafs es für Israeliten ausserhalb des h. landes gedichtet seyn mufs, sei es dafs sie sich in Babylonien oder sonstwo in der fremde aufhielten. Dafs man aber hier an Babylonien denken mufs, erhellet sicher aus 107, 3 wo *das meer* nicht wie in Palästina den westen sondern wie in Babylonien (vgl. auch B. Jes. 21, 1) den süden bedeutet. Wirklich findet sich in beiden liedern nichts besonders auf Jerusalem anspielendes: und auch die sprache vorzüglich in Ψ. 107 ist ungewöhnlich. Umso merkwürdiger sind beide lieder.

(Der Chor)

1 *Lobsingt Jahve'n, weil er gut,*
weil auf ewig seine gnade!
Wer wird Jahve's grofse thaten melden,
wird verkünden all' sein lob?
Selig die bewahren die gebühr,
wer da recht übt alle zeit!

(Chorführer)

Denk' meiner, Jahve, mit deines volkes liebe,
such' mich heim mit deiner rettung,
dafs ich deiner Lieben glück geniefse,
freue mich mit deines volkes freude,
rühme mich mit deinem erbe!
Wir haben gesündigt unsern vätern gleich,
haben gefehlt, gefrevelt!
Unsre väter in Aegypten achteten nicht deine wunder,
gedachten nicht der menge deiner gnaden,
empörten sich am meer, beim schilfmeer:
doch half er ihnen seines namens wegen,
um kund zu thuen seine kraft,
und drohete dem schilfmeer — es verdorrte,
und führte sie durch fluten wie durch trift,
half ihnen vor des hassers hand,
erlöste sie aus feindes hand,
und wasser deckte ihre dränger,
nicht einer blieb von ihnen übrig:
da glaubten sie an seine worte,
besingend seinen ruhm. — —
Bald hatten seine werke sie vergessen,
nicht harrend seines raths,
und fafsten in der wüste ein gelüste,
versuchten in der öde Gott:
da gab er ihnen ihren wunsch
und sandte seuche in ihr leben.
Und eiferten im lager wider Mose,
Ahron, den Heil'gen Jahve's:
aufthuend sich die erde verschlang den Dathan,
und überdeckt' Abiram's rotte,
und feuer verbrannte ihre rotte,
die flamme frevler sengt.
Sie machen zu Horeb ein kalb
und huldigen dem gufsbild',
vertauschten ihre majestät

mit einem stier-bild, fressend gras,
vergafsen Gott der ihnen half.
der grofses in Aegypten that,
der wunder viel im lande Ham's,
furchtbares an dem schilfmeer:
da hätte er befohlen sie zu tilgen, wenn nicht Mose
sein Erwählter sich in den rifs gestellt vor ihn,
zu hemmen seine glut, nicht zu vernichten. — —
Und sie verschmäheten das land der sehnsucht,
nicht glaubend an sein wort,
und wurden störrisch in den zelten,
nicht hörend auf die stimme Jahve's:
da schwur er ihnen hoher hand
zu fällen in der wüste sie,
zu fällen ihren samen unter Heiden
und zu zerstreun sie in den ländern.
Und hingen sich an Báal Peor,
und afsen opfer von den todten,
und kränkten ihn durch ihre thaten:
da rifs in sie die plage ein;
und Pin'has stand und betete:
da ward gehemmt die plage,
und angerechnet ward's ihm zur gerechtigkeit,
auf alle alter, bis auf ewig.
Und reizten ihn an dem Meriba-wasser,
da ward es Mose'n übel ihretwegen,
weil sie sich gegen seinen geist empörten
und er sich übereilte mit den lippen. — —
Nicht tilgten sie die völker
von Jahve ihnen angegeben,
und mischten unter Heiden sich
und lernten ihre werke,
und dienten ihren bildern,
die wurden ihnen da zum fallstrick;
und opferten die eignen söhne,
die eignen töchter den gespenstern,
vergossen so unschuldig blut, der eignen söhn' u. töchter blut,

die sie Kanáan's bildern opferten,
so dafs das land entweihet ward durch mord,
und unrein sie durch ihre werke wurden,
und hurer durch die eignen thaten:
da ward Jahve's zorn glühend auf sein volk,
und abscheu warf er auf sein erbe,
und gab sie hin in Heiden hand,
dafs ihre hasser sie beherrschten,
und ihre feinde sie bedrängten,
sie selbst sich beugten unter deren hand.
Meheremale rettete er sie:
sie aber widerstrebten eignen raths,
und sanken durch den eignen fehler tiefer;
er sah wenn ihnen enge war,
wohl hörend ihre klage,
gedachte seines bundes ihnen,
fand reue nach der menge seiner gnaden;
und liefs sie mitleid finden
vor allen ihren zwingherrn.

(Chor)

Hilf uns, Jahve unser Gott,
sammle aus den Heiden uns,
dafs wir danken deinem heil'gen namen,
dafs wir deines lobes rühmen uns!

(Der Priester).

Gesegnet sei Jahve, Israel's Gott,
von der ewigkeit und zur ewigkeit!
und sage alles volk „*Gewifs*“ !

V. 1 nach 118, 1—4. V. 7 nach Ex. 14, 11 f.; v. 12 Ex. 15; v. 13 nach Ex. 16. Nu. 11; zu v. 15 vgl. 78, 28—30. V. 16 Nu. 16. V. 19—23 Ex. 32—34. V. 24—27 Nu. 14. Lev. 26, 31 ff. V. 28—31 Nu. 25. V. 32f. Nu. 20, 2—13. V. 34—46 Josúa — Könige. — Die *Todten* v. 28 sind die Ungötter, der gegensaz des lebendigen Gottes.

Ψ. 107 gibt nun dagegen das grofse danklied der um den heil. ort versammelten, nachdem sie aus allen fernen nach tausend gefahren dorthin gekommen. Nach der kurzen einleitung v. 1—3 folgt wie im rundgesange dieselbe aufforderung zum danke an alle arten von erlösten, die 1) aus der wüste, 2) dem gefängnifs, 3) der krankheit, 4) dem meere sich retteten, also in vier wenden v. 4—28; bis zulezt der dank wieder sich ins allgemeine wendet gegen Jahve als den freund und bildner der menschen, aber auch den gerechten bestrafer aller frevler v. 29—43. Die abwechselung der sänger ist wie im vorigen Ψ., auch der hauptttheil besteht hier wie dort aus vier wenden: allein sonst ist die anlage wegen des sehr verschiedenen inhaltes eine andre. In jeder der vier hauptwenden werden vorne die zum danken aufgeforderten in 4 versen näher beschreiben, eine beschreibung welche in der lezten wegen der besonderen gefahren und wunder der meeresfahrt noch lebendiger wird und sich bis zu 8 versen verdoppelt; dafs die 2te dagegen 5 hat ist nur wie zufällig. Aber die aufforderung zum danke in je 2 versen ist hier der stets gleiche wiederhall, in welchen gewifs der Chor einfällt. Der höhere nachgesang aber dehnt sich bis zu einer längsten wende von 10 versen unabgebrochen aus noch vor dem wie von einem priester gesungenen schlufsworte v. 43.

Lobsingt Jahve'n, weil er gut,
weil auf ewig seine gnade!
also sprechen Jahve's freie,
von des feindes hand durch ihn erlöst,
und von ihm gesammelt aus den ländern,
aus dem ost und aus dem west,
aus dem nord und aus dem meer!

1.

Die irrten in der wüste, wegesöde,
wohnbare stadt nicht findend,
in hunger, auch in durst,
die seele in ihnen verschmachtend!
und hart bedrängt zu Jahve schreiend
von ihm befreit aus ihren ängsten,
von ihm geleitet wurden rechten weges,
zu wandern zu wohnbarer stadt:

die danken Jahve'n seine gnade
und seine wunder für die menschenkinder,
dafs er die schmachtende seele sättigte,
die hungrige mit gutem füllte!

2.

Die in finsternifs und dunkel safsen,
in leid und eisen hart gefesselt,
weil sie den worten Gottes widersprochen,
des Höchsten rath verschmähet hatten,
so dafs er durch den schmerz beugte ihr herz,
sie ohne retter strauchelten;
und hartbedrängt zu Jahve schreiend
von ihm befreit aus ihren ängsten,
geführt aus finsternifs und dunkel wurden,
gesprengter fesseln frei:
die danken Jahve'n seine güte
und seine wunder für die menschenkinder,
dafs er zerbrach eherne thüre,
eiserne riegel niederschlug!

3.

Die wegen ihrer sünde schuldig,
ob ihrer missethaten härmend sich,
verschmähend in sich alle speise,
schon reichten zu des todes thoren;
und hartbedrängt zu Jahve schreiend
von ihm befreit aus ängsten wurden,
indem er, sein wort sendend, sie heilte,
sie rettete aus ihren gräbern:
die danken Jahve'n seine gnade
und seine wunder für die menschenkinder,
und opfern dankesopfer,
erzählen seine thaten voll von jubel!

4.

Die fahren in das meer mit schiffen,
geschäftig sind auf vielen wassern,

da sie gesehen Jahve's thaten
und seine wunder in der flut:
wie er befahl — und sturmwind kommen liefs,
der aufhob seine wellen;
— gen himmel steigend, sinkend zu den fluten,
zerfliefst im übel ihre seele,
sie kreisen, wanken gleich dem trunk'nen,
all' ihre weisheit wird erschöpft; —
und hartbedrängt zu Jahve schreiend
von ihm befreit aus ängsten wurden:
— er bringt den sturm zum säuseln,
dafs seine wellen ruheten,
und, freudig dafs sie still,
führt' er sie hin zum hafen ihrer lust —:
die danken Jahve'n seine gnade
und seine wunder für die menschenkinder,
und preisen ihn in volksgemeinde,
ihn lobend in der Alten rath!

5.

Der sezt ströme um in wüste,
wasserquellen um in dürre,
fruchtland in salzöde,
ob der bosheit der bewohner;
sezt die wüste um in wasserland,
dürres land in wasserquellen,
hungrige dort siedeln liefs,
die gründeten wohnbare städte,
felder säten und weinberge pflanzten,
reiche frucht gewannen,
und von ihm gesegnet sehr sich mehrten,
— auch ihr vieh vermindert er nicht, —
doch gemindert tiefer sanken
ob des elends und des kummers drang;
der giefst verachtung auf die Mächtigen,
verirret sie in wegeloser öde,

aber schüzt den dürftigen vor elend,
leitet wie die heerde die stämme,
dafs dies sehend redliche sich freuen,
aller frevel schliefse den mund:
wer ist weise, dafs er diefs beachte,
dafs verstanden werden Jahve's gnaden!

V. 4 dauert wol die kraft des relativen sazes aus v. 2. 3, v. 33 aus v. 31 f. fort; vgl. ähnliches oben bei 104, 5. — Am merkwürdigsten sind die bilder welche der nachgesang v. 32—42 entwirft: ausgehend von den allgemeinen grofsen göttlichen wandelungen des geschickes der menschen je nach ihrem verdienste und von stellen wie B. Jes. 41, 18, zeichnet er zunächst v. 33 f. das düstere bild eines durch der menschen bosheit verwüsteten landes, stellt ihm v. 35—39 das eines durch den menschlichen fleifs allseitig blühenden landes entgegen (und das ist das damalige volk Israel!), und läfst am ende v. 39 zwar durchblicken dafs noch manche thränenperle des kummers und verlustes auch an menschenleben in dies heitere bild einfalle, erhebt sich aber endlich v. 40—42 auch darüber mit Messianischen hoffnungen die ihm dichterworte sogar des B. Ijob reichen, v. 40 aus Ijob 12, 21. 24; v. 41 *b* Ijob 21, 11; v. 42 Ijob 5, 16; v. 43 aus Hos. 14, 10. — Am deutlichsten entsprechen sich 106, 47 und 107, 3; 106, 2 und 107, 43.

Ps. 111 f. bilden, eng gegenseitig verbunden, eine fortgehende, nicht unschön durchgeführte vergleichung der herrlichkeit Jahve's und der des Jahveverehrers, so dafs was im ersten liede von Jahve's preise, gröfse, thaten gesagt wird, dasselbe dann im zweiten auf des Frommen preis, gröfse, thaten angewandt wiederkehrt. Mit ähnlichem versbau wie Ps. 119 doch wohl nicht von demselben dichter, erscheint das alphabet zweimal durchgeführt, in jedem liede mit jedem gliede weitergehend. Auch hier dringt unwillkührlich das Messianische durch 111, 6. 112, 2. Uebrigens ist die gliederung des verses auch hier so vollkommen richtig beibehalten dafs erst die zwei lezten verse dreigliedrig werden.

Aufrichtig lob' ich Jahve 1
Bei voller sammlung der gerechten;
Die thaten Jahve's sind erhaben,
Erwünscht all ihren freunden.

Für ewig steht seine gerechtigkeit:
Glanz ist und pracht sein werk.
Hoch ist der wunder ruhm den er gestiftet,
In gnad' und mild' ist Jahve reich.
Jahve gab nahrung seinen fürchtern,
Kennt ew'ge treue seines bundes;
Liefs seiner thaten kraft kund werden seinem volke,
Mittheilend ihm der Heiden erbe.
Nur wahrheit sind und recht die thaten seiner hände,
Ohnfehlbar sind all seine befehle,
Pfandfest für ewig, immer,
Redlich und wahrhaftig gethan.
Schuz hat er seinem volk gesandt,
Treu soll sein bund auf ewig seyn;
Unnennbar heilig ist sein name.
Verehrung Jahve's ist der weisheit anfang;
Wohlthät'ge einsicht haben die drin leben;
Zur ewigkeit steht fest sein lob.

Arm ist zu nennen nicht wer Jahve fürchtet,
Bei seinen geboten weilt mit freuden:
Defs same wird im lande mächtig,
Ehrliches volk gesegnet wird;
Fülle und reichthum ist in dessen hause,
Gerechtigkeit von dem steht ewig.
Hell glänzt's den redlichen im dunkel,
In gnad' und milde reich uud recht.
Ja wohl dem manne der gönnt und leihet;
Kann seine sachen im gericht behaupten!
Lebt er doch nimmer wankend,
Mit ew'gem ruhme dauert der gerechte;
Nie bebet er vor bösem leumunde,
Ohn' furcht, Jahve vertrauend, ist sein herz:
Pfandfest ist seines herzens ruhe,
Recht bis er sieht geübt an seinen drängern.

Spenden, ausstreun den dürft'gen liebt er;
Treu steht gerechtigkeit von ihm auf ewig,
Und höher stets strebt stolz sein horn.
Verstimmt wird's frevler sehn,
Wird zähne knirschen und vergehn;
Zu grunde geht der frevler lust.

112, 4 ist חנון u. s. w. beisaz zu לישרים, mit bezug auf 111, 4. Zwar könnte man vermuthen beide hälften von v. 4 machten nur éinen saz aus in dém sinne „Als licht in der finsternifs glänzte den Redlichen áuf der Gnadenvolle" d. i. Gott, vgl. B. Jes. 60, 1 ff.: allein nach dem klaren baue dieser zwei lieder mufs jedes mit dem Alphabet fortlaufende glied einen vollen sinn für sich geben. Uebrigens benuzt der dichter schon so späte lieder wie Ψ. 37, 12. 26; v. 9 *b* ist aus 1 Sam. 2, 1.

Ψ. 113 f. ist unstreitig ein Pascha-lied. Denn das stück Ψ. 114 entwirft ein kurzes, aber höchst lebendiges, die geschichte echt lyrisch beherrschendes gemälde von der grofsen zeit des Aegyptischen auszugs und der bildung Israel's zur selbständigkeit: die ganze schöpfung im aufruhr, alles zitternd und bebend; in der verwirrung wird alles zuerst stuzig, so dafs die frage erschallt: woher eure unruhe, ihr meere und berge? doch sobald deutlich geworden dafs Jahve der urheber sei, wandelt sich das erstaunen in klarheit und verehrung. Diefs schöne stück welches die thatsache deren andenken das Pascha feiert volkommen treffend hervorhebt, hat für sich nicht viel sinn, wenn es nicht eben jenen besondern zweck hat; ist auch nicht einmal für sich ganz abgeschlossen, da v. 2 der name Jahve's fehlt. Das stück Ψ. 113 enthält also zu diesem geschichtlichen preise Jahve's, dem haupttheile der Pascha-feier, das unentbehrliche vorspiel im allgemeinen preise Jahve's als des unendlich erhabenen erlösers, der eben deswegen, wie das zweite stück dann meldet, einst Israel's erlöser ward. Beide stücke machen also erst das volle lied aus; vielleicht ist zwischen den hälften ein opfer zu bringen. Auch die sprache führt auf denselben dichter. Aber dieser dichter war auch gewifs derselbe welcher das vorige zarte liederpaar schuf: dies folgt schon dáraus wie die 112, 9 angefangene benuzung von 1 Sam. 2, 1 ff. hier fortgesezt wird.

Lobet, Jahve's diener,

lobet Jahve's namen!
Jahve's name sei gesegnet
jezt und bis in ewigkeit!
von der sonne aufgang bis zum niedergang
sei gelobet Jahve's name!
Hoch ist über allen völkern Jahve,
über himmeln seine macht!
wer ist Jahve unserm Gotte gleich,
dem der hoch erhaben thront:
dem der tief die blicke wirft
auf den himmel, auf die erde;
der aus staub aufrichtet niedern,
hebt aus koth den dürftigen,
zum mitherrschen bei den Mächt'gen,
bei den Mächt'gen seines volks;
der mitherrschen läfst des hauses Unfruchtbare
als erfreute kindermutter.

Als verliefs Aegypten Israel,
Jakob's haus das welsche volk:
ward zu seinem heiligthume Juda,
Israel zu seiner herrschaft.
Sah's das meer — und floh,
Jordan wich zurück;
berge tanzten wie die widder,
hügel wie die jungen schaafe. —
Meer, was ist dir dafs du fliehst,
Jordan, weichst zurück?
berge, dafs ihr tanzt wie widder,
hügel, wie die jungen schaafe?
— Vor dem Herrn — ja zittre, erde,
vor dem Gotte Jakob's;
der den fels in wassersumpf verwandelt,
kiesel um in wasserquell.

113, 7—9 beinahe wörtlich aus 1 Sa. 2, 5—8; aber plözlich kehrt sich auch hier v. 9 zulezt das alte geschichtliche bild zur Messianischen hoffnung um unter rücksicht auf B. Jes. 54, 1 ff. — 114, 4 nach 29, 6 vgl. Hab. 3, 8; v. 8 nach Ex. 17. Nu. 20, 2 ff. Das meer nach Ex. 14 f., die berge nach Ex. 19.

Das kürzeste gemeinde-lied ist Ψ. 117:

Lobet Jahve, all ihr völker, 1
preist ihn, all ihr erdgeschlechter!
über uns ja waltet seine gnade,
und die treue Jahve's ist auf ewig.
Lobet Jah!

Die sprachfarbe dieses kleinsten liedes weist es erst in diese zeit: das שִׁבְחָה v. 1 in dieser bedeutung kehrt nach dem ganz vereinzelten gebrauche in Ψ. 63, 4 nur 145, 4. 147, 12 und im B. Qôhelet wieder; und die redensart v. 2 *a* nur 103, 11. Das הַלְלוּ יָהּ am ende gehört nach I. s. 252 ff. wenigstens erst nach spätestem gebrauche zum liede selbst.

C. 139—142) Ψ. 86. 108. 113 f.

sind lieder welche fast nur aus früheren mannigfach zusammengesezt und erneuert wurden und die wir uns am besten als einem buche entlehnt denken worin ein dichter dieser zeit sehr viele lieder dieser art veröffentlicht. Es war vorzüglich das gefühl der unterdrückung sowohl des Einzelnen als der ganzen gemeinde durch die heidnischen herrscher in welchem bei diesem dichter sowohl die ringend flehenden als die muthig gläubigen laute der älteren lieder neu belebt wurden und sich in seinem geiste zu neuen gestalten zusammenfügten.

Ψ. 86 enthält so das gebet eines Einzelnen um schuz in von aufsen bedrängter zeit, fast nur aus erinnerungen früherer verwandter lieder nicht ohne zarten sinn zusammengesezt. Die lage des bittenden ist aber hier eine ganz andere als die in dem langen Ψ. 119: er fühlt sich nur durch die übermacht der Heiden so schwer verfolgt. — Die wenden sind offenbar auf 5 verse mit 11 gliedern gebauet: doch ist nicht zu verkennen dafs die lezten worte v. 14—17 auch wieder für sich ein kleines lied ähnlichen inhaltes bilden könnten.

1.

Neige, Jahve, dein ohr, erhöre mich,
denn duldend und hülflos bin ich!
bewahre meine seele, da ich bin ein frommer,
hilf deinem diener *du*, mein Gott,
dem der auf dich vertraut!
begnad'ge mich, o Herr,
denn zu dir ruf' ich allezeit!
erfreue deines dieners seele,
denn zu dir, Herr, erheb' ich meine seele!
weil du, o Herr, bist gütig und verzeihend
und reich an huld für alle die dich rufen.

2.

Horch, Jahve du, auf mein gebet,
bemerk' die lauten worte meines flehns,
am tage meiner drangsal ruf' ich dich,
weil du mich wirst erhören!
Wie du ist unter Göttern keiner, Herr,
und keine werke sind wie deine;
die völker alle die du hast geschaffen,
sie werden kommen, huldigen vor dir, o Herr,
und ehre geben deinem namen,
weil grofs du bist und wunder thuend,
du, Gott, allein es bist.

3.

Lehr' mich, o Jahve, deinen weg,
lafs mich in deiner wahrheit wallen;
mein herz mach einig, zu fürchten deinen namen!
ich will dich preisen, Herr, mein Gott, mit ganzem herzen,
und ewig ehren deinen namen,
dafs deine huld hoch herrschte über mich,
du meine seele rissest aus tiefster hölle!

* * *
* * *

Gott! übermüth'ge stehen wider mich
und schaar von wüthrichen sucht meine seele,
nicht dich vor augen haltend:
doch du, Herr, bist Gott voll erbarmen, gnade, 15
langmüthig, reich an huld und treue.
Wend' dich zu mir, begnad'ge mich,
gib deinem diener deinen glanz,
hilf du dem sohne deiner magd!
ein zeichen thu' an mir zum guten,
lafs meine hasser sehend es erröthen,
dafs du, Jahve, mir beistandst und mich tröstetest!

Bitte wegen eignen elends und hoher sehnsucht zum heil, vor allem gestüzt auf die gnade v. 1—5, dann erst v. 6—10 auf die über alle Heiden reichende macht des höchsten Gottes, in dessen wegen der dichter, von ihm gestärkt und geleitet, zu bleiben wünscht v. 11—13 [also will er, obwol sehr bedrängt, nicht verzweifeln v. 14—17]. V. 1 nach 40, 18, v. 2 nach 4, 4; v. 4 nach 25, 1; v. 6 aus 116, 1; v. 8 aus Ex. 15, 11; v. 9 aus 22, 28 f.; v. 11 aus 27, 11. 5, 9. 25, 4 f.; v. 14 fast wörtlich aus 54, 5, nur זדים für זרים; v. 15 aus Ex. 34, 6; v. 16 *c* schon aus 116, 16.

Noch schöner ausgewählt aus ältern liedern und tiefer treffend ist Ψ. 143, welcher eben wegen seiner übrigens ganz unselbständigen entstehung nicht von dem dichter der lieder Ψ. 140—142 abgeleitet werden kann. Die noth in welcher der dichter so flehete, kam ihm ähnlich wie dem des vorigen liedes von heidnischer seite an, und überhaupt hat das lied mit dem vorigen viel verwandtes. Auch in ihm kann man drei wenden unterscheiden, deren zweite von dem andenken an die alte geschichte ausgeht: doch ist das mafs dieser wenden nicht streng.

1.

Jahve, hör mein gebet, merk' auf mein flehn, 1
durch deine treu' gewähre mir dein heil:
und komm nicht ins gericht mit deinem diener,
da kein lebend'ger vor dir ist gerecht! —

Denn der feind hat meine seele verfolgt,
zur erde hin zertreten mein leben
in finsternifse mich gestürzt gleich alten todten:
und schwindlig mir geworden ist mein geist,
im busen sich entsezt mein herz.

2.

Ich denke an uralte tage,
ich sinne über all' dein thun,
ob deiner hände werk ich grüble;
ausbreit' ich meine hände hin zu dir,
wie lechzend land die seele zu dir strebt: *
eilends erhör' mich, Jahve! mein geist schwindet!
birg nicht dein angesicht vor mir,
dafs gleich ich werde den ins grab gesunknen!
lafs bald mich deine gunst vernehmen: denn dir trau' ich;
mir weise welchen weg ich gehe:
denn zu dir heb' ich meine seele!
befreie mich von meinen feinden, Jahve!
dir hab' ich mich vertraut! —

3.

Lehr' mich zu thun dir liebes: denn du bist mein Gott;
dein guter geist wird mich auf ebner erde leiten!
um deinen namen, Jahve, wirst du mich beleben,
wirst durch dein heil aus drangsal ziehen meine seele,
und wirst durch deine gnade meine feinde tilgen,
vernichten alle dränger meines lebens,
da ich dein diener bin!

V. 1 vgl. 65, 6; 118, 5. V. 2 aus Ijob 14, 3. 4 u. s. V. 3 aus 88, 6 oder vielmehr zunächst aus Spr. 3, 6. V. 4 aus 142, 4. 61, 3. 77, 4. V. 5 aus 77, 6. V. 6 aus 63, 2. V. 7 aus 28, 1. V. 8 und 10 f. aus 51, 10—13. 5, 9. 25, 1. כִּסִּיתִי v. 9 haben die Massôrethen behandelt als hiesse es *ich habe verborgen* d. i. heimlich geredet *zu dir*. Das ist aber schwer und unverständlich. Besser LXX *κατέφυγον*, als wäre es verschrieben für הִסְתַּרְתִּי. Zwar wird הסה

sonst mit ב verbunden, doch konnte es einmahl eben so gut mit אל stehen wie בטח 31, 7. 56, 4.

Ψ. 144, 1—11 gibt dagegen mehr eine überarbeitende zusammenstellung von älteren stücken kriegerischer stimmung, mit welchen der Einzelne weniger aus seiner eignen erfahrung heraus als im geiste und muthe der ganzen alten gemeinde die hülfe Jahve's gegen Heiden anflehen kann. Sonst aber zeigt die anlage des ganzen liedes eine so überraschende gleichheit mit der der beiden vorigen lieder dafs man dieses schon deswegen demselben dichter zuschreiben mufs.

1.

O du gesegneter Jahve, mein fels, 1
der da zum kampf gewöhnte meine hände,
zum kriege meine finger,
der meine gnade und mein hort,
mein schuz und mein erretter mir,
mein schild und der dem ich vertraute,
der mir die völker unterwarf:
Jahve, was ist der mensch dafs du ihn kennest,
der erdensohn dafs du beachtest ihn?
der mensch — dem hauche gleicht er,
sein leben ist wie schatten der verschwindet.

2.

Jahve! neig' deine himmel, niederfahrend, 5
berühr' die berge, dafs sie rauchen,
bliz' einen bliz, damit du sie zerstreuest,
send' deine pfeile, dafs du sie verscheuchest,
reich' deine hände aus der höhe,
zieh' mich und rette mich aus vielen wassern,
aus der gewalt der fremden,
dér deren mund nur eitles spricht
und deren eid ist lügen-eid!

3.

Gott! neues lied will' ich dir singen,
mit harfe von zehn saiten spielen dir!
der sieg du gibst den königen,
der David seinen diener rettete vor bösem schwerte:
zieh' mich und rette mich vor fremden,
dén deren mund nur eitles spricht
und deren eid ist lügen-eid!

Wie die ersten worte vom bewufstseyn der schon errungenen höhe v. 1—2 zur bitte um rettung vor den Fremden v. 5 - 8 fortschreiten, sind sie vermittelt durch die betrachtung der schwäche des menschenlebens, wonach wenn dem elenden die hülfe nicht zur rechten zeit kommt, sie überhaupt vergebens kommen kann v. 3—4. Aber eben durch das frohe andenken an die alten hohen siegestage Israel's flehet der dichter jezt um die göttliche hülfe gegen Heiden v. 9—11. Die beschreibung der Fremden (Heiden) als völlig treuloser v. 8. 11 ist hier den worten nach das einzig neue, wo auch יְמִין *die rechte* geradezu für die zum eide erhobene rechte merkwürdig steht; fast alles übrige ist aus ältern stellen. V. 1 f. 5—7 aus 18, 35. 3. 48. 10. 15. 17; „die Fremden" v. 7. 11 aus 18, 45 f., nur dafs hier überall statt Davîd's das ganze Israel zu denken ist. V. 3 aus 8, 5; v. 4 aus Ijob 14, 2 und sonst; v. 5 *b* aus 104, 32; zu v. 9, 15 vgl. 33, 2 f. 12.

Die worte 144, 12—15 fallen nun nach Obigem schon vonselbst ab, und bildeten anfangs sicher ein kleines lied für sich, wie es dieser dichter fast ganz aus dem bruchstücke eines alten liedes aufbauete und wie es schon oben s. 78 ff. erklärt ist. Eine engere sinnverbindung zwischen v. 12—15 und v. 1—11 ist auch nach der deutlichen absicht und kunst dieses spätern dichters undenkbar: aber wir sahen auch schon bei 86, 14—17 s. 507 dafs dieser dichter aus ältern bruchstücken auch wohl kleinere lieder von nur éiner wende mit 4 versen bildete.

Wir können daher mit recht von diesem dichter weiter den Ψ. 108 ableiten, welcher nichts ist als eine zusammensezung aus 57, 8—18 und 60, 7—14, ein paar worte hoher hoffnung und volksthümlicher bitte lose an einander gereihet, jedoch in 3 kleine wenden zerlegt wie sie dieser dichter liebte,

v. 2—6, 7—10, 11—14. Dieser lezte dichter fand allen spuren nach die zwei lieder Ψ. 57 und 60 schon in dieser reihe und gegenseitigen nähe vor (vgl. th. I. s. 262), und las aus beiden die schönsten stücke zu einem neuen liede zusammen. Er hatte aber auch schon 144, 2 die worte Ψ. 59, 11. 67 f. im auge.

D. 143—152) Ψ. 33. 105. 135 f. 145—150

gehören nicht blofs zu den jüngsten liedern, sondern stammen auch wahrscheinlich von einem dichter. Man sieht diefs an manchen ihm eigenen worten und redensarten, wie das häufige חסידים, das nach 104, 27 oft wiederkehrende שׂבר *hoffen*, das nun wieder häufigere שׁשׁ für אשׁר, so wie כָּנַס 33, 7. 147, 2, עוֹדֵד 146, 9. 147, 6, זקף 145, 14. 146, 8 u. s. w. Eigen ist dem dichter ferner die lange aufzählung aller ähnlichen dinge, die vielen kurzen anspielungen auf einzelne theile und stücke der schöpfung und jezigen welt, neben der fast durchaus nur künstlichen zusammensezung aus ältern stücken. — Sonst wehet noch einmal ein freudigerer geist durch diese die lange reihe würdig schliessenden lieder', und das versteht sich auch leicht aus der zeit welcher sie deutlich entsprangen. Denn bei Ψ. 147 mufs man offenbar an die erste zeit der völligen wiederherstellung der mauern Jerusalem's unter Nehemja's rüstiger thätigkeit Neh. 12, 27, bei Ψ. 149 an die kleinen kämpfe unter demselben helden Neh. 6, 1 ff. denken: und eben diesen zeit war die beste welche unter der Persischen herrschaft noch den schimmer einer reineren erhebung und freude in die herzen des volkes warf. — Dieser dichter hat auch noch einmahl viel zarte glätte und weichheit in der anlage und durchführung der lieder, doch ist die äufsere vollendung fast schon überwiegend.

Wir beginnen hier mit Ψ. 105 weil troz des sehr verschiedenen inhaltes auch seine sprache auf denselben dichter führt, vgl. besonders v. 18. 22 mit 149, 8. Aber auch die art wie er die allheilige geschichte benuzt ist ganz im einklange mit den in diesen lezten liedern herrschenden geiste, und zeigt wie mächtig zulezt das volksgefühl Israel's den Heiden gegenüber aufs neue wurde. Denn er gibt wie Ψ. 78 und Ψ. 106 einen lobgesang Jahve's aus der allseitigen geschichte Israel's: aber wenn diese in jenen beiden auch noch zur demüthigung Israel's und zur zuchtlehre diente, so sehen wir hier nun die

neuerung dafs in der erinnerung an die alte geschichte nur Israel's höhe und würde hervorgehoben und in der von ihm erfahrenen besondern auszeichnung und gnade Jahve's gegen die Erzväter und das alte volk nur noch eine ermahnung zur treue gegen das Gesez gefunden wird. — Sprache und darstellung hebt sich hier nur wenig über die von Ψ. 106: aber die anlage der wenden ist fester. Nach dem vorgesange v. 1—6 folgen 4 wenden zu je 9 versen, mit einem raschen schlusse v. 43—45. Unter jenen vier führt die erste die geschichte bis zur zeit der drei Erzväter, die zweite bis zur ansiedelung in Aegypten herab, während die beiden lezten die Mosaische enger zusammenfassen.

Lobsingt Jahve'n, ruft an seinen namen,
verkündet unter völkern seine thaten!
singt ihm, spielet ihm,
sinnet über alle seine wunder;
rühmt euch seines heiligen namens,
freue sich das herz der Jahve suchenden!
forscht nach Jahve und nach seiner macht,
suchet stets sein angesicht;
denkt an seine wunder die er that,
seine zeichen und seines mundes gerichte,
same seines dieners Abraham,
Jakob's söhne ihr, von ihm erwählte!

Er ist Jahve unser Gott,
durch die ganze erde sind seine gerichte;
er denkt an seinen bund auf ewig,
an das wort das er bestellt für tausend alter:
den er schlofs mit Abraham,
und an seinen schwur mit Isaak,
und ihn stellte zum gesez für Jakob,
Israel zum ew'gen bunde,
sagend: „dir geb ich das land Kanáan,
zu dem theile eures erbes!“
als sie waren leicht zu zählen noch,
wenig und nur pilger drin,

und so wanderten von volk zu volk,
von einem reich zum andern lande;
nicht liefs menschen er sie unterdrücken,
sondern züchtigte ob ihrer könige:
„rührt nicht an meine gesalbten
meinen sehern thut nichts böses!“ — —
Darauf rief er hunger über's land,
jeden stab des brodes brechend;
hatte einen mann vor ihnen hergesandt,
gar zum sklav verkauft war Josef:
durch die fessel plagte man seine füfse,
in das eisen kam seine seele,
bis zur zeit da Sein wort eintraf,
ihn bewährte die verheifsung Jahve's,
sendend ihn ein könig sprengte frei,
ein völkerherrscher macht ihn los,
sezte ihn zum herren für sein haus,
zum gebieter durch sein ganzes reich,
um dessen fürsten an sich selbst zu fesseln,
und zu meistern dessen Aeltesten;
so kam nach Aegypten Israel,
Jakob pilgerte im lande Ham's,
und er machte fruchthar sehr sein volk
und gewaltiger als seine dränger. — —
Er wandelte ihr herz, sein volk zu hassen
und zu überlisten seine diener:
sandte Mose seinen diener,
Ahron, den von ihm erwählten;
die übten an ihnen seine wunderdinge,
zeichen in dem lande Ham's:
er sandte finsternifs und finster ward's,
und — sie widerstrebten nicht seinen worten;
wandelte in blut die wasser
und liefs sterben ihre fische;
voll von fröschen wimmelte ihr land
in den kammern ihrer kön'ge;
sprach — und fliegen kamen,

mücken ihre ganze grenze durch;
gab als ihre regenschauer hagel,
flammenfeuer durch ihr land;
und schlug ihren weinstock uud die feige,
und zerbrach die bäume ihrer grenze; — —
sprach — und gleich heuschrecken kamen,
hüpfer sonder zahl,
frafsen alles kraut in ihrem lande,
frafsen die früchte ihres ackers;
und schlug alle erstgeburt in ihrem lande,
erstlinge von allen ihren kräften,
führte sie heraus mit gold und silber,
während keiner wankt' in seinen stämmen:
froh Aegypten war ob ihres auszugs,
weil ihr schreck sie hatte überfallen;
breitete gewölk als decke aus,
feuer auch, zur nachterleuchtung;
man forderte — er brachte wachteln,
und mit himmelsbrod sättigte er sie;
that auf felsen — und es quollen wasser,
rannen durch die steppen als ein strom:
weil er dachte an sein heil'ges wort,
seinen diener Abraham. — —
Also führte er sein volk in wonne aus,
hoch in jubel seine erwählten,
und gab ihnen Heidenländer,
dafs sie erbten schweiss der nationen,
auf dafs sie bewahren seine pflichten,
und erhalten sein gesez.

V. 8 wie v. 42, obwol diefs 1 Chr. 16, 12 stark geändert ist. V. 8—15 nach Gn. 12—25; v. 15 Gn. 20, 7. V. 16—24 Gn. 37—50; v. 16 *b* nach Jes. 3, 1 vgl. Ps. 104, 15. V. 25—45 nach Ex. — Josúa; v. 28 *b* weiter erklärt durch v. 38 vgl. Ex. 10, 24; v. 42 geht zurück auf v. 8; v. 45 auf v. 1. — Eine etwas springendere rede führt v. 18 und 22 der wechsel des sinnes bei dem wiederholten נַפְשׁוֹ herbei: *die seele* Josef's, ja er selbst der held mit seiner edlen seele *kam ins eisen:* aber wie zur vergeltung dafür hatte er später

auf des königs geheifs *die fürsten* Aegyptens *an seine seele zu binden*, dafs sie thun mufsten was er aus seiner seele heraus ihnen befahl. Die andeutung in v. 19 sezt voraus dafs der dichter auch eine spätere geschichte Josef's gelesen hatte wo diese noch höher dargestellt war als im jezigen Pentateuche und von deren daseyn sich auch sonst spuren nachweisen lassen.

Ψ. 135: allgemeines lob auf Jahve als den gleichmäfsig in schöpfung und in geschichte grofsen Gott Israel's, den einzig wahren, gegen den nichts sind die gözen und ihre verehrer. Danach richten sich die drei wenden, jede zu 7 versen mit kleingliedern.

1.

Lobet Jahve's namen,
lobt ihr diener Jahve's,
die im hause Jahve's stehn,
in den höfen unsers Gotteshauses,
lobet Jah, weil gut ist Jahve,
spielet seinem namen, weil er lieblich,
weil Jakob sich Jah erkor,
Israel zu seinem eigenthume.
Weifs ich doch dafs grofs ist Jahve,
unser herr vor allen göttern;
alles was er will, thut Jahve
in den himmeln und der erde,
in den meeren und in allen fluten,
der heraufzieht dünste von der erde ende,
blize macht zu regen,
holt den wind aus seinen kammern.

2.

Der Aegyptens erstgeborne schlug
von den menschen bis zu thieren,
sandte zeichen, wunder mitten in dich, o Aegypten,
wider Pharao und alle seine diener;
der da viele völker schlug,
tödtete zahlreiche könige,

Sihon, Amoriter-könig, Og, den Basans-könig
und die reiche alle von Kanáan,
und ihr land zum erbe gab,
erbe seinem volke Israel:
Jahve, ewig ist dein name,
Jahve, alle alter ist dein ruhm!
Denn sein volk wird Jahve richten,
über seine diener leid empfinden:

3.

Heidenbilder silber sind und gold,
werk von menschenhänden,
haben mund — und reden nicht,
haben augen — sehen nicht,
haben ohren — horchen nicht,
gar kein athem ist in ihrem munde:
mögen ihnen gleichen ihre bildner,
jeder der auf sie vertraut! —
Israel's haus, segnet Jahve,
haus von Ahron, segnet Jahve,
haus von Levi, segnet Jahve,
Jahve's fürchter, segnet Jahve!
Sei gesegnet Jahve aus Sion,
er der wohnet in Jerusalem!

V. 1. 2 nach 134, 1, nur hier von ganz Israel gesagt; v. 3 *b* nach 52, 11. 54, 9; v. 4 aus Ex. 19, 5; v. 6 aus 115, 3; v. 7 aus Jer. 10, 13; v. 9 in der mitte nach 116, 19; v. 14 aus Dt. 32, 36; v. 15—20 aus 115, 4—11, nur dafs hier v. 20 Levi noch von Ahron unterschieden wird.

Ψ. 136 ist im grunde dasselbe danklied wie der vorige Ψ., aus dem er im einzelnen viel entlehnt; aber auf neue art só bearbeitet dafs während in der ersten hälfte jedes verses das lob nach den einzelnen würden und thaten Jahve's weiter läuft, in der zweiten stets mit derselben weise die erwähnung der *gnade* Jahve's als bewufsten grundes seines preises wiederkehrt; wahrscheinlich sollte der stete wiederschall von der ganzen gemeinde gesungen werden. Auch so aber treten zuerst 6 mal je 3, dann 4 mal je 2 verse zusammen.

Danket Jahve'n weil er gut, *weil auf ewig seine gnade!*
Dankt dem Gott der Götter, *weil auf ewig seine gnade!*
Dankt dem Herrn der Herren, *weil* u. s. w.
Dem der grofse wunder thut allein, *weil* . . . .
Dem der himmel schuf mit einsicht, *weil* . . . .
Dem der die erde ausspannt' über wassern, *weil* . . . .
Dem der schuf die grofsen lichter, *weil* . . . .
Schuf die sonne zur herrschaft des tags, *weil* . . . .
Schuf den mond zur herrschaft in den nächten, *weil* . . . .
Dem der schlug Aegypten's erstgeborne, *weil* . . . .
Und aus dessen mitte holte Israel, *weil* . . . .
Starker hand und ausgestreckten arms, *weil* . . . .
Dem der's schilfmeer schnitt in schnitte, *weil* . . . .
Israel hindurchgehn liefs, *weil* . . . .
Pharao und sein heer in's schilfmeer stürzte; *weil* . . . .
Dem der durch die wüste sein volk führte, *weil* . . . .
Dem der grofse kön'ge schlug, *weil* . . . .
Tödtete gewalt'ge kön'ge, *weil* . . . .
Sihon, Amoriter-könig, *weil* . . . .
Og, den Basans-könig, *weil* . . . .
Und ihr land zum erbe gab, *weil* . . . .
Erbe seinem volke Israel; *weil* . . . .
Der in unsrer tiefe an uns dachte, *weil* . . . .
Und von unsern drängern uns befreite, *weil* . . . .
Der da brod gibt allem fleisch: *weil* . . . .
Dankt dem Gott des himmels! *weil* . . . .

Ψ. 145 preist in leichter schöner sprache den dreiklang der gröfse gnade und treue Jahve's alsdes wahren ewigen *königs* der gemeinde der treuen, in 22 zweigliedrigen versen nach den 22 buchstaben. Die weitere gliederung ist dafs 7 mal 3 verse und zulezt 3 glieder aneinander treten.

Anheb' ich deinen preis, mein Gott und könig,
und segne deinen namen für und für!
Beständig segn' ich dich,
und preise deinen namen für und für!
Die gröfse Jahve's unerforschlich ist,
grofs ist er und gepriesen sehr. —

Ein alter preist dem andern deine thaten,
verkündend deine mächte.
Für deiner macht glanzvolle herrlichkeit
und deine wunderthaten lafs mich reden!
Geredet werde laut von deinen hehren werken,
deine grofsthaten — herzählen lafs mich sie! —
Hoch rühmet man die gröfse deiner güte,
und jauchzet deiner gerechtigkeit.
In gnad' und mild' ist Jahve reich,
langmüthig, grofser liebe.
Ja gütig allen Jahve ist,
mitleidig über alle seine werke. —
Kund thun dein lob all deine werke, Jahve,
und deine Frommen segnen dich;
Laut reden sie von deines reiches pracht,
und melden deine macht,
Menschensöhnen verkündend seine mächte,
und seines reiches hehre pracht. —
Nur ew'ges reich allzeitig ist dein reich,
für alle alter deine herrschaft.
[Ohnfehlbar Jahve ist in allen seinen thaten,
liebvoll in allen seinen werken.]
Pflegt Jahve alle doch die kranken,
und richtet alle die gekrümmten auf. —
Rein auf dich hoffen alle augen,
und du gibst ihnen ihre speise zeitig;
Schliessest auf deine hand,
und sättigst alles lebens wunsch.
Treu ist Jahve in allen seinen wegen
und liebreich aller seiner thaten. —
Unfern ist Jahve all' ihn rufenden,
allen die ihn mit wahrheit rufen;
Vollführt die wünsche seiner fürchter,
und ihr geschrei hört er und hilft.
Wohl wahret Jahve all' ihn liebenden,
und alle die frevler tilget er. —
Zu Jahve's lob rede mein mund,

und segne alles fleisch seinen heiligen namen
auf ewig und immer!

Hinter v. 13 fehlt der vers mit ב, den der dichter nicht kann ausgelassen haben. Die LXX haben auch einen vers der ganz gut die stelle ausfüllt vgl. v. 17; das erste wort ist dann נאמן. — רצון v. 16 nach v. 19 auf das lebende zu beziehen; sollte es als *gnade* auf Gott gehen, so erwartete man רצונך; לכל ist also dativ.

Die drei folgenden lieder jubeln und danken Jahve'n als dem rechten helfer, vorzüglich die wahrheit hervorhebend dafs äufsre menschliche macht den sieg nicht verleihe. Ψ. 146 spricht das mehr als gefühl jedes einzelnen aus, mit starker nachahmung von Ψ. 103 f. Das liedchen spinnt sich in 3 kleinen wenden zu je 7 gliedern ab. Die versabthelung ist v. 6. 7 offenbar untreffend.

1.

Lobe, meine seele, Jahve! 1
lob' ich Jahve denn, so lang ich lebe,
spiele meinem Gott, so lang ich bin!
Trauet nicht auf fürsten,
auf menschensohn, der keine rettung hat,
der, geht aus sein geist, umkehrt zu seiner erde:
an *dem* tage sind verloren seine pläne!

2.

Selig, dessen hülfe ist auch Jakob's Gott, 5
dessen hoffnung ist auf Jahve seinen Gott!
ihn der himmel schuf und erde,
meer und alles was darin,
der bewahret treue auf ewig:
der den unterdrückten schaffet recht,
der den hungrigen gibt brod,

3.

Jahve, der die fesseln sprengt!
Jahve, der macht sehend blinde,
Jahve, der gekrümmte richtet auf,

Jahve, der gerechte liebt!
Jahve, der bewahret fremde,
waisen, wittwen wiederaufhilft,
und der frevler weg verkehrt!—
Herrsche Jahve ewig!
dein Gott, Sion, alle alter!

V. 7 und 8 nach Jes. 61, 1.

Ψ. 147 wendet sich vielmehr an die gemeinde und Sion, und spielt auf die völlige wiederherstellung Jerusalem's und seiner mauern an; ein schönes loblied auf Jahve als den in der schöpfung und in der menschenwelt, besonders in Israel einzig mächtigen, so dafs dieser doppelte preis in jeder der drei wenden wiederkehrt, im anfange der ersten und dritten aber am meisten das nächste in jener zeit hervorgehoben wird. Das lied ist auf wenden mit 12 gliedern gebauet; dafs aber die lezte länger ist fällt weniger auf als das fehlen eines in der zweiten.

1.

Lobet Jah,
weil es schön ist unserm Gott zu spielen,
weil es lieblich, lob sich ziemt!
ihn, der baut Jerusalem, Jahve,
sammelt die versprengten Israel's,
der die herzgebrochnen heilet
und verbindet ihre schmerzen;
der bestimmt den sternen eine zahl,
ihnen allen namen gibt:
grofs ist unser herr und übermächtig,
seine einsicht unbegrenzt,
er den duldern wiederaufhilft, Jahve,
der die frevler beugt bis auf den boden!

2.

Singet Jahve'n hoch mit dank,
spielet mit der cither unserm Gott!
der den himmel deckt mit wolken,

der der erde regen bereitet,
der die berge sprossen lässet gras;
der dem vieh sein futter gibt,
jungen raben das wonach sie rufen;
nicht an kraft des rosses lust hat,
nicht an mannes schenkeln freude:
freude Jahve hat an seinen fürchtern,
denen die auf seine gnade harren!

3.

Preise, o Jerusalem, den Jahve!
lobe deinen Gott, Sion,
dafs er deiner thore riegel festigte,
deine söhne segnete in dir!
er der deine grenze macht zu heil,
dich mit waizenfette sättigt; —
der sein wort zur erde sendet,
eiligst läuft hin sein befehl:
der da schnee wie wolle gibt,
reif wie asche streuet aus,
der sein eis hinwirft wie stücke:
wer vor seiner kälte wird bestehn?
sendet dann sein wort und — schmelzet sie,
bläst hin seinen athem — wasser rinnen! —
der da meldet Jakob' seine worte,
seine rechte und geseze Israel'n:
keinem volke that er also,
und geseze — kennen sie so nicht.

Das הַלְלוּ יָהּ wird hier v. 1 und ähnlich Ψ. 117, 2 zum ersten male etwas enger mit dem liede verbunden, und darum die bei 52 11 erklärte s. 175 erläuterte redensart etwas anders angewandt.

V. 3 nach Jes. 61, 1. V. 4 nach Jes. 40, 26; v. 8 *c* nach Ψ. 104, 13; v. 9 nach Ijob 38, 41; v. 10 nach Ψ. 20, 8; v. 14 *c* nach Jes. 54, 12, *b* nach Dt. 32, 14; auch v. 19 f. nach dem Deut. — V. 15 ist der strenge, rauhe und kalte wind gemeint, der die dinge v. 16 f. hervorbringt, v. 18 der gelinde, warme. Zu v. 9 *b* vgl. Plin. *n. h.* 10, 15.

Ψ. 33 hat mit dem lezten liede die gröfste verwandtschaft und gibt sich nur mehr als eigentliches festlied. Nach dem eingange v. 1—3 preist er eben sowohl Jahve den gerechten, den schöpfer aller, auch der Heiden v. 4—11, wie seine gemeinde die durch ihn stärker ist als durch den gröfsten äufsern schuz v. 12—19, die also auf ihn stets gläubig hofft v. 20—22. Das lied ist danach auf 2 grofse wenden jede zu 8 gemeinen versen gebauet, mit je drei versen vor- und nachgesang. Aber jede der 2 grofsen wenden hälftet sich wieder in der mitte.

a.

Jubelt, ihr gerechten, Jahve's,
lob den redlichen ziemet!
danket Jahve mit der cither,
mit zehnsait'ger harfe spielet ihm!
singet ihm ein neues lied,
spielet wohl in jubellärm!

1.

Denn gerad' ist Jahve's wort,
all sein thun mit treue;
der da recht liebt und wahrheit,
voll von Jahve's gnade ist die erde;
die himmel sind durch Jahve's wort erschaffen,
und durch seines mundes hauch ihr ganzes heer;
der das meeres wasser sammelte wie im schlauche,
legte in vorrathshäuser fluten:
fürchte sich vor Jahve alle erde,
beben vor ihm alle erdbewohner!
denn *er* sprach — da ward's,
er befahl — da stand es da. —
Jahve hat der Heiden rath gebrochen,
hat der völker pläne ganz vereitelt:
Jahve's rath auf ewig steht,
seines herzens pläne alle alter.

2.

Heil dem volke dessen Gott ist Jahve,
der gemeinde, ihm gewählt zum erbe!
Hoch vom himmel blickte Jahve,
sah die menschen söhne alle;
schaute weit von seinem herrschersize
auf die erdensöhne alle:
er der sämmtlich ihre herzen bildet,
der auf alle ihre thaten merkt.
Nimmer siegt durch übermacht ein könig,
rettet sich ein held durch überstärke;
eitel ist das rofs zum siege,
bringt nicht rettung obwol übermächtig:
siehe, Jahve blickt auf seine fürchter,
auf die seiner gnade harrenden,
um vom tod zu retten ihre seele,
sie im hunger zu beleben.

b.

Unsre seele hofft auf Jahve,
unser schuz und schild ist *er*.
Weil sich unser herz sein freuet,
weil wir trauen seinem heil'gen namen,
komme deine gnade, Jahve, über uns,
wie wir deiner harren!

V. 1 wie 147, 1. V. 7 נֵד nach der aussprache נֶד *damm* würde auf Ex. 15, 8 führen: aber nicht vom einmaligen wunder im meere, sondern von der eindämmung oder einfassung des meerwassers vom Chaos an mufs hier, wo von der schöpfung gesprochen wird, die rede seyn, vgl. Ijob 38, 8. Es ist daher נֵד = נֹאד *schlauch* zu lesen, auch entsprechend den folgenden „vorrathshäusern;" ähnlich vom wasser der wolken Ijob 38, 37. 22. V. 9 nach Gn. 1, 3. V. 13 f. spielt eben so wol als v. 10 auf die zulezt erfahrene göttl. hülfe an (vgl. 102, 20), so dafs sich v. 10 und v. 13 f. gegenseitig ergänzen. V. 17 nach Ψ. 20, 8 vgl. 147, 10; v. 20 aus 115, 9—11.

Ψ. 149 ist nun selbst ein siegeslied, in welchem die kriegerisch-religiöse begeisterung, wie sie sich in den kleinen kämpfen mit nachbarvölkern wieder regte (Neh. 6, 1 ff.), noch

stärker als in den vorigen drei liedern hervorblickt; übrigens ein nachhall von Ψ. 93 ff. Das lied zerfällt deutlich in drei wenden zu je 3 versen, von welchen die zweite auf die jüngsten siege hinweist, die lezte nach dieser seite hin die Messianischen hoffnungen in entsprechender stimmung laut werden läfst.

1.

Singet Jahve'n neuen sang,
in der Frommen schaar sein lob!
seines schöpfers freu' sich Israel,
Sion's söhne jauchzen ihres königs,
loben seinen namen unter reigen,
spielen ihm mit pauk' und cither!

2.

Denn an seinem volk hat freude Jahve,
schmückt mit sieg die dulder.
Jauchzen mögen fromme rühmend,
jubeln hoch auf ihren lagern,
hehres lob auf Gott in ihrer kehle,
und zweischneidig schwert in ihrer hand.

3.

Rache üben an den Heiden,
ahndung an den nationen,
binden ihre könige mit ketten,
ihre häupter mit eisen-fesseln;
das geschriebne recht zu thun an ihnen:
ehre ist das allen seinen frommen.

Hier ist Ψ. 30 stark nachgeahmt, wie מָחוֹל v. 3, כָּבוֹד v. 5 u. s. w. — רצה v. 4 wie 147, 11. — V. 8 blofs wiederhall von Jes. 60, 11: es ist schon dem zusammenhange nach mehr als möglichkeit und ziel zu verstehen; und noch immer wurden auch ganz kleiner völker fürsten könige genannt. V. 9 nach den stellen des Pentateuches gegen die Kanáaniter, welche die Spätern oft zu wörtlich verstanden. Wie sich in die begeisterung jener zeit allmälig unklares mischt, zeigt dieses lied im keime.

Ψ. 148 und 150 scheinen mit absicht den schlufs einer Psalmensammlung zu bilden, da sie die allgemeinste, erschöp-

fendste aufforderung zum lobe Jahve's geben, als wollten sie den unendlichen dank und preis Jahve's doch endlich beschliefsen. Und zwar fordert Ψ. 148 alles in der schöpfung vom obersten bis zum niedrigsten, vom gröfsten bis zum feinsten auf, Jahve den weltschöpfer und Gott Israel's zu loben. Das lied zerfällt nach himmel und erde in 2 wenden mit je 6 versen, aber erst ein nachwort fafst alles wieder zusammen.

1.

Lobet Jahve aus den himmeln,
    lobt ihn in den höhen;
lobt ihn, alle seine Boten,
    lobt ihn, alle seine Heere;
lobt ihn, sonn' und mond,
    lobt ihn, alle leuchtende sterne;
lobt ihn, himmel ihr der himmel,
    wasser, die sind über himmeln:
die loben Jahve's namen,
    weil er hiefs — und sie geschaffen wurden,
sie bestehen liefs fur ewig, immer,
    ein gesez gab das unüberschreitbar!

2.

Lobet Jahve von der erde,
    meeresungeheuer und alle fluten!
feuer und hagel, schnee und eis,
    sturmwind, der vollführt sein wort;
berge auch und alle hügel,
    ihr fruchtbäume und ihr cedern alle,
wildes thier und alles vieh,
    klein gewürm und federvögel!
Erdenkön'ge, alle nationen,
    fürsten und der erde richter alle;
jünglinge und jungfraun auch,
    greise so wie knaben:

3.

Die loben Jahve's namen,
    weil sein name ist allein erhaben,

seine hoheit über erd' und himmel,
und er seines volkes horn erhöhte,
aller seiner frommen lob,
der söhne Israel's, des ihm nahen volkes!

V. 2 nach 103, 20 f. — V. 6 kann der fall wo הֵן neben עֵבֶר im accusativ steht Jer. 5, 22 keine anwendung haben; wir müssen vielmehr dieselben worte Esth. 1, 19. 9, 27 vergleichen, woraus erhellet dafs dies eine kurze sprichwörtliche redensart ist: *ein gesez und man soll* es *nicht überschreiten* d. i. ein unüberschreitbares, nach §. 294 *b*. — קִיטוֹר v. 8 kann in diesem zusammenhange nicht *rauch* bezeichnen, es wäre denn dafs man an heerrauch dächte; doch die alten übersezungen haben meist das hier sehr passende *eis*, vgl. ܩܛܪ gebunden werden, gerinnen, also auch gefrieren.

Ψ. 150 aber fordert nun noch alles lebende zum würdigen lobe Jahve's auf mit allen werkzeugen des lobes:

Lobet Gott in seinem Heiligthume,
lobet ihn in seinem hehren gewölbe!
lobet ihn ob seiner hehren thaten,
lobet ihn nach seiner vollen gröfse!
lob't ihn mit posaunenstofs,
lobet ihn mit harf' und cither;
lobet ihn mit pauke und mit reigen,
lobet ihn mit saiten und schalmei;
lobet ihn mit hellen cymbeln,
lobet ihn mit dumpfen cymbeln!
Aller athem lobe Jah!

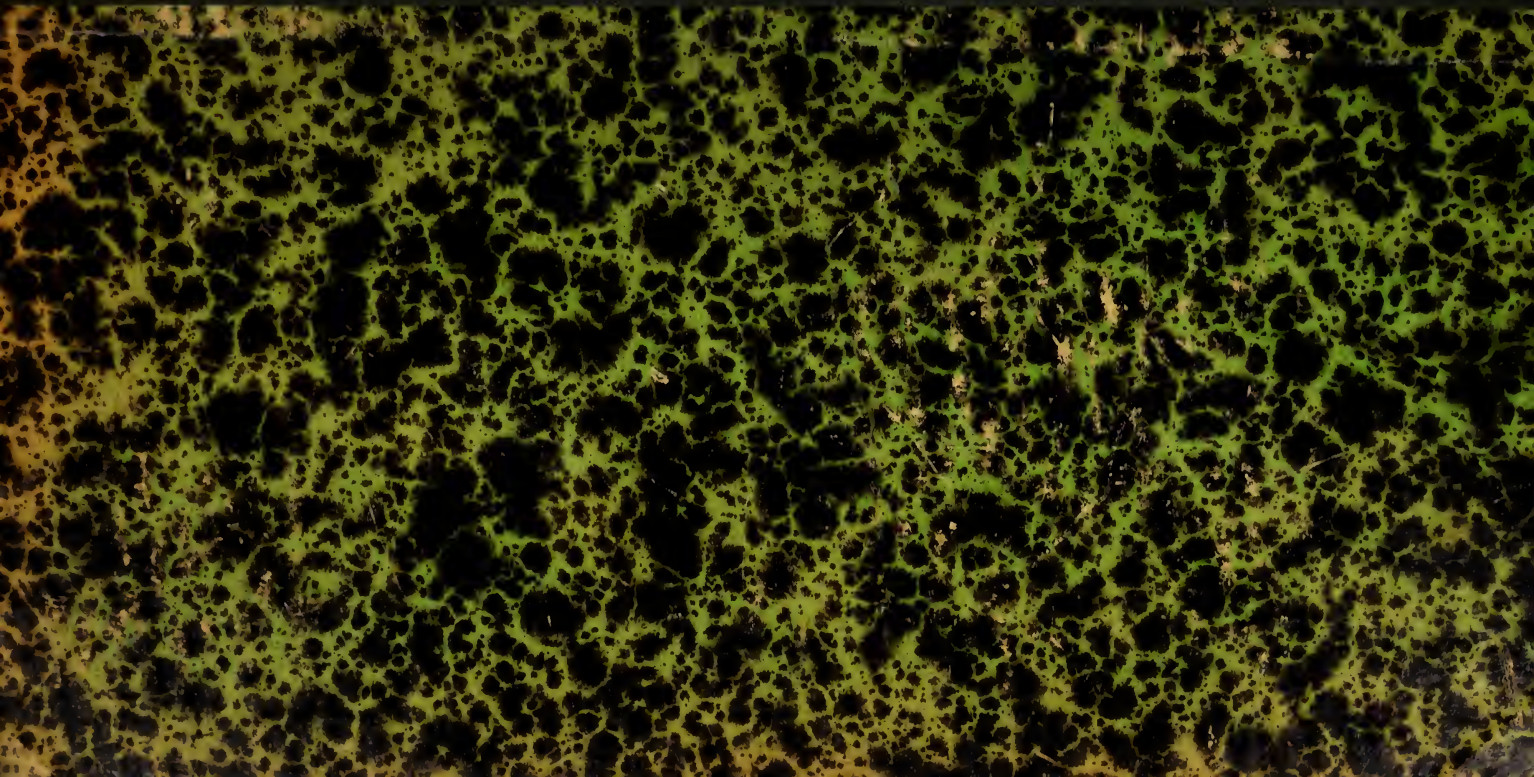
V. 1: auf erden wie im himmel, vgl. 29, 9: ein gedanke des einklanges zwischen beiden, der als im ganzen vorigen liede eigentlich ausgeführt, hier nur kurz wieder aufgenommen wird. Denn um nicht blofs von den werkzeugen zu reden, wirft dieses lied die 3 fragen auf: 1) *wo?* 2) *warum?* v. 2, 3) *womit* soll man Gott loben? Und weil doch auch alle denkbaren menschlichen werkzeuge dazu nicht hinreichen, schliefst das lied richtig mit dem alles lebendige zusammenfassenden kurzen aufrufe v. 6. Ueber v. 5 vgl. I. s. 228 f.

495309

Psalms, Book of
Ewald, Georg Heinrich August von
Die Psalmen und die Klaglieder, erklärt.
3. Ausg.

Bible
Com(O.T)
Psalms
E

University of Toront
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITE